



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

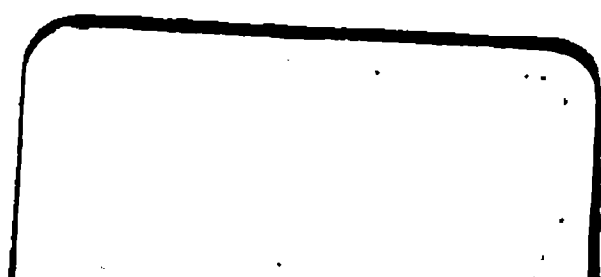
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Soc. 24 city d.  $\frac{1}{3-4}$















Zeitschrift  
des  
Aachener Geschichtsvereins.

---

Dritter Band.

68



Aachen.  
In Commission bei Benrath & Vogelgesang.  
1881.



## Chronik des Aachener Geschichtsvereins für die Jahre 1879—80.

---

Der Verein für die Geschichte Aachens und des gegenwärtigen, das vormalige reichsstädtische Gebiet und den größten Theil des Herzogthums Jülich umfassenden Regierungsbezirks, ist in das dritte Jahr seines Bestehens getreten. Die Hoffnungen und Erwartungen, welche zu seiner Bildung Anlaß gaben und sich in dem zu Ende des Winters 1879 veröffentlichten Aufruf an die Bewohner von Stadt und Land aussprachen, sind nicht getäuscht worden. Die Betheiligung ist, Dank dem Interesse, welches sich überall und in allen Schichten der Bevölkerung kundgab, und durch thätige Förderung seitens der verschiedenen Behörden unterstützt wurde, eine ungewöhnlich rege gewesen und hat sich über alle Theile des hier in Betracht kommenden Gebietes ziemlich gleichmäßig erstreckt. Das im ersten Hefte der Zeitschrift abgedruckte Verzeichniß der Mitglieder, welches im wesentlichen, mancher einzelnen Veränderungen ungeachtet, heute noch maßgebend geblieben ist, hat von dieser Betheiligung erfreuliche Kunde gegeben, und der Betrag der Geldmittel hat in Folge derselben, ungeachtet des mäßigen Satzes der Jahresbeiträge, abgesehen von den bei der Gründung eines solchen Vereins stets vorkommenden Kosten, nicht nur die Publication der historischen Zeitschrift nach einem der ursprünglichen Absicht mehr als entsprechenden Maßstabe, sondern auch die Bildung eines für die bestehenden Verhältnisse nicht unbedeutenden Reservecfonds ermöglicht. Nicht minder



rege ist die literarische Betheiligung gewesen. Die beiden Bände der Zeitschrift legen Zeugniß davon ab,<sup>1)</sup> und zeigen, daß es keine irrige Voraussetzung war, wenn die Begründer des Vereins davon ausgingen, daß es nur eines Organes bedurfte, um dem Interesse an der Geschichte der engern Heimath neue Nahrung zu geben, einzelne historische Punkte eingehender zu erläutern, und Materialien zu sammeln, die ohne einen solchen Mittelpunkt theils mit Vergessenheit, theils sogar mit Vernichtung bedroht sind. Die Localforschung, auf welche es heute in vielen Fällen vorzugsweise ankommt, wird durch solche Vereine am meisten angeregt und begünstigt. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß dies in den verschiedenen Theilen des von dem unsrigen in seinen Bereich gezogenen Gebietes der Fall ist. Denn, wie schon bei der Gründung bemerkt wurde, gerade für die Erläuterung der historischen Vergangenheit des vormaligen Herzogthums Jülich bleibt noch sehr viel zu thun, und urkundliche Schätze sind noch in Menge ungehoben, obgleich in unseren Tagen die Forschung auf einzelnen Punkten weit ernster und ergiebiger geworden ist. Es braucht hier nicht bemerkt zu werden, daß die Mittheilung auch scheinbar geringfügiger Facta oder Funde den Zwecken des Vereins wie der Zeitschrift besonders entspricht.

Während die Verhältnisse des Vereins sich in Bezug auf Mitgliederzahl und Publicationen günstig gestaltet haben, sind dessen auswärtige literarische Beziehungen in nicht minder erfreulichem Fortgange begriffen. Bis jetzt sind wir mit folgenden 23 Vereinen, Anstalten und Redactionen in Verbindung und Austausch der betreffenden Druckschriften getreten:

Historischer Verein für den Niederrhein.

Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland.

Bergischer Geschichtsverein.

Verein zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer in Mainz.

---

<sup>1)</sup> Eine mit S gezeichnete, nach den Localitäten geordnete Uebersicht des Inhalts der beiden Bände der Zeitschrift brachte das Aachener „Echo der Gegenwart“ 1880, Nr. 295.

Berein für Nassauische Alterthumskunde.

Berein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M.

Freies deutsches Hochstift in Frankfurt a/M.

Historischer Verein für die Pfalz.

Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.

Historischer Verein für den Breisgau.

Württembergisches statistisch-topographisches Bureau.

Germanisches Museum in Nürnberg.

Berein für Westfälische Geschichte und Alterthumskunde.

Redaction des Literarischen Handweisers in Münster i/W.

Historischer Verein für Osnabrück.

Historischer Verein für Niedersachsen.

Berein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde.

Berein für Geschichte der Mark Brandenburg.

Berein „Herold“ für Heraldik und Sphragistik in Berlin.

Berein für Hanstische Geschichte.

Redaction der Monatschrift für westdeutsche Geschichte.

Section historique de l'Institut du Luxembourg.

Société historique et archéologique du Duché de Limbourg.

Da diese Zahl sich voraussichtlich vermehren wird, braucht nicht bemerkt zu werden, daß im Lauf der Zeit der Ansammlung einer nicht unbedeutenden Reihe historischer Zeitschriften und anderer Werke entgegengesehen werden darf, welche für Nachen von um so größerem Werthe zu werden verspricht, als dies Fach hier sehr schwach vertreten ist.

Seit der ersten am 27. Mai 1879 unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters von Weise stattgefundenen constituirenden Generalversammlung, über welche in dem Vorbericht zum I. Bande der Zeitschrift Nachricht gegeben worden ist, haben sechs Vorstandssitzungen stattgefunden, die erste am 13. Juni 1879 unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsraths Dr. Neumont, die übrigen am 4. Juli und 4. November 1879, 3. Juli, 24. October und 16. November 1880 unter dem Vorsitz des Geh. Legationsraths von Neumont. Der Sitzung vom 3. Juli wohnten der an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Sabelsberg zum ersten Vicepräsidenten gewählte Prof. Dr. Voersch von der Universität Bonn und der

zum Vorstandsmitglied gewählte Archivar P. St. Kändler bei. Am 17. November fand die General-Versammlung für 1880 unter dem Vorsitz des Präsidenten statt. Nach einem kurzen Bericht desselben über die Thätigkeit des Vereins in den anderthalb Jahren seines Bestehens, hielt Herr Ignaz Beissel einen Vortrag über die sogenannte prähistorische Epoche mit besonderer Rücksicht auf deren Zeugnisse in unserer Gegend, von denen eine reichhaltige Sammlung zur Erläuterung der Relation ausgelegt war. Hierauf machte Prof. Voersch ausführlichere Mittheilung über den von dem Vorstande des Geschichtsvereins von Anfang an in's Auge gefaßten Plan eines Urfundenbuchs der Städte Aachen und Burtscheid. Ein Plan, welcher in der vorausgegangenen Vorstandssitzung eingehend besprochen worden war, und allseitige Zustimmung, auch von Seiten der beiden Herren Bürgermeister gedachter Städte und des mit der Aufsicht über das Münsterarchiv betrauten Mitglieds des Stifts-capitels gefunden hatte, so daß der Hoffnung Raum gegeben ist, in nicht ferner Zeit mit den Vorarbeiten zu einem Unternehmen beginnen zu können, welches so den beiden Städten wie dem Verein zur Ehre gereichen wird. Der betreffende Vortrag, welcher zum Theil den Inhalt eines den Vorstands-Mitgliedern vorgelegten Promemoria reproduzirt, findet sich, in bloß zu Anfang modificirter Fassung, der gegenwärtigen „Chronik“ angeschlossen. Da bei Gelegenheit von Verhandlungen des Vereins mit Behörden, zum Zweck der Ausführung besagten Unternehmens, eine Vertretung desselben nothwendig werden dürfte, wurden die Herren Canonicus Graf Spee, von Neumont und Voersch damit beauftragt.

Einen dritten Vortrag hielt Hr. Hauptmann Berndt über die bisherigen Resultate der im Propsteiwalde in der Nähe von Stolberg im letzten Herbst unternommenen, auch vom Geschichtsverein pecuniär unterstützten Ausgrabungen, welche auf die deutlichen Spuren einer römischen Villenanlage geführt haben. Die Umfassungsmauern, anderthalb bis drei Meter hoch, umschließen einen quadratischen Raum von 37 Meter Länge, 21 Meter Breite; sie sind aus dem Kohlen sandstein der Gegend, während Ziegel, Topfscherben, Estrich, Mörtel u. s. w. den römischen Ursprung deutlich erkennen lassen. Die Ausgrabungen sollen im kommenden Frühling fortgesetzt werden.



Hr. Dr. Wings legte die von den ernannten Revisoren, H. Dr. Loersch und Kanzleirath Weiß durchgesehene und richtig befundene Rechnung für das Jahr 1879 vor. Gemäß derselben betrug die Einnahme incl. Sparcassenzinsen 3003 M. 32 Pf., die Ausgabe 2369 M. 59 Pf., so daß ein Ueberschuß von 633 M. 73 Pf. blieb, welcher in der Sparcasse zinstragend angelegt wurde. Die Gesamtkosten der Zeitschrift, Honorare und Druck u. s. w., beliefen sich auf 2012 M. 69 Pf. Die Zahl der Mitglieder betrug 782, wovon 750 im Laufe des Jahres ihre Verbindlichkeit erfüllten, während von den übrigen die Zahlung zur Einnahme von 1880 verwiesen werden mußte, in welchem sie nicht vollständig eingegangen ist.

Am Schlusse des zweiten Jahres war der Vorstand des Vereins (vgl. Bd. I. S. 17) wie folgt zusammengesetzt:

**Präsident:**

Dr. Alfred von Reumont, Königlicher Kammerherr und  
Geheimer Legationsrath, Ministerresident z. D.

**Vicepräsidenten:**

Dr. Loersch, ord. Professor der Rechte an der Universität  
Bonn.

Dr. Alexander Reumont, Geheimer Sanitätsrath.

**Secretäre:**

Berndt, Hauptmann a. D.

Schulz, Caplan.

**Schatzmeister:**

Dr. Wings.

**Wissenschaftliche Commission:**

Dr. Kessel, Canonicus am Münsterstift.

Dr. Loersch (s. oben).

Dr. von Reumont (s. oben).

**Beisitzer:**

Ignaz Beißel, Burttscheid.

Dr. Debey, Arzt.

Freiherr von Fürth, Landgerichtsrath z. D., Bonn.

## VIII

---

Ränkeler, Stadt-Archivar.

Dr. Versch, Arzt.

Middelbors, Bürgermeister, Burtscheid.

Dr. Milz, Professor, Burtscheid.

Oppenhoff, Erster Staatsanwalt.

Rhoen, Architect, Burtscheid.

Dr. Kopenhagen, Professor.

Dr. Scheins, Gymnasial-Oberlehrer, Köln.

Dr. Graf von Spee, Canonicus am Münsterstift.

von Weise, Oberbürgermeister.

Weiß, Hauptmann a. D. und Kanzleirath, Burtscheid.

---

**Beilage.****Plan der Herausgabe eines Urkundenbuchs für die Städte  
Aachen und Burtscheid.**

In einer vor der letzten Generalversammlung unseres Vereins abgehaltenen Sitzung hat der Vorstand auf den bereits vorher vertraulich besprochenen Antrag des Unterzeichneten den Beschluß gefaßt, auf Kosten des Vereins die Urkunden von Aachen und Burtscheid herauszugeben. Bei der Stellung des Antrages konnte davon ausgegangen werden, daß die Nothwendigkeit einer vollständigen und correcten Sammlung der Urkunden von Aachen und Burtscheid, als der unbedingt zu beschaffenden Grundlage für jede, wissenschaftlichen Anforderungen genügende Darstellung der politischen Geschichte, der Verfassung, des Rechts und der Kulturzustände dieser beiden Gemeinwesen im Mittelalter, eines eingehenden Nachweises nicht bedürfe. Es ist allgemein bekannt, daß die gedruckten Urkunden weit zerstreut und zum allergrößten Theile mangelhaft edirt sind, ein sehr großer Theil der noch vorhandenen überhaupt erst der Veröffentlichung harret. Wie es mit den schon vorliegenden Urkundenpublikationen steht und worauf es im allgemeinen bei der Herausgabe einer neuen Urkundensammlung ankommen wird, ist kurz dargelegt worden im ersten Bande der Vereinszeitschrift, Seite 120—127. Auf das dort gesagte darf auch jetzt verwiesen werden, um den Vereinsmitgliedern gegenüber den Beschluß des Vorstandes zu rechtfertigen; dagegen entspricht es sowohl der Bedeutung des Unternehmens, wie der regen Theilnahme, die es bei den Geschichtsfreunden findet, wenn an dieser Stelle bereits einzelnes, was mit dem Plane und der Anlage der Urkundensammlung und mit den Vorarbeiten zu derselben zusammenhängt, besprochen wird.

1. Aus vielen Gründen ist es zweckmäßig, die Bearbeitung des urkundlichen Materials für die beiden Städte Aachen und

Burtscheid zugleich in Angriff zu nehmen. Durch die Nähe der Lage, die Gemeinsamkeit der Schicksale, den Uebergang der Burtscheider Gerichtsbarkeit auf Aachen, durch das häufige Auftreten von Angehörigen des Nachbarortes in den Urkunden, das dem regen wechselseitigen Verkehr entspricht, sind die Urkunden jedes der beiden Orte fast immer auch für den andern von Wichtigkeit. Die Originale werden heute im Wesentlichen an denselben Aufbewahrungsorten zu suchen sein. Die Mehrzahl aller Vor- und Nebenarbeiten kann für die Aachener wie für die Burtscheider Urkundensammlung dienen. Ob sich auch eine äußerliche Verbindung dieser beiden Sammlungen in demselben Buche oder die gleichzeitige Ausgabe zweier sich gegenseitig ergänzenden Urkundenbücher als das zweckmäßigere herausstellen wird, kann erst im Laufe der Arbeit erkannt werden und ist somit späterer Entscheidung vorzubehalten. Selbstverständlich muß sich das Aachener Urkundenbuch auf das ganze städtische Gebiet, das sog. Reich, erstrecken.

2. In Aachen wie in Burtscheid bestanden im Mittelalter mächtige geistliche Corporationen, deren Schicksale auf's engste mit denen der beiden Gemeinden verbunden gewesen sind. Insbesondere sind gewisse beim Aachener Krönungstift entstandene Urkunden die ältesten und fast die einzigen, also die allerwichtigsten Quellen für die Erkenntniß der Verfassung und der sonstigen rechtlichen Verhältnisse der Stadt Aachen. Es muß demnach der gesammte aus den verschiedenen geistlichen Anstalten stammende Urkundenschatz (die Urkunden des Marien- und des Adalbertstiftes, der Abtei Burtscheid, der Aachener Klöster) vollständig aufgenommen werden. Während heute die Ueberreste der Archive fast aller dieser Anstalten den großen staatlichen Archiven einverleibt sind, ist das Marienstift zu Aachen im Besitze einer nicht unbedeutenden Anzahl von Urkunden verblieben und daher die Herstellung eines vollständigen Aachener Urkundenbuches nur möglich unter der Mitwirkung und Beihülfe des gedachten Stiftes. Der Vorstand des Geschichtsvereins hat sich deshalb an das hochwürdige Stiftskapitel gewandt, um von demselben die Mittheilung der in Betracht kommenden Archivalien zu erbitten. Diesem Ersuchen ist auf das bereitwilligste entsprochen worden und ist die Verwerthung und Bearbeitung der Urkunden des Marienstiftes

insbesondere dadurch erleichtert, daß zwei Mitglieder desselben dem Vereinsvorstande angehören.

3. Was die zeitlichen Grenzen betrifft, die der Urkundensammlung zu geben sind, so empfiehlt es sich, zunächst nur das bis zum Jahre 1500 reichende Material in's Auge zu fassen, die spätere Zeit aber späterer Arbeit vorzubehalten, ohne diese jedoch während der Vorbereitungen ganz zu vernachlässigen, damit die jetzt zu unternehmenden Vorarbeiten auch für eine etwaige Fortsetzung dienen. Die Urkunden bis zum Jahre 1400 sind wahrscheinlich ohne jede Ausnahme abzu drucken. Bei den nach diesem Jahre aus gestellten wird voraussichtlich eine Auswahl nöthig werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in Bezug auf die hier angenommenen Jahreszahlen noch eine Aenderung vorgenommen werde, insofern sie sich im Laufe der Vorarbeiten als zweckmäßig herausstellt.

4. Für die Geschichte der beiden Orte oder einzelner diesen angehörigen Institute, Corporationen, Familien und Personen ist die Erwähnung einzelner Persönlichkeiten als Zeugen in solchen Urkunden, deren Inhalt im übrigen nicht für die zu veranstaltenden Sammlungen in Betracht kommt, immer von Bedeutung. Es ist daher nothwendig, nach dem Vorgange mancher vortrefflichen Urkundensammlungen, solche Erwähnungen von Personen (z. B. als Zeugen u. s. w.) als Regesten in das Urkundenbuch aufzunehmen.

5. Die Einrichtung und äußere Form des Urkundenbuches entzieht sich selbstverständlich noch der Besprechung. Sie wird erst nach der Beendigung der Vorarbeiten festgestellt werden können. Die Urkunden und Regesten werden fortlaufende Nummern erhalten. Die Daten sind selbstverständlich zu reduciren. Eine kurze Inhaltsangabe wird als Ueberschrift dienen. Außerdem ist Auskunft zu geben über Aufbewahrungsort, äußere Erscheinung und Zustand des Originals, sowie über die bisherigen Drucke. Selbstverständlich werden Abbildungen der wichtigsten Siegel zu geben sein. Nicht ausgeschlossen ist die Beigabe von Facsimiles interessanter Stücke. Den Zwecken der Forschung vermag eine Sammlung von Urkunden nur dann zu dienen, wenn sie mit sorgfältig gearbeiteten Uebersichten und Registern versehen ist. Diese sind deshalb von vornherein in das Programm der Arbeit aufgenommen worden. Sollten mehrere Bände

entstehen, so muß jeder derselben die entsprechenden Register enthalten. Ob mit dem einzelnen Bande resp. mit der ganzen Sammlung ein Glossar zu verbinden sei, kann weiteren Beschlüssen vorbehalten bleiben. Vielleicht kann der Verein ein solches als selbständiges Buch in Aussicht nehmen, wobei dann auch das außerhalb der Urkundensammlung vorhandene sprachliche Material (die Stadtrechnungen, Chroniken, Gedichte) zu berücksichtigen wäre.

8. Was die Stellen betrifft, an denen Originale Aachener Urkunden sich befinden, so ist Folgendes zu bemerken:

a. Vor allem kommen hier in Betracht die Archive der Städte Aachen und Burtscheid und des Marienstifts. Wie beim hochwürdigen Stiftskapitel (vgl. oben Nr. 2), so hat der Vorstand des Vereins auch bei den städtischen Behörden von Aachen und Burtscheid die Bitte um Förderung des Unternehmens ausgesprochen und die erfreuliche Zusicherung erhalten, daß alle Urkunden, Copialbücher und Akten den vom Verein mit den Vorarbeiten beauftragten Personen in der freisinnigsten Weise zugänglich gemacht werden sollen. Die beste Gewähr für eine alle Interessen gleichmäßig wahrende Durchführung der Benutzung der städtischen Archive bietet der Umstand, daß die beiden Herren Bürgermeister von Aachen und Burtscheid und der Archivar der Stadt Aachen Mitglieder des Vorstandes sind.

b. In Aachen, Burtscheid und Umgegend sind noch viele Urkunden in den Händen von Privatpersonen, welche dieselben entweder völlig mißachten oder in übertriebener, durch die modernen Verhältnisse nicht mehr gerechtfertigten Schätzung des Werthes solcher Dokumente verbergen. Der Geschichtsverein muß es als seine Pflicht betrachten, diese Schriftstücke der Verborgenheit zu entziehen und sie im Urkundenbuche zu veröffentlichen. Dies anzubahnen, wird demnächst in seinem Namen eine Aufforderung an alle Privatpersonen gerichtet und in geeigneter Weise, insbesondere durch die Zeitungen, verbreitet werden, um dieselben zu ersuchen, die in ihrem Besitze befindlichen Urkunden und sonstigen Archivalien dem Verein, welcher selbstverständlich volle Garantie für die unversehrte Zurückgabe bietet, zur Verfügung zu stellen. Diese Angelegenheit sei namentlich den einzelnen Vereinsmitgliedern auf's wärmste empfohlen. Jeder von ihnen kann zum Zustandekommen des Urkundenbuches wesentlich dadurch beitragen,

daß er den Vorstand auf vorhandene Urkunden aufmerksam macht oder die Besitzer derselben bestimmt, sie dem Vorstand einzusenden.

c. Es werden ferner in Betracht kommen die Archive einzelner Nachbarstädte wie Düren, Köln, die in einzelnen Städten oder Kirchen noch vorhandenen Urkunden als Ueberreste früherer Archive, z. B. in Jülich, Wassenberg, Heinsberg u. s. w. Hier darf der Verein sicher überall auf Entgegenkommen rechnen.

d. Sehr wichtige und zahlreiche Urkunden bergen das Königliche Geheime Staatsarchiv zu Berlin und die beiden Provinzialarchive zu Düsseldorf und Koblenz, vereinzelt wohl auch andere Archive unseres Staates und gewisse Bibliotheken. In der Königlichen Bibliothek zu Berlin befinden sich mehrere Aachener Cartularien und der gesammte Quirische Nachlaß, welcher nothwendigertweise noch einmal durchgearbeitet werden muß. Dank den außerordentlich freisinnigen Grundsätzen, welche bei den Verwaltungen dieser Anstalten herrschen, wird die Benutzung des in denselben vorhandenen Materials keinerlei Schwierigkeiten finden, und bedarf es eines besondern Vorgehens des Vereins zu deren Erlangung nicht.

e. Manche in das Aachener Urkundenbuch aufzunehmende Urkunde beruht in Archiven und Bibliotheken des Auslandes, vor allem der Nachbarländer Belgien und Holland (Lüttich, Brüssel, Maestricht), einzelnes wird die Nationalbibliothek in Paris liefern, und mehrere deutsche Archive und Bibliotheken müssen jedenfalls durchsucht werden, z. B. Darmstadt, Nürnberg, Leipzig, München, Wien, von denen es bekannt ist, daß sie Aachener Urkunden besitzen. Es wird die eine oder andere Reise deshalb nöthig werden, der Verein kann aber unbedingt auf freundlichstes Entgegenkommen und bereitwilligste Unterstützung seitens der betheiligten Verwaltungen zählen.

7. Die Vorarbeiten und vor allem der Druck des Urkundenbuches werden bedeutende Kosten verursachen, deren Höhe sich im Voraus gar nicht bemessen läßt, welche auch durch den buchhändlerischen Vertrieb des Buches nur zum Theil wieder eingebracht werden können. Die Mittel des Vereins werden voraussichtlich zunächst ausreichen um die Vorarbeiten in sachgemäßem Umfange zu betreiben, ohne die bisher auf die Zeitschrift verwandten Summen zu schmälern. Hier kann auch wohl auf ein stetiges An-

wachsen der Mitgliederzahl, für welches Sorge tragen zu wollen jeder gegenwärtige Vereinsgenosse hiermit freundlichst gebeten sein soll, und damit auf ein Steigen der Einnahme aus den jährlichen Beiträgen gerechnet werden. Der Verein muß es sich aber vorbehalten, seiner Zeit die Verwaltungen der Städte Aachen und Burtscheid um eine pekuniäre Unterstützung für die Fertigstellung des Druckes anzufragen, und darf wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, dann auch in diesem Punkte bereitwillige Förderung zu finden.

8. Das Gebiet, dem der Aachener Geschichtsverein seine Thätigkeit widmet, ist nicht bloß das der Reichsstadt Aachen, sondern auch das des Herzogthums Jülich; es ist sogar ein Hinübergreifen in die Geschichte anderer benachbarten Territorien durch die Statuten ausdrücklich vorgesehen. Wenn nunmehr die Herausgabe der Aachener und Burtscheider Urkunden beschlossen ist, so könnte sich möglicher Weise die Auffassung geltend machen, als bewege sich diese Aufgabe in einer zu engen Grenze, so daß das außerhalb der beiden Städte liegende Gebiet gleichsam vernachlässigt erschiene. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß durch einen Codex diplomaticus Aquensis et Porcetensis auch für die Geschichte des weitem Vereinsgebietes eine willkommene Bereicherung des Quellenmaterials bevorsteht, weil die unausgesetzten Beziehungen der benachbarten Landesherren, Dynasten und adelichen Familien, der Städte, Stifte, Abteien und Klöster zu Aachen und Burtscheid in zahlreichen Urkunden ihren Ausdruck finden.

**Loersch.**



# Beschreibung und Geschichte der karolingischen Pfalz zu Aachen.

Von J. G. Kessel und R. Rhoen.

---

## I. Der Reichssaal.

Aachen zählt in geschichtlicher Beziehung zu den bedeutendsten Städten Deutschlands. Diesen Vorzug verdankt dasselbe vornehmlich Karl dem Gr. und den Ottonen; denn weder seine Lage, die nach Auflösung des fränkischen Reiches stets eine isolirte und für den Weltverkehr ungünstige war, noch die erst seit dem 12. und 13. Jahrhundert in verschiedenen Zweigen, namentlich der Tuchfabrikation, hervortretende Industriethätigkeit, noch endlich die erst seit Beginn der neuern Zeit zur allgemeinen Anerkennung gekommenen Heilquellen konnten demselben unter den deutschen Städten auf eine hervorragende Stellung Anspruch geben. Aachen galt vom 8. bis zum 16. Jahrhundert als der durch Gesetz und Herkommen geschaffene Mittelpunkt des deutschen Reiches und seine Marienkirche als diejenige Stätte, an welcher dem neu erwählten Reichsoberhaupte nach altem Recht die geistige Weihe zu seinem erhabenen Berufe ertheilt werde. Dieses Recht und Herkommen aber haben die vorgenannten Kaiser ursprünglich begründet.

In Beziehung auf die Bedeutsamkeit und den Ruhm Aachens war aber mit der Krönungskirche in älterer Zeit der karolingische Palast und, seitdem dieser im 14. Jahrhundert untergegangen war, der Krönungssaal im heutigen Rathhause unzertrennlich verbunden;

wachsen der Mitgliederzahl, für welches Sorge tragen zu wollen jeder gegenwärtige Vereinsgenosse hiermit freundlichst gebeten sein soll, und damit auf ein Steigen der Einnahme aus den jährlichen Beiträgen gerechnet werden. Der Verein muß es sich aber vorbehalten, seiner Zeit die Verwaltungen der Städte Aachen und Burtscheid um eine pekuniäre Unterstützung für die Fertigstellung des Druckes anzugehen, und darf wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, dann auch in diesem Punkte bereitwillige Förderung zu finden.

8. Das Gebiet, dem der Aachener Geschichtsverein seine Thätigkeit widmet, ist nicht bloß das der Reichsstadt Aachen, sondern auch das des Herzogthums Jülich; es ist sogar ein Hinübergreifen in die Geschichte anderer benachbarten Territorien durch die Statuten ausdrücklich vorgesehen. Wenn nunmehr die Herausgabe der Aachener und Burtscheider Urkunden beschlossen ist, so könnte sich möglicher Weise die Auffassung geltend machen, als bewege sich diese Aufgabe in einer zu engen Grenze, so daß das außerhalb der beiden Städte liegende Gebiet gleichsam vernachlässigt erschiene. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß durch einen Codex diplomaticus Aquensis et Porcetensis auch für die Geschichte des weitem Vereinsgebietes eine willkommene Bereicherung des Quellenmaterials bevorsteht, weil die unausgesetzten Beziehungen der benachbarten Landesherren, Dynasten und adelichen Familien, der Städte, Stifte, Abteien und Klöster zu Aachen und Burtscheid in zahlreichen Urkunden ihren Ausdruck finden.

**Loersch.**

# Beschreibung und Geschichte der karolingischen Pfalz zu Aachen.

Von J. G. Kessel und R. Rhoen.

---

## I. Der Reichssaal.

Aachen zählt in geschichtlicher Beziehung zu den bedeutendsten Städten Deutschlands. Diesen Vorzug verdankt dasselbe vornehmlich Karl dem Gr. und den Ottonen; denn weder seine Lage, die nach Auflösung des fränkischen Reiches stets eine isolirte und für den Weltverkehr ungünstige war, noch die erst seit dem 12. und 13. Jahrhundert in verschiedenen Zweigen, namentlich der Tuchfabrikation, hervortretende Industriethätigkeit, noch endlich die erst seit Beginn der neuern Zeit zur allgemeinen Anerkennung gekommenen Heilquellen konnten demselben unter den deutschen Städten auf eine hervorragende Stellung Anspruch geben. Aachen galt vom 8. bis zum 16. Jahrhundert als der durch Gesetz und Herkommen geschaffene Mittelpunkt des deutschen Reiches und seine Marienkirche als diejenige Stätte, an welcher dem neuernwählten Reichsoberhaupte nach altem Recht die geistige Weihe zu seinem erhabenen Berufe ertheilt werde. Dieses Recht und Herkommen aber haben die vorgenannten Kaiser ursprünglich begründet.

In Beziehung auf die Bedeutsamkeit und den Ruhm Aachens war aber mit der Krönungskirche in älterer Zeit der karolingische Palast und, seitdem dieser im 14. Jahrhundert untergegangen war, der Krönungssaal im heutigen Rathhause unzertrennlich verbunden;

denn der Reichssaal im karolingischen Palast, bezw. der Krönungssaal im heutigen Rathhause waren die Lokale, wo die Festmähler, welche sich an die Kaiserkrönungen angeschlossen, sowie zu anderen Zwecken die großen Reichsversammlungen gehalten wurden; sie haben daher als deutsche Festsäle auf besondere Werthschätzung gewiß einen begründeten Anspruch. In dieser Beziehung tritt der Reichssaal zu Aachen in die große Reihe ähnlicher Anlagen, die während des Mittelalters bei allen bedeutenden Hofburgen sich erhoben. Der ursprüngliche Palastsaal Karls des Gr., auf dessen Grundlage sich heute der Länge und Breite nach das Rathhaus erhebt, war nicht ein Werk eigenartiger Architectur, sondern er wies mannigfache bauliche Beziehungen auf zu den Hallen, welche für verwandte Zwecke zu Constantinopel, Rom und Ravenna aufgeführt waren. Mit demselben wetteiferten gleichsam die Prachtsäle, welche von Ludwig dem Jr. zu Ingelheim, von Kaiser Otto I. zu Merseburg, von Kaiser Friedrich I. zu Gelnhausen, von Wilhelm Rufus in dem Westminster-Palaste zu London, von Robert, Hugo Capets Sohne, zu Paris gegründet wurden. Alle diese Säle zeigen, was die Haupteinrichtung anbelangt, eine merkwürdige Uebereinstimmung; im Einzelnen walten natürlich, wie lokale Umstände, Zeitgeschmack und sonstige einwirkende Ursachen es mit sich brachten, zahlreiche Abweichungen ob. Beinahe keines der genannten Gebäude hat bis heute die Stürme der Zeiten überdauert. Die Westminster-Halle hat eine zweimalige totale Umgestaltung erfahren; der französische Krönungssaal, der unter der Regierung Philipps des Schönen an die Stelle des eben genannten ältern Baues trat und der, wie die auf uns gekommenen ausführlichen Beschreibungen es nachweisen, dem Aachener Saale in mehrfacher Beziehung genau entsprach, ist gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört worden. Der Aachener Saal erscheint, wenn wir unsere Blicke forschend nach allen europäischen Staaten hinwenden, wenn auch nicht als das einzige, so doch gewiß als das großartigste unter den erhaltenen Baudenkmalen derselben Gattung, wo sich ehemals der höchste Glanz der königlichen Würde entfaltete.

In England, wo aus überwiegenden Gründen eine getreue Herstellung des alten Baues schlechthin unthunlich war, hat dennoch

der mit der Restauration beauftragte Architect, Herr Sydney Smirke,<sup>1)</sup> es für seine Pflicht erachtet, alle Andeutungen, welche die anfängliche Disposition errathen ließen, mit der äußersten Sorgfalt zu vermessen und zu zeichnen, und die Wissenschaft dankt ihm, daß die geistige Anschauung des Normännischen Reichssaales für alle Folgezeit erhalten bleibt. Die Resultate, welche durch diese lobenswerthen Bemühungen erzielt worden sind, verbreiten ein ganz neues Licht über sämtliche verwandte Anlagen, welche der Westminster-Halle vorausgingen oder folgten. Auch hinsichtlich der Construction des karolingischen Reichssaales zu Aachen kann aus dieser Quelle mehrfache Belehrung geschöpft werden. Wünschenswerth wäre es gewesen, daß ein zweiter Sydney Smirke auch in Aachen bei der Restauration des genannten Saales eine solche genaue Voruntersuchung angestellt hätte, einerseits um dem historisch-archäologischen Interesse der Sache, welches in vorliegendem Falle gewiß von eminenter Wichtigkeit ist, Rechnung zu tragen, andererseits um zu constatiren, wie weit überhaupt eine historisch-treue Restauration möglich sei oder nicht. Dieser Wunsch ist um so berechtigter, als das Rathhaus nicht bloß auf den Fundamenten des karolingischen Palastes errichtet ist, sondern letztere noch eine ältere, nämlich eine merowingisch-fränkische Unterlage haben.

Zu dem Wiederaufbau des Krönungssaales im Rathhause, wie er jetzt dasteht, haben die feierlichen Handlungen, welche in der seit den Tagen Karls d. Gr. bis in's späte Mittelalter fortbestehenden Halle vor sich gingen, die nächste Veranlassung gegeben. Allein der Wiederaufbau, dem der Ritter Chorus sich unterzog, ist keineswegs als die Vollstreckung eines von den höheren Behörden des Reiches erlassenen Auftrages zu betrachten, etwa wie die von Kaiser Friedrich I. ausbedungene Ummauerung der Stadt; nicht von Außen ist der Gedanke hergekommen und die Ausführung geleitet worden; das

---

<sup>1)</sup> Remarks on the architectural history of Westminster Hall: in a Letter from Sydney Smirke, Esq. F. S. A. to Sir Henry Ellis, K. H. F. R. S. Secretary. Second letter from Sydney Smirke, Esq. F. S. A., to Sir Henry Ellis, F. R. S., on the architectural history of Westminster Hall Archæologia vol. XXVI. London 1836, p. 406, 415 ff.

verarmende, in zahllosen Wirren verstrickte Reich überwieß der Bürgerschaft die Baustelle, wo sie der in den Fehden der Welfen und Ghibellinen entstandenen Feste Granusthurm ihr Gemeindehaus anlehnte und in dem obern Geschoße desselben die zerstörte Festhalle der früheren Kaiser erneuerte. Das Gebäude, welches die Stadt einestheils für den Bedarf ihrer selbstständig gewordenen Verwaltung, anderntheils für die Hofhaltung der kaiserlichen Majestät gründete, ist zugleich ein Werk und Denkmal des Höchstandes der Bildung und der Macht, zu welchem die Stadtgemeinde zur Zeit der Gründung desselben aus eigener Kraft und durch eigenes rühmliches Streben sich emporgeschwungen hatte. Stolz, frei und kräftig erhebt es sich auf den Trümmern der kaiserlichen Pfalz, wie sich damals das Bürgerthum, welches es schuf, frei und kräftig auf den Ruinen des sinkenden Reiches, alle edlen von der Vorzeit ausgestreuten Keime rettend und entfaltend, emporhob. Aus eigenem Antriebe und aus eigenen Hülfquellen hat die Stadt den Bau beschlossen und vollendet. Wie in dem öffentlichen Leben das Bürgerthum sich einen selbstständigen Platz neben dem Throne und den Ständen des Reiches errang, so hat Aachens Bürgerschaft sich mit dem Reiche in die weiten Räumen des Baues getheilt, in welchem der Thron der kaiserlichen Macht gleichsam von der starken Grundlage eines freien Gemeindelebens gehoben und getragen wird. Freilich umglänzen denselben noch immer die letzten Strahlen der untergehenden Sonne des von Karl dem Gr. und den Ottonen gegründeten Herrschthums; der geistige Blick sieht ihn aber zugleich umstrahlt von dem hellen Lichte eines neuen sich verjüngenden Zeitalters. Wenn wir stolz und dankbar der Vorrechte eingedenk bleiben, welche die deutschen Kaiser der Krönungsstätte aus ehrerbietiger Rücksicht gegen den Gründer des Reiches verliehen haben, so sollen und dürfen wir auch mit gerechtem Selbstgefühl auf die besseren Zustände und Kunst-erzeugnisse hinweisen, welche die Tüchtigkeit unserer Vorfahren zu begründen gewußt hat.

Wie der Leser aus dem Gesagten leicht erkennen wird, betrachten wir das ehrwürdige Gebäude, von dem die Rede ist, als ein Denkmal zweier ganz verschiedenen Epochen nicht bloß unserer vaterstädtischen, sondern auch unserer vaterländischen Geschichte. Von

den merowingischen Fundamenten desselben müssen wir hier absehen, da sie zur Reconstruction des merowingischen Palastes zu wenig Anhaltspunkte darbieten; die Anlage des karolingischen Palastes dagegen läßt sich auf Grund neuerer Untersuchungen und Funde architectonisch deutlich feststellen. Aus dieser Feststellung wird der Leser zugleich erkennen, daß sich der Erbauer des Rathhauses, wie es noch heute da steht, in Betreff der wichtigeren charakteristischen Bauthheile thunlichst treu und enge an die Form, Construction und Beschaffenheit des alten Baues angeschlossen hat.

Unter allen Schriften, welche über den karolingischen Palast zu Aachen handeln, ragen die von Hofrath Fr. Nolten und Professor E. P. Bod durch den Reichthum ihres Inhaltes und die Gründlichkeit ihrer Darstellung am meisten hervor.<sup>1)</sup> Ersterer hat sich namentlich um die Feststellung der Lage und Ausdehnung dieses denkwürdigen Bauwerkes, letzterer um die Beschreibung seiner innern und äußern Einrichtung und um die Darstellung der Geschichte desselben verdient gemacht. So vollkommen dieses Lob anerkannt wird und anerkannt werden muß, so kann doch Manches, was sie angenommen haben, namentlich die von ihnen dargelegte Form des alten karolingischen Reichssaales, in Folge der vorgenannten neueren Funde nicht mehr bestehen, sondern muß wesentlich modificirt werden. So z. B. stieß man im Jahre 1878 bei der Fundamentirung der neuen Rathhaustreppe ungefähr 3 bis 4 Fuß unter der Erde auf alte Fundamente, deren Construction unzweifelhaft auf die karolingische Zeit hinweist und deren Zugehörigkeit zum genannten Palast

---

<sup>1)</sup> Fr. Nolten, „Ueber die Lage des Palastes Karls des Gr. in Aachen“ als Anhang zur Schrift: Archäologische Beschreibung der Münster- oder Krönungskirche in Aachen. Aachen 1818. Prof. E. P. Bod, Das Rathhaus zu Aachen. Schutzschrift für die unverletzte Erhaltung des deutschen Krönungssaales. Aachen bei J. Henssen, 1843. Leider bewegt sich letzterer, der in der Geschichte der byzantinischen Kaiser sehr bewandert war, zu sehr in Conjecturen und wittert überall byzantinische Vorbilder. Hätte derselbe in seinen Forschungen mehr nach Positivität gestrebt, so würden seine übrigens höchst verdienstlichen Schriften über die karolingischen Bauten Aachens nicht bloß an Klarheit, sondern auch an Sicherheit der Resultate viel gewonnen haben.

keinem Bedenken unterliegt. Durch diese Entdeckung werden die im Jahre 1730 bei der Fundamentirung der jetzt abgerissenen Treppe und bei der Einfassung des Marktbrunnens durch den damaligen Stadtbaumeister Couven aufgedeckten Baureste<sup>1)</sup> derselben Zeit vorzüglich ergänzt. Dazu kommen noch andere architectonische Entdeckungen an der West- und Südseite des Rathhauses, so daß durch Combination aller einzelnen Momente heute ein viel sicheres und vollständigeres Bild des äußern und innern karolingischen Palastbaues entworfen werden kann, als es den genannten Gelehrten möglich war. Diejenigen Bauthteile, deren Form und Beschaffenheit weniger sicher und klar beschrieben werden können, sind unwesentlicher Natur.

Wenn wir es nun versuchen, in dieser Zeitschrift, die vor Allem der Geschichte der Stadt Aachen gewidmet ist, den karolingischen Palast in seiner äußern und innern Construction architectonisch zu beschreiben und diese Beschreibung durch historische Zeugnisse zu begründen, so sind wir uns der schwierigen Arbeit von vornherein wohl bewußt; denn sowohl die karolingischen Baureste als die historischen Zeugnisse sind nur in geringer Zahl vorhanden und mühsam zu erreichen. Wir hoffen daher für etwaige Mängel im Einzelnen beim Leser um so eher Nachsicht zu finden. Auch hielten wir es nicht für zweckmäßig, unsere Studien auf den karolingischen Reichssaal, der nur einen Theil des Palastes bildete, zu beschränken; wir glaubten vielmehr, damit letzterer nicht zu isolirt erscheine und dadurch den Eindruck seiner Großartigkeit und Schönheit verliere, die ganze Pfalz in den Kreis unserer Untersuchungen und Studien ziehen zu müssen. Unsere Arbeit wird demgemäß folgende Theile umfassen:

- I. Beschreibung und Geschichte des karolingischen Reichssaales,
- II. der karolingischen Pfalzkapelle,
- III. der Wohnung des Kaisers und der übrigen Theile der Pfalz.

Die Geschichte der Aachener Pfalz ist in ihrem Beginne und selbst mehrere Jahrhunderte hindurch die Geschichte des Niedens

---

<sup>1)</sup> Vgl. Quir, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen. Köln und Aachen 1829. S. 103.



Aachen; denn dieser hat sich durchaus auf fiskalischem Boden und zwar allmählich entwickelt; die fiskalischen Ländereien waren die Stamm- und durch Eroberung erlangten Erbgüter der merowingischen und karolingischen Dynastie.<sup>1)</sup> Die Geschichte der Pfalz führt uns also in die vorkarolingische Zeit zurück; wir werden sehen, daß dieselbe über die Anfänge von Aachen neues Licht verbreitet.

### § 1. Das römische Aachen.

Der Palast Karls des Gr. lag, wie das heutige Rathhaus, auf der Höhe des Markthügels, dehnte sich aber durch die zahlreichen Nebenbauten und Anlagen, die sich an ihn angeschlossen, über alle Abhänge desselben nach Norden, Osten und Süden aus. Ob die Römer, welche das Aachener Kesselthal bewohnt, auch auf der Spitze des Markthügels Bauwerke aufgeführt haben, ist zweifelhaft, wenigstens haben sich bis jetzt keine Spuren römischer Baureste im dortigen Boden gefunden. Alle Fundamente der ausgedehnten Anlagen, welche sie dahier errichtet haben, lagen im Thale und weisen darauf hin, daß die warmen Quellen der Heerd waren, um welchen sich die römischen Ansiedelungen gruppirt haben. Daß diese erst in späterer Zeit, etwa in der Mitte des vierten Jahrhunderts entstanden seien, wie Professor C. F. Voß meint,<sup>1)</sup> ist eine Vermuthung, welche die aufgefundenen Inschriften widerlegen; die in einem Kellerraum der Krämerstraße annoch aufbewahrte, von einem römischen Kornhändler handelnde Inschrift berechtigt sogar durch die Form, Größe und Regelmäßigkeit ihrer Buchstaben zur Annahme, daß dieselbe in's erste, höchstens in's zweite Jahrhundert gehört,<sup>2)</sup> — ein Alter der Niederlassung, welches auch durch die aufgefundenen Regionsstempel der sechsten Region bestätigt wird.

Obgleich die Römer Jahrhunderte hindurch Herren von Nieder-Germanien gewesen sind, so wird doch weder bei einem römischen

<sup>1)</sup> Quir, Geschichte der Stadt Aachen I, S. 32.

<sup>2)</sup> Voß, Das Rathhaus u. s. w., S. 13.

<sup>3)</sup> Hübnér, Archäologische Zeitung. Berlin N. F. Bd. 6, Heft 4, S. 139.

Schriftsteller noch in irgend einem römischen Schriftstücke des Ortes Aachen gedacht; nicht einmal eine Andeutung in Cäsars breitspurigen Commentarien des gallischen Krieges oder in Tacitus inhaltreichen Schriften gibt es, welche die Existenz des Ortes vermuthen läßt. Seine Bedeutsamkeit als Römerort lag in den Bädern und hierfür sind in unseren Tagen durch Aufdeckung großartiger römischer Badeanstalten und Wasserleitungen neue Beweise an's Tageslicht getreten.<sup>1)</sup> Es lag hier zuerst eine ala der sechsten Legion vom Jahre 70 bis c. 121 n. Chr. und, seitdem diese zur Unterdrückung eines in Britannien ausgebrochenen Aufstandes verwendet worden, wurde eine zweite der dreißigsten Legion hierhin verlegt, die vielleicht bis in die letzten Zeiten der Römerherrschaft am Niederrhein zur Besetzung des Ortes gedient hat. Da die letztgenannte ala in den fortwährenden Kriegen der Römer mit den Deutschen selten hervortritt, ihr hiesiger Aufenthalt aber durch zahlreiche Legionsstempel erwiesen ist,<sup>2)</sup> so scheint es, daß dieselbe mehr zum Schutze des Ortes, als für sonstige militärische Operationen bestimmt war. Dieser Umstand aber weist unzweideutig darauf hin, daß die an's Badeleben von Jugend auf gewohnten Römer dem Orte als Badeort eine nicht geringe Bedeutung beigelegt haben.

Urkundlich wird Aachen erst in der fränkischen Zeit erwähnt, nämlich in einer Urkunde des Jahres 753, womit König Pippin das Kloster Corze im Toulouser Gau stiftet und dotirt.<sup>3)</sup> Der Schluß der Urkunde, deren Echtheit unbezweifelt ist, lautet: actum Aquisgrani palatio regio. Die Namensform Aquisgrani, die eigentlich aus zwei Worten, aquis und grani (d. i. an den Wassern

---

<sup>1)</sup> Dr. Kessel, „Abhandlung über die römische Wasserleitung und Badeanstalt zu Aachen“, in den Jahrbüchern der rheinischen Alterthumsfreunde LX, 12 ff. Dr. Lersch, Die Ruinen des Römerbades zu Aachen. Aachen 1878. Der treffendste Beweis für diese Thatsache aber ergab sich im Jahre 1879 bei Legung des eisernen Wasserleitungsrohres, wobei fast alle Straßen Aachens aufgebrochen wurden. Die bei dieser Gelegenheit gemachten Entdeckungen werden nächstens in dieser Zeitschrift mitgetheilt werden.

<sup>2)</sup> Jahrbücher des rheinischen Alterthumsvereins I, 128; LX, 24.

<sup>3)</sup> Baluze Capitul. II, 1391 und Pertz, Mon. Germ. dipl. I, 22.

des Granus) besteht, setzt einen Nominativ Aquægrani voraus, der auch wirklich, aber selten vorkommt.<sup>1)</sup> Auch Aquasgrani kommt einigemal vor,<sup>2)</sup> selten aber begegnet man in älterer Zeit der Form Aquisgranum.<sup>3)</sup> Obgleich die Ablativform Aquisgrani eigentlich nur zur Bezeichnung des Ortes dient, wo die Urkunde ausgestellt worden, so ist dieselbe doch in Urkunden und anderen Schriftstücken als der eigentliche Ortsname so herrschend geworden, daß sie wie ein Indeclinabile erscheint.<sup>4)</sup> Gleichwohl ist Aquisgrani keineswegs der gewöhnliche Volksname des Ortes; dieser heißt vielmehr Ahha oder Acha, d. i. fließendes Wasser, wie eine Urkunde des Kaisers Otto I. vom 1. August 972 ausdrücklich besagt:<sup>5)</sup> *locum quendam Aquisgrani, sed vulgari vocabulo ahha nuncupatum.* Das Wort *vulgaris* bezeichnet nach damaligem Sprachgebrauche<sup>6)</sup> soviel als „deutsch“ oder „in der gewöhnlichen Volkssprache“; daher

<sup>1)</sup> Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz* I, 111. *Widukindi, res gest. Saxon.* in den *Mon. Germ. hist.* SS. III. 436 et 437.

<sup>2)</sup> Einhard, *vita Karoli* c. 14. *Annal. Lauriss.* in *Pertz Mon. Germ.* SS. I. 186. Thietmar V, 17 *ibid.* III, 798.

<sup>3)</sup> So bei Lacomblet, *U.-B.* I, 411. Bei Einhard kommt es nicht vor.

<sup>4)</sup> So bei Lacomblet, *U.-B.* I, 78, 80, 82, 89, 100, 101, 113; sogar liest man *apud Aquisgrani* (Lacomblet I 412), *ad Aquisgrani* (*ibid.* I, 114), *prope Aquisgrani* etc. Die *Annales Franc.* sagen ad a. 794: *Palatium quod Aquisgrani vocatur* (Bouquet, *recueil des historiens des Gaules et de la France* tom. V, p. 49). Die *vita beati Alcuini* auctore anonymo c. 7: *in aquisgrani imperiali palatio.* (Jaffé, *Monumenta Alcuiniana* p. 18). In Lacomblet's *U.-B.*: „in aquis palatio“, I, 74. Aus allen diesen Beispielen erhellt, daß man auch *aquis* oder den ersten Theil des lateinischen Ortsnamens als ein Indeclinabile behandelt hat.

<sup>5)</sup> Lacomblet, *U.-B.* I, 113. Das jetzige Wort Bach ist damit ganz und gar identisch; B ist nur ein Vorschlagsbuchstabe. Der Nominativ des latein. Wortes heißt *aquæ*, also der Singular *aqua*. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glaubte, *aqua* sei die einfache Uebersetzung des Wortes *ahha*, das auch in der Form *acha*, *ache*, *ach* vorkommt; denn *aqua* ist stehendes, *ahha*, wie gesagt, fließendes Wasser. *Ahha* ist ein keltisches Wort, welches die Römer am Rheine und überhaupt in Gallien und Germanien, wo ehemals Kelten gewohnt, vorgefunden haben. Da es sich hinsichtlich der Form wie der Bedeutung mit *aqua* verwandt zeigte, so wurde es durch dieses übersezt.

<sup>6)</sup> *Jahrbücher des rhein. Alterthums* v. 33, 56.

findet sich <sup>1)</sup> auch der deutsche Name in den Urkunden und Schriftwerken der ältern Zeit mindestens ebenso häufig als Aquisgrani, freilich meistens latinisirt.

Aus dem Gesagten erhellt, daß die Benennung des Ortes und somit auch die Gründung desselben sich an die Auffindung und Werthschätzung der warmen Quellen, wodurch derselbe noch heute in der ganzen Welt berühmt ist, anknüpft, daß aber in der fränkischen Zeit, wo das Frankenreich mehrere Orte mit dem Namen Aquæ zählte, z. B. Aquæ Sextiæ im Departement der Rhonemündungen, Aquæ Allobrogum im District Chambery, Aquæ Gratianæ in Savoyen u. s. w., zur Unterscheidung von anderen gleichlautenden Orten der Name Grani hinzugefügt wurde. Professor Hermann Müller weist nach, daß Granus oder Grannus ein keltischer Sonnengott gewesen, der mit dem Apollo der Griechen und Italier identisch sei.<sup>2)</sup> Ein klassisches Zeugniß hierfür findet sich bei Cäsar. Er sagt nämlich:<sup>3)</sup> Galli eandem quam reliquæ gentes habent opinionem: Apollinem morbos depellere etc. Merkwürdig ist es nun, daß Apollo auch bei den römischen Bädern zu Wiesbaden, den fontes calidi Mattiacorum,<sup>4)</sup> verehrt worden ist, wie neuere Entdeckungen daselbst constatiren,<sup>5)</sup> ebenfalls in Britannien zu Bath,<sup>6)</sup> wobei wohl zu bemerken, daß die dort placirte sechste Legion über 50 Jahre in Aachen gestanden hat.<sup>7)</sup> Hiernach ist es durchaus begründet, den zweiten Theil des Ortsnamens Aquisgrani

---

<sup>1)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 74, 75, 98, 114, 543; ferner ad achas (annal. alaman. in Pertz Mon. Germ. I, 47); aquis, aquas, ad aquas, ab aquis (annal. Guelferbyt. in Pertz Mon. Germ. I, 45). Sodann vergl. annal. Francorum bei Bouquet, recueil des historiens des Gaules et de la France, V. p. 18, 21, 36, 46, 66, 67; die annal. Moissiac. ad a. 795, die annal. Lauriss. ad a. 765, 768 etc.

<sup>2)</sup> Jahrbücher des rhein. Alterth. 33, 64 ff.

<sup>3)</sup> Cæsar de bello gallico, VI, 17.

<sup>4)</sup> Plinii hist. nat. lib. XXXI, c. 2.

<sup>5)</sup> Jahrbücher der rhein. Alterth. 33, 63.

<sup>6)</sup> Mannert, Britannien S. 168 ff. und 195.

<sup>7)</sup> Meine Abhandlung über die römische Wasserleitung und Badeanstalt zu Aachen a. a. O. S. 27.

auf den als Badegott verehrten keltischen Apollo-Granus zu beziehen, und zwar um so mehr, als in der merowingisch-fränkischen Zeit heidnische Ideen, Anschauungen und Gebräuche im Volksleben noch tief eingewurzelt waren.

Was die Römer an Gebäuden und sonstigen Cultur-Anlagen in Aachen geschaffen haben, wurde durch die Franken zerstört, und blieb darauf lange Zeit im Schutte liegen. So erging es fast allen Römer-orten in den Rheinlanden, wie durch die gründliche Geschichtsforschung der neuern Zeit nachgewiesen ist. Sehr anschaulich und lebhaft ist dieser Vorfall in der sogenannten pragmatischen Sanction geschildert, einer Urkunde, die auf Kaiser Friedrich I. zurückgeführt wird, und welche eine andere, angeblich von Karl dem Gr. über seine Gründungen zu Aachen ausgestellte, in sich birgt.<sup>1)</sup> Zwar ist die inserirte Urkunde offenbar falsch und kann nicht als Zeugniß dienen; aber was dort über die Trümmer des römischen Bade-Etablissements<sup>2)</sup> zu Aachen gesagt ist, hat gleichwohl alle Wahrscheinlichkeit für sich, da es mit den in neuester Zeit bei Fundamentirung von Neubauten und anderen Gelegenheiten gemachten Entdeckungen vollkommen übereinstimmt. Besonders konnte man sich davon im Jahre 1877, wo das große Eckhaus vom Büchel und Edelstraße niedergelegt und dann der prächtige Annerbau zum Bade der Königin von Ungarn aufgeführt wurde, überzeugen; denn colossale römische Mauern, die Hälfte einer piscina mit der in dieselbe führenden Steintreppe, der

---

<sup>1)</sup> Karl der Gr. sagt in der betreffenden Urkunde: „Nostis, qualiter ad locum, qui Aquis ab aquarum calidarum aptatione traxit vocabulum, solito more venandi causa egressus, sed perplexione silvarum, errore quoque viarum a sociis sequestratus veni, thermas calidorum fontium et palatia inibi reperi, que quondam Granus, unus de romanis principibus, frater Neronis et Agrippæ, a principio construxerat, que longa vetustate deserta ac demolita frutetis quoque ac vepribus occupata nunc renovavi, pede equi nostri in quo sedi inter saltus rivis aquarum calidarum perceptis et repertis.“ Quix, cod. dipl. No. 166, p. 114.

<sup>2)</sup> Herr Dr. Versch hat die Trümmer dieses Bade-Etablissements und die bei der Aufdeckung desselben gemachten Funde ausführlich in dem vorgenannten Schriftchen: „Die Ruinen des Römerbades“ beschrieben.

Fußboden eines hypocaustum mit vielen zu Säulen aufgebauten Flachziegeln u. s. w. — Alles hoch mit Schutt und Steinen bedeckt, traten zu Tage und erregten allgemeine Bewunderung. Wie großartig mögen sich diese Trümmer zur Zeit Karls des Gr., wo noch keine tausendjährige Geschichte über dieselbe hinweggegangen war, dem Auge dargestellt haben!

Ein Hauptgrund, welcher das frühzeitige Aufblühen des Ortes Aachen behinderte, dürfte wohl darin zu finden sein, daß derselbe von keiner der großen Heerstraßen berührt wurde, welche die älteren Römerorte am Rhein, an der Maas und an der Mosel mit einander in Verbindung setzten; die Straßen, welche ihm den Weltverkehr eröffneten, waren Vicinalstraßen. Für die Geschichte der Pfalz sind besonders drei derselben bemerkenswerth, nämlich die Aachen-Maestrichter, die Aachen-Heerlener und die Aachen-Jülicher. Alle diese Straßen liefen vom heutigen Fischmarkt aus oder stießen dort zusammen. Die erste lief vom Fischmarkt durch die Trichterergasse nach dem Königsthor, und von da über Melaten, Lemiers, Bylen, Hillenshagen, Gölpen, Margraeten nach Maestricht, dem römischen Traiectum; die Trichterergasse dahier hält also den Endpunkt dieser Straße in Erinnerung. Die zweite lief vom Fischmarkt durch die Koderellstraße nach dem Pontthor, und von da über Laurensberg, Horbach nach Heerlen, dem alten Coriovallum, wo auch eine von Xanten am Niederrhein kommende Straße mündete. Die dritte lief vom Fischmarkt durch die Ursulinenstraße nach dem Adalbertsthor, und von da über Eilendorf, Röhe, Eschweiler, Dürwiß, Bourheim nach Jülich, dem römischen Juliacum. Köln und Maestricht waren die Endpunkten der großen Heerstraße zwischen Rhein und Maas; die Haupt-Zwischenstationen waren Tiberiacum (Zieverich), Juliacum (Jülich) und Coriovallum (Heerlen). Diese alten Straßen sind durch ihren Lauf nicht bloß auf die Ausdehnung der Pfalz nach Westen und Süden, sondern auch in späterer Zeit auf die Thorplätze der Stadt von maßgebendem Einflusse geworden.

Die Lage Aachens war also in älterer Zeit eine durchaus isolirte und sie ist es durchs ganze Mittelalter geblieben. Wo Widukind, der Verfasser der sächsischen Geschichten, in seinem Berichte über die Krönung des Kaisers Otto I. die Lage der Aachener Pfalz

beschreibt, da sagt er: <sup>1)</sup> „Es liegt dieser Ort nahe bei Jülich,“ — offenbar deshalb, weil man damals an diesem Orte die gedachte große Heerstraße von Köln nach Maestricht verließ, um nach Aachen zu kommen. Papst Hadrian IV. äußert sich <sup>2)</sup> in einem Schreiben des Jahres 1158 an die Erzbischöfe von Mainz und Trier: der Sitz des deutschen Kaiserthums befindet sich in einem gallischen Walde, — ein Ausdruck, der das topographische Bild der Stadt in ihrer Einsamkeit nicht wenig vervollständigt.

Die meisten Römer-Anlagen des Niederrheins finden wir in fränkischer Zeit als königliche Pfalzen und Villen wieder, nämlich Andernach, Einzig, Remagen, Breisig, Zulpich, Bonn, Köln, Bons, Reuß, Düren, Jülich, und auf der rechten Seite Deutz und Duisburg. Auch Aachen zählt zu diesen Orten, und daher ist es schon an sich wahrscheinlich, daß es seit dem Sturze des Römerreiches nicht gänzlich untergegangen, sondern neben oder auf den Trümmern der zerstörten Römer-Ansiedelung als unbedeutende villa fortbestanden habe. Daß die alten Römerorte in fränkischer Zeit als Königshöfe auftauchen, erklärt <sup>3)</sup> Lacomblet dadurch, daß er annimmt, dieselben seien bei Errichtung des fränkischen Reiches den Königen als vorbehaltenes Erb- und Krongut anheimgefallen, eine Meinung, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ob das Merowingische Herrscherhaus die Aachener Bäder hinreichend gewürdigt und bei denselben eine Pfalz errichtet habe, wird zwar von keinem Schriftsteller bezeugt, läßt sich aber durch verschiedene unverwerfliche Beweismomente darthun, womit wir zugleich unserer eigentlichen Aufgabe näher treten.

## § 2. Die merowingischen Könige hatten in Aachen einen Palast.

Wo der Römer seinen Fuß hinsetzt, da wächst kein Gras mehr. Dieses von den Römern selbst herkommende Sprichwort, in welchem das großartige, Jahrtausende überdauernde Leben und Wirken derselben einen prägnanten Ausdruck gefunden, finden wir überall

<sup>1)</sup> Res gestæ Saxonum. lib. II, c. 1.

<sup>2)</sup> Hahn, collectio monum. vett. tom. I. p. 122. Jaffé bezeichnet dieses Schreiben als unächt. Reg. Pontif. p. 590 und Archiv für Kunde österr. Geschichtsq. XIV, 88.

<sup>3)</sup> Archiv für die Geschichte des Niederrheins. I, 37.



bestätigt, wo römische Niederlassungen gewesen sind. Sind es nicht Denkmäler auf der Erde, welche ihren Ruhm verkünden, so finden sich deren desto mehr unter der Erde, welche für ihre Bildung und Thaten Zeugniß ablegen. Anders verhält es sich mit den Franken unter den Merowingern. Bauliche Denkmäler ihrer Geschichte haben sie wenige zurückgelassen, nur ihre Einrichtungen sind grundlegend geworden für die kommenden Zeiten, doch war ihre Herrschaft eine zu kurze, um die Früchte derselben vollends zu genießen. Wo sich daher solche Denkmäler finden, da sollte man dieselben schon um ihrer Seltenheit willen sorgfältig aufbewahren und gebührend würdigen. Auch Aachen besitzt ein ehrwürdiges Denkmal derselben, nämlich Fundamente des Palastes, den ihre Könige daher bewohnt haben. Diese Fundamentmauern liegen im Kellergechoß des Rathhauses und zwar unter und zwischen dem karolingischen Mauerwerk. Sie lassen sich als merowingisch-fränkische noch deutlich erkennen. Während nämlich der karolingische Mörtel eine Zusammensetzung von gut gelöschtem Kalk, scharfem Sand, kleinen Kieseln und gestoßenen Ziegelsteinen sowie eine gute Durcharbeitung dieser Theile nachweist, ist der Mörtel an dem merowingischen Mauerwerk aus nur mittelmäßig gelöschtem Kalk und aus Aachener Grünsand in den verschiedensten Mischungs-Verhältnissen ziemlich nachlässig hergestellt. Die Vermuthung, daß das betreffende Mauerwerk etwa durch die Römer gefertigt sei, ist deßhalb unzulässig, weil diese in der Bereitung ihrer Mörtel und in der Art ihrer Mauerung notorisch viel sorgfältiger waren. Wie aber der von den Merowingern errichtete Bau in seinen oberen Theilen beschaffen gewesen, ist uns nicht bekannt, da die genannten Fundament-Reste zu spärlich sind, um darauf Schlüsse zu bauen. Die noch bestehenden merowingischen Mauern haben zu Kellern mit einem darüber liegenden Geschosse gebient. Diese Keller waren jedoch nicht, wie die jetzigen, gewölbt, sondern deren Decke war aus Holz construirt und die diese Decke tragenden Balken lagen mit ihren Enden auf Kragsteinen (Consolen). Letztere finden sich in dem mittlern oder höchsten Keller des jetzigen Rathhauses annoch vor. Sie würden sich wahrscheinlich auch noch in den anderen niedrigeren Kellern desselben vorfinden, wenn sie nicht durch die im 14. Jahrhundert zwischen den merowingischen



Mauern eingespannten Kellergewölbe verdeckt oder vertilgt worden wären. Die Balkendecke in dem merowingischen Theile des Rathhauskellers, welche das Kellergechoß von dem darüber gelegenen Erdgeschoße trennt, liegt nach Maßgabe der jetzigen Bodenhöhe etwa drei Fuß unter dem äußern Terrain; aber man muß berücksichtigen, daß letzteres, wie durch Nachgrabungen constatirt ist, seit der merowingischen Zeit um mehr als 5 Fuß angehört ist, somit also jene Balkendecke damals noch bedeutend über dem Erbniveau gelegen war.

Ein schriftliches Zeugniß aus der ältern Zeit der Merowinger, daß Aachen eine königliche Pfalz gewesen, ist nicht vorhanden. Erst seitdem Pippin nach dem Sturze der merowingischen Dynastie unter voller Zustimmung des Adels und der Geistlichkeit König des ganzen Frankenreichs geworden war, taucht Aachen aus seinem Dunkel plötzlich auf, es erscheint urkundlich, wie früher angegeben, als eine königliche Pfalz (*palatium regium*), wo der König nicht bloß residiert,<sup>1)</sup> sondern auch hohe Kirchenfeste feiert.<sup>2)</sup> Wo aber damals die Könige sich aufhielten und Kirchenfeste feierten, da hatten sie auch ein königliches Gefolge, da hielten sie Hoftage und empfingen fremde Gesandtschaften, so daß wir uns den Ort Acha nicht zu unbedeutend vorstellen dürfen. Er wird zwar nur eine königliche villa genannt, z. B. in den Annalen von Vorsch<sup>3)</sup> zum Jahre 765, aber diesen Titel führen viele Orte, wo die Könige sich aufhielten, z. B. Niedenhofen<sup>4)</sup> im Jahre 753, Attigny<sup>5)</sup> bei Metziers 765, Düren<sup>6)</sup> 775 u. s. w., und doch hatten die meisten derselben königliche Pfälzen, worin die Könige öffentliche Reichsgeschäfte verhandelten oder allgemeine Reichsversammlungen abhielten; z. B. in der Villa Attigny im Jahre 765, in der Villa Valence im Jahre 791.

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 8, Nr. 3.

<sup>2)</sup> Annal. Einhart ad a. 765. Dort heißt es wörtlich: „Das Winterlager (*hiberna*) hielt er (König Pippin) zu Aachen, wo er auch Weihnachten und Ostern feierte.“ Dasselbe berichten die Annalen von Vorsch und Mez.

<sup>3)</sup> Pertz, Monum. Germ. SS. I, 144.

<sup>4)</sup> Baluze, Capitul. III, 1391.

<sup>5)</sup> Annal. Francor. ad h. a.

<sup>6)</sup> Bouquet, V, 733.

Auch Aachen war eine solche Reichspfalz, wie die für das Kloster St. Denis ausgestellte Schenkungsurkunde<sup>1)</sup> Karls des Gr. vom Jahre 768 den 25. Dezember besagt; denn die Unterschrift lautet: actum Aquisgrani palatio publico. Dieselbe bestand aber schon unter seinem Vater Pippin; denn er selbst hatte damals kaum zwei Monate lang den Thron bestiegen und konnte sie nicht gebaut haben.

Noch beachtenswerther in dieser Beziehung ist ein anderes Zeugniß. Angilbert, der Schwiegersohn Karls des Gr., spricht<sup>2)</sup> nämlich in der Stiftungsurkunde des Klosters Centulum von heil. Reliquien, „welche im Laufe der Zeiten von den früheren Königen, nachher aber besonders von unserm schon genannten Herrn (Karl dem Gr.) in dem ehrwürdigen Palaste (zu Aachen) gesammelt worden.“ Erwägt man die Ausdrücke „im Laufe der Zeiten“ und „von den früheren Königen“, so können damit nur Könige des merowingischen Geschlechtes gemeint sein, da von dem Geschlechte der Karolinger Pippin der einzige vorhergehende war. Der große Reliquienschatz, von dem die Urkunde spricht, weist direct auf eine Kirche, wie denn überhaupt schon die Existenz eines Königspalastes in jener Zeit eine solche voraussetzt. Wo lag dieselbe? Von einer besondern Kapelle im Palaste Pippins haben wir keine Kunde, aber

---

<sup>1)</sup> Bouquet, V, 712. Die Echtheit dieser Urkunde ist auch von Engelbert Mühlbacher, welcher die von Böhmer herausgegebenen Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern neu bearbeitet hat (Innsbruck 1880), anerkannt.

<sup>2)</sup> Mabillon act. SS. ord. s. Benedicti sæc. IV. p. I. p. 113. seq. Bollandus act. SS. Febr. tom. III. p. 103. Die betreffende Stelle lautet wörtlich: quales et quantas (reliquias Sanctorum) vel unde allatas in hoc sancto loco recondere valuissemus, id est de sancta romana ecclesia etc. seu etiam de sacro palatio, quae per tempora ab anterioribus regibus et postea a iam dicto domino nostro (scl. Karolo) maxime sunt congregatae, per eius eleemosynam de omnibus partem habere atque in hoc sancto loco condigne recondere meruimus. Der Ausdruck de sacro palatio ist zwar auffällig, allein die Deutung desselben auf den Aachener Palast unterliegt nach dem ganzen Wortlaut des Schriftstücks keinem Zweifel. Man muß berücksichtigen, daß letzteres nicht eine Kanzlei-Urkunde, sondern der Bericht eines Abtes über den Neubau, die Einrichtung und Ausstattung seines, durch die Freigebigkeit Karls des Gr. zu Stande gekommenen Klosters ist.

die Existenz einer vorkarolingischen Kirche in Aachen ist mehr als wahrscheinlich, nämlich die der St. Abdegundiskapelle, welche im 18. Jahrhundert untergegangen ist. Die h. Abdegundis war eine Heilige aus dem merowingischen Königsgeschlechte, welche nach den alten Martyrologien am 13. November oder am 30. Januar gestorben ist; über das Todesjahr sagen sie nichts, doch ist nach einer Andeutung in ihrer Lebensgeschichte als solches wahrscheinlich entweder das Jahr 684 oder 685 anzunehmen.<sup>1)</sup> Nun ist es aber nicht glaublich, daß seit der wirklichen Verdrängung des merowingischen Geschlechtes vom Throne das karolingische Herrscherhaus noch eine besondere Verehrung zu den Heiligen, welche aus diesem Geschlechte hervorgegangen, gepflegt oder gar zu Ehren derselben eine besondere Kirche gebaut habe, zumal da es in seiner eigenen Familie viele Mitglieder zählte, welche in der Schaar der Heiligen glänzten; z. B. die h. Gertrud von Nivelles, die h. Begga, die h. Amalberga, der h. Arnulph, der h. Elobulph, der h. Wandregisilus u. s. w. Alle Abdegundiskirchen<sup>2)</sup> haben daher, insofern sie in's erste Jahrtausend zurück-

<sup>1)</sup> Zur Bestimmung desselben bietet das Leben des h. Amandus einen Anhaltspunkt. Derselbe ist nämlich, wie aus den Untersuchungen der Bollandisten sich ergibt, am 6. Februar 684 gestorben. Da nun die ächte Lebensgeschichte der h. Abdegund berichtet, daß derselbe ihr in der Nacht wo er verschied erschienen sei und angekündigt habe, sie werde ihm bald in die Ewigkeit folgen, so ist es wahrscheinlich, daß ihr Tod entweder am 13. November 684 oder am 30. Januar 685 erfolgt sei. Viel später ist er jedenfalls nicht erfolgt; denn Thatsache ist es, daß die h. Abetrud, Abdegunds Nichte und Nachfolgerin, als Abtissin von Maubeuge den Leich ihrer Tante aus der Familiengruft zu Courtjore, wo er schon lange geruht hatte, in die von der h. Abdegund gestiftete Abteikirche zu Maubeuge hat transferiren lassen. Abetrud aber war um's Jahr 700 längst todt. (cf. Act. SS. Bolland ad 30. Jan. et ad 6. Febr.)

<sup>2)</sup> Z. B. die Pfarrkirche zu Recht, Decanat St. Vith. Der Ort Recht kommt schon in einer Urkunde des Jahres 666 vor, worin der fränkische König Chilberich die Grenzen des den Abteien Stablo und Malmedy verliehenen Gebietes festsetzt, ist aber bei Roderique (*Disceptationes de abbatiarum Malmund. et Stabul. origine etc.* und de Noué (*études historiques sur l'ancien pays de Stavelot et Malmedy*) unrichtig Resta genannt. Nach Pertz, *Dipl. I*, 29 heißt der Ort ursprünglich Resta; in diesem Worte ist das r durch Assimilirung in ch übergegangen. Im Ortsnamen Alfster, ursprünglich Halechtre (*La comblet I*, 280), ist die Wandlung umgekehrt geschehen.

reichen, die Vermuthung für sich, daß sie in der merowingischen Zeit gegründet sind, daher auch die Aachener Adalgundis-Kapelle. Zwar kommt dieselbe urkundlich erst im Jahre 1064 vor, wo sie Eigenthum des Klosters Stablo war;<sup>1)</sup> daß aber die Aachener Canonici im Jahre 881 ihre heiligen Reliquien vor den räuberischen Normannen nach dem Kloster Stablo in Sicherheit brachten, weist nicht undeutlich darauf hin, daß die Adalgundis-Kapelle auch schon in diesem Jahre zu Aachen existirte.<sup>2)</sup>

Fassen wir nun das Resultat unserer Erörterungen zusammen, so finden wir also in merowingischer Zeit zu Aachen einen königlichen Palast, die merowingischen Könige haben in demselben einen kostbaren Reliquienschatz gesammelt, der auf ein intensiv kirchliches Leben schließen läßt, auch fehlt es nicht an einer Kirche daselbst, doch haben wir über die Zugehörigkeit derselben zum Palaste keine Nachricht.

Es fragt sich jetzt, wann haben die Merowinger das zerstörte Aachen aus den Trümmern wieder erhoben und es zu einer Königspfalz eingerichtet? Auf diese Frage finden wir zwar weder in Urkunden noch in Chroniken eine bestimmte Antwort, auch läßt das merowingische Mauerwerk im heutigen Rathhause in dieser Beziehung keinen Rückschluß zu, aber desto übereinstimmender und wahrscheinlicher lauten die Zeugnisse anderer Römerorte des Rheinlandes, welche mit Aachen dasselbe Schicksal erlitten haben.

Es ist bekannt, daß die Germanen die nach römischer Weise befestigten Orte anfänglich haßten; sie hielten dieselben für Bollwerke der Knechtschaft und für das Grab aller Freiheit. Daher bauten sie auch die Römerstädte Argentoratum (Straßburg), Tabernæ (Zabern), Nemetes (Speier), Vangiones (Worms), Moguntiacum (Mainz), Bonna (Bonn) u. s. w., welche sie früher erobert und zerstört hatten, nicht auf derselben Stelle wieder auf, sondern ließen sich vielmehr in der Nähe der Ruinen nieder,<sup>3)</sup> was auch Julian

<sup>1)</sup> Haagen, Geschichte Aachens I, 104. Triumphus s. Remacii lib. I. c. 15. cf. Chapeauville, Gesta Pontific. Leodien. II. p. 537 seq.

<sup>2)</sup> Quix, cod. dipl. Aquensis, I. N. 96.

<sup>3)</sup> Ammian, Marc. lib. XVI c. 2, § 12.

von den gallischen Niederlassungen erzählt.<sup>1)</sup> Nachdem aber der mehrhundertjährige Kampf zwischen den Römern und Germanen durch die Besiegung des römischen Statthalters Synagrius bei Soissons (486) sein Ende gefunden und die Franken alleinige Herren des Landes geworden waren, da kamen die durch die Germanen (einige auch durch die Hunnen) in Schutt gelegten Römerstädte und Castelle wieder zu Ansehen, namentlich seitdem die Franken mit den benachbarten Völkern, Alemannen, Westgothen, Thüringern, Burgundern u. s. w. hartnäckige Kämpfe zu führen hatten oder unter sich in Spaltung geriethen und in brudermörderischen Kriegen sich zerfleischten. Vorzüglich waren es ihre eigenen Könige, welche den großen Nutzen der Stadtmauern oder der befestigten Orte erkannten und die Wiederherstellung derselben anordneten. Den Anfang in dieser Beziehung machte König Childerich<sup>2)</sup> († 584); die späteren Könige folgten seinem Beispiele. Vor der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts ist von dem Wiederaufbau der alten Römerorte nirgends die Rede. Straßburg als neue Ansiedelung wird erst gegen das Jahr 700 erwähnt; die damals von Herzog Abelbert in den Ruinen der alten Römerstadt gegründete Abtei St. Stephan lag außerhalb derselben.<sup>3)</sup> Worms, das von den Hunnen zerstört worden,<sup>4)</sup> ist wahrscheinlich im sechsten Jahrhundert wiederaufgebaut worden; denn seit dieser Zeit kommt der neue Name Wormaz vor.<sup>5)</sup> Ebenso verhält es sich mit Speier.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Epist. ad Athenien. bei Bouquet, l. c. I. p. 725.

<sup>2)</sup> Childericus rex misit ad duces et comites civitatum nuncios, ut muros componerent urbium resque suas cum uxoribus et filiis infra murorum munimenta concluderent atque ipsi, si necessitas exegerit, repugnarent viriliter, ne eis pars adversa noceret. Gregor. Tur. VI, 41.

<sup>3)</sup> Grandidier, histoire de l'église de Strassbourg I, 224: „inter ruinas veteris Argentorati.“

<sup>4)</sup> „Vangiones longa obsidione deleti“; cf. S. Hieronymi epist. lib. I, epist. 2.

<sup>5)</sup> In civitate Vangionum, quæ cognominatur Wormacia; cf. cod. Lauriss. II, 1. Wessobrunner Handschrift aus dem 8. Jahrhundert in Diutiska. II, 371.

<sup>6)</sup> Zeuß, die freie Reichsstadt Speier, S. 3 und 4. Wessobrunner Handschrift a. a. O. „Nimitensis civitas nunc Spira.“

Colonia Agrippina, von den Franken zerstört,<sup>1)</sup> erhielt im sechsten Jahrhundert seinen deutschen Namen Köln,<sup>2)</sup> und wurde auch seit dieser Zeit civitas und urbs genannt,<sup>3)</sup> ein Beweis, daß es bei der Wiederaufbauung mit Mauern umgeben worden ist. Mainz, von den Franken zerstört,<sup>4)</sup> ist unter den merowingischen Königen (jedoch unsicher, wann) wiederaufgebaut worden; unter Karl dem Gr. war es befestigt.<sup>5)</sup> Bregenz, noch im Jahre 610 eine zerstörte Stadt, wird bald darnach wieder aufgebaut und eine civitas genannt.<sup>6)</sup>

Diese Beispiele mögen genügen. Betrachten wir dieselben, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Wiederaufbau des zerstörten Römerortes Nachen vor dem siebenten Jahrhundert nicht stattgefunden hat. Wenn es aber irgend eine Zeit gab, welche diesen Wiederaufbau begünstigte, dann war es die des ersten Hausmaiers Pippin von Landen<sup>7)</sup> († 640), der unter drei Königen, Chlotar II., Dagobert I. und Sigebert II. Austrasien verwaltete und dessen vielvermögendem Einflusse es vornehmlich zuzuschreiben ist, daß diese Könige, nach Wiedervereinigung des ganzen Frankenreichs, den epidemisch gewordenen Familientrieben ein Ziel setzten und der Ordnung und Sicherheit des innern Reiches ihre ganze Thätigkeit zuwandten.

### **§ 3. Karl der Gr. errichtet auf der Grundlage des merowingischen Palastes einen neuen und erweitert ihn.**

Weder Pippin noch Karl der Gr. hatten in den ersten Jahren ihrer Regierung eine beständige Residenz; sie wanderten durch alle

---

<sup>1)</sup> Ammian. Marc. XV c. 8, § 19 et XVI c. 3, § 1. Salvian. de gubern. Dei VI c. 8.

<sup>2)</sup> Gregor. Tur. VI, 24.

<sup>3)</sup> Pertz, Mon. Germ. I, 394; II, 277, 408 und 707.

<sup>4)</sup> S. Hieronym. epistol. lib. I, 2.

<sup>5)</sup> Cod. Lauriss. II, 348 und 352.

<sup>6)</sup> vita s. Galli bei Pertz Mon. Germ. II, 7.

<sup>7)</sup> Haagen, die Majordomus aus dem Hause Pippins von Landen und ihre Erhebung zur königlichen Würde. Programm der Aachener Realschule 1839. S. 5 ff.

Theile ihres Reiches, wie es ihnen zum Besten desselben zweckmäßig schien, und nahmen in ihren verschiedenen Pfälzen und Königshöfen, die durch's ganze Reich zerstreut lagen, auf kürzere oder längere Zeit Aufenthalt. In Folge dessen hielten sie auch, wie die gleichzeitigen Annalen berichten, bald hier bald dort Reichsversammlungen und feierten auch an verschiedenen Orten die hohen Kirchenfeste. Nachdem aber Karl durch den plötzlichen Tod seines Bruders Karlmann († 771) alleiniger Herrscher des großen Frankenreichs geworden war, erkannte er bald die Nothwendigkeit, seinem Hofe statt des bisherigen Wanderlebens einen bleibenden Aufenthalt und seiner Regierung einen festen Mittelpunkt zu geben, und zwar aus zwei Gründen: erstens, um die Verwaltung des weiten, aus den verschiedensten Völkern zusammengesetzten Reiches möglichst zu centralisiren, und zweitens wegen der Kriegszwecke. Daß sich Karl bei der Wahl dieses Ortes nur von der Rücksicht auf das Wohl des Reiches leiten ließ, darf man bei einem Character wie der seinige war voraussetzen. Gerade daß er Aachen wählte,<sup>1)</sup> beweist dies am besten, da er bei dieser Wahl den Schwerpunkt der Monarchie getroffen hat; denn abgesehen davon, daß dieser Ort, wie Haagen sagt, im Gebiete der Austrasier, dem am wenigsten mit fremdartigen Bestandtheilen vermischten Stamm des fränkischen Volkes, lag, bildete er im vereinigten Frankenreiche den Mittelpunkt zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd und enthielt den waffentkundigsten Theil der Bevölkerung. Dieser Hauptbestimmungsgrund schließt aber nicht aus, daß, wie die Schriftsteller der karolingischen Zeit angeben, auch persönliche Vorliebe des großen Königs für Aachen entschied.

Einhard sagt ausdrücklich,<sup>2)</sup> daß er sich auch durch die Vorliebe für die warmen Heilquellen zu dieser Wahl bestimmen ließ. Und berücksichtigen wir, was der Mönch von St. Gallen hervor-

---

<sup>1)</sup> Haagen, Geschichte Aachens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des kaiserlichen Kaiserhauses 1868. S. 8.

<sup>2)</sup> Delectabatur etiam vaporibus aquarum naturaliter calentium, frequenti natatu corpus exercens . . . Ob hoc etiam Aquisgrani Regiam extruxit ibique extremis vitae annis usque ad obitum perpetim habitavit; cf. vita Karoli c. 22.



hebt, daß Aachen die eigentliche Heimathstätte des karolingischen Hauses ist,<sup>1)</sup> so konnte auch in diesem Sinne für die neue Residenz kein festerer Boden gewählt werden, als der, aus dem ursprünglich die Macht der Herrscherfamilie emporgewachsen war. Gleichwohl hielt er sich in den ersten zwanzig Jahren seiner Regierung in Aachen selten auf, um Reichsgeschäfte zu betreiben oder Kirchenfeste zu feiern; wir finden ihn dort nur am 25. Dezember 768, wo er Weihnachten feiert, am 13. Januar 769, wo er dem Kloster St. Denis das Klösterchen St. Dis im Vogesenwald schenkt,<sup>2)</sup> am 1. März 769, wo er der Kirche von Utrecht den Zehnten von allem Fiskalbesitz daselbst gewährt,<sup>3)</sup> am 6. Dezember 777, wo er die Freiheiten des der Abtei St. Denis gehörigen Klosters Solona bestätigt,<sup>4)</sup> und im Mai 786, wo er die Stiftungsurkunde für das Kloster Neustadt im Speessart vollzieht.<sup>5)</sup> Woher diese auffallende Erscheinung? Ohne Zweifel, weil ihm die alte Aachener Pfalz für die königliche Hofhaltung und für Reichsversammlungen nicht geeignet erschien. Zwar nahmen ihn in den ersten zehn Jahren seiner Regierung die auswärtigen Kriege so in Anspruch, daß er an den Bau und die Einrichtung einer neuen Residenz kaum denken konnte: im Jahre 772 der erste Sachsenkrieg, 773 und 774 Eroberung und Neugestaltung des Longobardenreiches, 775 und 776 zweiter und

---

<sup>1)</sup> Cum strenuissimus imperator Karolus aliquam requiem habere potuisset, non otio torpere, sed divinis servitiis voluit insudare adeo, ut in genitali solo basilicam antiquis Romanorum operibus præstantiorem fabricare propria dispositione molitus, in brevi se compotem sui voti gauderet I, 28. Monum. Germ. SS. II. p. 744. Die im Texte gegebene Erklärung für den Ausdruck in genitali solo ist die einzig richtige und auch von den besten Schriftstellern angenommen. Ähnlich heißt es in einer alten, noch ungedruckten Chronik von Paris (MS. de la Biblioth. de Bourgogne N. 10954): „In ipsa terra sua Aquisgrani basilicam construxit.“

<sup>2)</sup> Migne patrol. patrum lat. t. 97, p. 914.

<sup>3)</sup> Migne l. c. p. 1047.

<sup>4)</sup> Bouquet, V. 739. Calmet, histoire de Lorraine I, 287.

<sup>5)</sup> Ussermann, Episcopatus Wirceburg p. 4. Mühlbacher hat diese Urkunde, weil er ihre Echtheit bezweifelt, in die neue Auflage von Böhmer's Regesten nicht aufgenommen.



dritter Feldzug gegen die Sachsen, 777 Feldzug nach Spanien: aber in anderen Königshöfen, wie Düren, Lüttich, Herftall, Douzy, Dierdenhofen u. f. w. hat er doch in all' diesen Jahren hohe Kirchenfeſte gefeiert, in Aachen biß zum Jahre 788 nie. Nun berichtet<sup>1)</sup> aber Einhard, daß er hier wegen feiner Vorliebe für die Bäder eine Königsburg gebaut habe, und wenn wir nicht irren, deuten die Urkunden ziemlich verſtändlich an, wann dieß geſchehen ſei. Vom Jahre 777 biß 786 oder 788 wird nämlich ein Palaſt in Aachen nirgendß erwähnt; erſt die vorbenannte aber ſtark verdächtige Stiftungsurkunde deß Kloſterß Neuſtadt im Speſſart trägt daß Vermerk deß Aufſtellungsorteß: Aquisgrani palatio regio, und im Jahre 788, ſo berichtet Einhard,<sup>2)</sup> verbrachte Karl ſogar den ganzen Winter in ſeinem Palaſte zu Aachen und feierte auch die Feſte Weihnachten und Oſtern daſelbſt. Dieſe Bezeichnung Einhardß „in palatio ſuo“ iſt um ſo bemerkenswerther, alß derſelbe den Aufenthaltort deß Königs an den hohen Kirchenfeſten früher iteß mit dem Ausdrude villa bezeichnete; hier nennt er Aachen zum erſtenmal palatium. Daſſelbe berichten die fränkischen Annalen von Reg.<sup>3)</sup> Daß er im folgenden Jahre die hohen Kirchenfeſte ebenfalls zu Aachen gefeiert habe, berichten die Jahrbücher von Vorſch und Bertin; ſein Aufenthalt daſelbſt um die Oſterzeit iſt auch conſtatirt in dem Inſtructions-Capitulare für die Königßboten.<sup>4)</sup> Ueberhaupt finden wir ihn von jetzt an faſt in jedem Jahre in ſeiner Reſidenz zu Aachen, wenn ihn nicht Kriege oder dringende Reichßgeſchäfte anderßwo zurückhielten; fortan iſt von einer Aquis villa nicht mehr die Rede; eß findet ſich nur die Bezeichnung palatio oder palatio regio.

Mit dieſen aus Urkunden geſchöpften Indicien für die Zeit von 777—786 oder 788, innerhalb welcher Karl der Gr. in Aachen

<sup>1)</sup> Regiam extruxit (vita Karoli c. 22).

<sup>2)</sup> In Aquisgrani palatio ſuo, ubi hiemaverat et diem Domini natalicium, ſanctum paſcha more ſolemni celebravit. Einharti annal. de geſtis Karoli ad h. a.

<sup>3)</sup> Bouquet, V. p. 346.

<sup>4)</sup> Migne l. c. p. 185.

seine Königsburg aufgeführt hat, stimmen auch andere wichtige Momente überein. Nach den glücklichen Siegen Karls über die Longobarden, Sachsen und Spanier trat das lang empfundene Bedürfnis eines Reichsmittelpunktes doppelt stark hervor; erst nachdem er 774 König der Longobarden geworden war, im Frühjahr 777, nach dreimaligen Heerzügen gegen die Sachsen innerhalb 5 Jahren, zu Paderborn, also mitten im Sachsenlande, das Maifeld gehalten und noch im selbigen Jahre einen glücklichen Feldzug<sup>1)</sup> nach Spanien beendet hatte, erst da schien die passende Zeit zur Gründung desselben gekommen zu sein.

Daß Karl der Gr. seinen Palast auf derselben Stelle, wo der merowingische gestanden, errichtet und, wenn er in Aachen war, bestimmend beim Baue mitgewirkt habe, deuten Bischof Theodulph von Orleans, der im Jahre 798 den Hofesten zu Aachen be wohnte, und Angilbert, der Eidam des Kaisers, in besonderen dichterischen Excursen über den Aachener Palast deutlich an. Ersterer<sup>2)</sup> sieht den Kaiser, „wie er nach Anhörung der aus Constantinopel gekommenen Botschafter aus dem Palast zur Kirche eilt, um Gott für die glücklichen Nachrichten zu danken. Von dort steigt derselbe wieder zur Höhe der Burg hinan, während die Volksmenge in den Hallen auf und niedertwogt.“ Angilbert<sup>3)</sup> aber schildert die große Thätigkeit der beim Palastbau beschäftigten Werkleute mit lebhaften Farben. Nach seiner Darstellung „ist Karl der Gr. häufig inmitten der Arbeiter und bestimmt die Richtung der Mauern und der Plätze, wo die einzelnen Gebäude errichtet werden sollen. Wie in einem Wettstreit begriffen, bemühen sich die verschiedenen Arbeiter-Gruppen

---

<sup>1)</sup> Die Schlappe, die er bei Roncevaux erlitt, betraf nur den Nachtrab seines Heeres und ist in späteren Dichtungen nachweislich übertrieben worden.

<sup>2)</sup> cf. Sirmondi, opp. II. lib. III. carm. 1. V. 63.

<sup>3)</sup> Siehe Beilage I, am Ende dieser Abhandlung. Zwar lehnt sich die Beschreibung sehr enge an Virgils Aeneis an, wo die Erbauung Carthago's geschildert wird, allein der Verfasser ist doch unzweifelhaft der Bauzeit nahe, er unterscheidet die Burg genau von den derselben sich anschließenden Gebäuden und daher ist die Schilderung, mag sie auch poetisch etwas übertrieben sein, nicht zu verwerfen.

ihre Aufgabe zu lösen. Diese schneiden den harten Stein zu Säulen, jene wälzen schwere Blöcke mit ihren Händen herbei; diese legen die Fundamente zur Burg, zum Vorhof, zum Gerichtssaal, zum Theater u. s. w., jene bauen die Mauern in die Höhe und schließen die Vorhallen mit erhabenen Thürmen ein.<sup>1)</sup> Die Einen suchen die heißen Quellen aufzufinden, die Anderen umschließen sie mit passenden Einfriedigungen und errichten bei denselben schöne Sitze mit Marmorstufen. Die Quelle des mächtig wallenden Wassers hört nicht auf vor Hitze zu siedeln; sie leitet ihre Bäche in alle Theile der Stadt.“

Karl der Gr. befolgte bei seinen Bauten vorzugsweise die byzantinische Bauweise. Diese aber hatte damals im Abendlande nirgendwo so ausgezeichnete Bauten aufzuweisen als in Ravenna, der ehemaligen Residenz der abendländischen Kaiser, später der Ostgotenkönige und des griechischen Exarchats. Dort waren die beiden Baupysteme des christlichen Alterthums, der Basilikensthl und die byzantinische Bauform, vorherrschend, aber nach dem Urtheil der Baukundigen in einer freieren Behandlung der Details;<sup>2)</sup> und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß sich Karl der Gr. von dort das Muster zu seinem Palast genommen hat. Seit dem Jahre 756 war Ravenna mit dem Exarchat vom Frankenkönige Pippin erobert und als Eigenthum dem apostolischen Stuhl übertragen worden. Ob nun der dortige Herrscher-Palast baufällig geworden war oder wegen irgend einer Ursache niedergelegt werden sollte, — genug, Karl der Gr. ersuchte den Papst Hadrian, ihm aus demselben Marmor und Musivwerke zukommen zu lassen. Der Papst gewährte diese Bitte durch ein huldvolles Schreiben, das noch erhalten ist.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Offenbar nach Art der römischen Burg-Castelle.

<sup>2)</sup> Namentlich in Beziehung auf die Säulenform und die Anwendung des keilsförmigen Aufsatzes über dem Kapitäl der Säulen; vgl. Rugler, Handbuch der Kunstgeschichte. 1842. S. 345.

<sup>3)</sup> Dasselbe lautet: *Regalis potentiae vestrae per Arvinum ducem suscepimus apices, in quibus referebatur, quod palatii Ravennatis civitatis muirva atque marmora ceteraque exempla tam in strato quamque in parietibus sita vobis tribueremus. Nos quippe libenti animo et puro*

Man verlegt dasselbe gewöhnlich in's Jahr 787, allein es kann eben so gut, ja wahrscheinlicher, mehrere Jahre früher datiren. Auch läßt man gewöhnlich in diese Schenkung die Säulen einbegriffen sein, welche jetzt das Hochmünster der Aachener Marienkirche zieren, doch ohne Beweis; denn in dem gedachten Schreiben werden sie nicht erwähnt und nach einem Briefe Alcuins<sup>1)</sup> sind dieselben erst im Jahre 798 aufgestellt worden. Sind sie aber wirklich im Jahre 787 oder noch früher von Ravenna nach Aachen gebracht worden, dann dürfte Karl, wie Professor Bod mit Recht hervorhebt,<sup>2)</sup> mit denselben verfahren haben, wie der Longobardenkönig Liutprand mit den Säulen, die er sich aus römischen Gebäuden verschafft hatte und die Anfangs für den Palast und die Thermen von Clonna bestimmt waren, später aber für die Kirche des h. Anastasius verwendet wurden. Ob er auch von Rom für seinen Palast Marmor erhalten habe, ist nicht sicher, da Einhard den von dort geschickten als zum Bau der Pfalzkapelle bestimmt bezeichnet;<sup>3)</sup> es ist aber wahrscheinlich, da derselbe beifügt, er habe anderswoher als von Rom und Ravenna keinen bekommen können. Dagegen ist es sicher, daß er zur Verzierung seines Palastes viel Marmor und noch mehr musivische Kunstwerke aus Trier, der ehemaligen Residenz der römischen Kaiser, erhalten hat.<sup>4)</sup> Uebrigens ist auch bei dieser Frage die eigenthümliche Praxis zu beachten, welche damals bezüglich der auf kaiserliches Gebot zu errichtenden oder wiederherzustellenden öffent-

---

corde, cum nimio amore vestrae excellentiae tribuimus effectum et tam marmora quamque musivum ceteraque exempla de eodem palatio vobis concedimus auferenda, quia per vestra laboriosa regalia certamina multis bonis fautoris vestri beati Petri clavigeri regni coelorum ecclesia quotidie fruitur. Bouquet, V. p. 582. Bibliotheca rerum Germ. tom. IV. Monum. Carolin. ed. Jaffé, p. 268.

<sup>1)</sup> Monum. Alcuin. a Jaffé præparata, ediderunt Wattenbach et Duemmler Berolini 1873 ep. 100, p. 425.

<sup>2)</sup> Jahrbücher des rhein. Alterthumsb. V, 14.

<sup>3)</sup> vita Karoli c. 26.

<sup>4)</sup> Mabillon act. SS. ord. s. Benedicti sæc. III. p. 2. ed. Venet. p. 555: „Karolus multum marmor et museum plurimum de Treberi ad Aquis palacium verit.“

lichen Gebäuden in rechtlicher Geltung war. „Solche Bauten, sagt der Mönch von St. Gallen,<sup>1)</sup> besorgten die Grafen durch ihre Stellvertreter und Beamten, wenn die Sache nicht von Bedeutung war; den wichtigeren Arbeiten aber und besonders wo etwas neu zu bauen war, durfte sich kein Herzog oder Graf, kein Bischof noch Abt auf irgend eine Weise entziehen. Davon geben noch die Ruinen der Mainzer Brücke Zeugniß, welche ganz Europa in gemeinsamer aber wohlvertheilter Arbeit vollendet hat. . . . Waren Kirchen neu zu errichten, so mußten alle Bischöfe, Herzöge und Grafen, auch alle Äbte und wer sonst königlichen Kirchen vorstand, sowie alle diejenigen, welche vom Könige Lehen hatten, sie von Grund auf bis zum Giebel mit der eifrigsten Arbeit ausführen, wie das noch zu merken ist nicht bloß an jener Kirche Gottes (der erwähnten Pfalzkapelle), sondern auch an der Burg<sup>2)</sup> zu Aachen und den Wohnungen für alle Leute jeden Standes, welche um den Palast des kungen Karl nach seiner Anweisung so erbaut sind, daß er durch das Gitterwerk seines Söllers Alles sehen konnte, was von den Ein- und Ausgehenden im Geheimen geschah.“ Dieses eigenthümliche Verfahren der damaligen Zeit wird auch durch anderweitige Zeugnisse bestätigt. Unter Ludwig dem Jr. wurden dem Bischof Frothar von Toul Arbeiten am Palast zu Aachen aufgetragen, doch entschuldigte er sich mit anderen Arbeiten, die er in demselben Jahre in der Pfalz zu Gondreville (in palatio Gundumvillæ) übernommen habe.<sup>3)</sup> Unter Karl dem Kahlen wurde die Kirche von Rheims von allen Arbeiten und Leistungen befreit, welche ihr zur Zeit des Kaisers Karl für den Palast zu Aachen aufgetragen worden waren.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Monachus s. Galli de gestis Karoli I c. 30.

<sup>2)</sup> castro. Dieser Ausdruck erinnert an die römische Bauform des karolingischen Palastes.

<sup>3)</sup> Præcipitur enim, ut in Aquis palatio operemur et laboribus ibidem peragendis insudemus; cf. Frotharii epist. 2. bei Bouquet, V, p. 390.

<sup>4)</sup> Bouquet, VIII, p. 511: „præceptum piæ memoriæ domni ac genitoris nostri Ludovici imperatoris, quod in eleemosynæ suæ augmentum Ecclesiæ s. Mariæ atque s. Remigii (Remorum) fieri decrevit de opere et operariis atque omni exactione, quæ tempore avi nostri domni Karoli Imperatoris ex eadem casa Dei exigebantur ad palatium, quod vocatur

Die Verpflichtung der genannten Kirche hatte sich auch, wie die darüber ausgestellte Urkunde besagt, auf die Instandhaltung der die Pfalz umgebenden Mauer und der Wege innerhalb derselben erstreckt; daher wurde das Befreiungsdecret auch hierauf ausgedehnt.

Eine weitere Frage ist, ob Karl der Gr. seine Königsburg von Grund aus neu aufgeführt, oder ob er die frühere Pfalz bloß erweitert und vergrößert habe. Zur Beantwortung dieser Frage finden wir glücklicher Weise bei Einhard und im Erdgeschoß des heutigen Rathhauses die nöthigen Anhaltspunkte. Nach Einhard hat Karl der Gr. im Rheinlande drei Palastbauten aufgeführt, nämlich zu Aachen, Ingelheim und Rintwegen. Während aber dieser in seinen Ausdrücken höchst wählerische Schriftsteller bei Erwähnung der beiden letztgenannten palatia sich des Zeitwortes *inchoavit* bedient, d. i. er begann sie, er legte den Grund dazu, heißt es beim Aachener Palast: *regiam extruxit*, d. i. er erweiterte die Königsburg, er baute sie aus.<sup>1)</sup> Dieser Ausdruck weist deutlich darauf hin, daß Karl der Gr. die alte Pfalz nicht gänzlich abgerissen und zerstört, sondern thunlichst benutzt und in vergrößertem Maßstabe ausgebaut hat. Wie weit dies in den Bauthheilen über der Erde der Fall gewesen, kann natürlich heute nicht mehr nachgewiesen werden, da diese durch den karolingischen Pfalz- und spätern Rathhausbau zerstört worden sind; daß er aber die merowingischen Fundamentmauern ausgiebig benutzt hat, zeigt noch heute der Augenschein. Da nämlich diese in der Längenrichtung von West nach Ost nicht weit genug von einander entfernt waren, um dem darauf zu bauenden Festsaal die erforderliche Breite zu geben, so baute er außerhalb

---

Aquisgrani . . . . nec ad eundem locum vel ad alium quemlibet ipsæ redhibitiones vel impensæ ullo unquam tempore exigenterentur, sed remissa eleemosyna illius in eodem loco proficerent. Cuius bene gesta rata iudicantes per hoc nostræ auctoritatis præceptum decernimus, ut quidquid de exactione vel operariis prædictæ constitutionis supradictus dominus et genitor noster, seu et de muro civitatis ipsius vel viis ad utilitates claustrum Canonorum proficientibus in suo præcepto concessit, hoc totum perpetua nostra indulgentia vel concessione seu auctoritate concessum vel confirmatum maneat in perpetuum."

<sup>1)</sup> vita Karoli c. 17.

wider die Langmauer eine neue Mauer an, und errichtete so auf diesem neben einander gestellten alten und neuen Mauerwerke die Umfassungsmauern des Festsaales.<sup>1)</sup> Diese Construction des Nebeneinanderstehens der Mauern findet sich sowohl an der Nord- wie an der Südseite vor, an der letztern noch im Innern mit einem Abfaz von etwa 16 Zoll im merowingischen Mauerwerk, und im Außern mit einem solchen von etwa 19 Zoll im karolingischen. Die inneren merowingischen Mauern sind unverändert geblieben.

So ward also Aachen die eigentliche Residenz des großen Frankenreichs, und was Karl in dieser Beziehung geschaffen, das war den unmittelbar folgenden Zeiten unantastbares Recht und heiliges Vermächtniß. In Urkunden, Chroniken und Gedichten wird Aachen der Sitz des Reiches genannt;<sup>2)</sup> es erscheint diese Thatsache als ein tief in's Volksbewußtsein aller Franken übergegangenes politisches Dogma. Der Palastbau Karls des Gr. aber erhielt dadurch nicht bloß für Aachen, sondern für das ganze Frankenreich unermessliche Bedeutung; für ersteres war er der Grund seiner Entwicklung und seines Ansehens, für letzteres die Centralstätte der fränkischen Gesetzgebung, Cultur und Gelehrsamkeit.

---

<sup>1)</sup> Um die architectonische Bedeutsamkeit der merowingischen Quermauern noch mehr hervorzuheben, soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieselben auch bei dem spätern sogenannten Chorus'schen Bau zum Fundament der Pfeiler und der beiden darüber liegenden Etagen benutzt worden sind, wodurch der Vortheil entstand, daß die alte Form sich im Wesentlichen bis auf unsere Tage erhalten hat.

<sup>2)</sup> cf. Nithard, lib. IV. c. 1: „Sedes prima Franciæ.“ Regino: „Carolus (calvus) Aquisgrani palatium ingressus est, eo quod sedes regni esse videretur.“ Mon. Germ. SS. I, 581. Ferner Quix, cod. dipl. Aquensis p. 32: „Karolus imperator instituit, ut in eadem s. Dei genitricis basilica sedes regia locaretur et ibidem locus regalis et caput transalpinæ Galliæ locaretur.“ Diese Stelle ist aus der Urkunde des Papstes Hadrian IV. vom 22. September 1158 entnommen. Unbekannt ist auch die Sequenz, welche dem 12. Jahrhundert angehört:

Urbs aquensis, urbs regalis,  
Regni sedes principalis,  
Prima regum curia.



#### § 4. Architectonisch-historische Beschreibung des karolingischen Reichssaales zu Aachen.

Wie für die römischen Militär-Colonien, so gab auch für den Bau der römischen Kaiserpaläste die Lagerform das Muster und den Maßstab.<sup>1)</sup> Man nannte diese Form den römischen Styl. Als Julian<sup>2)</sup> auf seinem persischen Feldzuge einen solchen Palast antraf, wunderte er sich und verbot seinen Soldaten strengstens, Hand an ihn zu legen. Die Eigenthümlichkeit dieser römischen Bauweise erklärt sich vornehmlich dadurch, daß der römische Bürger ursprünglich vom Soldaten nicht geschieden war, daß die disciplina militaris Alles beherrschte, was das öffentliche Leben des römischen Volkes betraf. Ob diese Form dem Oriente angehört, wie Professor E. P. Bodé behauptet,<sup>3)</sup> oder ihrem Ursprunge nach römisch war, will ich dahingestellt sein lassen; jedenfalls ist der Name palatium römisch und bezeichnet ursprünglich den Palatinischen Hügel, auf dem Romulus zuerst seine Wohnung aufschlug und später die römischen Kaiser ihre Residenz hatten.<sup>4)</sup> Anfangs war die Form des römischen Lagers und somit auch der römischen Paläste viereckig; seit Augustus aber, und überhaupt seit die Römer mit dem Orient in Berührung kamen und auch dort ihre Weltherrschaft begründeten, wurde sie ein längliches Rechteck, eine Aenderung, die manche andere nach sich zog. Die ursprüngliche Einfachheit und Zweckmäßigkeit wurde vielfach verlassen und überschwengliche Größe und Pracht trat an die Stelle. Wo früher ein einfaches Thor in das Innere des Palastes führte, da wölbte sich jetzt über dem Eingang ein prachtvoller Gewölbebau;

<sup>1)</sup> cf. Hygeni, lib. de limitib. constituendis: „DM. et C. (Decumanus maxim. et Cardo) ex his a civitate oritur et per quatuor portas in morem castrorum viæ amplissimis limitibus diriguntur . . . Sic et in castris groma (Meßinstrument) ponitur in tetrantem, qua velut ad forum convenitur“.

<sup>2)</sup> Ammian. Marc. lib. XXIV, c. 5.

<sup>3)</sup> Das Rathhaus u. s. w., S. 19.

<sup>4)</sup> Καλεῖται δὲ τὰ βασιλεία παλάτιον οὐχ' ὥτι καὶ ἔδοξέ ποτε οὕτως ὀνομάζεσθαι, ἀλλ' ὅτι ἐν τῷ παλαιῷ ὁ Καῖσαρ ὡκεῖ καὶ ἔκει τὸ στρατήγιον εἶχε etc. Dio Cassius lib. 53, c. 6.



die mit flankirenden Thürmen versehenen Mauern gewährten das Bild eines befestigten Lagers, und die mancherlei Gebäude, die sich nach allen Richtungen um die eigentliche Wohnung des Kaisers anreiheten, boten eher den Anblick einer kleinen Stadt als den eines Palastes dar. Zur Zeit Diocletian's (284—305), also in der Schlußepoche der römischen Architectur, wo die römischen Kaiser sich mit dem Prunk des ausländischen Despotismus umkleideten, gab der ursprüngliche Lagerbau für den Palastbau nur mehr im Allgemeinen Muster und Maßstab. Das zeigt am besten der von diesem Kaiser gebaute Palast zu Spalatro, an der Küste Dalmatiens, der sich im Aeußern ziemlich vollständig bis auf unsere Tage erhalten hat. Derselbe bildet <sup>1)</sup> ein längliches Rechteck von 630 Fuß Länge und 510 Fuß Breite, von festen Thürmen und Mauern umgeben. Die eine Schmalseite, welche die Wohnung des Kaisers bildete, ist dem Meere zugewendet und durch einen Arkadenportikus gegen dasselbe geöffnet; auf der andern ist der Haupteingang, die porta aurea, ein mit verzahnten Steinen eingewölbtes und darüber mit einem reichen Bogen gekröntes Thor; über dem letztern kleine Arkaden auf Säulchen, welche von aus der Mauer hervorragenden Consolen getragen werden, — eine architectonische Eigenthümlichkeit, welche der frühern Zeit ganz fremd ist. Zwei sich kreuzende, breite Straßen theilten das Innere der Villa in vier Quartiere.

Der Palastbau ging von seiner ursprünglichen Einfachheit noch mehr ab, seitdem die römische Herrschaft nach Byzanz verlegt worden war. Byzanz wurde die Muster- und Modestadt der damaligen Welt, besonders in der Architectur und Malerei. „Der Eindruck, sagt Professor E. P. Bock,<sup>2)</sup> den die hier sich erhebenden Prachtbauten hervorbrachten, beschränkte sich nicht auf die Angehörigen des Reiches, sondern erstreckte sich auch auf die in den Kreis der römischen Cultur eintretenden nordischen Völkerschaften. Die byzantinische Herrlichkeit erfüllte die fremden Antömmlinge mit demselben Erstaunen, das sie, in späteren Jahrhunderten, bei den Kreuzfahrern hervorrief. Den Monumenten Roms und anderer abendländischen

<sup>1)</sup> Geschichte der Baukunst von Rugler. Stuttgart 1859. I. 349.

<sup>2)</sup> Das Rathhaus n. s. w. S. 25.

Städte wurde die gebührende Ehrfurcht nicht verweigert; diese aber waren meistens nur tode Zeugen einer großen Vergangenheit.“ Die byzantinische Kunst war nicht eine in Starrheit abgeschlossene, wie die römische und griechische, sondern kam den Bedürfnissen und Anforderungen der Gegenwart entgegen. Diese aber stellte damals vornehmlich das Christenthum, dem in Constantinopel am frühesten Seitens des weltlichen Herrscherthrons Aufnahme und Beförderung zu Theil wurde. Daher sehen wir auch, daß ihre Hauptleistungen in Palast- und Kirchenbauten bestehen und daß auch über die Grenzen des oströmischen Reiches hinaus in diesen zwei Richtungen ihr Einfluß sich am meisten kundgegeben hat. Ravenna aber eröffnete in Italien der byzantinischen Kunst zuerst seine Thore. Noch jetzt zeigen die alten Baureste der geschichtlich berühmten Stadt, wie sehr man dort beflissen war, sich an die von Byzanz gebotenen Muster anzuschließen. Von den kirchlichen Gebäuden wollen wir nicht sprechen,<sup>1)</sup> wir beschränken uns auf die wenigen Ueberbleibsel des Palastes, den der große Ostgothenkönig Theodorich dort für seine Herrschaft baute. „Es ist eine Mauer, sagt Kugler,<sup>2)</sup> mit einem großen Thore in der Mitte, dessen Bogenwölbung von geschmückten Pilastern getragen wird; über dem Thore eine hohe tribünenartige Wandnische; zu den Seiten unterwärts vermauerte Arkaden, oberwärts kleine Wandsäulen mit Bogen, diese beiderseits auf gemeinsamer Basis, welche von Consolen getragen wird. Blattschmuck und Kämpfergesims über den Pilastern des Eingangs verrathen byzantinischen Geschmack, aber an den Wandsäulchen und Consolen zeigt sich eine rohere Behandlung, ein Element nordischer Formensprache. Eine unter den Mosaiken von S. Apollinare mit dem Worte „Palatium“ bezeichnete Darstellung, ein prächtiger Bau mit Säulenarkaden, vergegenwärtigt, wie es scheint, eine der inneren Facaden des Palastes.“ Ursprünglich umfaßte der Palast,<sup>3)</sup> der noch zu Lebzeiten des Königs errichtet

<sup>1)</sup> Wir verweisen auf die vortreffliche Schrift von Fr. v. Quast: Die altchristlichen Bauwerke von Ravenna vom 5. bis zum 9. Jahrhundert; und d'Agincourt, Arch. t. LXXIII, 21.

<sup>2)</sup> Kugler, a. a. O. S. 897.

<sup>3)</sup> Hieronymi Rubi hist. Ravennat. lib. III. p. 123.

wurde, zwei Abtheilungen, die eigentliche Burg und die Hallen des Vorhauses. Die fleißige und scharfsinnige Beschreibung,<sup>1)</sup> welche Professor E. P. Bock auf Grund der dürftigen über ihn vorhandenen Nachrichten entwirft, stimmt mit Rugler darin überein, daß zwar das Ganze ein durchaus byzantinisches Werk war, daß aber in den Details fremde, namentlich longobardische Motive sich kundgeben.

Der Leser möge dieses Verweilen bei den Ueberbleibseln des Palastes zu Ravenna entschuldigen. Der Gegenstand liegt zwar äußerlich dem Zwecke unserer Abhandlung fern, aber innerlich sehr nahe; denn wie die Kirche St. Vitale daselbst (so wird wenigstens vielfach angenommen) der Aachener Pfalzkapelle zum Muster gedient hat,<sup>2)</sup> so scheint auch der Aachener Palast dem des Theodorich hinsichtlich seiner constructiven Anlage und Einrichtung sehr nahe gestanden zu haben, wie ja auch die Helbengestalt des Ostgothenkönigs dem Begründer des römisch-deutschen Kaiserreiches ein sympathisches Mufterbild gewesen ist.

Von günstigem Einflusse für die Erhaltung und Pflege der byzantinischen Kunst in Italien war unstreitig der Umstand, daß Ravenna im Jahre 510 in die Hände der Griechen fiel und bis in's 8. Jahrhundert Sitz des Exarchen wurde, welcher die Statthalterchaft über die griechischen Besitzungen in Italien führte. Freilich geschah für die Baukunst daselbst im 7. und 8. Jahrhundert wenig, so daß der königliche Palast und mehrere Kirchen daselbst zur Zeit, wo die Longobarden sich der Stadt bemächtigten, dem Verfall nahe waren; aber die byzantinische Kunst behielt doch in der allgemeinen Zeitströmung die Herrschaft, und so erklärt sich auch, daß Karl der Gr., welcher der Kunst für das kirchliche, fürstliche und überhaupt das gesammte öffentliche Leben einen hohen Werth beilegte, sich in beliebter Weise die byzantinischen Vorbilder zum Muster nahm, namentlich wie sie in Ravenna in freierer Weise gepflegt worden waren.

<sup>1)</sup> Jahrbücher des rhein. Alterthumsv. V, 46—61.

<sup>2)</sup> Mertens, Die karolingische Kaiserkapelle zu Aachen. Allg. Bauzeitung 1840, S. 135 ff. Rugler, a. a. O., S. 408.

Professor C. F. Bock meint,<sup>1)</sup> daß Karl der Gr. bei seinem Aachener Palast die Form und Regelmäßigkeit des antiken Lagerbaues zur Richtschnur genommen habe. Allein wenn schon bei den Feldlagern der karolingischen Zeit es sehr fraglich ist, ob diese Form noch in Gebrauch gewesen, so noch mehr bei den Palästen. Schon unter den Merowingern hatte im Frankenlande im 6. und 7. Jahrhundert eine rege Bauhätigkeit geherrscht,<sup>2)</sup> welche unter Benutzung der zahlreich vorhandenen römischen Baureste ihre eigenthümliche Entwicklung genommen. Wie nun Theodorich bei seinen Bauten das byzantinisch-lombardische Bauelement, so suchte Karl der Gr. dieses fränkische zu erhalten und weiterzufördern, aber so, daß er aus den klassischen und byzantinischen Bauresten neue Fermente hineinbrachte, um dasselbe auf eine höhere Stufe der Entwicklung zu heben. Daher erklärt sich auch, daß z. B. die Aachener Münsterkirche, die von allen karolingischen Bauten in Deutschland und Frankreich noch am vollständigsten erhalten ist, nach ihrer Anlage und Structur eine wahre Bauperle ist, während sie in der Detailbehandlung nur ein geringes Maß künstlerischer Belebung verräth. Dem Gesagten entsprechend berief Karl der Gr. zum Behuf der im nördlichen Theile Frankreichs auszuführenden Bauten Architekten aus dem südlichen Theile des Landes, wie uns dies auch von Chlotar I., als er im Jahre 553 zu Rouen die Kirche St. Peter bauen wollte, berichtet wird.<sup>3)</sup> Zwar sagt<sup>4)</sup> der Mönch von St. Gallen, er habe zu

<sup>1)</sup> Das Rathhaus u. s. w., S. 19–41, 44 ff.

<sup>2)</sup> Namentlich in den Benedictinerklöstern, an deren Spitze Eugenil stand. Die Klosterkirche Montier-en-Der ist noch jetzt eines der schönsten Denkmäler der klösterlichen Architectur in Frankreich (cf. *Les moines du Der*, par M. l'abbé Bouillevaux). Als die Königin Nade Gundis, welche die letzten vierzig Jahre ihres Lebens im Kloster Heiligentreu zu Poitiers zubrachte, begraben wurde, da standen die Klosterfrauen, welche ihr soviel verbannten, aber wegen der Clausur die Leiche auf den Kirchhof nicht begleiten konnten, an allen Fenstern, auf den Thürmen und Mauerzinnen des Klosters, wie Gregor von Tours als Augenzeuge berichtet, und gaben ihr durch Händeringen das letzte Zeichen der Liebe und Dankbarkeit kund (*per fenestras turrium et ipsa quoque muri propugnacula; de gloria conf. c. 106*). Selbst die Klöster waren also architectonisch nicht unbedeutende Bauwerke.

<sup>3)</sup> *Vita s. Audoeni auctore Fredegod cap. 5* bei den Hollandisten ad 24. Aug.

<sup>4)</sup> *Gesta Karoli lib. 1. c. 28.*

seinem Aachener Kirchenbau Meister und Werkleute aus allen Ländern dießseits des Meeres berufen, aber einen italienischen Baumeister weist keine einzige Quelle auf; alle<sup>1)</sup> gehören Gallien an, z. B. Einhard, Ansegis, später Abt von Fontanellum, Odo von Metz, der Bibliothekar Gerward u. A. Daher dürfen wir auch bei der Aachener Pfalz nicht überall, wie Bodt will, byzantinische Vorbilder wittern, sondern diese nur da annehmen, wo sie auch ohne Zweifel erweislich sind.

Der Aachener Palast bildete ein unregelmäßiges Viereck, das im Westen und Süden von den bereits erwähnten Heerstraßen und im Norden vom Johannisbach begrenzt wurde. Schwieriger ist die Bestimmung der Ostgrenze. Zum Glück aber hat im ersten Viertel dieses Jahrhunderts, wo die alten Baureste noch viel vollständiger als heute erhalten waren, ein patriotischer Bürger, nämlich der bereits erwähnte Hofrath J. Molten, dieselbe mit ausdauerndem Fleiße und vieler Sachkenntniß festzustellen gesucht. Er sagt:<sup>2)</sup> „Die östliche Grenze wird durch eine alte Mauer bestimmt, welche hinter den, die östliche Fassade des Marktes bildenden Häusern hinläuft. Diese Mauer hat an der Seite nach dem Markte hin noch eine Reihe von Kragsteinen, welche die Balkendecke des daran befindlich gewesenem Gebäudes trugen. Die Fortsetzung dieser Mauer, obwohl nicht mehr so erhalten, zieht sich in derselben Richtung, nämlich von Süden nach Norden, längst der sogenannten Mostartsgasse, links wenn man abwärts geht, im Innern der Gehöfte nach dem Neuthor hin.“ Weitere Reste der östlichen Einschlußmauer sind bisher nicht entdeckt worden; die Richtung der von Molten entdeckten Mauer läßt aber vermuthen, daß dieselbe dicht an der Fassade der östlichen Häuser des obern Büchelß sich fortgesetzt hat, so daß sie über die römischen Ruinen in der Edelgasse hinweg bis zur jetzigen Ursulinerstraße hinlief.

In diesem viereckigen, lediglich durch die genannten Heerstraßen und den Johannisbach gegebenen Raume sind nun zwei Haupt-Abtheilungen karolingischer Gebäude bemerkbar, eine nördliche, welche

<sup>1)</sup> Vgl. E. B. Bodt, „Die Baumeister des Aachener Doms“ in Quir Wochenblatt für Aachen und Umgegend. II. Jahrgang.

<sup>2)</sup> Ueber die Lage des Palastes Karls des Gr. u. f. w., S. 44.

die Höhe des Markthügels einnahm, und eine südliche, welche sich in der Niederung ausbreitete; erstere umfaßte den Reichssaal, die Wohnung des Kaisers und die an diese Hauptgebäude sich anschließenden Nebengebäude; letztere umfaßte die Pfalzkapelle und die Baderäume mit den an diese sich anschließenden Bauten. Es ist nun wahr, die Lage der kaiserlichen Burg war der des Pratoriums im römischen Lager entsprechend;<sup>1)</sup> denn erstere lag, wie bereits mitgetheilt worden, auf der Höhe des Markthügels; allein diese Lage war in Beziehung auf die Bedeutsamkeit des Gebäudes eine so natürliche, daß sie auch ohne Rücksicht auf den römischen Lagerbau sich von selbst ergeben mußte. Wenn man die Pfalz im Ganzen genommen noch wohl als Abbild eines antiken Lagers gelten lassen könnte, so widersprechen die Straßen und Thore derselben desto entschiedener. Zur Construction eines römischen Lagers waren vier Thore vorgeschrieben,<sup>2)</sup> nämlich die porta praetoria, die porta decumana, die porta principalis dextra und die porta principalis sinistra; wie die beiden ersten, so lagen auch die beiden letzteren sich grade gegenüber. Demgemäß gingen auch zu Spalatro, wie wir bereits bemerkten, zwei sich kreuzende Straßen durch die Pfalzvilla; aber in Aachen sind ebensowenig die das Ganze in zwei Hälften theilenden Kreuzstraßen, als vier Thore nachweisbar. Ein Hauptthor der Pfalz scheint da, wo jetzt Marktstraße und Klostergasse zusammentreffen, gelegen zu haben, wie wenigstens eine Ecloge des Walafried Strabo andeutet;<sup>3)</sup> es bildete zugleich das Thor der obern Burg. Ein anderes Thor war da, wo heute die Großkölnstraße mit der Mostartsgasse zusammentrifft, gelegen, wie wenigstens

<sup>1)</sup> Dr. R. R. Iselin, Das alte Rom, oder Schilderung der bürgerlichen, religiösen und militärischen Verfassung u. s. w. Nürnberg 1827. S. 147.

<sup>2)</sup> Daher sagt Livius (lib. 40, c. 27): „Aemilius . . . ad quatuor portas exercitum instruxit, ut signo dato simul ex omnibus partibus eruptionem facerent.“ „Prima porta, sagt Rosinus, erat praetoria, quae et quaestoria dicta est et e conspectu hostium dirigi solebat; altera a tergo castrorum decumana; tertia erat principalis et quarta quintana (seu principalis sinistra) dicebatur.“ cf. Antiquit. rom. Coloniae Agrip. 1662. p. 1578.

<sup>3)</sup> Jahrbücher des Vereins der rhein. Alterthumsfr. V, S. 71.

die in der Erde aufgefundenen Spuren andeuten; die Annahme aber, daß zwischen diesen beiden Thoren eine öffentliche Straße gewesen sei, würde mit der Ruhe und Sicherheit des Reichssaals und der kaiserlichen Wohnung unvereinbar sein. Das Thor an der Mostartsgasse scheint vielmehr ein Nebenthor gewesen zu sein, welches nur für die Bewohner der innern Pfalz bestimmt war, der Raum dagegen zwischen beiden Thoren ein freier Platz, wie solche im Süden der Burg unter dem Namen Höfe (curtes) vom Mönche von St. Gallen bezeugt sind.<sup>1)</sup> Ein zweites Hauptthor<sup>2)</sup> der kaiserlichen Burg lag da, wo heute der Granusthurm steht und wo in Karolingerzeit der Reichssaal mit der Wohnung des Kaisers durch eine stattliche Thorburg verbunden war. Da noch heute die Krämerstraße auf diese Stelle in grader Richtung hinführt, also auf karolingischer Grundlage erbaut ist, so wird ein zweites Hauptthor der Pfalz am Eingange dieser Straße, also in der Nähe von St. Joilan, gelegen haben. Dieser Straße entsprach aber im Norden der Burg keine weite; denn die jetzige Pontstraße, wenn auch in der Fortsetzung der Krämerstraße gelegen, ist jüngern Ursprungs und existirte in karolingischer Zeit noch nicht; denn mitten in dieser Straße liegen Gewölbe und Substructionen von unzweifelhaft karolingischen Bauten.

Hieraus erhellt, wie wenig man berechtigt ist, die römische Lagerform beim Bau des Aachener Palastes als maßgebend zu betrachten. Damit aber haben wir zugleich einerseits die Grundsätze

---

<sup>1)</sup> Quando et pauperes pannosi iucundissime dealbati Kyrie eleison Ladwico beato per latissimam curtem vel curtículas Aquarumgrani, quas Latini usitatus porticum nomine vocant etc. cf. Canisii thesaurus monum. hist. et ecclesiastic. ed. Basnage Amstelædami 1725 tom. II. p. III. p. 84.

<sup>2)</sup> Dieses Thor hieß das königliche, weil es in das Innere der eigentlichen kaiserlichen Wohnung führte. Daher heißt es im Triumphus s. Remacii von den Stabloer Mönchen, welche beim Kaiser Heinrich IV. gegen den Erzbischof Anno Klage führen wollten: „Ascendentes palatium ad usque regias fores procedimus“, lib. I. c. 15. Ähnlich hieß auch in Constantinopel das Hauptthor des kaiserlichen Palastes Regia. cf. Constant. Porphyrogen. Imp. de cerimoniis aulae Byzantin. libri duo ed. Niebuhr. Bonnæ 1830. I. p. 230, 388, 404 etc.



klargelegt, die unsere Studien über die Aachener Kaiserburg leiteten, anderseits für die Aufgabe einer architectonisch-historischen Beschreibung derselben den Weg gebahnt.

Wir beginnen mit dem Reichssaal. In den mittelalterlichen Burgen und Pfälzen bildete der Saal den größten und hervorragendsten Theil. Dies war vorzugsweise bei den kaiserlichen Pfälzen der Fall, wo schon das Bedürfniß von Fürstentagen oder Versammlungen der Magnaten des Reiches einen möglichst großen Saal erheischte. Auch im Aachener Palaste war dies der Fall, und glücklicherweise ist gerade das Wenige, was davon noch erhalten ist, geeignet, dieses festzustellen.

Der Aachener Reichssaal bestand, die Kellerräume abgerechnet, aus zwei Stockwerken, eine Anlage, die auch bei vielen anderen Burgsälen erweislich ist und daher herkömmlich gewesen zu sein scheint. Um die Construction desselben auf der merowingischen Basis besser zu erkennen, ist es zweckmäßig, an das früher Gesagte anzuknüpfen. In § 2 ist mitgetheilt worden, daß der karolingische Festsaal auf zwei über einander liegenden Geschossen ruhte, wovon das untere theilweise sich noch heute als merowingisch erweisen läßt. Dieses letztere, zu Kellern dienend, war durch vier, den Bau durchziehende Quermauern in fünf Räume, den Traveen der Anlage entsprechend, eingetheilt. Wenn auch bis jetzt diese Kellerräume nur zum Theile zugänglich sind, da die eine Hälfte verschüttet ist, so dürfen wir doch annehmen, daß letztere sich ebenso angelegt befinden, wie die zugänglichen. Diese Kellerräume standen durch theilweise noch vorhandene Thüren miteinander in Verbindung und hatten, der herkömmlichen Architectur der Pfalzanlagen entsprechend, eine flache hölzerne Balkendecke. Diese Thatsache erweist sich dadurch als evident, daß in diesen Räumen sich nirgends eine Spur von Gewölbeansatz findet. In dem vorletzten nach Westen gelegenen Raume dieses Geschosses, in welchem bei dem Umbau bzw. Neubau des jetzigen Rathhauses das darin befindliche Tonnengewölbe am höchsten angelegt worden ist, befinden sich an den, diese Räume nach Westen und Osten begrenzenden Quermauern je fünf Consolen



oder Kragsteine, welche genau einander gegenüberstehen und augenscheinlich dazu bestimmt waren, die Kopfenenden der Balken oder Unterzüge zu unterstützen. Diese Balken bzw. Unterzüge trugen wieder andere leichtere Balken, um die darüber zu legende Holzbedielung zu ermöglichen. Oberhalb dieser Keller lag nun das Erdgeschoß oder das untere Stockwerk des karolingischen Saalbaues, das gleichfalls durch die vier vorerwähnten, durch die beiden Etagen durchgehenden merowingischen Quermauern in fünf Räume eingetheilt war. Diese waren also mit den merowingischen Substructionen zu einem organischen Ganzen verbunden. Auch waren diese Räume ohne Zweifel durch Thüren miteinander in Verbindung gebracht, doch ist davon heute keine Spur mehr zu erkennen, da diese durch die später eingespannten Gewölbe verdeckt oder vertilgt worden sind. Das Erdgeschoß des karolingischen Reichssaales schloß sich von diesem durch eine flache Holzdecke ab, wie es selbst durch eine solche Decke vom Kellergeschoß getrennt war. Von seinem Fußboden bis zum Fußboden des unmittelbar darüber liegenden Reichssaales hatte es eine Höhe von circa 4,20 m. Die lichte Höhe desselben von seinem Fußboden bis zur Unterlante der Balken bzw. des Unterzuges betrug etwa 3,60 m. Diese Höhe läßt sich noch jetzt ziemlich genau feststellen. Als nämlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts der Granusthurm gebaut wurde, bestand der Reichsaal nachweislich noch in demselben Zustande, wie er unter Karl dem Gr. angelegt worden war. Nun wurde damals aus demselben in den Granusthurm eine Treppe angelegt, die noch heute vorhanden ist. Mit dieser Treppe steht eine in ihrer ursprünglichen Anlage noch vorhandene Thür in Verbindung, die heute von der ersten Etage des Rathhauses, jener Etage, in welcher sich der Rathhauseaal befindet, zu der genannten Treppe des Granusturmes hinführt. Bei der Anlage dieser Thür, beim Bau des Granusturmes sowie der ersten Treppenstufe zu demselben konnte der Construction nach keine andere Höhe des Fußbodens sich vorgefunden haben, als wie sie sich heute vorfindet, da der erste Tritt der Treppe dem frühern Fußboden gegenüber nur so gelegt werden konnte, wie derselbe auch dem jetzigen gegenüber liegt. Daraus folgt aber, daß der frühere Fußboden ziemlich genau in derselben Höhe gelegen war, wie der jetzige.

Auch wird wohl die Rücksicht auf thunlichste Erhaltung der karolingischen Anlage den Baumeister des Rathhauses zur Festhaltung dieser Fußbodenhöhe bewogen haben.

Diese über der äußern Terrainhöhe nur wenig sich erhebende Anlage des Aachener Reichssaales scheint nicht zufällig, sondern eine hergebrachte Einrichtung gewesen zu sein; denn ähnliche Anlagen von derselben Höhe finden wir sowohl zur selbigen als spätern Zeit. So war z. B. der goldene Saal im Kaiserpalaste zu Constantinopel nur über einer kleinen Etage erhöht,<sup>1)</sup> und die Festsäle in den, freilich der spätern Zeit angehörigen Kaiserburgen zu Goslar,<sup>2)</sup> Gelnhausen<sup>3)</sup> u. s. w. lagen nur eine niedrige Etage über der äußern Terrainfläche erhöht. Selbst das Nibelungenlied, das in seiner jetzigen Gestalt höchstens der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört, legt für diese bauliche Einrichtung der königlichen Festsäle Zeugniß ab.<sup>4)</sup>

Bissher war es unter den Baukundigen eine vielfach erörterte Frage, zu welchem Zwecke das Untergeschoß der mittelalterlichen Burgen und Pfalzen gedient habe. Die gewöhnliche Annahme war,

<sup>1)</sup> Constant. Porphyrogen. I. c. I. c. 14; II. c. 15.

<sup>2)</sup> Adelbert Hogen, das Kaiserhaus zu Goslar. Halle 1872. S. 14

<sup>3)</sup> Hundeshagen, Kaiser Friedrich I. Barbarossa Palast in der Burg zu Gelnhausen. S. 70.

<sup>4)</sup> So spricht Dancwart, der an der Thüre des burgundischen Königspalastes Wache halten soll, damit die im Schlosse befindlichen Hunnen nicht entinnen oder von außen Hülfe erlangen:

Sol ich sin kameraere, sprach der kuene man,

(Kammerer, der den Platz hat an der Thüre, um jeden Eintretenden gleich zu sehen.)

also rîchen kûnegen ich wol gedienen kan:

sô pflege ich der stigen nach den eren min.

aventure XXXIII, v. 1958, (herausg. von Bartsch. 5. Aufl. Leipzig 1879).

Nachdem 7000 Hunnen im Saale erschlagen worden, macht Giselher den Vorschlag, die Leichen vor die Thür zu werfen:

Dô volkten si dem râte unt truogen fur die tur

siben tûsent tôten, wurfen si derfur.

vor des sales stigen vielen si zetal.

Dô huop sich von ir mâgen ein vil klagelicher schal.

avent. XXIV, v. 21013.

es sei vornehmlich für das Gefolge und die Dienerschaft bestimmt gewesen. Adalbert Hogen, der diese Frage im Goslarer Kaiserpalast, dem ältesten Profanbau Deutschlands (11. Jahrh.), auf die dort noch vorfindlichen Reste der ursprünglichen Anlage sorgfältig geprüft hat, fand diese Annahme durch die Art der Einrichtung in vollstem Maße bestätigt.<sup>1)</sup> Hiernach unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch das Erdgeschoß des Aachener Kaisersaales für diesen Zweck bestimmt gewesen sei.

Treppen, welche direct aus dem untern Stockwerk des Saalbaues in das obere führen, kommen in der Zeit Karls des Gr. und in den nächstfolgenden Jahrhunderten nicht vor, jedenfalls ist diese architectonische Eigenthümlichkeit bis jetzt bei keinem Pfalzbau nachgewiesen worden. Die Treppen zu der obern Etage waren in der Regel von den Burghöfen aus angelegt, d. h. sie waren sogenannte Freitreppen. Bei den kleineren befestigten, daher zum Vertheidigungskampf eingerichteten Burgen bestanden diese Treppen, falls sie nicht in den innern Hof führten, aus Holz und waren zum Aufziehen eingerichtet; in den kaiserlichen Pfälzen aber, wie die Beispiele von Goslar, Seligenstadt und Gelnhausen beweisen, waren sie steinerne Prachttreppen, die doppelarmig und oft an beiden Enden des Saales angelegt, auf den freien Platz vor dem Palaste hinabführten und dem Gebäude in nicht unbedeutendem Maße den Ausdruck einladender königlicher Pracht verliehen.<sup>2)</sup> Daß auch beim Aachener Kaiserpalaste solche steinerne Freitreppen gewesen, zeigte sich

---

<sup>1)</sup> Unter der Dienerschaft haben wir hier nicht an die Ministerialen im engeren Sinn zu denken, sondern an die für Küche, Tisch und Schlafgemach des Burgherrn bzw. des Kaisers und seiner Familie bestimmten Diener und Dienerinnen. Daher haben wir auch im Erdgeschoß der Burg Küche und Vorrathskammer zu suchen.

<sup>2)</sup> Adalbert Hogen, das Kaiserhaus zu Goslar. S. 14. Auch im Nibelungenliede erscheint die Treppe zum Festsaal im Schlosse des Hunnenkönigs Etel von Stein:

Volker der snelle zo des sales want  
sinen scilt den guoten leint er von der hant,  
under die tür des huses saz er uf den stein.

avent. XXX, v. 1832.

vor zwei Jahren, wo bei der Anlage der neuen Rathhaustreppe an der Nordseite des Rathhauses die Fundamente einer solchen zu Tage traten.

Als eine elegante, im Frankenreiche bisher unbekannte Anlage brachte Karl der Gr. an seinem Festsaale Trichorien an, d. h. halbrunde absidenartige Ausbauten,<sup>1)</sup> deren Idee er unzweifelhaft seinen byzantinischen Vorbildern in Ravenna und Rom entlehnte. Zwei dieser Ausbauten, auch Gredrä genannt, sind in jüngster Zeit in ihren Fundamenten aufgedeckt worden und ließen über Form und Ausdehnung keinen Zweifel übrig. Der ehemalige städtische Bauführer, Herr Krott, sagte uns nämlich vor mehreren Jahren, daß sich bei Anlage des südlichen Treppenhauses karolingische Fundamente vorgefunden hätten, welche der Form nach anscheinend von einem Seitenchore des Rathhauses herrührten. Bei der im Jahre 1878 geschehenen Fundamentirung der neuen Rathhaustreppe fand sich auf der Nordseite des Rathhauses eine ähnliche Anlage aus karolingischer

---

<sup>1)</sup> Diese Bedeutung ist die ursprüngliche, auch bei den Griechen, denen das Wort angehört; daher wurde es auch bei ihnen *τρίτορον* genannt, später *Σίγμα* und *Φιάλα*. Reiske (in seinem vortrefflichen Commentar zu dem Werke des Constantin. Porphyrog. de cerem. ant. Byzant.) sagt darüber Folgendes (p. 781 ed. Bonn.): *Triconchum et Sigma et Phiala idem sunt. Sigma erat ædificium a tergo rotundum, ut Sigma novorum Græcorum aut C Latinorum, instar mediæ lunæ. Sed ab antica distinctum erat hoc ædificium in tres conchas seu porticus in summo apsidatas, e quibus prospectus patebat ad oppositam Phialam seu lacum marmoreum, circa quem factiones et qui alii saltarent orbes suarum pyrrhichiarum evoluebant; cf. Leon. Grammat. p. 455. Bei den Lateinern ist dafür der Ausdruck *triclinium* gebräuchlich, bezeichnet aber weniger die drei absidenartigen Ausbauten als den Palast selbst oder den für die Gastmähler bestimmten Festsaal, gerade wie auch im deutschen und bei den romanischen Völkern der „Saal“ für den ganzen Palast genommen wird; cf. Du Cange in seiner Ausgabe des Joinville p. 240. Pertz, Monum. Germ. hist. tom. III. p. 178. In den mittelalterlichen Klöstern hat der Begriff *trichorium* fast ausschließlich die Bedeutung von Speisesaal angenommen; daher sagt Ordericus Vitalis lib. III: „*Mathildis regina pretiosam infulam dedit et cappam ad Dei servitium et C libras Rodomensium ad agendum Tricorium;*“ ferner lib. VI: „*eisque datis sumptibus lapideum Tricorium, ubi una reficerent, construi fecit.*“*

Zeit. Die Substructionen einer dritten Eredra finden sich an der Westseite; sie bilden den untern Theil des Mauerwerks des jetzt sogenannten Markthturms; ihre Anlage in karolingischer Zeit unterliegt keinem Zweifel, wenn sie auch als solche bisher noch nicht hinreichend gewürdigt worden ist.

Durch genaue Untersuchung der Fundamente des an der Nordseite gelegenen Ausbaues stellte sich heraus, daß das Mauerwerk der Eredra mit dem um die merowingischen Fundamente gezogenen karolingischen Mauerwerk organisch verbunden oder, technisch ausgedrückt, in Verband gemauert war, demnach also sowohl die äußere Erbreiterung des merowingischen Mauerwerks als die Fundamentirung der Eredra nach einem bestimmten Plane vollzogen worden. Wie es sich mit dem an der Südseite aufgefundenen Mauerwerke verhält, können wir leider nicht mehr constatiren, da die ganze Mündung des Ausbaues durch das Treppenhaus überbaut worden und der vorgenannte städtische Bauführer, welcher darüber hätte Auskunft geben können, vor Kurzem gestorben ist. Wir zweifeln aber nicht im Geringsten, daß dieser Ausbau nach denselben Gesetzen und Formen der karolingischen Architectur ausgeführt worden, wie der nördliche.

Die Form des Saales war, wie dies bei allen Festsälen der kaiserlichen Pfälzen und vielleicht auch der fürstlichen Burgen herkömmlich gewesen zu sein scheint,<sup>1)</sup> ein Parallelogramm, an dessen nördlicher und südlicher Langseite sich je ein kleiner halbrunder Ausbau und an der westlichen ein größerer befand. Die Größe des Parallelogramms entsprach ungefähr der des jetzigen Krönungssaales; der halbrunde Ausbau im Westen hatte einen Radius von 24 Fuß, die im Norden und Süden hatten einen solchen von je 16 Fuß.

Da eine Ueberwölbung des karolingischen Reichssaales wegen der allzu geringen Stärke und Widerstandsfähigkeit der Umfassungsmauern nicht ausführbar, die lichte Breite desselben aber zu groß war, als daß die den Raum überspannende Decke von nicht unterstützten

<sup>1)</sup> Hogen, das Kaiserhaus zu Goslar. S. 14.

Balken hätte getragen werden können, so müssen wir als Unterstützung der Decke Holzpfeiler annehmen; auch wären Steinpfeiler von solcher Höhe wie die des Reichssaales nicht bloß zu massiv geworden, sondern hätten auch den innern Raum zu sehr verengt. Diese Pfeiler aber müssen ihre Unterstützung auf den, in den jetzigen Rathhausstellern noch vorfindlichen merowingischen Quermauern gefunden haben, wodurch dann auch nothwendig die Anzahl der Traveen des Saales bestimmt wurde, selbst wenn diese durch die Lage der nördlichen und südlichen Gredren nicht bedingt worden wäre. Die Anzahl und Lage der genannten vier Quermauern im Rathhaussteller weisen demnach auf ebenso viele Pfeiler hin, wodurch der Saal in fünf Traveen eingetheilt wurde, an deren mittleren sich die nördliche und südliche Gredra angeschlossen. Da auch der westliche Ausbau an der Stelle, wo sich derselbe dem Parallelogramm des Saales angeschlossen, eine zu große Weite hatte (nämlich 44 Fuß), um die darüber liegende Balkendecke frei tragen zu können, so muß für diese Stelle ebenfalls eine solche Pfeiler-Unterstützung angenommen werden, welche dann gleichzeitig für die anderen radial gelegten Balken der Decke dieses Ausbaues diene.

Beim Schlusse unserer Erörterungen über die Trichorien-Anbauten am karolingischen Reichssaal soll nicht unerwähnt bleiben, daß die oftgenannten merowingischen Fundamentmauern, auf denen das karolingische Gebäude ruht, zu noch weiteren Schlüssen berechtigen. Es muß nämlich auch der frühere merowingische Bau, der an dieser Stelle gestanden, in fünf gleiche Compartimente getheilt gewesen sein, da die erwähnten Mauern nur dieser Eintheilung architectonisch entsprechen. Ist aber dies der Fall, dann läßt sich daraus mit Recht schließen, daß diese Abtheilungen ebenfalls einen Festsaal gebildet haben, der den merowingischen Königen bei ihrem Aufenthalte in Aachen zu Versammlungen oder Gelagen der Großen des Reichs gedient hat. Doch hatte der merowingische Festsaal keine halbrunden Ausbauten; diese sind lediglich karolingisch.

Es erübrigt noch die Thüren und Fenster des Reichssaales zu beschreiben, um dann zur innern Ausstattung desselben überzugehen.

Von den am Reichssaal angebauten Gredren standen die beiden kleineren, welche an der Nord- und Südseite desselben gelegen waren,

mit dem Saale durch eine große Bogenöffnung in Verbindung. Eine der zum Saale führenden Thüren befand sich in dem nördlichen Ausbau, während eine andere als aus den kaiserlichen Wohngemächern zu demselben führend angenommen werden muß. Da diese sich an der Ostseite des Saales befanden, so können wir die betreffende Thür nur als an dieser Seite befindlich annehmen. Die erwähnte Thür stand mit der vom nördlichen Palasthofe zum Saale führenden Freitreppe, die sich ihrer Grundrißform der Rundung des nördlichen halbrunden Ausbaues anschmiegte, in Verbindung.

Die Umfassungsmauern des karolingischen Saalbaues, von welchen an der Nord- und Südseite der untern Etage des Rathhauses noch jetzt bedeutende Reste sich erhalten haben, hatten eine Stärke von vier Fuß. Eine gleiche Stärke finden wir an dem karolingischen Mauerwerk des westlichen Ausbaues, welches jetzt den sogenannten Markthurm trägt. Die aufgefundenen Reste des nördlichen und südlichen Ausbaues weisen jedoch auf eine etwas geringere Stärke der ehemals auf denselben stehenden Umfassungsmauern hin, ein Zeichen, daß sie weit kleiner waren als der westliche Ausbau. In den beiden, dem westlichen und östlichen Ende des Reichssaales zunächst gelegenen zwei Traveen befand sich in der Langmauer je ein im Rundbogen überdecktes Fenster, dessen unterer Anfang, der Sitte der Zeit gemäß, ziemlich hoch über dem Fußboden sich befunden haben muß. In der mittlern Travee war für ein solches kein Raum vorhanden, da dessen Stelle durch den Rundbogen, welcher die Ausbauten mit dem Saale in Verbindung setzte, eingenommen war. In den kleineren Ausbauten des Saales konnten füglich wegen der geringen Ausdehnung nur drei Fenster angebracht gewesen sein, und diese müssen aus constructiven Gründen auch noch schmaler und niedriger als die des eigentlichen Saales angenommen werden. Am Außern der westlichen Exedra befand sich eine decorative Bogenstellung von 5 Bogen, deren Vorlage vor der Mauer nur etwa 0,10 Meter betrug. Die Pilaster dieser Bogenstellung scheinen der dorischen Ordnung angehört zu haben. Weil die Kapitäle,<sup>1)</sup> soweit

<sup>1)</sup> Die Basen dieser Pilaster sind wahrscheinlich beim Rathhausbau entfernt worden.



sie im Aeußern sichtbar, sehr verwittert sind, so ist die Ordnung, zu welcher sie gehören, mit Bestimmtheit nicht anzugeben. Da in den Arkadenbogen selbst keine Oeffnung sich befand, so müssen wir die Fenster, die das Innere der Exedra zu erleuchten bestimmt waren und deren Zahl der der Bogenöffnungen gleichkam, nothwendig als oberhalb der Bogen angebracht annehmen. Die Höhenlage dieser Fenster bedingte, daß die triforienartige Gallerie,<sup>1)</sup> welche im Innern des Reichssaales oberhalb der übrigen Fenster sich vorfand, an dieser Exedra nicht angebracht sein konnte, weil sie die Fenster derselben durchschnitten haben würde.

Gehen wir nunmehr zur Beschreibung der innern Ausstattung des Reichssaales über. Der Fußboden desselben bestand zweifelsohne aus einer starken Dielung von Eichenbrettern, denn ein anderes Bedielungsmaterial als Holz anzunehmen, ist technisch unzulässig. Hätte man z. B. Marmor oder Fliesen gewählt, so würde der zur Festigkeit des Bodens nothwendige Mörtel die Unterlage desselben sowie die Holzbalken, welche letztere trugen, im Laufe weniger Jahre zerstört haben. Der Geschichtsschreiber Leo schildert<sup>2)</sup> die Dekoration des Fußbodens in den alten Burgen folgendermaßen: „Der Fußboden des Saales bestand gewöhnlich aus einem Estrich. In der Rosenzeit wurde er mit Rosen, sonst mit frischen Buchen bestreut, bei festlichen Gelegenheiten aber mit Teppichen belegt.“ Dieser Brauch ist ganz byzantinisch, selbst die Rosen auf dem Estrich fehlen in den byzantinischen Festsälen nicht, wenngleich wir uns dieselben dort in

---

<sup>1)</sup> Sie wird ausdrücklich vom Mönch von St. Gallen erwähnt (Gesta Karoli I, 30): „Mansiones omnium cuiusquam dignitatis hominum, quæ ita circa palatium peritissimi Karoli eius dispositione constructæ sunt, ut ipse per cancellos salarii sui cuncta posset videre, quæcunque ab intrantibus vel exeuntibus quasi latenter fierent.“ Derartige Galerien hatten in Byzanz schon im sechsten Jahrhundert vielfache Anwendung im Innern der Häuser gefunden. cf. Constant. Porphyrog. l. c. lib. II. c. 15 und Reiske's Commentar.

<sup>2)</sup> In seinem vortrefflichen Aufsatze „über Burgen und Burgeinrichtungen vom 11. bis zum 14. Jahrhundert“ in Raumer's historischem Taschenbuche, VIII. Jahrg., 1837. S. 178 ff.



Müßbarkeit zu denken haben.<sup>1)</sup> Was die Teppiche anlangt, so ist ihr Gebrauch in den Gemächern des Aachener Palastes durch Einhard bezeugt.<sup>2)</sup> Dann fährt Leo fort: „Da der Saal oft sehr breit war, so wurde seine Decke durch Säulenreihen getragen. Die Erwärmung des Saales geschah durch Kamine sowie durch die Fackeln und Kerzen der Kron-, Wand- und Tischleuchter.“ Eine derartige Erwärmungsmethode mochte in den kleineren Burgen vielfach bräuchlich sein, in den größeren und in den kaiserlichen Pfälzen bleibt dieselbe noch zu erweisen. Im Aachener Kaisersaal haben die Kamine, wie es scheint, gefehlt, die Erwärmung desselben geschah wahrscheinlich durch Luftheizung oder vielmehr durch ein System kleiner sich verzweigender Heizcanäle.<sup>3)</sup> Auch fehlten die Kamine im Goslarer Kaisersaal, die Erwärmung desselben geschah ebenfalls durch Luftheizung, deren vollständige Anlage mit gewölbten Heizkammern und kleinen sich verzweigenden Heizcanälen der mit der Restauration des Kaiserhauses betraute Architect Adelbert Hogen unter dem Fußboden der untern Halle wieder aufgefunden hat.<sup>4)</sup> Wenn eine so complicirte Heizanlage für die Zeit Karls des Gr. auffällig erscheint, so müssen wir uns erinnern, daß dieselbe schon viel früher von den Römern nach Deutschland gebracht und in deren Wohnhäusern und Badeanstalten mehr oder minder zur Anwendung gekommen ist.

Vom Fußboden gehen wir zur Decke des Saales über, welche von den durch Pfeiler unterstützten Balken getragen wurde. Die geringe Stärke der Umfassungsmauern war nicht geeignet, dem Seitendruck der schweren, in der karolingischen Zeit gebräuchlichen Gewölbe, wie solche noch im hiesigen Münster zu sehen sind, zu widerstehen und daher müssen wir auf das früher Gesagte zurück-

<sup>1)</sup> cf. Reiske, Commentar. ad libros Constant. Porphyrog. de cerem. saec. Byzant. tom. II. p. 24 ed. Bonn.

<sup>2)</sup> Einhart, vita Karoli c. 33.

<sup>3)</sup> Es wäre jedoch wünschenswerth, daß zur Constatirung der Einrichtung genauere Untersuchungen angestellt würden, was bisher nicht möglich war, weil die Keller mit Weinfässern angefüllt sind.

<sup>4)</sup> Adelbert Hogen, Das Rathhaus u. s. w. S. 15.

weisend annehmen, daß die Decke aus Holz bestanden habe. Eine bestimmte Andeutung hierfür finden wir bei Einhard. Er berichtet nämlich im Leben Karls, daß dessen Tode manche Vorzeichen vorausgegangen seien. „Zu diesen Zeichen, sagt er,<sup>1)</sup> zählt auch die häufige Erschütterung des Palastes zu Aachen und das beständige Krachen des Gebälks in den Gemächern, die er bewohnte.“ So ungewöhnlich eine solche Holzdecke für die jetzige Zeit sein mag, in karolingischer Zeit und noch mehrere Jahrhunderte hindurch später war ihr Gebrauch ein häufiger. Es war dieses in der natürlichen Beschaffenheit der deutschen und überhaupt der nordischen Länder, die in jenen Zeiten meistens noch mit Wald bestanden waren, begründet. Das Holz war in Fülle vorhanden und daher zugleich wohlfeil, während geeignete Bausteine in den meisten Gegenden nicht bloß theuer, sondern auch schwer zu beschaffen waren. Wo wir daher bis auf die Zeiten Karls des Gr. in den gallischen, germanischen und slavischen Ländern von größeren Bauten reden hören, da finden wir meistens Holzbauten.<sup>2)</sup> Dieser aber hat in Gallien und Germanien zuerst den

---

<sup>1)</sup> Einhard, vita Karoli c. 32.

<sup>2)</sup> Der christliche Rhetor und Sophist Priscus, welcher im Jahre 449 im Auftrage des Kaisers Theodosius eine Gesandtschaft an den Hunnenkönig Attila begleitete, beschreibt uns in den erhalten gebliebenen Bruchstücken seiner Gothen-geschichte den Königshof des letztern. Er bestand aus vereinzelt aber durch ein Gehege eingeschlossenen Gebäuden; Bretter und Balken waren das einzige Baumaterial (script. hist. Byzant. ed. Bonn. I. 187). Im südlichen Gallien war bis zum 5. Jahrhundert in Folge der römischen Niederlassungen die Bauart in Stein üblich; seitdem aber die Burgunder daselbst ihre Herrschaft aufgeschlagen hatten, hören wir nur von Holzbauten. Wie der Kirchengeschichtschreiber Sokrates berichtet (hist. eccles. VII, 30), waren dieselben in der Holzbau- und Holzschnitzkunst Meister und betrieben dieselben als ihre ergiebigste Nahrungsquelle. Im 7. Jahrhundert war dort und überhaupt in Gallien die Holzconstruction der Häuser und Kirchen so in Brauch, daß diese Alles leistete, was sonst durch Stein, Kalk und Mörtel erzielt wurde (Venantii Fortun. lib. X, carm. 15). Auch in Germanien war der Holzbau seit Beginn urkundlicher Geschichte, wenn auch nicht so blühend, so doch allgemein. Die Kirche, welche Ludger im Jahre 775 zu Deventer baute, war von Holz (Pertz, Mon. Germ. SS. II, 408); desgleichen der Dom zu Bremen, der seine Gründung im Jahre 789 dem h. Willehad verdankte; dessen Nachfolger,

Steinbau entschieden gefördert.<sup>1)</sup> Der Grund liegt offenbar in der Großartigkeit der von ihm errichteten Bauten und in seiner Vorliebe für die byzantinische und klassische Kunst. Das hinderte aber keineswegs, daß die Zimmermannskunst daselbst nach wie vor in hoher Achtung und Pflege blieb. So war die herrliche Rheinbrücke in Mainz, die Karl der Gr. in einem Zeitraume von zehn Jahren baute, aus Holz construirt, aber so, daß man glaubte, sie wäre für die Ewigkeit gebaut.<sup>2)</sup> So war auch der Porticus, welcher den Palast zu Aachen mit der Pfalzkapelle verband und welcher zweimal, das erste Mal zur Zeit Karls des Gr.,<sup>3)</sup> das andere Mal im Jahre 817,<sup>4)</sup> zusammenbrach, nur eine hölzerne Gallerie. Auch ist es beachtenswerth, daß Papst Hadrian von Karl dem Gr. einen geschickten Zimmermann begehrte, welcher die Decke der Peterskirche zu Rom erneuern sollte.<sup>5)</sup>

In karolingischer Zeit war es Brauch, nicht bloß die Saal- oder Zimmerdecken aus Holz zu verfertigen, sondern auch, wenigstens

---

Willerich († 839), führte ihn in Stein auf (Adam. Brem. c. 20). Im Jahre 950 wurde auch zu Utrecht die bisherige hölzerne Kirche durch eine steinerne ersetzt (Heda, hist. episc. Ultrai. p. 86). Zur Zeit Karls des Gr. baute Walger auf dem Grunde seines Hofes Odenhervorte eine Kirche von Holz; es ist die des spätern Klosters Herford (Zeitschrift für die Gesch. und Alterthumsk. Westfalens XX, 42). Daß manche dieser Holzbauten sich durch Schönheit und Kunstfertigkeit auszeichneten, bezeugt der Dichter Venantius Fort. a. a. O. für Gallien ausdrücklich; aber auch in Germanien gab es solche ausgezeichnete Holzbauten. Der h. Ansgar sagt z. B. von dem erwähnten Petersdome zu Bremen: Aedificavit (s. Willehadus) domum dei mirae pulchritudinis in loco qui dicitur Brema (vita s. Willehadi c. 9); an einer andern Stelle nennt er ihn basilica (Pertz l. c. II, 383). Nach dem Nibelungenliede hatte auch der Festsaal in der Burg des Königs Etzel eine Holzdecke; denn als auf Befehl der Chriemhilde Feuer an diesen Saal angelegt worden war, forbert Hagen seine Gefährten auf, an die (steinernen) Wände zu treten, um sich vor den herabfallenden Feuerbränden (der entzündeten Holzdecke) zu schützen (Avent. XXXVI, v. 8572).

<sup>1)</sup> v. Rumohr, Italienische Forschungen I, S. 213 ff.

<sup>2)</sup> Einhart, vita Karoli c. 32.

<sup>3)</sup> Einhart, l. c.

<sup>4)</sup> Einhart, annales ad h. a.

<sup>5)</sup> von Rumohr, a. a. O. I, 215.

in den Palästen und vornehmeren Wohnhäusern, die Wände bis zu einer gewissen Höhe mit Holz zu bekleiden. Aus den annoch erhaltenen Inventarien<sup>1)</sup> mehrerer karolingischer Fiskalhöfe ersehen wir, daß der Hauptsaal eines solchen karolingischen Hofes nach Außen von Stein, nach Innen aber von Holz trefflich construiert war. Ebenso war der durch Robert den Frommen, den Sohn Hugo Capets, im Jahre 1008 erbaute Festsaal des französischen Königspalastes zu Paris beschaffen.<sup>2)</sup> Es ist freilich gewagt, von einem Bau auf den andern zurückzuschließen, allein die Zeit vom achten bis zum elften Jahrhundert bewegt sich vorzugsweise in hergebrachten Formen, und so erklärt sich auch die Ähnlichkeit der mittelalterlichen Königspaläste, von der schon früher die Rede war. Wir werden daher schwerlich irren, wenn wir auch im Aachener Palaste, wenigstens in einer Höhe von 1—2 m vom Fußboden an gerechnet, eine Holzbekleidung an den Wänden des Reichssaales annehmen. Da wo diese aufhörte, war die Wandfläche wahrscheinlich durch Pflasterung abgeputzt und mit Malereien geschmückt.

Um letzteres zu begründen, müssen wir weiter ausholen. Daß Karl der Gr. viel Sinn und Interesse für Malerei und dekorative Kunstschöpfungen an den Tag gelegt, zeugen die vielen von ihm erbauten Kirchen und Pfalzen, die er in dieser Beziehung mit verschwenderischer Pracht ausstattete, das zeigen auch die Empfehlungen der malerischen Bestrebungen, an denen er es selbst auswärtigen Fürsten gegenüber nicht fehlen ließ, sowie die verschiedenen Capitularien,<sup>3)</sup> in denen er seinen Sendboten die Conservirung der Gemälde in Kirchen und königlichen Gebäuden nachdrücklich zur Pflicht

<sup>1)</sup> Pertz Monum. Germ. hist. Leg. I. p. 179 seq.

<sup>2)</sup> Sauval, histoire et recherches des antiquités de la ville de Paris. t. II. p. 3. • Sauval sagt ausdrücklich: „Lambrissée et voutée de bois, accompagnée dans le milieu de pilliers de même.“

<sup>3)</sup> So heißt es in einem zu Aachen erlassenen Capitulare vom Jahre 807: Volumus atque præcipimus, ut missi nostri . . . prævidere studeant de ecclesiis, quomodo structæ aut destructæ sint in tectis, in maceris, sive in parietibus sive in pavementis, necnon in pictura etc. (Pertz, Mon. Germ. Leg. I. p. 149 No. 7). Eine ähnliche Verordnung erließ er im Jahre 813.

macht. Allein über die Bilder-scenen im Palast zu Aachen sind wir schlecht unterrichtet. „Das Wenige,“ sagt Rugler,<sup>1)</sup> „was wir von den Fresken im Aachener Palaste wissen, deutet vielleicht auf eine großartige Zusammenstellung aller Lebens-Ereignisse des Kaisers hin; unter vielen anderen Scenen sah man den Feldzug nach Spanien, die Belagerung vieler Städte, die Thaten der fränkischen Krieger, dann die sieben freien Künste dargestellt.“ Diese Nachricht verdanken wir nicht einem gleichzeitigen Schriftsteller, sondern, soviel wir wissen, erst dem spätern Chronisten Alberich,<sup>2)</sup> *monachus trium fontium*; woher sie dieser entlehnt, ist unbekannt. Desto ausführlicher aber sind wir über die Wandmalereien des hundertsäuligen Palastes von Ingelheim unterrichtet, welche im Jahre 826 der Geschichtschreiber und Dichter Ermolbus Nigellus, der zu Straßburg in der Verbannung lebte, zum Gegenstande einer nüchternen, poetischen Beschreibung gemacht hat.<sup>3)</sup> Der Ingelheimer Festsaal, den Karl der Gr. in den Jahren 768—774 erbaute<sup>4)</sup> und im Jahre 807 zum letztenmal betrat, bestand aus zwei gleichen Hälften, die durch eine seiner Länge nach aufgestellte Säulenreihe gesondert waren. Nehmen wir an, 4 Säulen seien in der Mitte des Saales errichtet gewesen, so zerfällt jede der beiden Hälften in fünf Traveen, ganz analog dem Aachener Reichssaal. Diese zehn Abtheilungen waren nun mit Wandfresken verziert, an der einen Seite Darstellungen aus der alten, an der andern aus der christlichen Welt. Professor E. P. Bodt hat über diese Darstellungen sowie über den Parallelismus derselben und über die wahrscheinlich von Ermolbus übergangenen Darstellungen eine höchst scharfsinnige und gelehrte Abhandlung geschrieben,<sup>5)</sup> aber darin geht

<sup>1)</sup> Handbuch der Geschichte der Malerei. 3. Aufl. bearbeitet und vermehrt von Hugo Frhr. von Blomberg. Leipzig 1867. I. S. 149.

<sup>2)</sup> cf. *Magnum chron. belgic. ad a. 795.*

<sup>3)</sup> *Ermoldi Nigelli carm. in hon. Hludowici Cæs. Aug. in Pertz, Mon. Germ. SS. tom. II.*

<sup>4)</sup> *Acta academ. Theod. Palat. I. p. 300 seq.*

<sup>5)</sup> *Niederrheinisches Jahrbuch, her. von L. Lerisch. Bonn 1844. S. 241 bis 291. Dr. L. Lerisch, Die geistlichen Malereien in der Hofkapelle Karls des Gr. zu Ingelheim, oder die biblischen Parallelbilder des Mittelalters in Dieringer's Katholische Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Köln 1845. II, S. 21—53.*

er nach unserer Ansicht unzweifelhaft irre, daß er meint, die Darstellungen seien Holzreliefs gewesen und hätten als Deckenschmuck gedient. Er stützt sich hierbei zum Beweise einerseits auf die Worte: <sup>1)</sup> *Domus lato persculpta nitescit*, anderseits auf die Worte *parte alia tecti*, allein die ersteren beziehen sich offenbar, wie Rugler richtig bemerkt, auf den plastischen Schmuck des Saales, und *tectum* bezeichnet nicht die Decke, sondern das Gebäude überhaupt. Höchst wichtig und in archäologischer Beziehung beachtenswerth ist dagegen der Nachweis des Verfassers, daß das System der Decoration, welches sich im Laufe der Jahrhunderte für die Kirchen geltend gemacht und abgeschlossen hatte, in karolingischer Zeit auch für die Ausschmückung der Paläste in Anwendung gebracht wurde. Dieser richtig erkannte Brauch hätte aber den Verfasser selbst über seinen Irrthum belehren können; denn in den Kirchen der damaligen und frühern Zeit herrschte an den Decken, namentlich in den Kuppeln gewöhnlich Mosaikmalerei, während die großen Wandflächen theils mit Mosaiken theils mit Malereien bedeckt waren; <sup>2)</sup> Holzreliefs sind schwerlich nachweisbar. Auch schließt der Verfasser in Beziehung auf Decoration ganz mit Recht vom Ingelheimer Palaste auf den Aachener zurück; denn beide hatten bezüglich der baulichen Construction große Aehnlichkeit mit einander; nur sind auch hier, wie gesagt, an den Wänden, und zwar in beiden Hälften des durch die Pfeilerreihe getheilten Saales Wandmalereien anzunehmen; ob die flache Saaldecke einen decorativen Schmuck hatte, ist unbekannt.

Den Mittheilungen über die architectonische und decorative Einrichtung des Saales fügen wir noch einige minder wichtige Notizen hinzu.

Die Fenster und die nach Außen zum Palasthofe führenden Thüren waren mit einfach gegliederten Haustein-Einfassungen ver-

---

<sup>1)</sup> Ermoldi, Nig. l. c. lib. IV. v. 215.

<sup>2)</sup> Wandmosaiken finden sich noch heute in den Kirchen von Ravenna vielfach vor; z. B. in San Apollinare in Classe, in San Vitale, in Santa Maria in Cosmedin, in San Apollinare nuovo, in der Grabeskirche der Galla Placidia &c. Auch in Rom finden sich noch mehrere, z. B. in San Nereo et Achilleo.

sehen. Auch die das Mauerwerk abschließenden Kranzgesimse waren von Haustein, wahrscheinlich in ähnlicher Form, wie wir die Kranzgesimse am hiesigen Münster sehen. Die inneren Deckengesimse des Saales sowie des westlichen Ausbaues lagen constructionsmäßig auf der nämlichen Höhe mit den äußeren Abschlußgesimsen. Ähnlich war es auch mit denen des nördlichen und südlichen Ausbaues, jedoch kann sich das Mauerwerk der letzteren nur so hoch erhoben haben, daß das, diese Ausbauten abdeckende halbkugelförmige ziemlich flache Dach mit seiner Spitze höchstens bis zur Unterkante des Dachgesimses des Hauptbaues reichte. Es müssen daher die im Innern und Aeußern befindlichen Abschlußgesimse dieser Ausbauten zwar unter sich auf gleicher Höhe gelegen haben, jedoch reichte die Decke derselben der angeführten Umstände wegen nicht so hoch wie das Mauerwerk des eigentlichen Saales.

Noch klarer wird uns die innere Einrichtung des Reichssaales, wenn wir den Zusammenhang desselben mit den kaiserlichen Wohnungen und die verschiedenen Palasttische betrachten. Da aber namentlich in dieser Beziehung der enge Anschluß Karls des Gr. an die byzantinischen Bauanlagen sich kund gibt, so ist es zweckmäßig, letztere mit einigen Worten zu erläutern. Maßgebend war der große Kaiser-Palast zu Constantinopel, von welchem eine Anlage der goldene Saal<sup>1)</sup> (Chrysotriclinium), die andere der Saal der 19 Gelage<sup>2)</sup> (triclinium XIX accubitorum) genannt wurde. Diese Räume waren der Schauplatz der wichtigsten Staatsverhandlungen des byzantinischen Reiches und daher werden sie auch von den byzantinischen Schriftstellern am häufigsten erwähnt. Das Chrysotriclinium, so genannt, weil darin ein mit Goldplatten überzogener Tisch<sup>3)</sup> stand, war der eigentliche Mittelpunkt des kaiserlichen Hof-

---

<sup>1)</sup> Constant. Porphyrog. de cerem. aulae Byzant. lib. I. c. 14. ed. Bonnens. p. 92. Ruidprand im Bericht über seine Sendung nach Constantinopel sagt also (c. 9.): „In hoc igitur Romanus (der Kaiser) aureo triclinio quæ præstantior est pars, potentissime degens, ceteras partes palatii genero Constantino filiisque suis Stephano et Constantino distribuerat.“

<sup>2)</sup> Constant. Porphyrog. l. c. p. 218.

<sup>3)</sup> Constant. Porphyrog. l. c. l. 98.



lagers, daher mit verschwenderischer Pracht; Kostbarkeit und Kunst ausgestattet. An diesen Saal schlossen sich die Wohnzimmer der kaiserlichen Familie an, auch stand er, wie aus mehreren Zeugnissen hervorgeht, mit dem kaiserlichen Schlafgemach in Verbindung.<sup>1)</sup> Gründer dieses Palastes war Kaiser Justin II., die Ausschmückung desselben aber war ein Werk des Kaisers Tiberius.

Ganz analog war der Aachener Palast eingerichtet. Auch dieser zerfiel seiner Anlage nach in zwei Theile, einen östlichen und westlichen. Ersterer bildete den von der kaiserlichen Familie bewohnten Theil und erstreckte sich über den östlichen und nördlichen Theil des Markthügels. Wir erfahren dies mit aller Bestimmtheit aus den Worten der Chronisten Thietmar und Richer, welche die im Jahre 978 geschehene Ueberrumpelung der Aachener Pfalz durch Lothar, König von Frankreich, berichten. „Damals, sagt Thietmar,<sup>2)</sup> rüstete sich der Kaiser (Otto) mit allem Eifer zum Zuge gegen den Karolingerkönig Lothar, der zu Aachen den königlichen Sitz und Palast, der stets zur deutschen Herrschaft gehört hatte, mit Heeresmacht anzugreifen und durch Umwendung des Adlers als sein Eigenthum zu bezeichnen sich erkühnt hatte. Dieser Adler befindet sich auf der östlichen Seite des Palastes und es war von jeher Brauch, daß Alle, welche diesen Ort im Besiz hatten, ihn ihrem Reiche zuwandten.“ Richer fügt<sup>3)</sup> noch hinzu: „Die königlichen Tische wurden umgeworfen und die zubereitete Mahlzeit ward eine Beute der Troßknechte. Aus den innersten Gemächern wurden die Reichsinsignien geraubt und fortgeschleppt.“ Dieser Theil des Palastes hieß regia aula und zwar, wie es scheint, von Anfang an; denn als die zu Aachen zusammengetretene Synode, welche die Ehescheidungssache des Kaisers Lothar verhandelte, die Trennung des Kaisers von der Theutbergä ausgesprochen hatte, begab sich Walbraba, das Nebenweib des Kaisers, begleitet von einer zahlreichen Dienerschaft, in die den öffentlichen Geschäften gewidmeten Räume des Palastes,

<sup>1)</sup> Const. Porphyrog. l. c. I. 1. p. 7.

<sup>2)</sup> Thietmar, Chron. lib. III. c. 6 in den Mon. Germ. hist. SS. III. 761.

<sup>3)</sup> Richer, historiarum lib. III. c. 71, in den Mon. Germ. hist. SS. III. 622.



und die königliche Aula ertönte von dem Lärm der Menge, welche sie als Königin anerkannte. So berichtet Regino wörtlich in seiner Chronik zum Jahre 862. Den Namen aula hat dieser Theil des Palastes bis zu seinem Untergange bewahrt, wie wir später hören werden.<sup>1)</sup> Den westlichen Theil des Palastes dagegen bildete der eigentliche Reichssaal, den wir vorhin beschrieben haben.<sup>2)</sup> Derselbe war für die Feier großer Feste, an denen die Fürsten und Magnaten des Reiches Theil nahmen, für Gastmähler u. s. w. bestimmt. Dies ergibt sich klar aus Widukind's Beschreibung der Krönungsfeier Otto's I. Nachdem derselbe nämlich erzählt hat, wie Otto in der Basilika des großen Karl gekrönt worden und wie ihm daselbst die Herzöge und Großen des Reiches gehuldigt hätten, fährt er also fort:<sup>3)</sup> „Darauf stieg der König in die Pfalz hinab (er kam vom Hochmünster der Pfalzkapelle, wo der Krönungsstuhl stand), trat sodann an eine marmorne, mit königlichem Geräth geschmückte Tafel und setzte sich mit den Bischöfen und dem ganzen Gefolge nieder. Die Herzöge aber warteten auf u. s. w.“ Die Verbindung zwischen Reichssaal und Aula bildete eine stattliche Thorburg, die sich neben dem jetzigen Granusthurm befand; sie wurde porta regia genannt, wie bereits früher bemerkt worden. An der östlichen Mauer des genannten Thurmes wurden im Jahre 1879 beim Legen der Wasserleitungsröhren noch die Fundamente der westlichen Thorpfeiler aufgefunden und als solche unzweifelhaft erkannt. Der Thorbogen zog sich, hinter dem Granusthurm auf den Markt zu, sich erweiternd, auf der ganzen Breite des Reichssaales durch. Derselbe war wahr-

<sup>1)</sup> Den Namen Hof für den kaiserlichen Palast finden wir zwar bei den byzantinischen Schriftstellern nicht wieder, wohl aber bei Guilelmus Tyrus' *Gesta Dei per Francos* XX, 25, XXII, 4.

<sup>2)</sup> Bei Ermoldus Nigellus IV, 245 und in späterer Zeit häufig kommt der große Festsaal des Palastes unter dem Namen Regia und regia domus vor (*Quir*, cod. dipl. Aquensis I, 2 p. 149); demnach scheint es, daß auch bei Einhard im Leben Karls des Gr. (c. 32) der Ausdruck Regia vorzüglich auf den westlichen Theil des Palastes, auf den Festsaal, zu beziehen sei; er sagt nämlich: „Porticus quam inter basilicam et regiam operosa mole construxerat, die ascensionis usque ad fundamenta collapsa.“

<sup>3)</sup> Widukind *res gest. Saxon.* lib. II, c. 2.

scheinlich, soweit der genannte Thurm sich erstreckt, massiv überwölbt, während er von demselben ab bis an die vordere Fassade des Saales mit einer Balkendecke überspannt war. Das ganze Thorgebäude mit Ausnahme des Theiles, der die Breite des jetzigen Granusthurns umfaßt, war mit einem Geschoße überbaut und in diesem Geschoße die Verbindung zwischen Reichssaal und Aula angebracht.

Eine ähnliche Conformität zwischen dem byzantinischen und Aachener Palaste bestand hinsichtlich der Speisesäle und der in denselben aufgestellten Tische. Wie sich zu Byzanz in Beziehung auf die kaiserlichen Tafeln eine strenge Hofsitte gebildet und mehrere Jahrhunderte hindurch immer bestimmter und ceremonieller entwickelt hat, ist in der mehrmals erwähnten Schrift des Herrn Professor C. P. Voß über das Aachener Rathhaus S. 56—70 hinreichend nachgewiesen; auch zeigt derselbe ebenso gründlich, daß eine ganz conforme Tischordnung im römischen Lateran von den Päpsten während des Mittelalters angenommen worden ist. Es kann daher nicht auffällig erscheinen, wenn wir finden, daß auch Karl der Gr. das byzantinische Hofceremoniell im Palaste zu Aachen im Wesentlichen eingeführt hat. In seinem Testamente, wie es Einhard mittheilt,<sup>1)</sup> lesen wir, daß er drei silberne Tische und einen goldenen von bedeutender Größe und Schwere besessen hat. Der goldene, der seinen Erben und der zu milden Stiftungen bestimmten Hinterlassenschaft zufallen sollte, scheint eine künstlerische Verzierung nicht gehabt zu haben, bei den silbernen dagegen wird diese ausführlich

---

<sup>1)</sup> „Inter ceteros thesauros atque pecunias tres mensas argenteas et auream unam præcipuæ magnitudinis et ponderis esse constat. De quibus statuit atque decrevit, ut una ex his quæ forma quadrangula descriptionem urbis Constantinopolitanæ continet, inter cetera donaria quæ ad hoc deputata sunt Romam ad basilicam beati Petri deferatur, et altera, quæ forma rotunda, Romanæ urbis effigie decorata est, episcopo Ravennatis æcclesiæ conferatur. Tertiam, quæ ceteris et operis pulchritudine et ponderis gravitate multum excellit, quæ ex tribus orbis connexa, totius mundi descriptionem subtili ac minuta figuratione complectitur, et auream illam, quæ quarta esse dicta est, inter heredes suos atque in elemosinam dividendæ partis augmentum esse constituit.“ Einhard, vita Karoli c. 33.

beschrieben. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den goldenen Tisch als den eigentlichen Speisetisch des Aachener Chrysotriclinium bezeichnen. Ist aber dies richtig, dann finden die drei silbernen Tische ihre Erklärung als Nebentische von selbst. Von Einhard werden letztere folgendermaßen beschrieben: „Er (Karl) beschloß und verordnete, daß davon einer, der eine viereckige Gestalt hatte und auf welchem der Plan der Stadt Constantinopel gezeichnet war, mit den übrigen dazu bestimmten Geschenken nach Rom in die Kirche des Apostels Petrus überbracht werden sollte; den zweiten, der mit dem Bilde der Stadt Rom geschmückt war, bestimmte er für die bischöfliche Kirche von Ravenna; den dritten, welcher die anderen sowohl an Schönheit der Arbeit als an Schwere des Gewichtes weit übertraf (er bestand aus drei mit einander verbundenen Kreisen und enthielt eine Darstellung der ganzen Welt in kleinen und feinen Bildern), wurde wie der goldene Tisch den Erben und Armen zugetheilt. Nach Thegan<sup>1)</sup> hat Ludwig der Jr. aus Liebe zu seinem Vater nur diesen letztgenannten Tisch, der die Gestalt von drei mit einander verbundenen Schildern hatte, aus der ganzen Erbschaft für sich behalten. Nach dem Berichte des Bischofs Prudentius von Tropes<sup>2)</sup> nahm später Lothar, als er im Kampfe mit seinen Brüdern unterlegen war,<sup>3)</sup> auf seiner Flucht über Aachen nach Tropes „diesen silbernen Tisch von wunderbarer Größe und Schönheit, auf dem der ganze Himmelskreis mit den Sternen und der verschiedene Lauf der Planeten in erhabener Arbeit dargestellt war,“ aus dem Aachener Palast fort, ließ ihn in Stücke schneiden und unter seine Anhänger vertheilen. Diese Tische gehörten ohne Zweifel mit zu der Pracht und den wunderbaren Dingen, welche nach dem Berichte des Mönchs

<sup>1)</sup> Thegani, vita Ludovici ad a. 814.

<sup>2)</sup> cf. Mon. Germ. SS. I, 438: „Lotharius inopinato fratrum adventu territus cessit, sublatisque cunctis ab Aquisgrani palatio tam sanctæ Mariæ quam regalibus thesauris, disco etiam miræ magnitudinis ac pulchritudinis argenteo, in quo et orbis terrarum descriptio et astrorum consideratio et varius planetarum discursus, divisis ab invicem spatiis, signis eminentioribus sculpta radiabant, particulatim præciso suisque distributo . . . Lugdunum petiit.“

<sup>3)</sup> Es war im Jahre 842.

von St. Gallen<sup>1)</sup> die Gesandten der Perser so sehr in Erstaunen setzten, daß sie bei der Ostermahlzeit, wozu sie Karl eingeladen hatte, sich wie in ein Feenreich versetzt glaubten<sup>2)</sup> und vor lauter Verblüfftheit halbnüchtern die Tafel verließen; denn die Ostermahlzeit mußte eben nach byzantinischem Ritus im Chrysotriclinium gehalten werden.

Unterliegt es nach dem Gesagten keinem Zweifel, daß die erwähnten Prachttische für den Speisesaal des innern Palastes oder des eigentlichen kaiserlichen Hofes (aula) bestimmt waren, so läßt sich ebensowenig bestreiten, daß der bereits erwähnte Marmortisch, an welchem Kaiser Otto I. sein Krönungsmahl feierte, dem Reichssaale oder der großen Festhalle angehörte. Dieser Marmortisch im Aachener Palaste steht nämlich nicht vereinzelt da. Wie der ursprüngliche Festsaal Karls des Gr. zu den großen Festhallen zu Constantinopel, Ravenna und Rom gleichsam als seinen Vorbildern, und zu den Prachtsälen zu Ingelheim, Merseburg, Gelnhausen, Paris und Westminster zu London gleichsam als seinen Nachbildern, in

<sup>1)</sup> Gesta Karoli lib. II. c. 8.

<sup>2)</sup> Auch in anderen Schriften vor und nach dem Jahre 1000 wird der Anblick königlicher Festversammlungen öfters fast märchenhaft geschildert. Eine solche lebendige Schilderung eines königlichen Festsaales enthält auch das Annolied (Opitz'scher Text, herausg. und erläutert von J. Rehrein. Frankfurt a. M. 1865. S. 34, B. 711—725):

Einis nahtis der heirro dū gesach, (da sah)  
 Wi her quam in einin vili küniglichin sal  
 Ci wuntirlichimi gesidele (Versammlung).  
 So iz mit rehti solde sin ci himele,  
 Dū düht un in siumi troume  
 Wiz allint halvin were behangin mit golde,  
 Di viuli tiurin steini liuhtin dar abiral  
 Sanc unti wunni was dir groz unti·manigvalt,  
 Dū sazin dar bischove manige  
 Si schinin also die sterrin cisamine,  
 Dir bischof Bardo was ir ein,  
 Senti Heribert gleiz dar als ein goltstein,  
 Andere heirin genug  
 Vn was ein lebin unt ein muht.

näher Beziehung steht, so finden wir auch den Marmortisch wieder in Constantinopel,<sup>1)</sup> im Palaste Ludwigs des Jr. zu Ingelheim,<sup>2)</sup> im Palast von Robert Hugo zu Paris,<sup>3)</sup> in der sagenhaften unterirdischen Burg Kyffhausen<sup>4)</sup> u. s. w. Es scheint demnach, daß demselben ein typischer, wenn nicht gar geheiligter Charakter zu Grunde liegt. Professor E. B. Bod findet denselben darin, daß ursprünglich zu Constantinopel, wo der Kaiser und seine Genossen als die Stellvertreter des Heilandes und seiner Jünger erscheinen wollten,<sup>5)</sup> auch der Tafel, welche zum Festmahl diente, eine geheiligte Bedeutung gegeben wurde. Ob diese byzantinische Auffassung auf das Abendland gewirkt, oder ob die Gralsage die Idee vom geheimnißreichen Abendmahlstische daselbst wachgerufen hat, wollen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls ist die Legende von Joseph von Arimathia in

<sup>1)</sup> Const. Porphyrog. l. c. I. c. 14.

<sup>2)</sup> Ermoldi Nigelli de laude Ludovici Imp. lib. IV. v. 461.

<sup>3)</sup> M. de Saint Victor Tableau historique et pittoresque de Paris tom. I. p. 160.

<sup>4)</sup> Die Bergfeste Kyffhäuser liegt im Fürstenthum Schwarzzenberg an der Grenze des Thüringer Waldes auf waldiger Höhe. Am Fuße derselben liegt das Dörfchen Lilleda, das ehemals eine kaiserliche Pfalz in sich schloß. Die genannte Bergfeste ist es, worin die Sage den Kaiser Friedrich Rothbart mit seiner verzauberten Prinzessin in einem unterirdischen Feensale haufen läßt. Rückert hat dieses Märchen in einem schönen Gedichte dargestellt, worin es heißt:

Der Thron ist elfenbeinern,  
Auf dem der Kaiser sitzt,  
Der Tisch ist marmelsteinern,  
Auf dem sein Sinn er stützt.

Vgl. Ausgewählte Stücke deutscher Dichter, erläutert und auf ihre Quellen zurückgeführt von H. Viehoff. I. Bd. Emmerich 1836. S. 240.

<sup>5)</sup> Constant. Porphyrog. l. c. II. p. 638 ed. Bonn. αὐτοὺς τε τοὺς μεγίστους καὶ πατριάρχους ἐν τύπῳ χρηματίζειν τῶν ἀποστόλων, τὸν τε χρηστὸν βασιλέα κατὰ τὸ ἐρικτὸν ἀναλογοῦντα Θεῷ. Bod, Rathhaus, S. 75. Offenbar ist diese Auffassung aus der kirchlichen Hierarchie entlehnt, in welcher der Papst die Person Christi, die Bischöfe die der Apostel repräsentiren, wie Ignatius in seinem Briefe an die Trallianer sagt: Ὁ ἐπισκοπος τοῦ πατρὸς τῶν ὅλων τύπος ὑπάρχει, οἱ δὲ πρεσβύτεροι ὡς συνέδριον θεοῦ καὶ σύνδεσμος ἀποστόλων Χριστοῦ.

die Sage von König Artus und der Tafelrunde verwoben,<sup>1)</sup> nach welcher dieser Decurio, der dem göttlichen Heilande ein Grab bereitete,<sup>2)</sup> den Tisch für das letzte Abendmahl zubereitet hat. Nach alten, obgleich wenig glaubwürdigen Nachrichten, welche das Evangelium des h. Nicodemus enthält, soll derselbe nach Britannien gekommen und dort das Evangelium verbreitet haben. Kehren wir nach dieser Abschweifung zum Reichssaal wieder zurück, so erübrigt, um die architectonisch-historische Beschreibung desselben zu vollenden, nur noch zweierlei: das Dach und das Äußere des Baues. Beides läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen.

Das Dach erhob sich unmittelbar über dem Saalbau. Dasselbe war nach italienischer Art ziemlich flach und die Abdeckung höchst wahrscheinlich in Bleischindeln hergestellt. Diese Abdeckungsart war auch an der Pfalzkapelle angewendet.<sup>3)</sup> Wir sind genöthigt, die Kopf- oder Kurzseiten des Daches als abgewalmt zu betrachten, da die Größe des westlichen Ausbaues nicht erlaubte, über der innern Oeffnung, durch welche derselbe mit dem Festsaale in Verbindung stand, einen Bogen zu spannen und konnte daher auch keine das Dach abschließende Giebelmauer angebracht werden. So mußte das Dach nothwendig abgewalmt werden. Auf den Walmspitzen werden sich, der Bauart der damaligen Zeit entsprechend, vergoldete Bleikugeln oder Äpfel befunden haben, wie ein solcher auch auf der

---

<sup>1)</sup> W. Lindemann, Litteraturgeschichte. Freiburg 1879. 5. Aufl. S. 121 bis 127. Montalembert, Die Mönche des Abendlandes, übersetzt von Brandes. III. S. 27.

<sup>2)</sup> Lukas c. 23, 50.

<sup>3)</sup> Einhard erzählt nämlich in seinen Annalen zum Jahre 829 Folgendes: „Während der heiligen vierzigstägigen Fastenzeit, wenige Tage vor dem heil. Osterfeste, entstand zu Aachen bei Nacht ein Erdbeben und es erhob sich ein heftiger Sturmwind, der nicht allein die geringeren Häuser, sondern auch das mit bleiernen Schindeln bedeckte Dach der Kapelle der heil. Gottesmutter zum größten Theile abdeckte.“ Uebrigens waren die Bleischindeln im neunten Jahrhundert noch etwas Seltenes; die meisten Kirchendächer hatten Holzschindeln; selbst das reiche Kloster St. Gallen hatte bis 890 ein solches Holzdach. Vgl. Gfrörer, Gregor VII. und seine Zeit. VII. S. 148.

Dachspitze der Pfalzkapelle prangte.<sup>1)</sup> Wenn in dem Lobgedichte Angilberts auf Karl den Gr. von tholi celsi auf dem Dache des Reichssaales die Rede ist, so ist es unrichtig, darunter eherne Kuppeln zu verstehen; wenn auch tholus ein kuppelartiges Dach bedeutet, so weist doch der Ausdruck im Zusammenhange: tholis includunt atria celsis, ziemlich deutlich auf Seitenthürme hin, die kuppelartig bedacht sein mochten.

Das Äußere des Saalbaues war im Ganzen höchst einfach und die künstlerische Ausführung sicher nur mittelmäßig, da sich erst durch Karl den Gr. die Architectur im fränkischen Reiche zu heben beginnt. Derselbe Tadel trifft ja auch die Aachener Pfalzkapelle, wie noch heute der Augenschein zeigt. Nicht unbedeutende Reste vom äußern Mauerwerk des Reichssaales finden sich noch jetzt in der südlichen Langmauer des Rathhauses vor, wo dasselbe stellenweise bis zur Höhe des Fußbelags des jetzigen Kaisersaales sich erhebt. Die Architectur jener Zeit stand bezüglich der technischen Behandlung des Mauerwerks noch auf niederer Stufe und verstand es nicht mit den, aus den Ruinen der Römerbauten entnommenen Materialien einen im Äußern schönen und kunstreichen Bau herzustellen. Nur das Äußere des westlichen Ausbaues war mit einer Pilaster-Bogenstellung versehen, die eine Ausnahme bilden mochte; dieselbe ist noch heute, freilich in sehr zerstörtem Zustande, kenntlich und beachtenswerth. Wenn aber auch in seinen Details schwerfällig und unausgebildet, so konnte doch dieses zur kaiserlichen Residenz und zur Abhaltung der wichtigsten Reichsversammlungen bestimmte Gebäude nicht verfehlen wegen seiner imponirenden Größe und der dasselbe umgebenden halbrunden Ausbauten in jedem Beschauer einen großartigen Eindruck hervorzurufen, namentlich in der karolingischen Zeit, wo die germanischen Völker noch zu wenig Kunstsinne besaßen, um hervorragende Bauwerke zu schaffen.

---

<sup>1)</sup> Malum aureum, sagt Einhard, quo tecti culmen erat ornatum, ictu fulminis dissipatum et supra domum pontificis, quæ basilicæ contigua erat, proiectum est; cf. vita Karoli c. 32.



## § 5. Geschichte der karolingischen Pfalz, insbesondere des Reichssaales zu Aachen.

An den karolingischen Reichssaal in Aachen knüpft sich seit den Tagen seiner Entstehung bis zu seinem Untergange eine Reihe von Ereignissen an, die nicht bloß für die Geschichte desselben im engern Sinne, sondern auch für die Geschichte des Ortes, ja selbst des deutschen Vaterlandes insgesamt von großer Bedeutung sind, doch wollen wir uns der Kürze halber nur auf die wichtigeren beschränken.

Dadurch, daß Karl der Gr. den Ort Aachen zum Mittelpunkt und Regierungssitz des fränkischen Reiches erhob, erlangte der von ihm daselbst gebaute Palast die Bedeutung der obersten Reichspfalz, welche in sofern noch mehr gehoben wurde, als die Pfalzkapelle zur Krönungsstätte der deutschen Herrscher bestimmt wurde. In Folge dessen sind von Ludwig dem Fr. anfangend bis zur neuern Zeit dort 37 Könige gekrönt worden. Auch würden dieselben aus Ehrfurcht gegen den großen Kaiser, der das fränkische Reich errichtet und zugleich auf seine Glanzhöhe gehoben hat, von Aachen ihre gewöhnliche Residenz nimmer verlegt haben, wäre nach Karls Tode das Reich nicht durch die Schwäche seiner Nachfolger allmählich aus allen Fugen gewichen und nach kaum hundertjähriger Existenz der Auflösung anheingefallen. „Nach dem Vater, sagt Thegan,<sup>1)</sup> hielt Ludwig in der genannten Pfalz (Aachen) Hof,“ aber schon nach dem Tode des letztern († 840) verlor Aachen in Folge der fortwährenden Streitigkeiten und Kriege, die sich unter seinen Söhnen entwickelten, als Residenz der Herrscher seine Bedeutung. Von den Söhnen Ludwigs des Deutschen († 876) (Karlmann, Ludwig der jüngere, Karl der Dicke) sind nicht einmal Aachener Krönungen mit Sicherheit bekannt; nur Zwentibold, Arnulfs unehelicher Sohn, der mit Bewilligung der Großen vom Vater das ganze ehemalige Reich Lothars II., nämlich Burgund, Elsaß und Lothringen, erhalten hatte,

---

<sup>1)</sup> Post patrem Hludowicus sedit in supradicto palatio etc. Thegami vita Hludowici imp. c. 8.



hielt wieder daselbst Hof.<sup>1)</sup> Auf den Trümmern des karolingischen Reiches erhob sich die Macht der Ludolfinger oder der sächsischen Kaiser. Als Conrad, der letzte Karolinger, im Jahre 918 auf dem Sterbebette lag, empfahl er seinen eigenen Gegner, Heinrich von Sachsen, zu seinem Nachfolger, weil er diesen allein für geeignet und mächtig genug hielt, die Einheit des Reiches zu wahren. Heinrich entsprach diesen Erwartungen vollkommen, aber auffälliger Weise ließ er sich weder in Aachen noch irgendwo anders krönen, angeblich weil er sich unwürdig erachtete; doch weilte er öfters in der Aachener Pfalz und erzeugte derselben seine Gunst dadurch, daß er sie zum Sitz des Pfalzgrafenamtes in Lothringen erhob.<sup>2)</sup>

Dadurch gewann Aachen eine erneute Bedeutung. Wo früher die Herrscher des Reiches regierten oder regieren sollten, da schlugen jetzt die Pfalzgrafen, diese obersten Stellvertreter des Kaisers in Sachen der richterlichen Gewalt, ihre Residenz auf, doch blieb der Reichssaal speziell für Reichsversammlungen und die Feierlichkeiten der Königskrönung reservirt. In baulicher Beziehung scheint derselbe damals noch in gutem Zustande gewesen zu sein; wenigstens lesen wir nicht von Neubauten und auch an der Pfalzkapelle zeigen sich an keiner Stelle Spuren einer Restauration, die älter wären als die Zeit Kaiser Friedrichs I. Gleichwohl wissen wir, daß die Aachener Pfalz im Jahre 881 von den Normannen überrumpelt und verwüstet worden ist. Nach dem Siege<sup>3)</sup> Ludwigs III. über die Normannen bei Saulcourt in der Picardie „sammelten nämlich diese, wie die Annalen von Fulda berichten,<sup>4)</sup> ein neues Heer, vermehrten die Anzahl ihrer Reiter und verwüsteten viele Orte des fränkischen Reiches, nämlich Cambrai, Utrecht, den Haspengau (Hasbanien oder den bei Lüttich gelegenen Gau), ganz Ripuarien,

<sup>1)</sup> Regesta Carolingorum ed. Böhrmer, No. 1160, 1167, 1168. Wir citiren dieses Werk nach der neuen Ausgabe von Engelbert Mühlbacher (Innsbruck bei Wagner 1880).

<sup>2)</sup> Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 1. Aufl., I. S. 761, 764, 770 u. f. w.

<sup>3)</sup> Dieser Sieg wird vom Mönche Huchald im sogenannten Ludwigsliede besungen. Vgl. Lindemann, Geschichte der deutschen Literatur. 5. Aufl. S. 36.

<sup>4)</sup> Annal. Fuldens. ad a. 881 in den Monum. Germ. SS. I. 394.

auch die vornehmsten Klöster daselbst, nämlich Brüm, Züda (Cornelmünster), Stablo, Malmedy und die Aachener Pfalz, wo sie aus der Kapelle des Königs einen Stall für ihre Pferde machten.“ Noch bestimmter lautet die Chronik Reginos:<sup>1)</sup> „Bei ihrem zweiten Einfall (nämlich im Jahre 881) ergossen sie sich (die Normannen) über das Gebiet von Ripuarien und verheerten Alles durch Mord, Raub und Brand; die Städte Köln und Bonn mit den naheliegenden Castellen Zulpich, Zulich und Neufß ließen sie in Feuer aufgehen. Dann legten sie die Pfalz Aachen und die Klöster Züda, Malmundarias (Malmedy) und Stabulaus (Stablo) in Asche.“ Hiernach sollte man glauben, daß in der ganzen Pfalz kein Haus verschont worden, kein Stein auf dem andern geblieben sei. Dem widerspricht aber nicht bloß die Pfalzkapelle, die in ihrem Carolinischen Mauerwerk und in ihrer innern baulichen Construction intakt geblieben, sondern auch die Thatsache, daß die folgenden Herrscher Zwentibold, Ludwig das Kind, Heinrich I. u. s. w. dort Hof gehalten und Urkunden ausgestellt haben,<sup>2)</sup> ohne daß wir in den zeitgenössischen Geschichtsquellen von einem Neubau der Pfalz irgend ein Wort vernehmen. Für die Hofhaltung Zwentibolds daselbst haben wir freilich erst aus dem Jahre 896 ein urkundliches Zeugniß, welches besagt, daß der König seiner Anverwandten, der Abtissin Gisla, der Tochter des Königs Lothar, den zu den besonderen Kammergütern des Aachener Palastes gehörigen Frohnhof Sessent geschenkt habe, aber auch Karl der Dicke, der im Jahre 887 der Marienkirche die Villa Bastogne im Ardennergau schenkte, thut in der darüber ausgestellten Urkunde<sup>3)</sup> der Verbrennung des Aachener Palastes nicht im Entferntesten Erwähnung, obgleich er desselben gedenkt. Die Verbrennung oder Verwüstung wird daher höchstens einige Theile desselben betroffen haben, die vielleicht in der Zwischenzeit von 881 bis 887 wiederhergestellt worden sind. Otto I., Heinrichs I. großer Sohn, begnügte sich nicht damit, das Königthum auf die Macht des Sachsenthums zu gründen, sondern er wollte es auch, weil sein Vater das deutsche Reich von den

<sup>1)</sup> Monum. Germ. SS. I. 592.

<sup>2)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 78, 80, 82 u.

<sup>3)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 74.

Feinden befreit, innerlich gefestigt und äußerlich erweitert hatte, wieder auf der von Karl dem Gr. gelegten Grundlage aufgebaut wissen und selber als Nachfolger der Karolinger in Aachen gesalbt und gekrönt werden. Zur Anerkennung, daß vom Frankenstamme die Einheit des deutschen Reiches ausgegangen, legte Otto I. bei seiner Krönung die enganliegende fränkische Tracht an,<sup>1)</sup> die auch bis zur neuern Zeit bei den Königskrönungen in Gebrauch geblieben ist.<sup>2)</sup> Die Krönungsfeier Otto's I. zu Aachen ist von Widukind ausführlich beschrieben worden;<sup>3)</sup> man erkennt in dieser Beschreibung leicht die Grundzüge des im Laufe der folgenden Jahrhunderte weiter ausgebildeten Krönungsactes, der erst, wie es scheint, seit Rudolf von Habsburg eine feste und im Allgemeinen bleibende Norm angenommen hat. So tritt Otto I. nicht bloß in der Geschichte, sondern auch in der Liturgie des Krönungsactes als der Wiederhersteller des karolingisch-germanischen Reiches auf. Dadurch aber erlangte auch der kaiserliche Palast bezw. Reichssaal zu Aachen wieder seine volle Bedeutsamkeit. Es ist bereits mitgetheilt worden, wie Otto nach der Krönungsfeier in der Münsterkirche zum Reichssaal gezogen, dort an die mit königlichem Schmuck gezierten Tische getreten sei und sich an denselben mit den Bischöfen und dem gesammten Gefolge niedergelassen habe. So ist es seitdem, so oft sich ein deutscher Herrscher in Aachen krönen ließ, geblieben; der Reichssaal war der Schauplatz der weltlichen Krönungsfeier, namentlich des Krönungsmahles. Wie in Constantinopel in Gemäßheit der schätzbaren Schrift des Kaisers Constantin Porphyrogenitus: *de ceremoniis aulae Byzantinæ* bei allen Festen des kaiserlichen Hofes das Ceremoniell unveränderlich festgestellt war, so herrschte auch bei den Krönungsfeierlichkeiten der deutschen Könige sowohl in kirchlicher als politischer Beziehung ein traditionelles Ceremoniell, das in vielfacher Hinsicht dem byzantinischen nachgebildet war; hier ist jedoch nicht der Ort,

<sup>1)</sup> Mon. Germ. hist. SS. V p. 434.

<sup>2)</sup> Philipp's, deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. München 1847. S. 164.

<sup>3)</sup> Res gestæ Saxonum. Lib. II. c. 1. in Pertz, Monum. Germ. SS. V, 437.

auf dasselbe näher einzugehen.<sup>1)</sup> Otto I. hielt sich häufig im Palast zu Aachen auf, feierte hohe Kirchenfeste daselbst oder hielt Reichsversammlungen ab, bei welchen Gelegenheiten er manche Schenkungs- oder andere Urkunde ausgestellt hat.<sup>2)</sup> Seine Hofhaltung scheint stets eine großartige, mit größter kaiserlicher Pracht verbundene gewesen zu sein. Als er am 22. April 949 daselbst das Osterfest feierte, erschien die Königin Gerberga am Hofe und nahm für ihren unglücklichen Gemahl, den französischen König Ludwig IV., den Beistand ihres Bruders in Anspruch. Griechische, italienische, englische und andere Gesandten erhöhten die Pracht und Bedeutung des Aachener Hoflagers. Am 17. Januar 966, wo er dem Marienstift daselbst mehrere Besitzungen im Lüttich-, Mühl- und Auelgaue bestätigte, bezeichnet er in der darüber ausgestellten Urkunde den Aachener Palast ausdrücklich als Hauptsitz des Reiches diesseits der Alpen.<sup>3)</sup> Obwohl die Aachener Pfalz schon von König Heinrich I. zum Sitz des Pfalzgrafenamtes bestimmt worden war, so hören wir doch bis zum Jahre 965 von der Existenz eines Pfalzgrafen daselbst nichts. Warum? Weil nach dem bald erfolgten Tode des genannten Königs, unter der Regierung seines Nachfolgers, des Kaisers Otto I., Lothringen

---

<sup>1)</sup> Ich verweise auf die Schrift: „Wahl und Krönungsordnung eines Römischen Königs und Kaisers, worinnen von allen Ceremonien bei diesem Acte gehandelt wird. Frankfurt 1721“; ferner auf das Programm des Professors Haagen: „Die Salbung und Krönung der deutschen Könige in Aachen“, welches dem Jahresberichte über die höhere Bürgerschule zu Aachen während des Schuljahres 1853/54 vorgedruckt ist.

<sup>2)</sup> Am 11. April 947 feierte er daselbst das Osterfest, 7 Tage später schenkte er der Abtei Chevreumont zwei Hufen Landes, mehrere Kirchen und Zehnten (Lacomblet, II. B. I, 98), am 30. April d. J. erließ er daselbst eine Urkunde, kraft deren den Kirchen zu Rütten und Littenmala im Lüttich'schen alles das zurückerstattet werden mußte, was ihnen durch Pippin und seine Gemahlin Plectrud geschenkt worden war, (Lacomblet, I, 100); am 2. Mai 948 bestätigte er die Privilegien der Abtei Jnda (Cornelimünster), Lacomblet, I, 101) u. s. w.

<sup>3)</sup> Lacomblet, II. B. I, 107. „Hoc palatium aquis grani precipuam cis alpes Regiam sedem hoc precepto firmamus, ut Canonici in prefata capella etc. Vgl. auch Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. I, 823.

dem kölnischen Erzbischofe Bruno als Herzog zur Verwaltung übertragen wurde,<sup>1)</sup> der es meisterhaft verstand, das unruhige Land zu beschwichtigen, so daß an die Ernennung besonderer Pfalzgrafen nicht mehr gedacht wurde. Als derselbe aber am 11. October 965 zu Rheims eines plötzlichen Todes gestorben war, da wurde Niederlothringen nicht einem neuen Herzog zur Verwaltung übergeben, sondern unmittelbar von der Krone verwaltet, welche zu diesem Zwecke besondere Pfalzgrafen ernannte. Seit 966 kommt ein solcher unter dem Namen Hermann<sup>2)</sup> vor, der einem vornehmen salischen Geschlechte entstammte. Er war schon früher königlicher Vicarius in Ripuarien gewesen. Seinen Sitz nahm er in der Pfalz zu Aachen, wodurch diese mit der ripuarischen Provinz auf's Engste verbunden wurde.<sup>3)</sup>

Unter dem Nachfolger Otto's I., unter Kaiser Otto II. erlebte die Aachener Pfalz eine Katastrophe, die ihr leicht verhängnißvoll hätte werden können. Wir haben dieselbe schon früher<sup>4)</sup> berührt, weil in den darüber sprechenden Zeugnissen von Thietmar und Richer die Lage des Reichssaals im Verhältniß zur kaiserlichen Wohnung, der Aula, besonders klar und deutlich angegeben ist; zur Geschichte der Pfalz im Allgemeinen verdient sie aber ausführlicher besprochen zu werden.

Otto II. befand sich mit seiner schwangern Gemahlin Theophanu in Aachen, als der französische König Lothar, Otto's Schwager, plötzlich mit einem wohlgerüsteten Heere von 20,000 Mann durch die Ardennen heranrückte, um sich Lothringens und dessen Hauptstadt Aachen mit Waffengewalt zu bemächtigen, denn die westfränkischen Karolinger betrachteten dieses Land als ihr väterliches Erbe.<sup>5)</sup> Richer

<sup>1)</sup> Dies geschah im J. 953, im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre Bruno's. Vgl. J. B. Pfeiffer, historisch-kritische Beiträge zur Geschichte Bruns. I. S. 45.

<sup>2)</sup> Lacomblet, U. B. I, 126.

<sup>3)</sup> Crollius, Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen und der in Niederlothringen. Zweibrücken, 1762. Mit Zugabe und Fortsetzung ebenda 1765.

<sup>4)</sup> Vgl. S. 54.

<sup>5)</sup> Lotharius rex Francorum . . . Aquisgrani tanquam sedem regni patrum suorum invasit. cf. annal. s. Galli in den Mon. Germ. hist. SS. I, 80.

berichtet darüber Folgendes: <sup>1)</sup> „Lothar erschien mit seinem Heere in der Erwartung, Otto gefangen zu nehmen, was ihm auch gelungen wäre, wenn das Gepäck dem Heere auf dem Marsche nicht soviel Aufenthalt bereitet hätte; kam er einen Tag früher an, dann hätte er Otto gefangen nehmen oder tödten können. Weil Lothar immer näher kam, konnte Otto nicht länger verweilen. So entfernte er sich denn nicht ohne Thränen von seiner Gemahlin und den Fürsten des Reiches, und ließ die Königspfalz sammt der ganzen königlichen Hofhaltung im Stich. Nun ward die Königspfalz vom Feinde eingenommen; die königlichen Tafeln wurden umgeworfen u. s. w. Den ehernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, welchen Karl der Gr. auf den Gipfel seiner Pfalz hatte stellen lassen, drehen sie um und wandten ihn nach Osten (in volturnum), denn die Deutschen hatten ihn nach Westen gewendet, um auf seine Weise anzudeuten, daß wohl noch einmal die Gallier von ihrem Kriegsheere besiegt werden könnten. Da nun Lothar sah, daß sein Ueberfall mißlungen war, so führte er sein Heer zurück, ohne Geißeln genommen, noch einen Waffenstillstand erlangt zu haben; er gedachte ein andermal wiederzukommen.“ Dem wußte aber der deutsche Herrscher zuvorzukommen; „denn“, wie Thietmar <sup>2)</sup> sagt, „rüstete Kaiser Otto, welcher sich nach dem Rheine zurückgezogen hatte, mit allem Eifer einen Kriegszug gegen Lothar. Als er herankam, zog Lothar sogleich <sup>3)</sup> davon, Otto aber setzte ihm bis zu seiner Hauptstadt Paris nach, Alles mit Feuer und Schwert verheerend.“ <sup>4)</sup> Dann kehrte der Kaiser im Triumph von diesem Zuge heim; er hatte die Feinde so in Schrecken gesetzt, daß sie später dergleichen zu beginnen nie mehr wagten.“ Durch einen Friedensschluß verzichtete Lothar für immer zu Gunsten Otto's auf Lothringen und die Aachener Pfalz.

<sup>1)</sup> Historiar. lib. III. c. 71 in den Mon. Germ. hist. SS. III, 622.

<sup>2)</sup> Chron. lib. III c. 6 in den Monum. Germ. SS. III, 761.

<sup>3)</sup> Nach Lambert von Hersfeld hielt sich Lothar drei Tage in der Aachener Pfalz auf.

<sup>4)</sup> So berichtet auch das Chronicon Sitiense (Bouquet IX, 80), welches hinzufügt, Otto habe seine Lanze gegen das geschlossene Stadthor von Paris gestoßen mit den Worten: „Bis hierhin genügt.“ cf. Hugues de Fleuri bei Bouquet VIII, p. 323.

So war auch dieser Sturm an der Aachener Pfalz glücklich vorübergezogen. Was die Feinde verwüstet hatten, das wird Otto II. und noch mehr dessen Sohn Otto III. bald wieder hergestellt haben. Letzterer war nämlich der Aachener Pfalz aus Verehrung gegen seinen großen Vorfahren, Karl den Gr., in hohem Grade gewogen und suchte sie auf alle mögliche Weise zu heben. Die Annalen von Lueblinburg berichten zum Jahre 1000, daß er Aachen nächst Rom vor allen Städten auszuzeichnen<sup>1)</sup> beabsichtigt habe. Zwar gelangte er durch seinen frühen Tod nicht zur Ausführung dieses Planes; aber wie ernst er es mit demselben nahm, das hat er an der Münsterkirche bewiesen, die er wie kein anderer Herrscher nach Karl dem Gr. bereichert und verschönert hat, wie wir später in der Geschichte derselben sehen werden. Häufig residierte er in der Aachener Pfalz, wie sowohl die Urkunden als Chroniken beweisen, wo er sich dann gerne seinem Lieblingsspiele, dem Brettspiele, mit dem Pfalzgrafen hingab. Einst war er, wie der Mönch von Braunweiler berichtet,<sup>2)</sup> mit Ezzo, dem Sohne des Pfalzgrafen Herimann, übereingekommen um das Beste, was jeder besitze, zu spielen, und derjenige, welcher dreimal hintereinander siege, solle berechtigt sein, dieses Beste vom Andern zu begehren. Ezzo, der als der schönste Mann seiner Zeit geschildert wird, rief im Herzen den allgütigen Gott um Hülfe an, gewann dreimal und beehrte vom Kaiser die Hand seiner Schwester Mathilde. Otto, welcher glaubte, es sei nicht königlich gehandelt, sein Wort zurückziehen, gab sie ihm, obgleich er dadurch, wie Thietmar sagt,<sup>3)</sup> bei Vielen Anstoß erregte.

Auch Heinrich II. liebte die Aachener Pfalz sehr und bekundete dieses durch häufige Anwesenheit in derselben und durch verschiedene Stiftungen und Schenkungen. Daß er aber, wie Otto III., die Absicht gehabt habe, dieselbe zu einer eminent hervorragenden Stellung unter den königlichen Sitzen diesseits der Alpen zu erheben, wird nirgends angedeutet. Die wichtigsten Stiftungen desselben sind

<sup>1)</sup> *Aquisgrani, quam etiam cunctis tunc post Romam urbibus præferre moliebatur.* Monum. Germ. hist. SS. III, 77.

<sup>2)</sup> cf. *vita Ezzonis Palatini* in den Mon. Germ. hist. SS. XI. p. 397.

<sup>3)</sup> Thietmar, l. c. lib. IV. 38.



die der Klöster St. Adalbert und St. Nicolaus,<sup>1)</sup> die übrigens, wie es scheint, vorzugsweise aus dem kirchlichen Bedürfniß des mittlerweile wie an Bewohnern so an Häusern stark vermehrten Ortes hervorgegangen sind; denn die Münsterkirche war nicht bloß Convents-, sondern auch Pfarrkirche für Alle, welche zur Pfalz gehörten. Der auf der Emporkirche befindliche Auferstehungs-Altar<sup>2)</sup> bildete den eigentlichen Pfarr- und Volks-Altar, und es ist daher leicht einzusehen, daß dieser bei der sich immerfort mehrenden Einwohnerzahl des Ortes auf die Dauer für die religiösen Bedürfnisse des Einzelnen nicht genügen konnte. Auch die Kirche des Adalbertstifts wurde von Heinrich II. ausdrücklich zur Pfarrkirche erhoben.<sup>3)</sup> Damit aber die Gründung der neuen Stifte dem hohen Ansehen und der Würde der Marienkirche in keiner Weise hinderlich sei, verordnete der König, daß letztere nach wie vor Hauptkirche des Ortes bleiben, die neuen Stifte aber zum Zeichen ihrer Unterordnung gehalten sein sollten, den Stiftsgeistlichen der Marienkirche alljährlich ein Ehrenmahl zu bereiten.<sup>4)</sup>

König Heinrich sagt ausdrücklich, daß das von ihm bestimmte Dotationsgut des St. Adalbertstifts bisher königliches Fiskalgut gewesen sei.<sup>5)</sup> Ebenso war das der Abtei Burtisheim im Jahre 1018 von demselben Herrscher geschenkte Territorium Fiskalgut,<sup>6)</sup> sowie nicht minder der Frohnhof Sessent, den König Zwentibold im Jahre 896 der Aebtissin Gisla von Nivelles schenkte.<sup>7)</sup> Sonst aber besaß die Pfalz, die durch eine Mauer vom Flecken Aachen getrennt war,<sup>8)</sup> noch alles Grundeigenthum in ziemlich weitem Umkreise; von

<sup>1)</sup> Lacomblet, II. B. I, 142 und 143.

<sup>2)</sup> Dieser Altar wird zuerst in einer Urkunde vom 12. October 997 erwähnt, kraft deren Otto III. denselben dem Reichsort Dortmund mit Allem, was dazu gehörte, schenkte. (Lacomblet, II. B. I, 129). Wie alt der Altar sei, wird in dieser Urkunde nicht gesagt; seitdem im 12. Jahrhundert der Pfarrgottesdienst aus der Münsterkirche in die nahegelegene Foilanskirche verlegt worden, kommt derselbe im Verzeichnisse der Münster-Altäre nicht mehr vor.

<sup>3)</sup> Lacomblet, II. B. I, 152. — <sup>4)</sup> Ebenbas. 142. — <sup>5)</sup> Ebenbas. 143. — <sup>6)</sup> Ebenbas. 151. — <sup>7)</sup> Ebenbas. 78.

<sup>8)</sup> Capitulare de discipl. palatii Aquisgr. in Pertz, Mon. Germ. hist. Leges I. p. 158.



Privatbesitz ist noch keine Rede. Eine große Menge von Königshöfen in naher und ferner Umgebung gehörte zu ihr und diente für ihre mannigfachen Bedürfnisse. Es ist hier nicht der Ort dieselben aufzählen; <sup>1)</sup> die Verwaltung <sup>2)</sup> derselben sowie überhaupt aller Einkünfte des Palastes von Grund und Boden, von Zöllen und Wegegeleit, von Märkten, Forsten u. s. w. lag in der Hand bestimmter Pfalz-Ministerialen; die Masse der Einwohner des Fleckens Aachen war dienst- und hofhörig.

Der Schauplatz einer feierlichen, für das deutsche Reich höchst wichtigen Begebenheit war die Aachener Pfalz am Schlusse des Jahres 1025, wo Conrad, der erste Salier, daselbst die Hulldigung der lothringischen Fürsten entgegennahm. Bekanntlich entstanden in Deutschland nach dem Aussterben des sächsischen Kaiserhauses arge politische Wirren, aus denen sich zwei Parteigruppen herausbildeten, von denen die eine sich an Aribo, Erzbischof von Mainz, die andere an Pilgrim, Erzbischof von Köln, angeschlossen; jene wollte Conrad den Ältern, diese Conrad den Jüngern zum Reichsoberhaupt gewählt wissen. Die lothringischen Großen hielten fast ausschließlich mit dem jüngern Conrad, ein Umstand, der die Wahl des Ältern sehr zweifelhaft machte. Aber Aribo's Gewandtheit und Pilgrim's Besonnenheit beschwichtigten den Sturm: Conrad der Ältere wurde zum Könige erwählt. <sup>3)</sup> In umfassender Weise ordnete darauf der neue Herrscher in der Aachener Pfalz die verworrenen Angelegenheiten des Reiches, nämlich auf einem Reichstage und Generalconcil

---

<sup>1)</sup> Ueber die weitgehenden Bedürfnisse eines kaiserlichen Hoflagers vgl. Bais, Deutsche Verfassungsgeschichte III, S. 458.

<sup>2)</sup> Ueber die Verwaltung der Pfalz und ihrer Zubehörungen vgl. Georg Ludwig von Maurer, Geschichte der Frohnhöfe I, S. 224, 229, 236 ff., 249, 418 u. s. w.

<sup>3)</sup> Vgl. die Worte Bolher's in der Continuatio vitae Bernwardi, die mit dem Zeugnisse Bipo's übereinstimmen: Post cuius (Henrici) discessum dum plurimorum diversa emergeret disceptatio et de regni monarchia frivola contentio, coeli destillavere etc. Conradus ... sine disturbance sanctae Dei ecclesiae, absque humani sanguinis effusione sceptro et diademati se subdiderat. Vgl. H. Pabst, Frankreich und Conrad II. in den Jahren 1024 und 1025 in: Forschungen zur deutschen Geschichte V, 354 Note 2.

zugleich.<sup>1)</sup> Klar und bestimmt nimmt er den Großen des Reiches gegenüber Stellung, dem Clerus gegenüber, indem er ihm als Friedensbote eine ruhige Zukunft in Aussicht stellt, der Ritterschaft gegenüber, indem er ihr Erbllichkeit der Lehen verspricht, worauf es derselben damals vornehmlich ankam. So gaben sich auch die lothringischen Fürsten mit dem Erwählten zufrieden; am Weihnachtstage 1025 kamen die lothringischen Herzöge mit Gerhard von Cambrai, dem Hauptgegner Conrads des Aelteren an der Spitze, zur Aachener Pfalz und leisteten Huldigung. Selten hat der Aachener Festsaal eine fröhlichere Huldigungsfeier gesehen.

Auch unter den folgenden salischen Herrschern, Heinrich III. und Heinrich IV. blieb die Aachener Pfalz nach wie vor die erste und vornehmste Pfalz des Reiches. Die Könige residirten häufig in derselben, wie zahlreiche Urkunden beweisen, hielten darin Reichstage ab und bekundeten ihre Vorliebe gegen dieselbe namentlich durch Schenkungen an die Marienkirche oder durch Bestätigung deren alten Besitzungen und Rechte.

Eine interessante Begebenheit, die sich unter König Heinrich IV. in der Aachener Pfalz abspielte,<sup>2)</sup> erzählt die Schrift *Triumphus s. Romacii*. Abt Theoderich von Stablo und Friedrich von Niederlothringen, Schutzbogt von Malmehy, wollten ihre Rechte auf letztgenanntes Kloster, welches König Heinrich IV. zur Zeit der Reichsverwaltung Abalberts etwas voreilig dem kölnischen Erzbischofe Anno geschenkt hatte, nicht aufgeben und widersetzten sich daher der Lostrennung desselben von Stablo mit aller Energie. Da sie auf gerichtlichem Wege nichts erreichen konnten, beschloß der Abt im Jahre 1067 sich mit dem Reichsnamen des h. Remacius, des Gründers und ersten Abtes beider Klöster, an das königliche Hof-

---

<sup>1)</sup> Hefele, Conciliengeschichte IV, S. 646 § 528. Julius Hartung, Die Anfänge Conrads II. in *Bid*, Monatschrift für rhein-westfäl. Geschichtsforschung und Alterthumskunde. Trier 1877. III. S. 39.

<sup>2)</sup> Nach Lambert von Hersfeld fand dieselbe im Mai 1071 zu Lüttich statt, was aber unwahrscheinlich erscheint; Giesebrecht, der demselben folgt, (*Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, 4. Aufl. III, 2 S. 1110) scheint uns den im *Triumphus s. R.* enthaltenen Bericht zu wenig zu beachten.

lager in Aachen zu begeben, wo damals Heinrich IV. einen Hofstag hielt. Hier angelangt, stimmte<sup>1)</sup> er mit seinen Mönchen in der Hofkapelle über die ihnen widerfahrenen Ungerechtigkeiten jämmerliche Klagelieder an. Der Bischof von Speier, der zufällig beim Könige anwesend war, kam herzu, um nach der Ursache zu fragen. Die Mönche aber verweigerten ihm die Antwort, sie wollten den König selbst sprechen. Sie ließen daher den h. Leib in der Kirche stehen, stiegen dann zum Palast hinauf bis zum königlichen Thore und gelangten zur Thüre des Gerichtssaales. Einige derselben wurden mit dem Stabe in denselben eingelassen. Sie erhielten indeß keine Entscheidung, sondern wurden bis auf Weiteres entlassen. Bis zum Abend warteten sie auf eine Antwort des Königs, aber vergebens; dann trugen sie die heiligen Gebeine in die Adelgundiskapelle, die ihnen gehörte.

Offener und entschiedener verfuhr Heinrich IV. in demselben Gerichtssaal im Jahre 1103. Probst Theoderich von St. Adalbert hatte sich in Begleitung der Stiftsherren daselbst in den Gerichtssaal begeben, um vor dem kaiserlichen Hofgerichte über die willkürlichen Erpressungen und Mißhandlungen Klage zu führen, welche die seinem Stifte angehörigen Dorfbewohner von Olme im Ardennergau von den Untervögten zu erleiden hatten. Staunend und mit Entzückung hörte der Kaiser die den genannten Hofesleuten widerfahrenen Unbilden an, worauf er dem Vogte nicht bloß verbot, fernerhin einen Untervogt anzustellen, sondern auch dessen eigene Befugnisse genau und bestens feststellte.<sup>2)</sup>

Kaiser Heinrich IV. starb im Jahre 1106 zu Rüttich, von Kummer, Gewissensbissen und Schmach niedergebeugt. Trotz seines kühnen Lebens waren ihm bis zum Tode manche Städte, Fürsten

<sup>1)</sup> Continuato ergo planctu et lamentatione iniustitiam hanc proclamantibus in domo Dei genitricis, missus a rege Spirensis Episcopus causam inquit proclamationis. Paucis pro re auditis nihilque certi ab eo cognito, nos quibus pro scuto erat animus fidens in Domino, ascendentes palatium ad usque regias fores procedimus, ubi pauci intromissi cum baculo nostri Domini flentes coram assistimus. Triumph. s. Remacii lib. I. c. 15 bei Chapeauville Gesta pontific. Leodiens. tom. II. p. 537.

<sup>2)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 261.

und Grafen treu geblieben, da er die Ergebenheit seiner Anhänger stets mit reichen Schenkungen, Rechten und Freiheiten belohnt hatte. Zu den treuesten Anhängern desselben zählte Herzog Heinrich von Limburg und Lothringen, weshalb derselbe auch dessen Nachfolger, König Heinrich V., sich nicht unterwerfen wollte. Der König wurde sogar genöthigt, ihn des Herzogthums Lothringen zu entsetzen, welches nunmehr Graf Gottfried von Löwen erhielt. Trotzig und verwegen sammelte Herzog Heinrich seine Vasallen und besetzte im Jahre 1107 den Flecken Aachen und die Pfalz daselbst,<sup>1)</sup> wurde aber von Gottfried von Löwen noch rechtzeitig verjagt, ohne große Verwüstungen angerichtet zu haben. Im Dezember desselben Jahres konnte der König den Aachener Palast wieder beziehen.<sup>2)</sup> Aus ähnlicher Ursache, wie es scheint, zerfiel König Heinrich V. auch mit dem Pfalzgrafen Siegfried. Derselbe war seinem Schwiegervater, Heinrich von Laach (+ 12. April 1095); im Pfalzgrafenamt gefolgt und hatte wie dieser seine Residenz zu Laach unter dem Namen Pfalzgraf bei Rhein genommen. Der Hauptgrund des Residenzwechsels scheint darin zu liegen, daß damals das Pfalzgrafenamt Ripuarien, Mosellanien und den Hundsrücken umfaßte und Laach in der Mitte, Aachen dagegen am äußersten Ende dieser Territorien gelegen war. Siegfried war ein treuer Anhänger Heinrichs IV. und blieb es bis zu dessen Tode. Da er sich Heinrich V. nicht fügen wollte, nahm dieser ihn im Jahre 1109 gefangen und hielt ihn vier Jahre in Haft. In der Nähe von Aachen, nämlich zu Richterich, besaß Siegfried bedeutende Besitzungen, die er von seinem Schwiegervater geerbt hatte.<sup>3)</sup> Dieser aber hatte sie mit seiner Gemahlin Adelheid von Urlamünd, der Wittwe des letzten Pfalzgrafen von Aachen, des Herimann, erheirathet. Diese Besitzungen bilden also die letzten Spuren der pfalzgräflichen Herrlichkeit von Aachen.

<sup>1)</sup> cf. Sigeb. Gemblac. ad a. 1107. Ernst, histoire du Limbourg tom. II. p. 227.

<sup>2)</sup> Annales Aquens. ad a. 1106 in den Mon. Germ. hist. SS. t. XXIV.

<sup>3)</sup> cf. Annales Rodens. ed. M. E. P. Ernst, als Anhang zu seiner histoire du Limbourg. Liège 1840. tom. VI. p. 15.

Der Auszug der Pfalzgrafen aus der Aachener Pfalz hat für diese keine merkbaren Folgen zurückgelassen. Die deutschen Könige und Kaiser kommen nach wie vor gerne nach dem ehrwürdigen Orte, nicht bloß um sich daselbst in der Marienkirche krönen zu lassen, sondern auch um im dortigen Palaste zu residiren, Reichssynoden abzuhalten und überhaupt ihre Reichsgeschäfte zu erledigen. Auch war es bei ihnen fast Brauch geworden, daselbst das Weihnachtsfest zu feiern.

Mit dem Aussterben der salischen Kaiser-Dynastie aber beginnt die Aachener Pfalz allmählich ihren Niedergang.<sup>1)</sup> Schon unter dem ersten Hohenstaufen, unter König Conrad III. brach eine Feuersbrunst aus, welche nicht bloß den Flecken Aachen, sondern auch einen großen Theil der Pfalz in Asche legte; die Annalen von Aachen bezeichnen<sup>2)</sup> die dadurch angerichtete Zerstörung als „unwiderherstellbar“. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es vornehmlich die nach Westen gelegenen Theile des Palastes, die von diesem Unheil betroffen wurden; denn diese waren der Feuergefahr am meisten ausgesetzt, da sie in unmittelbarer Verbindung mit den, gewiß durchgängig aus Lehm- und Fachwänden erbauten Wohnungen des Fleckens standen, die sich, wie Einhard bezeugt,<sup>3)</sup> ursprünglich nach dieser Richtung ausbreiteten. Daß auch die Pfalzkapelle von dem verheerenden Elemente stark ergriffen worden, können wir daraus schließen, daß bald darauf ein neuer Dachstuhl und eine neue

---

<sup>1)</sup> Die Kaiserchronik (XVI, 957; herausg. von Maßmann, Bd. II, 515 ff.) erwähnt einer Reichsversammlung der deutschen Fürsten in Aachen, die sich wahrscheinlich auf die Wahl eines Nachfolgers Lothars III. bezieht. Bekanntlich ist diese Chronik für die Geschichte dieses Königs besonders wichtig; ihre Abfassung fällt nach Maßmann zwischen 1159 und 1165. Die betreffende Stelle lautet:

die vurstē lobeten do ein spräche hin ze dem stuole ze Ache. die vurstē quāmen da zesamene biseove manige,	si rieten listecliche, wa sie in dem rīche dieheinen vurstē naemen der dem rīche wol gezaeme.
---	--

<sup>2)</sup> Aquis irrecuperabiliter concrematum est. cf. annal. Aquens. ad a. 1146.

<sup>3)</sup> Historia translationis reliquiarum ss. martyrum Petri et Marcellini c. III. p. 27.

Bedachung derselben zu Stande kam, zu welchem Zwecke die Mauern, welche die Kuppel trugen, erhöht wurden. Auch scheint der Ueberbau des Gewölbes, welches sich zwischen Kirche und Reichssaal hinzog, durch das Feuer vernichtet worden zu sein; wenigstens befand sich neben demselben nach dem Ratschhof hin im Jahre 1243 ein Gewandhaus, worin der Tuchhandel im Großen betrieben wurde.<sup>1)</sup> König Conrad IV. verpfändete nämlich dem Aachener Schultheiß Arnold von Gimmenich dieses Haus für ein Darlehen von 300 Mark, welches er von demselben empfangen hatte, und Friedrich II. genehmigte diese Verpfändung mit Rücksicht auf die treuen Dienste, die derselbe ihm und dem Reiche geleistet hatte.<sup>2)</sup> So kam Arnold in den Besitz des Hauses. Zwar ist es nicht bekannt, wann und von welchem Kaiser das Lokal für den Tuchhandel zuerst überlassen worden. Berücksichtigen wir aber, daß Kaiser Friedrich I. der Stadt im Jahre 1166 zwei Jahrmärkte mit ständiger Zollfreiheit für die dortigen Kaufleute verliehen<sup>3)</sup> und daß er nach dem Wortlaut der Urkunde nur darauf bedacht gewesen, Aachen zu heben und den Wohlstand seiner Einwohner zu fördern, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß es auch Friedrich I. gewesen, der die besagten Räumlichkeiten für das Gewandhaus der Stadt überlassen hat. Daß er aber dem Bedürfnisse des Ortes bezüglich eines solchen Hauses selbst auf Kosten der kaiserlichen Hofhaltungsräume Rechnung trug, findet in der theilweisen Zerstörung der letzteren seine volle Erklärung. Daß aber die eigentliche Festhalle und die kaiserliche Wohnung (aula) durch den gedachten Brand weniger gelitten haben, erhellt daraus, daß König Conrad III. noch im selbigen Jahre (1146) zu Aachen Hof hielt und daselbst eine Schenkungsurkunde zu Gunsten

---

<sup>1)</sup> in qua panni integri venduntur. cf. Quix, cod. dipl. Aquensis N. 235.

<sup>2)</sup> quod de eadem domo nostra infra et supra, prout ibidem sita est, suam utilitatem per omnia debet et poterit ordinare, donec ei trecente marce a nobis et nostris successoribus fuerint integraliter persoluto. Quix, l. c. Ueber die Schultheissen von Gymnich vgl. Loersch, Aachener Rechtsdenkmäler. Bonn 1871. S. 279 ff.

<sup>3)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 412.

der Kirche zu Cambrai ausstellte.<sup>1)</sup> Auch war er im folgenden Jahre daselbst und bestätigte eine Schenkung an die Marienkirche.<sup>2)</sup>

Unter allen deutschen Herrschern nach Karl dem Gr. hat wohl Friedrich Barbarossa für den Aufschwung Aachens am meisten gethan. Am 10. März 1152 zog er, umgeben von den Großen des Reiches, aus dem Palaste in die Marienkirche, um hier die Weihe der Krönung zu empfangen; nach der Feier zog er in derselben Begleitung wieder in den Palast zurück, um das übliche Krönungsmahl zu halten, woran sich an den folgenden Tagen eine Reichsversammlung der Fürsten anschloß.<sup>3)</sup> Als er später mit Papst Alexander III. in Streit gerieth, der in Folge dessen mit dem byzantinischen Kaiserthum eine Verbindung eingehen zu wollen schien, glaubte er für seine Sache nichts besseres thun zu können, als die Herrlichkeit des römischen Kaiserreichs deutscher Nation mit neuem Glanze zu umgeben und sich dadurch die Sympathien seiner Unterthanen zu sichern; daher beschwor er die Heldengestalt Karls des Gr. aus dem Grabe und ließ ihn unter Zustimmung des Gegenpapstes Paschalis durch den kölnischen Metropolitan Reinald am 29. Dezember 1165 selig sprechen.<sup>4)</sup> Damit hängt auch die Bevorzugung „des königlichen Ortes Aachen“ zusammen, indem er durch Urkunde<sup>5)</sup> vom 9. Januar 1166 für denselben die wichtigsten Grundlagen städtischer Entwicklung

<sup>1)</sup> Miræus, diplom. Belgic. lib. I. c. 60, p. 180. Tolner, hist. palat. Francofurti ad Moenum 1700. dipl. 51. Dieses Diplom ist datirt „Aquis-grani in palatio nostro.“

<sup>2)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 356.

<sup>3)</sup> Otto Frising, de gestis Friderici imp. lib. II. c. 3.

<sup>4)</sup> In der zweifelhaften Urkunde, worin der Kaiser die Privilegien der Stadt feststellt, gibt er gewissermaßen Rechenschaft von dieser Heiligsprechung: In fide Christi dilatanda et in conversione gentis barbarice fortis athleta fuit et verus apostolus, sicut Saxonia et Fresonia atque Westphalia, Hispani quoque testantur et Wandali, quod ad fidem catholicam verbo convertit et gladio. Et licet ipsius animam gladius non pertransierit, diversarum tamen passionum tribulatio et periculosa certamina ac voluntas moriendi cottidiana pro convertendis incredulis eum martyrem fecit. Nunc vero electum et sanctissimum Confessorem eum confitemur et veneramur in terris etc. cf. Quix, cod. dipl. No. 166 p. 113.

<sup>5)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 412.



schuß, aus denen dann die besonderen Freiheiten und Vorrechte derselben erwachsen sind.<sup>1)</sup> Er verlieh ihr zwei Jahrmärkte, Zollfreiheit und Königsschutz der Kaufleute, Marktgerechtigkeit, Prägung einer bestimmten, in ihrem Werthe stets gleichbleibenden Münze, Aufhebung des Wechselzwanges u. s. w. — alles Privilegien, welche der schon durch ihre warmen Quellen und christlichen Heiligthümer weltberühmten Stadt eine große Zukunft in Aussicht stellten. Der Kaiser, welcher dieselbe „als eine alle Provinzen und Städte des Reiches an Würde und Ehre übertreffende“ bezeichnet,<sup>2)</sup> hat sich für diese Bevorzugung, wie es scheint, nur die Befestigung und Ummauerung der Stadt ausbedungen. Als er im Jahre 1171 nach Aachen kam, war letztere noch nicht vollendet. Der Kaiser verweilte lange daselbst, bezog aber nicht den Palast, sondern die vor der Stadt gelegene Beste Berinstein, in welche er eine Besatzung legte.<sup>3)</sup> Auch im folgenden Jahre war er in Aachen, wo er die Saumseligkeit der Bürger hinsichtlich der gedachten Stadtbefestigung ernstlich gerügt zu haben scheint; denn sie machten sich jetzt, wie die Aachener Annalen berichten,<sup>4)</sup> durch Eidesleistung verbindlich, die Stadt innerhalb vier Jahren mit Mauern und Thürmen zu umgeben. Dieses eibliche Versprechen setzt für die damalige Zeit bereits eine großartige Leistungsfähigkeit der Stadt voraus. Es ist auch kaum begreiflich, wie der Kaiser diese schwierige Aufgabe innerhalb vier Jahre gelöst wissen wollte, wenn wir nicht annehmen, daß er darauf aus politischen Gründen und wegen der unsicheren, mit den größten Gefahren für offene Orte verbundenen Zuständen gedrungen hat. Uebrigens ging er selbst mit gutem Beispiel voran. Denn noch in demselben Jahre befestigte er den Berg Berinstein, wie die Annalen hinzufügen:

---

<sup>1)</sup> v. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, S. 282, 293, 331, 333 u. s. w.

<sup>2)</sup> Lacomblet a. a. O. „Omnes provincias et civitates dignitatis et honoris prerogativa precellit.“

<sup>3)</sup> Annal. Colon. ad h. a.

<sup>4)</sup> Annal. Aquens. ad h. a. „Aquenses ab imperatore commoniti iuraverunt, in III annis muro et mœnibus civitatem munire; et munitus est mons Berinstein.“



et munitus est mons Berinstein. Von einem Wiederaufbau der zerstörten Palasttheile oder auch nur von einer Ausbesserung derselben ist keine Rede. Der Bau der Beste Berinstein zeigt aber auch, daß der Kaiser viel klarer und schärfer als die Bürgerschaft erkannte, worauf es in jener sturm- und drangvollen Zeit für die Wohlfahrt ihrer Stadt vornehmlich ankam; denn diese sollte offenbar ein schützendes Bollwerk für dieselbe sein, da sie hier, an der Nord- und Westseite, wegen des ansteigenden Terrains den etwaigen Angriffen der Feinde schutzlos ausgesetzt war. Der Palast, aufgebaut und befestigt im Geiste jener Zeit, konnte höchstens für die Kirche und das Grabmal Karls des Gr. eine schirmende Burg sein, aber zum Schutze der Stadt konnte er nicht dienen; dazu war ein fester, rings um dieselbe gezogener Mauergürtel viel nützlicher. Wie richtig der Kaiser geurtheilt, zeigte der Kronstreit zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. Beide suchten sich der Krönungsstadt zu bemächtigen, um nach altem Recht und Herkommen ihre Thronansprüche durch gesetzmäßige Weihe zu bekräftigen. Walram von Limburg, eben vom heiligen Lande zurückgekehrt, war vom Staufer mit dem nahen Berinstein belehnt worden,<sup>1)</sup> und er hielt ihn tapfer besetzt, während Otto seine Angriffe gegen die Stadtmauern richtete. Drei Wochen lang leisteten Aachens Bürgerschaft und die Berinsteins Besatzung den Angriffen des Welfen Widerstand, da waren ihre Kräfte erschöpft; Otto eroberte die Stadt am 10. Juli 1198 und zwei Tage darauf ließ er sich durch Erzbischof Adolf von Köln in der Münsterkirche krönen. Die Kölner Annalen berichten:<sup>2)</sup> „(Bei dieser Gelegenheit) wurde auch Walram seiner Gnade theilhaftig und empfing als Zeichen der Versöhnung jetzt von ihm die Reste Berinstein zum Lehen, die er vorhin von Herzog Philipp erhalten hatte. Der Bischof jedoch (Adolf), der darin für sein Gebiet keine Sicherheit sah, eroberte und zerstörte die Beste, weshalb Walram, von König Otto abfallend, sich wiederum zu Herzog Philipp wandte und bei all den Drangsalen, welche Deutschland nachmals zu erdulden hatte, selbst Anstifter und Leiter wurde.“

<sup>1)</sup> Annal. Colon. ad a. 1198.

<sup>2)</sup> Annal. Colon. l. c.

Otto aber fügte sich dem gebieterischen Einflusse des Erzbischofs und stellte ihm sogar darüber einen Revers aus,<sup>1)</sup> daß die Beste weder durch ihn, noch durch einen seiner Nachfolger je wieder aufgebaut werden solle.

In Folge des desolaten Zustandes, welchem die Aachener Pfalz durch den vorgebachten Brand anheimgefallen war, erklärt sich auch die Wahrnehmung, daß nach dem Jahre 1146 keine einzige Kaiser-Urkunde ausgestellt ist, welche die übliche Unterschrift: datum Aquisgrani in palatio nostro trägt; alle von den deutschen Herrschern in Aachen ausgestellten Urkunden tragen entweder die Unterschrift datum Aquisgrani,<sup>2)</sup> oder datum Aquis<sup>3)</sup> oder apud Aquisgranum.<sup>4)</sup> Nur zwei Urkunden gibt es, welche den Ausstellungsort zu Aachen bezeichnen: datum in solemni curia Aquisgrani; die eine ist von Kaiser Friedrich I. im Jahre 1174,<sup>5)</sup> die andere von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1215<sup>6)</sup> ausgestellt. Wahrscheinlich sind die erwähnten Reichstage in dem noch existirenden Reichssaale abgehalten worden, aber sicher ist dies nicht; denn „in solemni curia“ heißt nichts anderes als „auf einem Reichstag“.

Wenn auch Friedrich Barbarossa mit Recht mehr auf die äußere als innere Befestigung der Stadt Aachen bedacht gewesen, so konnte doch eine starke Schutzwehr des Palastes nicht unnütz erscheinen, namentlich um einem etwaigen Aufstande der Bürger Widerstand zu leisten oder um sich in denselben zu verschanzen, wenn bereits die Stadtmauern der feindlichen Gewalt gewichen waren. Diesen Vortheil erkannte Otto von Braunschweig, der nach Ermordung Philipps von Schwaben Alleinherrscher Deutschlands geworden war. Zwischen 1208 und 1215 ließ er in dem östlichen Theile des Palastes oder da, wo Palatium und Aula zusammenstießen, jenen gewaltigen Thurm errichten, Granusthurm genannt, den wir noch heute wegen seiner Festigkeit bewundern und der in jener Zeit wirklich geeignet war, den König und seine Leute gegen äußere und innere Feinde zu schützen. Zwar dauerte seine Alleinherrschaft nicht lange, da er sich in Folge seines ungerechten herrschsüchtigen Benehmens mit dem

---

<sup>1)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 562. — <sup>2)</sup> Ebendas. 356, 412, 449. — <sup>3)</sup> Ebendas. 543. — <sup>4)</sup> Ebendas. 411, 495. — <sup>5)</sup> Ebendas. 448. — <sup>6)</sup> Ebendas. II, 51.

Papste entzweite, indem er in Italien mit der größten Willkür die dem Papste zugehörigen Landschaften und Städte in Besitz nahm und seinen Getreuen zu Lehen gab. In Friedrich II., dem letzten Hohenstaufen, erhob sich ihm ein gewaltiger Rivale, dessen Geistesüberlegenheit er nach seiner schmachvollen Niederlage zu Bouvines unterlag. Er starb im Jahre 1218. Die Aachener hingen ihm Anfangs mit aller Treue an, und zum raschen Aufbau des Granusthurnes haben sie sicher das Meiste beigetragen. Daher fand auch Friedrich, als er zum erstenmal nach Aachen kam, die Thore wohl verschlossen und bewacht. Die Besatzung Otto's leistete hartnäckigen Widerstand und Friedrich mußte wegen der vorgerückten Jahreszeit die Belagerung der Stadt aufgeben. Als den Aachener Bürgern aber die Ungerechtigkeit und Treulosigkeit Otto's bekannt geworden, da hatten sie keine Lust mehr, für den unglücklichen König zu kämpfen; es erwachte in ihnen das Andenken an die vielen Wohlthaten, welche sie vom Vater und Großvater Friedrichs empfangen hatten, und daher gingen sie freiwillig zu dessen Partei über.<sup>1)</sup> Gewaltsam brachen sie die Stadthore, welche der an König Otto noch immer festhaltende Schultheiß Arnold von Gynnich verriegelt hatte, worauf dieser sich eiligst in den Festungsbau flüchtete, den Otto neben dem Reichssaal errichtet hatte; an Friedrich aber schickten sie eine Botschaft mit der Einladung zurückzukehren, sie seien bereit, ihm als ihrem Herrn zu huldigen.

Nach diesem Ereignisse ging die Herrlichkeit der Aachener Pfalz allmählich zu Ende; nur der Reichssaal blieb noch bestehen und mußte schon um der Krönungsfeierlichkeiten willen in baulichem

<sup>1)</sup> Der Mönch Meiner sagt in seiner Chronik zum Jahre 1212: „Aquenses, qui diu Ottoni adhæserant et Fridericum ignorabant, sano habito consilio, nec immemores beneficiorum quæ ab avo et patre prædicti Friderici acceperant et quod oppidum auxilio utrinque erat optime firmatum et honoratum, ab Ottone recedunt Friderico adhærentes, cum tamen haberent plurimos tam de oppido quam de vicinis locis in hoc sibi non consentientes. Nec mora, seras quas Arnulfus iudex in portis fecerat frangunt et eum in manitionem quam iuxta palatium fecerat impellunt. Regi Friderico scribunt, ut veniat pacifice, quia parati sunt eum tanquam dominum suscipere.“ Martene et Durand Collect. ampliss. tom. V. p. 54. Meyer (Aachen'sche Geschichten S. 274) versteht diese Stelle ganz und gar falsch.

Aufstande und decorativem Schmucke erhalten werden. In der Nacht vor St. Petri-Stuhlfeier 1224 brach abermals ein furchtbarer Brand aus, der sich über die Pfalz, Pfalzkapelle und die ganze Stadt verbreitete. 30 Menschen fanden dabei ihren Tod. Die herrlichsten Gebäude der geistlichen und weltlichen Reichsfürsten wurden in Asche gelegt.<sup>1)</sup> Gleichwohl war dieses Brand-Unglück nur das Vorspiel eines viel schlimmern, welches im Jahre 1236 die Pfalz und Stadt betraf. Nach dem Chronisten Alberich wäre sowohl der Palast wie die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt worden,<sup>2)</sup> doch ist der Ausdruck sicher nicht wörtlich zu nehmen; denn von einem Neubau des Reichssaales liest man in gleichzeitigen Urkunden und Chroniken nichts; auch zeigt das große Krönungsmahl, welches König Richard von Cornwallis am 27. Mai 1257 darin feierte,<sup>3)</sup> daß der alte Bau in seinen wesentlichen Theilen noch stark und unverletzt war. Desgleichen scheint die Aula damals vom zerstörenden Element nicht völlig zu Grunde gerichtet worden zu sein, denn in dem oft erwähnten Necrologium der Münsterkirche wie in den von Laurent herausgegebenen Stadtrechnungen des XIV. Jahrhunderts geschieht derselben noch oft und zwar als bestehend Erwähnung. Aber gleichwohl scheint die angerichtete Verwüstung groß gewesen zu sein; denn wir finden keinen König mehr, der seitdem im Aachener Palast Residenz gehalten hätte; nach beendigter Krönungsfeier verließen sie alsbald die Stadt. Die beschädigten Theile der Pfalz aber verließen sie

<sup>1)</sup> Aegidius aureæ vallis bei Chapeaville t. II. p. 241. Magnum chron. Belg. p. 215. Fisen, hist. lib. XII n. 30.

<sup>2)</sup> „Circa penthecosten Aquisgrani palatium miserabili incendio fere totum cum oppido concrematur.“ Chron. ad h. a. bei Leibniz Access. hist. II, 561.

<sup>3)</sup> Richard rühmte sich sogar, durch dieses Krönungsmahl die deutschen Fürsten und Herren in Erstaunen gesetzt zu haben (Math. Paris hist. maior ed. Wats Londini 1684, p. 1127), ein Ausdruck, der sich offenbar mehr auf die ausgeschmückten Speisen und die Pracht der Tafelgeschirre, als die Elite der Gäste bezieht. An zwei Tagen gab er ein aus dreihundert Schüsseln bestehendes Mahl, wie ein solches in Deutschland noch nie vorgekommen war. (Math. Paris l. c. p. 817); Thomas Wikes (ed. Gale ad a. 1257) sagt: (Auf die Krönung in der Marienkirche folgte) tam solemne convivium, quod iudicio principum et procerum qui personahter interfuerunt, modernis temporibus comparationem recipere dedignabatur.

portan ihren Ministerialen zu Lehen oder zu Zins; auch bildeten dieselben nicht selten Gegenstand ihrer Schenkungen. So z. B. erhielt Arnold von Gymnich die Belehnung mit dem Hause Blandin<sup>1)</sup> (Ecke der Jakobs- und Coderellstr.), welches seitdem das Gymnicher Lehen genannt wurde. Ebenso scheint damals der südliche Theil der Krämer- und Hoffstraße unter dem Namen Hergenrathes Lehen verliehen worden zu sein. Ein Haus, die alte Münze genannt, war schon vor 1235 einem Aachener Bürger, Namens Basilius, für einen bestimmten Jahreszins verpachtet; im genannten Jahre genehmigt<sup>2)</sup> König Heinrich VII., daß dieser dasselbe, unter Vorbehalt des an den Fiscus zu entrichtenden Jahreszinses, der Münsterkirche übertrage. Wie sehr letztere durch den Brand des Jahres 1236 gelitten, erzählt<sup>3)</sup> ausführlich der vorgenannte Chronist Alberich, mit dessen Bericht andere Nachrichten jener Zeit übereinstimmen: es fehlte nicht viel, dann wäre sie völlig ein Schutthaufen geworden. Schon im Jahre 1224 scheint sie durch den Brand arg geschädigt worden zu sein; daher kaufte König Heinrich VII. im Jahre 1226 die unterhalb der Stadtmauern befindlichen Bäder, also die sogenannten unteren Bäder, die schon früher an Ministerialen zu Lehen verliehen worden waren,<sup>4)</sup> zurück und schenkte sie auf den Rath seiner Getreuen der Münsterkirche zum ewigen Besitze. Das neue Unglück, welches dieselbe betrafen, erweckte nicht minder die Wohlthätigkeit ihrer Freunde. Damit nämlich in der Folge die Kirche nicht mehr so leicht vom Feuer ergriffen werden könne, schenkte<sup>5)</sup> Kaiser Friedrich II. dem Stifte ein in der Nähe der Kirche ostwärts gelegenes Haus zum Abbruch, und sein Sohn, Heinrich VII., fügte dieser Schenkung den hinter diesem Hause gelegenen Hofplatz, welcher mit seiner Länge an das Haus und mit seiner Breite an die Kirche

<sup>1)</sup> Quix cod. dipl. Aquens. N. 235, p. 161. Später kam dieses Lehen an die Edelfamilie von Linzenich zu Dürboslar, von welcher es die Metzgerzunft zu Aachen im Jahre 1585 für sich ankaufte. Vgl. Quix, Geschichte von Aachen II. 24.

<sup>2)</sup> Lacomblet, II. B. II, 199. — <sup>3)</sup> Chronicon ad a. 1238.

<sup>4)</sup> Im Jahre 1226 besaß sie als Reichslehen der Ministeriale Wilhelm von Aachen, aus dem Bopparder Rittergeschlechte derer von Baier (Lacomblet, II. B. II, 141), aus dessen Händen sie eben König Heinrich zurückkaufte.

<sup>5)</sup> Quix cod. dipl. Aquens. N. 142 p. 101.

stieß, hinzu. Beide suchten also die Kirche möglichst freizulegen. Andere Schenkungen übergehen wir.

So sehen wir also, daß der Untergang der karolingischen Pfalz vornehmlich in den vielen und schweren Unglücksfällen, welche dieselbe im 12. und 13. Jahrhundert betroffen haben, begründet ist. Daß aber die zerstörten Theile nicht wieder ausgebessert oder neu aufgebaut worden sind, lag in den Zeitverhältnissen. Die Periode der königlichen Pfalzen war vorbei; gegenüber dem aufstrebenden, nach anderen Gesellschaftsformen ringenden Geiste der Zeit hatten sie allen Werth verloren. Die Motive, aus denen Friedrich I. den Aachenern die Befestigung ihrer Stadt mit einem starken Mauergürtel angerathen hatte, waren zur Zeit des Königs Richard zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden, weshalb derselbe auch bei seinem Bestreben die Stadt zu heben, vor Allem darauf drang,<sup>1)</sup> daß die begonnene Ummauerung und Umwallung beendet werde. Nur so, glaubte er, könnte dieselbe gegenüber der gewaltig aufblühenden Macht zahlreicher Territorialherren und selbst solcher Städte, mit denen sie durch Bündnisse verbunden sei, ihr Ansehen und ihre Würde als Krönungsort und Reichsstadt behaupten. Die auf Veranlassung des Kaisers Friedrich I. gebaute Stadtmauer war während der sechsmonatlichen Belagerung,<sup>2)</sup> durch welche Wilhelm von Holland den Besitz der Stadt sich erzwingen wollte, theilweise zerstört worden; an der Südseite war dieselbe überhaupt noch nicht fertig gestellt, weshalb dort Gräben und Palisaden zum Ersatz errichtet waren.<sup>3)</sup> Zur Vollenbung der Ummauerung und Umwallung erließ der König der Bürgerschaft unter Bestätigung und Erneuerung aller Privilegien und Rechte, welche sie von den früheren Herrschern erhalten hatte, alle Fiscalabgaben sowohl der Stadt im Ganzen wie ihrer einzelnen Bürger, damit sie auf diese Weise in Stand gesetzt würde, die erforderlichen Kosten desto eher und leichter zu erschwingen.<sup>4)</sup> Uebrigens ließ Richard

<sup>1)</sup> Quix cod. dipl. Aquens. N. 186, p. 124. Lacomblet U.-B. II, 438.

<sup>2)</sup> Die dadurch bewirkte Verwüstung der Stadt muß eine arge gewesen sein, da die Hälfte der Häuser zu Grunde gerichtet war. cf. Chronicon. Menconis bei Mathæi Anal. II, 147.

<sup>3)</sup> Quix, Geschichte der Stadt Aachen I, 27.

<sup>4)</sup> Quix, cod. dipl. Aquens. No. 186 (zu vergleichen mit Lacomblet, U.-B. I, 412 und II, 51).

der Bürgerschaft in der Ausführung dieses Werkes freie Hand, nur verlangte er, daß dasselbe der königlichen Majestät und ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend ausgeführt würde.<sup>1)</sup>

Statt der Pfalz also, welche größtentheils in Trümmern lag und bereits zu anderen Zwecken benutzt wurde, besaß Aachen nunmehr, dem Geiste der Zeit entsprechend, im Aeußern einen kräftigen und gewaltigen Mauerring, im Innern und zwar am wichtigsten strategischen Punkte, einen Bergfried, — Beweise des Ansehens und der stark entwickelten Macht und Selbstständigkeit der Stadt. Jetzt konnte diese nicht so leicht mehr wie früher plötzlich überrumpelt und verlostet werden; die starke Befestigung gab der Bürgerschaft die Herrschaft derselben in die Hand und selbst in äußerster Noth, wenn bereits die Stadtmauern gebrochen waren, konnte sich die wehrfähige Mannschaft auf einige Zeit in den Bergfried zurück-

---

<sup>1)</sup> Daher heißt es in der letztgenannten Urkunde: „Civitatem nostram Aquensem muniant ad honorem imperii et profectum, et hoc faciendum vel omittendum eorum relinquimus arbitrio, prout ipsis nostro honori, magnificentie regali et eorum necessitati videbitur expedire.“

Da sich zur Zeit des Königs Richard in Aachen bereits ansehnliche Vororte gebildet hatten, mit eigenen Kirchen, welche bei der Belagerung im Jahre 1248 sämmtlich zu Grunde gerichtet wurden (Lacomblet, U.-B. II, 512, 817 u. f. w. Quix, cod. dipl. Aquens. No. 170), so hat sich die Meinung gebildet, als ob der König damals bereits an eine zweite Ummauerung der Stadt gedacht habe. (Vgl. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 35. Heft, S. 71.) Diese Meinung ist eine durchaus irrige. Es verstand sich 1. von selbst, daß die Bürgerschaft vor Allem die erste, von Friedrich Barbarossa anbefohlene Ummauerung vollendete, namentlich nachdem die gedachte furchtbare Belagerung des Gegenkönigs Wilhelm von Holland kurz vorher eingetreten war. 2. Daß König Richard nur an die Ausbesserung und Vollendung der ersten Ummauerung gedacht hat, zeigt er unzweideutig dadurch, daß er der von ihm dieserhalb ausgestellten Urkunde (Lacomblet, II, 438) die Urkunden Friedrichs I. vom 9. Januar 1166 (Lacomblet, I, 412) und Friedrichs II. vom 29. Juli 1215 (Lacomblet, II, 51), welche beide ohne allen Zweifel nur von der ersten Stadtbefestigung sprechen, inserirt und im Grunde von der Bürgerschaft nichts Anderes verlangt, als was die gedachten Kaiser verlangt hatten. 3. Weber urkundlich noch durch irgend ein anderes Zeugniß läßt es sich erweisen, daß die zweite Stadtmauer schon im dreizehnten Jahrhundert gebaut worden sei. Daher erklärt es sich auch, daß das St. Albalbertsstift noch im Jahre 1301 urkundlich als außerhalb der Stadtmauer gelegen bezeichnet wird (Quix, cod. dipl. Aquens. No. 255).



ziehen, bis ihr von außen Hülfe zu Theil wurde.<sup>1)</sup> Wie häufig wird sich die Bevölkerung Aachens sowohl innerhalb als außerhalb ihrer Mauern in jener fehdefüchtigen Zeit des Interregnums, wo öffentliches Recht und Gerechtigkeit darniederlagen, gefreut haben, so hinter dem starken Mauerringe der Stadt ein Asyl zu besitzen, um sich dort vor fremdem Raubvolk zu schützen! Damit aber hatte der Ort auch seine frühere Physiognomie verloren. Abgesehen von der

<sup>1)</sup> Dies zeigte sich im Jahre 1284 während der Limburgischen Fehde, worin der Herzog Johann von Brabant einerseits und der Graf Reinold von Gelbern mit seinen Allirten anderseits um den Besitz des erledigten Herzogthums Limburg kämpften. Die Mehrzahl der Bürgerschaft zu Aachen hielt mit den Gelberern; an ihrer Spitze stand der Stadt-Schultheiß. Man beschloß, die brabantischen Truppen, von denen die Stadt besetzt war, durch einen kühnen Schwertstreich zu verjagen. Der Tag war bestimmt; die im Grausthürme hangende Bannglocke sollte den Verschworenen das Zeichen des Aufbruchs geben und die Gemeinde zu den Waffen rufen. Jan van Heelu sagt darüber in seiner nicht viel später entstandenen Heimchronik (publiée par J. F. Willems. Bruxelles 1836, eerste boek):

v. 2206:

Ene partye t Aken sloech  
Jeghen den hertoge, daer met droech  
Dies conincs scoutheede,  
Die dire stat verstaen dede.

v. 2214 ff.

Dien torre daer die clocke op hinc  
besloten, diene dede hi saen  
mit ghewout doen op slaen,  
ende dede, metter banclocken,  
die ghemeinte gader locken.

Aber der Plan mißglückte. Leo, Herr zu Boutersheim, Commandant der brabantischen Besatzung, kam dem Aufruhr zuvor. Letztere sammelte sich an der Straßenecke, wo sich der Bergfried befand und leistete tapfere Gegenwehr. Die Chronik sagt:

v. 2239 ff. Op dien troest gingen si staen,  
doen si die clocke hoorden slaen  
op enen hornec van ere straeten.

Als zwei Anführer der Verschwörungspartei gefallen waren, lief ein Theil der Gemeinde die Höhe hinab und kehrte durch eine andere Straße zurück, um sich der Besatzung anzuschließen. Der Schultheiß und viele seiner Anhänger flüchteten sich in die Münsterkirche. Die Chronik sagt:

v. 2289 ff.

Want doen daer her Tielman  
van Lenke viel, doen ran  
die ghemeinte al meest neder  
Een strate al om, ende quam  
weder  
ten Brabantern, ende gheliet  
Ocht bi hen niet en ware ghesiet.

Aldus bleef her Tielman  
van Lenke, die dit began,  
Ende sine dochter man doot,  
Ende die scoutheet vloet, door noot,  
In die kerke sijn lijf behouden  
Ende met hem alle, die wonden  
Plichten in die partije.



Minsterkirche, welche in baulicher Beziehung große Veränderungen erlitten hatte, war vom alten Palaste nur noch der Reichssaal in seiner Integrität bestehen geblieben. Er scheint überhaupt von den erwähnten Feuersbrünsten am wenigsten gelitten zu haben, da in den Geschichtsquellen fast nie von einer Ausbesserung, geschweige Erneuerung desselben die Rede ist. Manche Theile der alten Pfalz waren, weil sie sich für die königliche Hofhaltung nicht mehr eigneten, an Ministerialen zu Lehen gegeben worden, wie bereits erwähnt ist, auch hatte die Münsterkirche einige Theile, namentlich die Bäder erhalten, aber auffallend bleibt es immerhin, daß König Richard, um sich der zu einem mächtigen Gemeinbewesen aufblühenden Stadt günstig zu erweisen, in dem weiten Umtreise der ehemaligen Pfalz kein Gebäude mehr vorfand, welches als städtisches Gemeindehaus dienen konnte. Er entschloß sich daher zu einem Neubau, den er der Stadt schenkte. Dieses merkwürdige Gebäude der Civilarchitectur des 13. Jahrhunderts, von dem heute nur noch wenige Ueberreste in kläglichem Zustande vorhanden sind,<sup>1)</sup> steht eben deshalb mit der Geschichte der Pfalz im engen Zusammenhange; nach dem Zerfall derselben bildet es gewissermaßen den Ersatzbau, der für die Zwecke des Reiches sowohl als der Stadt dem spätern Rathhausbau vorausging. Hier versammelten sich die Großen des Reiches, um den newgewählten Herrscher zur Krönung in die Marienkirche zu führen; hier wurden über ein Jahrhundert die Bürgermeister gewählt und hielten die Väter der Stadt ihre Berathungen; hier war die höchste Gerichtsstätte, welche über Leben und Tod entschied; hier war die

<sup>1)</sup> Dicht unter dem Sims, welches das Gebäude in zwei Theile scheidet, ist in frühgothischen Majuskeln eine Inschrift angebracht, die deutlich besagt, daß König Richard der Erbauer desselben sei. Im obern Theile der Inschrift finden sich drei Verse des bekannten Hymnus: *Urbs Aquensis, urbs regalis*, im untern mehrere Reste von Buchstaben, welche Herm. Theissen in folgender Weise und mit großer Wahrscheinlichkeit also ergänzt:

Hanc aulam fecit magister Henricus

anno Domini M.° CC.° LXVII° regnante rege Ricardo.

Vgl. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein, Heft 35, S. 83. Da der Name *aula* für die karolingische Kaiserwohnung bräuchlich war und laut Stadtrechnungen auch noch im 14. Jahrhundert an den Ueberbleibseln derselben haftete, so können wir jedoch dem geehrten Verfasser in der Ergänzung dieses Wortes in vorstehender Inschrift nicht beipflichten; wir möchten *curiam* ergänzen,

oberste Appellinstanz in Sachen des bürgerlichen Rechts für eine große Reihe von Ortschaften und Territorien, welche, theilweise als früheres Königsgut, an die Nacher Pfalz und deren Gericht gewiesen waren. In dieser hohen Bedeutung des Gebäudes, welches in verschiedenen Stadtrechnungen das Bürgerhaus genannt wird,<sup>1)</sup> liegt auch die Erklärung der Standbilder der sieben Kurfürsten, welche an der nördlichen Stirnwand desselben unter reich gegliederten in Spitzbogenform gehaltenen Nischen angebracht sind. Man wollte damit offenbar die Bestimmung des Gebäudes als Versammlungsort der Fürsten des Reiches aussprechen und an dem Sitze der obersten Stadtbehörde dem Volke die höchste Autorität vor Augen stellen.

Nach der Zeit des Königs Richard erfüllte der alte Reichssaal seine ursprüngliche Bestimmung nur noch bei der Krönung Rudolfs I. von Habsburg am 24. October 1273.<sup>2)</sup> Bei dieser Gelegenheit hielt der König mit den Kurfürsten und Großen des Reiches darin das letzte Krönungsmahl. Zwar soll man Anfangs wegen des baufälligen Zustandes, in welchem das altehrwürdige Gebäude durch die Wirkungen der Zeit und gewiß auch durch die Vernachlässigung desselben in den sturmbollen Jahren des Interregnums gerathen war, Bedenken getragen haben, in demselben das Mahl zu halten,<sup>3)</sup> aber die Thatsache, daß es wirklich darin gehalten worden, bezeugt der König selbst in einer Urkunde vom 25. October d. J., worin er einen am Krönungstage zwischen den Erzbischöfen von Köln und Mainz, bezüglich des Vorrechtes zur Rechten des Königs zu sitzen, entstandenen Streit schlichtet.<sup>4)</sup> Gerade bei diesem Mahle,<sup>5)</sup> als der

---

<sup>1)</sup> Laurent, Stadtrechnungen, S. 122, 127, 170 u.; in der Ausgabe-Rechnung des Jahres 1385 heißt es: Item den wingart zu machen in der burger huys. Dasselbe wird auch „der burger gras“ genannt; vgl. Stadtrechnung von 1384: Item de vineis in gramine civium. Den Namen im Gras führt das Gebäude auch heute noch.

<sup>2)</sup> Dr. J. Hirn, Rudolf von Habsburg. Wien 1874. S. 18.

<sup>3)</sup> Haagen, Geschichte Aachens I, 195.

<sup>4)</sup> Quix, cod. dipl. No. 221, p. 149.

<sup>5)</sup> Schön und historisch-treu ist dieses Krönungsmahl bekanntlich von Schiller in seinem Gedichte „Rudolf von Habsburg“ besungen worden, weshalb die betreffenden Strophen hier eine Stelle verdienen:

fürsten stule mit sampt vnseren stulen hin vnd her in vnserm kunighlichen huse daselbst, als das gewöhnlichen is, zu der herschaf vnseres immetzes (Mahles) gesetzt waren,<sup>1)</sup> mochte er sich von der Nothwendigkeit einer gründlichen Restauration des Gebäudes, oder vielmehr eines Neubaus überzeugt haben: aber weder das eine noch das andere ist unter seiner, vornehmlich dem Landfrieden gewidmeten Regierung geschehen; nach der Krönung hat er Aachen nicht einmal mehr besucht.

Professor C. B. Voß schreibt dem König Rudolf von Habsburg eine Erneuerung des karolingischen Reichssaales zu und sucht diese Meinung durch mehrere Momente zu beweisen. Zuerst weist er auf die Beschaffenheit des Gemäuers am westlichen Thurme und der südlichen Stirnmauer des jetzigen Rathhauses hin. „Bei der letztern besonders läßt sich, sagt er,<sup>2)</sup> ein dreifaches Mauerwerk unterscheiden, welches anderen Epochen angehört, als der nördliche Theil des Gebäudes. Wir sind geneigt, den festen Unterbau dem karolingischen Zeitalter beizumessen, die unvollkommene Construction aber, welche mehr in der Höhe wahrgenommen wird, theils der Restauration, die unter der Regierung des Kaisers Rudolfs von Habsburg eingeleitet wurde, theils den Ausbesserungen im Jahre 1657. Daß aber zur Zeit des genannten Kaisers ein Neubau stattfand, wird uns durch eine Inschrift angedeutet, die man im Jahre 1598 bei der mit dem Krönungssaale verbundenen Kapelle anbrachte,<sup>3)</sup> welcher damals eine Erneuerung zu Theil wurde:

„Und zu Aachen in seiner Kaiserpracht,  
Im alterthümlichen Saale,  
Saß König Rudolfs heilige Macht  
Beim festlichen Krönungsmahle u. s. w.

Und rings erfüllte den hohen Ballon  
Das Volk in frohem Gebränge,  
Es mischte sich in den Besannenton  
Das jubelnde Rufen der Menge.

Denn geendet nach langem verderblichen Streit  
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,  
Und ein Richter war wieder auf Erden.  
Nicht blub mehr waltet der eiserne Speer,  
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr  
Des Mächtigen Beute zu werden.“

<sup>1)</sup> So sagt Rudolf selbst in der zuletzt citirten Urkunde.

<sup>2)</sup> Das Rathhaus zu Aachen, S. 121.

<sup>3)</sup> Petri à Beeck, Aquigranum, p. 298.

„Karole struxisti quod restituere Rudolphi

Sceptra: fidem, populum ac urbem defendite bini.“

Diese Meinung ist aus mehreren Gründen zu verwerfen.

1. Nach der Zeit Rudolfs I. wird der Reichssaal weder in einer Urkunde noch bei einem Schriftsteller weiter erwähnt und, obgleich bis zur Fertigstellung des Krönungssaales im Rathhause manche Krönungen deutscher Könige in der Münstertirche stattgefunden haben, so lesen wir doch nie, daß irgend einer ein festliches Krönungsmahl zu Aachen, geschweige im alten Reichsaale gehalten habe. Manche derselben haben Aachen nach der Krönung in der Marienkirche nie mehr besucht; z. B. Adolf von Nassau, Albrecht I. von Oesterreich u. s. w. Letzterer stieg bei seiner Ankunft zu Aachen in der dortigen Probstei<sup>1)</sup> des Krönungstiftes ab, die dem Probste Philipp von Schwaben, später deutscher König, gegen Schluß des 12. Jahrhunderts ihre Entstehung verdankt. Wahrscheinlich veranlaßte ihn dazu sein Consecrator, Erzbischof Wicbold von Köln, der früher Probst zu Aachen gewesen war. Um das Gedränge des Volkes zu vermeiden, fand die feierliche Handlung mitten in der Nacht statt; dennoch war die Kirche gedrängt voll. Auch erfolgte in derselben Probsteiwohnung durch den König die übliche Belehnung seiner Getreuen mit Reichslehen.<sup>2)</sup> Heinrich VII. Graf von Luxemburg reiste nach seiner Krönung zu Aachen am 6. Januar 1309 sofort nach Köln, um dort die heiligen drei Könige zu verehren.<sup>3)</sup> Von den Thron-Rivalen Friedrich dem Schönen von Oesterreich und Ludwig IV. von Oberbayern wurde der erste am 25. November 1314 im offenen Felde bei Bonn mit den Reichskleinodien durch den berechtigten Consecrator Heinrich von Virneburg, der andere ohne dieselben am folgenden Tage zu Aachen von dem Mainzer Erzbischofe gekrönt, von einem Krönungsmahle aber liest man nichts. Bei der Krönung Karl IV. von Luxemburg am 25. Juli 1349 scheint wohl ein feierliches

<sup>1)</sup> Dieses interessante Denkmal spätromanischer Civilarchitectur ist in unseren Tagen, soweit es noch erhalten, von seinem Besitzer, Herrn Maassen-Jardon, restaurirt worden.

<sup>2)</sup> Dieses geschichtliche Zeugniß findet sich bei Ensmingen; vgl. Böhmer's Regesten.

<sup>3)</sup> Gesta Trevir. II, 205.

Krönungsmahl gehalten worden zu sein, wie sich aus der Stadtrechnung dieses Jahres erschließen läßt,<sup>1)</sup> aber über das Gebäude, worin es gehalten worden, verlautet nichts. Haagen meint, daß bei all' diesen Ordnungen ein entsprechendes Krönungsmahl in der erwähnten Propsteiwohnung stattgefunden habe, allein sicher ist auch dieses nicht; das aber ist sicher, daß nach der Zeit Rudolfs I. ein Krönungsmahl im alten Reichssaal nicht mehr erwähnt wird.

2. Schon zur Zeit, als noch der romanische Baustyl vorherrschend war, also vom 11. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, scheint die südwestliche Ecke des alten Reichssaales in Folge ihrer Lage an der Wetterseite stark gelitten zu haben. Man hielt es nämlich für nothwendig, eine Verstärkung dieser Ecke durch einen Strebepfeiler eintreten zu lassen. Dieser Strebepfeiler findet sich, wenn auch später restaurirt, noch vor. Der Architectur und Technik nach zu urtheilen, war derselbe sicher bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts angelegt. Eine in der Verlängerung des westlichen Rathhausgiebels befindliche Mauer, die mit dem Strebepfeiler zugleich aufgeführt wurde, wie auch ein in dieser Mauer befindlicher Halbkreisbogen bekunden die romanische Bauzeit als die ihres Entstehens hinlänglich. Die Annahme, daß diese Bauthheile unter Rudolf von Habsburg aufgeführt worden seien, ist deshalb unhaltbar, weil sich an denselben der gothische Styl zeigen müßte. Andeutungen einer unter diesem Kaiser vorgenommenen Restauration des Reichssaales finden sich an der Südseite des Rathhauses nicht vor; es zeigt sich dort nur Mauerwerk aus der karolingischen Zeit und aus dem 14. Jahrhundert.

3. Dagegen begann im 16. Jahrhundert die Südfacade des Rathhauses sich in bedenklicher Weise nach außen herüberzuneigen. Zur Zeit des Neubaus des Rathhauses im 14. Jahrhundert konnte von einem Herüberhangen dieser Mauer noch keine Rede sein, da man in diesem Falle auf derselben nicht weiter würde aufgebaut haben. Man sah sich daher genöthigt, starke Anker, welche von der nördlichen zur südlichen Facade reichten, anzubringen. Es liegt in der Natur solcher Arbeiten, daß dieselben eine mehr oder minder bedeutende Restauration, auch im Innern, im Gefolge haben. Die

<sup>1)</sup> Laurent a. a. O., S. 206—208.

Zeit, wann diese Arbeiten ausgeführt worden sind, ist nicht genau bekannt, sicher aber nicht vor Ende des 16. Jahrhunderts. In Anbetracht dieser Umstände kann man unmöglich die von Beed zuerst angeführte Inschrift auf Rudolf I. beziehen, sondern sie datirt aus der Zeit des Kaisers Rudolf II., der vom Jahre 1576 bis 1612 regierte. Damals war die Volksmeinung vorherrschend, daß Karl der Gr. der Erbauer des Rathhauses sei und darauf hindeutend lautet auch die an der Rathhauskapelle angebrachte Inschrift. Es ist auch undenkbar, daß einem Kaiser, der schon vor 300 Jahren gestorben war, wegen einer geringfügigen Restauration an einem Gebäude, welches nicht mehr existirte, eine so vielsagende Inschrift angebracht worden sei. Ist aber die Beziehung der letztern auf Rudolf II. richtig, worüber wohl kaum ein Zweifel obwalten kann, so ist dieselbe zugleich ein Zeugniß für die Zeit, wann die erwähnte Restauration des Rathhauses geschehen ist.

Nach dem Gesagten also müssen wir annehmen, daß nach der Zeit Rudolfs von Habsburg der alte karolingische Reichssaal seinem Verfall überlassen worden sei. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhob sich dann auf dessen Stelle ein prächtiger Neubau, nämlich der noch jetzt durch seine imposante Wirkung ausgezeichnete gothische Rathhausbau. Es ist bisher nicht gelungen, das Jahr, in welchem dieser Bau angefangen worden, urkundlich festzustellen. Quir stellt die Behauptung auf,<sup>1)</sup> die in den Stadtrechnungen von 1332—1370 für Steinbrechen, Kalkbrennen, Holzankäufe und andere Bau-Arbeiten vorkommenden Auslagen bildeten eine stehende Rubrik und wären für den Rathhausbau bestimmt gewesen. Auch meint er, daß das Rathhaus nach dem damaligen Sprachgebrauch aus fünf Häusern unter einem gemeinschaftlichen Dache bestanden habe, weil der Sitzungsaal des Schöffengerichts das Haus Brüssel (*domus Bruxella*) genannt wird. Allein von den angeblich zahlreichen Stadtrechnungen jener Zeit existiren in Wirklichkeit nur fünf, und was Quir aus denselben zur Datirung des Rathhausbaues erschließt, hat Laurent sammt und sonders als unbegründet mit Recht zurückgewiesen.<sup>2)</sup> Wir fügen hinzu, daß nachweislich in den Jahren 1318

<sup>1)</sup> Biographie des Ritters Gerhards Chorus. Aachen 1842. S. 35.

<sup>2)</sup> Stadtrechnungen a. a. O. S. 30—35.

bis 1350 die zweite Stadtmauer gebaut worden<sup>1)</sup> und daß daher die zahlreichen Auslagen für Baumaterialien und Arbeiter zunächst auf dieses Werk müssen bezogen werden. Die Vollendung des Rathhausbaues läßt sich urkundlich<sup>2)</sup> erst im Jahre 1370 constatiren; denn damals ward der Steinmetzmeister Peter van der Capellen angestellt, um für die an diesem Bau fertiggestellten Capitäle und Bildhäuschen Figuren in Stein anzufertigen. Demgemäß hat die, freilich nicht näher begründete Angabe des Noppius, daß der Bau des Rathhauses im Jahre 1353 begonnen worden, große Wahrscheinlichkeit.<sup>3)</sup>

Doch damit haben wir bereits das Ziel unserer Untersuchung überschritten. Wir hoffen aber, daß der geneigte Leser, welcher bisher dem Gange unserer Forschung mit Beifall gefolgt ist, uns auch darin eine Anerkennung gewähre, daß wir die Spuren der ehemaligen Herrlichkeit des karolingischen Reichssaales bis zu ihrem völligen Verschwinden verfolgen; denn je kläglicher diese sind, desto wirksamer weisen sie uns auf die Zeit zurück, wo die Pracht und Herrlichkeit der von Karl dem Gr. erbauten Aachener Pfalz noch in Aller Munde war, wo der Dichter des jüngern Titarel, um die Majestät des in der Gralsage gefeierten Bergschlosses Montsalvatsch zu schildern, nur von Rom und Aachen ein passendes Vergleichsbild herzunehmen weiß, indem er sagt:<sup>4)</sup>

Gein Rom, gein Ache den verten wart nie den gliche.

<sup>1)</sup> Hennes, cod. dipl. ord. Theutonic. II, 874. Laurent, Stadtrechnungen von 1334, 1338, 1344. Quix, cod. dipl. No. 333.

<sup>2)</sup> Laurent, a. a. O. S. 35 ff.

<sup>3)</sup> Aacher Chronik. Köln, 1643. S. 102.

<sup>4)</sup> Der jüngere Titarel, herausg. von R. A. Hahn. Queblinburg 1842. Str. 6165. Das unter dem Namen Titarel bekannte weitläufige Gralgedicht ward früher vielfach dem Wolfram von Eschenbach zugeschrieben. Seitdem aber R. Lachmann diese zweifelhafte Ehre vom Verfasser des Parzival weggenommen hat, ist auch über die Entstehungszeit desselben größere Klarheit entstanden. Der Titarel datirt aus dem Schlusse des 12. Jahrhunderts, während der Parzival in die Zeit von 1200—1207 fällt. Das vollständige Gralgedicht aber, das mit dem Namen des jüngern Titarel bezeichnet wird, ist gegen 1270 von einem Albrecht von Scharfenberg zusammengeichtet worden. Vgl. Lindemann, Literaturgeschichte. 5. Aufl., S. 135.



## Beilage.

**Der Palast Karls des Gr. zu Aachen und seine Umgebung.**

Nachfolgendes Gedicht ist das Bruchstück eines größern poetischen Werkes über den Palast Karls des Gr. zu Aachen, über seinen Hofstaat daselbst, über seine Zusammenkunft mit Papst Leo III. im Jahre 799 zu Paderborn u. s. w. Dem Abdrucke dieses Theiles des Gedichtes, der sich schon wegen des bedeutsamen Inhaltes rechtfertigt, liegt ein dreifacher Text zu Grunde, nämlich der von Heinrich Canisius (Thesaur. monum. eccles. et hist. tom. II. p. 474—483), Martin Bouquet (Recueil des historiens des Gaules et de la France tom. V. p. 388—397) und Georg Heinrich Perz (Monum. Germ. SS. tom. II. p. 394—396) edirte; letzterer ist der beste, doch nicht vollkommen befriedigend. Canisius schrieb das ganze Gedicht dem Alcuin zu, doch ist er nicht sicher; er glaubt, es könne auch vom Mönche Helerich verfaßt sein. Allein schon Jacob Basnage, der das Werk des Canisius neu bearbeitet und herausgegeben hat, bemerkte, daß diese Ansicht nicht stichhaltig sei, da der Verfasser des Gedichtes als Augenzeuge spreche, Alcuin aber, im Jahre 799 hochbetagt und krank, den Kaiser nicht nach Paderborn begleiten konnte, wie aus seinen Briefen erhellt; der Mönch Helerich aber könne noch weniger der Verfasser sein, da er 100 Jahre später gelebt habe. Daher hat wohl Perz Recht, welcher als Verfasser des Gedichtes den Angilbert, Vertrauten und Schwiegersohn des Kaisers, nennt, wie auch aus einer Handschrift in St. Gallen hervorgeht.

Rex Carolus, caput orbis, amor populi que decusque,  
 Europæ venerandus apex, pater optimus, heros,  
 Augustus sed et urbe potens,<sup>1)</sup> ubi Roma secunda  
 Flore novo ingenii<sup>2)</sup> magna consurgit ad alta  
 Mole, tholis muro præcelsis sidera tangens.  
 Stat pius arce procul Carolus loca singula signans,

<sup>1)</sup> Aachen, das er Roma secunda, Roma ventura und alta Roma nennt: offenbar mehr mit Beziehung auf die Zukunft als die Gegenwart.

<sup>2)</sup> Statt der Bezeichnung ingenti, die sich auch bei Perz und in der ältesten, zu Zürich aufbewahrten Handschrift findet, aber sowohl sprachlich als der Bedeutung nach wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat.



Altaque disponens venturæ mœnia Romæ.  
 Hic iubet esse forum, sanctum quoque iure senatum,  
 Ius populi et leges ubi sacraque iussa capessant.  
 Insistitque operosa cohors; pars apta columnis  
 Saxa secant rigidis, arcem molitur in altum;  
 Ast alii rupes manibus subvolvere certant,  
 Effodiunt portus, statuuntque profunda theatri  
 Fundamenta, tholis includunt atria celsis.<sup>1)</sup>  
 Hic alii thermas calidas reperire laborant,  
 Balnea sponte sua ferventia mole recludunt,  
 Marmoreis gradibus speciosa sedilia pangunt.  
 Fons nimio bullientis aquæ fervere calore  
 Non cessat; partes rivos deducit in omnes  
 Urbis.<sup>2)</sup> Ex æterni hic alii bene regis amœnum  
 Construere ingenti templum molimine certant.  
 Scandit ad astra domus muris sacrata politis.  
 Pars super in summis populi procul arcibus ardens  
 Saxa locat, solido coniungens marmora nexu,  
 Altera stat gradibus portantum sorte receptans  
 Pars onera, atque avidis manibus prædura ministrat;  
 Saxa alii subeunt, volvunt ad mœnia rupes,  
 Ingentes passim fasces cervice reflexa  
 Deponunt humeris, valido sub pondere fessi;  
 Planstraque dant sonitum, vastus fragor æthera pulsat.  
 Fit strepitus, magna consurgit stridor in urbe,  
 Itque reditque operosa cohors, diffusa per urbem  
 Materiam Romæ certatim congregat altæ.

<sup>1)</sup> Professor C. B. Bodt möchte unter tholi celsi Thürme, die auf den Ecken der Vorhallen errichtet waren, verstehen (Jahrbücher der Alterthumsfreunde des Rheinlandes V. S. 80).

<sup>2)</sup> Einhard bezeichnet Aachen mit dem Worte vicus (hist. translatio reliq. SS. Petri et Marcellini c. 14); die constante Benennung urbs in vorliegendem Gedichte erklärt sich daraus, daß der Ort ummauert war (vgl. von Maurer, Städte-Verfassung I. S. 9), doch war es nur eine einfache Mauer, nicht Mauer und Graben, die zum Begriff einer Stadt gehörten. Angilberts Ausdruck ist eine poetische Floskel.

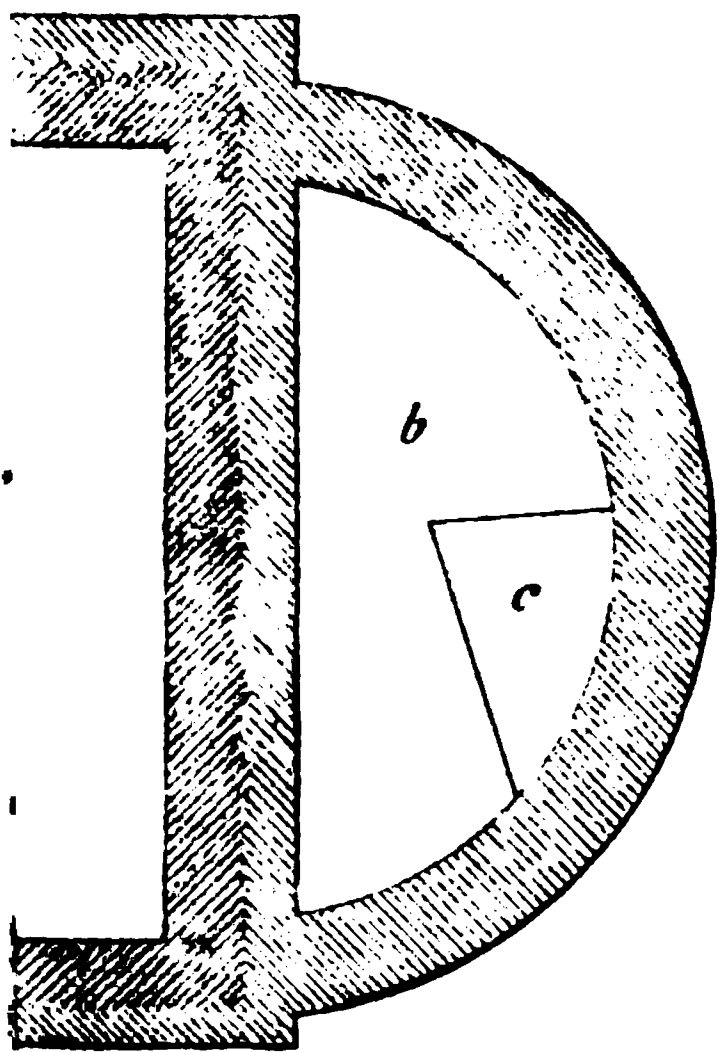
Hic alii arma parant, acuentes utile ferrum,  
 Marmora quo possint sculpi et quo saxa secari.  
 Fervet opus, velutique solent æstate futuræ,<sup>1)</sup>  
 Pulchra, hiemis non immemores, alimenta ciborum  
 Cum facere, ore legunt carpentes floscula, apesque  
 Per latices, per thyma volant stridentibus alis;  
 Floribus insidunt aliæ, prædaque redire  
 Accepta studeant, redolentia castra revisant;  
 Aut foetus aliæ certant educere adultos,  
 Aut cum nectareas componunt ordine cellas,  
 Roscida stipantes sinuoso poplite mella:  
 Haud aliter lata Franci spatiantur in urbe.  
 Non procul excelsa nemus est et amœna vireta  
 Lucus ab urbe, virens, et prata recentia rivis  
 Obtinet in medio, multis circumscita muris.  
 Hic amnem circumvolitat genus omne volucrum  
 In ripis resident rimantes pascua nostris,  
 Nunc procul in medio summergeunt flumine sese,  
 Nunc quoque præcipiti properant ad littora cursu.  
 Hosque toros iuxta cervorum pascitur agmen  
 Riparum in longa, per amœnaque pascua, valle.  
 Huc illuc timido discurrit damula gressu  
 Fronde resecta vacat; passim genus omne ferarum  
 His latet in silvis. Etenim nemora inter opaca  
 Hic pater assidue Carolus, venerabilis heros,  
 Exercere solet gratos per gramina ludos,  
 Atque agitare feros canibus tremulisque sagittis  
 Sternere cornigeram nigraque sub arbore turbam.

<sup>1)</sup> Um das verkünstelte Satzgefüge zu verstehen, verbinde man: Veluti cum  
 apes, futuræ hiemis non immemores, solent æstate pulchra alimenta cibo-  
 rum facere, ore legunt carpentes floscula etc.

Auf den beifolgenden Zeichnungen, welche die Grundrisse der Geschosse des  
 Reichssaales darstellen (vgl. § 2 und § 3), ist das verschiedene Mauerwerk der  
 merowingischen und karolingischen Zeit durch verschiedene Schraffirung angedeutet.

1.

- a. Aus der Mauer vorspringende Kragsteine
- b. Jetzt unzugängliche, mit Schutt angefüllte Räume.
- c. Jetzt als Kellern benutzte Räume.



Merowingisches  
Mauerwerk



Karolingisches  
Mauerwerk.



10

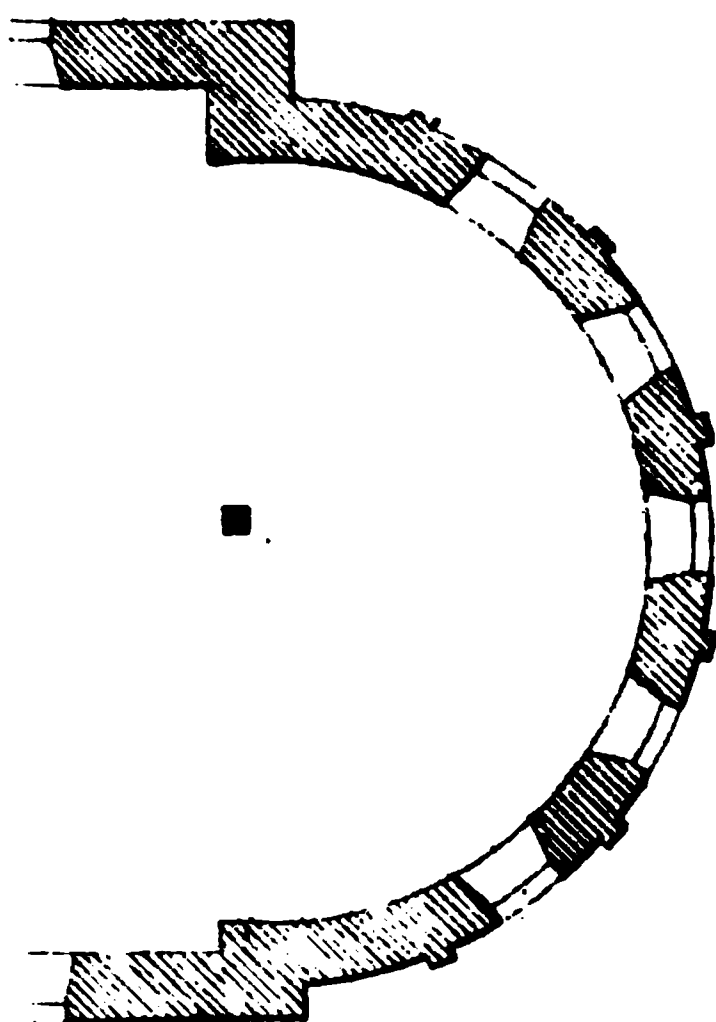
20 Meter.

geg. v. K. Rhoen.





n.



platz.



gel. v. K. Rhoden.



# Der Sarg Karls des Großen.

Von Fritz Berndt.

(Mit einer Abbildung.)

---

Zu Aachen im Münster steht ein Sarkophag aus weißem Marmor, welcher seiner Zeit einmal die sterblichen Reste Karls des Großen enthalten haben soll. Wie bekannt, werden heute die Gebeine des großen Kaisers in dem silbervergoldeten, sogenannten Karls-schrein, im Schatz des Münsters aufbewahrt, der Marmorsarg ist seiner anfänglichen Bestimmung längst enthoben, er hat gegenwärtig auf der Empore der Kreuzkapelle seinen Aufstellungsort gefunden und wird dort den Besuchern der Schätze und Sehenswürdigkeiten des Münsters unter dem Namen des Proserpinalastens gezeigt.

Der Marmorsarg hat im Lichten der Oeffnung gemessen eine Länge von 2,05 m, eine Breite von 0,50 m und ist 0,49 m tief, er bietet mithin Raum zur Aufnahme der Leiche eines Mannes von großer Statur.

Die äußere, vordere Langseite des Sarkophages ist mit einer Reliefdarstellung von fünfzehn menschlichen Figuren, vier Pferden und zwei geflügelten Drachen geschmückt, die Schmalseite zur Rechten des vorstehenden Beschauers ist mit drei männlichen, die linke Schmalseite mit einer männlichen und zwei weiblichen Figuren verziert, die Rückseite ist flach.

Die durch Lichtdruck hergestellte und diesem Aufsatz beigegebene Abbildung ist nach einem Gipsabguß vom Original aufgenommen worden, welchen Verfasser dieses für den Museums-Verein in Aachen

hat anfertigen lassen. Eine photographische Aufnahme des Originals empfahl sich von lokalen Schwierigkeiten abgesehen deshalb nicht, weil der alte Marmor so fleckig ist, daß die Photographie nur ein gestörtes Bild hätte wiedergeben können, ferner hat auch das Original vielfache kleine Beschädigungen erlitten, welche im Verein mit den Flecken die Veranlassung geworden wären, die Klarheit des Abbildes noch mehr zu trüben. Der Sarkophag weist einen totalen Querbruch im linken Drittel der Vorderfläche auf. Der Bruch, im Relief nur durch eine lineare Trennung des Marmors zu bemerken, ist beim Transport des Sarges vor einigen Jahrzehnten aus dem Erdgeschoß in das Hochmünster durch unborsichtige Handhabung des Hebezeuges herbeigeführt worden. Von den erwähnten Verletzungen abgesehen befindet sich der Sarkophag im Zustande glücklicher Erhaltung. Verfasser ließ an dem Gipsabguß die verletzten Theile des Reliefs durch einen Bildhauer restauriren: es handelte sich darum, einige Nasen, Finger, Stücke von Gewandfalten, einen Pferdefuß, die Stiele der Fackeln und andere Kleinigkeiten nach den angezeigten Linien der noch vorhandenen Theile zu ergänzen. Der Figur des am meisten links befindlichen, auf der Erde stehenden Knaben fehlt am Original der Kopf. Zu dessen Ergänzung wurde der Kopf des rechts über den Pferden schwebenden Knaben abgeformt und benutzt, nachdem das Haupthaar am Hintertopf hinzugefügt und in der bei den anderen Figuren angewendeten Manier bearbeitet worden war. Die am Original fehlende linke Hand des zuletzt erwähnten geflügelten Knaben ist eine vollständige Ergänzung des Bildhauers. Wir glauben, daß der Darstellung durch die von uns vorgenommene Restauration nichts Fremdartiges hinzugefügt worden ist, sondern daß der ergänzte Gipsabguß den ursprünglichen Zustand des Sarkophages nahezu wiedergiebt.

Es ist Thatsache, daß unser Marmorsarkophag, alt römischen Ursprunges, von verhältnißmäßig wenigen Leuten gekannt ist. Wir lassen vorab dahingestellt, ob sein Kunstwerth so gering ist, daß er nicht zur Besichtigung auffordert, immerhin knüpft sich eine Tradition an ihn, die ihn beachtenswerth macht; er würde aber ein Gegenstand besondern Interesses werden, wenn man ihn als den eigentlichen Sarg Karls des Großen ansehen könnte, in den sein



Leichnam bei der Bestattung hineingelegt worden ist und in dem er bis zur Erhebung durch Kaiser Friedrich I. im Jahre 1165 im Grabe geruht hat!

Dies darzuthun soll die Aufgabe der nachstehenden Zeilen sein.

Unter dem Titel „Der Raub der Proserpina, Sarkophag der Domkirche zu Aachen“ erschien in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande V. VI., Bonn 1844, ein kurzer Aufsatz des Dr. Urlichs; unter demselben Titel in derselben Zeitschrift XXIX. und XXX., Bonn 1860, brachte Archivar Kämpeler einen längern Aufsatz, welcher wie der erste über den Marmorfarg handelt. Der erste Verfasser beginnt seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Ein gut gearbeiteter Sarkophag aus carrarischem Marmor schmückt seit undenklicher Zeit den Aachener Dom: eine keineswegs unwahrscheinliche Sage läßt ihn unter Karl dem Großen mit den prachtvollen porphyrenen Säulen . . . von Ravenna nach dem nieder-rheinischen Königsitze kommen und in der Gruft des Kaisers Fußschemel bilden.“ Nach einer kurzen Erwähnung, daß der Sarkophag mit anderen Gegenständen von den Franzosen in den letzten Kriegen geraubt und aus dem Louvre wieder nach Aachen gebracht worden ist, erfahren wir, daß die Abbildung des Sarkophages zur Zeit des Aachener Congresses auf einem fliegenden Blatt durch Archivar Cremer und später durch Quir in seiner Beschreibung der Münsterkirche 1825 publizirt worden ist. Der Abhandlung von Urlichs ist eine lithographische Zeichnung beigegeben, welche mit unserer Abbildung zu vergleichen nicht ohne Interesse sein wird.

„Drei Scenen, sagt Urlichs zur Erklärung des Reliefs, stellt das Aachener Bildwerk dar: die Entführung, die Heimführung und die fruchtlose Verfolgung. Die erste ist das Mittel- und Hauptbild. Auf den Fluren von Enna war Proserpina mit Blumenlesen beschäftigt, in ihrer Gesellschaft auf Zeus Befehl und des Liebeswerkes Mitwissende Pallas, Diana und Venus. Da nahte sich der Schattenkönig und entriß die Widerwillige der Oberwelt, um sie mit dunklen Rössen seinem Reiche zuzuführen. Proserpina sträubt sich in seinen starken Armen. In wildem Schmerze hat sie das obere Gewand zerrissen und das Haar aufgelöst. Vergebens. Pallas

selbst in voller Rüstung, mit Helm . . . und . . . Speer, brückt die Braut Pluto fest in die Arme. . . . Die beiden anderen Gottheiten, das Stirnband im wallenden Haare, knieen am Boden und halten die umstürzenden Blumenkörbe fest. . . . Beide sind durch Liebesgötter von Nymphen unterschieden und als Theilnehmerinnen des Entführungsplanes bezeichnet. . . . Im saufenden Galopp lenkt Pluto . . . die vier Rosse, welche Claudian benennt . . . dem Orcus zu . . . der neben ihm fliegende Amor ist ein Hymenäus. . . . Auf der andern Seite naht die verfolgende Mutter. Einer Erynnis vergleichbar, mit fliegenderm Haare, welches vom Stirnband nicht gehalten wird . . . steht Ceres auf ihrem Wagen, in beiden Händen eine Fackel . . . sie waren am Aetna entzündet. . . . (Den Wagen) . . . zieht der Erdgöttin Gespann, zwei Drachen. . . . Als Wagenlenkerin dient der Ceres auf den meisten Werken eine Hora, hier ist sie geflügelt, in Uebereinstimmung mit dem auf Pluto's Wagen sitzenden Amor auffallend klein. . . . Den Weg zeigt der Göttin . . . sich nach der Biga umschauend die schön gelockte Iris. . . . An einer Querseite des Werkes sind zwei roh gearbeitete weibliche Figuren bemerkbar, die umgestürzte Blumenkörbe halten. Es sind Gespielinnen der Proserpina."

Dies ist das Wesentlichste des Berichtes, das wir als eine in der Hauptsache zutreffende Erklärung der Reliefdarstellung wörtlich wiedergeben. Die punktirten Stellen bedeuten Auslassungen, die uns entweder für die Erklärung nebensächlich erschienen, oder denen wir nicht zustimmen konnten. — Bemerkenswerth ist an dem Aufsatz, daß nach der Aeußerung über die Herkunft des Sarkophages kein weiterer Versuch gemacht wird, die Sage mit der Wahrscheinlichkeit oder Wirklichkeit in irgend eine Beziehung zu bringen.

Der zweite Autor, Kämpeler, der sechszehn Jahre später schrieb, knüpft an Ulrichs unmittelbar mit der Absicht an, einige von diesem erbrachte Ungenauigkeiten richtig zu stellen und Neues zur Erklärung des Reliefs beizutragen. Nachdem er die alten Autoren gemustert hat, welche über den Raub der Proserpina etwas sagen — auf welche sich auch Ulrichs da und dort berufen hatte — kommt er zu dem Resultat, daß für die Darstellung auf dem Sarkophag die Dichtung Claudians das Hauptvorbild gegeben habe, „was dem

Künstler vorgeschwebt hat und welches er und zwar nur mit geringen Änderungen und Zusätzen in seiner Darstellung wiedergegeben hat.“ Um diese Meinung zu stützen, werden der Beschreibung jedesmal die betreffenden Stellen des Claudian hinzugefügt.

Wir heben aus den Ausführungen Ränkeler zur Ergänzung der obigen Erklärung Folgendes hervor: Mercur auf der rechten Seite des Sarges ist als Bote und Diener Pluto's dargestellt, als solcher hält er die Zügel des einen Paares der vier Rosse in der Hand. Zwischen den Beinen Mercur's sind zwei Köpfe des Cerberus sichtbar; die am rechten Beine Mercur's sich erhebende, bärtige Männergestalt ist Phlegeton, als Flußgott personifizirt. Die unter den Pferden liegende weibliche Figur hält Urlichs für eine Tellus, welche mit freundlichem Gruß das neue Paar in ihren Schooß aufnimmt, unter den Hinterfüßen der Pferde bäumt sich eine chthonische oder tellurische Schlange. Ränkeler hält die liegende Figur für die Nymphe Cyane, die Schlange neben ihr soll das Gift andeuten, durch welches sie nach Claudian verletzt worden ist. Die drei männlichen Figuren der rechten Schmalseite sind sicilische Hirten, wie Ränkeler Seite 120 in der von ihm aus dem Lateinischen übersetzten Geschichte der Stadt Aachen des Peter à Beed, 1874, seinen Aufsatz von 1860 ergänzend, bemerkt, weil durch die frühere Aufstellung des Sarkophages die rechte Schmalseite nicht sichtbar war.

Zwei Kleinigkeiten auf dem Relief möchten wir noch erwähnen, welche weder von Urlichs noch von Ränkeler bemerkt worden sind. Das Drachengespann zeigt zwei verschiedene Köpfe, der Kopf des rechten Drachens hat einen Kamm auf der Stirn und einen Bart am Unterkiefer. Beides fehlt dem Kopfe des andern Drachens. Da der Bart bei den Menschen, der Kamm bei vielen Vögeln männliche Abzeichen sind, so ist anzunehmen, daß durch die verschiedene Bildung der beiden Drachenköpfe das Gespann als männlich und weiblich gekennzeichnet werden soll, was für die Ceres als Gottheit der fruchtbringenden Erde sinnvoll und angemessen erscheint. Claudian sagt von dieser verschiedenen Gestalt der Drachen, die er ausführlich beschreibt, nichts, „frontem crista tegit“, sagt er nur, ein Kamm bedeckt die Stirn (L. I. 184 De R. Pros.), was aber auf die Schilderung eines jeden Drachens für sich geht. —

Zweitens. Das äußerste Schweifende des rechten Drachens windet sich durch die Speichen des vordern Rades der Biga. Eine Bedeutung dafür kann nur in der Annahme gefunden werden, daß die Göttin auf ihrem Wagen mit dem geflügelten Drachengespann durch die Lüfte herbeieilt, wobei sich die Räder nicht zu drehen brauchen. Wenn Ceres mit ihrem Wagen über den Erdboden dahinfuhr, so dienten ihr die Räder dazu, wie Claudian sagt (L I. 187—89), um Furchen in das Erdreich zu ziehen, aus denen hinter ihr Saaten aufsproßten. Daß durch den hindurchgewundenen Schweif festgestellte Rad macht die Bewegung auf dem Boden nicht möglich.

Daß unser Relief den Raub der Proserpina darstellt, wird niemand in Frage stellen, über die Gestalten des Pluto, der Proserpina, der Ceres, der Minerva und des Mercur als der eigentlich activen Personen wird man nicht im Zweifel sein; über die anderen Gestalten aber kann man verschiedener Meinung sein, je nachdem man diese oder jene Dichtung oder die Sage vom Raube der Proserpina wie sie in ihren allgemeinen Zügen den Alten bekannt war unserm Relief zu Grunde legen will. Erwägt man, daß die bildende Kunst sich überhaupt nicht nachahmend treu an dichterische Vorbilder hält — man muß nicht an moderne Illustrationen wie zu Göthe's Faust oder Schiller's Glocke denken — daß die Kunst der Alten sich niemals solche Fesseln der Nachahmung auferlegt hat, sondern aus dem reichen Material des um einige Hauptgestalten gruppirten Mythos sich ihren Stoff zu schaffen nach eigenem Ermessen heraus hob, so wird es unserer Ansicht nach nicht möglich sein, mit Bestimmtheit eine alte Dichtung zu bezeichnen, der die Darstellung in allen Zügen entspricht. Claudians „De raptu Proserpinæ“ liegt nicht zu Grunde, denn wenn man Claudians Dichtung im Zusammenhange liest, so läßt sie sich nicht mit der Darstellung auf dem Sarkophage vereinigen und die von Rängeler gebrachten Citate vermögen nicht den von ihm beabsichtigten Beweis zu liefern. Dies kann hier nicht eingehend erörtert werden, wir wollen jedoch in der Folge Thatfachen anführen, welche die Richtigkeit unserer Behauptung erweisen werden.

Bei dem ersten Blick, den man auf die Reliefdarstellung zur Prüfung ihres Kunstwerthes wirft, macht sich einem die glückliche Gruppierung der Figuren, die geschickte Vertheilung der Körper und

Nieder auf der Bildfläche bemerkbar: dies tritt bei der Betrachtung des körperlichen Gegenstandes noch viel prägnanter als in der Abbildung hervor. Verweilt man aber länger im Anschauen, so entdeckt man grobe Verstöße gegen eine correcte Zeichnung. Außer Maß und Proportion ist die Gestalt des Pluto, noch größere Verzeichnungen läßt die beiden zwischen Pluto und dem Drachengespann knieenden weiblichen Figuren erkennen. Wir sehen ferner bei allen Gestalten die Hände in einer rohen, conventionellen Manier behandelt: alle Fingerringe an der Mittelhand sind durch eingebaute Löcher hergestellt und die Theilung der meist ungegliederten Finger ist durch ein Vorwärtstreiben der sich drehenden Bohrer Spitze gemacht worden. In gleichem Maße ist der Bohrer bei der Ausarbeitung der umgestülzten Blumenkörbe, bei den Nädern, den Mäulern und Mähnen der Pferde, bei den inneren Augentwinkeln und bei allen Haarpartien benutzt worden.<sup>1)</sup>

Das Material des Sarkophages ist carrarischer Marmor von grobem Korn, dem Steinsalz ähnlich auf der Bruchfläche glitzernd, er ist hart und springt unter dem Meißel leicht nach falscher Richtung hin. Die häufige Anwendung des Bohrers war ein bequemes Mittel für die Arbeit, aber die übermäßige und unverwischte Anwendung des Bohrers läßt das Relief als ein Werk handwerksmäßiger Fertigkeit

<sup>1)</sup> Die beiden gelehrten Commentatoren zu Winckelmann's Werken, welche ihre Anmerkungen mit dem Doppelnamen Meyer-Schulze zeichnen, sagen in einer Note zur Geschichte der Kunst des Alterthums (Stuttgart 1847, S. 201): „In Hadrians Zeit scheint es, habe man die Haare gleichsam von Salben triefend darstellen wollen. Dann erscheint unter Marcus Aurelius und Lucius Verus die Manier von fast unendlichem Fleiß und Mühe, wo in unzähligen Löchern auf dem Haupt wie im Bart jedes einzelne Härchen angegeben ist. So ging es fort bis kurz nach der Zeit des Septimius Severus und des Caracalla, wo mit der Kunst auch der Fleiß der Ausarbeitung erlosch. Nun wird alles nachlässiger, stufenweis roher und verdienstloser, bis man endlich an den Bildnissen und anderen Werken, welche während Constantins Regierung, wie auch kurz vorher und nachher verfertigt sind, anstatt charakteristischer Darstellungen von Haupt und Bart-Haaren nur unregelmäßig eingebaute Löcher gewahrt wird, die als Masse betrachtet Wespennestern ähnlich sehen.“ — Dies paßt so vollkommen auf die Technik unseres Sarkophages an verschiedenen Stellen, als wenn er vorstehender Schilderung zum Muster gedient hätte.

erscheinen, welches in Verbindung mit der unordentlichen Zeichnung und mangelhaften technischen Vollenbung, die sich heute noch mit Sicherheit beurtheilen läßt, künstlerisch nicht zu qualifiziren ist.

Diese Meinung gewinnt ihre hauptsächlichste Stütze durch den Contrast zwischen der Composition des Ganzen und der Zeichnung nebst Ausführung; ein Bildner, der einen so bewegten und gestaltenreichen Fries zu componiren verstand, hätte nicht so überaus nachlässig in der Zeichnung und Ausführung zu Werk gehen können, wie man es am Sarkophag sieht. Es ist mithin nur anzunehmen, daß der Bildhauer des Sarkophages nicht nach eigener Idee gearbeitet hat, sondern daß er ein bekanntes und beim Publikum beliebtes Kunstwerk copirt,<sup>1)</sup> oder auch industriemäßig als Sarg mehrmals reproduzirt hat.<sup>2)</sup>

Es mag dahin gestellt bleiben, ob ein Original-Kunstwerk unserm Sarkophag zum Vorbilde gedient hat oder nicht, da wir das Eine nicht beweisen, das Andere nicht behaupten können. Zwei für unser Relief charakteristische Verfehlungen wollen wir nicht unterlassen anzumerken.

Das wirksamste Mittel der Plastik an bewegten Figuren die Richtung anzudeuten ist die Stellung der Haare und der Gewandung in Verbindung mit der Körperstellung. Auf unserm Relief ist die Stellung der Ceres an der linken Ecke motivirt, sie eilt heran, die Luft haucht ihr Gewand nach rückwärts aus. Anders bei der Gestalt des Pluto. Er hat mit der geraubten Proserpina den Wagen bestiegen, dessen schnelle Bewegung nach rechts hin die im Galopp

---

<sup>1)</sup> Eine Note unter dem erwähnten Doppelnamen zu Bindelmann, Band 1, S. 152, spricht von „den vielen Basreliefs mit den Darstellungen des Raubes der Proserpina.“

<sup>2)</sup> Bindelmann in seiner Geschichte der Kunst des Alterthums (wie oben S. 329) sagt: „Die mehrsten Begräbniskurnen (worunter auch die Sarkophage zu verstehen) sind aus dieser letzten Zeit der Kunst (von Sept. Severus bis auf Constantin) und daher auch die mehrsten erhabenen Arbeiten, denn diese sind von solchen länglich viereckigen Urnen abgefaßt. — Die mehrsten Begräbniskurnen wurden in Vorrath und auf den Kauf gemacht, wie die Vorstellungen auf denselben zu glauben veranlassen, als welche mit der Person des Verstorbenen oder mit der Inschrift nichts zu schaffen haben.“

unpfeilenden Kasse veranschaulichen, trotzdem haucht sich sein Peplos in einer schweren Welle über seinem Haupte nach rechts, nach vornwärts hin, während er nach rückwärts hin getweht werden müßte. Dasselbe sehen wir bei der vor dem Drachengespann fliegenden mählichen Figur, die unzweifelhaft nach rechts hin strebt und der von den Händen gehaltene Gewand voranschwebt. Wollte man, um keine Möglichkeit unerörtert zu lassen, selbst annehmen, daß die Drachen aus ihren geöffneten Rachen gewaltigen Athem wie Winde ausstoßen, der das Gewand bewegt, so würde die Stellung desselben in dem am oberen Rande des Reliefs anliegenden Ende nichts weniger als motivirt sein. Wenn man die beiden anstößigen Gewandstücke auf dem Relief hinwegnimmt, so entstehen zwei störende leere Flecke, vielleicht um diese zu bedecken und weil seine Phantasie zur Darstellung von anderen Dingen nicht ausreichte, hat der Bildner des Reliefs die Gewänder so angeordnet, wie wir sie sehen. Derartige Verstöße gegen alle Vernunft, der Gruppierung und Stoffvertheilung lediglich zu Liebe, sind nur in Zeiten eines Verfalles der Kunst möglich.

Fassen wir nun unsere in dem Obigen geäußerten Ansichten mit den materiellen Befunden des Sarkophages und den von und zu Windelmann angeführten Notizen zusammen, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir den Sarkophag als eine Arbeit aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts n. Chr., in runder Angabe aus den Jahren 300—350, datiren, aus einer Epoche, die den sichtbaren Niedergang der Sculptur zeigt, die aber noch nicht vom Christenthum auf dem Felde künstlerischer Darstellung so beeinflusst wird, daß ein mythologisches Relief auf einem Sarkophag nicht möglich gewesen wäre.

Ist unsere Datirung richtig, so kann die Dichtung Claudian's der Reliefdarstellung nicht zu Grunde liegen. Claudian lebte noch 408, das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Die Bildnerkunst, wenigstens die auf höchsten Befehl sich bethätigende Kunst Porträtbüsten zu machen, wurde auch nach Claudian noch ausgeübt, es wurde ihm auf Befehl des Arcadius und Honorius nach seinem Tode auf dem Forum des Trajan eine Statue gesetzt, von deren einstmaligem Vorhandensein eine zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts aufgefundene Marmortafel in rohen Zügen der lateinischen



Inskrift, welcher am Schluß ein griechisches Distichon hinzugefügt ist, Kunde giebt. Wollten wir zugeben — um mit Claudian zu einem endgültigen Abschluß zu kommen — daß ungeachtet der im Jahre 410 über Italien und besonders über Rom hereinbrechenden Verwüstung durch die Westgothen, in irgend einem stillen Winkel eine Bildhauerwerkstätte, in der unser Sarkophag hätte angefertigt werden können, ihr Dasein gerettet hätte, so müssen wir es doch für unmöglich halten, daß Claudian's köhl poetische, gelehrte Dichtungen in jener Zeit der alles überkommenden Zerstörung so populär hätten werden können, um einen Bildner von der Qualität wie der Verfertiger des Sarkophages war zu inspiriren.

Wir glauben den Kunstwerth des Sarkophages hiermit richtig gewürdigt und unser Verhalten gerechtfertigt zu haben, daß wir die von unseren Vorgängern zu Tage gelegten Erklärungen des Reliefs, soweit sie mit unserer Auffassung übereinstimmten, wiederholt haben, um ihnen die Ehre ihrer Forschung nicht zu schmälern, ohne daß wir einen neuen Streit der gelehrten Meinung über die Nebensachen der Darstellung aufnehmen. Wir glauben aber auch, daß es noch niemand eingefallen wäre, für die Beschreibung des Sarkophages das Geringste an Tinte und Papier zu verschwenden, wenn derselbe unter vielen anderen Särgen seiner Art im Vatikan stände, wie sie da übereinandergeschichtet stehen; sein Kunstwerth und die gelehrte Controverse über die Nebenpersonen des Reliefs macht ihn nicht bemerkenswerth, sondern die Frage, welchem Zweck er einstmals gebient hat.

Keine der bisher bekannt gewordenen Urkunden spricht, ihn deutlich beschreibend, von unserm Sarkophag, nirgendß findet sich eine Andeutung über seine Herkunft, indes da Karl der Große mit Bewilligung des Papstes Hadrian I. aus Rom und Ravenna Säulen und Marmorwerke zur Verwendung für die von ihm in Aachen neu erbaute Kirche, das Münster, hat kommen lassen (Einhard, Vita Karoli Magni), so ist es möglich, daß bei dieser Gelegenheit auch der Proserpina-Sarkophag aus Italien nach Aachen gelangt ist. Die oben mitgetheilten Worte Urlichs' von „einer keineswegs unwahrscheinlichen Sage“ befinden sich demnach nicht im Widerspruch mit der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit.



Eine curiose Nachricht über den Sarg finden wir in einer Reisebeschreibung des 17. Jahrhunderts, betitelt: „Edward Brown N. D. . . durch Niederlande, Deutschland . . . gethane ganz sonderbare Reisen . . . anfangs in englischer, nachgehends in holländischer Sprache beschrieben, nunmehr aber aus der letztern in die Hochlatijche übersezt . . . Nürnberg, Verlegtß Johann Ziegler, Buchhändler, Dructßß Johann Michael Spörlin, 1685.“ Die Reise selbst machte Brown 1673 und über den Sarg berichtet er Folgendes: „Es hat aber Keyser Fridrich der erste den Leichnam Keyser Karls des Großen aus seinem Grabe, welches mitten in der Kirche war, weggenommen, und selbigen anderwärts wieder begraben, nemlich theils in einer silbernen Kiste unter dem Altar des Chores; und theils bey die Mauer des alten Gebäudes, allwo er das vorige steinerne Grabmal wieder darauf setzen lassen, wie ehebessen: und erzehlet man allhier, daß solches steinerne Grabmal zuerst soll genommen worden seyn von dem Grabe Julii Caesaris. Dasselbe ist von weißem Marmor, und stehet die Figur der Proserpina darauf.“

Eine ältere Nachricht von dem Sarge finden wir in Beed's Geschichte der Stadt Aachen von 1620. Er jagt bei der Beschreibung des Grabes Karls des Großen: „Oberhalb der (unterirdischen) Grabkammer erhob sich über der Fläche des Bodens ein Grabdenkmal aus weißem Marmor: ein sehr länglicher Stein, auf dem nichts von heiliger Darstellung sich findet, auf dessen einer Seite aber mit besonderer Kunst der Raub der Proserpina eingemeißelt ist, was mich sonderlich Wunder nimmt, wenn nicht etwa unter dem Gewande des dichterischen Bildes ein geheimnißvoller Sinn verborgen ist. Ueber diesen will ich hier nichts sagen, sowohl weil, nachdem die Normannen das Grabmal Karl's zerstört hatten, jener Stein aus dem inmitten der Kirche befindlichen Grabe hinweggebracht und in eine Mauer eingelassen worden ist, sodaß nur eine der vier Seiten hervorragte und mir die Gestalt der anderen, verborgenen nicht erkennbar wurde; als auch weil die meisten glauben, daß dieses aus einer Kriegsbeute herrührende alte Bildwerk von seltener Kunst zur Verzierung des Grabmals des erhabenen Kaisers aufgestellt worden ist.“ („... tum quod plerique sentiant celatam hanc antiquitatem raram

artem praeferentem ex manubijs ornando Augusti Caesaris sepulchro appositam fuisse.“ Petri à Beeck — Aquisgranum — Anno MDCXX. Aquisgrani. S. 75—76.)

Mehrere Zeitgenossen Karls des Großen berichten übereinstimmend, daß er im Dom zu Aachen begraben worden ist, die Stelle des Grabes hat trotz vieler in jüngster Zeit darauf verwendeten Mühe nicht bestimmt werden können, aller Boraussicht nach wird das auch nicht gelingen, da das Grab nach Entnahme seines Inhaltes wahrscheinlich zugeschüttet worden ist und jetzt nicht mehr erkannt werden kann. Karl starb am Vormittag des 28. Januar 814 und wurde noch an demselben Tage begraben, eine auf den Todesfall früher hergerichtete Gruft war nicht vorhanden, man wird ihn also wahrscheinlich wegen der Kürze der Zeit zwischen Tod und Begräbniß in einem am Todestage frisch ausgehobenen Grabe beerdigt haben.

Im Jahre 1000 ließ Kaiser Otto III. im Aachener Münster nach den Gebeinen Karls des Großen, da er nicht genau wußte, wo sie ruhten, an den Stellen suchen, wo er sie vermuthete, wie die Chronik des Thietmar erzählt; „und nachdem heimlich die Steine des Fußbodens aufgerissen worden, befahl er so lange nachzugraben, bis die Gebeine in dem königlichen Steinsarge gefunden wurden“. („Karoli Cæsaris ossa, ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit, fodere quousque hæc in solio<sup>1)</sup> inventa sunt regio, jussit.“ Pertz, Monumonta Germaniæ. S. III. 781.)

Im Jahre 1165 ließ Kaiser Friedrich II. die Gruft wieder öffnen, und er entnahm, wie die Kölner Jahrbücher sagen, die Gebeine des Kaisers Karls des Großen aus dem Sarkophage, wo er 352 Jahre im Grabe geruht hatte. („..extulit de sarcophago ossa Caroli Magno imperatoris, ubi sepultus quieverat annis 352. Annales Colon. max. M. S. XVII. 779.)

Da Karl der Große durch Papst Paschalis III. heilig gesprochen worden war, so ließ Kaiser Friedrich seine Gebeine öffentlich im Münster zur Verehrung ausstellen.

---

<sup>1)</sup> Wir übersetzen solium mit Steinsarg und verweisen auf unsere spätere Anmerkung, Seite 113.

Danach sind die Gebeine nicht wieder in das Grab, sondern in einen hölzernen Schrein gelegt worden, aus welchem sie 1215 bei der Krönung Friedrichs II. herausgenommen und in den silbernen Kästen geschlossen worden sind, worin sie sich noch heute in der Schatzkammer des Münsters befinden.

Der Fortsetzer des Sigbert sagt über die Erhebung der Gebeine durch Friedrich I.: „Kaiser Friedrich feierte das Weihnachtsfest in seinem Palast zu Aachen. Alle Fürsten des ganzen Reiches, kirchliche wie weltliche, kamen auf seine Einladung zusammen und sie erhoben den Leichnam des Herrn Karl, des großen Kaisers, der in der Kirche der heiligen Maria allezeit geruht hatte, aus dem Marmor-Sarg und legten ihn in einer hölzernen Kiste mitten in dieser Kirche nieder.“ (. . . „de tumulo marmoreo levantes, in locollo ligneo in medio ejusdem basilicæ reposuerunt.“ M. S. VI. 411. ad an. 1165.)

Die von uns angeführten urkundlichen Nachrichten sollen zwei Thatfachen — die übrigens noch niemals bezweifelt worden sind — als Leitfaden für unsere weitere Untersuchungen fixiren, nämlich, daß erstlich Otto III. das Grab Karls des Großen gefunden und aufgedeckt hat, zweitens, daß Friedrich I. die Gebeine Karls aus dem Grabe erhoben hat und zwar der einen Nachricht zufolge „de sarcophago“, nach der andern „de tumulo marmoreo“.

Kann und muß nun hiermit unser Proserpina Sarkophag gemeint sein?

Fragt man, woher und zu welchem Zweck der altrömische Sarkophag in das Aachener Münster gekommen sein kann, so ist bei dem Mangel präziser Nachrichten zu antworten, daß er wahrscheinlich aus Italien, um einmal als Sarg gebraucht zu werden, hergeführt worden ist. Dies muß zu einer Zeit geschehen sein, in welcher man an dem Gebrauch solch eines heidnischen Sarges in der Christenheit noch keinen Anstoß nahm. Zu Kaiser Karls Zeiten dachte man hierüber nicht, man faßte die zweckmäßige Verwendbarkeit des Objectes in's Auge, ohne sich durch dessen Ursprung beirren zu lassen; noch zu Otto's II. Zeit trug man kein Bedenken, sich eines römischen Sarges zu bedienen, denn dieser Kaiser, welcher am 7. Dezember 983 starb, wurde in einem antiken Sarkophag mit

porphyrenem Deckel in der Vorhalle der alten Peterkirche zu Rom begraben.<sup>1)</sup> Zwei Jahrhunderte später, als Friedrich I. lebte, hatten sich diese Anschauungen vollständig gewandelt, wenigstens würde es nicht mehr möglich gewesen sein — dieser Umstand allein ist für uns von Wichtigkeit — daß zu dieser Zeit oder in aller Folge der Proserpina-Sarkophag auf irgend eine nicht mehr bekannte Weise in das Aachener Münster hätte gelangen können, er muß sich mithin im Jahre 1165 bereits im Münster befunden haben. Zu bloßer Schau kann er dort nicht gestanden haben, das ließe sich nicht begreifen, er muß verborgen gewesen sein, er kann aber nur als Sarg in einem Grabe sein Dasein vor der Zerstörung gerettet haben. Keine Nachricht giebt Kunde, daß ein Marmorsarg aus einer Gruft im Aachener Münster an das Tageslicht gebracht worden ist, aber nach der Erwähnung des Thietmar von einem „solium regium“ nach dem Bericht der Kölner Jahrbücher von einem „sarcophagus“ und nach der Erzählung des Fortsetzers des Sigbert von einem „tumulus marmoreus“ ist anzunehmen, daß darunter der Proserpina-Sarkophag zu verstehen ist.

„Tumulus“ bedeutet ursprünglich einen Hügel, der im Gegensatz zu „collis“ einem natürlichen Hügel, durch aufgeworfene Erde entstanden ist, ferner Grabhügel, Grabmal und selbst Grab. Der Proserpina-Sarkophag kann in der Gruft nicht offen gestanden, sondern muß einen Deckel gehabt haben, entweder eine starke Marmorplatte oder in Ermangelung derer eine aus Steinen fest gefügte solide Bedeckung. In dieser Anordnung hat er einen viel umfangreichern Körper dargestellt, als wie jetzt der leere Kasten ohne Deckel erscheint, er wird mithin bei der Eröffnung des Grabes 1165 mehr einem Grabmal als einem Sarge ähnlich gesehen haben, sodaß er von dem Chronisten ein tumulus hat genannt werden können. Das Wort tumulus ist aber auch direkt als Bezeichnung für Sarg gebraucht worden. Man fand 1843 im Octogon des Münsters, als man nach der Gruft Karls des Großen suchte, in gemauerten Gräbern zwei bleierne Säрге, welche die von Otto III. nach Aachen gebrachten Gebeine der h. Corona und des h. Leoparbus enthielten. Auf jedem Sarg war ein Kupferstreifen mit einer Inschrift befestigt, deren eine lautet:

<sup>1)</sup> A. von Reumont, Geschichte Roms, II, 295.

„Clauditur hoc tumulo martyr Corona benigna,

Tertius hic Cæsar quam ducens conderat Otto.“

(Dieser Sarg schließt die Märtyrin Corona ein, welche Kaiser Otto III. hierhergebracht und beigesetzt hat.)<sup>1)</sup>

Nachdem Friedrich I. die Gebeine des canonisirten Kaisers Karl aus dem Sarkophage erhoben hatte, konnte es ihm nicht angemessen erscheinen, die Reliquien in den heidnischen Steinsarg zurückzulegen, immerhin ließ man aber diesem Marmor, der durch seine Reliefdarstellung dem Mittelalter ebenso unverständlich wie anstößig erscheinen mußte, in der Erinnerung an den großen Kaiser eine pietätvolle Schonung zu Theil werden, die allein es verständlich macht, daß er bis auf die Gegenwart erhalten worden ist.

Können wir hiernach die Identität unseres Sarkophages mit dem solium regium, sarcophagus und tumulus marmoreus, als erwiesen annehmen, so stellt sich uns jetzt die Frage zur Beantwortung dar: was hat Otto im Grabe Karls gefunden?

Zwei Annahmen sind nur möglich, entweder hat auch Otto schon den Leichnam Karls in dem Steinsarg gefunden und er hat ihn wieder zugedeckt, oder er hat den Sarkophag herbeigebracht, um die Gebeine Karls darin zu betten.

Die Reliefdarstellung und der Ursprung des Sarkophages würde auch noch für Otto III. kein Grund gewesen sein, den Marmor für unpassend zum Sarge der sterblichen Reste des großen Kaisers zu erachten, unsere zweite Annahme ist aber aus anderen Gründen nicht möglich.

Als Otto im Jahre 1000 nach Aachen kam, mußte man zwar noch, daß Karl der Große im Münster begraben wäre, aber keine oberirdische Spur des Grabmals war erhalten, kein Mensch hatte Kenntniß, wo sich das Grab befände. Otto versuchte auf gut Glück die Nachgrabung. Sein Unternehmen wurde von den Zeitgenossen als eine Ruhestörung des Kaisers Karl zum Theil stark gemißbilligt, die Hilbesheimer Jahrbücher sagen sogar, daß er sich dadurch die Strafe des ewigen Richters zugezogen hätte

<sup>1)</sup> Haagen, Geschichte Aachens I, 82.

(„Sed de hoc, ut postea claruit, ulcionem æterni vindicis incurrit.“ M. S. III. 92.); die oben mitgetheilte Nachricht, daß er heimlich die Steinplatten aufheben ließ, um seine Nachforschungen zu beginnen, beweist mindestens, daß sich Otto bewußt war, eine ganz außerordentliche Handlung zu begehen. Erwägt man dies und zieht man in Betracht, welche lange Vorbereitungen die Herbeischaffung des Sarkophages aus Italien erfordert haben würde, wovon die Zeitgenossen wahrscheinlich etwas erwähnt haben würden, namentlich diejenigen, welche das dreiste Thun Kaiser Otto's als eine Art Sacrilegium ansahen, so muß es unmöglich erscheinen, daß Otto selbst den Sarg herbeigeschafft hat. Wie hätte er den Einfall haben können, die Gebeine Karls in einen mitgebrachten Sarg umzulegen, da er vorher gar nicht wissen konnte, ob und wie er den Leichnam finden würde! Ein solches, vorher geplantes Manöver würde eine nach der Lage der Dinge und den Anschauungen seiner Zeit unbegreifliche Pietätlosigkeit Otto's III. voraussetzen, zu der sein Charakter bei aller Extravaganz und Schwärmerei keinen Anhalt bietet; mithin ist die Annahme ausgeschlossen, daß er den Proserpina-Sarkophag gebracht hat; er hat denselben im Grabe Karls als dessen Sarg gefunden.

Die zeitgenössischen Berichterstatter sagen übereinstimmend nur aus, daß Otto die Gebeine Karls im Grabe gefunden habe, so der oben angeführte Thietmar, Bischof von Merseburg, der seinem Bericht über die Auffindung des Leichnams im königlichen Steinsarge noch hinzufügt: „Das goldene Kreuz, welches an seinem (Karls) Halse hing mit einem Theil noch unverwes'ter Gewänder nahm er heraus und legte das übrige wieder mit großer Ehrfurcht an seine Stelle.“ (*Crucem auream, quæ in collo ejus pependit, cum vestimentorum parte adhuc imputribilium sumens, cætera cum veneratione magna reposuit.* M. S. III. 781.)

Die Hildesheimer Jahrbücher sagen: „Er (Otto) beging das Pfingstfest mit geziemender Andacht in Aachen, wo er damals in Bewunderung des großen Kaisers Karl seine Gebeine (*ossa*!) gegen die kirchlichen Bestimmungen auszugraben befaß. In dem verborgenen Grab fand er damals mancherlei wunderbare Dinge.“ (M. S. III. 92).

Die Hersfelder Jahrbücher sagen nur: „Der Kaiser fand zu Aachen die bis dahin den meisten unbekannten Gebeine Karls des Großen.“ („Imperator ossa Karoli magni Aquisgrani a pluribus eo usque ignorata invenit.“ M. S. III. 91.)

Die Quedlinburger Jahrbücher, in welchen man <sup>1)</sup> den ausführlichsten und authentischsten Bericht über die Auffindung der Gebeine Karls des Großen erwarten durfte, weil das Quedlinburger Stift in den engsten Beziehungen zur Kaiserlichen Familie stand, beschränken sich auf eine wortkarge Mittheilung zum Jahre 1000, in welcher von der Aufdeckung des Grabes nichts erwähnt wird.

Mit allen diesen einfachen und darum wahrheitsgetreu erscheinenden Berichten steht die Erzählung der Chronik des Klosters Novalesa am Fuß des Mont Genis und des Interpolator des Ademar in auffallendem Gegensatz.

Die Chronik, zwischen 1030 und 1048 geschrieben, sagt über den Grabfund folgendes: „Als nach Verlauf vieler Jahre der Kaiser Otto III. in die Gegend von Aachen kam, wo der Leib (caro!) Karls im Grabe ruhte, begab er sich mit zwei Bischöfen und dem Grafen Otto von Comello an den Ort der Gruft, der Kaiser selbst aber war der vierte. Es erzählte nun der Graf, nachstehendes ausjagend: Wir traten zu Karl ein. Er lag nicht, wie es bei den Leibern anderer Verstorbenen der Fall ist, sondern saß wie ein Lebender auf einem Thron. (Non enim jacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quandam cathedram ceu vivus residebat.) <sup>2)</sup> Er trug eine goldene Krone, das Scepter in den mit Handschuhen angethanen Händen haltend, an denen die Nägel durch

<sup>1)</sup> Haagen, Geschichte Aachens, I. 83.

<sup>2)</sup> Wir übersetzten „solium“ in der Chronik des Thietmar, Seite 108, mit Steinsarg. Solium bedeutet einen erhöhten Sitz, einen Thron, es wird von Livius und Plinius auch zur Bezeichnung von Wanne, Badewanne, von Sueton für Steinsarg gebraucht. Wir sind der Meinung, daß das als Sarg gemeinte solium des Thietmar von dem spätern Chronisten von Novalesa, der nur von entferntem Hörensagen berichtet, wie der redend eingeführte Graf beweist, in der Weise mißverständlich aufgefaßt worden ist, daß er solium als Thron gelesen und dem Mißverständniß zur Erläuterung den übrigen fabulösen Zauber hinzugebichtet hat.



die Handschuhe gewachsen waren. Ueber ihm war eine Bedachung aus Marmor und Kalk festgefügt. Als wir zu ihm gelangten, brachen wir sogleich eine Oeffnung nach ihm hin, als wir zu ihm eingetreten waren, nahmen wir einen sehr starken Geruch wahr. Wir fielen anbetend vor ihm auf die Kniee und sogleich ließ der Kaiser Otto ihn mit weißer Gewandung bekleiden, die Nägel schneiden und alles um ihn herum Fehlende ergänzen. An seinen Gliedern war noch nichts durch Verwesung verlegt, nur an seiner Nasenspitze fehlte ein wenig, was er sogleich durch Gold ersetzen ließ. Nachdem er aus dem Munde Karls einen Zahn genommen hatte, ging er hinfort und ließ die Bedachung wieder herstellen.“ (Chronicon Novaliciense, lib. III. c. 32. M. S. VII. 106.)

Ademar's Interpolator erzählt: „In welchen Tagen der Kaiser Otto durch einen Traum ermahnt worden ist, den Leib (corpus!) Karls des Großen, der zu Aachen begraben war, zu erheben, von dem man aber den sichern Ort, wo er ruhte, der Länge der Zeit wegen nicht wußte. Und nachdem ein dreitägiges Fasten gehalten, wurde er an dem Orte gefunden, den der Kaiser durch das Traumgesicht erkannt hatte, sitzend auf goldenem Stuhl (sedens in aurea cathedra) in einer gewölbten Grotte, unter der Marienkirche, gekrönt mit einer Krone aus reinstem Gold, und der Leichnam (corpus) wurde unverfehrt gefunden. Dieser wurde erhoben und dem Volke gezeigt.“ (M. S. IV. 130.)

Constatiren wir zunächst, daß die letzten beiden Berichte, die in der Erzählung von Nebenumständen sehr ausführlich sind, von einer Umlegung der Gebeine in einen Marmorsarg nichts erwähnen, und sehen wir dann beide Aussagen auf ihre Glaubwürdigkeit an.

Einhard berichtet als Augenzeuge über den Tod und die Bestattung Karls wie folgt: „Sein Leichnam wurde in gewohnter Weise gewaschen und besorgt und unter der größten Trauer des ganzen Volkes in die Kirche getragen und begraben. Anfangs war man in Zweifel, wo er beigesetzt werden sollte, weil er zu Lebzeiten darüber nichts bestimmt hatte, alle aber erkannten bald, er könne nirgendwo ehrenvollere Grabesruhe finden, als in derjenigen Kirche, welche er selbst aus Liebe zu Gott und unserm Herrn Jesu Christo und zu Ehren der heiligen und seligen Jungfrau, der Gottesgebärerin,



zu eigene Kosten an jenem Orte (nämlich Aachen) errichtet hatte. Dort wurde er begraben (*sepultus est*) an demselben Tage, an dem er gestorben war, und über seinem Grabe ist ein vergoldeter Bogen mit seinem Bilde und einer Inschrift errichtet worden. Jene Inschrift lautet aber folgendes: Unter dieser Grabstätte ruht der Leib Karls, des großen und rechtgläubigen Kaisers, welcher das Reich der Franken ruhmvoll erweitert und sieben und vierzig Jahre glücklich regiert hat. Er starb als ein Siebenzigjähriger im Jahre des Herrn 814, in der siebenten Indiction, den 28. Januar." (Einhardi, *vita Karoli* M. c. 31. — M. S. II. 459.)

Eine ähnliche Erzählung über den Tod Karls gibt Thegan, ein Trierischer Chorbischof, der um 835 das Leben Ludwigs schrieb: „Darnach starb er in einem glücklichen Greisenalter, hochbetagt, in Frieden, und sein Leib ist an demselben Tage in der Kirche begraben worden (*humatum est corpus ejus*), die er selbst zu Aachen im Palast erbaut hatte, im zwei und siebenzigsten Jahre seines Alters, in der siebenten Indiction. (Thogani, *vita Hludovici Imperatoris*. ad an. 814. — M. S. II. 592.)<sup>1)</sup>

Angeichts des Berichtes dieser beiden unverdächtigen Zeugen, fühlt man sich zu der Frage genöthigt, wodurch man hätte veranlaßt werden können, mit dem Leichnam des großen Kaisers solche Veranstaltungen zu treffen, von denen die beiden Chronisten erzählen? Ist es denkbar, daß Einhard in seinem verhältnißmäßig ausführlichen Berichte eine so auffallende Thatsache, den Kaiser sitzend, wie lebend zu begraben, verschwiegen haben sollte? Wer hätte eine solche Art des Begräbnisses, die aller Sitte und Gewohnheit zuwider

<sup>1)</sup> Sehr richtig bemerkt Haagen in seinem Aufsatz: „Karls des Großen letzte Tage und sein Grab,“ im Programm der Realschule zu Aachen, 1866 Seite 22: „So einfach die dem karolingischen Hause verwandten Geschichtsschreiber sich über Karls Beerdigung aussprechen, ebenso schlicht berichten die dem sächsischen Kaiserhause nahestehenden Chronisten über die Wiederauffindung und den Inhalt des Grabes. Von vorneherein fällt bei den Sachsen die Bezeichnung „ossa“ Gebeine in die Augen, während Abemar oder sein Interpolator „corpus“, Leib, und die Chronik von Novalesa „caro“ Fleisch hat.“

ließ, anordnen, und dem Kaiser Ludwig gegenüber verantworten sollen, der bald nach der Bestattung seines Vaters in Aachen eintraf und zu allem was geschehen war seine nachträgliche Zustimmung erteilte?

Das Unwahrscheinliche der Erzählung beider Chronisten glauben wir durch die Gegeneinanderhaltung mit den Aussagen Einhards und Thégans und durch die Erwägung, daß die theatrale Grabscenerie nicht die geringste innere Wahrscheinlichkeit hat, als erwiesen annehmen zu können; außerdem aber verdient die interpolirte Stelle in Ademar wenig Glauben an sich als eine nachträgliche Hinzufügung, und das *Chronicon Novaliciense* läßt deutlich eine der historischen Wahrheit entgegengesetzte Absicht erkennen, die Gestalt Karls des Großen sagenhaft zu umhüllen.

Wir glauben hiermit die Beweise beigebracht zu haben, daß Otto III. die Gebeine Karls des Großen bei der Eröffnung des Grabes in demselben Steinsarg vorgefunden hat, aus welchem Friedrich I. die Reliquien des großen Kaisers erhob: dieser Steinsarg kann aber unserer obigen Darlegung zufolge nur der Proserpina-Sarkophag gewesen sein, in welchem der Leichnam Karls des Großen am Tage seines Todes im Münster zu Aachen bestattet worden ist.

Zum Schluß noch einige kurze Bemerkungen. Wir würden auf die oben Seite 107 mitgetheilte Nachricht des Engländers Brown nicht zurückkommen, wenn sonderbarer Weise die Fabel, daß unser Marmor vom Grabmal Cäsars genommen sein soll, nicht immer noch in einigen Köpfen ihren Spuk triebe. Die vorliegende spät römische Sculptur kann, wie sich von selbst versteht, mit Cäsars Grabmal, von dem nicht einmal eine Nachricht existirt, nicht in Verbindung gebracht werden, fragen wir aber, woher die Curiosität entstanden ist, so glauben wir, daß dieselbe nur auf einem Mißverständniß der ebenfalls oben Seite 107 angeführten Worte des Peter à Beed beruht, in denen Jemand, der des Lateins nicht hinreichend kundig war, „Cæsar“ nicht als Kaiser, sondern als Eigename gelesen hat, was dann von Brown verbreitet und von vielen geglaubt worden ist. Diese Thatsache und ihre Folgen, daß sich aus dem falschen Verständniß eines Wortes eine Mythe bildete, die

zu Jahrhunderte später, nämlich am heutigen Tage noch lebendig und trotz uns noch längere Zeit bestehen wird; diese Thatsache ist interessanter, als man im ersten Augenblick zu glauben geneigt wird. Max Müller<sup>1)</sup> bespricht in seinen Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache die Entstehung neuerer Mythen, die entweder immer auf ein sprachliches Mißverständniß zurückzuführen sind, oder auf eine populäre Etymologie, wie er es nennt, wie er es entwickelt und durch sehr überraschende Beispiele erläutert. Hierzu liefert auch die Nachricht Brown's einen treffenden Beleg. Noch deutlicher nehmen wir die Mythenbildung in der oben bemerkten mißverständlichen Auffassung des Wortes *solium* wahr, in der wir allein einen begreiflichen Grund für die Entstehung des Grabmythos finden können, dessen fast neunhundertjähriges Fortbestehen trotz seiner großen Unwahrscheinlichkeit nur durch die dem Menschen tief eingewurzelte Vorliebe zu erklären ist, das Außerordentliche und Wunderbare mit den Erscheinungen großer und gewaltiger Männer in Verbindung zu bringen.

Diese Mythenbildung treibt in neuester Zeit auch immer noch neue Sprossen, was einigermaßen zu verwundern ist, „in diesen Tagen reifer Speculation, wo die Worte nicht mehr auf Treu und Glauben angenommen, sondern fortwährend vermitteltst logischer Definition geprüft werden“ (Max Müller, am angef. Ort). Beed weiß noch nichts davon, daß der Proserpina-Sarkophag dem Kaiser Karl im Grabe als Fußschemel gedient haben soll, Urlichß berichtet dies als eine keineswegs unwahrscheinliche Sage: er reproduziert einen ihm zur Kenntniß gekommenen Mythos. Haagen bringt in seinem oben citirten Aufsatz im Programm der Realschule, Seite 25, zwei bemerkenswerthe Beispiele wie in einem Schulbuch und in einem Handbuch deutscher Alterthümer nach dieser mythenbildenden Art die Geschichte zurecht gemacht wird; und auch in manchen Schriften, die sich

---

<sup>1)</sup> Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, von F. Max Müller, M. A. Professor of Comparative Philology at Oxford u. Für das deutsche Publikum bearbeitet von Prof. Dr. Carl Böttiger. Leipzig 1875. Band II, XII. Vorlesung, Seite 555 u. f.

speciell mit Aachener Geschichte befaßt und den Anspruch der Wissenschaftlichkeit erheben, sehen wir diese neuere Mythikritische Bändigung der Autoren das Wort führen!

Zwei bekannte Gemälde, das eine von A. Ketheljaal zu Aachen, das andere von Kaulbach im Germanenmuseum zu Nürnberg, stellen die Aufdeckung des Grabes Karls nach der Chronik von Novalesa dar. Wir erkennen zugestandene Freiheit an, zuweilen von der historischen Wahrheit abweichen zu dürfen, wir wollen mit der Darstellung in Bildern nicht rechten und dies um so weniger thun, da selbst durch den Mangel einer umfassenden Kritik die Kunst auf den rechten Weg gewiesen haben; wir können aber auch sagen, daß eine Darstellung, welche der historischen Wahrheit nicht ganz so nahe kommt, von geringerer malerischer Wirkung sein mußte, als die nach der Erzählung des Chronisten. Der unbefangene Betrachter begreift im Anblick der Gemälde von Kethel und Kaulbach die Unmöglichkeit, daß ein Leichnam so ungezwungen und wie lebend (*con vivus!*) auf dem Thron sitzen kann, wie wir sehen ist, wollte der Künstler aber den sitzenden Todten in der That natürlicher darstellen, so mußte es abschreckend und unheimlich werden. Beides, das Gezwungene und das Abschreckende, hat den Künstler bei einer Darstellung nach der geschichtlichen Wahrheit nicht eingeengt, die Freiheit von der Wahrheit abzuweichen, die wir ihm allerdings einräumen, daß er den Kaiser heimlich, sondern zuversichtlich, mit der äußerlich betundeten Hand dem Grabe nahen läßt, um dem sterblichen Theil des Kaisers in Verehrung seiner geistigen Größe fromme Opfer darzubringen.



7 DER FROSERPINA DARSTELLEND.



## Die ungarischen Metallwerke im Aachener Münsterschatz.

Von A. v. Reumont.

---

In der Beschreibung der von Ludwig von Anjou, Könige von Ungarn und Polen (1342—1383), herrührenden, im Aachener Münsterschatz befindlichen, für den Gottesdienst in der von ihm im J. 1374 gestifteten sogenannten ungarischen Kapelle<sup>1)</sup> bestimmten Kunstgegenstände in Dr. Fr. Bod's „Karl's des Großen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze“, Bd. I, Theil II, S. 67 ff., wird auf das Document Bezug genommen, durch welches König Karl Robert, Ludwigs Vater, seinem Getreuen, dem Goldschmied Peter Simons Sohn von Siena, Vicegespann und Castellan in der Zips (vico comes et castellanus Scopusiensis), auch als Lohn für die treffliche Ausführung seines großen Siegels, im Frühling 1381 den Besitz von Zernitz in gedachtem Comitatus verleiht. (Die Urkunde ist gedruckt bei C. Wagner, *Analecta Scopusii sacri et profani*, Th. I. Wien 1773, S. 131 und 132, und nach ihm bei Stephan Katona, *Historia critica regum Hungariae*, Buda-Pest 1779 ff. Bd. I, S. 667.) „Es liegt nun, fährt Dr. Bod fort, die Annahme sehr nahe, daß Magister Peter, der die Goldschmiede- und Siegelstecherkunst von seinem Vater aus Siena ererbt zu haben scheint, sein Kunsthandwerk auch auf seinen Sohn, der in der Urkunde nicht genannt ist, übertragen habe. Da nun Letzterer in der Regierungszeit des Nachfolgers Karls von Anjou, nämlich Ludwigs des Großen gelebt hat, dürfte man auch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß König Ludwig von diesem Meister jene Gefäße habe anfertigen

---

<sup>1)</sup> Urkunde bei Quir, *Historische Beschreibung der Münsterkirche*. S. 136.

lassen, welche er der Aachener Münsterkapelle verehrte.“ Wie man sieht, schweben hier sowohl der Goldschmied-Vater des Magister Petrus, wie dessen Goldschmied-Sohn in der Luft. Es verlohnt aber wohl der Mühe nachzuforschen, wie es sich mit gedachtem sienesischen Künstler verhält.

Weder in den Werken über sienesische noch über sonstige toscannische Kunstgeschichte, soweit sie mir zu Gebote stehen, bei Della Valle, G. Milanesi, S. Ciampi, Gage, Luzzi u. A. geschieht eines Maestro Pietro di Simone Erwähnung. Der Name dürfte auf Zusammenhang mit dem berühmten Maler Simon di Martino, einst gewöhnlich Simon Memmi genannt, schließen lassen, aber in dem Stammbaum der Familie desselben, bei G. Milanesi, Documenti per la storia dell' arte Senese, Bd. I, S. 245, Siena 1854, und in dessen Ausgabe des Vasari, Bd. I, S. 561, Florenz 1878, kommt kein Pietro vor, während Simon erst 1328 im Alter von ungefähr vierzig Jahren geheirathet haben soll. Die intimen Beziehungen dieses letztern zu den neapolitanischen Anjou, damals Secundogenitur des ungarischen Königshauses (Robert von Neapel, 1309—1343, für welchen Simon so viel arbeitete, war der jüngere Bruder Karl Martells, des früh verstorbenen ersten ungarischen Herrschers aus diesem Hause und Vaters Karl Roberts, so daß es irrig ist, wenn Bock S. 77 die ungarische Dynastie zur Seitenlinie der neapolitanischen macht) und die in dessen Familie wiederholt vorkommenden Künstler (sein Bruder war Maler, sein Neffe Barnaba Goldschmied u. s. w.) lassen dennoch an verwandtschaftliche Beziehungen glauben. Während wir dem Maestro Pietro in Urkunden nicht begegnen, finden wir unter den sienesischen Goldschmieden und Bildhauern einen Lando oder Orlando, Pietro's Sohn. Dieser magister Landus aurifex befand sich im J. 1339 in Neapel, wahrscheinlich im Dienste König Roberts, von wo er im Dezember durch ein Decret des Großen Raths seiner Vaterstadt zurückberufen wurde, um die Leitung der Dombau-Arbeiten zu übernehmen. (Milanesi, Documenti, I, 228, wo alle auf ihn bezüglichen urkundlichen Nachrichten zusammengestellt sind.) Es läge nahe, in diesem sottile maestro da Siena, wie der Chronist Giovanni Villani ihn aus Anlaß der Herstellung der Glocke des Thurmes des florentiner



Palazzo vecchio nennt (vgl. Gage, Carteggio inedito d'Artisti, Bd. I, S. 464, Florenz 1839), den Sohn des Goldschmieds König Karl Roberts zu erkennen, würde derselbe nicht schon im J. 1311 erwähnt, wo er die Krone arbeitete, mit welcher Heinrich von Luxemburg in Mailand gekrönt wurde. (Muratori in der Abhandlung über die Eiserne Krone — „presente magistro Lando de Senis aurifabro predicti Domini Regis qui predictam coronam propriis manibus fabricavit.“) Berechnet man, daß dies genau 20 Jahre vor dem Erlaß der Eingangs erwähnten Urkunde von 1331 geschah, so müßte Maestro Pietro, wenn man Lando zur Zeit gedachter Arbeit auch nur 25 Jahre giebt, damals ein sehr bejahrter Mann gewesen sein, wenn er dessen Vater gewesen wäre. Wahrscheinlich ist die Annahme nicht, aber auch nicht ohne weiteres abzuweisen, da Name und gleiches Kunstgewerbe dafür zu sprechen scheinen. Maestro Lando, in seiner letzten Zeit Orafo officiale a fare la chiesa maggiore genannt, blieb nicht lange im Amte, da er Anfang August 1340 in seiner Vaterstadt starb, wenngleich in reifem, schwerlich in vorgerücktem Alter, da es zu einem so wichtigen Werke, wie der neue, nicht vollendete sienese Dom war, eines rüstigen Mannes bedurfte.

Im Juni 1381, somit sieben Jahre nach der Stiftung der Kapelle, ein Jahr vor des Königs Tode, fand eine Visitation derselben statt, durch Bruder Ulrich, Abt des Cistercienserklosters von Sta. Maria zu Piliß, einer zwischen Gran und Ofen gelegenen Stiftung König Bela's III. von Ungarn aus dem J. 1184. (Vgl. Janaschek, Originum Cisterciensium T. I, p. 182.) Die über diese Visitation ausgesommene, im Stiftsarchiv befindliche Urkunde, welche ich der geneigten Mittheilung des Hrn. Canonicus Dr. Kessel verdanke, verdient umsomehr veröffentlicht zu werden, da sie den ursprünglichen Bestand und die Einkünfte der Kapelle, in Bezug auf welche möglicherweise Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein mochten, genau angiebt. Wie Abt Ulrich in diesem Document meldet, war die Kapelle durch seinen Vorgänger, Abt Heinrich, als Stellvertreter des Königs, gebaut und ausgestattet worden, worauf die Stiftungsurkunde nicht hinweist.

„Nos Frater Ulricus Abbas Monasterii Beate Marie Virginis de Pelys in Hungaria ordinis Cisterciensis Vessinnensis

dyocesis tenore presentium notificamus quibus expedit universis, quod nos sub anno Domini Millesimo trecentesimo octogesimo primo ex parte Serenissimi Principis Domini nostri Domini Lodowici inclyti Regis Hungarorum, ad videndum statum Capelle, quam pie memorie Antecessor noster Frater Henricus quondam Abbas in persona supradicti Domini Regis Aquisgrani iuxta Ecclesiam beate Marie Virginis suis sumptibus et expensis construxit et laudabiliter dotavit,<sup>1)</sup> Nos vero una cum Reverendis viris Vicedecano et Capitulo in Custodia ac Reservatorio Domini Johannis Gerlaci Capellani supradicti Domini Regis, ornatus et clenodia infrascripta reperimus in hunc modum: videlicet sex Casulas, quinque Albas cum Stolis et Manipulis et tres Cingulos de serico, tres Ornatus integros pro altari decorando, duos calices deauratos, duas ampullas deauratas et alias duas ampullas argenteas, duo candelabra argentea, tres Monstrantias cum reliquiis beatorum Stephani et Ladislai et Henrici Regum Hungaricorum, duas tabulas cum argento coopertas, unum librum Missale, duas cappas chorales cum decenti decoratu. Census vero Capelle supradicte protunc non extendebant se ultra nonaginta septem florenos, in deposito vero reliquimus trecenta quadraginta florenos, pro quibus fecimus comparari(?), etiam de censu perduto sunt viginti tres floreni. Que omnia in Capella conservanda Domino Johanni capellano supradicto in presentia supradictorum dominorum commisimus tali conditione, quod dicti ornatus et clenodia ac census per nullum Capellanorum futuris temporibus valeant de dicta Capella alienari, Dominos de Capitulo nobis Reverendos ex parte Domini Regis Hungarorum affectu quo possumus humiliter supplicamus, ut amore Dei et servitii divini augmentatione in quantum possint respiciant ne distrahantur, vel ad usus alios convertantur. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum in Dominica proxima ante festum Barnabe apostoli anno quibus supra.“ (l. s.)

---

<sup>1)</sup> Vor nos vero scheint ein durch den Sinn erforderetes Wort wie missi oder deputati zu fehlen. (Die Urkunde ist nicht Original.)

Ein am 15. Mai 1658 aufgenommenes, von dem Notar und Stadtschreiber M. Peill beglaubigtes Inventar der in der Kapelle befindlichen „Ornamenten“ führt folgende Gegenstände auf: „1. Drey Taffelen oder Schilbereyen, deren Reisten mit Goldt und silberen Platten eingelegt (späterer Zusatz: und rings umbher mit den Wapffen gezieret) — 2. zwey silberen Leuchteren — 3. zwey Par silberen Pollen, deren eines paar verguldet — 4. zwei silberen Monstranzen mit reliquien (Zusatz: und solle sich noch eine dritte in der Sacristei im Münster befinden) — 5. ein silberner verguldeter Kelch — 6. zwei Wapffen ahn einer seiden das Feld voller Lilien, ahn der andern seiden mit dreyen Balden, daß Lauffwert von Golt und silber stattlich gewirkt — 7. zwey silberen Straußkopff mit selbigem Wapffen — 8. zwey Abeler uff einem Wapffen, eine Deck-Casel mit zwey Leviten Rod und zugehorenden Alffen und stohlen — Noch ein Vorhang vom Altar der Ungarischen Capellen.“

Von diesen Inventarstücken befinden sich folgende als „Geschenke König Ludwigs von Ungarn“ bei Bod verzeichnet und beschrieben: ein Paar Altarleuchter von vergolbetem Silber (Inv. Nr. 2), drei kleine Altartafeln, welche wohl eine Predella gebildet haben (Inv. Nr. 1), zwei Brustschilber einer Chorkappe (? Inv. Nr. 6), zwei emaillierte Wappenschilber (Inv. Nr. 7), zwei kunstreiche Reliquiengefäße (Inv. Nr. 4).<sup>1)</sup> Wappen und Helmzierden machen ihre Probenienz kenntlich. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß diese Arbeiten, wenigstens der Mehrzahl nach, italienischen Ursprungs sind, allerdings aus einer Epoche, in welcher in Italien namentlich in Bezug auf Architektur und Verwandes, nordische Einflüsse sehr maßgebend waren. Bis in's 16. Jahrhundert hinein ist Ungarn in künstlerischer, theilweise auch in literarischer Beziehung Italien tributär geblieben. Wenn wir nun aber in Bezug auf italienische Goldschmiede des 14. Jahrhunderts in ihrer eigenen Heimath sehr schlecht unterrichtet sind, so ist es nicht auffallend,

---

<sup>1)</sup> Sollte nicht das gegenwärtig die Reliquie vom Gürtel Christi enthaltende Schaugefäß zu den Geschenken des Ungarkönigs gehören? freilich trägt es keines der spezifischen Kennzeichen derselben an sich. (Abgebildet bei Bod, S. 63.)

daß wir über deren für oder in Ungarn ausgeführte Arbeiten kaum etwas vernehmen. Italienischer Einfluß scheint aber auch in früherer Zeit maßgebender gewesen zu sein, als byzantinischer, von welchem nur in den Aachener Predellabildchen eine Spur vorkommt, die doch vielleicht nur auf italienische Vermittlung führt. Unter König Sigmund von Luxemburg, unter Matthias Corvinus und den Jagelloniden währte dieser Einfluß fort. Von den durch diese beschäftigten italienischen Künstlern zu reden, ist hier begreiflicherweise nicht der Ort. Nur im Vorbeigehen möge erwähnt werden, daß in Sigmunds Zeit der toscanische Maler Masolino von Panicale, Masaccio's Genosse thätig war, wovon A. v. Zahn, W. Lübke und ich selber in den Zahn'schen Jahrbüchern für Kunstwissenschaft Bd. II. und III. gehandelt haben, daß unter R. Matthias' thätiger Regierung Verschiedene herangezogen oder um Sendung von Werken ersucht wurden, von denen Vasari u. A. Kunde geben (vgl. meine *Saggi di storia e letteratura*, Florenz 1880, S. 381), daß Florenz die prächtigen mit Miniaturen geschmückten Handschriften der Bibliothek dieses Königs und mehrerer der reichen Prälaten lieferte, daß unter Matthias' Nachfolger, Wladislaw II., der Cardinalprimas des Reiches Thomas Bakács für seine Grabkapelle an der Domkirche zu Gran durch einen toscanischen Bildhauer Andrea Ferrucci von Fiesole den sculpturenreichen Marmoraltar arbeiten ließ, der noch heute in der restaurirten Kapelle steht. Das schönste Kunstwerk des Graner Domschatzes, das Corvinuskreuz, ein mit allem Glanz und der kühnsten Vermengung von Christlichem und Heidnischem der Renaissancezeit ausgestatteter Calvarienberg, welches durch Cardinal Bakács an seine Metropolitankirche kam, ist die Arbeit eines italienischen, wahrscheinlich eines toscanischen Künstlers, möglicherweise aber in Ungarn ausgeführt. Ausführliche Nachricht davon, mit fünf photographischen Nachbildungen, giebt das Prachtwerk: *Geschichtliches, Beschreibendes und Urkundliches aus dem Graner Domschatz im Auftrag und auf Kosten Sr. Eminenz des hochw. Herrn Johann Cardinals Simor u. s. w.*, herausg. von Dr. Joseph Dankó, Domcapitular. (Gran 1880; vgl. *Allg. Zeitung* 1880, Nr. 342, 343.)

Genug über die Beziehungen Ungarns zur italienischen Kunst, welcher auch die Aachener Werke angehören. Abgesehen von ihrem

sonstigen Werthe, haben diese noch eine besondere Bedeutung. Ungarn bewahrt sehr wenige Metallwerke aus seiner großen Zeit. Die vielen Kriege und inneren Unruhen, die entsetzlichen Bedrängnisse der letzten Epoche der Jagelloniden, die Türken-Uberschwemmung, welche den bei weitem größten Theil des Landes bis gegen den Ausgang des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Halbmonds bleiben ließ, haben die empfindlichsten Verluste verschuldet. Die inneren Wirren, bis auf unsere Tage in einer oder andern Form wiedergeboren, haben dann das Ihrige dazugethan. Die Primatialkirche des Reiches besitzt nichts aus der Zeit der Anjou und König Sigmunds. Um so mehr dürfen wir uns freuen, die Epoche des berühmtesten Herrschers dieser Dynastien hier auf würdige Weise vertreten zu sehen, im äußersten Westen Deutschlands, wo er sich ein bleibendes Andenken stiftete. Der gutgemeinte aber in gleichem Maße unverständige und ungeschickte Erneuerungseifer des vorigen Jahrhunderts hat die von ihm gegründete Kapelle durch den unglücklichen Ropf ersetzt, der Karls des Großen Münster verunziert, und sich dessen so bewußt gewesen zu sein scheint, daß er während des Baues zusammenstürzte, jedoch höherm Willen sich fügen mußte. Aber der Name Ungarns ist geblieben, und Wappenschilder, Inschriften, Statuen (so schlecht sie sind!) erinnern an das Land, welches so lange eine Vormauer der Christenheit war.

---

# Das Aachener Kempenbuch.

Von P. St. Rönkeler.

---

Vor zwei Jahren hat Herr Professor Voersch eine am 22. Oktober 1580 ausgefertigte Erklärung des Aachener Schöffenstuhls über den in seiner Praxis beobachteten Mündigkeitstermin veröffentlicht.<sup>1)</sup> Diese Erklärung beruft sich zur Begründung des Aachener Gerichtsgebrauchs auf ein altes Buch, das Statuten, Bräuche, Uebungen, Fälle und Punkte enthalte, im Jahre 1400 aufgerichtet sei und gewöhnlich das Kempenbuch genannt werde. Dadurch daß in der Urkunde der Artikel 184 dieses Buches wörtlich mitgetheilt ist, war Herr Professor Voersch in die Lage versetzt, nachweisen zu können, daß die von ihm im Jahre 1871 herausgegebenen „Bruchstücke eines Aachener Stadtrechtsbuchs“<sup>2)</sup> Auszüge aus dem Kempenbuche sind. War die Erklärung vom 22. Oktober 1580 das erste und einzige Zeugniß für Existenz und Namen dieses letztern, so kann ich zu meiner Freude durch die unten abgedruckte Bittschrift, welche in den letzten Tagen des Jahres 1585 oder in den ersten des Jahres 1586 verfaßt sein muß, eine zweite, weitere Aufschlüsse gewährende

---

<sup>1)</sup> Vgl. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 32, Seite 109—120.

<sup>2)</sup> Vgl. Voersch, Aachener Rechtsdenkmäler aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Bonn, 1871. Seite 84—118. Die Handschrift ist jetzt im Provinzialarchiv zu Düsseldorf.

Nachricht über das Buch beibringen. Gefunden wurde das Schriftstück bei der Ausscheidung der vielleicht über hundert Jahre in den dunkeln Winkeln des Ostthurmes des Rathhauses, des sogenannten Granusthurnes, lagernden alten Papiere, deren nur einige wenige noch, wie das vorliegende, aus der Zeit vor dem großen Stadtbrande herrühren. Mit der Entstehung und dem Inhalte desselben hat es folgende Bewandniß. Bekanntlich besaßen die Anhänger der protestantischen Confession seit 1580 das Uebergewicht im Rathe und hatten einen Gegenmagistrat aufgestellt. Die katholischen Bürgermeister und Rathsherren verließen die Stadt und begaben sich zum Theil in's Jülich'sche, dessen Herzog Wilhelm streng zu dem Kaiser und den Katholiken hielt. Die weltlichen Mitglieder des Sendgerichtes wurden aus der Stadt und dem Aachener Reich verbannt, ebenso die Schöffenmeister und die Mehrzahl der Schöffen. Die zurückgebliebenen, dem protestantischen Magistrat anhängenden Schöffen wählten einige neue Mitglieder des Schöffensihles, weil es zweifelhaft geworden war, ob die von nur drei Schöffen gefällten Urtheile und sonstigen Entscheidungen rechtliche Gültigkeit hätten. Unterdessen wurde im Jahre 1582 eine kaiserliche Commission zur Schlichtung der vielfachen Streitigkeiten durch Kaiser Rudolf II. eingesetzt und dieser am 22. October 1583 ein wiederholter Auftrag, Ruhe und Eintracht herzustellen, ertheilt. Unter kaiserlichem Geleit kehrten denn auch die Ausgewanderten zurück, der Entscheidung der Commissarien entgegend. Mit den katholischen Schöffen war der Schreiber des Schöffensihles, Meister Johann Werden, längere Zeit abwesend gewesen und nun ebenfalls zurückgekommen. Da wurde gegen ihn unterm 22. März 1584<sup>1)</sup> eine Anklage erhoben, welche sich auf ein älteres Vorkommniß bezog. Werden sollte vor mehreren Jahren gegen seine Dienstmagd Nothzucht verübt und deshalb seine amtliche Stellung verwirkt haben. Auf Grund seiner Einreden sind die von den committirten Kurfürsten von Trier und Sachsen subdelegirten Commissarien offenbar der Sache nicht näher getreten, denn in dem Recept vom 17. April neuen (28. März alten) Stils 1584, durch

---

<sup>1)</sup> Vgl. den Text der Beilage, Absatz 4.

welchen wenigstens eine vorläufige Schlichtung der zahlreichen Streitpunkte bis zur endgültigen kaiserlichen Entscheidung erfolgte, wurde er in seinem Amte, allerdings neben ihm auch der von Seiten der Protestanten angestellte neue Schreiber, belassen.<sup>1)</sup> Obgleich nun die vorläufigen Anordnungen dieses Recesses durch ein kaiserliches Schreiben vom 24. Juli 1585, wie es scheint, im Wesentlichen aufrecht erhalten wurden und in diesem die ausdrückliche Mahnung ausgesprochen worden war, die unter Geleit Zurückgekehrten nicht zu molestiren,<sup>2)</sup> wiederholten sich doch gegen Ende des Jahres 1585 die Angriffe gegen den „alten“ Schöffenschreiber in bedenklicher Weise. Es war nämlich jene frühere Dienstmagd Werdens aus uns unbekannten Gründen verhaftet worden und hatte ausdrücklich ihren Herrn der an ihr verübten Nothzucht beschuldigt. Die Beschuldigung hat jedenfalls einen gewissen Eindruck auf den Rath gemacht, der noch durch die obwaltenden Parteiverhältnisse verstärkt wurde. Man scheint an maßgebender Stelle ernstlich die Verhaftung des Schöffenschreibers beabsichtigt zu haben. Unter diesen Umständen entschloß letzterer sich, die in der Beilage mitgetheilte Bittschrift an Bürgermeister, Schöffen und Rath zu richten. Gegen die Eröffnung einer Untersuchung macht er dreierlei geltend. Er berichtet zunächst, daß er wegen des jetzt in Frage stehenden Vergehens schon vor mehreren Jahren vom Aachener Sendgericht vernommen, zu Erklärungen zugelassen und auf weitere Verhandlungen verwiesen worden sei. Durch die unterdessen entstandenen Unruhen sei zwar die Thätigkeit des Gerichts unterbrochen worden, es liege aber

---

<sup>1)</sup> Der Receß (den Haagen, Geschichte, Bd. II, S. 177, kurz und unter dem falschen Datum 7. April 1583 erwähnt) steht vollständig bei Meyer, Aachensche Geschichten, S. 488 ff., von Werden heißt es: „So viel die Schreiber belangt, weil jeder Theil den Seinigen behalten will, ist es Fried-Lebens halber dahin gerichtet worden, daß der alte Schreiber in seinem Dienst gelassen, und den Vorsiß haben, nichts destoweniger aber der andere auch zugelassen und gebraucht werden solle.“ Auf diese Stelle bezieht sich Werden, wenn er in seiner Bittschrift (Absatz 4) sagt: „... und recessirt, Ich zu meinen Dienst biß zu der Kayserlichen Majestät ... entlicher Resolution gelassen werden sollte.“

<sup>2)</sup> Wir lernen dieses bisher unbekannte Rescript kennen durch den vierten Absatz der Beilage.



bezüglich der jetzt gegen ihn laut werdenden Anschuldigungen un-  
 zweifelhaft Prävention des geistlichen Gerichts und Litispandez der  
 Sache vor, so daß der Rath diese nun nicht mehr vor die weltlichen  
 Gerichte ziehen könne. Werden führt ferner aus, daß die ihm vor-  
 geworfene Nothzucht wenn überhaupt, dann bereits vor sechs Jahren  
 verübt worden sei, daß die Anklägerin aber damals keine Klage er-  
 hoben habe, wie sie es nach dem geltenden Recht ohne jeden Verzug  
 hätte thun müssen. Endlich beruft er sich darauf, daß schon die  
 subdelegirten Commissarien über die Anschuldigung hinweggegangen  
 seien, er auch auf Grund des oben erwähnten durch das kaiserliche  
 Schreiben bestätigten Recesses unter dem Schutze des kaiserlichen  
 Geleites stehe und deshalb wegen keinerlei Angelegenheiten zur Ver-  
 antwortung gezogen werden dürfe. Wir erfahren aus den auf der  
 Rückseite des Originals dieser Supplik stehenden Notizen, daß letztere  
 am 21. Januar 1586 im Rathe verlesen, die Sache aber vertagt  
 wurde, daß dieselbe noch einmal am 31. Januar vorgekommen,  
 aber wiederum nicht entschieden worden ist. Wie dann schließlich  
 die Entscheidung ausgefallen, können wir aus den bis jetzt zu  
 unserer Verfügung stehenden Quellen nicht entnehmen. Wir wissen  
 über Johann Werden nur noch, daß ihm nach der Wiedereinsetzung  
 des katholischen Magistrats von den kaiserlichen Commissarien im  
 Jahre 1602 als Entschädigung 371 Reichsthaler 18 Mart aus den  
 Strafgeldern der Gegenpartei zuerkannt worden sind.<sup>1)</sup>

Bei dem zweiten gegen seine Verhaftung angeführten Grunde  
 verweist nun Werden auf das Rempenbuch. Er sagt nämlich: wie  
 in solchen Fällen in Aachen zu klagen sei, nämlich sofort und ohne  
 jeden Verzug nach vollbrachter That, das sei allgemein bekannt, das  
 zeige aber auch ein altes authentisches Buch genannt das  
 Rempenbuch, welches der Rath selbst seiner Zeit in Commissions-  
 sachen<sup>2)</sup> gegen Jülich als maßgebend gebraucht habe, und zwar

<sup>1)</sup> Vgl. den sog. Moderations-Recess vom 18. April 1602 bei Meher,  
 S. 526 ff., insbesondere S. 530, Spalte 2, und Haagen, Geschichte II, S. 201.

<sup>2)</sup> Der Begriff der Commissionsachen, den Voersch a. a. O. S. 113, Note 1,  
 nicht zu erklären weiß, ergibt sich für diese Zeit dahin, daß es Angelegenheiten  
 sind, welche vor den häufig ernannten kaiserlichen Commissionen, denen die  
 Schlichtung von Streitigkeiten in der Stadt übertragen war, verhandelt wurden.

sowohl im Kapitel 734, wie im Kapitel 862.<sup>1)</sup> Wir haben also hier ungefähr dieselben, die Bedeutung und Werthschätzung jener Sammlung bezeugenden Worte wie in der Eingangs erwähnten Erklärung von 1580; unsere Stelle legt aber insbesondere Zeugniß ab für den großen Umfang derselben. Während nämlich in jener Erklärung der 184. Artikel wörtlich angeführt ist, wird hier Kapitel 734 und 862 citirt. Es muß also das Rempenbuch eine gewaltige Masse von Entscheidungen und sonstigen rechtlich wichtigen Aufzeichnungen enthalten haben, und das läßt mit Sicherheit auf die allmähliche Erweiterung und stetige Fortführung der im Jahre 1400 angelegten Sammlung schließen.

Die Frage über die Herleitung des diesem Buche beigelegten Namens hat Herr Professor Voersch eingehend erörtert ohne zu einem genügenden Resultate zu gelangen. Eine jüngst von mir in den ungedruckten Sammlungen des ältern Archivars Meyer aufgefundenene Notiz dürfte hier alle Zweifel beseitigen und volle Sicherheit gewähren für die Annahme, daß der Bezeichnung des Buches ein Personennamen zu Grunde liegt. Meyer sagt nämlich bei Besprechung der Stellung Nachens als eines Oberhofes für zahlreiche andere Ortschaften, es seien „in einem für den Nachen'schen Schöffenstuhl vom Jahre 1401 bis 1461 durch einen sichern Niklas Kemp geführten Einnahmehuch hundert und siebenzehn appellirende Justizkollegien namkundig gemacht,“ außerdem bemerkt Meyer, es stünde im Kempischen Manuscript „es habe der Abt zu St. Trudben jährlich dem Vogt und jedem Schessen ein Messer zur Erkenntniß übersandt.“ Da wahrscheinlich der Schreiber des Schöffenstuhls die Einnahmeregister führte, so dürfte der von Meyer genannte Nicolaus Kemp diese Stellung eingenommen haben. Da auch die Gerichtsschreiber regelmäßig genaue Rechtskenntniß besaßen, so hindert uns nichts, in jenem Manne den ersten Compiler der im Jahre 1400 begründeten Sammlung zu sehen, dessen Name dann auch nach vielen Erweiterungen dem „authentischen Buche“ geblieben ist. Ein Mitglied der Familie Kemp, welches ebenfalls den Vornamen

---

<sup>1)</sup> Vgl. den Wortlaut im dritten Absatz der Beilage.

Nicolaus führt, das Amt eines Fürsprechers beim Aachener Schöffensitz bekleidete und als solcher in dem ständigen Dienste der Abtissin von Burtscheid war, wird in Verhandlungen vom Jahre 1534 erwähnt.<sup>1)</sup> Vielleicht ein Nachkomme des erstgenannten.

### Beilage.

Ernueste Ersame und fürsichtige Burgermeister, Scheffen vnnnd Rath dieses koniglichen stuels vnnnd Statt Ach gepiethende Herrn.

Alß Ich vor wenig tagen auß verscheiden dieses vnd Jenes vorschlagen, reden vnd angeben soueill vermird vnd von weiten in erfahrungh bracht, Daß eine frawen person, so Jeko In haftungh verhalten vnd vnr sechs Jairen meine dienstmagt gewesen, In Irer Examination mich hefftig bedragen: vnd vnder mher andern Insonderheit verclagt, Ich dieselbigh vor der zeit vercrechtigt vnd mit gewalbt ohn Iren willen violirt haben solte, Vnd solch Clagen bie einen Erbarn Rath daher verstanden, vnd entschlossen sein soll, man meine person derothalben apprehendiren vnd gefenglich einziehen solte.

Wie Ich nun desselben also Ihnen worden, hab Ich demselben allerdingh neit glauben zustellen khonnen, außer folgenden erheblichen vrsachen. Vnd erstlich obwol nit ohn Ich etwan wenig zeitz vor der Achißer entstandener Commotion vnd vnrew bei dem Ihigen Herrn Parochian vnd dem Sendt Gericht etlicher vnd sonderlich iez vermeintlich angebragenen Adulterii Exceß beschuldigt, Haben dieselben mich rechtlich thun vorbescheiden, Dahin Ich auch wie billich gehorsamblich erschienen, vnd bei sitzenden Sendtgericht dieselben Exceßen mir vorgehalten vnd verclagt, Daruff meine Inredt auch angehört vnd der bescheidt erfolgt, Das neben mir gegebener deliberation obgemelter herr Parochian den sachen ferner nachdencken vnd Ich vff weither vorbescheiden dahin gehorsamblich erschienen vnd ferner bescheitz erwarten soll. Vnnnd obwol baldt hernach alhie der auffstandt entstanden das das Sendt Gericht syder biß anhero

<sup>1)</sup> Vgl. Quir, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Burtscheid, S. 117.

seinen fortgang nit erreicht vnd meine gleich auch anderer partheien sachen In suspens vnd vnerortert geraten, Hab Ich zuuersichtlich dafur gehalten vnd noch dweill vur obgedachtem Sendt Gericht Jetz berurte fundtbare prevention vnd litispensenz, Ein Erb: Rath wurthe In preiudicium vnd nachtheil desselben vnd bemelt Sendtgericht habender gerechtigkeit, Zu verhuetungh ferner dessals vermutlicher vneinigheit vnd disputation vngern daruber ichtweß entschlossen vnd vberkommen haben, Vnd das Insonderheit dweill die bezeichtigungh von einer lichtfertiger person nhun allererst zu zeit irer gefenglicher detenjion mit verschweigungh der warheit herthommt, wilche auch Irer mißhandlungen wegen vorhin zu Burdtscheidt gleich Jho alhie In haßtungh gezogen worden, allein dero meinungh Ire vnreine sachen dardurch sauber vnd rein zu machen. Was nun ein Sendtgericht ferner seiner Zeit daruff vortstellen vnd defendendo vuzupringen die notturstt erfordern möchte, muß Ich abwarten vnd verhoffen daruber nit beschwerdt noch molestirt zu werden, Sonder soll ein Erb: Rath In erwegungh obgenanten meines angebens, da dem vnbericht der sachen zuwider erkant were, sulchs abschaffen, Wie ich auch zu dem endt sulchs zu geschehen hiemit vuderttheniglich pitten.

Daß sunst ferner der warheitt zu nachtheil auß eiligen vngrundt vnd gemudt die verkrefftigungh oder Violentiam belangendt außgossen sein magh. Ob woll Ein Erb: Rath fur sich selbst In dem waß sich gepuirt vernunftiglich zu disponiren vnd zuverhalten mher alß verstendigh vnd wissig, vnd dessals mit weiltuefftige widerlegungh mit nichten zu bemuhen, Dannoeh soll nit umgangen werden zu uermelden, Das obgenante behaffte person vur sechs Jairen ungeferlich, wie gesagt, außer meinem dienst gekomen vnd da sie Im geringsten betruht oder violert gewesen billig der zeit nit geschwiegen, sonder Iren elteren vnd verwanten dasselbigh zu wissen gethoin vnd dessals ahn gepuerenden ortten geclagt haben solte, Dweill es aber nit geschehen vnd sulchs sunst In sich erlögen vnd falschlich erdicht hatt sie geine fueg derzeit dartzu gehabt, vil weniger Jeko darzo gehalten kan. Waß massen auch vnd waß orthß vordertzeit Innerhalb vnd noch In solchen fellen alhie In der Statt zu clagen vnd zu handeln gewesen vnd noch, nemlich incontinent vnd ohn allen verzug ohn

dem das es Stattkundich vnd offenbar, alß weist zu ferneren bericht auch auß Ein alt auctentic buch, genant das kempenbuch, Wilchs ein Erb: Rath vorderzeit in Commission sachen contra Gulich pro auctentico gepraucht, sub capite 734, Item cap. 862. Derohalben ich mit nichten glauben kan, Ein Erb: Rath vff angeregt lichtfertig vnerfindtlich bezichtigungh mich vnerhorter sachen apprehendiren zu lassen entschlossen sei sonder vilmher sulchs wen es einichenn grundt gehabt, an sein gepuerendt ortt remittirt haben solte.

Wirtt auch Ein Erb: Rath In guten behalt tragen In Jungster Kayserlicher Commissionhandlungh, alß Ich mit den außgewesenen herrn Scheffen vff freien kayserlichen gleibt widerumb einthommen vnder andern am 22. Martii Anno 84 Ein Rath in einer schrift furpracht Ich meinen Dienst wegen obgerorter Gressen verwirckt haben soll. Dagegen aber Defendendo replicirt vnd Submittirt, Vnd durch die Herrn Subdeligerte<sup>1)</sup> kayserliche Commissarien daruber erkant vnd recessirt Ich zu meinen Dienst biß zu der kayserlichen Majestät vnserß allergnedigsten Herrn allergnedigster entlicher Resolution gelassen werden solte. Damit das angeben vero zeit sein orth auch erreicht. Dweill dan auch ferner am 24. Julii Jungsthin höchstgedachte kayserliche Majestät In Iren allergnädigsten schreiben Einem Erb: Rath allergnedigst ufferlacht die vff hochgedacht kayserlich gleibt einthommene personen bei denselben rewlich vnbetruet pbleiben zu lassen vnd vmb keinerlei sachen will, wie die auch geschaffen sein möchten, dieselben mit nichten zu molestiren Woll Ich verhoffen Ein Erb: Rath demselben zuwidder nichß vurgenommen oder erkant haben werde.

Woll also In vnerhofften gegenfall Ein Erb: Rath jedoch ohn einige proragation sonder derselben vnd aller notturst rechtens reservation vnderteniglich ersucht vnd gepetten haben, Diß mein wahr angeben zu erwogen, vnd mich ferner nit daruber zu beschweren sonder bey obengerechter deß Sendtgerichtz prevention vnd litißpendentz, Auch bei wolgerürten freien kayserlichen bestetigten gleibt vnd pacification Receß außserhalb rechtens erkennnuß party gegen party stellendt, darzu Ich mich meines theilß erbieten,

---

<sup>1)</sup> So das Original.

vnbetruet verpleiben zu lassen, vmb gunstig antwortt, weß Ich  
dieserhalben mich zu getrösten vnd ferner zu uerhalten pittendt.

E. J. W.

vnderthenigen Mit  
burger  
Johan Werden.

Das Schriftstück steht auf den drei ersten Seiten eines doppelten Folio-  
bogens. Es ist hübsch und sorgfältig geschrieben. Johan Werden hat seine  
Unterschrift eigenhändig hinzugefügt. Auf der Rückseite hat der Schreiber die  
Rubrik gesetzt: „Supplicatio M. Johan Werdens“, eine andere Hand dann  
noch hinzugefügt: „scheffenschreibers, damitt er sich des beschuldigten adulteri  
halber ahm Sendtgericht, dha die sach zuvor angefangen, avocirt.“ — Es folgt  
noch: „Verlesen im Rath am 21. Januarii a°. x. 86 zu bedenden auff der  
leuben, und ist abermhals im Rath ahm letzten Januarii gesagten x. 86  
Abends (?) verlesen und noch in Bedenden genhommen.“



# Kurmainzische Schifferordnung über Beförderung der Pilger zur Aachenfahrt vom 20. Juni 1517.

Mitgetheilt von Staatsarchivar Dr. Arthur Weyß in Darmstadt.

---

Die nachstehende Verordnung vom 20. Juni 1517 ist der im Großherzoglichen 'Haus- und Staatsarchive zu Darmstadt befindlichen großen Bodmann'schen Sammlung von Abschriften Mainzer Urkunden entnommen. Sie findet sich Band II Fol. 400' der genannten Sammlung. Die Abschrift ist von der Hand Bodmanns.

## Ordnung der schiffleuthe in Aicher bruderschaft, do anno 1517.

Zu wissen, daß alle und eyn iglicher schiffman und mit namen die jhenen, die sich der eycher<sup>1)</sup> schiff, bilgerin und andere 2c. umb iren lone zu dale ghein Collen zu suren, gebrauchen, ist geordent, und zum ersten, welche zeit oder wan ein iglicher schiffman mit seinem eychen schiff den Ryn heruff zu berge zu faren der erst hie zu Menz an landt kombt, soll auch an der widderfart, bilgerin und andere zu dale ghein Collen furderlich zu faren, der erst sin, unnd alsdann nach dem ersten der zweytt, der dritte, wie sie dan also in der herfartt nach einander an landt komen, auch also nach ordnung und nach einander bis zum letsten, und keiner vor dem andern, die fart were dan an ime, nit faren, so ferr ir iglicher denselben tag, so er ghein Menz an staden kumpt, von stunden ane

---

<sup>1)</sup> Wohl zu lesen eychen; den Gegensatz bilden die unten erwähnten dennen schiffe (Schiffe von Eichen- und Tannenholz).

sich fügen<sup>1)</sup> zu den, die dan also darzu geordent und gegeben werden, sich lassen aneschrýben. Unnd welcher schiffman so hochmutig were und sich desselben tags nit ließ uffschrýben, so er ghein Wennge qweme, fall den andern tag der letst in der fartt gehalten werden under den jhenen, die denselben andern tag ghein Wenn an landt oder statten kommen gefaren, uffgeschriben fürsten, fürstenrethe und ire bottschaftt. Item wer es sache, daß eyner lybskrankheit, kommer oder ander eehafftig noit zu seiner zeit, so die fart an ime were, nit gefaren kondt, dieselbig fart mag er, bilgerin und andere zu schiffen, eynem andern geben und gonnen, an sin stad zu faren, wene er wil. Und alsdan mag derselbig hie plyben<sup>2)</sup> an des genannten stadt, so die fart an ime sein wurde, auch faren, in maissen der jhener gefaren mocht haben. Item es sollen auch thein schiffman neben sein schiffe henden nachen oder pferdeschiff, bilgerin darinne zu schiffen; fall ime zwischen Wennge und der stadt Collen nit gehenget noch zugelassen werden. Item ob sich zu zeitten begeben, daß kein eychen schiff, das bogelich were, bilgerin und andere zc. zu dale ghein Collen zu faren, hie am staden hielten und faren wulden, alsdann mogent ein iglicher den schiffman<sup>3)</sup> die gemelten bilgerin inn iren bennen schiffen zu dale ghein Collen furderlich zu faren schiffen in aller massen, sowie vor und nach geschriben steet. Item furthers fall eyn iglicher schiffman, so die fartt an ime sein wurde und achtzig bilgerin geschifft hett, von stundt one lenger verhalten von landt stoissen und furderlichen hinwegfaren; es were dan sache, daß in ingenge<sup>4)</sup> der bilgerin etlich mehr auch in derselben schiff zu faren qwemen, mag ein iglicher schiffman, an dem die fartt were, one uberladung des schiffs zukünfftigen schaden zu verhüten, auch furen; doch also, daß alle und ein iglicher schiffman von einem yeden bilgerin, ine uffrichtig und furderlich one seümnis underwegen zu dale ghein Collen zu furen, drittehalben wispfenningt zu lone

<sup>1)</sup> Wohl fuget zu lesen.

<sup>2)</sup> Fehlt wohl und.

<sup>3)</sup> Wohl zu lesen bennen schiffm., d. h. Schiffmann, der ein „bennen“ (tannenes) Schiff hat, im Gegensatz zu den „eychen“ Schiffen?

<sup>4)</sup> Ingenge bei Bodmann; wohl verlesen aus zu gnuge.



nemen und dem schiffman von einem iglichen bilgeryn nit mehr gegeben werden sal. Item es sollent auch eyn iglicher steuermann dieße brudersarth von einem yeden schiffman, von Menze biß ghein Collen und von Collen widder biß ghein Menze uff und abe zu steuern, zwene gulden und nit mehr zu lone nemen noch gegeben werden. Wer es aber, so ein schiffman ghein Collen qweme und denselben steuerman widder zu berge biß ghein Menze zu steuern nit bedorfft noch haben wolt, glichwole sal derselb schiffman ime die zwene gülben one weitheren kosten ußrichten. Item wer den schiffleuthen die bilgerine mit heimlichem abziehen ghein Bingen oder zwischen Menz und Bingen bescheyden wolt unnd die bilgeryn unwillig macht, sal gestrafft werden nach erkentnuß eynes richtums und eins ersamen radts zu Menze. Item daß ein iglicher usser dem Meyne und usser dem Necker den Rhyn herabe bilgeryn schiffen wulle, er were wer er wolt, nit weiter ober further faren sol, dann bißß ghein Menze an die stadt und die bilgeryn furter daselbst zu schiff lomen lassen. Item welcher schiffman soliche vorgemelt ordenung an einem oder mehr stücken veracht oder ubersaren, wurden darumb in ungnaden und strafe lybs und guts verfallen.

Datum sampstags den abent Albani, do man zalt nach Cristi unserß herrn gepurt 15 hundert und 17 jare.



# Beiträge zur ältern Geschichte von Gressenich.

Von Friedrich von Berner.

---

Zu den neueren Arbeiten über Gressenich<sup>1)</sup> gebe ich im Folgenden einige Ergänzungen und Berichtigungen, wozu ich namentlich dadurch in den Stand gesetzt bin, daß ich diese Gemeinde seit dreiunddreißig Jahren verwalte.

Herr Dr. Kessel gibt im Allgemeinen und, soweit ihm bekannt war, richtig und zutreffend die in Gressenich gemachten archäologischen Funde und deren Verbleib an. Ich kann in dieser Beziehung nur hinzufügen, daß nach den von mir eingezogenen Erkundigungen ein Theil der von dem verstorbenen Pfarrer Johann Wilhelm Esser gesammelten Antiquitäten, welche er s. Z. an den Prediger und Schulinspektor Kaulen in Eschweiler verkaufte, später nach München in die Glyptothek gekommen ist; ein kleiner Rest von römischen Münzen, der sich beim Tode des Pfarrers Esser im Jahre 1874 noch vorfand, ist mir von dessen Erben übermittelt und meiner Sammlung einverleibt worden. Es befinden sich darunter insbesondere an Silbermünzen: 1 Cäsar Aug., 1 Vespasian, 2 Antoninus Pius, 1 Alexander Severus, 3 Gordianus, 1 Marcus Julius Philippus, und 2 Julia. Die von dem ehemaligen Kaplan Peter Dunkel (nicht Dinkel) zu Gressenich gesammelten römischen Münzen und Antiquitäten sollen s. Z. in das Museum nach Bonn gewandert sein.

Das Fragment eines im Jahre 1755 gefundenen Inschriftsteines befindet sich zu Cornelimünster, nicht neben dem Eingangsthore in die ehemalige Amtmannswohnung, sondern an dem zur Zeit

---

<sup>1)</sup> Vgl. Kessel in dieser Zeitschrift, Bd. II, S. 141 ff.

dem Herrn Bürgermeister Josef Höchstenbach gehörigen, am Wege von der Abtei nach der Klause belegenen frühern Graßweg'schen resp. Dr. Fröhlenstedt'schen Wohnhause eingemauert. Dieser Stein, aus rothem Sandstein bestehend, hat eine Höhe von circa 45 und eine Breite von circa 35 cm.<sup>1)</sup>

Wenn Herr Dr. Kessel sagt, daß ihm noch manche andere Sammler von bei Gressenich gefundenen Antiquitäten namhaft gemacht worden seien, er jedoch über Natur und Beschaffenheit der Objecte nichts Sicheres habe erfahren können, so bin ich wenigstens in etwa in der Lage, diese Lücke durch nachstehende, mir zumeist durch die Güte des Geheimen Commerzienrathes Herrn Carl Schleicher in Düren gewordenen Mittheilungen ausfüllen zu können.

Während alle früheren Funde von Alterthümern bei Gressenich lediglich das Werk des Zufalls waren, erwarb sich Herr Schleicher das Verdienst, zum ersten Male wirklich systematische Ausgrabungen zu veranstalten. Es geschah dies in den Jahren 1868 und 1869 auf einem der Gemeinde Gressenich gehörigen, zwischen diesem Orte und Mausbach belegenen uncultivirten, theilweise mit Gestrüpp bewachsenen Territorium, das Weihernest benannt, auf welches die Aufmerksamkeit des Herrn Schleicher dadurch gelenkt worden war, daß man in den Jahren 1859 und 1860 bei der Ausführung der Gemeinde-Chaussée von Bicht über Mausbach und Gressenich nach Schevenhütte an gedachter Stelle auf altes, augenscheinlich römisches Mauerwerk und menschliche Skelette gestoßen war, was die Vermuthung nahe legte, daß hier in alten Zeiten eine Begräbnißstelle gewesen sei. Diese Vermuthung wurde auch alsbald bei weiterer Untersuchung des Bodens der Umgegend und zumal der gewölbartigen Hügel mit verbrannter schwarzer Erde bestätigt, in welcher letzteren sich kleine Knochenfragmente vorfanden. In Folge dessen faßte Herr Schleicher sofort den Entschluß, dieses Terrain durch zwei Arbeiter gründlich ausgraben zu lassen, wozu die Gemeinde gegen eine mäßige Pachtabgabe auch gern die Genehmigung erteilte.

---

<sup>1)</sup> Vgl. noch die Mittheilungen von Pauls in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, S. LXVI, S. 109 ff.

Die sich hierbei ergebenden Funde geschahen in einer Tiefe von 3 bis 5 Fuß und bestanden zumeist in verbrannten Menschenknochen, zerstreut umherliegend oder in kleineren und größeren irdenen Krügen und einem in Stein ausgehauenen mit Deckel versehenen Gefäße.

Außerdem fanden sich bei weiterm Nachgraben viele Urnen, Aschentöpfe (Cinerarien), kleine Töpfe, in denen meistens 1, 2 oder 3 römische Münzen, leider nur von Kupfer, lagen, also Obolubehälter. Alle vorgedachten Gefäße bestanden entweder aus Tonerde, Sigillata oder aus schwarzem aber feinem Stoff. Es fanden sich ferner mehrere Thränenfläschchen, meistens aus weißem Glas; ein weißer und ein grüner Weinpokal von Glas; ferner verschiedene irdene Lämpchen, Scheeren — wie unsere Schaafsscheeren gestaltet — Fibulae, Armringe, Armbänder, Halschmuck — sogenannte Serpentine — heute noch elastisch.

Die Urnen sind in mancherlei Gestalt und Größen, bis zu den kleinsten in niedlicher Form mit zwei und vier Henkeln.

Unter Anderm fand sich auch das Skelett eines Weibes mit zwei silbernen Ohrringen, ferner ein männliches Skelett unter folgenden interessanten Umständen: Auf dem Munde, der noch 29 gesunde Zähne enthielt (die 3 fehlenden sind wohl mit dem Ausscharren verloren gegangen) lag ein Obolus, der die nächsten Zähne mit Grünspan gefärbt hatte. Kaiser Constantin, in Trier residierend, soll das früher fast ausschließlich üblich gewesene Verbrennen der Leichen verboten und das Begraben derselben befohlen haben; es wäre hieraus zu schließen, daß das Begraben der in Rede stehenden Leiche während der Regierung des Kaisers Constantin (306—337) Statt gefunden hat. Diese Hypothese gewinnt dadurch, daß jener Obolus die von Constantin allein inventirte Münze der Urbs Roma (Wölfin mit den Zwillingen) war, an Glaubwürdigkeit. Macrobius, der in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts nach Chr. lebte, sagt: „Der Gebrauch, die Körper zu verbrennen, ist in unserm Jahrhundert gar nicht mehr vorhanden,“ was der Zeitbestimmung nach mit Obigem zusammentreffen würde.

Herr Schleicher schließt aus seinen Funden mit Recht, daß der Begräbnißplatz sowohl zu jener Zeit, wo die Verbrennung der Leichen noch üblich war, wie nach der Zeit in Gebrauch gewesen ist, und

folgt auch aus diesem Umstande, daß die Römer hier im Lande und namentlich bei Gressenich sich nicht nur vorübergehend und auf kurze Zeit, sondern Jahrhunderte lang aufgehalten haben, welche Auffassung auch Herr Dr. Kessel theilt, wenngleich er dazu aus noch anderen Erwägungsgründen gelangt.

Die von Herrn Schleicher gemachten Funde sind insbesondere folgende:

1. zwei Wasserkrüglein mit einem Henkel, Schnabelmündung, das eine schwarz  $7\frac{1}{2}$  Zoll, das andere weiß 10 Zoll hoch;
2. ein Ossuarium, enthaltend verbrannte Knochen, mit Doppelhenkel,  $14\frac{1}{2}$  Zoll hoch;
3. ein Trinkglas mit blauen Streifen, 5 Zoll hoch; zwei Thränen gläser  $3\frac{1}{4}$  und 3 Zoll hoch, weiß;
4. vier bis fünf verschiedene schwarze Cinerarien, wovon eine mit eingebranntem Roth,  $3\frac{1}{4}$  bis 6 Zoll hoch;
5. vier verschiedene Ossuarien mit Doppelhenkel, eines von terra cotta  $8\frac{1}{2}$  Zoll, drei weiß  $7\frac{1}{2}$ ,  $7\frac{1}{4}$  und  $4\frac{3}{4}$  Zoll hoch;
6. drei verschiedene Cinerarien, weißlich  $3\frac{1}{2}$  bis  $4\frac{5}{8}$  Zoll hoch;
7. drei verschiedene Cinerarien, weißlich 3 bis  $3\frac{5}{8}$  Zoll hoch;
8. drei verschiedene Krüglein, weiß mit einem Henkel,  $6\frac{7}{8}$  bis  $7\frac{1}{2}$  Zoll hoch;
9. zwei verschiedene Krüge mit einem Henkel, 9 resp.  $9\frac{3}{4}$  Zoll hoch;
10. ein röthliches Krüglein mit einem Henkel,  $6\frac{1}{4}$  Zoll hoch; ein Cinerarium, röthlich  $2\frac{1}{8}$  Zoll hoch,  $4\frac{5}{8}$  Zoll weit;
11. zwei Schalen, terra cotta mit Fuß, die eine  $2\frac{1}{8}$  Zoll hoch,  $7\frac{3}{8}$  Zoll weit, unter dem Fuße gezeichnet SECCOF (Secco fecit); die andere  $1\frac{5}{8}$  Zoll hoch,  $6\frac{3}{4}$  Zoll weit;
12. eine Schale, terra cotta mit Thierknochen, ohne Fuß, 2 Zoll hoch, 9 Zoll weit;
13. zwei Schalen, eine weißlich,  $1\frac{1}{2}$  Zoll hoch,  $7\frac{1}{8}$  Zoll weit, die andere röthlich,  $1\frac{1}{4}$  Zoll hoch,  $6\frac{1}{4}$  Zoll weit, beide ohne Fuß;
14. eine Anzahl von fibulae (Vorsted- oder Kammernadeln) und eine lingula (Thränenlöffelchen);

15. eine Panzerkette (von Kupfer und beweglich), Ohrringe von Silber, Armringe von Kupfer, ein Fingerring von Kupfer und ein Siegelring von Eisen;
16. ein Klumpen von geschmolzenem grünen Glase;
17. eine eiserne Lampe, eine irdene Lampe, ein Meißel, eine Scheere, ein eiserner Armring, drei Schiefernägel, ein Gewichtschließer und eine kleine Zierrath — die letztgedachten Gegenstände sämmtlich von Kupfer;
18. ein Gemisch von Nägeln und Eisen; Beschläge und Zierrathen von Kupfer; ein Röhrchen und ein Stilus von Knochen;
19. eine eiserne Lanzenspize, 12 Zoll lang, noch brauchbar; Stüd eines Schwertes von Eisen und ein Schiefertäfelchen;
20. ein menschliches Gebiß mit dem obolus urbs Roma, wie er auf dem Gebiß liegend gefunden wurde;
21. ein Dachziegel, roth,  $15\frac{1}{2}$  Zoll lang,  $12\frac{1}{2}$  Zoll breit, mit IX gezeichnet;
22. ein Glaspokal,  $7\frac{1}{2}$  Zoll hoch;
23. ein Glaspokal, den Herr Schleicher zum Gebrauch hat einrichten lassen,  $8\frac{1}{2}$  Zoll hoch;
24. sieben Silbermünzen: a) Nero Claudius (41 bis 54), b) Vespasianus (69 bis 79), c) Domitianus (81 bis 96), d) Marcus Aurelius (161 bis 180), e) Lucius Septimius Severus (193 bis 211), f) Marcus Julius Philippus (244 bis 249) und g) eine Familienmünze;
25. zehn Kupfermünzen von: a) Octavianus oder Augustus (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.), b) Nero und Drusus, Söhne des Germanicus, welcher ein Neffe des Kaisers Tiberius (14 bis 37) war, c) Nero Claudius (41 bis 54), d) Titus (79 bis 81), e) Domitianus (81 bis 96), f) Diva Faustina und g) Faustina Augusta, Gemahlin des Kaisers Antoninus Pius (138 bis 161), h) und i) zwei Marcus Aurelius Antoninus (161 bis 180), k) Constantinus (306 bis 337);
26. neun Kupfermünzen mit unleserlichen Aufschriften.

Ich bemerke hierzu Folgendes:

Unter Ossuarien (Behältnisse für die Gebeine der Todten) sind alle Krüge mit Doppelhenkel, unter Unerarien (Behältnisse für die

Asche der Verstorbenen) alle niederen Töpfe ohne Henkel mit weiter Mündung verstanden. In letzteren lagen in der Regel unleserliche Kupfermünzen und Holzkohlenasche; in ersteren lagen keine Münzen, auch keine Asche oder Knochen, mit Ausnahme des Ossuariums ad 2. Die ad 5 aufgeführten Krüge dürften hiernach vielleicht richtiger wohl als Amphoren anzusprechen sein, die zur Aufbewahrung des Weines, auch von Del, Honig und dergleichen dienten. Alle irdenen Geschirre sind verschieden in Größe und Façon, ebenso die gefundenen 4 Gläser. Die Lanzenspitze, das Stück Schwert und das Schiefertäfelchen (pos. 19) lagen beisammen.

Die sämtlichen vorgedachten Gegenstände werden in dem obern Saale der zu Schöndthal bei Langerwehe vor mehreren Jahren erbauten Burg (Karlsburg) aufbewahrt. Herr Schleicher hat sich zwar auch schon vor der Zeit der hier in Rede stehenden Funde mit Ausgrabungen zu Gressenich und Hamich befaßt, die gefundenen Gegenstände damals aber leider nicht gesammelt, sondern zumeist wieder verschenkt.

Von den in den Jahren 1868 und 1869 gemachten Funden hat Herr Schleicher auch photographische Abbildungen anfertigen lassen und davon je eine Copie der Gemeinde Gressenich und dem Schreiber dieses gewidmet.

Zu denjenigen Personen, die sich mit der Vorgeschichte Gressenichs beschäftigt haben, gehören insbesondere auch die beiden ehemaligen Pfarrer Simon und Ludwig van Alpen (Vater und Sohn), von denen ersterer im Jahre 1830, letzterer 1859 in Stolberg gestorben ist. Außer den von Herrn Dr. Kessel angeführten Abhandlungen scheint ein erst 1871 in der Zeitschrift „Das Ausland“ abgedruckter Aufsatz mit der Ueberschrift: „Ein keltisches Herculaneum und Pompeji“ von einem der Genannten herzurühren, da die Redaction dieses Blattes mir auf meine desfallsige Anfrage erklärt hat, daß ein van Alpen aus Stolberg der Verfasser jenes Artikels sei.

Läßt sich den in dieser letztern Abhandlung enthaltenen Nachrichten, soweit sie sich auf dem Gebiete der Vermuthungen und Combinationen bewegen, zwar eine gewisse Ueberschwenglichkeit nicht absprechen, so bleibt es doch immerhin interessant, in dem Thatsächlichen, was dajelbst insbesondere bezüglich der in älteren Zeiten vor und

nach gemachten Funde berichtet wird, eine fast vollständige Uebereinstimmung mit den in neuerer Zeit gemachten Entdeckungen constataren zu können.<sup>1)</sup>

Van Alpen theilt über die ausgegrabenen Sarkophage mit, daß sie fast alle dieselbe Gestalt hatten, 2 Fuß breit, 4 Fuß lang und aus dem in hiesiger Gegend gewöhnlichen Kalkstein gehauen waren. Sie enthielten eine Urne mit der Asche des verbrannten Körpers, besondere Fächer für Herz und Zähne, eine Phiole mit einem Deckel, längliche, krumme, ausgehöhlte Instrumente, mit denen die Römer die feinere und gröbere Asche absonderten, auch Münzen. Endlich sollen sie mehrere irdene glasierte Fläschchen enthalten haben. Van Alpen sagt, man habe diese Fläschchen für Thränenvasen gehalten, sie hätten aber wohl die Salben zur Benetzung des Scheiterhaufens oder der Asche des Verstorbenen enthalten.

Er kommt dann weiter auch auf den von einem Arbeiter in einem Gewölbe aufgefundenen Herkules, der auf einem hohen Gestell gestanden haben soll, und erwähnt schließlich einer besonders merkwürdigen Medaille, die einen Eburonen zu Pferd und die Gestalt des Ambiorix vorstellend nach Brüssel gekommen sei, mit dem Hinzufügen, die Brüsseler Akademie habe über die bei Gressenich aufgefundenen Münzen und Alterthümer einige Abhandlungen veröffentlicht.<sup>2)</sup>

Die kleine Bildsäule des Herkules soll von Erz, eine Spanne lang gewesen und 1799 auf dem Breinigerberg unweit Stolberg von einem Salmeigräber aufgefunden worden sein; abweichend von anderweiten Traditionen soll sie in die Hände des damaligen

---

<sup>1)</sup> Vgl. insbesondere die im „Auslande“ mitgetheilten Münzinschriften mit den oben angeführten.

<sup>2)</sup> Nachforschungen meinerseits haben ergeben, daß die in Rede stehenden Abhandlungen diejenigen der Herren Du Rondeau und Du Jardin seien, welche die Frage behandelten: „*Quel était l'habillement, le langage, l'état de l'agriculture, du commerce, des lettres et des arts chez les peuples de la Belgique avant le 7<sup>m</sup>e siècle?*“ Abhandlungen, die von der vormaligen Académie impériale et royale des sciences et belles lettres de Bruxelles mit dem ersten resp. zweiten Preise gekrönt worden sind, bezüglich der Gressenicher Alterthümer aber keine besonderen Aufschlüsse gewähren.



Eisenhüttenbesitzer Heinrich Christian Reidt zu Juntershammer bei Stolberg (gestorben daselbst 1819 im 80. Jahre) übergegangen und nachher zu Hrn. van Außen nach Trimborn bei Aachen gekommen sein. L. van Alpen erzählt in seinen 1845 herausgegebenen Nachrichten über Stolberg von vorgenanntem Reidt, daß er sich in seinen müßigen Stunden gern mit Alterthümern beschäftigt habe. Da derselbe meinte, Abduatua sei zu Gressenich gelegen gewesen und die Legaten Sabinus und Cotta hätten dort ihre furchtbare Niederlage erlitten, so habe er nach deren Gräbern gesucht und zu diesem Behufe manchen Grabhügel öffnen lassen. Einmal hätten seine Arbeiter denn auch den besagten Herkules nebst vielen zerbrochenen Urnen vom schönsten Steingut sowie vergoldete Knöpfe, Haken und Krampen und dergl. mehr gefunden. Die Fundstelle, sagt L. van Alpen, liege eine halbe Stunde von Gressenich, im Römerthale, wo sich eine Menge Todtenhügel befinden, die sich nach Osten im Walde hinziehen.

Wenn unter den von Herrn Schleicher gemachten Funden ein Dachziegel mit der Nummer IX (?) aufgeführt ist (Nr. 21), so möchte ich noch ergänzend hinzufügen, daß nach mir gewordenen Mittheilungen in früheren Zeiten auch Dachziegel mit dem Zeichen XXX vorgefunden worden sind. Dieses macht zur Gewißheit, wie auch aus der Inschrift eines im Jahre 1718 zu Aachen gefundenen Steines hervorgeht, daß die römische Legion U. V., welche die 30. war, in hiesiger Gegend ihr Lager gehabt hat.<sup>1)</sup>

Nach dem Vorgesagten unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Gressenich an einer römischen Heerstraße gelegen war. Man will die Richtung einer solchen noch heute stellenweise im Felde an dem gelblichen und verkümmerten Aufwuchs bemerken können. Diese Straße soll vom Dorfe Gressenich aus mit Ueberschreitung des Bichtbaches — etwa in der Schlucht der Mausebacher Wiesen unweit der Derichsberger Mühlen — nach Breinig geführt haben, wo alte Mauerreste von primitiven Hüttenwerken der Römer noch bis in die

<sup>1)</sup> Jahrbücher des rhein. Alterthumsb. I, 128. Vgl. auch Denkwürdigkeiten des Fleckens Stolberg und der benachbarten Gegend, geschrieben im Jahre 1816 von einem Einsiedler (Johann Adolf Belzer in Stolberg).

neueste Zeit hinein sichtbar waren. Weitere Spuren einer solchen Straße treten dann wieder in nördlicher Richtung auf der Höhe des sogenannten Münsterbusches hervor, unweit der Stelle, wo i. J. zur Feier der Geburt des Königs von Rom ein Kreis in die Erde gegraben und in der Runde mit Eichen bepflanzt wurde. In der Richtung nach dem sogenannten Reichswalde zu sollen sich denn auch noch weitere Spuren zeigen, und findet dies einigen Anhalt in dem alten Mauerwerk, welches unmittelbar der Station der Rheinischen Eisenbahn gegenüber vor ein paar Jahren im Walde entdeckt wurde, und mit dessen möglichster Bloßlegung man eben beschäftigt ist.<sup>1)</sup> Jedenfalls ist wohl anzunehmen, daß von Gressenich aus nicht nur nach Aachen, sondern anderseits auch nach Jülich und Zulpich resp. Köln zu eine Römerstraße bestand. Diese Straße soll bei Gressenich mit dem daselbst häufigen Galmeierz gebaut sein, und es ist bekannt, daß der mit Galmei gemischte Boden der Vegetation ein gelbliches, verkümmertes Aussehen verleiht, wodurch die oben gemachte Angabe von der bei Gressenich noch heute sichtbaren Spur der ehemaligen Römerstraße eine gewisse Bestätigung findet.

Was die vielfach bestrittene Frage betrifft, ob Gressenich wirklich das alte Eburonen-Castell Abuatuca sei, so enthalte ich mich um so mehr eines Urtheils hierüber, als Herr Dr. Kessel diesen Gegenstand neuerdings einer umfassenden kritisch-historischen Untersuchung unterworfen und die Veröffentlichung seiner Arbeit in dieser Zeitschrift in Aussicht gestellt hat. Jedenfalls paßt die Beschreibung der Vertlichkeiten, wie sie Cäsar von dem alten Abuatuca giebt und mancher sonstige Umstand nicht weniger auf Gressenich wie auf Vetschau, welches Herr Caplan Groß Band II, S. 165 ff. dieser Zeitschrift als die einstmalige Stelle jenes römisch-belgischen Castells in Anspruch nimmt.

Sehr interessant wäre es, wenn ein den Verhältnissen näher stehender Techniker den von den Römern in hiesiger Gegend betriebenen Bergbau zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung machte. Gleichwie im Commerner Bleiberg die im dortigen Haldenterrain aufgefundenen Münzen und Vasen sowie eine auf Haldenterrain erbaute Wasserleitung Aufschluß darüber geben, daß dort die Römer Bergbau betrieben haben, so steht dies in gleicher Weise auch

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. VI.

bezüglich der bei Gressenich belegenen erzeichen Distrikte fest. Es sprechen hierfür insbesondere die ausgedehnten Schlackenhalben zwischen den Bleierzgruben Diepenlinchen und Römersfeld, wo sich im Felde bis 5 m tief unter der Dammerde von Aufbereitungsbetrieben herührende Bleischlämme und Bleierzgrauen neben ächten Bleischlacken, und zwischen diesen Münzen und sonstige Gegenstände römischen Ursprungs vorfinden. In früheren Zeiten ging der Bleierzbergbau mit dem entsprechenden Hüttenwesen Hand in Hand; die Verhüttung geschah aber nur in den primitivsten Vorrichtungen, in kleinen Krummöfen mit Handgebläse und wurde das Erz bei dieser unzureichenden Operation nur zum Theil seines Metallinhaltes entäußert; die heutigen vervollkommeneten Einrichtungen der Halbhochöfen mit Ventilatorgebläse gestatten es, auch den früher nicht extrahirten und in den Schlacken zurückgelassenen Bleigehalt nutzbar zu machen, und ist dies so erheblich, daß das Ausgraben der Schlacken selbst in der angegebenen Tiefe sowie die Aufbereitung des ganzen mit Bleitheilen gemischten angeschütteten Bodens noch einen Gewinn abwirft. Ein interessanter Fund wurde bei Gelegenheit dieser Schlackenausgrabungen, die im Laufe der letzten vier Decennien stattgefunden haben, auch von dem Bergmann Johann Kössler in Gressenich vor etwa 10 Jahren gemacht, bestehend außer einigen römischen Münzen, in einem kleinen, 4 Zoll hohen, oben  $2\frac{1}{2}$ , unten 2 Zoll breiten runden eisernen Schmelztiegel mit 2 zugehörigen Schmelzpfännchen, welcher sich jetzt in meiner Sammlung befindet. Ob dieser kleine Tiegel dazu gedient hat, Schmelzproben zu machen oder sonstige Schmelzoperationen vorzunehmen, mag dahingestellt bleiben.

Die Römer haben zur Zeit ihrer Anwesenheit in der hiesigen galmeireichen Gegend von diesem Erz zum Zwecke der Metallgewinnung noch keinen Gebrauch gemacht — Zinkhütten wurden erst in diesem Jahrhundert in Belgien, 1840 und 1848 in Stolberg errichtet —; dadurch wird zugleich der oben erwähnte Umstand erklärt, daß die Römerstraße bei Gressenich mit Galmei gebaut worden ist, dessen Gewinnung noch wenig Schwierigkeiten bot, weil dasselbe sich überall nahe der Oberfläche vorfand.



# **Linnicher Urkunden.**

Von Ernst von Dibtman.

---

Das Rathhaus-Archiv der Stadt Linnich ging im Oktober des Jahres 1794 beim Rückzuge der Oesterreicher, als die verfolgenden Franzosen die Stadt bombardirten, in Flammen auf. Eine Menge werthvoller Urkunden sind hierbei zu Grunde gegangen, von welchen uns nicht einmal ein Regest erhalten worden ist. Die Herren von Pallant, welchen das östlich vor der Stadt liegende feste Schloß Breidenbend gehörte, waren lange Zeit Pfandherren der Stadt, und daher wird das Stadtarchiv gewiß eine große Anzahl für die Geschichte dieses uralten Geschlechts wichtiger Urkunden enthalten haben. Einige wenige aus dem Rathhaus-Archive sind uns in beglaubigten Abschriften erhalten worden.<sup>1)</sup> Wir lassen sechs derselben hier folgen.

## **1.**

Stiftungsurkunde des Muttergottes-Altars in der Pfarrkirche zu Linnich durch Ritter Werner, Herrn zu Pallant und zu Breidenbend und seine Frau Elverad von Engelsdorff.  
1429, den 12. Juli.

In Gottes Nahmen Amen. Kunt sey allen luden, die diessen gegenwertigen Brieff sollen sehen off hoeren lessen, dat Want na lude der hilliger Lehrer in dissem zeitlichen vergenklichen Leben egyne Dinc sicherer en sein dan der todt, Und niet onsiheres dan die

---

<sup>1)</sup> Diese Abschriften hat ein Herr Jungen nach den Originalen in der Stadt-Linnicher Registratur im Jahre 1790 angefertigt. Ich verdanke dieselben der Freundlichkeit des Herrn Bürgermeisters Berns zu Linnich.

stundt des todtß, welche saichen abngesehen hat der Strenge fromme  
 Ritter Herr Wehrner Herr zu Palandt vnd zu Bredenbendt, vnd  
 Fratr Elberadt van Engelsdorff seine ehliche Haußfrawe, die mit  
 freyen vnd eigenen Willen begehrt haint Gottes Dienst zu ver-  
 mehren vnd die sachen zu vollenbringen, die sie in begehrtten lang  
 gehat hauen, vnd dat mit willen vnd consenten deß Ehrbahren Herrn  
 Carlen van Torney Pastors der Kirchspelskirchen zu Lynche, vmb  
 heill vnd Trost ihrer Seelen, vnd vor Ihre Boralberen, alberen,  
 freunde Maige vnd Vorsahren Seelen, vnd alle die ghene da sy  
 des verbegerende syn, die versahren vnd gestorffen seint vnd hernach-  
 mahle nahetomende werden, den altair geweyet ende geconsecrirt in  
 Ihre der Koeniglichen Jungfrauen Marien der Mober Christi in  
 derseluer Kirchen zu Lynche gelegen, mit ihren eigenen guideren  
 begaiff hant in Vermehringe der andere goide, die die seluer Elter  
 vor hatte, zu wissen mit Ehtzehn Malber Roggen Lyncher Maassen  
 erfflicher ind Zeirliger Renthen, die sy verweist hant alle Jahere zu  
 ewigen Dagen zo ahn ihren Houe zo Gynstomulen vopzuheuen vnd  
 zu buiren, da davor die selue Hoff zu erpffspachte gegeben ist, Thunis  
 von Gehlentkirchen na lude ind Inehalde eins besiegelben Brieffß  
 darover gemacht die angeht: Ich Thonis von Gehlentkirchen und  
 Reja meine eheliche Haußfratr vur vns vnd vnserer Gruen thuen  
 kundt allen leuth vnd bekennen 2c. Vnd geht auß: gegeben in den  
 Jahren vnß herren Dufent vier hundert inde die seeßzien Jaer, des  
 Sontags nae S. Andreiß Dags des heilligen Apostels vnd dat in  
 Wegen vnd vutwerdten hie na beschreven. In den eirsten: dat der  
 selue herr Wehrner seine Gruen vnd Naetomlingen Herren zu Bre-  
 denbent zu ewigen Dagen zo denseluen Elter aß duche hie lebigh  
 wirt zo geuen Einer Ehrbahren verstendiger Persohnen, die ein  
 preister ist, off die enbynnen dem negsten zokohmende Jair preister  
 werden fall, geuen sollen, die auch denseluen Elter behalben besitzen  
 vnd mitt sein sellffß persohn besingen vnd verdienen fall ain nyemans  
 anders in seine Statt zu setzen, welche Geiffst sy doen sollen enbinnen  
 den neyten drehen moinden aß derselue Elter lebigh worden wehre,  
 denseluen Preister sy dem Pastor zo Lynche, die nun zur Zeit ist  
 inde na ihme seinen nachtomlingen praesentiren sullen, den derselue  
 pastor asdan auch admittiren vnd bestettigen fall, aß sich dat

gebührt na lude deß brieffß, an dy Elter zobliuen, indt wehrt sache dat Hr Wehrner seine Gruen und naetomlinge vurs denseluen Elter niet entgeben binnen den nechsten dreyen Moinden as hie ledigh worden wehre einer verstendiger Persohnen as vurs steit vnd da an versaumligh wurden sunder redtliche sache die sey deßen entschuldigen mochte, so soll die giffte up die Zeit alleine vnd as durt dat geschege vallen und kohnen ahn den Pastoren zur Zeit zo Synche, die den Elter in vurs maßen geuen sall, beheltlich doch der erffgiffst ahn Herrn Wernereren seinen Gruen und naetommlinge Herren zu Bredenbent zu bliben up andere Zyde der vacanzen, und alsuß sullen diese sachen ewelichen gehalten werden sunder argeliste. Vort so sall der Preister vurs verbunden sein up denseluen Elter Wisse zu thuen alle Tagh außgescheiden Dinstagh und Donnerstagh as were up dieselue Taghe geine heilige dage en kohnen, aber werent asdan Heilige Dage, so soll hie zo der Wissen verbunden sein gleich den anderen Dagen vurs. vnd beuelent auch denseluen Preister Conscientien die den Elter verdienen soll, dieselue tage off hie idt gethoin konde, dat hie dan die missen op dieselue Elter doin sall ohn aller beide argeliste. Welche Wissen sunderlich sein sollen zor Weißen Eine von dem Heiligen Cruz, vnd Eine von Unser lieuer Frauen der Moeder Gottes, vnd dan forth durch et ganze Jaer sall derselue Priester sunderlichen seeß Wissen halten von S. Peter dem heiligen Apostell bantluiffer, seeß Wissen von S. Joanne Evangelisten, seeß Wissen von S. Joanne Baptisten, seeß Wissen von S. Cornelis, seeß Wissen von S. Nicolai, seeß Wissen von den heiligen drey konigen, seeß Wissen von S. Catharina vnd seeß Wissen von St. Barbara der heiliger Jungfrauen vnd Merterlerschen. Auch so en sall der Preister geine andern Loen verdienen dan op diessen Elter allein zu pleiven, dem Pastoir derseluen Kirchen gehorsam zu sein ind zemlichen sachen als ein altarista seinem pastoir schuldig ist zu doin, idt sey in Wissen helpen zu singen off in anderen gezeiden wanne deß noit gebürt, ind darumb seiner Wissen nit zu versaumen, undt Wehre sachen dat Hr Werner zo Palandt seine Gruen vnd naetommlinge Herrn zu Bredenbent off hernachmals zu einichen Zeitthen gehindert off gekroidt wurden an der giffst deß Elters vurs. as die geschehen in maissen as vurs steit und wehre von deß Pastoirs wegen off der gehenre wegen den die Kirche

zu verantworten stunde, vnd sey ahn der giffit nit ein lieffen, so sollen und moegen sey alsdan auch ihre Handt schlagen an die vurs. Erffzählen die sy in diesser maissen darahn gegeuen hebben, vnd damit ihre beste doen ende vorkerren as sy beden off dohen mochten, ehe sy darahn seirden glich anderen ihren eigenen Erue undt gobe sonder argeliste, vnd der besiegelder Brief op dieselue goide in den Elter gegeuen sprechen is gelaicht in des vurs. Elters behoiff vnd auch in Hn Werners seiner Eruen und naekommlinge vurs. behoiff hinder die Eirbare weisse leuth die Scheffen zu Lynche, as dem Preister die den Elter besingt sich damit zu behelffen und die gulden inzufordern vnd hinder die Scheffen wiederumb zu legen, oft also gewiele dat Hr Werner umb Hindernus willen der Giffit in maßen vurs off auch umb gebreche will Gottesdienst, dat die niet en geschege as vurs steit, seine Handt an die vurs goide schloin wurde, dat ihme seinen Eruen und naekomling nur die Scheffen, die alsdan sein sullen den besiegelben brieff auch wiederumb ouerlieueren sollen ganz und ungecangelirt sunder argeliste biß zur Zeit zo dat Hr Werner seine Eruen off Naekomlinge Herrn zu Bredenbent wiederumb ahn der Giffit bleuen vnd dat der Elter verdienß wurde in aller Maissen biß selue brieff dat außweisende is. Dis zo gezoze der Warheit vnd vaster stedicheit aller vurs sachen so hant Wir Werner Hr. zu Palandt und zu Bredenbent vnd Alueradt van Engelsdorff Frato baselß unse siegell mit vnser rechter wist vnd willen ahn dießen Brieff gehangen und ich Carle v. Torney Pastor zu Lynche vurs betennen, dat alle Sachen so wie die in diesem brieue beclaert steindt mit meinem goiden Willen vnd Consenz gescheidt seint, vnd geleuen die vor mich vnd meine Naekommlinge vestentlich zu halten, mit Urkundt meines Siegels mit ahn dießen Brieff gehangen. Und wir haindt sementlich vort gebeten die Eirbaren Weisse leude die Scheffen zu Lynche, want die an und ouer dießer Sachen mit gewest seint vnd gesehen vnd gehort hant, dat die gescheit seint wie vurs steit, dat sie ihre siegell bey die unse, an diesen brieff willen hangen, dat Wir Scheffen vurs zo Lynche vurs kennen, der Erffbrieff in vurs. maissen in goiden trawen händen vns kohnen is in behoiff vnser lieuer frawen Elters in der Kirchen zu Lynche gelegen vnd gelouen in goden trawen des niet onuerzogene in eigener Weiße dan in behoiff



des Preisters off ihme noit wehre die gfulde damit inzuforderen und den widerumb hinder vns zu legen, vnd auch off Hr Werner vurs. seine Eruen und Naekommlingen In zu Breidenbent an der Giffst des Elters gehindert wurden, also dat sy der nit mechtig en wehren zu geuen und zu behalten, dat wir ihn denseluen brieff asdan uberliueren sollen in Maissen af vurssteit, und handt des 30 Rennes und umb beeden willen In Werners und Frawen Alueraden vnd auch umb beeden willen vns Pastors onsen Scheffen Siegell bei ihre Siegell an diesen brieff gehangen. Gegeuen int Jaer Uns Herren doe man schreift duysend vier hondert vnd neuen vnd zwenzig Jaer des zwolfften Dags in Julie.<sup>1)</sup>

## 2.

Reinhard von Liewendahl verkauft Herrn Arnold  
von Rymmelsberg eine Erbrente von 15 Malter Roggen.  
1436, den 12. Dezember.

Ich Meynart van lieuenbaile Knape van Wapen, vur mich, myne eruen ind Naekomelinge doen kont allermallich ind bekennen offentlich myt diesem brieue, dat ich mit guedem Moittwillem, in der Zyt, dae ichs mit recht wil doin mochte umb mehren schaiden zu verhoiden, in eime rechten stebigen erfflouff verkoicht hain ind verkouffen mit diesem brieue hern Arnt van Rymelsberch Preisteren, zoe Zyt Capelaen zo breidenbent synen eruen off helberen diß briffß myt synen willen vunffzien Malder roggen Lincher maissen guetsgeuen Korns neist zwen penningen dem besten zom Mart veyll kompt vur eyne bescheyden somme gelß, der mir wil genoigt ys, ind daeran ich den vurs hern Arnt ind syne eruen vur mich ind myne eruen ind Naekomelingen los, ledich ind quitt gescholden hain ind quitt schelden yn Grafft dyß briffß ind geloeven hieromb vur mich ind myne eruen in gueten ganzen trouwen by mynen Eren dem vurs hern Arnt ind synen eruen off helber diß briffß mit

<sup>1)</sup> Die in vorstehender Urkunde genannten Stifter waren große Wohlthäter der Linnicher Kirche. Sie stifteten auch das schöne Sakramentshäuschen, welches der Kirche noch heute zur Zierde gereicht. Nach der Abschrift des Herrn Jungen hingen dem Original noch die Siegel der Eheleute Werner von Balant und Alberadt von Engelsdorf, ferner des Pfarrers Carl von Tornay und der Scheffen von Linnich an.



synen willen die vurf vunffzien Malber roggen erffkorn gûlden alle ind jeclichs jairs erfflich ind ewelich zu handreichen, wail zu bezailen ind binnen der stete eyne Guplge off Lynche, war ime synen erben off helderen vurf geleist, loß lebich uff myn off mynre eruen besorgen vry van alre ainsprache in yre vry sicher behalt zo lieueren up sent Mertens avent des hilligen Bischoffs offß bynnen den neiften vierzien daigen dairnae folgent unbevangen sonder eynd lenger verzoich. deden ich off myn eruen des neit, so hain ich yn dairbur zue erfflicher sicherheit zue underpant gesat ind sezen yn Grafft byß brieffs vuir mich ind myne eruen sibben ind dryssich morgen artlanß myns vryen wyßelichen erffß, wilchs lanß vunff Morgen gelegen synt up Boffler weg ain der weyßel saet, dae men van Geuenich heraiß kompt, ind die synt alle zhent vry. Item vyer Morgen up glimbacher weg beneuen zien Morgen, die Karfielis van Eychte zugehoeren, der vyer Morgen vurf neit mehr dan vunff veirdell zient vry synt ain beym ende zo Glimbach wart. Item tusschen hottorp ind hottorper weg fleuen Morgen beneben Vngered van Geuenich, ind die gelben haluen zinden. Item sees Morgen up dem acker ain beym Ende zue Glimbach wart, dae man geht up den Elfsenberg, ind die gelben ganzen zinden. Item sees Morgen geheysen der schlüssel up dem oytger weg, die van dem dorpe in dat boichhoulß geht ind synt zient vry. Item ain den oytger weyden eynen Morgen, den Claisgen Bylenbart zue paicht hait bur eyn Malber roggen, off den paicht darbur, ind ys zient vry. Item eynen Morgen up dem Erßelbacher weg, die van Geuenich dair geht beneuen hennes Styffbein ind ys zient vry. Item eynen Morgen ain der grycht hynder dem dorpe beneuen hennes styffbein ind ys zient vry. Item sees Morgen tuschen hottorp ain den haengen beneben lande hern Wernhers hern zue Balant ind gelbent demseluen hern Werner ziende, wilch vurf lande ind erue yn mynen hoff zu Geuenich<sup>1)</sup> gehoirende ys, ind ys Mangob gehoerende zue der herrlichkeit van Borne, ind dairomb hain ich ouch desseluen Erfs ind guebß

<sup>1)</sup> Das „Verzeichniß der Bornscher Lehen so zu Boslar under die Linde gehören wie die im Jar 1492 entfangen.“ sagt: Item Reinhart von Leuendail eine Hoeffstat de zo Geuenigs gelegen ist mit II morgen lants.

vur den Mannen ein deils der vurß herrlichkeit van Borne, dair  
 ydt zue leen on roerende yß, vur mich, myne erven ind naefomelinge  
 demseluen hern Arnt ind synen eruen off helderen vurß erffeschaft  
 ind guebnyge gebain, wie ich dat van rechte doen solte, doch so fall  
 ich off myne eruen dat allzyt schuldich syn zuevermannen, ind alle  
 die rechte dairvan zue doin, die sych daerzu gehoeren: in diejer  
 voegen, oft saiche weer, dat ich off myne eruen naemals up eyniche  
 zyt, ydt weer ain deile off ain zuemail up daig ind termyn vurß  
 ain bezailongen ind lieuerongen der vurß erffstorn gûlden submich  
 wurden, dat asdan die vurß. xxx Morgen artlanß soe wie die van  
 myt alle here beßerongen ind seeden gelegen weren, dem vurß hern  
 Arnt synen Eruen off helderen vurß erfflich eruaßen sullen syn ind  
 blyben, alle heren wyllen ind beste daemyt zue doen as myt heren  
 eygenen wysselichen erue ind goede buyssen kroeninge off ainspraich  
 jemanß leuende biß zoe erfflichen ewelichen zytten sonder alre kunne  
 argelist, behulpeniß off beschutteniß beyde geystelichs ind weltlichs  
 rechts, sowie vns die zoe staeden ind hern Arnt synen eruen off  
 helderen vurß zoe vnstaeden möchten komen, synt genßlich vßge-  
 schieden. Dyß alles zue Kennyß ind vaster stebicheit der wairheit  
 so hain ich Reynart vurß vuir mich ind myne eruen mynen segel  
 ain desen brieff gehangen ind hain vort gebeden hern Wernher her  
 zoe Balant ind zoe brenbenbent as eynen Witheren der herrlichkeit  
 van Boplar, daer under die vurß. vnderpand gelegen yß, ind port  
 Wernher van den Drysche ind heinrich van Betgenhuyssen as man  
 van Leen der hocheit van Borne vurß, dat sy here siegel myt by  
 myn segel ain dessen brieff willen hangen. Dat ich Wernher her  
 zoe Balant kenne zer beden Reynarts van lieuenbaile gerne gedaen  
 hauen, ind myr Wernher van den Drysche ind heinerich van Betgen-  
 huyssen bekennen dat alle vurß saichen van erfflouffe, erffeniß ind  
 unterffeniß vur uns as vur Mannen van Leen der vurß herlicheit  
 geschiet, erkant ind verurkundt syn as recht, doirumb ind ouch zer  
 beden des vurß. Reinark sohain myr onse siegelen zer fonden myt  
 hierain gehangen. beheltlich doch beym leenhern syns rechten ind  
 mallich des syns. Gegeuen int Jair ons hern doe men schreiff  
 dusent vierhondert sees ind dryssig des zwölfften daigs im decembri,  
 dat was up sent lucien avent.

## 3.

Wittwe Johanna von dem Aehaus verkauft dem  
Bürgermeister und den Schöffen zu Linnich eine jährliche Erb-  
rente von  $13\frac{1}{2}$  Malter Roggen. 1444, den 18. October.

Wir Johanna van den Aehus wedewe, Wilne elige huyßfrawe  
was hern Goedarck van Roer Ritters dem Got genade, ind Rey-  
nardt van Roer Ritter hre elige son, vur uns unse eruen vnd Na-  
tomelinge doen kunt ind bekennen, dat wir rechte ind bescheidenß  
louffß erfflich ind ewelich verkoufft hain den eirsamen luden burger-  
meistern ind scheffen der stat L ynghe, die recht ind redelichen weder  
uns gegoulben haint, veirziende halff Malder Roggen L yngher ind  
Guilcher Maissen, as die Maÿsse herna beschreuen ind gecleirt steht,  
um eyne bescheiden sume gelß die ons wil vernoicht ind bekailt is,  
darvan wir ouch die vurß. burgermeister ind scheffen loß quyt ind  
ledich gescholden haint ind quyt schelden ouermiß diesen breiff, ind  
sy haint die vurß. summe roggem in die goß ere gegoulben ind be-  
laicht gelych as Goebel Mamme burger zo L ynghe ind Lucia syne  
elige huyßfrawe dat dar zo bethrumt ind besat haint ind umb dat  
en willen, dat die vurß bürgermeister ind Scheffen deser summen  
Roggen zur ere goß wil sicher ind gewiß syn, also dat sy uns  
dan aff nyet me heischen noch nabolgen durffen, so haint wir yn  
die bewyst ind bewysen in dyssme selben brieve an vnse pechter die  
unse erue zo erffpaichte genomen haint, so wie die mit Namen herna  
genommt ind mit dem erue gezeichnet steynt dar aff sy uns die  
pechten gelbent: in den eirsten an heinrich van dem broel van  
andern haluen Morgen lang by berge gelegen tuschen erßelbach  
bynnen synen vunffzien Morgen vier sumbern Roggen guilcher  
maissen. Item an heinrich bouenberch van seß Morgen lang in  
eyne stude an dem boelacker ain dem ende zo hoittorp wert zwelfß  
sumbern roggem guilcher maissen. Item an Wertyn baselis eydom  
van seß Morgen lang an dem groÿßen stud genant der sumwall  
tuschen Geuenich ind schuyt up den wech der van Bohlslar zo  
geuenich geht, zwelfß sumberen roggem guilcher maissen. Item an  
hennes vorster van eynen Morgen lang an der Wilressen ende zo  
Geuenich, eyn halff Malder roggem L yngher maissen. Item an Goistwyn

thurff van eyne hoiffstat zo Rufferen gelegen, do men van der Kirchen zo hoittorp geht ind van eyne stücke lant by dry sumber rogggen lynchher maiffen. Item an Clayßgen weuell van eyne Morgen lant zo Geuenich bynder der Kirchen tuschen Emondts Nasen ind der Capellen lande eyn halff Malder Roggen Guilcher maiffen. Item heyne pelker van sees Morgen lant myn eyn veirbell der synt vierdenhaluen morgen an deym boylader gelegen ind Ruyn veirbell op geueniger wege tgain dat lant, dat Wertyn baselis zo paichte hait, ind gylt zweiffstehalff sumber Roggen guilger maiffen. Item peter dyermans son van vierdenhaluen Morgen lant an deym suwdaile beneuen Wertyn baselis eydom ind berger sees Morgen, ind gylt da van seuen sumberen rogggen Guilcher maiffen. Item Goebard van Erzelbach van zween Morgen lant an dem smalen wyer zwey sumbern rogggen Guilcher maiffen. Item Schmehtgen van Geuenich zwey Malder rogggen Guilcher maiffen van sees Morgen lant der lychent vier morgen in der yfften an eyne stücke lant Ryffelberger beyntgen, ind zween Morgen an deym groiffen stücke by voeren goedt Naesen ind bernkens van geuenich. Item an dem hohue zo Riffelberch eyn sumbern Roggen Guilcher maiffen dat der hoff gylt van Erue, dat dar geweiffelt is, ind wir Johanna ind Meynart moider ind son synt komen vur hern Wernher heren zo palant ind zo brydenbent as eynen lantheren zo Boislar, da unden dit vurß erue ind lant gelegen is ind vur dry Mander herlicheit van Borne, want dit erue ind lant den meysten deil der herlicheit vurß zo lechen roeren is, mit Namen heinrich van betgenhusen heinrich van dem broel ind Rarselis van Eychts ind ouch vur die scheffen zo boislar, in der dincmal dit erue ein deil gelegen is, ind haint up die vurß erffpechte ind op die lude die sy vns geldent mit halme ind mit Wunde verlegen ind verghen darup in dyssme seluen brieue zo behouue der vurß burgermeister ind scheffen zu lynchhe off der gheenre, dar sy dat zoe eren Gots seeren werden, also dat die vurß erffpechter denseluen hantreidunge ind bekalinge doen, glich sy vns schulich sint zodoen, ind wilcher van den pechtern des vngheoirsam ind sumlich wer off wurde up den dach der bekalincgen, zu wissen alle Jairs up alre hilligen dach off tuschen sent andreis dage dar na vnbewangen, dat afßan die burgermeister ind scheffen vurß off

die des van hren wegen mechtich gemaicht sint, off der sy dese rente gewyft hebben, die vnderpende ind dat erue vurf angryffen ind hre hende ind vohße dran stain sullen ind moigen, so bucke yn des noit geburde, dat wer an hre eyne off an me, da sulchs noit wer, dat zo wenden ind zo leren zo Nutzen ind zo vroemen gelych andern hme erue ind guede, as wir gebain moichten hain off wir die pechte an vns behelben hebben, ind wir pechter alle sementlich ind mallich van vns besunder erkennen, dat id mit unsen guden wissen ind willen is, ind dat wir gehoorsam synt vur uns, vnse eruen ind Ratomelingen vnse vurf pechte zo behalen ind alle Jairs up den vurf termyn zo Erzelbach in eyn huyß zu lieueren, dar wir yn gewyft sullen werden, under peenen ind verbunde an dat erue zo varen ind zo tosten in maissen vurf sunder vnse wedersprechen, wertwort off werde her weber zo sonden off zo doin in eyncher wyse: ind wir Johanna ind reynart van Roer Woider ind Son verghen sementlichen in dyssme brieue up alle behulpenis ind beschuttenis geistlichs off weirtlichs rechts ind gerichts ind besunder up hylichs off weboms brieue off vurtwerden ind alle andere sachen die uns sementlichen off besunder her tgain zo staden ind den vurf burgermeistren ind scheffen off dem upheber ind vorderer deser vurf renten zo vnstaden komen moichten, sunder alre kunne geuerde ind argeliste, die in allen ind jidligen punten dis breiff genghlichen dyssgescheiden syn. ind dis alles zo ganzer vaster stedicheit ind Kenneyß der wairheit hauen wir Johanna van den Aehuyß ind Reynart van Roer Ritter mallich van vns syn besunder siegell vur uns vnse eruen ind Ratomelinge an diesen breiff gehangen, ind wir hauen vort gebeden den vroemen hern Wernher hern zo Palant ind zo brenghynt as ehnen lanthern, derunden dieße vurf guede gelegen synt, ind vort heinrich van betgenhusen, heinrich van dem broele, ind Karfeliß v. Eychts as Man der heirlichkeit van Borne, biederich huyßman, Jacob schroeder, herman spynder, Johan scheyne scheffen zo boeslaer ind vort die ander mytscheffen hre stoelbroider want alle vurf erkentenys ind sachen wie die hie vur geschreuen stahnt vur yn geschiet ind erkannt synt ind sich ergangen hauen as in dyssme brieue ercleirt steht, dat sy des zo meyrre besticheit ind ganzer wahrre stedicheit hre siegele mit an diesen brieff willen hangen, des wir Wernher here zo Palant, heinrich van betgenhusen, heinrich van

dem Broel ind Karseliß van Eychts as Man kennen ind gerne gedain hauen umb beden ind begerden wille brauwen Johannen heren Reynart van Roer yrs sons ind ouch der vurf. pechter ind lude alle burgeschr. ind want wir scheffen van Boislar gehn eygen scheffen siegel heint ind diese sachen sich alsus wie vurf. steht vur uns ergangen hauen ind erkant synt van Brauwen Johannen hern Reynart van Roer yrm Soene ind van den pechtern vurf des wir unse gewoinliche Urfund entsangen hauen, so hain wir vort gebeden die eirbarn wyse lude die scheffen van Guilche unse houfft, dat sy yre siegele vur uns an diesen breiff hangen willen zo gezeuge deser vurf sachen, des wir scheffen van Guilche kennen ind gerne gedain hain umb beden wille der scheffen van boislar, beheltlich unsen gnedigen lanthern yrs rechten ind mallich des syns. Gegeuen in dem Jair vnß heren doe men schreiff vierzien hundert vier ind veirßich Jair up sent Lucas auent des hilligen Evangelisten.<sup>1)</sup>

## 4.

Carfilius von Pallant und Agnes von Hoymen schenken der Kirche zu Linnich neun Malter Roggen jährlicher Rente für ein Jahrgedächtniß. 1475, den 15. August.

In Nomine Domini Amen. Wir Karseliß van Pallant<sup>2)</sup> ind Agnese von Hoymen Dochter zo Odenkirchen here ind frauwe zo Breidenbent Gluede doint kont ind bekennen ouermynß diesen ghenwertigen brieff, dat wir zer eren goiß ind unser sielen salicheit, umbe ehne sunderliche ewige Memorie zo machen, dat alle Jares des donnersdaiges nehste nae Ame sondaige zo halfffasten in der erewirdiger Kirchen ind goißhuyße zo Rhynnych des gueden heren sent Mertins des hilligen buschoffs Patroens derseluen Kirchen eyn Erff Jarebegand durch vier Priesteren mit vigilien Wissen ind Commendacien ind myt gewoenlichen beluychte der broider Kerzen vur ons ind unser beider alderen, maige frunde ind kynderen, ind vort vur

<sup>1)</sup> Nach der Jungen'schen Abschrift hingen dem Original dieser und der vorigen Urkunde noch sämtliche Siegel an.

<sup>2)</sup> Carfilius v. Pallant war Herr zu Breidenbend und Boslar, besaß außerdem Höfe zu Gortorff und zu Broich bei Jülich und den Pallanter Hof am Friesenthor zu Köln. Er starb im Jahre 1475.

derghener sielen heille darbur wir begerlich ind schuldich synt zo bidden  
 zo den ewigen Daigen zo gehalten fall werden, naist Innehalt eyns  
 besiegelten briefs wir ind vnse eruen dar oever begriffen van den  
 Kirchenmeistren der vursch. Kirchen ind goetshuys zo Lynnych spreken  
 hant, wir syn in zytlichem leben offte doide, dat got vnse lieue here  
 geneitlichen fuegen wille zo unser sielen salicheit, und die Kirchmeisteren  
 vursch. off irre Raekoemelynghe yederen priester zwene falsche wys-  
 pennynghen, deme schoilmeistere ind offermanne yederm eynen falschen  
 wyspennind, so hant Wir Carstiels ind Agnese Gluede vursch. dar  
 umbe myt guedem vurbedachtem moide ind zydigem vurreide daruff  
 gehant in unjeme gangem bedde in zude wirs waill moigich ind  
 mechtich waeren zur hulpen vnd stuyren deme Buwe ind vort zo  
 deme gemeynen urber ind behoeue der vursch. Kirchen vnd goetshuys  
 vursch. behoifflichen vnd noitdurstich Nuyt Malder Rogghen luytger  
 maissen Erff Renten ind Jairegelden, wir alle iayrs zo Euchen myt  
 namen an Rütger furstgins vnd peterßen Gluede vunsse, ind an  
 Rirstgen speengnis viere Malder Rogghen der vursch. maissen geldens  
 naist innehalt brieue und siegelle wir dar oever van den vursch.  
 spreken erflichen gegeuen hant ind in Craffte dys briefs geuent  
 in alle bester wysen, formen vnd Manieren wir zhemelichste ind  
 vestlichst moigent vnd soillent, behalden hie inne sulcher loisen und  
 wederkouffs in den burger siegelen vnd brieuen begriffen irre macht  
 vngelikt vnd vngelyndert zo bliven sonder argelikt, und dar umbe  
 so hant wir Carstiels ind Agnese Gluede vursch. myt onser beider  
 wist und gueden willen die vursch. Kirchenmeisteren und ihre Ra-  
 koemelynghe rechte gewoeren helder gemaicht der brieue vnd siegelle  
 oever die nuyt Malder Roggen Erff Renten und Korngulden vursch.  
 spreken und sy oevermits diesen brieff derseluer brieue rechte geware  
 helder machen die vursch. Erffrente up zo heuen und zo hanthauen in  
 der Kirchen vursch. nutzen ind urber zo allen irrem willen ind goedonghen,  
 glich wir vur dießer ouergifft selues haben, dys gescheiden dat die  
 Kirchmeisteren noch irre Raekoemelynghe vursch. die Erff Renten van  
 der vursch. Kirchen nyet verwenden, verkouffen noch verpenden en  
 soillent, dan die zo den ewigen Daigen zo da by behalden, yt en  
 were sache dat sy nae innehalt der vursch. brieue und siegell affge-  
 loiste wurde, so is hie inne onderscheiden, dat as manne die vursch.



Erff Rente und Kornzulbe aff gelouft is in beille off zmaill, dat as-  
dan die vurf Kirchmeisteren zer stont dat gelt vort an belegen  
soillent an Erffrente ind gulbe an andere guede sicher ende und  
stede, dae die vurf. Kirche vnd gothhuyß des dae myt waill verwart  
und versichert sy, dae by dat ouch sulche vurgent. Memorie gehalten  
werde zo den ewigen Daigen zo in maißen vurf. Dyz zer urkonben der  
wairheit vnd vaster stebicheit, so haint wir Garfielis und Agnese Gluede  
vurschr. unser beider siegelen myt unser wist und guedem willen an  
diesen brieff gehanghen, und haint vort gebeden unse guede frunde  
myt namen Daymen van Rurid und Gerard von Cosler zer Zyt  
vaecht zo boisler, dat sy irre siegelle by die unse zo gezeuge der wair-  
heit myt an diesen brieff willen hanghen, des wir Dayme vnd gerart  
vurf kennen gerne gebain zn hauen van beden vnd begerden wegghen  
Garfielis und Agnesen Glueden vurf unser lieuer herschaffs in den  
Jaeren unserz heren dusend vierhondert vnd vunff vnd seuenzich  
Jaer uff unser lieuer frauen Daighe assumpcionis.<sup>1)</sup>

## 5.

Wilhelm Herzog von Jülich verkauft dem Amtmann von  
Nideggen Edmund von Pallant für dessen Mündel Johann und  
Anna von Pallant, unter Vorbehalt des Rückkaufs, die Stadt  
und den Dingstuhl Linnich. 1483, den 17. februar.

Wilhelm Herzouch zo Guhlge, zo dem Berge, Greue zo Ravens-  
bergh ind here zo Heynsbergh zc.

Wir laissen uch unse Manne, Burgemeister, Scheffen, Geswoern  
ind ganze gemeynden unser stat kirspell ind Dindmaill van Lynghen  
wissen, dat wir durch sündleringe gelegenheit ind unser nutzicheit mit  
namen zo dem Erffkouffe wir nu gebain ind an uns erfflich ge-  
gulden hain de Lande Heynsberg, Lewenberg, Diest ind Zychen,<sup>2)</sup>  
eynre mircklicher sommen gelt behoevende geweist synt, daromme wir  
unse stat ind Dindmaill zo Lynghen vurf. mit alle yrem zobehoeren

<sup>1)</sup> Nach der Jungenschen Abschrift hingen dem Original noch alle Siegel an.

<sup>2)</sup> Ueber die Heinsbergischen und Diestischen Lande vgl. Lacomblet, U.-B.  
IV, 425 und die Urkunden bei Cremer, Akadem. Beiträge, Bd. I, S. 129.



unsem lieuen Raide ind getruwen Emont van Palant unsen Amptmann zo Nydecken als Romber ind zo behoiff Hern Diderichs van Palantz Ritters seligen eligen Kyndern mit Namen Johann ind Anna van Palant in eyne rechten steden Erffkousse uff eyne wedergebonge verkoufft hain na Junhalbe eyns besiegelten Erffkoussebrieffs Byr yn daroeuer gegeuen hain; beuelen ick daromme ernstlich ind bestlich mit desern briebe den burg. Emont van Palant als Romber ind zo behoiff Hr. Diderichs von Palantz eligen kindern burg. eyde, hulbonge ind geloiffte doin, underdenich getrutwe bystendich ind gehoirsam syn na uyßwies folgens desselben Erffkoussebrieffs, ind den burg. Kouffbrieff mit zo besiegelen sunder Argelist in urkond uns ingedruekten secrets. Gegeben zo Dusseldorp in den Jaeren uns herren Dussent vier hundert dry ind Ehtzich uff Maendach neist na dem sondaige Inuocavit in der vasten.

van beuele myns gned. herrn ind ons hern Goitschalt  
(L. S.) van Harue landdrost, hern Heink van Humpesch  
Marschalt Raiden zc.

Did. Cunst.

6.

Werner von Palant Herr zu Breidenbend und Adriana von Alpen seine eheliche Hausfrau vollenden die Stiftung des St. Georgs-Altars in Linnich. 1517, den 24. Juni.

In gotz Namen Amen. Kunt sy allen luyden, de desern tegenwerdigen breiff soillen seyn off hoeren lesen, dat want nae luyde der hilgher lere in desern bytliche vergencliche leffen gheyn bind sichre en synt dan der doit ind neit unsichers dan de stonde des doitz, in wilche sachen angesehen hait der beste ind fromme Joncker Werner van Palant here zo breidenbent ind Abriain van Alpen syne elige huysfrauwe de myt heren brien ind eygenem willen begert haint gotz beinst zo vermeren ind de sachen zo solbrenge de sy in begerden lange gehait haint, ind dat mit willen ind consent des heren Johan Duyffs pastoir der Kyrspellkyrchen zo lynge vmb heill ind troist her selen ind vort yre alderen frunde mage ind vorsaren selen ind alle deghiene, da sy des vur begerende synt, de versahren ind gestoruen synd ind hernaemals na komen werden, ind den Ester ist

gewyhet ind consecrirt in ere des Rytters sent Jorien in der seluen  
 Kyrchen zo lunge gelegen myt yrem eygen guide begiff haint alle  
 Jair zo ewigen dagen zo an herren gujderen mit Namen Runff ind  
 zwenzich Malder roggen lynchher maissen erfflicher jairlicher Renten,  
 de sy bewyht haint na inhalt deser fundacien ind eyns besegelten  
 breiffß dar oever gemaicht ist ind geht an in foegen ind vurwerden  
 her na beschreuen volgt: Wir Carsellis van Palant here zo breiden-  
 bent, Werner von Palant droiffet zo Waissenberch, Elbert van Pa-  
 lant droiffet zu hoefchen ind Gerart van Palant gebroider doint  
 kont sementlichen ind bekennen ouermis desen offenen breiff, et so  
 haint wir Werner ind Abriain Glube vurf. gegeben in den eirsten  
 zo desern Elter drupheinde halff Malder Roggen koernziger maissen  
 in den dinstull van Koernich gelegen, de wyhr alle Jarß uff sent  
 andreiß dach des hilghen apostels geldens hauen, nemlich zo wissen  
 her na beschreuen volgen. zo wissen dat an den pastoir zo Koernich  
 van syner Kyrchen kien den dae selfß seuen sumbern weßß, an görden  
 hoennermengh eyn Malder Roggen van zwee Morgen lang up deme  
 herwege gelegen de scheyssen weder den oeverbusch, Item an Johan  
 Boeden vunff vierdel Roggen up einen Morgen lang up der Comoden  
 gelegen tuschen frederichs lande eyn syde van Grytten ind Trynen  
 Bruwers. Item an Goedert Grethen Ryndern seeß sumbern roggen  
 van dryn morgen lang lychende uff deme wyngarßberge. Item an  
 Holzwilre erff zo Ruyrich veir Malder Roggen. Item noch an  
 Gerart van Koisseller dry sumber roggen van schroeders Morgen  
 beneden deme kullbroich. Item an Peter betloff zwey Malder roggen  
 van vunff veirdel lang ind seuen veirdel lang tuschen deme geillen-  
 busch ind deme bruymbusche gelegen. item an willem viorber eyn  
 Malder roggen van vunff veirdel lang eyn syde benessen Karls echt  
 Morgen uff der kuyfferer heggen gelegen. item an peters Meuters  
 dochter ind Johann ploichmecher gelden zosammen eyn Malder  
 roggen van zween morgen zo koiffen beneden deme puß gelegen  
 dat in vurhiden eyn erff gewest ist — wilche vurf. erffrenten ind  
 Jair gulde de vurf pechter alle jair — lind allind ind zomail  
 bekaillen soillen zo breidenbent off zo lynch zo leueren up dach  
 vurf. Item noch gelden Wolffs Rynder van floistorff vunff veirdel  
 roggen van veir Morgen lang an Kerrenberch benessen herman

Kroich ind willem upten landwaegen. Item hans Meyer van floistorff zwei sumbern roggē van eynen Morgen lanck an Keirenberch beneffen Wilhelm upten landwaegen. Item an Willem upten landwaegen dry malder roggē myn eyn firdell van vunff Morgen lanck myn eyn halff firdell an Kerrenberch gelegen beneffen herman Kroich ind hans Meyer. Item Weren van floistorff gilt veirbehalff Malder Roggen van sees Morgen lanck an Kerrenberch gelegen beneffen herman Kroich ind hans Meyer ind ist lynchher maissen zo lynchgh zo leueren off dach vurß. Item noch veir Malder roggē zo Merzenhuyssen an Gerart Men van eyne heynden genant der Metde heynden ind ist aldenhoevener maiße ind de selve veir Malder roggē vurß. maiß men dair selffs doin hoillen, item noch zeuen sumberen roggē zo Ronghen an her peter boeden soene zo Ronghen ind ist Rongher maissen ind deselue zeuen sumbern roggē vurß sall heer peter vurß off syne eruen alle Jarhs leueren zo lynchgh off dach vurß van Joncker Werners wegen van Bachem, so kompt de summa van desem vurß Korne uff vunff ind zwenzich Malder roggē vurß maissen. Item in den ersten, dat der selue Joncker Werner syne eruen ind Naekoemelyneg ind eyn here zo breidenbent ist zo ewigen daegen zo derseluen elter vurß also duc he ledich wytd zo geuen eynde eirberen verstandigen perschoenen, der eyn preister ist off der eyn preister werden sall bynnen dem neisten zokomende Jair, geven soillen, der auch denselben elter vurß behalden besyßen ind myt syns selffs perschoen besyngen ind verbeynen sall aen nyemans anders in syn stat zo sezen, wilche ghyft sy doin soillen bynnen den neisten dryn maenden, als derselue elter ledich worden were, denseluen preister sy deme pastoir zo lynchgh, der nu zer zyt ist ind nae ihm synen Naekoemelyngen presenteren sullen, den derselue pastoir ouch ofdan admytheren ind vestigen sall, as sich dat gebuyrt, nae lyde dyß breiffß an deme elter vurß zo blyuen, ind were sache, dat Joncker Werner syne eruen ind Naekoemelyngen heren zo breidenbent denseluen elter vurß neyt en geuen bynnen den neisten dryn Maenden, as he ledich worden were eynde verstandiger perschoenen as vurß ind da an versumlich wurden sunder redlichen oirsache, de sy des verschuldigen moichte, so sall de ghyft up de zyt alleyne ind also duc dat geschege, fallen ind komen an den pastoir

zer zyt zo lynnich, der den elter vurß in maissen geuen fall, be-  
 heltlich doch de erffghyst an Sonder Werner synem Gruen in Naetoeme-  
 lingen heren zo breidenbent zo blyuen off andere zyden der vacan-  
 cien ind alsus soillen de sachen ewelichen gehalten werden sonder  
 argelyst. Vort so fall der preister vurß verbunden syn vff denseluen  
 elter myß zo doen, veir myssen zer weihen. Item des sondaichs  
 eyn van der hilgher dryfeldicheit, ind des dynstaichs vur alle  
 geloebnyche selen, des frytaichs van der passie onßes lieuen heren  
 Jesu Crysti, ind des saetterstaichs eyne van der gebenedeyten  
 Moider Maria, also verre dat off deselue dage gheyn hilghe  
 dage en kommen he ledich were, mer werent aßdan hilge dage,  
 so fall he zo der myssen verbunden syn gelych den anderen dagen  
 vurß ind beuelen ouch desseluen preisters Conscience der den elter  
 verbeynen fall, dat he deselue dage, off he yt gedoyt konde, dat he  
 dan de myssen vp denseluen elter doin fall sonder argelyst. Ouch  
 en fall der preister gheyn ander loen verbeynen, dan vp denseluen  
 elter alleyn zo bleiffen ind deme pastoir derseluer Kyrchen gehoirsam  
 zo syn in zemelichen sachen, als eyn altaryst syne pastoir schuldich  
 ist zo doin idt sy in myssen helffen zo syngen off in anderen gebeden,  
 wanne des noit gebuyrt, ind darumb syne myssen neyt zo laissen  
 aeder zo versuymen, ind off sich gefeill, dat der Capellain zo breiden-  
 bent gebrechts halffen neyt mysse gedoin en kunde aeder uyß gesant  
 were in beynst des heren van breidenbent, so fall derselue preister  
 vurß zo breidenbent moegen komen inde alldae mysse zodoin sonder  
 wederspreken des pastoirs vurß der nu zer zyt ist, aeder hernaemals  
 foemen moechte, ind ouch der burgher ind gemeyne Naeberen zo  
 lynnich, ind ouch so fall derselue preister vurß zo alle hoegetzyde zo  
 breidenbent mogen komen mysse doin off men des begeren were, ind  
 wilche zyt ind wanne he zo breidenbent mysse dacht, so fall derselue  
 preister de Kost hauen gelych deme Capellain zo breidenbent, ind da  
 myt so fall derselue preister syn myssen zo lynnich soldain inde  
 begaillt hauen, ind de myssen soillen gedain werden zo breidenbent  
 allet nae Inthalt der fundacien ind he ist yn sonderheit uyßbehalben,  
 off et sach were, dat eyn here zo breidenbent nu ist off hernaemals  
 komen wyrt gehnen Capellain en hylt in de dyß preisters zo breiden-  
 bent gebruychen wulde de myssen zo doin nae inthalt deser fundacien,

des en fall he neit maicht hauen dan alleyn wanne des van noeden were in maïßen he boeffen geschreuen steyt des preisters zo gebruychen ind neit anders sonder alle argelyst daer in uyßgescheiden, ind were sache, dat derselue preister der den elter verbeint, sich neit preisterlich en hilt ind myt ynnige frauwen Verschoenen offenbeirlich ind kynder daer an machden, aeder synch eyne gemeyne saeme ouermis de naeber daer oeffter gync, so fall eyn here zo breidenbent de macht hauen alle wege einen anderen froemen preister op den elter zer stellen sonder cynich widerspreken des pastoirs aeder des preisters off eymans anders, ind were sache dat Joncker Werner here zo breidenbent syne eruen ind Naefomelingen heren zo Breidenbent nu off hernaemais zo yngen zyden gehyndert off gekroet wurden an der ghyste des elters vurf, asdat geschege in maïßen as vurf steyt, it were van des pastoirs wegen off der gheynre wegen, den de Kyrche zo verantworden stunde, ind sy an der ghyst neyt en leyssen, so soillen ind moegen sy asdan her hand slaen an de vurf Erfftzail, de sy in deser maïßen dair angegeuen hedden ind daemit her beste doin ind fort leiren, as sy deden off doin moichten so sy de dair an geleirrt hatten gelich anderen heren erue ind ghyt sonder argelyst, ind derselue besegelde brieue off deselue ghyde nu deme elter gegeuen ist dat inthalben ist der ist gelaicht in des vurf elters behoeue ind ouch in Joncker Werners syn eruen ind Naefomelingen heren zo Breidenbent behoeff hynder de eirber ind wyse luyde scheffen zo lynnich, als deme preister der den elter besyngt sich daer myt zo behelffen ind de ghulde ind Renten in zo forderen, ind asdan den breiff hynder de scheffen vurf wederumb zo legen ind oft also geseylt, dat Joncker Werner vmb hyndernyße willen goß beynst dat der neist en geschege as vurf steyt, syn hant an de vurf guede slaen wurde ym syne eruen inde Naefomelingen heren zo breidenbent vurf de scheffen de asdan syn soillen den besegelben breiff wederumb oeffter leueren ganz ind ungetankeleyrt sonder argelyst, bis zer zyt zo dat Joncker Werner syns eruen off Naefomelingen heren zo breidenbent wederumb an der ghyst bleuen ind dat der elter verdeynt wurde in aller maïßen dyß ieluen breiffs vyßwysende ist, ind dyß zo gekuyge der wairheit so haint wir Carschillis, Werner, Elbert ind Gerart van Palant gebroeder, naegelaïßen soene Werners ind Abriains vurf. dese fundacien

nae doede vnß lieuen vaders ind Moiders besegelt, so sy dat in herem leuen van uns begert hauen de fundacien zo solfoeren ind zo solbrengen zo den ewigen Dagen gehalten sall werden allet nae Inthalt deser fundacien, so haint wir gebroeder vurß dese fundacien myt oussen heetlich syne eygen segell anhangende besegelt, ind ich Johan Buhff pastoir zo Rhynnych vurß bekenne dat alle Sachen, so we de in desem breshff stahnt myt mynen guhden willen ind consent gescheht synt ind geloeuen de vur mych ind myn Naekoemelinge vestich zo halben myt oirkunde myns eygen segels myt an desen breshff gehangen ind wir gebroeder vurß ind pastoirs vurß haint sementlichen fort gebeden die eirber wyse luyde de scheffen zo Rhynnych, want de he an ind ouer dese sachen myt geweest synt ind gesehn ind gehoirt haint, dat de gescheht synt we vurß steyt, dat sy heren scheffendompß segel by de uns an desen breshff hangen willen, dat wir scheffen zo Rhynge vurß kennen, dat der Erffbreiff in maissen vurß in guhden truwen hynder ons kommen ist in behoiff des Ritter sent Joirienelters in der Kyrchen zo Rhynnych gelegen, ind geloeuen in gueden truwen des neit ouer zo geuen dan in behoiff des preisters off ym noit wer de gulden ind rente daemyt inzoforderen, ind dan wederumb den breshff hynder vnß zo legen, ind ouch Joncker Werner vurß syne eruen ind Naekoemeling de eyn here zo breidenbent ist an der ghyst des elters gehyndert wurde, so dat he der neit mechtig en wer zo geuen ind zo behalben, dat wir ym aßdain denseluen erffbrieff ouer leueren soillen, in maissen as vurß steyt, ind haint des zo kennys ind umb beden willen unßer lieuer Jonckeren vurß ind ouch umb bede wille vnß pastoirs vurß unßen scheffen segell by here segell an desen breiff gehangen. Gegeuen in deme Jaer uns heren Dussent vusff hondert ind sevenkein vff sent Johans Dach zo mydsomer.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Nach der Jungen'schen Abschrift hingen dem Original noch sämtliche Siegel an.

---

## Kleinere Mittheilungen.

---

### Nicolaus Kempe.

Eine Notiz des ältern Meyers, welche Herr Stadtarchivar Ränzeler oben, Seite 130, mitgetheilt hat, setzt es außer Zweifel, daß der nunmehr in zwei Documenten des 16. Jahrhunderts aufgefundenen Name des Kempenbuches zurückzuführen ist auf einen Familiennamen, denn nach allem, was ich über die Zeit der Entstehung dieses Rechtsbuches festgestellt habe, kann sehr wohl der Niklas Kemp, der von 1401 bis 1461 die Einnahmeregister des Aachener Schöffentuhls geführt hat, diese Aufzeichnung des Aachener Rechts vorgenommen haben. Läßt Meyers kurze Nachricht die amtliche Stellung des Mannes nicht erkennen, so giebt ein eben von mir aufgefundenes Zeugniß in dieser Beziehung genügenden Aufschluß. Eine die Verpfändung der Aachener Vogtei und Meierei betreffende Urkunde ist nämlich am 7. November 1394 ausgestellt worden von Clois Kempe, „de des richters stadt bewart“, und drei Schöffen.<sup>1)</sup> Sicher ist dies dieselbe Persönlichkeit, welche Meyer nennt. Wir sind noch nicht genügend in die Einzelheiten der Aachener Gerichtsverfassung jener Zeit eingeweiht, um genau sagen zu können, welchen Anforderungen der Stellvertreter des Richters (d. h. damals des Vogts oder Meiers selbst oder des von diesem eingesetzten Beamten) genügen mußte; so viel ich aus einer Vergleichung der in den Regesten (Aachener Rechtsdenkmäler, S. 263 ff. Nr. 141 bis 157) auftretenden Namen mit den in den Urkunden vorkommenden Schöffensreihen entnehmen kann, ist aber nie ein Schöffe mit dieser Stellvertretung betraut gewesen. Der Name Kempe kommt denn auch nirgend unter denen der Schöffen vor, was ein noch zu erwähnender Urkundenauszug bestätigt. Daß aber ein Mann, der im Stande war, den Richter zu vertreten, dem doch im 14. und

---

<sup>1)</sup> Die Urkunde steht in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts auf Blatt 110 des 11. Bandes der handschriftlichen Beiträge zur Jülich-Bergischen Landesgeschichte, die der Vicekanzler Freiherr von Knapp in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammengestellt hat und welche nach der Auflösung des Königlichen Obertribunals aus dessen Bibliothek an das Provinzialarchiv zu Düsseldorf gelangt sind. In der Hoffnung, daß sich das Original noch finden und dann im Urkundenbuche abgedruckt werden wird, sehe ich hier von der Mittheilung des Inhaltes der Urkunde ab.



15. Jahrhundert die gesammte Leitung der Verhandlung, die Formulirung und Publikation der Urtheile und außerdem die Vornahme der wichtigsten Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit zufiel, auch als durchaus befähigt erscheinen muß, ein Rechtsbuch herzustellen in der Art und Form wie wir uns nach zahlreichen Analogien und unter Heranziehung der erhaltenen Auszüge das Rempenbuch zu denken haben, bedarf keines Beweises. Bedenklich erscheint es mir nur, daß der selbe Mann, der 1394 bereits als Stellvertreter des Richters fungirt, bis zum Jahre 1461 die Einnahmeregister geführt haben soll; vielleicht beruht letztere Jahreszahl auf einem Versehen Meyers, vielleicht sind aber auch zwei Personen des selben Namens zu unterscheiden. Nur das Auffinden weiterer Nachrichten kann hier Klarheit bringen. Einiges nicht gerade Wesentliches habe ich bereits gefunden. Unser Nicolaus Kempe besaß gegen Ende des 14. Jahrhunderts am Koelrum (bekanntlich der spätere Kolbert) ein Haus, von dem er der Stadt einen Zins bezahlte, daß er vielleicht auch bewohnte.<sup>1)</sup> Ein anderes Haus, das einst einem gewissen Kempe gehörte, lag in der Koderellstraße und zahlte im 14. Jahrhundert fünf Schillinge Zins dem Marienstift.<sup>2)</sup> Am 10. Juli 1420 tritt Clois Kempe als Zeuge auf in einer der auf die Stiftung des Regulirherrenklosters durch Conrad vom Eichorn bezüglichen Urkunden. Die Mehrzahl der hier genannten Dingleute gehört dem Schöffensstuhle an; nur die drei zuletzt aufgeführten, wovon Kempe der letzte ist, sind nicht Schöffen.<sup>3)</sup> Der Name Kempe hat übrigens ursprünglich die sachliche Bedeutung gehabt, welche ich zunächst in Zusammenhang bringen zu müssen glaubte mit der Bezeichnung des Rechtsbuches als Rempenbuch<sup>4)</sup>; das beweist die lateinische Uebersetzung desselben, die sich an zwei Stellen findet. Im 14. Jahrhundert besaß Theodericus (so wird wohl das Th des Vornamens aufzulösen sein) Dimicator ein Haus in der äußern Pontstraße, von dem er dem Marienstift vier Schillinge und einen Kapaun als Zins zu entrichten hatte.<sup>5)</sup> Im Jahre 1417 war Johannes Dimicatoris mit der Pfarrkirche von St. Peter investirt und übte die Rechte eines Pfarrers derselben aus.<sup>6)</sup>

Bonn.

Loersch.

<sup>1)</sup> Vgl. Laurent, Nach. Stadtrechnungen, E. R. 1394/95, S. 401, Z. 25: Item Clois Kempen huis up den Koelrum.

<sup>2)</sup> Vgl. das Zinsregister bei Quix, Necrologium ecclesiae b. M. v. S. 76, Z. 18: Item in eadem platea ex illa parte pontis Hermannus de Sittert de domo quondam dicti Kempe v solidos.

<sup>3)</sup> Vgl. den Urfundenauszug in Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 21 und 22, S. 239: ich hätte ihn Annalen, Heft 32, S. 116, um so weniger übersehen dürfen, als ich ihn selbst veröffentlicht habe.

<sup>4)</sup> Vgl. Annalen, Heft 32, S. 117.

<sup>5)</sup> Vgl. das Zinsregister bei Quix, Necrologium ecclesiae b. M. v. S. 47, Z. 3: Item ultra pontem th. dimicator iv solidos et i caponem.

<sup>6)</sup> Vgl. das Regest vom 9. November 1417, Annalen Heft 21 und 22, S. 237, Nr. 5.



### Albertus Aquensis.

Von der großen Sammlung *Recueil des historiens des croisades* ist der vierte Band der *Historiens occidentaux* im Jahre 1879 erschienen. Er enthält die Geschichten des ersten Kreuzzuges von Balderich von Dôle, Guibert von Nogent und Albert von Aachen. Die Einleitung zu der Schrift des letztern hat Paul Meher verfaßt, welcher eine Thatsache mittheilt, die für die Feststellung der Lebenszeit Alberts von Bedeutung ist. Die Vaticanische Handschrift *Christ. 509* enthält nämlich den Vermerk: *Liber sancti Pauli apostoli in Trajecto scriptus anno dominicæ incarnationis 1158, ind. 7.* Das Werk, welches bekanntlich mit Nachrichten aus dem Jahre 1121 abbricht, war also im Jahre 1158 jedenfalls in der uns vorliegenden Form vollendet; sein Verfasser kann demnach nicht der Aachener Custos Albertus sein, den Peter Cornelius Bodt in *Loersch's Niederrheinischem Jahrbuch* von 1843, Seite 42 ff. für die Zeit von 1185 bis 1192 aus Urkunden nachgewiesen hat. Hoffentlich gelingt es im Laufe der Zeit, in Urkunden aus Anfang und Mitte des 12. Jahrhunderts den Canonicus und Custos Albert aufzufinden, der den ersten Kreuzzug beschrieb, denn daß Albertus Aquensis ein Angehöriger der Aachener Stiftskirche war, wird von keiner Seite, am wenigsten von den letzten Herausgebern bezweifelt. Wenn Bodt a. a. O. S. 59 auf einen Canonicus Albert hinweist, der in einer Urkunde vom Jahre 1108 (nicht 1107) vorkommt (*Quir, Codex diplomaticus, p. 57, No. 85*), um vor einer Verwechslung desselben mit dem Geschichtsschreiber zu warnen, so würde an sich die Identität beider Personen wohl denkbar sein, da dieser Canonicus Albert in den folgenden zwanzig oder dreißig Jahren die Würde eines Custos erlangt haben könnte. Die Verbesserungen aber, welche Carbauns in den *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein*, Heft 26 und 27, S. 358, mittheilt, zeigen, daß der Name dieses Zeugen Gilbertus zu lesen, also ein ganz anderer ist.

Bonn.

Loersch.

### Preussische Werber in Aachen 1728.

Wie der preussische König Friedrich Wilhelm I. seine Werber nach allen Richtungen aussandte und diese weder Geld noch Mühe sparten, um junge Leute von besonderer Körpergröße für die „*Potsdamer Garde*“ zu gewinnen, ist allgemein bekannt. Auch in Aachen hielten sich einige dieser Werber auf; wie es ihnen oder vielmehr ihren Helfershelfern erging, darüber berichtet eine gleichzeitige Aufzeichnung, die jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrt wird, in folgender Weise.

Am 3. Januar 1728 meldeten einige Zöglinge des Jesuitengymnasiums dem Bürgermeister Bonneau, es befänden sich in der Stadt mehrere Seelenverkäufer, welche junge Leute von schlanker Gestalt den Brandenburgern verkauften und sie durch List oder heimliche Gewalt in die Hände der Käufer

brächten; so sei noch jüngst in den Weihnachtstagen ein Gymnasiast Namens Königsfeld von ihnen durch List aus der Stadt gelockt und in einer Entfernung von zwei oder drei Stunden an einem verabredeten Orte den Berbern ausgeliefert und von diesen weggeführt worden. Sie baten den Bürgermeister, für das Geschehene Genugthuung zu verlangen und zugleich dafür Sorge zu tragen, daß derartige Fälle sich in Zukunft nicht wiederholten; denn auch mehreren anderen Studenten habe man dasselbe Verderben bereiten wollen, weshalb es nöthig erscheine, die Seelenverkäufer, deren Namen sie angeben würden, durch Aachener Stadtsoldaten verhaften zu lassen und vor ein Gericht zu stellen. Der Bürgermeister entgegnete: „Was ihr verlangt, ist recht und billig; aber unseren Soldaten traue ich nicht; entweder wird es ihnen an Geschicklichkeit fehlen, die Uebelthäter aufzuspüren, oder an Pflichttreue, dieselben festzuhalten. Ihr Studenten selber müßt die Schuldigen einfangen oder wenigstens, wenn ihr sie ertappt habt, so lange bewachen, bis wir unsere Soldaten schicken, die sie in's Gefängniß abführen.“ Als die Studenten von dem Bürgermeister diese Weisung erhalten hatten, versammelten sie sich an demselben Tage, versehen sich mit verschiedenen Waffen und ergriffen am Nachmittage zwei Seelenverkäufer in der Stadt, den einen auf der Rossstraße, den andern auf der Jakobsstraße, in der Nähe des Dominikanerklosters. Die Bürger, welche den Studenten ihren Beifall schenkten, ergriffen selber einen dritten, prügelten ihn gehörig und schleiften ihn an den Haaren zu dem Gefängnisse auf Jakobsthor; dieser letztere war der Angeber der ganzen Sache, was die Bürger nicht wußten. Zwei von den Seelenverkäufern waren noch übrig; nachdem man sie lange genug vergeblich gesucht hatte, erfuhr man gegen Abend, daß sie nach Burtscheid gegangen seien. Die Studenten folgten ihnen, bemerkten sie aus der Ferne und gaben acht, wohin sie sich begeben würden. Sobald sie in ein Haus eingetreten waren, drangen auch die Verfolger ein, und nun erst merkten jene, daß es auf sie abgesehen sei; sie wollten entfliehen, wurden aber von den Studenten daran verhindert: den einen ergriff man in einem Schlafzimmer, den andern zog man aus einem Versteck hervor. Unterdessen hatten sich die vom Magistrat gesandten Soldaten eingefunden; ehe sie jedoch an die Verhafteten Hand anzulegen wagten, schickten sie zur Aebtissin, damit diese als Grundfrau hierzu ihre Genehmigung ertheile. Den Studenten aber dauerte die Sache zu lange, da auch schon der Abend hereingebrochen war: kurz entschlossen formirten sie einen militärisch geordneten Zug, nahmen die Verhafteten in ihre Mitte und führten sie nach Aachen in's Gefängniß. Die ganze Bürgerschaft freute sich über die energische und klug durchgeführte That der jungen Leute und wünschte sich solche Soldaten, wie die Studenten seien.

Am 4. Januar (es war ein Sonntag) begaben sich einige von den Studenten wieder nach Burtscheid und untersuchten genauer das Versteck, aus welchem sie den einen Seelenverkäufer herausgezogen hatten. Dort fanden sie ein nachgemachtes Siegel des Aachener Jesuitencollegiums aus Zinn, ferner

ein mit diesem falschen Siegel unterfertigtes Zeugniß. Sie brachten ihren Hund dem Vater Rector; als diesen die Schöffen ersuchten, die Beweisstücke für die Schuld der Verhafteten auszuliefern, weigerte er sich dessen, weil es ihm mit der dem Geistlichen geziemenden Milde nicht vereinbar schien. Vergeblich ärgerten sich die Studenten darüber, daß sie Siegel und Zeugniß nicht sofort dem Gericht überliefert hätten.

Am 5. Januar ließ der Rector, unter Androhung der schwersten Strafen, in den Klassen verkünden, daß Niemand gegen die Häuser, aus denen man die Schuldigen hervorgeholt habe, etwas unternehmen oder gegen die brandenburgischen Offiziere, die sich zur Anwerbung von Soldaten in der Stadt aufhielten, irgend eine Schmähung oder Drohung verlauten lassen solle. Die Eltern des verlaufenen und fortgeschleppten Schülers waren zwei Mal in der Stadt: das erste Mal trafen sie den Bürgermeister nicht zu Hause, das andere Mal gingen sie zum Meyer, an den die Sache übergeben worden war, und erhielten hier die besten Hoffnungen, ihren Sohn wieder zu bekommen.

Am 13. Januar wurde die Mahnung vom 5. noch einmal wiederholt, da der Magistrat fürchtete, die Studenten möchten gegen die brandenburgischen Offiziere etwas unternehmen.

Von den drei zuerst gefangenen Seelenverkäufern berichtet die Aufzeichnung nichts weiter; von den beiden in Burtseid verhafteten wußte der eine bald zu entkommen; den andern ließ der Meyer nach fünf Monaten frei, da sich Niemand fand, der es übernommen hätte, die Anklage zu beweisen. Der verschwundene Königsfeld war aber auch damals noch nicht zurückgekehrt.

Köln.

Scheins.

## Ein bürgerliches Testament aus Cornelimünster vom Jahre 1627.

Während jedes einigermaßen bedeutende Archiv eine Reihe von Testamenten hochstehender oder begüterter adeliger Personen birgt, sind bürgerliche Testamente aus früheren Zeiten verhältnißmäßig recht selten. Thatsächlich kann man ganze Archive durchstöbern, ohne auch nur einmal auf den letzten Willen eines Bürgerlichen zu stoßen, es sei denn, daß man die Testamente aus jenen Patrizierfamilien als bürgerliche ansehen wolle, welchen zwar nicht das Besizthum und Ansehen des Adels, wohl aber das unanfechtbare Adelswappen abging. Von schlichten Bürgern sind nur wenige letztwillige Verfügungen erhalten geblieben; höchstens mögen sich in Kirchenarchiven zuweilen Nachweise über irgend ein kleines Vermächtniß zu Gunsten der Kirche oder einer unter kirchlicher Verwaltung stehenden frommen Stiftung finden.

Die Gründe sind klar genug. In der Regel bot das kleine Besizthum dem Bürger keinen Anlaß zu besonderen schriftlichen testamentarischen Bestimmungen, oft auch genügte die zu Lebzeiten mündlich vereinbarte Verfügung. Wurde indeß schriftlich testirt, so ging das Testament meist schon nach wenigen

Jahrzehnten unter, da bürgerliche Familien nur in Ausnahmefällen auf ihre Genealogie und auf Anlage eines Familien-Archivs Werth gelegt haben.

Ganz sicher ist deshalb das unten abgedruckte Testament aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges nur durch einen Zufall auf die Nachwelt gekommen. Das in meinem Besitze befindliche Original besteht aus zwei Folio-Blättern von mittelschwerem Schreibpapier. Drei Seiten sind in den Schriftzügen des 17. Jahrhunderts beschrieben, die vierte Seite enthält in der obern rechten Ecke einen ganz kurzen Vermerk über Ort, Datum und Namen. Der Inhalt dürfte in culturhistorischer Beziehung nicht ohne Interesse sein. Er bestätigt zunächst, daß auch in unserer Gegend die durch das canonische Recht eingeführte einfache Form der Testaments-Errichtung vor dem Pfarrer und zwei Zeugen<sup>1)</sup> Gültigkeit hatte, denn das ganze Schriftstück ist nicht ohne eigene Correkturen vom Pfarrer eigenhändig ge- und unterschrieben. Ferner ist die schlichte Form der Aufnahme und des Stils beachtenswerth. Der letzte Wille wird durch den Pfarrer unmittelbar nach Spendung der Sterbesacramente aufgenommen, ein paar Frauen fungiren unter den Zeugen, es fehlt nicht die altherkömmliche ernste Formel von der Gewißheit des Todes und der Unbestimmtheit der Todesstunde. So ganz ungewiß scheint übrigens der Todestag in diesem Falle nicht gewesen zu sein. Es geht dies daraus hervor, daß das Testament vom 11. Januar datirt, während laut der alten Sterberegister schon am 15. Januar der Erblasser auf dem Friedhofe in Cornelimünster beerdigt worden ist. Soweit es sich übersehen läßt, haben weder der Erblasser noch seine Familie in der Geschichte ihrer Heimath eine nennenswerthe Rolle gespielt. Der Ort „uff der Schmitten“, wo das Testament verfaßt ist, gehörte zur heutigen Pfarre Walheim und heißt jetzt Schmitthof. Damals gehörte er zur Pfarre Cornelimünster, woselbst der Pfarrer Leuisch noch im Jahre 1656 angestellt war.

Da ein ähnliches Aktenstück meines Wissens bis jetzt im Regierungs-Bezirk Aachen nicht veröffentlicht worden ist, lasse ich das nicht lange Testament im genauen Wortlaute folgen.

### Pax Christi.

Thuen kundt und bezeugen hiemit, das nachdeme Lambertus Wilhelmi uff der Schmitten in Leibskrankheit gefallen, und dahero zu Herß genohmen, das alle Menschen auß Schuldt der Natur dotlich unnd zu sterben geboren, unnd das auch dem Menschen niß gewissers dan der Todt unnd niß ungewissers dan die Stundt des Todß ist: In Aufsehungh dessen unnd uff das er nicht ohne Ordnungh und bescheidt Testaments und seiues letzten Willen todß abgangen erfunden wurde, und zwischen seinen Kindern und nachgelassens Erben Einigkeit bleibe, kein Zank, Unfreidt unnd Zwenracht erstundte, und auch damit

<sup>1)</sup> Man vergl. den Artikel über letztwillige Verfügungen im Kirchen-Lexikon von Weger-Welte.

bern feins, eins gegen das ander ins künftigh nach Todt seiner in Scheidungh und Theillungh ein Insprechen hatte, hatt obg. Lambert uns Godfridt Leuisch als zeitigen Pastoren und Johann Weils, Offerman <sup>1)</sup> zu S. Corneli-Meunster mit dem h. hochw. Sacrament des Althairs in seiner Behauffung zu ihme beroffen lassen.

Nachdem daselbsten erscheinen und ihme Lamberten mit dem h. Sacramente gespeisset, hat er mit gutter Vernunft, Bescheidenheit, vollbeträchtlich auch ausprechlichen verstandlichs Gesprächs vor uns obgemelten und Uns benannten Zeugen Gegenwertigkeit öffentlich hervorgebracht und gesagt, daz er noch veir Sohne hatte, deren drey als Wilhelm, Geilles und Henrich in frembde Lender verreisset und ihmme den Ruden gewendet, ihnen ganz und gar verlassen, einer aber als Engel <sup>2)</sup> sich von Jugend uff bey ihme verhalten, Gehorsambkeit geleistet, seine notwendige Arbeit verrichtet und das tagliche Brodt helfen gewinnen. Darumb und in Betrachtungh dessen so verordne und gebe freywilligh mit geneigten Willen seiner Frauen Edgen seinem Sohn Engeln vor ale uff Hauß und Hoeff hondert Thaller, dargegen die obg. Render oder Shons kein Insprechen noch einige Verhinderungh nach Ablebungh seiner und seiner Ehefrauen in Wiederkommt ihrer thuen und Macht haben sollen, sondern ihme obg. Engeln die Summe von hondert Thaller erstlich vorab quitmachen. Und was alsdan ferners an Erb und gerechten Gittern verbleiben wurde glicher Handt broderlich und freundlich theillen.

Über solches alles haben beide Eheleutt mich oben und unterschriebenen Pastorn erfordert und gebetten ihrem obg. Sohn Engeln dessals Zeugniß geben und mitzutheilen.

Weil nun niemandt Zeugnuß der Worheit kundtschafft urkundlich mitzutheillen nicht abzuschlagen: derowegen auch oft gemelten Engeln solges nicht verweigern können zu Behstandt der Worheit mitzutheillen. Und haben dieses zu wahrer Urkundt, Worheit und Erlantnuß und umb des Rranden als Lamberten und seiner Ehefrauen Bitt willen geschreiben ind unterschreiben, auch andere unterschrieben lassen. Darbey und mit seindt gewesen: Johan Peters uff der Schmitten, Maria Schwarz, Henrich Schorrschtein's Frau, Keyß, Johan Peters Frau.

Actum uff der Schmitten anno gratiæ millesimo sexcentesimo vigesimo septimo, undecimo die Januarii.

Godefridus Leuisch

pro tempore pastor Monasterii Indensis.

Johan von Meyll, zur Zeitt Cister alhier bezeugt, obgemeltes war zu seyn.  
Cornelimünster. Pauls.

<sup>1)</sup> Offerman (Opfermann) ist eine alte Bezeichnung für Küster.

<sup>2)</sup> Der Sinn ist: „nämlich Engelbert.“

## Bardenberg.

Soweit unsere Kenntniß von alten Urkunden reicht, wird die Gemarkung Bardenberg zuerst im Jahre 861 erwähnt, wo es in einer bei Martene Collect. ampliss. tom. I. p. 179 abgedruckten Urkunde über einen zwischen König Lothar I. und dem Vasallen Olbertus vereinbarten Gütertausch wörtlich heißt: <sup>1)</sup> dedit Olbertus ad partem fisci nostri in comitatu Juliacensi in commarca Bardunbach curtilem cum arboreto unum ac de terra arabili et prata iugera XXXIV, de silua bunnaria XXXI et molendini loca II etc. Bardenberg bildete wahrscheinlich schon um diese Zeit eine Pfarrei mit eigener Kirche und abgegrenztem Bezirke, ähnlich wie die Pfarreien Würfelen und Laurensberg bei Aachen, welche im neunten Jahrhundert von Ludwig dem Deutschen der Abtei Prüm geschenkt wurden. So wurde auch Bardenberg im Jahre 1043 durch den kölnen Erzbischof Hermann II., Enkel Kaiser Otto's II., der das von seinem Amtsvorgänger Piligrim im Bau begonnene St. Severinstift vollendete, diesem letztern mit mehreren anderen Grundstücken als Schenkung zum Lebensunterhalte der Stiftsinsassen zugewendet. <sup>2)</sup> Die betreffende Stelle der Urkunde, die vom 8. September 1043 datirt, lautet: <sup>3)</sup> „donavi sancto Severino . . . et ecclesiam unam Bardinbach dictam non censualem libram dimidiam ad sustentandam fratrum inopiam.“ Auch noch gegen Mitte des 13. Jahrhunderts besaß Erzbischof Konrad von Hochstaden Güter in Bardenberg; denn in einer Urkunde vom J. 1248 ist die Rede von bona archiepiscopi in Richterich et Bardinbach. <sup>4)</sup> Man darf sich an der alten Form Bardinbach, Bardenbach, Bardunbach u. s. w. nicht stoßen. Die Silbe bach ist aus dem keltischen buach <sup>5)</sup> germanisirt und heißt nichts anderes als die noch jetzt im Plattdeutschen der Umgegend von Aachen häufig vorkommende Silbe bich oder assimilirt mich statt berg; z. B. Utschbich statt Orsbach, welches in Laurent's Aachener Stadtrechnungen S. 303 auch Dirzberg genannt wird. Ferner sagt der Volksmund Bernmich statt Berensberg, Langemich statt Langenberg, Foremich, Rosemich statt Forensberg, Rosenberg — alles Ortschaften, Höfe und Bergrücken in der Nähe von Aachen. Der erste Theil des Ortsnamens Bardenberg hat wohl mit den alten Barden nichts zu thun, da eine Beziehung des Ortes zu diesen altgallischen Sängern, die übrigens noch im

<sup>1)</sup> D. i. Olbertus gab für unsern Fiscus in der Jülicher Grafschaft, in der Gemarkung Bardunbach einen kleinen Hof mit Baumgarten und an Ackerland nebst Wiesen 34 Joch, an Wäldungen 31 Morgen und zwei Mühlenplätze u. s. w.

<sup>2)</sup> Lacomblet, U.-B. I, 179, S. 111.

<sup>3)</sup> D. i. „Ich habe dem h. Severinus geschenkt eine Kirche, zu Bardinbach geheißen, mit einem abgabefreien halben Pfunde (Silbers) zum Lebensunterhalt der Brüder.“

<sup>4)</sup> Lacomblet, U.-B. II, 342, S. 179 ff.

<sup>5)</sup> Wilh. Obermüller, Deutsch-keltisches, geschichtlich-geographisches Wörterbuch. Berlin, 1872. ad voc. bach.



zehnten Jahrhundert n. Chr. erwähnt werden,<sup>1)</sup> sich sonst nicht nachweisen läßt. Ich möchte ihn eher mit Abeling<sup>2)</sup> durch das altgallische Wort barra oder barum erklären, dem das deutsche Sparren entspricht und welches soviel heißt, als Riegel, Barre. Die Bedeutung des Ortsnamens wäre also: Bergriegel, d. h. ein Berg, der die Landschaft wie durch einen Riegel abgrenzt. Vielleicht dient der Ortsname Klein-Barnscheid bei Werden an der Ruhr zur Erklärung, denn im zweiten Theile dieses Wortes, das im Jahre 1160 urkundlich<sup>3)</sup> noch bardensceide ausgesprochen wurde, ist das Abgrenzende, Scheidende deutlich ausgesprochen. Hiernach wäre Bardenberg jedenfalls eine alte Culturstätte keltischer Zeit, die sich den mannigfaltigen anderen Spuren keltischen Lebens, die in neuerer Zeit in Aachen und Umgegend gemacht worden sind, bedeutungsvoll anreicht.

Im 13. Jahrhundert hatte die Pfarrei Bardenberg schon einen Vicar, wie sich aus dem liber valoris ersehen läßt.<sup>4)</sup> Im 16. Jahrhundert hatte dieselbe bei 900 Ostercommunicanten, und wurde noch immer vom St. Severinstifte in Köln vergeben. Der Pfarrer bezog als Gehalt die Einkünfte aus 2 Morgen Wiese und 4  $\frac{1}{2}$  Morgen Ackerland; ferner erhielt derselbe als sogenannten Sackzehent 2 Malter Roggen; der kleine Zehnte brachte jährlich 120 Rthlr. ein und aus einer Anniversariienstiftung der Herren von Binsfeld floß demselben der Ertrag von 6 Morgen Ackerland zu. Der Primissarius (Frühmeßner) bekam von der Gemeinde alljährlich 82 Aachener Thaler.

Nach Winterim und Mooren a. a. O. S. 182 besaß Bardenberg bis zum Jahre 1820 eine im 10. Jahrhundert erbaute romanische Kirche, deren Thurm auf einem runden von vier Säulen getragenen Kreuzgewölbe ruhte. Im vor- genannten Jahre wurde dieselbe niedergelegt und ein neumodisches Kirchlein an die Stelle gesetzt.

In politischer Beziehung gehörte Bardenberg seit dem 13. Jahrhundert, wo das so genannte „Kölner Lehen“ an's Haus Jülich gelangte, zum Amte Wilhelmstein und bildete dessen Hauptort. Mit der Burg Wilhelmstein,<sup>5)</sup> deren Ruine noch jetzt in seiner Nähe liegt, theilte der Ort im Laufe der Jahrhunderte dieselben Geschehnisse, und wurde so häufig geplündert und eingeäschert, daß letztmal am 27. August 1691 von den Franzosen, welche damals beinahe ganz

<sup>1)</sup> Brandes, das ethnographische Verhältniß der Kelten und Germanen. Leipzig 1857, S. 42.

<sup>2)</sup> Versuch eines vollst. grammat. kritischen Wörterbuchs ad voc. berg. Das Wort barra ist noch erhalten in dem französischen barrière d. i. alles, was einen Zugang versperrt, Gatter, Schlagbaum, Landwehr, Grenzfestung.

<sup>3)</sup> Lacomblet, N. D. I, 402, S. 277.

<sup>4)</sup> Winterim und Mooren, Erzbiözele Köln. Mainz 1828, I. S. 178.

<sup>5)</sup> Ihr Erbauer ist nach v. Mirbach (Programm der Ritter-Akademie zu Bedburg, S. 7) Graf Wilhelm IV. von Jülich.

Ober- und Niederbardenberg ausraubten und niederbrannten.<sup>1)</sup> Daher läßt es sich auch erklären, daß in der alten Ortschaft, wenn man vom sogenannten Steinhaus absteht, sich gar keine Gebäude vorfinden, welche über das 18. Jahrhundert zurückreichen.

In der Gemarkung Bardenberg liegt auch der alte Edelsitz oder das sogenannte Ruckumerlehen, welches das Geschlecht von Horpusch innehatte. Haus Ruckum besteht noch heute als Pachthof ohne besondere Vorrechte und liegt auf einem Theile Bardenbergs, welcher den Namen „Pley“ führt.

Rohlscheid.

M i c h e l.

---

### Frage.

Welchen Ursprung hat die Aachener Redensart: „esu lant wie et lant dent va Wüeschele.“

M. Ph.

---

<sup>1)</sup> Bonn, Rumpel und Fischbach, Geschichte Düren's, S. 541.





# Die Rheinische Flora.

Ein Beitrag zur Literaturgeschichte.

---

## I.

Wenn Johann Gottfried von Herder, der im Jahre 1792 in Aachen badete, Zeit und Lust gehabt hätte, sich mit etwas anderm als seinem Rheumatismus und seiner übeln Laune zu befassen, die ihn selbst in Italien quälte, würde er über die literarischen Zustände an der westlichen Grenze deutscher Lande traurige Betrachtungen anzustellen Gelegenheit gehabt haben. Der Wellenschlag der großen geistigen Bewegung Deutschlands scheint hier sehr schwach verspürt worden zu sein. Das allgemeine, die höheren Stände umfassende Vorwalten des ausdrucksvollen aber gerade nicht wohlklingenden Volksdialekts, mit seinem auf den niederdeutschen Stamm gepfropften Gemisch gleichsam ein Reflex der geographischen Lage, mußte der Sprache geradezu verderblich sein. Wie man schrieb, können die Streitschriften der sogenannten Mäkelei documentiren. Ueber das einzige größere historische Werk der Zeit, Carl Franz Meyer's im Jahre 1781 erschienene Aachensche Geschichten, bemerkt Leopold von Ranke einmal mit Recht, man müßte sich wundern, daß ein solches Buch überhaupt möglich gewesen sei.

Daß es in der französischen Zeit nicht besser wurde, bedarf keiner Erklärung. Alle Förderung, wo überhaupt von Förderung die Rede war, wurde der französischen Sprache und Literatur zu Theil. Aber es war überhaupt eine todte Zeit und deren Producte sind kläglich genug. Der Buchhandel lag ganz danieder; der Zusammenhang mit Deutschland, selbst mit den geknechteten Rheinbundstaaten, war äußerst gering und durch Mauth und Polizei erschwert.

Den größten Theil des letzten Decenniums des 18. Jahrhunderts über war der von Fr. Dauzenberg nicht ohne Geschick redigirte „Aachener Zuschauer“ erschienen; spätere Blätter, der Nouvelliste, die Stadt-Aachener Zeitung, der Wahrheitsfreund, waren ohne Bedeutung. Im Jahre 1798 war das klar und gewandt geschriebene Buch des tüchtigen Stolberger Arztes Carl Georg Theodor Kortum an's Licht getreten, aber es gehört kaum hieher, denn der Verfasser, Nefse des Dichters der ewigjungen Jodsiade, war Westfale und seine Bildung wesentlich eine norddeutsche. Wie man Geschichte schrieb, und welcher Art die wenigstens in einigen Kreisen (außerhalb Aachens) herrschende, mit der alten Reichstreue der Aachener Bürgerschaft auffallend contrastirende Gesinnung war, zeigt die im Jahre 1802 ausgegebene Geschichte des fränkischen Rheinufers von einem literarisch nicht ungebildeten aber sehr unzuverlässigen Manne, dem reformirten Prediger und Consistorialpräsidenten H. S. van Alpen zu Stolberg, einem gebornen Mörser, der zur selben Zeit Musäus' Hero und Leander metrisch übersezte. Einige statistische Arbeiten waren noch das Beste.

Die Kenntniß deutscher Literatur verkam nicht, aber sie war kümmerlich. Die Bestrebungen zu Gunsten derselben und der Wissenschaft, Kunst, Sitte, wie sie in manchen Theilen des Rheinlands durch Wallraf, die Brüder Boisseree, Görres, Niklas Vogt, Bodmann, Fr. Lehne u. A. erfolgten, scheinen hier schwachen Nachhall geweckt zu haben. Ein paar Jahrzehnte mehr und man wäre französisirt gewesen. Der Umstand, daß die Stadt unter dem Napoleonischen Régime verhältnißmäßig begünstigt wurde und für ihre Industrie-Erzeugnisse einen bedeutenden Markt hatte, mußte dazu beitragen. Da kam zum Glück der Wechsel. Seine wohlthätigen Folgen wurden durch mancherlei Mißgriffe, die in solchen Fällen nie zu vermeiden sind und bei preussischer Besitznahme sich besonders fühlbar zu machen pflegen, verkümmert und verzögert, aber endlich wurden sie Allen offenbar und dankbar anerkannt. Auf literarischem Felde war von vorne zu beginnen. Eine Buchhandlung in der modernen Bedeutung des Wortes gab es nicht; die von J. A. Mayer im September 1817 begründete war die erste, welche einen regelmäßigen Verkehr mit Leipzig vermittelte. Der Markt war anfangs mit Nachdrucken deutscher

Classiker überschwemmt, die von W. Spitz in Köln, Mäcken in Reutlingen, einem Literaturcomptoir in Karlsruhe, von Wien, und wer weiß von wo sonst noch, beige-steuert wurden und durch Krämer Verbreitung fanden. Es währte lange, bevor man diese Pest los wurde, und die Art und Weise, wie mancher rechtmäßige Verleger es mit seinen Artikeln hielt, trug dazu bei, die Uebelstände zu verlängern. Die bibliopolische Geschichte von Schillers Werken ist den älteren unter den Mitlebenden noch in trauriger Erinnerung.

Die Poesie der Zeit des Befreiungskampfes hat Aachen einen Ehrenplatz bereitet. Die Stätte alter deutscher Größe und Herrlichkeit in Geschichte und Sage mußte vor allen gefeiert werden in den Tagen, als es hieß: „Frei geworden ist der Strom, ist das Land am deutschen Rheine.“ Die Namen Max von Schenkendorf, Helmine von Chezy, August Bercht, Friedrich Rückert treten uns hier entgegen. Der Erstere hat in den Jahren 1814 und 1815 in dem Aachener Bade Heilung von dem Leiden gesucht, welches die Mühen des Kriegslebens rasch entwickelt hatten und das so bald seinem Leben ein Ziel setzen sollte, an diesem Rhein, den er, der Norddeutsche, so warm liebte, und wo er „die Menschen lieb und traut“ fand. Die Erinnerung an diesen Aufenthalt lebt fort in den schönen Gedichten „Der Stuhl Karls des Großen“, dessen Anfang in den vorstehenden Zeilen zu lesen ist, und „Als ich in Frankenberg bei Aachen wohnte“. Auch in seinem volltönenden Gesange: „Die deutschen Städte“ hat Schenkendorf der Lieblingsstätte des großen Kaisers gedacht:

„Mein Aachen, wo die Krone  
Des Ritterthums geruht,  
Bald auf granitnem Throne,  
Bald an der warmen Flut.“

Berner von Harthausen und Eberhard von Groote, zwei Männer, deren die Heimath in Ehren gedenkt, haben am Niederrhein einen Freundschaftsbund mit ihm geschlossen, und der ritterliche Graf Carl von der Gröben, der Freund König Friedrich Wilhelms IV., der seine lange militärische Laufbahn als Commandeur des Gardecorps beschloß, hat mit ihm an den Aachener Quellen geweiht, die so manchen Linderung der Folgen von Mühsal und Wunden brachten.

Die sagenhafte Geschichte der Entdeckung dieser Quellen ist in das Rittergedicht „Die drei weißen Rosen“ verflochten, zu welchem Helmina von Chezy, die Enkelin der Karschin, sich bei uns die Inspiration holte, sie, deren poetisches Talent, kein großes aber kein bedeutungsloses, ihr auch im Rheinlande Zerstreuung und Trost inmitten der vielen Kummernisse ihres Lebens verschaffte, an denen sie freilich größtentheils selber Schuld trug, wie es hier der Fall war, wo sie, den Militärbehörden längst lästig, sich durch Einmischung in das Verpflegungswesen arge Verlegenheit zuzog. Bercht's Gedicht „Der Marschall auf des Kaisers Grab“ verdient zu leben als lebendige und belebende Erinnerung an eine große Zeit, mag immerhin die historische Kritik ihm den Boden böshafterweise so recht unter den Füßen hinweggezogen haben, indem sie das angebliche Grab wegdemonstrirte. Friedrich Rückert ist nicht in Aachen gewesen, aber wir Aachener wollen ihm dankbar sein für das Gedicht „In dem hohen Dom zu Aachen“, in welchem es heißt:

„Sitz, Karol, deutscher Kaiser, wieder nun auf Deinem Stuhl,  
Angethan mit heil'gem Schmucke, mit dem Evangelienbuch.  
Zeige so Dich unsern Augen, zeig' auch einen Kaiser uns,  
Der Dir selbst in Deine Hände bald ablege seinen Schwur!“

Begreiflicherweise begann auch hier, wenngleich noch schüchtern, die poetische Production. Wenn man sich heute dieser Zeit erinnert, denkt man zunächst an Wilhelm Smets, der in der That der Einzige ist, dessen Name in der Literaturgeschichte eine bleibende Stätte gefunden hat. Nicht durch seine Geburt gehört er Aachen an und erst in späten Jahren ist die Stadt sein bleibender Wohnsitz geworden, wie sie ihm die Ruhestätte bereitet hat, aber er hat hier in Knaben- und Jünglingsjahren viel verweilt, und in dem Gedicht „O Aachen, schönes Aachen“ ausgesprochen, wie diese Stadt sein erstes Lied erweckt habe. In einem andern Lager als Smets stand ein Mann, dem es nicht an Begabung fehlte, dessen rationalistische Anschauungen aber auf seine Poesie erkältenen Einfluß übten, J. G. A. Stiegler, Kaufmann in Burtscheid. Bei dem Reformationstfest von 1817 war er es, der durch seine „Choräle“ die religiöse Controverse weckte, welche den Gemüthern ferne lag, obgleich das zu sichtbare Bestreben der Regierung, die protestantische Confession

zu fördern (jedoch ohne Voreingenommenheit gegen die katholische Kirche, welcher man im Gegentheil eine neue feste äußere Ordnung im Rheinlande zu schaffen bedacht war), mancherlei Bedenken zu wecken begonnen hatte. Ein Aachener Priester, ein in der Theologie wohlbewandter Mann, L. A. Nellesen, vertrat damals die Sache seiner Kirche. Seine ästhetische Richtung documentirte Stiegler durch seine jahrelange fleißige Beschäftigung mit Casti's *Animali parlanti*, welche in seiner gewandten metrischen Uebersetzung erst nach seinem Tode, 1843, erschienen sind. Mit Stiegler befreundet, aber ohne dessen antikatholische Neigungen, war ein in der französischen Zeit in Aachen eingebürgerter praktischer Arzt, Carl Günther aus Neviges im Bergischen, ein Bruder des in Köln lebenden, auch literarisch thätigen Medicinalraths Dr. J. J. Günther. Ein Mann von mancherlei Kenntnissen und literarischem Talent, in der deutschen Literatur der Glanzperiode des vorigen Jahrhunderts zu Hause und ein eifriger Leser; ein Verehrer Wielands, dessen Agathon er wohl für den besten deutschen Roman hielt, nach welchem er aber Bouterwecks Graf Donamar und ähnliche Erzeugnisse der sogenannt idealistischen Richtung gelten ließ und sich und Andere mit der auch heute mit Recht unvergessenen Jobsiade vergnügte. Auch noch in seinen späteren durch hypochondrische Stimmung getrüben Jahren blieb er der lyrischen Poesie treu, und wenn nicht all seine Verse, die er wohl Taschentalerchen und Localblättern beisteuerte, poetisch waren, war dies doch mit manchen derselben der Fall, wovon der Anfang eines Gedichtes „Vielleicht“ zeugt, in welchem sich sein Seelenzustand spiegelt.

„Vielleicht daß noch die Freude winket,  
Die längst aus meinem Kreise schwand;  
Vielleicht daß noch ein Stern mir blinket,  
Und eh' die Abendsonne sinket,  
Mir tröstend reicht ein Freund die Hand.“

Zu demselben Kreise gehörte J. W. Hackländer, der Vater des bekannten Humoristen, der in Burtscheid in dessen Schulhause seine von ihm selbst beschriebene Knabenzeit verlebte, Verfasser mancher lyrischen Poesien und Kinderschriften, namentlich Neujahrsbüchlein, die wohl noch einigen älteren Lesern in der Erinnerung sind. Einen

unwillkürlich komischen Anstrich hatten die im Jahre 1821 erschienenen „Meursischen Gedichte“ des schon genannten H. S. van Alpen, der noch nach der Leipziger Schlacht Napoleon als Rächer des Horkischen „Verraths“ gefeiert hatte. Da laß man wie seine poetische Begabung ihm klar gemacht wurde:

„Und Terstegen's Geist in Weihe  
 Nahte sich dem Strand;  
 Nimm' dies Rohr, das ich Dir leihe,  
 Sprach er und verschwand.“

Die historischen Erinnerungen waren gleich trefflich:

„So muß noch in unsern Tagen,  
 Uerdingen den Namen tragen  
 Von dem Hordeonius.“

In den Tagen als die englische Dichtung, vorzugsweise durch Byron und Thomas Moore, Wordsworth und Coleridge repräsentirt, in Deutschland allgemeines Interesse erregte, ließ C. M. Bläsing, einer der Aachener Regierungssecretäre, ein paar Sammlungen von Uebersetzungen drucken, die jedoch, irren wir nicht, nicht seine eigenen waren.

Widerstrebend nur kann man nach diesen, wenn nicht immer großen Poeten doch ehrenwerthen Männern einen Autor nennen, welchen Manche noch als gemiebenes und verächtliches Individuum umherwandeln gesehen haben, den entlaufenen Klosterbruder und nachmaligen Notar F. F. M. Biergans, welcher zu Anfang der deutschen Zeit es mit einem periodischen Blatt „Aurora“ versuchte, nachdem er in der wüsten französischen seinen Namen durch einen „Brutus“ geschändet hatte, wie man ihn selbst noch in späten Jahren zu nennen pflegte. Im Jahre 1818 gab er „Minnegedichte“ als „Toilettengeschenk für empfindsame Jünglinge und liebende Mädchen“ heraus, zugleich ein dramatisches „Sittengemälde“, welches die Sage von Eginhard und Emma behandelt. Diese Versündigung am Namen Karls des Großen durch einen Einwohner Aachens (Biergans war in Albenhofen geboren) ist in Cöln gedruckt worden.

Die Dialectpoesie hatte die Fremdherrschaft siegreich überstanden. Als ächtes Aachener Kind hatte sie die neue Freiheit in der Parodie der Marseillaise und nachmals in „de Zankelotten Opflierung“ herz-

hast verhöhnt — sie blieb patriotisch und besang die Heimkehr des nach Paris deportirten Wolfs von der Münsterthüre, 7. December 1815, wobei sie auch derer dachte, die ihn zurückgeführt: „Huch fall Deh lesen, deh os der Wauf hat wiergebraht.“ Der Stubenmaler Ferdinand Jansen hat in der Dialectpoesie ein bemerkenswerthes Talent gezeigt, und auch heute, nachdem manche Jüngere, Joseph Müller, Gustav Bassen, Wilhelm Weiß, A. Branchart, sich in dieser Gattung mit entschiedenem Glück versucht haben, erfreut man sich an den Gedichten des braven und bescheidenen Mannes.

In der Prosaliteratur war die Ausbeute der ersten Jahre jedenfalls noch geringer als in der Poesie. Bis zum Jahre 1818 scheint man ziemlich gefeiert zu haben. Dann erschien Verschiedenes, zum Theil durch den in Aachen tagenden Monarchencongreß veranlaßt. Der Gymnasiallehrer Christian Lutz begann in diesem Jahre seine nachmals so große und an Ergebnissen reiche Thätigkeit mit einer Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebungen, wie er selber später schrieb „ein übereiltes Werkchen, das doch von Manchem stark benutzt wurde.“ Dieser verdienstvolle Mann wurde im Jahre 1773 in einem Dorfe an der Limburger Grenze geboren. Jung trat er in den Carmeliterorden, wurde in seinem fünfundzwanzigsten Jahre Priester, und widmete sich seit 1804 achtzehn Jahre lang dem Jugendunterricht, bis er als Gymnasial-Oberlehrer seine Entlassung nahm und nach der durch bedeutende Schenkungen ermöglichten Gründung der Stadtbibliothek als deren erster Bibliothekar bis zu seinem am 13. Januar 1844 erfolgten Tode fungirte. In das Detail seiner zahlreichen Arbeiten einzugehen, ist selbstverständlich hier nicht der Ort; genüge es zu bemerken, daß er, mit mangelhafter wissenschaftlicher Bildung und ohne eine Spur von Darstellungsgabe, die Nothwendigkeit einer urkundlichen Grundlage der Aachener Geschichte, welche das Meyersche Werk, obgleich die Arbeit eines städtischen Archivars, sofern es sich nicht um Privilegien und Rechte handelte, schmerzlich vermissen ließ, klar erkannte, und von dem trefflichen Johann Friedrich Böhmer angeregt, dem empfindlichen Mangel abzuhelfen suchte. Prof. H. Loersch hat in der seine „Aachener Rechtsdenkmäler aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert“ (Bonn, 1871) eröffnenden „Uebersicht über die Literatur des Aachener Stadtrechts“



die von Quir erworbenen Verdienste gewürdigt. So viel immer seine Arbeiten in Bezug auf Methode und Correctheit zu wünschen lassen mögen, bieten sie doch einen Schatz, welchen zu sammeln unsere Zeit in manchen Fällen nicht mehr im Stande sein würde. Quir's erstes in Betracht zu ziehendes, wenngleich immer noch sehr dürftiges Buch, die „Historische Beschreibung der Münsterkirche“, erschien übrigens erst zur Heiligthumsfahrt des Jahres 1825.

Das Jahr 1818 brachte die „Archäologische Beschreibung der Münster- oder Krönungskirche zu Aachen“ von dem damaligen Bezirks-Einnehmer J. Nolten, eine gründliche und in gewisser Beziehung abschließende Arbeit, die stets großen Werth behält und in ihren Hauptresultaten durch neuere Forschungen, welche der seit dem Erscheinen verflossenen Zeit auf dem architektonischen Gesamtgebiete so sehr erleichtert worden sind, wie durch die heute ermöglichten Detail-Vergleichungen im Ganzen Bestätigung erfahren hat. Eine andere Production dieses Jahres „Aachen und der Monarchencongreß“ von dem Stadtarchivar Meyer überbietet an lächerlicher Geschmacklosigkeit die von dessen Vater und Amtsvorgänger herrührenden „Aachenschen Geschichten.“ Was sonst für Geschichte geschah, wog nicht schwer. Im Jahre 1821 erschien eine Uebersetzung von Eginhard's Leben Karls des Großen. P. A. Vinde aus Brilon, damals, so viel wir wissen, bei der Katastercommission, und A. de Bruyn gaben eine Geschichte von Düren in einem ärmlichen Heftchen heraus.

Endlich im Jahre 1824 trat der vielversprechende Anfang eines größern Werkes ans Licht. Es waren die „Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas“ von Wilhelm Ritz, ein Merkmal der von der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde, der Schöpfung des Freiherrn vom Stein auch hier ausgegangenen Anregung. Der Verfasser, aus dem vormal's gelbri'schen Biersen stammend, in Folge ungewöhnlicher Tüchtigkeit jung in der Verwaltung des Großherzogthums Berg emporgekommen, dann preußischer Regierungsrath, widmete sich in Aachen, das ihm zur zweiten Vaterstadt wurde, dem historischen Studium mit einem Eifer und einer Methode, die damals hier ziemlich neu waren. Den Inhalt des ersten Heftes bildeten Urkunden und Weisthümer von Aachen, Stablo, Montjoie, Jülich, Wassenberg, Mors &c.



mit kurzen Erläuterungen. Alles verkündete den rechten Forscher. Versuche über die alte kirchliche Geographie von Cöln und Lüttich, über die carolingischen Bannforsten in Ripuarien &c. sollten folgen — leider aber folgte nichts. Der Herausgeber lieferte nochmals manche schätzbare Beiträge, auch über Aachener Verfassungsgeschichte, zu Leopold von Ledebur's historischem Archiv, arbeitete und sammelte fortwährend, unterstützte Andere bei geschichtlichen Forschungen, gab jedoch selbst nichts Größeres heraus. Es war ein Verlust. Ritz war in hohem Grade scharfsinnig und ideenreich; wie Wenige belesen und in der Literatur der Mehrzahl der Länder Europa's zu Hause, mit Geschmaek und richtigem Urtheil begabt. In vortheilhaften äußeren Verhältnissen, sammelte er eine schöne Bibliothek, während er mit seltener Liberalität dem Aachener Gymnasium viele literarische Hülfsmittel zuwandte. Auf anderm Boden und bei freierer Thätigkeit als diejenige war, welche sein amtlicher Beruf und Betheiligung an mancherlei Unternehmungen gestatteten, hätte er wissenschaftlich viel zu leisten vermocht, aber sein Interesse ist nach zu vielen Seiten hin zersplittert worden. Er ist als Oberregierungs-rath am 10. Juli 1858 im neunundsechzigsten Lebensjahre (er war im Jahre 1789 geboren) plötzlich gestorben.

Unterdessen war die Stadt-Aachener Zeitung (erst viele Jahre später hat sie das „Stadt“ abgestreift) nach dem Tode ihres Eigenthümers Weiß an die Mayer'sche Buchhandlung und Beaufort'sche Buchdruckerei übergegangen, und diese bemühten sich dem Blatte aufzuhelfen. Ein Redacteur von auswärts wurde herangezogen. Es war ein vormaliger hannoverscher Offizier, C. Richard, welcher in militärischen Angelegenheiten in Columbien gewesen war, und über dies Land ein Buch geschrieben hatte, das ein gewisses Interesse gewedt und von seiner literarischen Gewandtheit keinen ungünstigen Begriff gegeben hatte. Daß es ihm auch sonst nicht an Gewandtheit und Geschick fehlte, hat er bewiesen, indem er sich in Aachen eine geachtete Stellung schuf und, nachdem er, nach den Umwälzungen des Jahres 1830, die Redaction der Zeitung niedergelegt hatte, hier wohnen blieb und, mit einer angesehenen Familie der Stadt ver schwägert, seine späten Jahre ruhig aber stets thätig verlebte, bis ihn im Jahre 1852 der Tod abrief. Im Jahre 1824 begann er

hier mit der Uebersetzung der Novelle „Der Pilger“, die später auf neun Bände angewachsene Sammlung romantischer Dichtungen Voße's de Vega, übersezte mehrere Calderon'sche Dramen und Walter Scott'sche poetische Erzählungen, sowie eine ganze Bibliothek englischer Romane. Er ist der Erste gewesen, der mit der im Jahre 1829 in Aachen erschienenen Uebersetzung des Pelham Edward Lytton Bulwer in die deutsche Literatur einföhrte.

Schon waren ein paar Versuche gemacht worden, ein belletristisches Journal zu gründen, aber der aachener Boden hatte sich als entschieden ungünstig erwiesen. Freilich waren die Versuche mit den ärmlichsten Mitteln, ohne literarische Verbindungen, ohne Begriff von der Aufgabe einer Redaction gemacht worden und man hatte es nicht zu beklagen, wenn sie fehlschlügen. Im Jahre 1821 begann A. J. Cremer, welcher vor vielen Jahren als Kreissecretär bei einem Landrathsamte des Regierungsbezirks gestorben ist, die Herausgabe eines „Mittheilers“, der dann „Niederrheinischer Mittheiler“ wurde und nach sechs Monaten schwieg. Im nächsten Jahre folgte eine „Teutonia“, herausgegeben von dem oben genannten P. A. Linde und J. C. Stoßberg, der in der Industrie kein Glück gehabt und sich auf die Poesie geworfen hatte, wie er denn einen ganzen Band Gedichte drucken ließ. Die Teutonia hatte noch kürzeres Leben als der Mittheiler. Brutus Biergans, dem es nicht an einer ordinären Sorte von Wiß fehlte, richtete an den Redacteur der in der Nachbarstadt erscheinenden „Colonia“, Chr. S. Schier, von dem bald die Rede sein wird, eine versifizierte Epistel, in welcher es unter anderm heißt:

„ . . . Unsere Teutonia —  
Ich habe Mitleid mit dem Kinde —  
Steht einsam und verlassen da,  
Gestützt auf eine hohle Linde;  
Die and're Stük', du glaubst es kaum,  
Ist ein zerbroch'ner Weberbaum.“

Ein „Stadt-Aachener Anzeiger“ und ein „Unterhaltungs- und Literaturblatt“ machten noch bescheidenere Ansprüche. Da nahm man zu Ende 1824 einen kühnern Anlauf. Redacteurs, Eigenthümer und Drucker letztgenannter Blättchen, M. Urlichs und A. J. Cremer,

vereinigten sich zur Gründung einer belletristischen Zeitschrift unter Heranziehung fremder Kräfte. Der Mann, der dazu ausersehen wurde, war mit Smets befreundet, dessen Gedichte in gedachtem Jahre in Aachen gesammelt an's Licht traten, und durch diesen mag die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt worden sein.

## II.

Johann Baptist Rousseau war am Silbestertage des Jahres 1802 in Bonn geboren. Der Vater war Stubenmaler, die Verhältnisse der Familie waren sehr beschränkt. Ein mütterlicher Oheim, Johann Baptist Neuer, hatte als Kaufmann in Mailand ein ansehnliches Vermögen erworben, und mit einer Graubündnerin verheirathet aber kinderlos, den Nessen, sein Pathenkind, zu sich zu nehmen angeboten, was für diesen abgelehnt, für den andern Sohn Jakob angenommen wurde, der als Erbe des Onkels vor manchen Jahren am Corso di Porta Romana neben dem bekannten Hotel Reichmann gestorben ist. Da der Jüngling nicht gewöhnliche Begabung zeigte, beschloß der Vater ihm mit Unterstützung des genannten Schwagers eine tüchtige Bildung zu geben, wozu die im Jahre 1818 gegründete rheinische Hochschule die Mittel bot. Am 15. Mai 1820 wurde er immatriculirt. Sein Studium war das philologische und er hat ausreichende Kenntnisse in der classischen Literatur, wenigstens in der römischen erworben, in welcher er auch in späteren Jahren zu Hause war. Seine Hauptneigung aber zog ihn zu den schönen Wissenschaften, und er beschäftigte sich viel mit altdeutscher Literatur und Literaturgeschichte. Vielfach ist der Beziehungen Erwähnung geschehen, in welche er hier zu Heinrich Heine trat, der zu Ende 1819 die Universität bezogen hatte, angeblich um Rechtswissenschaft zu studiren, wie auch bei Carl Simrock, Rousseau's speziellem Landsmann und Altersgenossen, bei Friedrich Steinmann aus Cleve u. a. der Fall war. Schon als Gymnasiast hatte er ein Heftchen Turnlieder drucken lassen, welche der Bonner Studentenschaft Verlegenheit hätte bereiten können, wäre der damalige Oberpräsident Graf Solms-Laubach nicht ein über die zur Zeit herrschende Aengstlichkeit und Spürerei erhabener Mann gewesen. Die materiellen Kräfte der Familie scheinen für die Bestreitung der Studientkosten nicht aus-

gereicht zu haben. Das akademische Leben hat nicht über ein Jahr gewährt, worauf der nicht Neunzehnjährige sich genöthigt sah, erst in der Nähe von Mülheim an der Ruhr, dann in Cöln eine Hauslehrerstelle anzunehmen. In dieser Stadt entschied sich seine nachmalige Lebensstellung.

Es ist leicht begreiflich, daß das literarische und wissenschaftliche Leben in der ganzen Rheinprovinz durch die Gründung der Bonner Hochschule bedeutende Förderung erhielt und neuen Aufschwung nahm, obgleich Richtungen und Tendenzen, die sich gerade in Cöln selbst unter dem Druck der französischen Zeit kundgegeben und einen deutsch-nationalen Boden hatten, an der neuen Anstalt und durch dieselbe gar nicht oder nur sehr unvollkommen vertreten waren. Es ist aus mehr denn einem Grunde zu bedauern gewesen und hat Gutes nicht aufkommen lassen, während es die geistige Assimilirung des Rheinlands verzögerte, obgleich confessionelle Rücksichten damals weit weniger obgewaltet haben, confessionelle Differenzen weit weniger hervorgetreten sind als später. Neben ernsteren Bestrebungen begann die belletristische Journalistik aufzuschießen. Sie hat hier aber niemals festen Fuß gefaßt. Es ist ihr nicht gelungen mit der norddeutschen in die Schranken zu treten, und sie hat mehr als ein Talent auf Abwege geführt. So ist es Johann Baptist Rousseau ergangen. Er machte die Belletristik zu seinem Brodsach, und von da an ist er verloren gewesen, denn er ist in seiner Entwicklung nicht gehörig fortgeschritten und seine natürliche Begabung hat nicht ausgereicht. Sie war doch nicht gering, und er hätte in der Lyrik Bedeutendes leisten können. Manche seiner Poesien zeugen von einer Wärme der Empfindung, einem Reichthum der Phantasie, einer Gewandtheit der Diction, wie sie nur ächten Dichtern eigen sind, und rühren, erheben, erfreuen; Glanz der Bilder, Wechsel der Situationen, Klarheit des Ausdrucks nehmen in gleichem Maße ein. Aber er ist sehr ungleich. Nachdem er sich von der unglücklichen Heine'schen Nachahmung losgemacht, in welche, mehr in Heine's Anfängen als später, manche junge Leute verfielen, versuchte er's, seiner Leichtigkeit im Produziren zu sehr vertrauend, in fast allen Fächern, mit wechselndem Glück. Es gibt Gedichte von ihm, die sich den besten der Zeit an die Seite stellen können, voll ächter Poesie, zum Herzen bringend,

glücklich in der Form; es giebt von ihm Naturgemälde voll Wahrheit, Eigenthümlichkeit und Frische, geistliche Gesänge voll Innigkeit und feuriger Anmuth. Aber auch in seiner guten Zeit schon häufte er Bilder auf Bilder, mochten sie miteinander im Einklang sein oder einander ausschließen, und suchte prosaische Sujets poetisch auszustatten. August Wilhelm von Schlegel hatte in Bonn reges Interesse an ihm genommen und bewahrte ihm auch später freundliches Wohlwollen. Andere Bonner Professoren folgten mit Theilnahme seinem Lebensgange.

Cöln zählte in verschiedenen Fächern eine Reihe tüchtiger Männer. Eberhard von Grooten, vom Befreiungskriege her patriotisch thätig, hat nur günstigerer Umstände bedurft, um in der deutschen mittelalterlichen Literatur Bedeutendes zu leisten, während Joseph Kreuser in Poesie und Wissenschaft einer größern Klärung seiner Ideen und Präcision der Darstellung bedurft hätte, um reifere Früchte seiner vieljährigen großen Thätigkeit zu erzielen. Smets, im Jahre 1822 sechsundzwanzigjährig zum Priester geweiht, die Gymnasiallehrer Göller, Willman, Dilschneider, von denen namentlich die beiden ersten sich als tüchtige Philologen einen Namen gemacht haben, der geistig vielfach angeregte Stadtrath M. J. De Roel, Andere, die sich mit Localgeschichte beschäftigten, der Musiker und Musik-Theoretiker Joseph Klein, Bruder Bernhard Klein's, des der Kunst zu früh Entlassenen, dessen Andenken in den vor einem Jahrzehnt gedruckten Jugenderinnerungen seines trefflichen Schwagers Gustav Parthey in so anmuthiger Weise wieder aufgefrischt worden ist. Die wenigen Namen mögen genügen. Den Einheimischen hatte sich aber ein Mann zugesellt, welcher, obwohl seine Laufbahn nur kurz war, auf die literarischen Kreise am Rhein Wirkung geübt und namentlich in der Stadt, welche ihm, dem im Leben umhergetriebenen, ein Asyl bot, eine bleibende Spur zurückgelassen hat.

Christian Samuel Schier wurde im Jahre 1791 in Erfurt geboren, der Sohn unbemittelter Eltern. Soviel er auch fern von der Heimat gelebt hat, er war ihr, dem „Land der Eichen und der Tannen“ stets anhänglich. In der Vaterstadt vorgebildet, studirte er in Landshut auf der von Ingolstadt dahinverlegten Hochschule, warf sich, nach Hause zurückgekehrt, auf die Schriftstellerei und scheint

ein ungebundenes Leben geführt zu haben, bis ihn die Folgen der Leipziger Schlacht, die er in Thüringen in unmittelbarer Nähe erlebte, unter die Waffen riefen. Als Secondelieutenant bei dem Halberstädtischen Jägerdetachement erhielt er Ende 1815 den Abschied. Betheiligung am Wartburgfest wie unerfreuliche Vorkommnisse in geselligen Verhältnissen scheinen ihm den Antrag einer Gotha'schen Buchhandlung, welche in Philadelphia eine Filiale zu gründen beabsichtigte, sehr annehmlich gemacht zu haben. Im Juni 1819 trat er von Hamburg aus die Reise an, ein Jahr später war er wieder in Europa. Welche immer die amerikanischen Zustände gewesen sein mögen, Schier war offenbar der letzte Mann, der für den betreffenden Auftrag paßte. Nach mancherlei Kreuz- und Quersügen langte er im folgenden Jahre in Köln an. Die Einleitung zu seiner dortigen Niederlassung ist charakteristisch für die damaligen literarischen Verhältnisse. Der schon genannte Buchdrucker Spiß hatte ein belletristisches Journal, *Colonia*, begründet, und Colonia lebte wie Spiß größtentheils vom Nachdruck. Schier'sche Parabeln, die unter dem Titel „Sonnenwenden“ sechs Jahre vorher in Erfurt erschienen waren, waren den Piraten als gute Beute erschienen, und sie waren noch dazu anonym in der *Colonia* gedruckt worden. Sie hatten gefallen und boten den Anlaß zur Bekanntschaft des ehrlichen Druckers mit dem armen Poeten, der die Redaction des Blattes übernahm. Wer heute eines der wahrscheinlich wenigen Exemplare dieser *Colonia* in die Hand nimmt, erschrickt über das Aeußere, durch welches sie sich selbst in der Löschpapierzeit auszeichnete. Aber er begegnet manchen Beiträgen des Herausgebers, welche ein ungewöhnliches Talent verkünden, dem es nur an Ruhe, Sammlung, Reise gefehlt hat, um Bedeutendes, ja selbst Ausgezeichnetes zu leisten, während die idealen Zwecke über die durch eine theils regellose, theils sorgen- und kummervolle Existenz aufgehäuften Schlacken den Sieg zu erringen mächtig strebten. Schier muß in der That etwas Edles und Anziehendes gehabt haben, wenn er an seinem letzten Wohnorte so manche ihm mit Wärme ergebene Freunde gewinnen konnte. Nach langem Siechthum starb er, erst dreiunddreißig Jahre alt, am 4. December 1824, und Smets, sein Seelsorger, hielt ihm die Leichenrede.

„Was ich that und was ich lebte,  
Wenn es nach dem Guten strebte,  
Gott behüte!  
Ich bin müde.“

So heißt es in einem in seinem Nachlasse vorgefundenen Gedichte.

Noch lebte Schier, aber schon in hoffnungslosem Zustande, als Rousseau die Zeitschrift „Agrippina“ begann. Er hatte bereits zwei Bändchen Gedichte drucken lassen, in denen gerade, neben manchem Bessern, seine schwächsten Producte, die in Heine'scher Manier, enthalten sind. (Heine's erste Gedichtesammlung war im Jahre 1822 in Berlin erschienen, und das Nachahmungsfieber grassirte.) Er hatte eine Sammlung von Liedern vom Kölner Dom herausgegeben, welche als die erste dieser Art auch heute noch nicht vergessen zu werden verdient und von der wiedererwachten Liebe der Rheinlande zu der glorreichen Zeit deutscher Kunst, wie von dem stillen Fortleben derselben in den Tagen schweren Druckes Kunde gibt. Als Friedrich Raßmann, welcher, als Zusammensteller von Anthologien bedeutender denn durch originale Production, den von Münster aus von ihm redigirten „Rheinisch-Westfälischen Musenalmanach“ statt wie bisher in Hamm, in Köln erscheinen ließ, gewann die bisherige Verlags- handlung Rousseau für die Herausgabe eines „Westdeutschen Musenalmanachs“, der für die Jahre 1823 und 1824 in allerbürftigster Ausstattung, fuchsfiger Druck auf durchscheinendem grauen Papier erschien, und unter dessen Mitarbeitern W. v. Blomberg, Friedrich de La Motte Fouqué, Heinrich Heine, Hoffmann von Fallersleben, Zimmermann, Kellstab, Adelheid v. Stolterfoth u. A. sich fanden, was auf mancherlei Verbindungen hinweist. Auch die „Agrippina“ wies manches Gute auf. Ob sie im Stande gewesen wäre, die allgemeine Ungunst der Verhältnisse, Mittellosigkeit der Verleger und laue Theilnahme des Publicums zu besiegen, muß dahingestellt bleiben. Die Censur entschied die Frage, indem sie das Blatt nach einigen Monaten des Bestehens unterdrückte, wegen eines von Heine eingesandten Klage- und Spottliedes auf Berlin, welches in der That ein Volkslied aus dem siebenjährigen Kriege sein soll. Die Censur war zu damaliger Zeit absonderlicher Art. Sie machte einem der Aachener Blättchen den Garauß, es hieß wegen eines nicht im ent-



ferntesten bösgemeinten Poems auf den Tod einer durch den Schmerz über den Verlust ihres einzigen Sohnes getödteten Mutter, worin *horribile dictu* zu lesen stand: „Das Grab ist ihr Lohn“, was eine staatsgefährliche Injurie zu sein schien, da es sich um die Frau eines Landraths handelte. Bei einem beabsichtigten Wiederabdruck des schon genannten patriotischen Gedichtes von A. Bercht: „Der Marschall auf des Kaisers Grab“, an der Stelle, wo der alte Blücher von Napoleon dem „Drachen“ sagt: „Und hätt’ er die Kanzler nicht arg bethört — Ich hätt’ ihm nimmer die Ruhe gewährt,“ strich ein Aachener Censor das Wort Kanzler.

Die Unterdrückung der „Agrippina“ beraubte Rousseau der geringen Subsistenzmittel, welche Cöln ihm bot. Schier’s längst erwartetes Ende mochte ihn um so trüber stimmen. Wie gesagt, hat wahrscheinlich Smets ihn mit Aachen in Verbindung gebracht. Der Antrag ist ihm ohne Zweifel sehr willkommen gewesen. Um Weihnachten 1824 war Rousseau in Aachen, wo er im Urlichs’schen Hause, gegenüber dem Münster, Wohnung nahm. Er wurde eben zweiundzwanzig Jahre alt.

### III.

„Das jetzt beginnende neue Jahr“ — so äußerte sich auf ziemlich naive Weise A. J. Cremer in der vom 1. Januar 1825 datirten Probenummer des Blattes „Rheinische Flora“ — „wird allem Verhoffen nach eins der merkwürdigsten sein, das wir in Hinsicht auf Kunst- und Lebensgenuß seit langer Zeit erlebt haben. Es fällt darein die Eröffnung des Theaters in unserm neuen, der Vollendung immer näher rückenden prachtvollen Schauspielhause, das Musikfest, welches das erste sein wird, das in unserer Stadt in der Art jemals gehalten worden, dann folgt die alle sieben Jahre sich hier erneuernde sogenannte Heiligthumsfahrt. Gesellt sich dazu noch eine glänzende für unsere Einwohner ergiebige Saison, und bringt man die unzähligen Annehmlichkeiten des Ortes selbst während der schönen Jahreszeit mit in Anschlag, wer möchte sich dann nicht glücklich schätzen, in Aachen zu wohnen?“

Man hatte die Absicht gehabt, dem neuen Journal den Titel „Gastrada“ zu geben, aber Quir, den man um Rath frug, bemerkte



verständigertweise, Fastrada habe ungeachtet der Sage vom Frankenger See mit Aachen nichts zu thun, und so wählte man die Benennung „Rheinische Flora, Blätter für Kunst, Leben, Wissen und Verkehr.“ Die erste Nummer enthielt ein Lied von Adelheid von Stoltz (,,Ueber des Rheines Wogen hängt grauer Nebelrauch“), den Anfang einer Erzählung „Die Suppe“, von Stephano („Privatgelehrter in Cöln“, in der That J. B. Rousseau), Bemerkungen „über das Spiel des Herrn Paulmann bei dem Theater zu Cöln“ von Rousseau, „Gelegentliche Bemerkungen über Aachen“ von A. J. Cremer, „Biographische Notizen“ von Dr. Wilhelm Emets (über Klammer Schmidt, Von der Malsburg, Van der Velde, Matthäus von Collin und Schier) und Miscellen. Die Flora sollte wöchentlich viermal in einem halben Bogen erscheinen und jährlich 4 Thaler kosten.

In seiner auch für die Kenntniß rheinischer Zustände interessanten, im Jahre 1878 in Berlin erschienenen Schrift „Aus dem Leben Heinrich Heine's“ bemerkt Hermann Hüffer in Bezug auf die „beinahe verschollene“ Rheinische Flora: „Die Zeitschrift ist nicht ohne Werth, für die literarischen Verhältnisse der Rheinprovinz sogar sehr unterrichtend, und es lohnte sich der Mühe, gelegentlich ausführlicher darüber zu reden.“

Dies soll hier durch einen der sehr wenigen überlebenden von den an dem Blatte Betheiligten geschehen.

Man kann nicht sagen, daß die periodische Unterhaltungsliteratur der zwanziger Jahre, nämlich der zwischen dem Fehlschlagen der Hoffnungen einer der Stimmung und den Zusagen der Freiheitskriege entsprechenden politischen Umgestaltung Deutschlands und dem hitzigen Fieber der neuen Revolutionszeit liegenden Epoche, besonders erfreulich gewesen wäre. Im Allgemeinen fehlte es gar sehr an höheren Interessen. Nicht allein die Abwesenheit von Politik hat es verschuldet; das Vortwalten derselben hat in späteren Zeiten den Charakter dieser Literatur zu oft gefälscht. Aber mit Ausnahme des Morgenblatts, dessen schöne Zeit jedoch auch schon im Schwinden war, erhob die Masse der Blätter sich kaum über die gewöhnlichen Unterhaltungs-Ingredientien. Sie gingen Hand in Hand mit den Taschenbüchern, deren eines nach dem andern

erschien, so daß man sich wundern mußte, wo sie alle Raum fanden, und von denen doch nur die Brockhaus'sche Urania auf höhern Rang Anspruch machen konnte. Die fabelhafte Vogue des Clauren'schen Vergißmeinnicht ist ein Merkmal der von einem ansehnlichen Theil des Lesepublikums gemachten Ansprüche. Wie in der Mehrzahl der Taschenbücher, machten lyrische Poesien und Erzählungen den überwiegenden Inhalt der Journale aus. Die Dresdener Abendzeitung hat Jahre lang größtentheils von Van der Velde's Erzählungen und Romanen gelebt, denen dann die Weißflog'schen u. a. nachfolgten. Einen bedeutenden Theil des Raumes nahmen aber die Theaternachrichten ein. Jene Jahre sind nicht etwa die Blüthezeit des Theaters, sondern die des Theaterflatsches und Lärms gewesen. Man vergegenwärtige sich, wie in Berlin in gewissen Kreisen Alles sich um Schauspiel und Oper und Comödiantenwesen zu drehen schien, und wie die Historien von Sängern und Kritikern zu Staatsaffären wurden. In der höhern dramatischen Kunst aber war man, nach Müllner, Houwald, Grillparzer, von denen höchstens noch je ein Stück auf dem Repertoire blieb, zu dem unerschöpflich fruchtbaren Raupach gelangt, welchem Platen's Satire nicht in gleichem Maße den Garauß machte, wie jene Hauff's den Clauren'schen Mimilis. Die greulichsten französischen Melodramen lösten sich mit den Blum'schen und Angely'schen Possen ab. Natürlich wird hier von älteren classischen Werken abgesehen, neben welchen der Prinz von Homburg sich mühsam Anerkennung erkämpfte, während sonst von Heinrich von Kleist gewöhnlich nur das Käthchen von Heilbronn gegeben wurde. Die Kritik war meist matt, wenn sie nicht partiisch war; in welchem Maße sie in giftige Persiflage ausarten konnte, legte Müllner an den Tag. Ludwig Tieck handhabte sie streng und nicht ohne vorgefaßte Meinungen, aber von höherm Standpunkte aus und mit einer Kenntniß der dramatischen Literatur und des Theaters, worin zu seiner Zeit wohl keiner ihm gleichkam.

Zieht man die Summe der Durchschnitts-Leistungen der damaligen periodischen Unterhaltungs-Literatur, und zieht man in Betracht, auf welchem Boden und mit welchen Mitteln die Rheinische Flora entstand und zwei Jahre lang fortbestand, so wird man das

von ihr Geleistete, welcher immer dessen positiver Werth sein mag, nicht gering anschlagen.

Wie in allen damaligen Blättern dieser Art, war auch hier die lyrische Poesie reichlich vertreten. Blicken wir vorerst auf diejenigen, welche Rheinland-Westfalen und den anstoßenden Theilen Südwest-Deutschlands durch Geburt oder durch vieljährigen Aufenthalt angehörten, so begegnen wir neben manchen verschollenen Namen nicht wenigen von bleibender Bedeutung. August Wilhelm von Schlegel gestattete den Abdruck seines Sonetts an seinen Bonner Kollegen Windischmann zur Vermählung seiner Tochter Wilhelmine mit Ferdinand Walter, den nachmals vielgenannten und vielverdienten Kirchenrechtslehrer, und Heinrich Heine steuerte das Wanderlied („Nacht liegt auf den öden Wegen“) und das „Du bist wie eine Blume“ bei. Wie es zum Zerwürfniß zwischen den beiden vormalß intimen Universitätsfreunden kam und wie der Abdruck des mit „Proficiat“ überschriebenen „Gaben mir Rath und gute Lehren“ damit zusammenhängt, ist in der erwähnten Hüfferschen Schrift erläutert. Der Verfasser vorliegender Erinnerungen war zugegen, als Rousseau in letzteren Versen das „Über bei all ihrem Protegiren hätt' ich können vor Hunger crepiren“ umänderte, weil es ihm zu crude schien. Ueber Heine hat Rousseau sich übrigens in seinem Beisein nie feindselig geäußert, sondern ihn auf dessen eminente Geistesgaben zuerst aufmerksam gemacht.

Es ist wahrlich eine bunte Reihe Namen, die man hier findet. Sie beginnt dem Alphabet nach mit Moriz Bachmann aus Paderborn, der neben seinen juristischen Berufsgeschäften als Oberlandesgerichtsrath sich vielfach mit lyrischer Poesie befaßt hat. Noch lebt der ehrwürdige Pfarrer J. B. Berger in Boppard, nach vielen Mühen und Verdiensten in späten Jahren noch ein Opfer des Culturkampfes, als „Gedeon von der Heide“ am Rhein viel genannt, damals junger Theologie-Studirender in Rom. Wir begegnen Wilhelm von Blomberg, der nie zu vollständiger Klärung seines nicht unbedeutenden dramatischen und lyrischen Talents gelangte; Bernhard Brach, welcher Medicin mit der Poesie zu verbinden bestrebt war; G. Bueren in Papenburg, der sich auch wohl in lateinischen Versen versuchte. Der namentlich durch poetische Ueber-

tragungen aus dem Holländischen bekannte J. von Mauvillon fehlte nicht. A. Gebauer war seit lange, mit seinem Namen wie mit dessen Umschreibung, auf manchen Feldern thätig gewesen. Auch Naturdichter fanden sich ein. Der eine war ein junger, K. Götz Schneider aus Pfungstadt bei Darmstadt, der andere ein mehr als siebenzigjähriger Ackermann, Jakob Maus aus Badeheim bei Kreuznach, ein Bekannter des gerne vernommenen Kreuznacher Poeten J. H. Kaufmann, dessen Haus „am Bächelchen“ noch Manchem in freundlicher Erinnerung sein mag, des Vaters des begabten und unglücklichen Shakspeare-Uebersetzers Philipp Kaufmann. Ihnen gesellten sich zu B. Hundeshagen, als Architekt bewährter denn als Dichter, und leider schwer geschädigt durch sein regelloses Leben; K. Reim, evangelischer Pfarrer in Höchst, Vater eines bedeutenden, wenngleich auf bedenklichen Pfaden wandernden Theologen. Von Joseph Kreuser war schon die Rede. Franz Marlame in Gießen ist nicht zur Entwicklung seiner dem Anschein nach nicht unbedeutenden poetischen Gaben gelangt. W. Menne in Münster, J. E. Nanny in Kreuznach stimmten in den Dichterchor ein, Letzterer mit manchem hübschen kleinen Liede. Der unermüdbliche Anthologien-Verfasser Friedrich Raßmann in Münster, viel mehr geschmackvoller Kenner der Literatur als selbstschaffend, fehlte nicht. Man wird daran gemahnt, daß mehr als ein halbes Jahrhundert geschwunden ist, wenn man das Gedicht liest: „An Overberg, als er den Königl. Preuß. Adlerorden III. Classe erhielt“:

„Die Zier des Adlerordens, die hehre Männerzier,  
Hat Preußens Friedrich Wilhelm verwebt jüngst auch mit Dir“ —

mit folgendem Motto (jede Nummer hatte, wie beim Morgenblatt, ein Motto) von Friedrich Schlegel:

„Bedrückt, armelig, mühseladen wandelt der Mensch auf Dornenpfaden,  
Erseufend oft dem harten Joch;  
Mitleidig durch das Erdgewimmel, blickt freundlich doch auf ihn der Himmel,  
Lobt ihn am stillen Abend noch.“

Ein nicht unbedeutendes Dichtertalent mit spezifisch rheinischen Anklängen zeigte J. J. Reiff, aus Koblenz an der Mosel, in Coblenz in amtlicher Stellung. Mehr mit prosaischen Aufsätzen als mit poetischen Gaben betheiligten sich Gottfried Renda aus Weilburg

und Friedrich Steinmann aus Cleve, Beide, namentlich Letzterer, eifrige Mitarbeiter. Kenda, als Novellist unbedeutend, bearbeitete damals den alten Roman Mathilde von Madame Cottin, das Product einer romantischen Phase der Literatur der napoleonischen Zeit, und lebte in Cöln als Redacteur des „Rheinischen Conversations-Lexikons“, eines Werkes, zu dessen Charakteristik das Zeugniß des Censors Consistorialrath Dr. Bruch genügt, „daß dem fernern Druck von Seiten der Censurbehörde kein Hinderniß im Wege stehe, wenn dasselbe, wie bisher, sich als ein Originalwerk bewähre.“ Ein im Jahre 1824 ausgestelltes Zeugniß, welchem das von J. A. Brockhaus in Leipzig veröffentlichte „Sendeschreiben an Dr. Graculus“ zur Erläuterung dient. Steinmann, ein Mitglied des Bonner Heine-Kreises, in Münster im Justizdienst, ist namentlich als Novellist thätig gewesen, keineswegs ohne Leichtigkeit und Erfindungsgabe im Hoffmannschen Genre, wie fast alle Nachahmer der Phantasie- und Nachtstücke zur Uebertreibung geneigt. Daß er gerne musikalische Stoffe wählte, erklärt sich eben nur durch diese Nachahmung, denn er redete allen Ernstes von einem „unleserlichen Contrapunkt“, und Rousseau, der sich gleichfalls gerne mit Musikkritik abgab, ließ es passiren. Diesen jungen Leuten gesellte sich der alte Mohns Schreiber zu, der damals als Rheinreisebeschreiber und Rheinsagenbearbeiter beinahe noch ein Monopol besaß, da Gering u. a. ihm nicht beikommen konnten. L. A. Warnkönig, gleich Ernst Münch, J. D. Fuß, Seber u. a. an einer belgischen Hochschule wirkend, zeigte sich in der Lyrik nicht ungewandt; der Darmstädter L. C. Wittich versprach mehr als er hielt. Wilhelm von Waldbühl, der Name, unter welchem Anton W. von Zuccalmaglio, der ältere eines im Rheinlande vielgenannten Brüderpaars, sich verbarg, widmete sich schon der Literatur des Volkslieds, die er in späteren Jahren wesentlich gefördert hat. Durch ihn wurde das schöne Lied „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“ mitgetheilt, welches ziemlich allgemein Heine zugeschrieben worden ist, worüber die erwähnte Schrift von Hüffer erwünschte Auskunft giebt.

Unter den in engerm Sinne Nachen angehörenden Poeten steht W. Smets oben an. Man kann nicht sagen, daß die Zeit um welche es sich hier handelte, für ihn eine glückliche gewesen ist.

Die im Jahre 1824 erfolgte Herausgabe seiner gesammelten Gedichte hatte ihn manchem Tadel bloßgestellt. In Smets' Wesen und Haltung lag wohl etwas, was sich, so wenig Schlimmes dabei war, mit den strengerem Anforderungen an den katholischen Priester schwer vertrug. Die Liebesgedichte seiner Jugend, mochten sie noch so unschuldig sein, mit der Prinzessin Else und der Angelika, die in Aachen Jeder kannte, erregten Anstoß. Der Dichter ärgerte sich, und facit iracundia versum. Das Poem von Kaiser Karls Ritt durch den Königsborfer Wald erschien in seiner ersten Version vom 28. Januar 1825 mit geharnisstem Prolog,<sup>a</sup> der später wohlweislich weggeblieben ist.

„Was willst du mir es wehren, pedant'scher Lügengeist,  
Wenn's mich zum Klang der Ehren, zum Lied, mit Sturmkraft reißt?  
Ich spotte solcher Fehde, solch rost'gen Waffentklangs  
Mit gutem Schwert der Rede, mit Zauber des Gesangs.“

Und nicht lange darauf ereiferte er sich noch mehr:

„Wie, diesen Blödsinn, sagt ihr, soll ich rügen,  
Und diese Halbheit, die mich stets verkannte?  
Den Spott demüth'gen, der, wenn Seufzer fandte  
Mein Herz in Liedern, sprach aus neid'schen Zügen?“

Neid war es nicht, was sich gegen ihn regte, und es hat des Kölner Erzbischofs Grafen Spiegel bedurft, um den Dichter überhaupt zu halten, denn seine Verse machten die Sache um nichts besser. Seltsam, während die Rheinische Flora von dem Weltkinde Rousseau so manches religiöse Gedicht enthält, bringt sie von dem Priester Smets, so viel wir uns entsinnen, keines. Aber manches Anmuthige und Gefühls ist von ihm vorhanden, darunter das Gedicht: „Zuversicht — am Tage Christi Himmelfahrt“:

„Sagst du: O daß ich morgen schon läg' in Grabes Schoß,  
So wär' ich aller Sorgen und aller Schmerzen los,  
O dann versöhnet heute dich noch mit dem Geschick  
Der Maiglöcklein Geläute, der Maiensonne Blick.“

In jener Zeit trat noch ein anderer Umstand dazu, auf Smets' Stimmung und Stellung ungünstig zu wirken. Im Jahre 1826 begann er die Herausgabe einer „Katholischen Monatschrift“, zur Besprechung namentlich kirchlicher Fragen. Schwerlich war er der

Mann dazu, denn weder Theologie noch Geschichte waren seine starke Seite. In der Rheinischen Flora wurde seine Monatschrift gelobt, aber bemerkt, sie sei zu zahm; ein angeblicher Uebelstand, welchem der Redacteur abhalf, indem er sich in den damals zu Bonn, vorerst durch Windischmann begonnenen Streit inbetreff des Hermesianischen Lehrsystems mischte, ein Streit, welcher später bekanntlich große Dimensionen angenommen und an der Rheinischen Hochschule tiefgreifende Veränderungen veranlaßt hat. Die Monatschrift ist von geringer Bedeutung gewesen und hat sich nicht lange zu halten vermocht.

Ein geborner Nachener war Cornel Peter Bodt, im Herbst 1870 als Professor zu Freiburg im Breisgau gestorben, wohin er 1858 nach wechselndem Aufenthalt in seiner Vaterstadt, in Münster, Marburg, Brüssel, Stuttgart übergesiedelt war. In jungen Jahren unter dem Namen Christodor als Lyriker thätig, tüchtiger Philologe und Alterthumsforscher, namentlich in den spätrömischen und byzantinischen Antiquitäten wie Wenige bewandert, wovon weit zahlreichere Beweise vorliegen würden, hätte er es über sich gewinnen können, Studien über Constantinopel und Alexandrien, wie sie vielleicht von Niemandem mit ähnlicher Ausdauer und Wissenschaft unternommen worden waren, zum oft verkündeten Abschluß zu bringen. Hilger Hamacher, L. Lauffs, A. Vefils, Franz Debede ein verdienter Gymnasiallehrer, J. G. Stoßberg haben Lyrisches beige-steuert, wobei historisches und Sagenhaftes mit Bezug auf die Stadt, zum Theil mit Glück berücksichtigt ist. Ein entschiedenes Talent, das leider nicht zur Reife gelangt ist, war Eduard Gasperini. Die metrische Uebersetzung von Casimir Delavigne's Elegie auf Lord Byron, 1825, nebenbei gesagt keine der besten des Dichters der Messóniennes, kann sich auch heute, in der Zeit vorgeschrittener Uebersetzerkunst, dem Besten an die Seite stellen und verdient um so mehr Anerkennung, je größer durch den häufigen Wechsel des Metrums die Schwierigkeit wurde. Zwei rheinische Dichter haben damals fast zur selben Zeit Proben im Wiedergeben fremder Dichtungen geliefert, Emets in Lamartineschen Méditations, Gasperini in diesem Stücke Delavigne's. Die Ode „Bonaparte“ — „Sur un écueil battu par la vague plaintive“ — (Auf einem Fels, den trauernd Wellen



(schlagen), und die Elegie „Lord Byron“ — „Non tu n'es pas un aigle, ont crié les serpents“ — (Ha, schaut den stolzen Aar! So rief die Schlangenbrut) lassen bedauern, daß die Zahl der Uebersetzungen nicht größer ist, und wer in letzterer die schönen Verse: „Betrachtet eine Frau, bevor des Sarges Schauer“ liest, wird von Gasperini's Begabung nicht gering denken. Sein Geschick war ein trübes, seine Laufbahn eine kurze. Im Herbst 1825 ging er nach Berlin, wo namentlich Hegel's Vorlesungen ihn anzogen, später nach Leipzig. Im Jahre 1830, wenn das Gedächtniß uns nicht täuscht, erschien er plötzlich in Aachen, irren Geistes. Seine arme Mutter, die hier wohnte (der Vater war in seinem Vaterlande Italien verschollen), sah sich genöthigt, den einzigen Sohn in das Alexianer-Institut bringen zu lassen, von wo er nach Siegburg übersiedelte, wo der Tod ihn nach einiger Zeit erlöst hat.

Smets hat in der Rheinischen Flora seine Uebersetzung des Gedichtes „Sur le dévouement des Sœurs de St. Camille“ drucken lassen, eine der ersten Poesien, durch welche Delphine Gay, die im Jahre 1804 in Aachen geborene schöne und geistvolle Tochter des damaligen General-Empfängers des Roer-Departements, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Selbst ohne mit dem Original verglichen zu werden, mußten jedoch die etwas matten reimlosen Jamben kalt lassen. Der tüchtige Aachener Gymnasiallehrer W. Korten, als Provinzial-Schulrath in Coblenz gestorben, widmete dem im Rheinlande nachmals vielgenannten Consistorialrath J. Hüsgen, als dieser als Generalvicar nach Köln ging, eine lateinische sapphische Ode, welche Rousseau mittelmäßig übersezte.

Manche Namen aus anderen deutschen Ländern lassen sich anreihen. Georg Graf Blankensee, R. Blum in Berlin, R. F. Dräger-Manfred (unter anderen das hübsche Gedicht: Blumen-sonntag), Friedrich Förster, Friedrich de la Motte Fouqué, welcher Rousseau in besondere Affection genommen hatte, J. Ch. H. Gittermann in Emden, Fr. Haug, Ferd. Hauthal, Fr. Krug von Nidda, Wilhelm Kunst als Heldenspieler auf rheinischen Bühnen bekannt, damals Regisseur am Münchener Isarthortheater, Otto Heinrich Graf Löben, J. H. Maßmann, C. L. Neuffer in Ulm, Fr. E. Petri in Fulda, L. Rellstab, J. C. A. Reise in Halberstadt, C. W.



Schießler in Prag, der auch Erzählendes beisteuerte, A. von Bagedes, damals Regierungsrath in Düsseldorf, Chr. Schreiber in Eisenach, der Declamator Theodor von Sydow, überall und nirgend, — diese sind die bekanntesten. Man sieht, es ist eine bunte Reihe, und wie bei den Westfalo-Rhenanen Katholiken und Protestanten, Geistliche und Laien nebeneinander. Man las da wohl curiose Dinge. Fouqué, der eine im Jahre 1824 in Berlin erschienene poetische Rheinfahrt feierte, sang:

Man lobt jetzt meist die Prosa,  
Auch schmäh'n woll'n wir sie nicht;  
Sie ist roman'sche Rosa, (sic)  
Reim: deutsch Vergißmeinnicht.

Und Neuffer, der als Uebersetzer der Aeneis immer noch lesbarer ist als der alte Voß, brachte zu den Vestalinnen auch „Polakinnen“ auf den Markt.

#### IV.

Selbstverständlich nahmen Erzählung und Novelle einen bedeutenden Theil des Raumes in Anspruch. Sieht man von der Abendzeitung ab, so dachte noch niemand daran, ganze Romane in täglichen kleinen Dosen zu verabreichen, aber Taschenbücher und Journale waren mit längeren oder kürzeren Erzählungen gefüllt, die einen höchst fruchtbaren Literaturzweig bildeten. Den einzigen La Motte Fouqué ausgenommen, der zur Rheinischen Flora eine Novelle, das Bergwerk lieferte, haben nur Schriftsteller aus den näheren Kreisen, und zwar zum Theil recht schwache, sich im erzählenden Fach versucht. Schon geschah Fr. Steinmann's Erwähnung, der trotz Flüchtigkeit, Nachahmungssucht und Uebertreibung Talent zeigte. Talent findet sich auch in den Erstlingsversuchen eines Mannes, welcher ein bewegtes Leben geführt, als Jurist und politischer Kämpfer viel von sich reden gemacht hat und noch am Leben ist. In ihrem zweiten Quartal brachte die Zeitschrift „Der Liebe Leiden, Erzählung von H. Stahl“ mit der Bemerkung, der Verfasser lebe in Limburg an der Lenne bei Hagen und habe vorher Aufsätze zu der Agrippina geliefert. Es war J. D. H. Temme, zu Lette in Westfalen 1798 geboren, durch das Schicksal hin und her geworfen,

aber immer thätig, auch im höchsten Alter. Eine ganze Reihe Erzählungen ist von ihm in der Flora erschienen, und sie ließen sich alle lesen, denn spannende Verwicklung war manchen, Leichtigkeit des Vortrages allen eigen, und die Liebhaberei am Criminalistischen hatte sich bei dem Verfasser damals noch nicht so ausgebildet, wie später. Poetische und feine Auffassung waren ihnen nicht eben eigen, und der, soviel uns bekannt, erste größere Roman, der mit H. Stahl's Namen erschien, die Kinder der Sünde, zeigt, wohin seine Neigung ging. G. Renda, Ernst Wahlert in Lippstadt, Fr. Coßmann in Aachen, J. Richter u. A. lieferten recht hausbackene Produkte. Wenn C. Hecker, Parketsecretär beim Aachener Landgericht, nicht an Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten erinnerte, konnte er, der in späteren Jahren in den Carnevals-Verlustigungen die Präsesrolle mit Glück und Laune spielte, durch naturwüchsiges Erzählertalent eine Stunde lang unterhalten. Zu einem „Neuen Pitaval“ würde er recht gute Beiträge geliefert haben. Rousseau's eigene Leistungen in diesem Genre waren unbedeutend, — er mochte es fühlen, denn er hat ihnen nie seinen Namen beigelegt.

Prosaisches mancher Art reihte sich den Erzählungen an. Verständigerweise wurde das Locale berücksichtigt. Chr. Quir lieferte eine Menge Beiträge zu einem „Gelehrten Aachen“, theilweise ungenügend, aber immerhin brauchbar für den, der sich einmal (hoffentlich geschieht es bald!) an diese Arbeit machen wird. Georg Bärtsch, damals Landrath in Prüm, der verdienstvolle Herausgeber der von ihm vollständig umgearbeiteten und ergänzten Eiflia illustrata Joh. Fr. Schannat's, deren spätere Bände in Aachen erschienen, schrieb u. a. über die Meteormasse bei Wittburg und das Bergwerk zu Bleialf; der Kreissecretär Schröder in Gemünd machte auf den Römercanal der Eifel aufmerksam, welcher neuerdings Gegenstand fleißiger Untersuchungen geworden ist, auf andere römische Alterthümer derselben Gegend, auf die Abtei Steinfeld, auf die Stolzenburg bei Keldenich u. s. w. Was seit der Gründung des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande auf zuverlässiger Grundlage und mit weiterer Umschau in Betracht gezogen worden ist, harrete damals zum Theil noch des ersten Erläuterers (Quednow's fleißiges Buch über die Trierer Alterthümer war erst 1820 erschienen), und man

weiß, welche großen Entdeckungen seitdem gemacht worden sind. In den Tagen der Rheinischen Flora wagte ein Mann wie Van Alpen seine Hirngespinnste noch als Thatsachen auszugeben, und er hat es auch in diesem Blatte gethan, während er das glänzendste seiner Phantasiegebilde, die Templer in Aachen, einem hiesigen Jahrbuche einverleibt hat. W. Certel, evangelischer Pfarrer zu Manubach bei Nacharach, lieferte eine Schilderung der Hochzeitsgebräuche auf dem Hunsrück; J. J. Lenzen, Appellationsgerichtsrath in Köln, beschrieb das Maiensfest in Heinsberg, J. H. Kaufmann, Wanderungen durch das Raderthal, worin ihm später G. Pfarrius mit großem Erfolge nachgefolgt ist. Schwach war das Historische vertreten. F. W. von Köln in Coblenz schrieb über den General von Thielmann, der am Rhein ein gutes Andenken hinterließ; Theodor von Haupt in Trier erzählte den sächsischen Prinzenraub nach Spangenberg's Chronik. Was J. C. Dahl in Darmstadt, der Verfasser der Geschichte des Klosters Lorsch, über Hermann von Stahleck und Van Alpen über die Aachener Pfalzgrafen mittheilten, war nicht der Rede werth.

Literärsgeschichtliches fehlte nicht. Rousseau gab eine Lebensskizze Schier's bis zu seiner Uebersiedelung nach Köln. F. von Eichstorff aus Oldenburg, Offizier im niederländischen Dienste zu Rüttich, schrieb über holländische epische Dichtung, ein Dr. Arendt, der längere Zeit namentlich mit Theater und Theaterkritiken beschäftigt in Aachen lebte, über Jean Paul und Van der Velde. Steinmann, mit H. Stahl der fleißigste Mitarbeiter des Blattes, handelte von Fastnacht und Fastnachtspielen, von der Episode des Parricida im Tell (im Gegensatz zu Stahl) über Schicksalstragödien, über die Schlussszene der Maria Stuart, über die Dramen der Großwirtha; J. C. Dahl über Frauenlob; E. Schaumann über Herder; Gr. Kloth, damals Vicar in Hemmerden, als Stiftsherr in Aachen gestorben, über Voltaire. Er war einer von denen, die gegen das „Lügenmachwerk“ der *Monita secreta Societatis Jesu* auftraten, welche, tactlos genug, in Aachen neu gedruckt worden waren. Ein Ungenannter schrieb über Johann Heinrich Voß; Dr. Hüllstett in Düsseldorf über das altenglische Theater und was dessen mehr ist. J. D. Fuß aus Düren, viele Jahre hindurch Professor an der Rütticher Hochschule und einer der gewandtesten Uebersetzer in lateinische Verse (seine

Uebertragungen von Goethe's römischen Elegien, von Schiller's Siegesfest u. a. gehören zum Besten dieser Art) handelte vom Lateinschreiben der Modernen; Wilhelm Weiz, damals Studirender in Berlin, später Regierungssecretär in seiner Vaterstadt Aachen, lieferte Proben eines Idiotikon der Aachener Mundart, welches er im Jahre 1836 im Verein mit dem Gymnasiallehrer Dr. Joseph Müller, dem launigen und gewandten Dialectdichter, herausgab. Ernst Weyden aus Cöln, der in der Jugend weit mehr versprach als er, durch Lehrberuf und Leben abgezogen, später geleistet hat, handelte von italienischer Dichtung in deutschem Gewande und italienischer Volkspoesie; H. Stahl von den dramatischen Einheiten. Manches Andere, über Literaturgeschichte und Aesthetik, theilweise ohne alle Bedeutung, kann übergangen werden. Von Einheimischen möge noch zweier gelegentlichen Mitarbeiter Erwähnung geschehen, von denen der Eine, Franz Ahn, sich auf dem Felde der Pädagogik einen Namen gemacht, der heute nicht verklungen ist, der Andere, Fr. Cazin, in Sprachen und Bibliographie erfahren, nachmals eine im kirchlichen Fache sehr thätige Verlagshandlung begründet hat.

Fr. Raßmann theilte Verschiedenes aus seiner literarischen Correspondenz mit. Klamer Schmidt's Briefe waren ziemlich leer, hingegen auch heute noch interessant für die Geschichte der deutschen Dichtung in der romantischen Periode die des Grafen Löben, welche mit dem Jahre 1815 beginnen, als Raßmann sich mit dem Sammeln der in den Jahren 1817—1818 zu Braunschweig erschienenen „Sonette der Deutschen“ beschäftigte. Auch von Musik war die Rede, abgesehen von zahlreichen Opernkritiken. Anton Gräffer in Wien schrieb über Musik und Sprache, Carl Breidenstein in Bonn über Handel bei Gelegenheit der Aufführung des Alexanderfestes in Aachen, E. Schaumann über Gretry. Joseph Klein gab „Andeutungen für Freunde der Tonkunst“, Dr. Jos. Neunzig in Düsseldorf handelte von dem Einfluß der Musik auf den gesunden und kranken Menschen. Ueber bildende Kunst hat das Blatt nicht viel gebracht, und hier möge bloß auf die Mittheilungen desselben Dr. Neunzig über die Düsseldorfer Kunstakademie nach Cornelius' Abgang wie auf die Schußschrift von Götz vom Rheine (Siebel) für die Stadt Düsseldorf inbetreff ihrer Ansprüche an die nach München geschaffte

kurpfälzische Gemäldegallerie hingewiesen werden, eine Angelegenheit, welche nach den Ereignissen von 1866 nochmals zur Sprache kam und nicht zu Gunsten der rheinischen Stadt durch gütliches Abkommen erledigt wurde.

Das Theater war, wie schon bemerkt ward, damals von ungleich größerer Bedeutung als heute. An dieser Uebertreibung, welche in Berlin ebenso, wenn nicht mehr als in der Provinz grassirte, hat das damals herrschende, seit dem Beginn des Einschreitens gegen alle, verständige wie unverständige, freisinnige Regungen im Sinne der Kampfesjahre immer schroffere System, mit dem der Behandlung öffentlicher Angelegenheiten in so vielen Fällen vorgeschobenen Kiegel nicht geringen Antheil gehabt. Die Uebelstände dieses Systems sind zwiefach gewesen. Das Interesse, dem auf vaterländischem Gebiete kein Spielraum gestattet war, hat sich hier vorzugsweise den französischen Dingen zugewandt, und man hat von dort, aus dem Kampfe des sogenannten Liberalismus, der großentheils nichts als versteckter Bonapartismus, wenn nicht gar Fortsetzung von 1793 war, selbst gegen die verständigsten Bemühungen der Restauration, wahrlich keine weisen Lehren heimgebracht. Der Verfasser gegenwärtiger Darstellung erinnert sich noch lebhaft, wie in seinen Knabenjahren der Oppositionsmann Manuel und der General Foy Heroen Aachener Politiker waren, die beim Constitutionnel als einem Evangelium schworen. Ueber aber man legte Dingen anderer Art eine Bedeutung bei, die ihnen nicht zukam. So war es mit dem Theater. Wie es einen der vornehmsten, wenn nicht den vornehmsten Gegenstand der Conversation bildete, lieferte es der Journalistik reichen Stoff. Nicht bloß was hier auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, vorging, wurde in der Rheinischen Flora besprochen, Köln, Düsseldorf, Darmstadt, Berlin, selbst Brüssel und Paris erzählten ihre Bühnenfata. In Aachen wurde am 15. Mai 1825 (Haagens Geschichte der Stadt, II. 587, ist danach zu berichtigen) das neue Schauspielhaus mit Ludwig Spohr's Oper Jessonda eröffnet. „Ein wahrer Freudentag“, so begann Rousseau's Bericht, und in der That hat der Tag eine Bedeutung in der Geschichte der Stadt. Es war nicht bloß ein würdiger, in seiner äußern Gestaltung bei aller Einfachheit imposanter, im Innern den

damaligen Anforderungen im Ganzen entsprechender Bau: es war, was Wenige ahnten, der Anfang einer neuen Stadt. Denn die Haue, welche die Mauer durchbrach, die den Raum des vormaligen umfangreichen Kapuziner-Klosters gegen den Graben abschloß, durchbrach auch Wall und Stadtmauer und ebnete den Boden zu der großartigen Erweiterung, welche zwei Nachbarstädte miteinander verband und sich in immer weiterm Bogen nach Südosten ausdehnt. Der Prolog war von Rousseau gedichtet. Am zweiten Abend kam „Romeo und Julie“ zur Aufführung, und welchen Weg wir seitdem zurückgelegt haben (freilich ist es volle 56 Jahre her), zeigen Rousseau's Worte, diese Aufführung sei ein „gewagtes Unternehmen, weil die Welt der Shakspeare'schen Dramen den meisten Zuschauern noch immer zu fremdartig erscheint und bis zu genauerer Bekanntschaft sonderbar vorkommen muß.“

Aachen und Cöln theilten sich damals in die Ringelhardt'sche Gesellschaft, welcher es an tüchtigen Kräften nicht fehlte. Im Juli 1825 kam Sophie Schröder, damals in reifen Jahren, aber noch mit voller Verfügung über ungewöhnliche Mittel, nach Aachen, und trat in der Phädra, der Schulb und Sappho auf. Die Rheinische Flora begrüßte sie als eine „erhabene Frau“ und wandte auf sie Schier's Worte an: „Mit Stolz blickt hin die Nation und Alle greift der Ehrfurcht heil'ger Schauer.“ Jedenfalls war es ein künstlerischer Genuß nach den Galeerenklaven-Melodramen, worin ein einst viel gerühmter Schauspieler, Paulmann, excellirte, nach hundertmal gehörten Kozebue'schen, Bäuerle'schen, Töpfer'schen und ähnlichen Lustspielen, nach Bär und Bessa und den Sieben Mädchen in Uniform. Rousseau hat während der ganzen Dauer seines Aachener Aufenthalts die Theaterkritiken geschrieben. Er hat seine Weisheit oft aus dem Conversations-Verikon geholt, aber er hat seine Sache doch mit Tact und Geschick gemacht, und die Darsteller haben bei ihm nicht über herben Tadel, das Publikum hat nicht über Lobhudelei, die beiden Klippen der Theaterkritik, namentlich in Provinzialstädten, zu klagen gehabt.

Auch in dem vom Beginn des zweiten Jahrgangs an der Zeitschrift beigegebenen Literaturblatt hat stets ein anständiger Ton geherrscht. Neben anderen Tugenden als Redacteur, hatte Rousseau

auch die, daß er Härten möglichst vermied und Zänkereien der Mitarbeiter verhinderte, denen die rheinische Journalistik nur zu leicht Thür und Thor öffnete. Seine eigenen Fehden — sie haben ihm, wie wir gleich sehen werden, leider nicht gefehlt — hat er in besonderen Blättern ausgesprochen, welche ausdrücklich als von der Rheinischen Flora unabhängig bezeichnet wurden. Das erste im Literaturblatt angezeigte Buch waren Ludwig Tieck's eben erschienene „Dramaturgische Blätter.“ Wir erinnern uns des Aufsehens, welches das erste Bändchen in einer Zeit erregte, in welcher der Name Tieck's beinahe neben dem Goethe's zu stehen kam. Zehn Jahre später konnte der gute friedfertige Theodor Hell sich in unserm Beisein noch nicht zufrieden geben, weil der böse Tieck den armen Eduard Gehe, den Autor von Anna Bolyn, und nun gar zuerst in seiner an Milch und Honig gewohnten Abendzeitung, so arg zerzaust hatte. Die Besprechung des Buches war von Rousseau selbst, und zeigt, daß er auf dem Felde der für ein gebildetes Publikum berechneten Kritik kein Neuling war. Das Literaturblatt veranlaßte begreiflicher Weise mancherlei Beziehungen. Selbst der gefürchtete Cerberus der Journalistik, Müllner, welcher damals (1826) nach dem Bruch mit Gotta das mißrathene Mitternachtsblatt begann, trat mit dem Redacteur in Verbindung und sandte seine unterweltlichen Literaturbriefe und den zweiten Theil der Vermischten Schriften.

Wie schon bemerkt worden ist, lieferte das Theater größtentheils den Stoff zu den Correspondenzartikeln, so aus den rheinischen wie aus den übrigen Städten. Aber auch manches Andere ist zur Sprache gekommen, und wenn man heute bisweilen über solche Mittheilungen lächeln würde, so darf man nicht vergessen, wie unentwickelt vor mehr als einem halben Jahrhundert das öffentliche Leben selbst in unseren größeren Städten noch war. An Klatsch konnte es in einzelnen solcher Correspondenzen nicht fehlen, im Allgemeinen aber muß man der Redaction das Zeugniß geben, daß sie sich von demselben möglichst ferne zu halten suchte, wie denn überhaupt ein gebildeter Ton in dem Blatte vorherrscht.

Dies Blatt hat aber einen nicht hoch genug anzurechnenden Vortheil gehabt, abgesehen davon, daß es patriotische Haltung bewahrt und sich von der Hinneigung zum Franzosenthum freigehalten



hat. Es hat Aachen in Berührung mit der deutschen literarischen Welt gebracht. Es würde dies in weit höherm Grade erreicht haben, wäre ihm längeres Leben beschieden gewesen.

## V.

Die Rheinische Flora und ihr Redacteur waren in Aachen gut aufgenommen worden und es zeigte sich Anfangs mehr Theilnahme als man nach Maßgabe der localen Traditionen hätte vermuthen sollen. Die elenden kleinen Feindschaften und Eifersüchteleien, die sich dem Literatenleben, namentlich wo es sich mit dem Theaterwesen so stark berührte, anzuheften pflegten, schienen Anfangs, wenn nicht zu schweigen, doch wenig zu bedeuten. Sie kamen auch nicht sowohl aus specifisch Aachener Kreisen als von ursprünglich fremder Seite. Die Uebertragung der Dichtung des Prologs zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses, jenes zu des Königs Geburtstag u. s. w. zeigt, daß man dem Gast Aufmerksamkeit schenkte und Talent zu- traute. Rousseau's poetische Begabung hat sich damals wirklich von einer günstigen Seite gezeigt. Er hatte die leidige Heine'sche Nachahmung und das studentische Geniewesen hinter sich, und zeigte sich nun in seinem eigenen Sein und Wesen. Wie er war, ist bereits geschildert worden: in Aachen hat er sich entwickelt. Manches von dem Besten, was er überhaupt geleistet, ist hier entstanden. Er war eine Doppelnatur; lebendiges sittliches Bewußtsein und leichter Sinn haben immer in ihm gekämpft, leider nicht immer zum Vortheile des erstern. Seine religiöse Empfindung war keine Heuchelei, und er war weit entfernt am Aeußerlichen des Katholizismus zu haften, mochte dies auch gelegentlich stark bei ihm hervortreten. Als Lyriker, in der engern Bedeutung des Wortes, hatte er weit mehr Talent, mehr Reichthum und Umfang als sein Landsmann und Zeitgenosse Simrock, der, Dank seinen großen Verdiensten auf anderm Felde, berühmt geworden ist, während man von Rousseau nicht mehr redet. Wir finden in der Rheinischen Flora das schöne an seine Schwester gerichtete Gedicht: „Dürstig, aber nicht verlassen, arm, doch in der Armuth frei“, das Gebet am Palmsonntage: „Vater, der du bist die Liebe, Gott der Liebe, gib mir Gold — Aber nicht das Gold



der Berge, dem die Welt Verehrung zollt", das Lied im Kloster-  
garten: „Wie still, wie lieb und wunderbar — ist alles hier bestellt“,  
das Gedicht vom Allerseelentag: „Fromme Herzen, die sich quälen  
um ein abgeschied'nes Herz“. Wir finden die Satire: „Auch der  
Calberon gefallen? Lobt man jezo nur die Hells — Nur die  
Stücke welche knallen, und des Angely Mamsells?“ und die Jere-  
miade: „Zeigt sich jetzt nicht miserabel oftmals unsere Musenkunst?“  
mit dem Schluß:

„Und dann wecke uns auf's neue die gewalt'gen Geister auf,  
Die der Uraniden Weihe wahrten in der Zeiten Lauf.  
Schreit man auch: Ein grober Flegel! Schadet's wenn der Böbel zischt,  
Ist der Flegel nur ein Schlegel, der das leere Stroh zerdrischt.“

Von seiner Uebersetzungskunst zeugte die Wiedergabe von August  
Wilhelm von Schlegel's schönem lateinischen Gedicht auf die Rhein-  
fahrt Königs Friedrich Wilhelm's III. im Herbst 1825:

„Ueber die wallende Fluth mit thurmgleich steigender Spitze,  
Nach dem Drachen benannt, raget ein Felsen empor“

— eine Wiedergabe, die sich mit der spätern des Verfassers des  
Originals, dieses Meisters der Metrik, wohl messen darf.

Der Stadt Aachen hat Rousseau manches hübsche Gedicht ge-  
widmet, an Frankenberg, Sanct Salvator, den Loußberg u. s. w.  
gerichtet. In einer poetischen Anrede an den zur Firmung hier  
anwesenden Erzbischof Grafen Spiegel sagt er von der Stadt:

„Wo, zwar vielfach verkannt, der Sinn für Hohes und Edles  
Wie ein lauterer Strom alle Gemüther durchfließt.“

Leider ist nichts Gutes von einem die Vorzüge Aachens feiernden  
Poem zu melden, das nicht seinen Namen trägt und worin es  
unter anderm heißt:

„Kann uns auch kein Brater laben, fehlt die Lindenstraße (sic) gleich,  
Gibt der Kapuzinergraben uns ja doch ein Himmelreich.“

Poet, das brüllt um Rache! sagte Franz Ulrichs, der Sohn eines  
der Verleger — aber es wurde gedruckt. Als wahrer Dichter hat  
er, mehrere Jahre später und ferne von Aachen, durch den Prolog

zu einem der Vorzeit und den Sagen der Stadt gewidmeten Buche für das mißrathene Product Ersatz geleistet.

„Auch ihr, ihr wadern Siedler auf Aachens schöner Flur,  
Die ihr mit Stolz betretet des großen Kaisers Spur,  
Habt an dem Born der Heimat der Liebe Blut geschlürft,  
Die durch ein ganzes Leben die wärmsten Strahlen wirft.“

Und weiter hieß es, an Valerius Wilhelm Neubeck's prächtige Hera-  
meter erinnernd, von Aachens „holdem Thal“:

„Ihm wurde von den Göttern bestimmt ein glücklich Loos,  
Denn rings entsprudeln Brunnen Genesung seinem Schooß,  
Und aus den Landen allen, wie Kraniche im Mai,  
Zieh'n, ihnen zu vertrauen, die Pilgernden herbei.“

Was er leisten konnte, wenn er in sein Inneres griff, wie er  
Schwung und Gefühl besaß, zeigt sein Gedicht „Abgewehrte Orangen-  
blüthen“ („Ein Süden ersteht, ein Italien blüht“), das gleichfalls  
späterer Zeit angehört. Es heißt darin:

„Das ist ja des Sterblichen traurig Geschick,  
Daß ihm an ein höheres bleibendes Glück  
Nur welkende Blüthen, verwehend im Wind,  
Und sterbende Töne Erinnerung sind.

Es ist der Genuß nur ein flüchtiger Blick,  
Der Wunsch des Genusses der wahre Besitz;  
Die Sehnsucht nach Allem was über uns ruht,  
Bleibt, wenn sie auch tödtet, das einzige Gut.

Das saget ihr Blüthen, ihr holden, mir auch:  
Gefallen bewahrt ihr den geistigen Hauch;  
Er lebet mit euch den verwelkenden fort,  
Und lehret: Die Hülle nur ist's, die verdorrt.“

Für das Dramatische hatte Rousseau durchaus kein Talent und  
doch drängte ihn seine anhaltende Beschäftigung mit Theater und  
Dramaturgie zur dramatischen Production. Die Periode der Künstler-  
dramen war noch nicht zu Ende, obgleich die Bühne nicht viel mit  
und aus ihnen zu machen wußte; nicht lange vor seinem Tode hatte  
auch Schier einen Palestrina drucken lassen. Der Michel Angelo,  
welcher im Jahre 1825 erschien, war ein höchst unglückliches Werk.  
Der große Bramante conspirirt mit Vigorio und anderen Neidigen  
gegen den Helden des Stückes, dem er genau um ein halbes Jahr-

hundert im Tode vorausgegangen ist, und dieser bricht den Hals, indem er beim Bau der Peterskirche von einem Gerüste stürzt. In einem Vorwort hat der Autor die Tollkühnheit, den Vasari zu citiren. Die Tragödie war Fouqué gewidmet und die Widmung, obgleich kein Meisterstück, ist das beste daran:

„Dir geweiht, du edler, kühner  
Held und Sänger, nimm das Lied  
Von dem großen Florentiner,  
Dessen Bild mein Herz durchglüht.

Oft verbunkelt, sei dein später  
Lebensabend hell und leicht,  
Wie der Himmel, den Sanct Peter  
Uns'res Meisters kühn erreicht.“

Neben diesen vier Acten ließ Rousseau eine dramatische Scene drucken, die Stimme der Mutter. Sie beginnt mit folgendem Dialog zwischen zwei Kindern und dem Vater:

- „Julius will schlafen, Vater!
- Auch Pauline fühlet Schlaf!
- Schlummert süß, ihr lieben Wesen.“

Was Wunder, wenn der Leser schläfrig wurde und die böse Xenie Simrod's bewahrheitete, welche lautet:

„Wollt ihr euch geistig erquicken, so leset die Werke des deutschen  
Rousseau — man schläft zwar ein, aber erwacht dann gestärkt.“

Daß er sich in ein fremdes Werk gut hineinzufinden wußte, zeigte seine Uebersetzung von Scribe's hübschem Text der Dame blanche, deren leichte und anmuthige poetische Theile er mit großem Geschick wiedergab. Schade nur, daß er sie nicht der Musik anpaßte, so daß die Bühne sich mit dem holperigen Elmenreich'schen Textbuch behalf.

Im Jahre 1826 erschienen Rousseau's Gedichte, gewählt und gesammelt unter dem Titel „Spiele der lyrischen und dramatischen Muse.“ Fouqué hatte einen Epilog dazu geschrieben, der ein curioses Product ist. Er sagt darin von sich selber:

„Und würd' ich auch als Siebz'ger stumm,  
Sind meine Neunundvierzig  
Noch kein halb Sæculum.“

Der Dichter der Undine und des Zauberrings war aber mit neunundvierzig wirklich schon alt. In diesen Versen hatte er den „jungen Freund“ als „Du, dem noch kaum der Bart sich bräunt“ angeredet, was der Angeredete in „Du, dem der Jugend Licht noch scheint“ umzuwandeln gerathen fand.

Zu dieser Zeit war die verhältnißmäßige Glanzepoche der Rheinischen Flora vorüber. Allerlei Streitigkeiten, das Erbübel der Journalistik, namentlich kleinerer Städte, und um so reicher an Persönlichkeiten, je unbedeutender die Anlässe zu sein pflegten, hatten dem Herausgeber mehr als dem Blatte geschadet, obgleich sie auch auf das Blatt zurückwirken mußten. In einem Hader mit dem Redacteur der „Stadt-Nachener Zeitung“ wurden die in verschiedenen Blättern enthaltenen ungünstigen Beurtheilungen von Rousseau's früheren Poesien stark ausbeutet. In einem unbewachten Moment hatte er sich selbst einmal einen „Dichterlumpenkerl“ betitelt und man vergaß nicht sein eigenes Zeugniß wider ihn anzurufen. Die bitteren Epigramme, welche, wie wir lesen, ohne Provocation, sein Schmollisbruder Simrod in dem Julius Curtius'schen Musenalmanach auf 1826 wider ihn losließ — Epigramme, über welche ihr Verfasser sich später selber mißbilligend geäußert hat — wurden als Batterie gegen ihn aufgeföhren. Anderes trat dazu. Lebensflugheit war Rousseau's schwache Seite. Seine geselligen wie seine intimen Beziehungen haben ihm nicht immer genügt, und in gewählteren Kreisen fühlte er sich nicht recht behaglich. Seine Stellung litt darunter. Mangel an sittlichem Ernst begann sich fühlbar zu machen.

Alles dies würde jedoch zeitweilig geringere Wirkung ausgeübt haben, wären nicht andere Umstände hindernd eingetreten. Die pecuniäre Lage des Unternehmens war erschüttert; die Theilnahme war viel mehr gemindert als gestiegen. Trotz der Anstrengungen der Redaction, war die schriftstellerische Betheiligung im zweiten Jahre nicht mehr wie im ersten. Auf die Dauer wurde es unmöglich, ein Blatt ohne oder mit nur ausnahmsweise gezahltem kargen Ehrensold zu halten. Auch unter den obwaltenden Verhältnissen hatten die Verleger schon Opfer gebracht, und zwar empfindliche. Im Herbst 1826 wurde beschlossen, das Blatt eingehen zu lassen, denn das Scheiden des Redacteurs aus seiner bisherigen Stellung war damit

gleichbedeutend. Zwar setzte A. J. Cremer noch ein Vierteljahr lang die Flora mit vorhandenen und einigen neu herbeigeschafften Materialien fort, dann hörte sie jedoch zu erscheinen auf. Es ist nicht wieder ein ernstlicher Versuch dieser Art in Aachen gemacht worden, denn die im Jahre 1837 von Louis Lar aus Tessa, Richard's Nachfolger in der Redaction der Aachener Zeitung, im Mayer'schen Verlage in's Leben gerufenen „Westlichen Blätter“ haben nur geringe Unterstützung, namentlich von auswärts gefunden und ein kurzes Dasein geirrt. Die Lust an kleineren Unterhaltungsblättern ist am Rhein geschwunden, lange bevor die politischen Zeitungen der Novelle und dem Roman ihre Spalten öffneten und literarische Unternehmungen anderer Art auf den Markt kamen. Die meisten älteren Blätter Deutschlands haben die Mitte des Jahrhunderts nicht überlebt.

Johann Baptist Rousseau hatte um Weihnachten 1826 Aachen verlassen, um in eine neue Stellung bei der damals mehrfach thätigen Buchhandlung Schulz und Wundermann in Hamm zu treten, welche den einst vielgelesenen und nicht einflußlosen Rheinisch-Westfälischen Anzeiger herausgab. Er hatte in der Rheinischen Flora alle confessionelle Controverse sorgsam vermieden und unter den Mitarbeitern befanden sich wohl ebenso viele, wenn nicht mehr Protestanten als Katholiken und unter ihnen manche protestantische Geistliche. Doch war er in einer überwiegend protestantischen Stadt schwerlich an seinem Platze. Er hat den Wechsel schwer empfunden. In den Jahren 1827—28 redigirte er hier mit Dr. Heinrich Schulz, einem der Besitzer der Buchhandlung, die „Hermione“, die der Rheinischen Flora ähnelte, aber mehr als diese auf Theilnahme der Provinz angewiesen oder beschränkt war. Er mochte sich sehnen, die kleine Stadt mit einem größern Schauplatz zu vertauschen. Zu Anfang 1829, wenn nicht schon früher, siedelte er nach Frankfurt am Main über, wo er bei der Redaction der damals vom Hofrath C. F. Berly geleiteten Oberpostamtszeitung eintrat und zugleich die mit derselben verbundene Iris herausgab, die jedoch kurz darauf einging. Die politischen Beziehungen, in welche er durch diese Ueber-  
siedelung und Stellung eintrat, gehen uns hier nichts an. Daß es jedoch ein schlüpfriger Boden war, machen die Briefe eines Mannes klar, dessen Name einst ein viel genannter war, und der

auf nicht-politischem Felde sich Verdienste erworben hat, die ihm ein ehrenvolleres Andenken sichern als die Thätigkeit auf anderen Gebieten und die dabei an den Tag gelegte Gesinnung — die Briefe des preussischen Generalpostmeisters und Bundestagsgesandten von Nagler.

In der schönen Stadt am Main nun glaubte Rousseau endlich für seine Penaten den ruhigen Heerd gefunden zu haben, wie er in den nicht gerade poetischen Versen sagt, die beginnen: „Frankfurt, meine zweite Vaterstadt, Heimath alles Herrlichen und Schönen.“ Beziehungen zum Kreise der Gräfin Reichenbach-Lessonitz trugen ihm den Titel eines kurfürstlich hessischen Hofraths ein. An der Kinzig, auf Schloß Philippsruh, dem Sommeraufenthalt des resignirten Kurfürsten, sang er:

„Ben jemals schmerzte des Unbanks Gift,  
Dem macht, die ihr lächelnd die Höhen umschiff,  
Ihr Rosenwolken, mit himmlischem Mund  
Die Grüße der Guten und Treuen hier kund.“

Besseres begegnete ihm: eine Heirath mit einer vermögenden Frankfurterin schien ihm eine feste und glückliche Existenz zu begründen. Im Jahre 1833 besuchte er mit seiner Frau Oberitalien und Tirol, dann den Elsaß und die Schweiz. Ein Bändchen, „Poetische Reisetabellen“, welches Ende 1835 erschien, enthält manches hübsche Bild und Bildchen von dieser Reise. Er war sehr productiv. Ein Marienbüchlein, das schon in Aachen erscheinen sollte, Legenden, Purpurviolen der Heiligen u. a., Eigenes wie Fremdes enthaltend, traten in diesen Jahren an's Licht. Ein im Jahre 1836 begonnenes, wenn wir nicht irren, im Verein mit dem Legationsrath von Pfeilschifter herausgegebene conservatives Blatt „Leuchtturm“ hatte keinen langen Bestand. Seine Verhältnisse waren damals schon sehr zerrüttet. Eine Lebensweise, die mehr noch als von überwuchernder rheinischer Geselligkeit, vom Comödiantenthum alter Zeiten an sich hatte, mehr aber als Alles die gefährvolle Nähe der Wiesbadener Spielbank, untergruben Häuslichkeit und Glück. Frankfurt wurde unmöglich.

In den letzten Jahren des vierten Decenniums begann Rousseau ein neues Wanderleben, erst im Rheinlande, wo er Vorträge aller

Art und Declamatorien zum Besten gab und Neues und Altes drucken und wieder drucken ließ, bald mit, bald ohne Familie, immer in peinlichster Geldnoth, häufig in Feindschaften und literarisch-politische Raßbalgereien verwickelt; wie er sagte katholisch-conservativ, vor allem aber ohne Stellung, ohne Ansehen, ohne Aussicht. Dann versuchte er's in Berlin, in der That der ungünstigste Boden, den er wählen konnte. Mit Frau und Kindern führte er dort ein völlig obscures Leben. Er war, auf welche Weise wissen wir nicht, mit Prof. Zinkeisen, dem Historiker der Türkei und des Jacobinerclubs, damaligem Redacteur der Staatszeitung, bekannt geworden und lieferte eine Zeit lang für dies Blatt die Theaterkritiken, in denen er theilweise zum dritten und vierten Mal die alten Artikel rheinischer Blätter aufwärmte, bis der gutmüthige Zinkeisen dem Wesen Einhalt thun mußte. Einige Monate lang redigirte er ein Blättchen ganz untergeordneter Gattung, kündigte seine sämtlichen Werke in achtzehn Bänden auf Subscription an und wanderte, da seines Bleibens nicht mehr war, nach der Mitte der vierziger Jahre nach Wien.

Jahre lang war er wie verschollen. Er hat später erzählt, wie er 1848 in Gefahr geschwebt habe, als „schwarzgelber Hund“ an der Laterne zu baumeln. Kaum dachte man seiner noch im Rheinland, als er, es mochte um 1863 sein, wieder erschien, ein gealterter, gebrochener Mann, arm und krank. Fünf Kinder hatte er in's Grab gelegt, seine Frau unter der Last des Elends erliegen gesehen. An verschiedenen Orten, auch in Aachen, hat man ihn vorübergehend erblickt, bis er Cöln nicht mehr verließ, nicht mehr verlassen konnte. Monat nach Monat hat er dort im Bürgerspital gelebt, Geschenke und milde Gaben sammelnd, die ihm zum Theil in Form von Pränumeration auf eine nochmalige Ausgabe seiner Gedichte oder für Versfabricate gereicht wurden. Zuletzt brachte er alles Mögliche in Reime; die über das eigene Elend (er schrieb einmal, er stamme vom Vogel Pech) sind nicht die schlechtesten darunter gewesen. Bisweilen blühte es noch einmal wie eine Tradition besserer Zeit in ihm auf; inniges Mitleid war aber meist das, was man bei den Erzeugnissen seiner sinkenden Jahre empfand. Wenige wußten noch von ihm.

So war das Ende eines Lebens, welches er „ein still Gebet“ nannte, wie er sich auch „Nestor der rheinischen Dichter“ betitelte. Dies Leben war eine Warnung, daß auch ein gutes Maß Talent ohne Besonnenheit, Stetigkeit, feste Haltung nicht ausreicht — es zeigte zugleich, wie selbst im Elend Selbsttäuschung währt. Er starb im Spital, im nicht vollendeten fünfundsiechzigsten Lebensjahre, am 8. October 1867.

Johann Baptist Rousseau nannte sich am Ende seiner Tage den Dichter-Nestor und kündigte an, die neue Ausgabe seiner Poesien werde mit seinem Porträt geschmückt erscheinen. Oben wurde ein Dr. Arendt genannt, der mehrere Jahre in Aachen lebte (woher er war, wissen wir nicht) und sich von dort nach Berlin wandte. Im Frühling 1836 begegnete er dem Verfasser vorliegender Darstellung unter den Linden, abgemagert und elend, in schäbigem Anzug. Er hielt ihn auf und erzählte ihm, den er seit einer Reihe von Jahren nicht gesehen, wie durch ihn eine Regeneration der deutschen Bühne bevorstehe. Er hatte die Bulwer'schen Romane dramatisch bearbeitet; alle Bühnendirectionen hatten sie abgelehnt. Die Charité nahm ihn auf — dort ist er gestorben. Es war ungefähr um dieselbe Zeit, als der rheinische Dichter sein trostloses Nomadenleben begann, das ihn ähnlichem Ende entgegenführte.





## Urkunden des 13. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von Dr. H. Carbauns.

---

Die nachstehenden Urkunden entnehme ich der schönen Sammlung der Bibliothek der katholischen Gymnasien zu Köln, über welche ich bereits an anderer Stelle (Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein xxvi, 332) berichtet habe. Die auf Aachen und seine Umgebung bezüglichen Stücke (ausnahmslos Originale) dürften sämtlich aus dem Nachlaß des Aachener Canonicus Hoff herkommen, ein erheblicher Theil aus dem Archiv des Klosters Val-Dieu, welches Ernst für seine Histoire du Limbourg (vgl. No. 9 und 18) noch benutzen konnte. Drei Urkunden der Sammlung wurden durch Boersch im ersten Bande dieser Zeitschrift veröffentlicht, bei drei weiteren, bereits an anderm Orte gedruckten (Nr. 1, 9, 18), glaubte ich auf nochmaligen Abdruck verzichten zu sollen. Die sonstigen in der Bibliothek der katholischen Gymnasien befindlichen Originale des 13. Jahrhunderts gedenke ich demnächst in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein zu veröffentlichen.

1. Gräfin Alberadis von Molbach übergibt dem Kloster zu Jüssenich ein ihr erblich gehöriges Grundstück, welches bereits ihr verstorbener Gemahl Wilhelm Graf von Jülich ohne ihr Vorwissen dem Kloster übergeben hatte. — 1208.

Mit Reitersiegel an weißen und blauen Strängen. Umschrift: † ALVERADIS. CO (mitissa i) N. MOLBACH. — Gedruckt bei Lacomblet, Urkundenb. II, 15. Note. Zu Eingang ist zu lesen: secus amnem que Dia dicitur pertingentem etc. Im Zeugenverzeichnis: Theodericus prepositus de Havenburne. Alardus. Henricus. Eigel-

marus sacerdotes. Godefridus prior in Fussenich et eiusdem loci sacerdotes Godefridus et Wernerus. Imza magistra totusque eiusdem ecclesie conventus. Seculares eciam . . . . milites Everhelmus de Erinchheim. Fortliphus. Henricus de Hengebach. Wolquinus. Bertrammus et Godefridus Zulp.

2. Der Convent von Mariä-Saal befundet die Leistungen einiger Klosterleute. — 1230.

† In nomine sancte et individue trinitatis. Ego soror Wolberna dei solius miseratione dicta abbatissa totusque conventus aule sancte Marie universis Christi fidelibus in perpetuum. Quoniam tempus est mora motus rerum mutabilium et labilis est memoria mortalium, necesse est ut ea que salubriter sub tempore ordinantur litterarum beneficio posterorum memorie commendentur. Quapropter tam presentibus quam futuris huius scripti attestatione notum esse volumus, quod Bertradis vidua cum filiabus suis Hildegunde et Aleide pio flagrans desiderio pro spe salutis eterne se libere contulit ecclesie beati Petri apostoli in Karlesvorst, sub tali conditione ut singulis annis quousque viveret persolveret nobis duos denarios Colonienses in cathedra beati Petri, in obitu vero ipsius vi denarios vel optimum superpelliceum si haberet consequeremur. Super hac autem pia collatione litteras nostre confirmationis optinuit, quas quia subsequens eius propago casu negligenter amisit, Henrico suo nepoti et suis sororibus Hadewigi et Methildi hanc presentem paginam conscribi fecimus sub ordinatione iuris pretaxati, hoc adiecto quod pro licentia nubendi sex denarii nobis persolventur et in obitu viri optima sua vestis dabitur et optimum superpelliceum mulieris, quod si non habet, sex denarios consequemur. Ne autem hec alicuius in posteris supplantentur insidiis et ne recidiva contencione in questionem revocentur, hanc paginam nostri sigilli inpressione roboravimus et eam ad immortalem huius rei memoriam Henrico et suis predictis sororibus et eorum succedenti propagini porreximus. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo tricesimo.

Siegel abgefallen. — Ueber die um eben diese Zeit vollzogene Verlegung des Klosters von Saarn nach Eppinghoven vergl. die Urkunden bei Lacomblet II, 90. 111.

3. Bischof Johann von Lüttich bestimmt die Einkünfte des Pfarrvicars zu Herstall. — Köln, 1235, Juni 18.

Johannes dei gratia Leodiensis episcopus dilectis filiis decano et capitulo Aquensi salutem et paternam in domino dilectionem. Cum quandam parrochiam ecclesiam apud Harstalle habeatis in qua deservire personaliter non potestis, nos animarum vestrarum et parrochianorum eiusdem ecclesie providere volentes auctoritate presentium vobis indulgemus, ut in predicta ecclesia, in qua ius personatus et patronatus dinoscimini obtinere, liceat vobis per vicarium perpetuum et idoneum deservire ita quod ille curam animarum suscipiet et de proventibus predictae ecclesie congruam recipiat porcionem, unde nobis et successoribus nostris . . archidiaconis ac decanis de suis iuribus debeat respondere. Assignamus igitur eidem xviii bonuaria terre et unam marcam et viii solidos Leodienses cum prato et caponibus ad ipsam ecclesiam spectantes videlicet xl et omnes oblationes altarium. fratribus vero in ecclesia vestra residentibus et ibidem deo famulantibus assignamus in decima de Wandirs tres marcas Leodiensis monete tantummodo a dicto vicario qui pro tempore fuerit annuatim persolvendas, et quod residuum fuerit convertat in usus ipsius vicarii. que omnia estimatione bonorum virorum ad xviii marcas sunt large computata et ea tam vobis quam vicario eiusdem ecclesie perpetuo possidenda per presens scriptum et sigilli nostri munimine confirmamus. Dat. Col. anno domini m.cc.xxxv. proxima secunda feria ante festum beati Johannis baptiste.

Siegelreste an einem Pergamentstreifen.

4. Propst Hermann und der Convent zu Kerpen entlassen gegen Entschädigung eine Wachsinsige ihrer Verpflichtung. — 1235, October.

Hermannus dei gracia prepositus totusque conventus ecclesie in Carpena omnibus Christi fidelibus in perpetuum.

Sciant presentes et noscant futuri, quod cum per viros venerabiles scilicet dominum Gerardum de Luzcim, Hermannum filium advocati maioris Coloniensis et Erwinum sacerdotem canonicos sancti Petri in Colonia, iudices auctoritate domini pape delegatos, Odiliam de Gotzensceit citari faceremus super eo quod censum debitum solvere contradiceret cum ad nostram ecclesiam iure cerocensuali pertineret, tandem inter nos et ipsam hec amicabile compositio intervenit, quod nos omni iuri et actioni contra ipsam O. et eius heredes renuntiavimus, et ipsa O. marcam monete Coloniensis ecclesie nostre contulit, de qua redditus aliqui compararentur, qui in perpetuum dicte deservirent ecclesie. Et ne hec alicui in dubium veniant, ad presentem cedulam sigilla nostra apposuimus, quam in presidium huius veritatis et iusticie dicte Odilie et ab ea descendentes contra calumpnie impedimentum concessimus. Datum anno gracie m.cc.xxxv. mense octobre.

Die beiden Siegel abgefallen.

5. Heinrich, erwählter Bischof von Lüttich, incorporirt dem Kloster Val-Dieu die Kirche zu Warfage. — 1248, April.<sup>1)</sup>

Henricus dei gratia Leodiensis electus dilectis in Christo abbati et conventui vallis dei Cysterciensis ordinis Leodiensis dyocesis salutem in domino. Meritis vestre devotionis inducimur, ut vos favore benivolo prosequamur in hiis precipue que noscuntur ad cultum divinum et vestrum commodum redundare. Attendentes quod monasterii vestri possibilitas adeo est tenuis et exilis, quod ex ea sustentari commode non valeatis, eapropter dilecti filii nos in vobis fervorem caritatis et observanciam vite regularis repperientes, qui Marthe satagentis officium relinquentes cum Maria sedere secus pedes domini laudabiliter

---

<sup>1)</sup> Die Datirung der Urkunde (1247 mense aprili) liefert einen directen Beweis, daß auch Lüttich das Jahr, wie die Kölner Metropolitankirche, mit Ostern begann, da Heinrich III. erst Herbst 1247 Bischof wurde. Selbstverständlich ist auch die folgende Urkunde des Capitels 1248 zu setzen. Ostern fällt 1248 auf April 19.

elegistis, ne a cotidiana contemplatione spiritualium vestra pia et devota sollicitudo in aliquo valeat retardari, vobis pie concedimus in sublevamentum vestre paupertatis, ut quam primum ecclesia de Warsage nostre dyocesis, cuius patronatus ad vos dicitur pertinere, pastore sive investito carebit, vos extunc in perpetuum fructus et proventus eiusdem ecclesie in usus vestros proprios libere convertatis, reservata tamen ex eis dumtaxat portione competenti illi qui pro tempore investituram geret ecclesie prelibate, cui porcionem hanc assignamus in hunc modum. Percipiet annuatim in grangina vestra de Warsage quadraginta modios spelte solubilis et quindecim modios avene ad mensuram Leodiensem, trecentas gelimas straminis, terciam partem minute decime et oblationes sui altaris, ita quod de omnibus iuribus sive serviciis tam pecuniariis quam aliis que pro dicta ecclesia dyocesano, archidiacono, decano concilii et cuilibet alii secundum loci consuetudinem dependi consueverunt, satisfaciet sive respondebit ad plenum, et vos ad nichil horum obligati manebitis, sed omnino fructus omnes et proventus sepedicte ecclesie, sive in decimis quibuscumque dotalibus vel in rebus aliis consistent, libere percipietis in vestre domus usus convertendos, excepta porcione investiti a nobis pretaxata, ita tamen quod singulis annis nostri obitus anniversarii die celebrato fratres vestre domus unam habeant pitantiam sollempnem de fructibus prelibatis. Ne autem aliquis hanc nostram liberalitatem infringere vel diminuere moliatur, presens scriptum sigilli nostri munimine fecimus communiri. Datum anno domini m.cc.xl. septimo. mense aprili.

Das ovale Siegel zeigt das Bild eines Bischofs in ganzer Figur mit der Umschrift: (Henric)VS DEI GRAT(ia Leodiensis) ECCLESIE (electus). Auf der Rückseite eine betende Figur mit freisförmiger Einfassung und der Umschrift: MISERERE MEI DEVS.

6. Das Lütticher Domcapitel bestätigt dem Kloster Val-Dieu die Incorporation der Kirche zu Warsage. — 1248, April.

Johannes dei gratia prepositus, J. decanus, archidiaconus totumque maioris ecclesie Leodiensis capitulum universis pre-

sentes litteras inspecturis salutem in domino. Ad noticiam vestre universitatis deduci volumus, nos reverendi domini nostri H. dei gratia Leodiensis electi litteras suo proprio sigillo signatas non abollatas non cancellatas nec in aliqua parte sui viciatas vidisse in hec verba. Henricus (folgt die Urkunde Heinrichs 1247 mense aprili). Nos ergo eorundem abbatis et conventus paupertati ac indigentie pio compacientes affectu illud misericordie et pietatis opus, quod dictus dominus Leodiensis electus et etiam P. miseratione divina sancti Georgii ad velum aureum dyaconus cardinalis <sup>1)</sup> apostolice sedis legatus necnon et magister M. archidiaconus dicti loci memoratis abbati et conventui vallis dei indulserunt super investitura et ordinatione prenominate ecclesie de Warsage in dicto archidiaconatu constitute, prout in eorum litteris plenius continetur, misericorditer approbamus et eis per omnia consentimus. Et ut hec rata et firma permaneant, presentes litteras sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum anno domini m.cc.xl septimo. mense aprili.

Das kreisförmige Siegel zeigt das Brustbild eines Bischofs mit der Umschrift: † SCS LAMBERTVS LEO (dien) SIS PATRONVS.

7. Heinrich, Bischof von Lüttich, incorporirt dem Aachener Capitel die Einkünfte der Pfarreien Herstatt und Laurenzberg. — 1255.

Heynricus dei gratia Leodiensis electus omnibus ad quos presens scriptum pervenerit eternam in domino salutem. Ad noticiam universorum presentibus volumus pervenire, quod nos habentes pre oculis sinceram devotionem quam . . decanus et capitulum ecclesie Aquensis ad <sup>2)</sup> sanctam Romanam ecclesiam et serenissimum dominum nostrum W. Romanorum regem semper augustum cuius sunt cappellani et ad nos et ecclesiam nostram indefesse gesserunt et fideliter habuerunt, attendentes etiam tenuitatem beneficiorum tam nobilis ecclesie, que capella

<sup>1)</sup> Pietro Capocci, der bei der Königswahl Wilhelm's von Holland anwesend war. (Vgl. Zeitschrift Bd. I, S. 206 ff.)

<sup>2)</sup> aqn ad auf einer Natur.

specialis predicti domini regis et imperii esse dinoscitur, eisdem . . decano et capitulo in favorem et promotionem ecclesie sue indulgimus et presentibus indulgemus, ut estimatis et computatis terris decimis oblationibus aliisque omnibus fructibus et proventibus ecclesiarum de Haristallio prope Leodium et de Berghe prope Aquis cum earum pertinentiis, in quibus ecclesiis ius patronatus sive ius presentandi ad ipsos pertinet, de predictis fructibus et proventibus investito, quem ad aliquam predictarum ecclesiarum presentaverint, deputent et assignent ad valorem quindecim marcarum Leodiensium annuatim, et idem investitus personaliter deserviat in eadem, et residuum dicti . . decanus et capitulum convertant ad cottidianas distributiones chori sive horarum ecclesie sue, ut et ipsi deo et beate virgini ferventius sorviant et choro et horis debitis artius astringantur. Actum et datum anno domini millesimo. CC. quinquagesimo quinto.

Siegel abgefallen.

8. Walram, Bruder des Grafen von Jülich, verzichtet auf jedes Recht an dem dem Kloster Brauweiler gehörigen Theile des Billwalbes. — 1259, März 16.

Nos Waleramus frater comitis Iuliacensis universis hoc scriptum inspicientibus declaramus, nos renuntiasse omni iuri sive dominationi que ex quacumque causa ad nos pertinuit in porcione silve que Viela dicitur, que per nostrum consensum et voluntatem ex divisione abbatis et conventus Indensis facta cum abbate et conventu Bruwilarensi ad ecclesiam Bruwilarensis dinoscitur pertinere, ita quod sine inquietudine nostra liberorumque nostrorum ac aliorum ad nos pertinencium abbas et conventus Bruwilarensis cum omnibus auctoritate ipsorum in predicta porcione beneficiatis tam in fundo quam in lignis uti valeant et frui pro ipsorum libera voluntate. Hoc nobis salvo, quod ius nostrum hereditarium valeamus optinere et in posterum observare. Testes huius renuntiationis sunt Wernerus de Rode. Daniel de Bagheym. Sibertus de Kerbusch. Theodericus de Bracle et alii quam plures. In huius rei robur et

testimonium presentem litteram tradidimus eisdem sigilli nostri munimine roboratam. Actum et datum anno domini M.CC.L. octavo in die Heriberti episcopi.

Von dem auch auf der Rückseite beprägten Reiterfiegel hängt nur noch ein Stück an den Strängen.

9. Peter, Ritter von Gynatten, verkauft an das Kloster Val-Dieu den großen und kleinen Zehnten zu Auel. — 1262, Juli 25.

Gedruckt bei Ernst-Lavallée, Histoire du Limbourg VI, 259.

Von den drei Siegeln zeigt das erste einen Reiter mit der Umschrift: † EGO WAL(eranus dux de Lemborc), auf der Rückseite ein springendes Wappenthier in dreieckigem Schild mit der Umschrift wie oben. Das zweite Karl den Großen auf dem Thron mit Scepter und Reichsapfel, Umschrift: KAROLVS MAGNVS ROMANORV IMPR AVGVSTVS. Das dritte ein springendes Wappenthier, theilweise verdeckt durch einen dreieckigen Schild mit drei Lilien, Umschrift: † SIGILLVM GERARDI D(e Y)SCHA.

10. Abt und Couvent von Val-Dieu beurkunden eine ihrem Kloster gemachte Schenkung. — 1263, Februar 2.

Universis presentes litteras inspecturis frater. Ar. dictus abbas vallis dei Cysterciensis ordinis Leodiensis dyocesis totusque loci eiusdem conventus salutem in domino sempiternam. Quoniam temporalium rerum dispositio vetustate dierum aggravata sub oblivionis favilla solet sepius sepeliri, sapientum decrevit industria bene gesta mortalium ad posteritatis notitiam scriptis mandare. Eapropter noveritis universi et singuli, quod domina Basilia, relicta Johannis de Wic oppidani Traiectensis, de sua propria pecunia scilicet pro quinquaginta marcis Leodiensibus xxx tres iurnales terre arabilis comparavit apud Gornheim et eos nobis in elemosinam contulit, tali conditione et usu, quod nos eidem Basilie singulis annis quoad ipsa vixerit iii marcas Leodienses de eadem terra in festo beati Remigii persolvemus, post mortem vero eius de redditibus predictarum iii marcarum procuremus ceream candelam ante ciborium in quo corpus Christi continetur et conservatur in ecclesia nostra predicta iugiter die ac nocte imperpetuum



ardere. Nec predicta pecunia in marcarum ab aliquo patre abbate vel visitatore ordinis nostri vel quocumque alio aut propter aliquam utilitatem vel necessitatem ecclesie nostre vel domus ad alios usus aliquo umquam tempore possit converti seu alienari. Quod si aliquo modo predicto vel alio modo vel causa quacumque contingat candelam antedictam in loco prenotato non ardere, extunc nos teneamur singulis annis imperpetuum predictas in marcas termino antedicto decano et capitulo ecclesie beati Servatii Traiectensis persolvere, ut ipsi in ecclesia eorum ceream candelam ubi voluerint de eisdem redditibus in marcarum imperpetuum ardere procurent. Nos itaque piam intentionem predictae Basilie considerantes conditionibus prenotatis assensum adhibemus et tenore presentium de consensu et licentia venerabilis patris nostri abbatis Everbacensis repromittimus et domum nostram ad solutionem in marcarum predictarum singulis annis persolvendarum predictis decano et capitulo ecclesie beati Servatii Traiectensis obligamus, si predicta candela in ecclesia nostra deficiat ardere aliquo umquam futuro tempore. In quorum omnium robur et firmamentum presentem cartam conscribi fecimus et sigillis venerabilium patrum domini H. Everbacensis, Ar. domini vallis sancti Lamberti<sup>1)</sup> abbatum cum sigillo nostro fecimus communiri. Nos itaque frater H. abbas Everbacensis predictis conditionibus et obligationibus consensum et auctoritatem adhibentes, nos vero frater Ar. abbas vallis sancti Lamberti rogati presentibus in testimonium sigilla nostra fecimus apponi. Actum et datum anno domini M.CC.LX secundo in purificatione virginis gloriose.

Das erste Siegel zeigt die Figur eines Abtes mit der Umschrift: (Sigi)LLVM · ABBATIS · EBER(bacensis), auf der Rückseite Brustbild eines Abtes mit der Umschrift: † COTRA · S. (Contra-sigillum) ABB · DE · EBERBACH. Auf dem zweiten Siegel Figur eines Abtes mit der Umschrift: (Sigillum) ABBIS (S)CI LAMBERTI, auf der Rückseite die Ermordung des h. Lambert mit der Umschrift: CON(TRA · S.)

<sup>1)</sup> Val St. Lambert.

ABBIS · SCI · LAMBERTI. Daß 3. Siegel fast ganz abgebrockelt. Am obern Rande der Urkunde der untere Theil des Wortes CYROGRAPHV(m).

11. Gerhard, Prior der Dominikaner zu Utrecht, und andere Schiedsprichter sprechen dem Kloster Val-Dieu die zwischen diesem und dem Ritter Gotfrid von Werste streitigen Güter zu. — 1263, Juli 30.

Universis presentes litteras visuris frater Gerardus dictus prior fratrum predicatorum in Traiecto, Gosvinus dominus de Borne, Hermannus de Wilre, Alexander frater eius, Winricus de Dytare et Florentius Sconeborne milites salutem et cognoscere veritatem. Noveritis universi et singuli, quod cum inter viros religiosos abbatem et conventum vallis dei Cysterciensis ordinis ex una parte et Godefridum dictum de Werste militem ex altera super quibusdam bonis iacentibus in villa et territorio de Werste, que dictis religiosis quondam a Christiano patre dicti Godefridi partim in elemosinam et partim precii causa dicebantur fuisse collata et in eorumdem religiosorum dominium translata, questionis materia est suborta, et ipse partes in nos tamquam in arbitros arbitratores de alto et basso super dictis bonis et questione dictorum bonorum sub pena centum quinquaginta marcharum Leodiensium et periculo totius cause compromiserint, ita tamen quod quicquid super dictis bonis et questione arbitrando iudicando vel etiam ordinando inter partes easdem duceremus statuendum seu ordinandum, ipse partes sub pena predicta inviolabiliter observare tenerentur, nos visis et auditis diligenter eis que dicte partes super premissis proponere voluerunt, investigata etiam veritate tam per testes quam aliter quibuscumque modis, die demum ad audiendum nostrum arbitrium sive dictum dictis partibus assignata, partibus eisdem presentibus et arbitrium seu dictum nostrum vel etiam ordinationem nostram quocumque nomine censeatur ferri potentibus, visis et cognitis meritis cause seu questionis invenimus, predicta bona, que quondam fuerunt predicti Christiani et que habuit in villa et territorio de Werste, ad dictos religiosos de iure pertinere et eadem bona dictis

religiosis ex causa et ratione predictis per nostram arbitralem sententiam adiudicamus, perpetuum silentium dicto Godefrido militi suisque heredibus super bonis eisdem arbitraliter imponentes. Insuper arbitramur et ordinamus, quod abbas et conventus memorati triginta quinque marchas Leodienses dicto Godefrido in laboris et expensarum recompensationem, quas ratione dicte questionis inter eos iam diu mote sustinuit ipse miles, restituant ac tradant, et nichilominus de sedecim marchis Leodiensibus, in quibus tenebatur eisdem et erat obligatus, liber existat et solutus sive quitus, dum tamen predictus Godefridus miles coram reverendo patre domino H. dei gratia Leodiensi episcopo, a quo descendunt dicta bona, vel alibi quocumque locorum fuerit necesse in dictis bonis recognoverit se non habere ius et eisdem de dictis bonis fecerit, quicquid visum fuerit eisdem expedire, effestucando, renuntiando vel aliter quibuscumque modis quibus opus fuerit in eosdem dicta bona vel ius si quod habebat in eisdem vel habere poterat transferendo, ita quod se valeant habere de predictis propagatis. Ipse etiam miles litteras predicti domini episcopi seu alias quascumque, quas super hoc habere voluerint super predictis, eisdem religiosis dare tenebitur seu procurare dari preter custum et expensas eiusdem. Et in hoc dicto seu arbitrio dicte partes specialiter et expresse coram nobis consenserunt. In cuius rei testimonium litteris presentibus ad petitionem dictarum partium sigilla nostra una cum sigillis viri nobilis domini Thillemanni de Skines ac domini Ade de Haren militum duximus apponenda. Nos vero predicti Thillemannus et Adam sigilla nostra in testimonium veritatis premissorum presentibus litteris esse confitemur appensa. Ego autem Florentius miles predictus, quia sigillum proprium non habeo, sigillo domini de Wilre utor in hac parte. presentibus dominis Thillemanno de Skines, Adam de Haren, Hermannno de Lemborgh, Mathia de Bruch militibus et aliis quampluribus tam clericis quam laicis. Datum et pronuntiatum anno domini mclx. tercio. feria secunda ante festum beati Petri ad vincula.

Von den sieben Siegeln sind 1, 3, 7 ganz, 5 und 6 fast ganz abgefallen. Das zweite zeigt einen dreieckigen Schild mit der Umschrift: † SIGILLVM GOS(VINI) DE BORNE. Das vierte einen ähnlichen Schild mit der Umschrift: SIGILLVM ALEXANDRI DE W(ilre).

12. Heinrich, Bischof von Lüttich, bestätigt den Verzicht des Ritters Gotfrid von Werste auf gewisse Güter zu Gunsten des Klosters Val-Dieu. — 1263, August.

Henricus dei gratia Leodiensis episcopus universis presentes litteras visuris eternam in domino salutem. Noveritis universi, quod cum inter viros religiosos abbatem et conventum vallis dei Cysterciensis ordinis Leodiensis dyocesis ex parte una et Godefridum dictum de Werste militem ex parte altera super quibusdam bonis in villa et territorio de Werste iacentibus et a nobis moventibus seu descendentibus, que dictis religiosis quondam a Christiano patre dicti Godefridi partim in elemosinam partim precii causa dicebantur esse collata, dudum esset materia questionis suborta, et ipse partes in arbitros sub penis et conditionibus super dictis bonis et questione dictorum bonorum pro bono pacis et concordie de alto et basso compromiserint, dictique arbitri dicta bona, que quondam habuit, tenuit et possedit Christianus pater dicti Godefridi in dictis territorio et villa, ex certis causa et ratione predictis religiosis adiudicaverint et pronuntiaverint arbitraliter ad eosdem religiosos de iure pertinere, perpetuum silentium dicto Godefrido militi super bonis eisdem et suis heredibus seu successoribus imponendo, predictus G. in nostra propter hoc presentia constitutus dictum seu sententiam dictorum arbitratorum et etiam ordinationem eorumdem repromisit perpetuis temporibus se inviolabiliter observaturum, et ex habundanti predictis religiosis quittavit coram nobis specialiter et expresse, si quid iuris habebat vel habere poterat in bonis predictis, renuntians omni actioni, que sibi vel suis successoribus super premissis poterat competere, promittensque fide prestita corporali, quod contra premissa per se vel per alium non veniet in futurum nec quicquam in premissis reclamabit.

Nos autem ea, que iudicio arbitrari seu concordia super premissis facta sunt seu terminata, habere rata volentes presenti scripti patrocinio confirmamus nostrumque super predictis ut dictum est cum predicta bona a nobis moveantur et descendant prebemus assensum, inhibentes ne quisquam dictum arbitrale iudicium et quod partibus placuit ut dictum est audeat infringere seu quoquo modo contraire. Quod si aliquis aliquam super premissis eisdem inferret calumpniam, cum in nostra consistant protectione et dominio, nos tamquam dominus tene- mur eis gvarandire. In cuius rei testimonium et munimen litteris presentibus ad petitionem predicti G. militis sigillum nostrum duximus apponendum. Ego vero dictus G. miles, ut predicti religiosi de dictis bonis perpetue gaudere possint pacifice, et ne super eisdem ab aliquibus meis successoribus vel heredibus aliquam infuturum patiantur calumpniam, sigillum meum una cum sigillo reverendi patris domini H. Leodiensis episcopi duxi appendendum. Datum ab incarnatione domini anno M.CC.LX tertio. mense augusto.

Das erste Siegel zeigt die Figur eines Bischofs mit der Umschrift: † HENRICVS DEI GRAT(ia Leodiensis ecclesie) EPISCOPVS. Rückseite wie in der Urkunde Heinrichs 1247, April. Von der Umschrift des zweiten zerbrochenen Siegels ist noch zu erkennen: † s(Godefr)ID(i de Wer)st.

13. Walram von Montjoie und seine Gemahlin erwerben vom Capitel zu Aachen Non- und Zehntgerechtigkeiten zu Conzen. — 1264, Juli 1.

Nos Walleramus dominus de Mongoy et nos Jutta uxor eius notum facimus universis tenore presentium recognoscentes, quod nos pro nobis nostrisque successoribus recepimus a viris venerabilibus Ottone dei gratia preposito, Garsilio decano totoque capitulo ecclesie beate Marie in Aquis ad firmam perpetuam duas partes none ac decime panagii nemoris de Conpendio necnon et duas partes decime novalium eiusdem nemoris pro quadraginta modiis avene talis qualis in ipsa terra crescit ipsis Aquis in granario suo, secundum quod alii pactarii eorum

facere consueverunt, infra mensem decembrem annis singulis assignandis, nicholominus decima claustrum de Riquistein <sup>1)</sup> et decima curtis de Walbure ac decima totius terre, secundum quod limitata est inter decimam terre et nemoris, sicut hactenus consueverunt recipere eis salvis. Huic contractui talis conditio est adiecta, quod si dictos quadraginta modios ipsis infra predictum mensem decembrem non solveremus et solutio per totum mensem post ipsum decembrem retardaretur, elegimus et acceptavimus pro nobis et successoribus nostris, quod dominus . . decanus predictae ecclesiae Aquensis qui pro tempore fuerit habeat potestatem excommunicandi . . scultetum nostrum seu successorum nostrorum qui pro tempore fuerit in Conpendio. Et si post adhuc uno mense retardaretur solutio, subicimus nos et successores nostros iurisdictioni predicti domini . . decani ecclesiae Aquensis, ut extunc sine offensa nostra nos excommunicet et denunciari faciat excommunicatos, donec eis solutionem plenariam faciamus. In cuius rei. testimonium sigilla nostra pro nobis nostrisque successoribus appendimus huic scripto, petentes ad maiorem predictorum firmitatem sigilla reverendorum patrum domini Engelberti dei gratia archiepiscopi Coloniensis et domini Heinrichi eadem gratia Leodiensis episcopi litteris hiis apponi. Datum in octava beati Johannis ewangeliste anno domini millesimo. cc.lx. quarto.

Von den 4 Siegeln ist das 4. ganz abgefallen, vom 1. ein Stück mit den Buchstaben der Umschrift (Wa)LERAMI D(e Mongoy) erhalten. Das 2. zeigt das Reiteriegel Juttas mit Hund und Falken, Umschrift: † sigillum Jutte domiNE (de Mon)gome. Das 3. trägt die Figur eines Bischofs mit Buch und Stab, Umschrift: † ENGEL(bertus dei gratia) co(lononie)NSIS. ECCLIE. ARCHIEPS. Auf der Rückseite Brustbild des Bischofs, in jeder Hand ein Fähnlein, Umschrift: † YTALIE ARCHICANCELLARIVS. — Erwähnt bei Lacomblet I, 39. Note.

---

<sup>1)</sup> Reichstein.

14. H. von Rosut, Canonicus zu St. Dionys und Official von Elttich, vidimirt eine Schutzurkunde Papst Innocenz IV. für den Cistercienserorden d. d. Laterani 1254, Januar 7., auf Wunsch des Klosters Val-Dieu. — 1264, October 10.

Universis presentes litteras inspecturis H. de Rosut canonicus sancti Dyonisii et officialis Leodiensis salutem in domino. Noveritis nos litteras domini Innocentii pape quarti inferius annotatas non cancellatas non abolitas nec in aliqua sui parte viciatas vidisse tenuisse et legisse in hec verba. Innocentius episcopus servus servorum dei dilecto filio . . decano ecclesie sancti Pauli Leodiensis salutem et apostolicam benedictionem. Justis postulationibus dilectorum filiorum . . abbatis Cystertii eiusque coabbatum et universorum conventuum Cysterciensis ordinis grato concurrentes assensu omnes libertates et immunitates a predecessoribus nostris Romanis pontificibus sive per privilegia seu alias indulgentias eidem ordini concessas nec non libertates et exemptiones secularium exactionum a regibus et principibus vel aliis Christi fidelibus rationabiliter eis indultas auctoritate apostolica duximus confirmandas. Quocirca discretionis tue per apostolica scripta mandamus, quatinus dictos . . abbates et conventus non permittas contra confirmationis nostre tenorem super hiis ab aliquibus indebite molestari, molestatores huiusmodi per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Datum Laterani vii. idus ianuar. pontificatus nostri anno undecimo. In quorum premissorum testimonium presentibus litteris visis et per manum dilecti et fidelis nostri Lamberti curie Leodiensis notarii conscriptis sigillum officialitatis eiusdem curie ad petitionem virorum religiosorum . . abbatis et conventus vallis dei ordinis Cystercyensis Leodiensis dyocesis duximus apponendum. Datum anno domini millesimo cc.lx. quarto. in crastino beati Dyonisii.

Von den beiden an Pergamentstreifen befestigten Siegeln sind nur kleine Stückchen vorhanden. Von der Umschrift des einen noch die Buchstaben LLIS zu sehen.

15. Gerhard Truchseß Walram's von Jülich und Richter zu Bergheim bekundet den Verzicht der Brüder Heinrich und Wichard von Linephe auf Güter bei Volbrechtshoven <sup>1)</sup> zu Gunsten der Abtei Camp. — 1265, Januar 17.

Gerardus dapifer domini Walrani de Juliaco et iudex in Bergheim . . notum facimus omnibus hoc scriptum inspecturis quod cum Henricus et Wichardus filii Alberti de Linephe vendidissent abbati et conventui ecclesie Campensis bona sua que habebant apud Volbreteshoven cum omnibus attinentiis suis, idem H. et W. constituti coram nobis in figura iudicii effestucando resignaverunt ipsa bona in usus ecclesie supradicte et dederunt eidem ecclesie fideiussores dominum Andream de Rinverde et dominum Henricum de Linephe milites, Brunonem et Henricum de Asmerslo fratres singulos in solidum, qui eandem ecclesiam ab omni actione, quam ex parte Beatricis relicte Gerardi de Imelake moveri contigerit, conservabunt indempnem. Preterea secundum ius civile et consuetudinem ab omni actione iusta que infra annum mota fuerit ipsam ecclesiam sublevabunt. Qui etiam fideiussores eadem bona ab inpetitione arrestatione vel quacumque questione domini Guntardi de A. et Godefridi de Gotstorpe, quam super eisdem bonis moverunt in iudicio, sive hoc fuerit ex parte predictae Beatricis sive ex quacumque causa provenerit, penitus exoccupabunt infra festum pasche proximum et a tali questione ecclesiam omnino conservabunt indempnem. Ipsa etiam ecclesia si a tali actione infra ipsum festum pasche liberata non fuerit nec ipsa bona exoccupata, LX marcas denariorum episcopi Conradi XII solidis pro marca computatis, vel aliis denariis Hollandriensis vel Aquensis monete iuxta pagamentum quod modo currit, quas infra octavas pasche persolvere tenetur, reservabit nomine ypothece, quod vulgariter underpant nominatur. Verum si supra istarum LX marcarum estimationem

---

<sup>1)</sup> Ueber die Lage (vermuthlich bei Bergheim) vergl. Lacomblet II, 256, Note 1.



ex supradicta Guntardi et Godefridi actione ipsa ecclesia aliquid dampni vel lesionis incurrerit, predicti fideiussores Bergheim intrabunt ad iacendum, inde non exituri, donec ipse ecclesie de huiusmodi dampno vel lesione plenarie fuerit satisfactum. Et pro hoc se obligaverunt in manus fratrum predictae ecclesie et nostras fide prestita corporali. Supradicta etiam Beatrix, Albertus filius et Hadewigis filia eius in figura iudicii renunciaverunt omni iuri, quod sibi in prenotatis bonis quacumque ex causa competere videbatur. Testes Arnoldus plebanus in Bergheim, Wernerus de Asmerslo, Conradus de Gotstorpe, Ensfridus de Corme, Wilhelmus de Ikendorpe milites. Cono de Bolendorpe, Rutgerus de Glesse sculthetus abbatis sancti Cornelii. Preterea Ricolfus, Wilhelmus, Everardus, Johannes, Hermannus de fossato et Adolfus, scabini in Bergheim. Insuper de familia curtis in Bergheim: Cono de Bolendorpe, Johannes dictus Loderpafe, Constantinus sartor et Johannes filius Riquini et alii quamplures fide digni. Et nos presenti littere sigillum nostrum apposuimus in testimonium premissorum ad petitionem predictorum Henrici et Wichardi, premissorum quoque fideiussorum Andree, Henrici, Brunonis et Henrici. Actum et datum xvi. kal. febr. anno domini m.cc.lx. quarto.

Siegel abgefallen.

16. Daß Kölner Domcapitel erklärt die Entfremdungen von Gütern der Abtei Cornelimünster für ungültig, welche seit der Wahl des Mönches Johannes zum Abt daselbst durch ihn oder andere vorgenommen worden sind. — Köln, 1271, October 20.

Capitulum Coloniense universis ad quos presentes littere pervenerint salutem in domino. Universitati vestre tenore presencium significamus, quod alienaciones bonorum monasterii sancti Cornelii Indensis ordinis sancti Benedicti Coloniensis dyocesis per Johannem monachum electum in abbatem vel per alios quoscunque dicti monasterii facte a tempore sue electionis ac pensionum vendiciones exstiterunt contra canonicas xanctiones celebrate, et quod dictis alienacionibus ac pensionum vendicionibus nec reverendi patris domini nostri Coloniensis

archiepiscopi nec nostra auctoritas aliquatenus accessit vel consensus, quoniam in alienacionibus ac pensionum vendicionibus predictis de iure ac consuetudine fuerint merito requirendi. ob quam rem ipsas alienaciones ac pensionum vendiciones utpote rationi ac iuri penitus obviantes ac contrarias tenore presencium revocamus et revocatas denunciamus ac decernimus non tenere nec valere. Datum Colonie anno domini MCCLXX primo xiii kalendas novembres.

Das runde Siegel zeigt das Bild des h. Petrus mit der Umschrift: SIGILLVM. COLO(niensi)s. ECCL(esie ad)CAVSAS. Auf der Rückseite zwei gekreuzte Schlüssel, dazwischen ein Kopf mit Heiligenschein, Umschrift: † S. CAPTVLL. COLON. — Die bezügliche Urkunde des Erzbischofs Engelbert von Köln vom gleichen Tage vgl. Lacomblet Urkundenbuch II, 195, Note 2.

17. Bischof Johann von Lüttich bestätigt die (am 30. Mai geschehene) Schenkung des Patronates der Pfarrkirche zu Opgeleen an das Kloster Reichstein seitens Walram's von Falkenburg-Montjoie und seiner Gemahlin Philippa. — Lüttich, 1275, Juli 9.

Siegel abgefallen. Gedruckt Lacomblet Urkundenbuch II, 674. Vgl. Hugo Annales ord. Præmonstr. II, preuves 318 und Rib, Urkunden zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas No. 87.

18. Walram, Herr von Falkenburg und Montjoie bekundet, daß die Abtei Val-Dieu ein von dem Lehnsträger verpfändetes Falkenburgisches Lehen käuflich erworben habe. — 1283, Juni 14.

Guter Abdruck bei Ernst-Lavallée, Histoire du Limbourg VI, 34. An der Urkunde hängen noch sechs (Ernst führt sieben auf) theilweise abgebrochene Siegel. 1. Vom Reiteriegel Walrams nur ein kleines Stück vorhanden, auf der Rückseite Wappenschild mit der Umschrift: AL.DE.MONIO . . . 2. und 3. zeigen dreieckige Wappenschilder. Umschrift zerstört. 4. Wappenschild mit der Umschrift: S. (H)EN(rici domini) DE (Scin) N. † 5. Desgleichen mit der Umschrift: † S. GOS(vini) DE. HAREN. MILITIS. 6. Desgleichen mit der

Umschrift: † s. ioh(annis) de. ha(skedale militis?). An beiden Enden des untern Standes steht Grimars.

19. Gotfrid genannt Kellner und seine Frau Gertrud begaben den Altar von St. Maria Magdalena in der Stiftskirche zu Heinsberg mit einem Zehnten. — 1286, Februar 26.

Universis ac singulis presens scriptum intuentibus Godefridus dictus celerarius ac uxor eius Getrudis salutem et pacem sempiternam in domino possidere. Sanctorum doctorum concionacionem attendentes, quod quanto plus in hoc mundo a deo accipitur tanto de donis acceptis artius ratio exigitur reddendi iudicanti, eapropter divina nobis inspirante gratia ac plurimorum nos fidelium exemplo instigante, qui de suis a deo bonis datis altare in beate Marie Magdalene honore ecclesie Henbergensis consecratum dotare inchoarunt, ad uberiores prebende cumulum et fructum decimam de tringinta bunwariis ad curtim nostram in Suevendale (?) pertinentibus unanimi consensu et voluntate contulimus sacerdoti sive vicario predictum altare officianti ad honorem omnipotentis dei cunctorumque salutem fidelium, quousque si alias nobis videbitur in donationibus sex maldrorum siliginis et totidem avene vicario pro tempore predicto altari preexistenti perpetue decreverimus providere. In cuius rei robur et evidenciam cartam presentem, cum proprium nobis non sit sigillum, dominos nostros Theodericum dominum de Heynberg ac canonicos ecclesie ibidem rogavimus suis sigillis communiri. Actum anno domini millesimo ducentesimo octogesimo v. in crastino festivitatis beati Mathie apostoli. Ad instanciam autem predictorum Godefridi ac uxoris eius Getrudis nos Theodericus dominus de Heynsberg ac eiusdem loci canonici sanctam devotamque elemosinam pretundentes (?) nostris sigillis presens scriptum roboramus. Datum anno et die predictis.

Die Siegel abgefallen.

20. Walram, Herr von Montjoie und Falkenburg bekundet, daß er von der Abtei Cornelimünster deren Recht an den Gütern zu Geul und Udenhoven (?) gekauft habe. — 1298, Juni 30.

Notum sit universis tam presentibus quam futuris ad quos pervenerit presens scriptum, quod nos Walramus dominus de Monyoie et de Falkenburg erga viros venerabiles et in Christo religiosos dominos Reinardum divina permissione abbatem totumque conventum monasterii sancti Cornelii Indensis omne ius, quod dicti domini abbas et conventus habuerunt vel quod eis competere poterat in universis bonis villarum videlicet de Gole et de Udenhoven, iusto titulo et rationabiliter emimus et nos emisse publice protestamur per presentes secundum formam litterarum sigillis predictorum dominorum sigillatarum, quarum tenor de verbo ad verbum talis est. Nos Reinardus divina permissione abbas totusque conventus monasterii sancti Cornelii Indensis notum esse cupimus universis ad quorum noticiam presens scriptum pervenerit, quod nos iusto titulo et rationabiliter vendidimus et nos vendidisse protestamur per presentes nobili viro domino Walramo domino de Monyoie et de Falkenburg pro certa summa pecunie nobis ab ipso plenarie persoluta, prout id presentibus recognoscimus et fatemur, hereditarie possidendum et habendum omne ius, quod habuimus vel quod nobis competere poterat in universis bonis que bone memorie quondam pater dicti domini Walrami et ipse hucusque in villis de Gole et Udenhoven et earum attinenciis tenuerunt et possederunt, iure tamen patronatus ecclesiarum in dictis villis et hominibus nostris feodalibus ac censibus capitalibus necnon quinque solidis Leodiensibus ad luminare sancti Laurencii dicti nostri monasterii pertinentibus quos ibidem habemus exceptis et nobis specialiter reservatis. Et omni actioni et impetitioni, que nobis competere possent in dictis bonis aliquo iure vel ex causa quacumque, similiter et omni exceptioni iuris et facti, que nobis ad recuperandum aliquid iuris in dictis bonis suffragari posset, penitus renunciamus. In cuius rei testimonium et perpetuam memoriam presens scriptum sigillis nostris fecimus communiri. Datum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo octavo in crastino nativitatis beati Johannis baptiste. In cuius rei testimonium nos Walramus dominus de Monyoie et de Falkenburg predictus

sigillum nostrum fecimus apponi huic scripto. Datum in  
crastino beatorum Petri et Pauli apostolorum anno domini  
supradicto.

**E**chönes Reiterfiegel mit der Umschrift: . . . . . MI. DE. MONIOYE.  
ET. DE. VALKENBORCH. Auf der Rückseite dreieckiges Wappenschild,  
die Umschrift sehr schlecht ausgeprägt: † S. WALR . . . DE. MONOYE.  
ET. DE . . .



# Kurfürstlich Brandenburgische Besitzergreifung im Herzogthum Jülich, im April und Mai 1609.

Von E. v. Schaumburg, Oberst z. D.

---

Im ersten Bande dieser Zeitschrift wurde in dem Aufsatze: „Der Jülich-Clevische Erbfolgestreit und die Belagerung von Jülich“, auf S. 298 in kurzen Worten hingewiesen auf die damals erfolgte Besitzergreifung im Herzogthum Jülich im Namen des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg. Auf die Einzelheiten dieses für das Land historisch so wichtigen Aktes wurde dabei nicht näher eingegangen, da es sich, der Hauptsache nach, nur speziell um die Belagerung von Jülich handelte. Es dürfte jedoch für die Freunde heimatlicher Geschichte nicht ohne Interesse sein, über die näheren Umstände dieser Besitzergreifung sich zu informiren.

Dr. Konrad von Brünen, der brandenburgische Kommissarius, welcher diesen Akt ausführte, war schon bei der am 5. April 1609 in Düsseldorf durch Stephan von Hertefeld vollzogenen Besitzergreifung thätig gewesen, und hatte dann, als Hertefeld vom Kurfürsten abberufen worden, als dessen Substitut das begonnene Werk im Herzogthum Berg, in Ratingen, Solingen, Mülheim a. Rh. fortgesetzt. Von da begab er sich nach Köln, requirirte daselbst am 8. April den auf der Burgmauer wohnenden Notar Johann Thuman von Wiedenbrück, und begann am 9. April 1609 die Ausführung seines Auftrages vor der Stadt und Festung Jülich. Von Notar und Zeugen begleitet, zog er dann weiter, um nach und nach in Pinnich, Randerath, Geilenkirchen, Gangelt, Sittard, Born, Süstern,

Millen, Heinsberg, Wassenberg, Brüggen, Dülken, Dahlen, Gladbach, Grevenbroich, Caster, Bergheim, Hambach, Düren, Birkesdorf, ferner in der freien Reichsstadt Aachen, wo dem Herzog von Jülich die Erbbogtei zustand, und derselbe in der Jakobsstraße einen eigenen Hof hatte, dann in Albenhofen, Euskirchen, Münstereifel, Ribeggen, Montjoie, Schönforst, Wilhelmstein, Eschweiler und Boslar, die ihm aufgetragenen Formalitäten der Besitzergreifung in hergebrachter Weise zu vollziehen.

An verschiedenen dieser Orte stieß er auf Schwierigkeiten, da gleichzeitig auch der andere Prätendent auf die Jülicher Erbschaft, der Pfalzgraf von Neuburg, seine Bevollmächtigten entsendet hatte zu gleichem Zweck.<sup>1)</sup> Auch die in Düsseldorf noch immer fungirenden Räte der frühern Regierung hatten in Folge kaiserlicher Mandate den städtischen Behörden strenge Weisungen gegeben, keinen Bevollmächtigten eines der Interessenten einzulassen und demselben irgend einen formellen Akt der Besitzergreifung zu gestatten; nicht minder wurden die Rechte der Herzoglichen Wittve, Antoinette von Lothringen, an einigen Orten dem Wirten des Brandenburgischen Kommissars entgegen gehalten. In vielen Städten und Orten gelang es dagegen dem Herrn von Brynen, das Wappen Brandenburgs und das Besitzergreifungspatent ohne erheblichen Widerspruch an einem Thore oder an dem Rathhause anzuschlagen, und damit den Besitz gleichsam zu dokumentiren. Gegen Ende seiner Aufgabe scheint er jedoch sich sehr beeilt zu haben, da zu dieser Zeit die im ganzen Lande herrschende Aufregung schon größere Dimensionen anzunehmen begann, denn wir werden sehen, wie er Orte, ja ganze Ämter, während des Durchreitens vom Pferde aus, „visu et aspectu“ symbolisch in Besitz nahm.

Wenn Brandenburg für jetzt auch mit diesem rein formellen Akte einer Besitzergreifung sich begnügen mußte, die vorläufig keinen weitem Effekt hatte, als die Feststellung des Rechtsstandpunktes, so ist ein näheres Eingehen auf die Einzelheiten desselben darum für

---

<sup>1)</sup> Der bekannte Dortmunder Vergleich war ja noch nicht geschlossen, und sowohl Brandenburg als Neuburg verfolgten jedes seinen eigenen Weg, denn vom Condominat war noch keine Rede.

die betreffenden Orte doch von nicht geringerem Interesse, da die Mehrzahl derselben, freilich erst nach einem Zeitraum von mehr als zwei Jahrhunderten, durch die Verträge von 1815, definitiv an Preußen fielen. Begleiten wir daher im Geiste den Kommissarius des Kurfürsten auf seinem Hin- und Her-Zuge durch das Jülicher Land, wo damals zuerst der Brandenburgische Adler seine Schwingen entfaltete. Vielleicht finden sich an dem einen oder andern Orte in den städtischen oder Kirchen-Archiven noch weitere, darauf bezügliche Aufzeichnungen, deren Mittheilung in dieser Zeitschrift alsdann wohl am Platze wäre, da sich dabei auch vielleicht nähere Angaben über die Besitzergreifung durch die Kommissarien des Pfalzgrafen von Neuburg herausstellen würden.

Als Führer soll uns das notarielle Instrument dienen, welches im Auftrage des brandenburgischen Kommissars an Ort und Stelle aufgenommen wurde. Dasselbe findet sich abgedruckt in einem Werke, welches zu der Zeit erschien, als durch das voraussichtlich bald bevorstehende Aussterben des Mannsstammes der Neuburger, mit dem Kurfürsten Karl Philipp, der 1742 starb, die alte Erbschaftsfrage in den Herzogthümern Jülich und Berg wieder in den Vordergrund trat, deren Besitz namentlich vom Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen in Anspruch genommen wurde. Es ist die Schrift: „Historischer Schauplatz aller Rechtsansprüche auf Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, Ravensstein, Winnenthal und Breßlesand etc., 2. Aufl., Bremen 1740“, in welcher das erwähnte Instrument als Beilage GG p. 56 der Beilagen mitgetheilt wird, aber so viele Druckfehler enthält, daß eine Vergleichung mit dem Originalakte durchaus erwünscht erschien. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf fanden sich zwar Abschriften der Besitzergreifungsakte durch brandenburgische Kommissarien in Cleve, Mark und Berg; bezüglich des Herzogthums Jülich war aber nichts aufzufinden.<sup>1)</sup> Das Direktorium der Königl.

---

<sup>1)</sup> Als 1801 im Tilsener Frieden das schon seit 1794 im Besitz der Französischen Republik befindliche Herzogthum Jülich definitiv an dieselbe abgetreten wurde, sind zahlreiche Archivalien nach Paris abgegeben worden, wodurch im Staatsarchiv zu Düsseldorf bezüglich dieses Landestheils viele Lücken vorhanden sind.



Staatsarchive stellte jedoch, auf beßfalligen Antrag, mit bekanntem bereitwilligem Entgegenkommen das im Königl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin, Rep. 34, N. 176, befindliche Exemplar zur Verfügung. Nach sorgfältiger Collationirung stimmte dieses Schriftstück mit der erwähnten Beilage GG im Wesentlichen überein, und gab Gelegenheit, die darin enthaltenen Druckfehler zu verbessern. Aber auch dieses Schriftstück ist nur eine Abschrift, zwar mit deutlicher und fester Kanzleiband jener Zeit angefertigt, jedoch in einigen Stellen etwas flüchtig und mit einzelnen Auslassungen, welche sich aus Beilage GG leicht ergänzen ließen. Hiernach ist nun nachstehender Abdruck angefertigt, wobei das Aktenstück des Geh. Staatsarchivs als Norm gebient hat. Wo das Original sich befindet, ist leider nicht angegeben.

## Instrumentum publicum

wegen der von Chur-Brandenburg apprehendirten possession in den  
Zälischen Landen.

In Gottes Nahmen, Amen.

Kundt und zu wißen sey Jedermännlich, mit diesem gegenwärtigen offenbahren Instrument, so dasselbige werden sehen oder hören lesen, daß im jahr nach der gebuhrt unseres Herren Jesu Christi Sechßzehnhundert undt neun, in der Siebendter Indiction, der Römer Rinzahl genandt, auff Mittwoch, den achten Tag des Monats Aprillis, zu zween Uhren ungefehr nachmittags, bei Regierung aber des Allerburchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herren, Herrn Rudolphen des Anderen, von Gottes Gnaden erweheten Römischen Kayserß, zu allen zeiten mehrer des Reichß, zu Germanien, zu Hungarn, Böhheimb, Dalmazien, Croatien und Schlabonien Königs, Erzhertzen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steir, Kärndten, Crain und Würtembergk, Grafen zu Tyroll 2c. Unseres allergnedigsten Herren, in Ihrer Kais. Mayst. Reichen, des Römischen im vier undt dreyßigsten Jahre, Vor mir, unten benandten Notario, in beisein nachbeschriebner zeugen, in eigener Persohn erschienen der Ehrenbest und hochgelehrter Herr

Conradt von Brynen, der Rechten Doctor, des Durchlauchtigsten und hochgebohrenen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Sigismundt, Marggraffen zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erzbischoff, Cammerern und Churfürsten, in Preussen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Grossen und Jägersdorff Hertzogen, Burchgraffen zu Nürenberg undt Fürst zu Rügen substituirt anwaldt und gewaltträger. von welcher seiner habender substitution und gewalt, auch seines substituenten habender constitution jederzeit glaubwürdige Documenta, Schein undt beweis vorzubringen sich erbotten, undt hatt demnach mündlich vermelt undt angezeigt, Nachdem Weilandt der Durchlauchtige und hochgebohrener Fürst undt Herr, Herr Johann Wilhelm, Herzogh zu Göllich, Cleve undt Bergh, Graff zu Mark, Ravensberg und Moers, Herr zu Ravensstein 2c. hochlöblichen andenkens, durch den zeitlichen Todt zu Gott dem Allmechtigen abgefordert worden, Undt Ihr. Fürstl. Gnd. Fürstenthümer, Graff- undt Herrschaften, sampt allen derselben an- undt zugehoer nunmehr auff höchstgemelten seinen gnedigsten Churfürsten undt Herrn, Herrn Johann Sigismundt, seinen principalen, anersallen, So wehre er, krafft habenden gewalts, in willen undt meinung, im nahmen höchstgemeltes seines gnedigsten Churfürsten undt Herrn, die, wie er sagte, allbereits zu Düsseldorf, in antwesen undt zulauff vieler der Bürgerschaft bey der Canzeley undt archivo appræhendirte possession zu continuiren, oder in Eventum quatenus opus de novo animo et corpore zu appræhendiren, Undt mich, untenbenannten Notarium zu dem endt, tragenden ampts wegen, undt untengeschriebene zeugen requirirend undt ersuchend, Wir Ihme zu sollichem actu gesellich erscheinen, undt dessen allenthalben gezeugniß tragen, undt Ihme undt höchstgemeltem seinem gnedigsten Churfürsten undt Herrn Principalen darab notdürfftige Instrumenten, Documenten undt Urkunden mittheilen wollen, Welches also verhandelt binnen der Heyl. Frey. Reichs-Stadt Cölln, in meines hieunten benannten Notarii behausung, auff der Burghmauer gelegen.

Jülich. Demnach den folgenden Donnerstag, den neunnden tag desselbigen Monats Aprillis, zwischen elff undt zwelff Uhren ungefehr vormittags, hat sich obgenannter Churfürstlicher Brandenburgischer Gewaltträger,

in beysein meines hie untenbenanten Notarii und nachbenanter zeugen, zu solchem vorgeschriebenen endt in die Statt Göllich vor das schloß und die Vestung begeben, undt alda mündtlich vermeldt, angezeigt, erklart undt bezeugt öffentlich, Daß er die hiebevör zu Düsseldorf bey der Canzley und Archivo appræhendirte possession auch an diesem ort per actus possessorios continuirt habe, oder quatenus opus de novo die real undt actual possession undt besitz dieser Statt Göllich, dieses Fürstlichen Schloß undt Vestung, undt des ganzen Fürstenthumbß Göllich, sampt der zugehörigen Graff- undt Herrschaften, Landt undt Leuten, Jurisdiction, regalien, appertinentien undt dependentien, nichts davon ab- noch ausgescheiden, appræhendire, mit ferner protestation undt beding, daß höchstgemelter sein gnedigster Churfürst undt Herr principal der ernstlichen Intention undt meinung wehre, solche rechtmäßige appræhendirte possession ferner zu continuiren, zu defendiren undt handtzuhaben, undt wolle auch alle beampten, voigt, Schultheiß undt Scheffen, bürger undt unterthanen erinnert undt ermahnet haben, Niemanden anders, als höchstgemelt seinen Herrn principaln, in Ehelicher undt vätterlicher Vormundschafft seiner allerliebsten Gemahlin undt derselben erzeugten fürstlichen Kindern, als den rechten Erben und Nachfolgern, vor ihren Landtsfürsten undt Herrn zu erkennen und anzunehmen, Auch diese Vestung, Statt und Schloß in keines andern nahmen, dann wie gemelt, zu bewahren<sup>1)</sup> undt inzuhalten, Undt in signum veræ realis et actualis possessionis, hatt der obengemelter Gewaltträger die Hamey<sup>2)</sup> und inwendig die Kiegel angegriffen, undt folgendts seines höchstgemeltes herren principaln angebohrne insignia und wapen in der statt Göllich, vor dem Schloß undt Vestung an die Hamey, die weiß er weiters nit zugelassen wardt, neben einer schriftlicher declaration undt erklärung appræhendirter possession undt besitz angeschlagen, Welches also verhandlet binnen der statt Göllich, vor dem fürstlichen Schloß undt

<sup>1)</sup> Undeutlich geschrieben; kann auch als „bewohnen“ gelesen werden, wie in Beilage GG angegeben ist.

<sup>2)</sup> Pallissadirung vor den Thoren und Eingängen.

Bestung an der Hamehen, in anhören und beysein vieler bürger der statt Gulich undt soldaten, dabey vor undt nach an und über gewesen die ehrbare und fromme Godthardt Luther und Bernhardt Birdner als glaubwürdige zeugen, dazu sonderlich geruffen undt erfordert.

**Linnich.** Folgenz den Freytag, den zehnden tag des monatz Aprilis, zu acht Uhr ungefehr, vor mittage, hatt obgenannter Gewaltträger sich an die Stadt Linnich begeben, gleicher meinung undt gestalt, die possession und besiz sothaniger Stadt, mit allen zubehörrigen hoch- und gerechtigkeit, attinentien undt pertinentien zu appræhendiren undt zu continuiren, daselbst vor gemelter Stadt Linnich, vor der Ruhr-Pforzen, — in beysein meines undergeschriebenen Notarii, undt nachfolgender zeugen, derselben Pforzen thuer eröffnet undt wieder zugethan, die Klapper von sothaner thuer der Pforzen —<sup>1)</sup> in seine Hand genommen, undt folgendts seines höchstgemeltes Herrn principalu insignia undt wapen neben einer schriftlicher declaration der appræhendirter undt continuirter possession an dieselbige Pforze angeschlagen undt mündlich angezeigt undt verzhält undt sich erklärt und bezeuget ausdrücklich, daß er die zu Düsseldorf bey der Canzelleu und Archivo appræhendirte possession auch allhie zu Linnich per actum possessorium continuirt haben wolle, oder aber, im fall nöttig, usz new die possession und besiz dieser statt Linnich und was weiters anflebt, nichts davon ab- noch ausgescheiden appræhendiren, und wie solches alles in anhören und zusehen vieler der statt bürger geschehen, seyn darnach Schultheiß Bürgermeister und andere Bürgerschaft darzu kommen, davor obgenannter Churfürstlicher Brandenburgischer Gewaltträger alle sein vorig mündlich vortragen repetiert undt erwiedert undt solches alles zum wahren Zeugniß und Zeichen sothaniger würdlicher appræhendirter und continuirter possession derselber Statt Linnich mit allem zubehör, das also verhandlet in der Vorstatt Linnich an der Ruhr-Pforzen, dabei an und über gewesen die erbar und fromme Wilhelm Ropis

<sup>1)</sup> Der Passus \* — \* ist in der Abschrift des Geh. Staatsarchivs ausgelassen und aus Beilage GG des histor. Schauplatzes x. entnommen.

und Gotthardt Luther als glaubwürdige zeugen darzu sonderlich requirirt.

Denselbigen Freytag zwischen elff und zwelff Uhren Vormittag, ist obgemelter Gewaltträger, in beysein meines, hieunten benannten Notarii und obengeschriebenen zeugen an die Stadt Randenradt an die Pforze genannt die Busch-Pforze <sup>1)</sup> ankommen, dieselbige eröffnet worden, die Thüren der Pforzen angetastet, auff- und wider zu-gethan, undt in die Stadt geritten zu der Bürger Stadthauß zu, daselbst der Gewalthaber in beysein, ansehen und anhören vieler der Stadt Bürger höchstgemelten Churfürsten von Brandenburg, seines Herrn Principahlen insignia undt wapen, unter der Bürger Stadthauß neben einer schriftlichen erklerung der appraehendirter possession abngehefft undt angeschlagen, undt alda mündlich erzehlt, alles dermaßen, wie es zu Lynnich an der Statt beschehen, undt das in signum verae, realis et actualis appraehensionis et continuationis possessionis der statt Randeradt, Ambthauß, hoch- und gerechtigkeit undt allem Zubehör, Also verhandlet auff vorgeschriebenen Certeren und Plätzen.

Rande-  
rath.

Weiters desselbigen freytags zu drey Uhren ungefehr nachmittags, hat sich obgemelt. Churfürstlicher Brandenburgischer gewaltträger zu der statt Seilekirchen, in beysein meines untengemeldten Notarii undt zeugen begeben, daselbst die Pforze derselbiger Stadt genannbt die Ober-pforze ingezogen, daselbsten viele Bürger der Stadt, wie auch der Bürgermeister zugegen, angehört undt zugesehen, undt obgenannter Herr gewaltträger die Pforzen uff- undt zu-gethan, undt weiters zu mehrers Zeichen verae appraehensae et continuatae possessionis gleicher gestalt die Insignia undt wapen, neben der schriftlicher erklerung der appraehendirter undt continuirter possession an dieselbe Pforze angeschlagen, undt daneben mündlich vermelt undt angezeigt, wie zu Lynnich beschehen, undt dermaßen die possession undt besitz sothaniger Stadt, Ambt undt aller hoch- und gerechtigkeit, nichts außgescheiden, appraehendirt undt continuirt.

Seilen-  
kirchen.

Demnach den folgenden Samstag den elfften tag des monats Gangelst. Aprilis, zu sechs Uhren ungefehr vormittag, ist vielgemelter Gewalt-

<sup>1)</sup> Beil. GG hat: „Binsch-Pforzen.“

träger an die Stadt Gangelst ankommen, und sich nach der Bürgerhauß in beysein meines, Notarii undt gezeugen, verfüget, undt alda in ansehen undt anhören des Bürgermeisters undt eßlichen Bürgern der Stadt mündlich vorgeben, allermåßen, wie in vorgeschriebener Statt Lynnich und den folgenden Stetten beschehen, undt darnach die insignia und wapen, neben der schriftlicher declaration appraehensae et continuationis <sup>1)</sup> possessionis unten in der Bürger Rathhauß angehefft undt angeschlagen, undt sothanigß alles zum wahren zeichen der appraehendirter undt continuirter possession der Stadt und Ampt Gangelst, mit aller hoch- und gerechtigkeit, in- und zuhör, undt weiters dieselbige Pforze derselbiger Stadt Gangelst, genannt die Sittart-Pforze, angetastet und die Thüren derselbigen Pforzen uff- undt zugethan, undt das alles zum zeichen verae et continuatae possessionis, Also verhandlet in der Statt Gangelst, unter der Bürger Rathhauß undt an vorgeschriebenen Pforzen.

Sittard. Denselbigen Sambstag, den elfften tag des monats Aprilis zu neun Uhren ungefehr vormittag, ist vielgemelter Gewaltträger, in beysein meines hieunten benannten Notarii und nachbenanten zeugen an die Stadt Sittart, an die Pfütz-Pforzen kommen, undt wie alda der Schlagbaum geschlossen, undt uff angeben vielgemeltes Herrn Gewaltträgers eröffnet, in die Stadt gezogen, die Thüren derselbigen Pforzen angetastet, auff- undt zugethan, und folgentß weiters in die Stadt und Bürgerhauß sich begeben, daselbst auff dem marckt vor dem Rathhauß, in ansehen undt anhören einer großen anzahl der Bürger mündlich angeben undt verzhalt, wie vorgeschrieben auff vorangeregten Certeren in den Stetten beschehen, undt folgendts die Churfürstliche Brandenburgische Wapen, neben der schriftlicher erklärung der appraehendirter undt continuirter possession undt besiß an das Rathhauß der Stadt Sittartt angeschlagen, undt das zum wahren und gewißlichen zeichen der eingenommener possession und continuation derselbiger Statt Sittardt, sampt aller hoch- undt gerechtigkeit, nichts davon ausgescheiden.

Born. Uff denselbigen Sambstag den elfften tag des Monats Aprilis, zwischen vier undt funff Uhren ungefehr nachmittags, ist vielgemelter

<sup>1)</sup> Beilage GG hat: „continuatae“, was wohl richtiger ist.

Churfürstlich Brandenburgischer Gewaltträger an das Ambthaus Born ankommen, daselbst zu beysein meines, hieunten benannten Notarii undt nachbenannter zeugen, vorn an die Pforte die Thüren der Pforte angetastet, sampt der Brücken-Ketten, undt an dieselbige Pforte die Insignia undt wapen, neben der schriftlicher erklerung der appraehendirter und continuirter possession angeschlagen, undt ebenmässiger gestalt die possession undt besitz desselbigen Ambthauses, mit aller hoch-gerechtigkeit undt zubehör appraehendirt undt continuirt, das also verhandlet vor der Pforten auff der Brücke desselbigen Ambthauses Born.

Ferner denselbigen sambstag den elfften des monats Aprilis, Süstern. zwischen vier undt fünff<sup>1)</sup> Uhren ungefehr nachmittags, ist oft genanter Herr Gewaltträger und Commissarius, in beysein meines, hierunten benannten Notarii und nachgeschriebener zeugen an die Stadt Süstern ankommen, daselbst in die Pforte, genennt die Windelpforte ingeritten, derselbiger Pforten thueren uff- undt zugethan, undt folgendts in der Stadt in der Bürger rathhaus, in anhören undt ansehen etlichen von den Bürgern, die Insignia undt wapen undt die schriftliche declaration der appraehendirter und continuirter possession angeschlagen, undt darneben mündtlich vermeldt undt angezeigt, wie allenthalben oben in solchen actibus undt verhandlungen beschehen.

Hinfürter uff Sontag den zwelfften tag des vielgemeltes monats Aprilis, zu sieben uhren ungefehr vormittags, ist oftgemelter Churfürstl. Brandenburgischer Commissarius undt Gewaltträger, in beysein meines, hieunten genannten Notarii undt der nachbenandter zeugen gegenwärtigkeit, an das Fürstliche Gölische Ambthaus Willen ankommen, alda in ansehen und anhören vieler nachtbahren daselbst und Soldaten undt verwahrer desselbigen ambthauses die thüren undt Pforten desselbigen Ambthauses angetastet, auff- undt zugethan, undt danach die Wapen undt die schriftliche erklerung der appraehendirter und continuirter possession an die Pforte geschlagen, undt dabey vermeldt undt angeben, wie allenthalben beschehen undt in

<sup>1)</sup> In Weil. GG des Hist. Schaupl.: zwischen 5 und 6 Uhr, was richtiger scheint in Vergleich zu Born.



dem actu Lynnich beschrieben, dessen alhie und in den anderen folgenden Handlungen kürzhalber nit erwiedriget wirdt, Das also geschehen an dem Fürstlichen Gültischen Ambthauß Willen.

Heins-  
berg.

Uff denselbigen sonntag den zwelfften tag des monats Aprilis zwischen zehn undt elff Uhren ungefehr vormittag, ist vielgenandter Churfürstl. Brandenburgischer Commissarius und Gewaltträger, in beysein meines, Notarii und untergeschriebener zeugen an die Stadt Henßberg ankommen, daselbst den anwesenden Bürgern und Soldaten angeben, daß seine Commission und befehlich wäre, im Nahmen höchstgemeltes seines gnedigsten Churfürsten undt Herrn principahlen die possession undt besitz derselbiger stadt Henßberg, sampt des Ambthauseß, hoch- und Gerechtigkeit undt allen zubehör zu appraehendiren, anzugreifen, und zu continuiren, undt dieselbige anwesende Bürger und Soldaten requirirtdt undt ersucht, die Pforzen zu eröffnen, umb seine commission der gebühr nach zu verrichten, aber Ihme sothaniges abgeschlagen, davon er sich am zierlichsten protestirt undt sich bezeugt hat, undt was dermaßen vorgelauffen seinem gnedigsten Churfürsten und Herrn zu referiren undt zu vermelden nicht umbgehen könnte, undt demnach die Insignia und wapen, wie auch die schriftliche erklerung der appraehendirter und continuirter possession vor der Stadt an die Pfelt-Pforzen angeschlagen und angehefft, undt weiters mündtlich angezeigt in allermassen, wie vor zu Lynnich an der Stadt und folgenden Certern beschehen, Also verhandlet zu Henßberg vor obgenannter Feldt-pforzen.

Wassen-  
berg.

Demnach desselbigen Sontags den zwelfften tag des monats Aprilis zwischen fünf undt sechs Uhren nachmittags, hatt sich offtgemelter Gewaltträger von der Stadt Henßberg nach der Stadt Wassenberg begeben, undt daselbsten an der Pforzen, genandt die Broel-Pforze ankommen, alda der Herr Gewaltträger dieselbige Pforze angegriffen, auff- undt zugethan, undt in meines untenbenandten Notarii und unterschriebener zeugen gegenwärtigkeit, wie auch der Bürger mündtlich angegeben, laut seiner habender Churfürstl. Brandenburgischer Commission, wie oben und in allen vorigen Städten und Certern beschehen, undt stracks darnach an das Fürstl. Ambthauß, so binnen der Stadt Wassenberg gelegen, versueget, undt alda die Wapen und schriftliche declaration der appraehen-



dirter und continuirter possession an die pforzen des Fürstl. Ambthausē angeschlagen, undt den actum appraehensionis possessionis, wie an der pforzen beschēhen, erwiedert und erholet, Daß also vor und nach an vorgehennter Pforzen undt Fürstlichen Gölischen Ambthauß Wassenberg verhandlet.

Darnach uff montag den 13. tag des monats Aprilis, zu Brüggen. fünf Uhren ungefehr nachmittags, ist offtgenandter Churfürstl. Brandenburgischer Commissarius in beysein meines, hieunten benandten Notarii und nachbenandter zeugen, an die Statt Brüg, an die Pforze da man von Wassenberg kombt, ankomen, alda die Pforze geschlossen, auch die brügl aufgezoogen worden, und sich der Gewaltträger der anwesender wacht angeben, waß seine Commission wehre, weniger nit worden die Pforzen eröffnet, sondern verschlossen blieben, also, daß der Gewaltträger die insignia und wapen seines gnedigsten Churfürsten und Herrn, und die schriftliche erklehrung der appraehendirter und continuirter possession an die Hamey angeschlagen; und danach berichtet worden, dieselbe Hamey solle auff des Königs von Hispanien, in des Herzog- und fürstenthumb Gelre gebiete stehen,<sup>1)</sup> wie nun der Herr Gewaltträger solchen bericht eingenommen, hat er sothane wapen und schriftliche erklehrung der appraehendirter und continuirter possession wieder abgethan, jedoch mit dero protestation, da sich's hernach anders befinden würde, als daß die Hamey nicht auf Geldrischem, sondern Gölischem boden stehen sollte, daß solch abnehmen seinem gnedigsten Herrn principaln wie auch das beschēhene auffschlagen dem Herzogen zu Gelre nicht sollte praëjudicirlich seyn, und sich darnach wieder an die ander seith der Statt Brüg in die Vorstat begeben, daselbsten auch die Pforzen geschlossen, und der wacht und den anwesenden Soldaten seine habende Commission aufgethan, und darnach die Churfürstl. Brandenburgische insignia und wapffen neben der

---

<sup>1)</sup> Die Schwalm bildete hier die Grenze zwischen dem Herzogth. Jülich auf dem rechten Ufer und dem spanisch gebliebenen Ober-Quartier des Herzogth. Gelbern auf dem linken Ufer, und zwar der Herrschaft Montfort. Die Hamei zur Deckung der Brücke über die Schwalm lag auf dem l. Ufer, also auf Gelberischem Gebiet, wenn nicht über die Anlage eine Vereinbarung bestand.

schriftlichen erklerung der angegriffener und continuirter possession und besiz angeschlagen, und wolle also darmit der Stadt Brüg des Ambthauseß und aller hoch- und gerechtigkeit possession appraehendirt, angegriffen und continuirt haben; daß also verhandlet an beiden obgenannten örtern der statt Brüg.

**Dülken.** Weiters auf Dingstag den vierzehnden tag desselbigen monats Aprilis, zwischen acht und neun uhren ungefehr vormittags, ist vorgemelter Gewaltträger in beysein meines Notarii und nachbeschriebener zeugen an die statt Dülken kommen, alda in die Pinder pforzen eingeritten, die Thueren der pforzen angegriffen, uff- und zugethan, und folgenß in die Statt geritten uff den Markt, in der Bürgerhaus seines gnedigsten Churfürsten und herrn insignia und wapfen neben der schriftlichen erklährung des angegriffenen und continuirten besizes derselbiger statt Dülken angeschlagen, und in beysein vieler Bürger der statt mündlich angegeben, Allermassen wie auf allen vorgehenden orten geschehen, daß also verhandelet an vorangezogenen örtern.

**Dahlen.** Denselbigen Dingstag den vierzehnden tag Aprilis, zwischen drey und vier uhren ungefehr nachmittags, ist oftgenannter Churfürstlicher Brandenburgischer herr Commissarius und Gewaltträger an die statt Dahlen kommen, an die Pforze genannt die Bremer Pforze, daselbsten die Thueren der Pforzen angetastet, auf- und zugethan, und weiters in die statt gezogen, daselbst an der Bürger Rathhaus die insignia und wapen mit der schriftlicher declaration actus possessorij celebrati angeschlagen, und in anhören und beysein vieler Bürger der statt mündlich verzeht und seine Commission aufgethan, wie allenthalben auf vorigen orten beschehen, verhandelet also in der statt Dalen auf vorangezogenen örtern.

**Gladbach.** Noch uff vorgeschriebenen Dingstag, den 14. tag des Monats Aprilis, zwischen fünf und sechs uhren ungefehr nachmittags, ist oftgenannter Churfürstlicher Brandenburgischer Commissarius und Gewaltträger, in beysein meines, hieundten benendten Notarii, und deren hernach benenter zeugen an die statt Gladbach ankommen, an die Pforze genannt die weier-Pforze, daselbsten die Hamey vor der Pforzen geschlossen, und eine ziemliche anzahl von den Bürgern gewesen, so die wacht gehalten, und gemelter Herr Commissarius

seine commission und habenden befelch in die lenge dargethan, und wie die Bürger den Schlagbaum noch die Pforze der statt nicht willen eröffnen und gestatten einzuziehen, hat der herr Commissarius die Churfürstlichen Brandenburgischen wapfen neben der schriftlicher declaration der appraehendirter und continuirter possession an die Hamey angeschlagen, wie nun solcher actus appraehensionis possessionis verrichtet, ist des Ehrwürdigen Abten zu Glabbach Syndicus allda erschienen und angeben, daß der herr Abt ein grundherr der statt Glabbach wehre, und ein Fürst zu Göllich allein ein schirmherr, und wolle derowegen der Syndicus im nahmen des herrn Abts sich bezeuget haben, daß solcher actus appraehensae et continuatae possessionis dem herrn Abt zu seiner habenden gerechtigkeit nicht nachtheilig sein soll, hiewider der Herr Commissarius angezeigt, daß er der statt gelegenheit nicht eigentlich wisse, auch die possession und besiz der statt mit anderer gestalt appraehendirt und continuirt hette, dann allein die hoch- und gerechtigkeit so ein Fürst von Göllich daran hatt, dem herrn Abt und jedermenniglich seine gerechtigkeit vorbehalten, also verhandlet vor obgenannter statt Glabbach an der Pforze genannt die weier-Pforze.

Weiters uff Donnerstag den 16. tag des monats Aprilis zwischen zwelff und ein uhren ungefehr nachmittags, ist der vielgemelter herr gewaltträger in der statt Grevenbruch geritten durch die Borgh-Pforze,<sup>1)</sup> und die Thueren der Pforzen angegriffen, uff- und zugethan, und vort in die statt geritten, und in derselbiger statt an der Bürger rathaus die Churfürstliche Brandenburgische wapfen neben der schriftlicher erklährung der angegriffener possession angehefft, und dabey in anhören und beisein ehlicher von den Bürgermeistern, scheffen, und Bürgern mündtlich seine habende Churfürstliche Brandenburgische Commission angeben, und dergestalt die possession der statt und ambt Grevenbruch sampt aller zugehöriger ober- und gerechtigkeit appraehendirt und continuirt, verhandlet also auf vorangeregten örtern und plätzen.

Denselbigen Dingstag, den 16. desselbigen Monats Aprilis zu sechs uhren ungefehr nachmittags, ist vielgenannter Gewaltträger in

Greven-  
broich.

Easter.

<sup>1)</sup> Beilage GG hat „brah pforze“.

die statt Eafter, durch die Pforke dha man von Cöllen herinkommt, genandt die Erfft-Pforke, geritten, und die Thueren derselbiger Pforcken angetastet, auff= und zugethan, und weiters in die statt gezogen, aldhä an der Bürger Rathhaus die wapfen und schriftliche erklerung solchen actus appraehensae & continuatae possessionis angeschlagen, dabei in ansehen und anhören eplicher von den Bürgern, seine tragende Churfürstl. Brandenburgische commission mündtlich vorgetragen und dermaßen den besitz der statt und amts Eafter mit aller hoch= und gerechtigkeit ingenohmen. Das also verhandlet auf negst geschriebenen Plätzen.

Bergheim. Ferner uff freitag den 17. tag des monats April zwischen 9 und 10 uhren ungefehr vormittags, ist oftgenannter herr Brandenburg. Commissarius an der statt Berghem,<sup>1)</sup> an die Pforke da man nach der statt Göllich reiset, ankommen, in meinung und gestalt die possession und besitz solcher statt sambt des ganzen amts hoch= und gerechtigkeit zu appraehendiren und zu continuiren, die wapen und schriftliche erklerung der appraehensae & continuatae possessionis an die pforke zu schlagen und solchen actum solemniter zu celebriren, so haben die soldaten, so die wacht vor der pforcken gehalten, solches nit willen gestatten und inziehen zulassen, davon er, der herr churfürstl. Brandenburg. commissarius sich am zierlichsten protestirt und bezeugt hat, und gleichewoll nit desto=weniger mit dem gemüdt visu & aspectu die possession und besitz solcher statt und amts Berchem samt darzu gehörigen hoch= und gerechtigkeit, nichts davon ab= noch ausgeschieden, apprehendirt und continuirt, dem lehnheirn seine gerechtigkeit dadurch unbenommen, sondern vorbehalten, davon er sich am zierlichsten bezeugt hat, also verhandelt an vorgeschriebener pforcken der statt Berchem.

Hambach. Ferner auf Freitag den 17. Tag des Monats April, zwischen zwey und drey Uhren ungefehr nachmittags, ist oft gemeldet. Churfürstl. Brandenburgischer Commissarius an die freiheit Hambach ankommen, an die Pforke genandt die Erckeradt-Pforke,<sup>2)</sup> und der

<sup>1)</sup> Hist. Schauplaz, Beilage GG. Das Protokoll für Bergheim fehlt in der Abschrift des Geh. Staatsarchivs, und scheint übersehen zu sein.

<sup>2)</sup> Beilage GG hat „eickeradt-Pforke“.

wacht angezeigt, daß er begehrte durch zu passiren, aber als die wacht vermercket, daß er die possession des Fürstl. Schlosses und Freiheit in nahmen höchstgeneltes seines gnädigsten Churfürsten und herrn Principalen apprehendiren und angreifen wolle, hatt die wacht nicht wollen gestatten solthanigen actum vor dem Fürstlichen Schloß zu verrichten, als hatt der herr Commissarius die erklehrung des actus appraehensae & continuatae possessionis, in ansehen und anhören der wacht und anwesenden Bürgern mündtlich gethan, und folgens die Churfürstl. Brandenburgische wapen und die schriftliche erklehrung dero appraehendirter und continuirter possession an die Pforte angeschlagen, die Pforte angetastet, uff- und zugehan, und sich am zierlichsten dabei bezeuget und bedingt, daß man ihnen nicht gestatten wollen, solch werck ahn dem Fürstl. schloß dajelbst zu verrichten, und hirmitt die possession des Fürstl. Schlosses Hambach sampt der freiheit, Ampts- und aller hoch- und gerechtigkeit appraehendirt und continuirt, und wie solches alles verhandlet, ist vielgeml. herr Commissarius albha bericht worden, daß die Fürstl. Newburgsche gesandten albha zu Hambach gewesen und ihres herrn und fürsten wapfen an die Pforte des Fürstl. Schlosses angeschlagen, wie nunmehr der herr Commissarius solthanigs berichtet worden, hat er anstundt wegen seines gnedigsten herrn Principalen de turbata possessione vor mich undtengemlbt. Notario und nachbenannten zeugen am zierlichsten protestirt und sich bezeuget.

Noch denselben freytag, den 17. tag des Monatz Aprilis Düren. zwischen fünf und sechs Uhren ungefehr nachmittags, hat sich vielbenenter herr Gewaltträger vor die statt Deuren an die Cöllner-Pforte<sup>1)</sup> begeben, dieselbige versperrt und geschlossen, sampt dem Schlagbaum, und die wacht und anwesende Bürger auf anfordern und viel anhalten nit wollen eröffnen, und epliche Zeit abgewardt, und darnach über eine zeit die epliche von den herrn Bürgermeistern und Rathsherrn der statt herfürkommen, und vor denen und viel andern anwesenden Bürgern derselbiger statt Dueren seine habende Churfürstl. Brandenburgische Commission und befelch in die lenge

<sup>1)</sup> Beilage GG hat „caller-pforte“.

mündtlich vorgeben und hefftich angehalten, Ihnen zu gestatten einzuziehen und in der Statt den actum appraehensionis & continuationis possessionis der gebühr nach zu verrichten, aber durchaus nicht wollen gestatten noch zulassen, sondern durch ihren der statt secretarien lassen angeben, daß die herrn Bürgermeister und Racht der statt Deuren von Düßelborff von den herrn Rheten einen sonderlichen befelch hetten bekommen, niemandt von den Chur- und Fürstlichen herren interessenten zu den landen einzulassen noch gestatten, einigen actum possessorium zu celebriren,<sup>1)</sup> und köndten also gegen solchen befelch nichts zu thuen noch thuen zu lassen gestatten, wollen sich sonsten dem herrn Churfürsten zu Brandenburg, wan die herrn Chur- und Fürsten interessenten sich vergleicht, in allen billigen sachen undterthenigst erzeigen, versehen sich undterthenigst, höchstgemelbt. Churfürst zu Brandenburg würde sothaniges ihnen in ungnaden nicht aufnehmen, sondern ihr gnädigster herr sein, und wie nun der herr Commissarius in diesem Fall vor dießmahl nicht anders noch weiters verrichten können, hat er nichts bestominder zum wahren zeichen und zeugniß der apprehendirter und continuirter possession und wirklichen besiß solcher statt Deuren und ambs sampt aller hoch- und gerechtigkeit,<sup>2)</sup> den schlagbaum mit seinen händen angetast, und sothaniges zum wahren zeichen und zeugniß der würdlicher appraehendirter und continuirter possession und besiß solcher statt Deuren und ambs sampt aller hoch- und gerechtigkeit, verhandlet alles also vor der statt Deuren an der Cöllner Pforzen vor dem schlagbaum.

Birkes-  
dorf.

Ferner uff sambstag den 18. tag des Monats Aprilis zu 7 Uhren ungefehr vormittags, fast bei der statt Deuren in dem Dorff Birkersdorff, in dem Ambt Rörvenich gelegen, hat oftgenandter herr Gewaltträger, in meinung und gestalt die possession und besiß des Ambs Rörvenich sampt dessen hoch- und gerechtigkeit und

<sup>1)</sup> Es war dieß geschehen in Folge eines Kaiserlichen Mandats vom 2. April 1609. Vgl. Bd. 1 d. Zeitschrift pag. 299.

<sup>2)</sup> In der Abschrift des Geh. Staatsarchivs ist der Schlusssatz: „Verhandelt u. s. w. hier eingeschoben und später wiederholt mit dem Zusatz: Thuman Notarius approbat.

des Zolls zu Birkerödorff zu apprehendiren, anzugreifen und zu continuiren, die Churfürst. Brandenburgische wapfen sampt der schriftlichen declaration appraehensae & continuatae possessionis zu Birkerödorff an die thure der Pfarrkirchen angeschlagen, und daselbsten vor mich, untenbenannten Notario und unterschriebenen zeugen seine habende Churfürstl. Brandenb. Commission angezogen.

Denselbigen sambstag den achtzehnden tag des Monats Aprilis Aachen.  
zu 6 uhren ungefehr nachmittags, hatt oftgenandter herr Churfürstl. Brandenb. Commissarius der Erb Meyerei und Bogtey in der statt Aachen und waß sonst alles dem anklebt, mit aller hoch- und gerechtigkeit, so ein Fürst von Gülich binnen und baussen der statt Aachen hat, zum wahrhaftigen zeichen deren possession und besiß einzunehmen und zu continuiren an den fürstl. Gülichschen Hoff binnen der statt Aachen auf St. Jacobsstraßen gelegen, die Churfürstl. Brandenburg. insignia und wapfen neben der schriftlichen declaration der appraehendirter und continuirter possession an die Pforte des Fürstl. Gülichschen Hoffß angeschlagen, und seine habende Commission mündtlich in beisein eßlichen Bürgern der statt Aachen angezeigt, verhandlet also vor obgenanntem Fürstlichen Gülichschen Hofe binnen der statt Aachen.

Demnach uf Dingstag den 21. tag des monats Aprilis zu Altenhoven.  
einer uhren ungefehr nachmittags, ist der vielbenannte Churfürstl. Brandenb. Commissarius ahn die Statt Altenhoven kommen, alda eingritten und abgestanden, und die mahlzeit gehalten, und wieder außgeritten, daselbsten an beiden Pforten, in dem ein- und wieder außreiten, die theuren der Pforten angegriffen, und mit dem durchziehen und vorgl. verhandlungen die possession und besiß der statt und amß Altenhoven appraehendirt und continuirt, daß also an beiden Pforten und in der statt Altenhoven verhandtlet, bei welchen vorgeschriebenen verhandtlungen vor und nach an und über gewesen die erbar und fromme Godthardt Luther und Peter Schwanenberg alß glaubwürdige zeugen dazu sonderlich gerueffen und erfordert.

Weiters sothanige vorgeschriebene appraehensio & continuatio Eus-  
kirchen.  
possessionis und besiß des Fürstenthumbß Gülich zu affterfolgen, hatt der Ehrnfest und hochgelerter Herr Cunrad von Brien, Churfürstlich Brandenburgisch-Commissarius und Gewaltträger in



demselbigen 1609te Jahr, uf Montag den 27. tagh obbeschriebenen Monat Aprilis,<sup>1)</sup> zu vier Uhren ungefehr nachmittags, in beisein meines hieundten benanten Notarii und nachgeschriebener Zeugen gegenwertigkeit, an die Statt Fußkirchen sich begeben, gestalt derselbiger Statt, Ambß aller jurisdiction, hoch- und gerechtigkeit, und was dem weiters anlebt, possession und besiß, in eventum quatenus opus de novo zu appræhendiren oder zu continuiren und allda befunden, daß die Pforzen sampt dem schlagbaum geschlossen gewesen, und daselbst gemelter Herr Commissarius seine habende Commission dem anwesenden Scholtzeiß, Bürgermeistern und Bürgern, und wie die alles einen nahmen haben mögen, mündlich in der lenge angezeigt, und darnach begert, Ihme die Statt zu eröffnen, damit er seine habende Churfürstliche Brandenburgische Commission der gebühr nach verrichten möchte, die Churfürstliche Brandenburgische wapfen sampt der schriftlicher erklerung der verhandlung der apprehendirter und continuirter possession in der Statt oder an der Pforzen an gebührenden örtern anschlagen und sothanigen actum apprehensionis & continuationis possessionis solemni modo verrichten, und wie solches von dem Scholtzeiß, Bürgermeistern und anwesenden Bürgern abgeschlagen, und angeben, daß sie ein Kayserlich mandat, wie imgleichen auch von den Herrn Rheten zu Düsseldorf befelch bekommen hetten, niemandten von den Herren Chur- und Fürstl. interessenten zu den landen einzulassen noch einige thedtlichkeit zu gestatten: darauff der gewalthaber zur antwort gegeben, daß solche continuatio et apprehensio possessionis vor keine thedtlichkeit zu halten, sondern wehre ein mittel rechtens, dadurch weder Kayserl. Mayest, noch den Herrn interessenten noch den Landstenden im geringsten nichts præjudicirt würde, und nachdem dann Ihme nit gestattet noch zugelassen in die Statt zu ziehen, um seine Commission der gebuer zu verrichten, hat er gleichwohl seines gnädigsten Churfürsten und Herrn insignia und wapfen sampt der schriftlicher declaration an einem Post vor

---

<sup>1)</sup> Wo der Commissarius vom 21. bis zum 27. April sich aufgehalten, ist nicht angegeben; wahrscheinlich war er den brandenb. Råthen entgegen geritten, die zu dieser Zeit in den Landen eintrafen. Vgl. Bd. I d. Zeitschr. pag. 300.



dem Schlagbaum angeschlagen und dermassen die possession und beß derjebiger Statt, Ambt, und aller jurisdiction, in- und zugehoer apprehendirt und continuirt; und alß er, der Herr Commissarius, alda von den Scholtzeß und andern verstanden, daß die Fürstl. Newburgische gesandten alda gewesen, der meinung und gestalt, daselbst auch die possession zu apprehendiren, aber ihnen abgeschlagen worden, hat er von sothaniger turbation adeptæ possessionis seines gnedigsten Churfürsten und Herrn am zierlichsten protestirt, und wie nun sothaniges alles verhandlet, hat der Scholtzeß zu Guckkirchen und anwesende bürgerschaft sich bezeugt, daß solcher actus apprehensæ et continuatæ possessionis gegen ihren willen geschehen wehre, und mich, undten benendter Notarium requirirt und ersucht, sothanig mit in notam zu nehmen, und zu caviren, mit anerbietung ihrer undterthenigsten dienste und gehorsams, jedoch wolten sich bei dieser gelegenheit und zustandt neutral und unpartheisch verhalten, biß daß die vergleichung zwischen den Herrn interessenten (darzu sie dan ein herzlich verlangen trügen) möchte getroffen seyn, daß also verhandlet vor der Statt Guckkirchen vor dem Schlagbaum an der pforzen, da man von Cöllen<sup>1)</sup> herein lombt.

Den folgenden Dienstag, den 28ten tagh des Monats Aprilis zu 9 Uhren ungefehr vormittags, ist obgeml. Herr Commissarius zu vorgeschriebenem ende an die Statt Münstereifel gekommen, vor die pforze genannt die Werder Pforze, und dieselbe Statt gleicher gestalt versperret und geschlossen, neben den Schlagbaum, und wie der Herr Commissarius den anwesenden Bürgern, so die wacht gehalten und dazu weiters beikommen, seine habende Churfürstl. Brandenburg. Commission aufgethan umb dieselbe ins werck zu richten, haben dieselben anwesenden Bürger gesagt, der Herr Commissarius sollte unbeschwerdt sein und ein wenig zustillen, sie wolten die Herrn Scholtzeß, Bürgermeister und andre Obersten der Statt heraufordern, köndte alstan der Herr Commissarius seine habende Commission solchen verrichten und ins werck stellen, wie nun die-

<sup>1)</sup> Beilage GG hat: Call.

selbe Herrn Bürgermeister, Scholtzeiß und andere Obrigkeit der Statt hervorkommen, hat der Herr Commissarius vor denen seine Commission in die lenge hervorgebracht, und folgend den actum apprehensionis & continuationis possessionis debito & solemn modo halten wollen, darauf haben die Herrn Scholtzeiß, Bürgermeister und andere obrigkeit der Statt angegeben, daß sie von der Kayserl. Mayestl. und Fürstinne zu Gülich befehl hetten, niemandten von den Herrn Chur- und Fürstl. interessenten in die Statt zu lassen und einige actus zu exerciren gestatten, dem angehört, hat davor weniger nit der Herr Churfürstl. Brandbgl. Commissarius derselbiger Statt Münster-eiffel sammt deren jurisdiction und aller hoch- und gerechtigkeit die possession visu et aspectu animo & corpore apprehendirt und continuirt, und daneben angegeben, weil sie nicht wollen gestatten die Churfürstl. Brandbgl. wapfen neben der schriftlicher declaration anzuschlagen, hatt er gleichwohl ihnen die wapfen und declaration vor augen gestellt, umb sie zu sehen und zu lesen und auch bey sich zu behalten, haben sie sothanigß befehen aber nicht wollen bey sich behalten, und gemelte Obrigkeit bey dem Herrn Commissario zum hefftigsten angehalten, Er wolle ihrer mit dem aufschlagen der wapen und der declaration verschonen, sonderlich weil vor wenigtagen der Neuburgischen einer,<sup>1)</sup> durch ein unversehen unglück erschossen worden, sie wollten allezeit der apprehendirter und continuirter possession gern gestehen und alles woll in notam nehmen, sollte damit mehr nicht außzurichten sein, alß vielleicht motus an dem ohrt undter der gemeine erwecken; dadurch er, der Herr Commissarius, von dem aufschlagen der wapen sich bewegen lassen, davor weniger nit, weil die Fürstl. Neuburgische Gesandten davor gewesen und vorgekommen die possession zu apprehendiren, hat er super turbata possessione seines gnädigsten Herrn Principals sich am zierlichsten bezeugt, wie imgleichen auch von dehme, daß man Ihm der gebuer und solenniter seine Commission zu verrichten nit wollen gestatten; wie nun sothanigß alles verhandlet, haben die Herren Scholtzeiß und Bürgermeister und andere an-

---

<sup>1)</sup> Beilage GG hat: „der Neuburgischer zeugen“.

wesende Herrn weiters angezogen, daß ihr befelch wehre, Ihme, wie vorgemeldet nitt zu gestatten, einige verhandlung zuzulassen, So wollen Sie sich undterthänigst versehen, der Herr Marggraff zu Brandenburg und Churfürst werde ihnen sothaniges in ungnaden nicht abnehmen, sondern gleichwol ihr gnedigster Herr verpleiben, dann ihr befelch nicht anders wehre, geschehen also vor der Werder Pforzen der Statt Münster-eiffel.

Denselbigen Dingstag den 28ten tagh des Monath Aprilis zu Nideggen. 4 Uhren ungefehr nachmittags, ist offtged. Herr Churfürstl. Brandenb. Commissarius vor der Statt Nidecken vor der Zülger<sup>1)</sup> Pforzen ankommen und die Pforze und schlagbaum geschlossen und inzuziehen von der wacht nicht gestattet worden; und sein umlengst die Herrn Scholtzeiß, Kellner, Bürgermeister und andere Obrigkeit der Statt Nidecken herauß kommen; vor denselbigen hat der Herr Commissarius seine Commission in der lenge angegeben und folgentz angehalten, daß man die Pforze und schlagbaum eröffnen wolle, damit er seine anbefohlene Commissionssach in optima forma & solennitor verrichten möchte, auf solche gethane und vorbrachte Commission und anhalten, haben die anwesende Herrn Scholtzeiß, Kellner und Bürgermeister sampt andere angezeigt, daß Sie fr. Keyßerl. Mayest. und der Fürstin von Göllich befelch hetten, Niemandten von den Chur- und Fürstlichen interessenten zu den landen einzulassen und einige actus possessorios ins werck zu richten zuzulassen, und hette Ihre Gnädige Frau die Fürstin von Göllich vor diesem die possession wegen Ihrer Fürstl. Durchlt. habender leibzucht und witthumbstandt alda lassen appræhendiren, und wehren ohnedem auch die Fürstl. Neuburgsche abgeordnete alda gewesen, denen Sie auch dergleichen bescheiden hetten, und wollen den Herren Churfürstl. Brandenb. Commissarium gebeten haben, derselbige wolle Ihre Churfürstl. Durchlt. der gebuer referiren, daß Sie solchen befelchen nach nicht anders thuen könnten, Ihre Churfürstl. Durchlt. wolle ihnen solches in ungnaden nit aufnehmen,

<sup>1)</sup> Bellage GG hat hier: „hiliger Pforze“ später aber „Züllcher Pforze“. — Züllch ist Zülpich, wie noch heute im Volksmunde.

sondern Ihr gnedigster Herr sein, dessen Sie sich in aller unterthänigkeit versehen wolten. Wie nun sothaniges verhandlet, hatt derweniger nit der Herr Commissarius der Statt Niedecken, des Ambtz, jurisdiction und aller hoch- und gerechtigkeit die possession und besitz mit ansehung der Statt animo & corpore appræhendirt und continuirt, und daß man Ihme, dem Commissarien nit wollen gestatten der gebuer nach seine Commission in der Statt zu verrichten, davon hat er sich am zierlichsten bezeugt, wie imgleichen auch de turbatione possessionis der Fürstl. Newburgischen Gesandten, welches also verhandlet vor der Statt Niedecken an der Zülger Pforzen, und diesem allem nach, hat der Herr Commissarius in beisein meines, Notarii hierundten benennt und der nachgeschriebenen zeugen gegenwärtigkeit vorgetragen, Als er vorgeschriebener maßen zu Guckkirchen, Münster-eißel und Niedecken die possession auf allen den ohrten, wie vorgeschrieben appræhendirt und continuirt, daß er solches keiner anderer gestalt verrichtet hätte, dan der Durchläuchtig. und hochgebohrner Fürstl. zu Göllich Ihrer Fürstl. Durchlt. habende und gebuerende Leibzucht in alle wege vorbehalten, und hiemitten nit benohmen, davon er sich auch bezeugt haben wolle.

Montjoie. Ferner auf Mittwoch den 29. tag des Monats Aprilis, umb die zweyte stunde ungefehr nachmittags, ist offtge. herr Churfürstlicher Brandebg. Commissarius vor Monioie vor der statt Oberster Pforzen und folgendz vor dem Fürstl. Göllichschen Schloß und Ambthaus Monioie erschienen, daselbsten in anwesen und ansehen derer, die Wacht gehalten, seine commissionsfachen vorgetragen, und wie solches beschehen, seines gnedigsten Churfürsten und herrn insignia und wapen neben der schriftlicher erklährung der apprachendirter und continuirter possession an des ambtsbaus Pforzen angeschlagen auf die rechte seith des Fürsten zu Newburg wapfen, zu ehren Ihrer Churfürstl. Durchlt. zu Brandenburg, aber circa despectum Ihrer Fürstl. Gnaden zu Newburg, und dermaßen omni meliori modo die possession und Besitz des Fürstl. Ambthauses und Statt Monioie jurisdiction, hoch- und gerechtigkeit nichts davon ab- und ausgescheiden apprachendirt und continuirt, daß also verhandlet vor der Statt und Ambthaus Monioie Pforzen.

Weiters auf freitag den ersten tag des Monats May zwischen Schönforst. ein und zwei Uhren ungefehr nachmittags, ist vielgemelter herr Commissarius an das Fürstl. Gölischche Haus Schönforst ankommen, gestalt die possession und besitz des Hauses, dessen Renten und einkünften, aller hoch- und gerechtigkeit, wie das alles einen nahmen haben mag, zu apprachendiren und zu continuiren, und der Schlagbaum vor dem Haus geschlossen, und der wach angezeigt, was seine Commission wehre, und dieselbige sich nach dem Haus begeben und solches angeben, So ist der Pfandherr desselbigen Hauses zu dem herrn Commissarius kommen, demselben der Herr Commissarius seine habende Comission mündtlich erzehlt, und die Churfürstliche Brandenbg. wapfen neben der schriftlichen declaration willen anschlagen, dessen er, der Pfandherr nicht willen zulassen, sondern angezeigt, daß er einen befelch hette von den herrn Rethen zu Düsseldorf, sothaniges noch einige neuerung zu gestatten, und ohne dem wehre er ein Pfandherr, und seine Pfandjahren wehren noch nit verlauffen, daß er derowegen keinem einige possession gestatten könnte, es wehren dan Ihme seine pfandt-Pfennige der gebühr nach erlegt, Dem allen unangesehen, hat der herr Commissarius in signum verae realis & actualis apprachensae possessionis & continuationis ejusdem den Schlagbaum, (dieweil Ihme weiters auf das Haus zu kommen nit gestattet) angetast, und also animo et corpore den besitz sothaniges Hauses und allem zubehör apprachendirt und continuirt, dem Pfandherrn seine habende gerechtigkeit und Pfandschaft vorbehalten, und daß man Ihme nicht weiters gestatten willen, die wapfen seines gnedigsten Churfürsten und Herr principaln und declaration anzuschlagen, und den actum possessionis solenniter weiters ins werck zu richten, davon hat er sich am zierlichsten protestirt, Also verhandlet vor dem Haus Schönforst.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Durch Urkunde d. d. Düsseldorf, 9. Juni 1598 hatte Herzog Johann Wilhelm dem Herrn „Daemen Schellaert von Abbendorff zu Gürkenich“ die Pfandschaft von Schönforst, welche schon 1589 vom Herzog Wilhelm gegeben war, für die Summe von 21,000 Rthl. erneuert.

Staatsarch. Düsseldorf, Jülich-berg. Pfandschaftsbuch B. 37.

Wilhelm-  
stein.

Denselbigen freytag, den ersten Tag des Monath May, zu 5 Uhren ungefehr nachmittags, ist vielgen. Herr Commissarius an das Gölische Fürstl. amthausß Wilhelmstein ankommen, daselbsten derselbiger Herr Commissarius die Churfürstlichen Brandenburgische wapfen und die schriftliche declaration der appraehendirter und continuirter possession an die erste Pforze oder Hamei angeschlagen, und in anhoeren und beisein des Herrn Bogten zu Wilhelmstein und der wacht, seine habende Churfürst. Brandenburgische Commission mündtlich vorbracht, und also die possession und besitz des amthausß Wilhelmstein, mit allen dessen hoch- und gerechtigkeit, bester gestalt appraehendirt und continuirt, welches also verhandtlet vor dem schloß und amthausß Wilhelmstein.

Eschweiler.

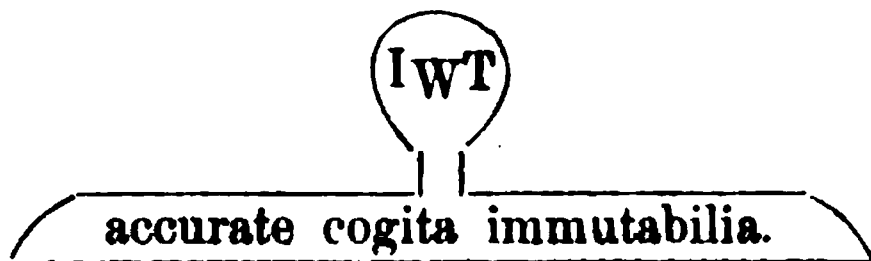
Folgentz uff Sambstag, den 2. Tag des Monath May, zu sechs uhren ungefehr vormittags, hat sich weiters oftgenannter Herr Churfürstl. Brandenbg. Commissarius nach Eschweiler begeben, alda langgezogen, und visu et aspectu des amths, oder wie dasselbig einiger gestalt genannt werden mag, die possession und besitz appraehendirt und continuirt; gleicher gestalt denselbigen Sambstag, den 2. tag May, zu neun Uhren ungefehr vormittag

Boslar.

langß Boselar gezogen, daselbsten des amths und aller hoch- und gerechtigkeit, wie das einen nahmen hat, mit dem langß ziehen und reitten auch visu et aspectu die possession und besitz appraehendirt und continuirt, dabey vor und nach bey- und angewesen die Erbar und fromme Godthardt Luther und Balthassar Brackels.

Hiermit war die Aufgabe, welche der Herr Konrad von Brynen zu erfüllen hatte, im Herzogthum Jülich beendet. In dem notariellen Protokoll, sich unmittelbar anschließend, folgt nun, ohne weitere Unterbrechung — sowohl in der Beilage GG des Histor. Schauplazes, als in der Abschrift des Geh. Staatsarchivs zu Berlin — das Instrument des Besißergreifungs=Aktes, den derselbe Brandenburgische Kommissar am 12. Juni um 3 Uhr Nachmittags in Köln, in dem in der Johannisstraße gelegenen Clevischen Hofe, und um 4 Uhr in dem in der Maverenstraße (Maffabäerstraße) gelegenen Märkischen Hofe vollzog, der hier nicht weiter zur Er-

wähnung kommt, da es sich nur um das Herzogthum Jülich handelt. Dann folgt zum Schluß des Schriftstückes die notarielle Beglaubigung in nachstehender Form:



Diemeilen dan ich Johann Thuman von Wiedenbrücken, auß Pabst. und Kayserl. Mayt. gewalbt, offenbahrer, an dem hochlöbl. Kayserlichen Cammergericht und Fürstlich Gölischem undt Bergischen Hoffgericht zu Düsseldorf approbirter und immatriculirter Notarius, bey vorgeschriebenen verhandlungen der appraehendirter und continuirter possession des Fürstenthumbs Gölisch, dessen Städten, Schöffern, Festungen, Ambtheusern, Rentenehen, Landt undt Leuten, mit aller hoch- undt gerechtigkeit, nichts davon außgescheiden, undt sambt allen vorerzehnten sachen und Puncten, eins mit obgedt. zeugen, vor undt nach Persönlich an undt über gewesen, undt daß dieses also verhandelt worden, gesehen undt angehört, undt alles woll in notam genommen, Alß habe ich dieß gegenwertig Instrument in diese offene formb bracht, dasselbig durch einen anderen, wegen meiner anderer Ehehaffter<sup>1)</sup> geschafften ver hinderung, mit fleiß lassen ingrossiren, Mit dieser meiner eigenen handt unterschrieben, undt mit meinem gewonlichen Notariat Zeichen verzeichnet, zu gezeignuß der warheit aller vorgeschriebener sachen undt Puncten, dazu sonderlich requirirt und erfordert.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> i. e. Gesetzlich begründet oder nothwendig. Vgl. Brindmeier, Glossar. diplom. Artikel: Ehehafft.

<sup>2)</sup> Nach der Abschrift des Geh. Staats-Archivs, in welcher die Unterschrift fehlt; Beilage GG des Hist. Schaulages hat diese Beglaubigung nicht.



# Wie wurde es früher in Epidemie- und Kriegsjahren mit der Feier der siebenjährigen Heiligthumsfahrt gehalten?

Von J. G. Kessel.

---

Die in der Ueberschrift gestellte Frage erlangte im verflossenen Sommer, wo in Aachen die Blattern-Epidemie ausbrach und die Bürgerschaft trotzdem eifrig thätig war, sich auf die bevorstehende Heiligthumsfahrt vorzubereiten, eine nicht geringe Bedeutung. Auswärtige Zeitungen waren geschäftig thätig, die große Gefahr auszumalen, welche mittelst Uebertragung des contagiösen Stoffes durch die zahlreichen, aus allen Theilen Deutschlands, Belgiens und Hollands nach Aachen strömenden Pilger entstehen könnte; aber es war eine unbegründete Furcht, die mehr in der Phantasie der Zeitungsschreiber als in der Wirklichkeit existirte. Die Krankheit erlosch bald und sind ihr nur wenige Menschen zum Opfer gefallen. Dem Verfasser dieser Abhandlung gab dieselbe Veranlassung die Frage zu erörtern, wie es früher in Epidemie- und Kriegsjahren mit der Feier der siebenjährigen Heiligthumsfahrt gehalten worden sei. Die Ergebnisse der dieserhalb gepflogenen Studien sollen nachfolgend mitgetheilt werden.

## I.

### Von den Epidemien zu Aachen während der Heiligthumsfahrt.

Ich beginne mit dem 14. Jahrhundert. Das schlimmste Epidemiejahr desselben war das Jahr 1349, wo der schwarze Tod herrschte. Die Königshofer Chronik <sup>1)</sup> berichtet darüber folgendes

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert. Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg. Band I. Leipzig 1870—1871.



Do men zalte 1349 jor, do was der groeste sterbottle, der vor ie gewas: das sterbon ging von eime ende der werlte untz an das andor gynesit (jenseit) und hie dissiit des meres; menig lant starp gerwo (gar) us, day nieman mo do was. Die Chronik von Nürnberg<sup>1)</sup> berichtet auf dasselbe Jahr: do erhob sich ein grosser und grausamer pestilontz<sup>2)</sup> durch alle lant, das kaum der drit mensch beloib (blieb), etlich stet und doerffer ler boleiben. In Frankfurt starben in 72 Tagen 2000 Menschen, in Cöln an jedem Tage wenigstens 30; man begrub sie ohne Priester, ohne Trauerfeier, ohne Geläute. Nicht minder grassirte die Pest in Aachen;<sup>3)</sup> der Magistrat ordnete daher in Beziehung auf dieselbe sowohl für Fremde als Einheimische strenge Verhaltens-Massregeln an.<sup>4)</sup> Gleichwohl wurde in diesem Jahre eine der großartigsten Heiligthumsfahrten gehalten, die man kennt. Die zahlreichen Pilger bedeckten alle Straßen, welche nach Aachen führten. Der neugewählte König Karl IV. von Luxemburg wollte sich daselbst mit seiner Gemahlin Anna krönen lassen, konnte aber „wegen der Menge der Pilger und Geißler“ nicht in die Stadt kommen,<sup>5)</sup> weshalb er sich genöthigt sah, in Bonn auf offenem Felde unter einem Zelte zu warten, bis die Heiligthumsfahrt vollendet sei. Die Krönung geschah daher am Tage nach deren Beendigung, am 25. Juli.<sup>6)</sup>

Auch im Heiligthumsjahr 1356 trat der schwarze Tod auf, und zwar fast in ganz Europa. Mit Rücksicht auf die Seuche von 1349 bezeichnet die Limburger Chronik die in diesem Jahre grassirende als die zweite große. Besonders stark trat sie in Frankfurt a. M.

<sup>1)</sup> Chroniken der frankischen Städte. Nürnberg. Band I. Leipzig 1862.

<sup>2)</sup> Ueber diese Seuche vgl. Henrici Rebdorf annal. ad annum 1347. J. F. C. Hecker, Der schwarze Tod. Berlin 1832.

<sup>3)</sup> Vgl. Meuser, Aachensche Geschichten. S. 322. Note 2. Laurent, Stadtrechnungen S. 29. Chapeaville, Gesta Pontif. Leodien. tom. III. 3 p. 4.

<sup>4)</sup> Voersch, Aachener Rechtsdenkmäler S. 66.

<sup>5)</sup> Alberti Argentin. chronicon ad h. a. Ferner Brand, Chronik der Deutschen, wo es wörtlich heisst: „volgend zeugt Carolus 4. gen Aach, da sonde er vor den bilgern und geißlern uit in die stat“ u. s. w.

<sup>6)</sup> Henrici Rebdorf annal. ad h. a.

und in Köln auf; hier starben über 20,000 Menschen.<sup>1)</sup> Trotz dieser großen Sterblichkeit wurde in Aachen dennoch die siebenjährige Heiligthumsfahrt gehalten, von welcher eine theilweise gedruckte Chronik<sup>2)</sup> des Stiftsarchivs berichtet: „In diesem Jar was groß Heildomsfahrt, um die sterbde afzobedden.“

Weiterhin fiel im Jahre 1396 eine starke Epidemie in die Zeit der Heiligthumsfahrt. In einem Schriftstücke des Stiftsarchivs aus diesem Jahre heißt es: Propter magnam pestilontiam proces et processiones institutae d. h. wegen einer großen Pestseuche wurden Gebete und Prozessionen angeordnet. Zudem bestand zwischen Jülich und Brabant Krieg, der sich bis 1399 hinzog. Die Flecken Linnich und Aldenhoven im Jülich'schen und mehrere Ortschaften des Aachener Reichs wurden vom Anführer der brabantischen Truppen, Graf von St. Paul, verwüstet.<sup>3)</sup> Doch selbst diese Hindernisse und Gefahren waren nicht vermögend, um die Heiligthumsfahrt einzustellen oder zu verschieben. Das Stadtgebiet von Aachen wimmelte sogar, wie die Kölner Chronik berichtet,<sup>4)</sup> von Pilgern, die zur Heiligthumsfahrt nach Aachen kamen.

Das Jahr 1481 war ein Epidemiejahr. Die vorerwähnte kleine Chronik des Münsterstifts sagt darüber Folgendes: „1481 am 7. april fingh in der stat ein groß sterben an, das auff diessen sommer mehr als 6000 menschen dahin sturben; es was auch in gemelten jar ein langer winter, so noch niemahlen gesehen worden; auch im folgenden jar was groß sterben.“ Ebenso herrschte in vielen anderen Orten Deutschlands, Italiens und der Schweiz in diesem Jahre eine pestartige Seuche, die bis 1482 anhielt.<sup>5)</sup> Gleichwohl

---

<sup>1)</sup> Kölner Chronik z. d. J.

<sup>2)</sup> Diese Chronik haben Lersch und in theilweise veränderter und erweiterter Fassung, Rängeler in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein zum Abdruck gebracht (vgl. Heft 17 und 21); die im Stiftsarchiv aufbewahrte Handschrift derselben enthält aber manche Zusätze, die sich in jenen Abdrücken nicht vorfinden.

<sup>3)</sup> Haagen, Geschichte Aachens. Bd. I. S. 327.

<sup>4)</sup> Kölner Chronik z. d. J.

<sup>5)</sup> Lersch, Kleine Pest-Chronik. Aachen 1880. S. 43.

wurde in letztgenanntem Jahre die siebenjährige Heiligthumsfahrt gehalten und zeichnete sich durch eine große Menge von Pilgern aus.

Ebenso geschah es im Jahre 1503. In Köln herrschte von 1502 bis 1504 die Pest, 1503 wurde sie zu Frankfurt constatirt; in Ratingen und anderen Orten des Bergischen Landes war sie sehr heftig, ebenso in Brüssel, Antwerpen und Leyden. Die vorgenannte Chronik des Münsterstifts sagt von der Pest zu Aachen Folgendes: *Ingentes strages pestis Aquisgrani dabat, in una s. Jacobi platea 200 amplius sublati, ubi frequenti campanae compulsionis ruptae iterumque fusae sunt* (d. h. die Pest tödtete in Aachen eine ungeheure Anzahl von Menschen, auf der einen Jakobsstraße starben mehr als 200; in Folge des häufigen Läutens versprangen die Glocken und mußten neu gegossen werden). Das Jahr 1503 war aber ein Heiligthumsjahr und die Zahl der fremden Pilger sehr groß. Wie die erwähnte Chronik berichtet, befand sich unter diesen auch ein Cardinal,<sup>1)</sup> der von der Thurmallee hinab den Segen spendete.

Auch im Jahre 1517 herrschte in Aachen, wie in den Städten Basel, Zürich, Frankfurt, Köln u. s. w. eine pestartige Krankheit; die siebenjährige Heiligthumsfahrt aber, welche auf dieses Jahr fiel, wurde gehalten.

Am stärksten herrschte die Pest zu Aachen im Heiligthumsjahre 1580. Dieses Jahr ist auch das einzige, in welchem ihretwegen die Feier der Heiligthumsfahrt unterblieben ist. Fast alle Chroniken jener Zeit klagen über epidemische Krankheiten; in Paris starben im Sommer dieses Jahres 40,000 Menschen; nicht minder war die Zahl der Menschen, welche „das pestilenzialische Sterben“ in

---

<sup>1)</sup> Den Namen dieses Cardinals hat die von Stänckeler edirte kleine Aachener Chronik aufbewahrt: nämlich Raymundus Nuntius apostolicus et per Germaniam Legatus de latere. Es war Raimond Berault von Saintes, geb. 1435, unter Paul II., Sixtus IV., Innocenz VIII. Nuntius in Deutschland, zum Cardinal von Sta. Maria in Cosmedin creirt durch Alexander VI. 1492, Bischof von Saintes und von Gurt, Legat in Deutschland 1502, gestorben zu Viterbo 1505. Vgl. Ciaccon. Vitae Pontif. III. 172, Gelenii lib. III de admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae &c. p. 576 & 450.

Köln, Mainz, Frankfurt und Zürich dahinraffte. In Aachen herrschte die Pest schon seit vier Jahren; es starben so viele, daß, wie Meyer sagt,<sup>1)</sup> die Gottesäcker nicht mehr ausreichten, um die Todten zu begraben. Der Kirchhof des Krönungstiftes stellte fast eine einzige Todtengrube dar, und hierin mußten die Leichen wegen Mangel an Särgen zwischen Stroh haufenweise auf einander gelegt werden, so daß der geräumige Platz eine Anhöhe von vier bis fünf Fuß bildete. Die Stiftsprotokolle, die vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis 1578 regelmäßig fortgesetzt worden, brechen in diesem Jahre plötzlich ab und beginnen erst wieder im Jahre 1587. Ebenso traurig sah es in dieser Beziehung mit den Städten und Dörfern der Umgegend aus; ich erwähne bloß Erkelenz.<sup>2)</sup>

Das sind die bedeutendsten Epidemiejahre von 1300 bis 1800, welche mit den Jahren der Heiligthumsfahrt zusammentrafen; kleinere ließen sich noch manche anführen. Alle zeigen, daß epidemische Krankheiten auf die Feier der Heiligthumsfahrt kaum einen hemmenden Einfluß geübt haben; man sah vielmehr in der letztern ein wirksames Mittel, um von Gott die Abwendung der Plage zu erbitten. Das Jahr 1580 kann nur als eine vereinzelte Ausnahme erscheinen.

## II.

### Ueber die Kriegswirren als Hemmnisse der Heiligthumsfahrt.

Im Jahre 1475 konnte die Heiligthumsfahrt in hergebrachter Zeit nicht gehalten werden. Herzog Karl von Burgund, der mächtigste Vasall der Krone Frankreichs, trug sich mit dem Plane, sein von der Nordsee bis zu den Alpen reichendes Gebiet zu einem Königreiche, etwa unter dem Namen Neu-Lothringen oder Burgund, zu erheben.

<sup>1)</sup> Meyer, a. a. O. S. 468. Uebrigens herrschte um diese Zeit in Aachen und Umgegend nicht bloß die Pest, sondern seit 1578 auch die Kriegsfurie. Meyer a. a. O. Wie unsicher in Folge dessen die Wege nach Aachen waren, zeigt ein Schreiben des Pfarrers Simon Angeli von Balhorn an den Probst Heinrich von Blatten vom 24. November 1578, das wir im Anhange mittheilen werden (No. 1).

<sup>2)</sup> Vgl. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. V. 64.

Diesem Plane war der deutsche Kaiser Friedrich III. nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß sein Sohn Max Maria, die Erbtochter Karls, zur Gattin erhalte; denn in diesem Falle konnte er hoffen, daß das neue Königreich an Oestreich fallen würde. Aber der Plan zerfiel sich und die Freundschaft dieser Herrscher verwandelte sich in die bitterste Feindschaft. Als Friedrich in den Streitigkeiten des kölnischen Domcapitels mit dem Erzbischofe Ruprecht von der Pfalz des erstern Partei ergriff, nahm sich Karl des vertriebenen Erzbischofs an, fiel<sup>1)</sup> ins Erzbisthum Köln ein, belagerte die Stadt Neuss zehn Monate lang und machte alle Wege, die nach Aachen führten, durch seine zügellose Soldateska unsicher. Da war an keine Heiligthumsfahrt zu denken. Als aber wider Erwarten am 13. Juni 1475 zwischen Kaiser und Herzog ein Friedensschluß zu Stande kam, beschloß das Aachener Krönungstift, die Heiligthumsfahrt dieses Jahres zwar zu halten, doch mit der Ankündigung derselben bis nach Abzug der herzoglichen Truppen aus dem kölnischen Erzstift zu warten. Dieser erfolgte aber nur langsam; am 15. August d. J. kam der Herzog selbst mit 700 Reitern nach Aachen, wo er beinahe eine Woche Quartier nahm und der Stadt zur Last fiel, weil sie den Kaiser mit Hülfsstruppen unterstützt hatte. Schon seit dem Jahre 1469 war er der Stadt gram geworden, weil sie der von ihm belagerten Stadt Geld und Lebensmittel zugesandt hatte; zur Strafe soll er von ihr 80 000 Gulden erpreßt haben.<sup>2)</sup> Die Feier der Heiligthumsfahrt verzögerte sich in Folge dessen bis zum 10. September. Aachen hatte die Genugthuung, daß Karls Gemahlin, Margaretha von York, Schwester

<sup>1)</sup> Eine ungedruckte anonyme Aachener Chronik, die mir vorliegt, sagt darüber: „Perniciosus armorum tumultibus in Ubiis omnia turbatissima erant eoque belli incendium sensim exarsit, ut plerosque Germaniae principes ac imperium corripuerit universum. Et Robertus quidem archiepiscopus adversus Capitulum illustre atque Ordinem equestrem Carolum Audacem, propinquum suum, cuius formidabilis tum potentia atque auctoritas belli socium ac ducem adscivit; contra adversa pars Hermannum lantgravium Hassiae, Ludovici et Henrici lantgraviorum fratrem, Praepositum Aquisgranensem bellica tum fortitudine virtuteque praecellentem, ducem sibi elegerunt.“

<sup>2)</sup> Haagen, a. a. O. II, 83.

König Eduard IV. von England, als Pilgerin an derselben Antheil nahm und zur Sühne der an der Stadt von ihrem Gemahl verübten Ungerechtigkeiten ihre Brautkrone (1468), ein Werthstück von wenigstens 100,000 Gulden, als Geschenk in dem Stiftsschatze niederlegte.<sup>1)</sup>

Einen zweiten Fall der Verlegung der Heiligthumsfahrt wegen Kriegswirren bietet das Jahr 1692. Damals ertönte im westlichen Deutschland, namentlich zwischen Rhein und Maas, überall die französische Kriegstrommel; es war die Zeit des dritten Raubkrieges Ludwigs XIV. Im Mai dieses Jahres beschloß das Krönungstift wegen Kriegsgefahr und Unsicherheit der Straßen keine Heiligthumsfahrt zu halten. Als der Magistrat dies im Juni erfuhr, protestirte er gegen den Beschluß, worauf das Stift im Juli mit einer Gegenprotestation antwortete.<sup>2)</sup> Noch zankten sich lebhaft beide Partheien, als im folgenden August unter den Bürgern ein bedenklicher Aufruhr entstand, der immer größere Dimensionen annahm. Seit Mai hatte sich nämlich die Kriegsgefahr sowohl wie die Unsicherheit der Wege in der Umgegend von Aachen und im kölnischen Erzbisthum sehr vermindert, indem König Ludwig, der sich in seinen auf diesen Krieg gesetzten Hoffnungen getäuscht, und gegen sich eine furchtbare Allianz zwischen dem Kaiser, Spanien, England und Holland sich bilden sah, seine Truppen größtentheils zurückzog,<sup>3)</sup> um dieselben zu einem etwaigen größern Kampfe zu concentriren. So wurde das Krönungstift gezwungen, die Heiligthumsfahrt nachträglich zu halten und durch seine Herolde in den größeren Städten Deutschlands und der Niederlande<sup>4)</sup> auf den 9. September anzukündigen.

<sup>1)</sup> Das an der Krone befindliche königliche Wappen und die in Email eingegrabenen Minuskelbuchstaben lassen über die Herkunft des Diadems keinen Zweifel; letztere lauten nämlich:

MARGARIT(A) DE (Y)O(R)K.

Die in Klammern gesetzten Buchstaben waren theilweise verdunkelt und sind im Jahre 1865 bei der auf Kosten S. K. H. des Kronprinzen Friedrich Wilhelm unternommenen Restauration wiederhergestellt worden. Abbildung bei Bod Karls d. Gr. Pfalzkapelle, I. 2. 97.

<sup>2)</sup> Protokolle der Kapitelsitzungen vom Jahre 1692.

<sup>3)</sup> Ennen, Frankreich und der Niederrhein II. 3 flg.

<sup>4)</sup> Daß diese Ankündigung auch in den Niederlanden geschah, besagt folgendes Schreiben, worin das Kapitel des Krönungstifts sein Mißfallen kundgibt, daß

Diesen beiden einzigen Fällen, in welchen die Heiligthumsfahrt wegen Kriegsunruhen verschoben worden, reihen sich zwei andere an, in welchen sie aus demselben Grunde gar nicht abgehalten wurde; sie sind ebenfalls die einzigen, welche die Geschichte der Heiligthumsfahrt kennt.

Der erste ereignete sich im Jahre 1636, wie die vorgenannte, ungedruckte Chronik berichtet. Damals herrschte in vielen Städten und Dörfern zwischen Rhein und Maas nicht bloß eine ansteckende Krankheit, sondern Aachen und Umgegend waren auch voll spanischer Kriegstruppen, sowohl Reiter als Fußvolf; der Anführer derselben, Oberst von Bredau, hatte sich der Stadt Aachen mit Waffengewalt bemächtigt und die Bürgerschaft hatte durch seine zügellosen Schaaren viel zu leiden.<sup>1)</sup> Schon im Jahre 1635 tobte das Kriegswetter in der Umgegend von Aachen, namentlich im Kurfürstenthum Trier, und waren alle Straßen unsicher geworden.<sup>2)</sup> Unter diesen Umständen beschloß das Stiftskapitel die Heiligthumsfahrt des Jahres 1636 ausfallen zu lassen. Die Chronik sagt: „*Consueta reliquiarum ostensio timidius dissimulata est; inde vero plurium sensu gravioribus Aquenses cladibus attriti sunt, quibus amoliendis sacra illa pignora, si ostensa publicitus essent, plurimum momenti allatura fuisse credebantur; unde altero redeunte septennio (1643), etsi eadem imperii calamitates ac viarum pericula constarent, religioni cossit timor, quæque prioribus annis cum damno intermissa fuerant sacra, cum quæstu et*

---

der Probst die Heiligthumsfahrt schon einen Monat vorher, ehe die Abhaltung derselben capitularisch beschlossen worden, in den dortigen Städten habe verkündigen lassen:

Veneris 18. Junii 1706.

Cum inaudiatur, quod R. D. Præpositus noster iam ante mensem Leodii, Traiecti et in aliis locis curarit affigi exemplaria, quod sit determinata ostensio septennalis ss. Reliquiarum non obstante, quod a Rev. Capitulo hucusque determinata non sit, ordinatum, ut scribatur præfato R. D. Præposito, quatenus indilate respondere velit, ex quo motu huiusmodi affixiones fieri mandaverit.

<sup>1)</sup> Haagen a. a. O. II, 244.

<sup>2)</sup> Vgl. den Brief des Reinhard Weißel von Gumnich im Anhang No. 2.



studio maiore resumpta sunt“ d. h. allzu furchtsam schwieg man von der hergebrachten Reigung der Reliquien; später aber, nachdem die Stadt so harte Schicksale erlitten hatte, glaubten Manche, das wäre nicht geschehen, wenn die heiligen Schätze öffentlich gezeigt worden wären. Daher trat bei der nächsten siebenjährigen Heiligthumsfahrt (1643) vor dem religiösen Eifer die Furcht in den Hintergrund, obgleich die Nöthen des Reiches und die Gefährlichkeiten der Wege noch dieselben waren. Die Feier, die man früher mit so großem Schaden unterlassen hatte, nahm man jetzt mit desto größerem Eifer und Gewinn wieder auf.“

Zweitens ist die Heiligthumsfahrt unterblieben im Jahre 1797. Ursache war die panische Furcht vor den räuberischen Franzosen, welche Alles was ihnen gefiel ohne Weiters wegnahmen und nach Paris schleppten. Das damalige Stiftskapitel hatte aus Vorsicht die heiligen Schätze im Jahre 1794 nach Baderborn geflüchtet und dort im Kloster Abdinghof in Sicherheit gebracht.<sup>1)</sup> Im Jahre 1804 wurden dieselben mit Genehmigung Kaiser Napoleons nach Aachen zurückgebracht, wo dann vom 10. bis zum 24. Juli eine großartige Heiligthumsfahrt stattfand.<sup>2)</sup>

Das sind die Präcedenzfälle vom Jahre 1300 bis 1800, in denen die Feier der siebenjährigen Heiligthumsfahrt wegen Kriegsnöthen und Unsicherheit der Wege verschoben oder gar nicht abgehalten worden ist; sie zeigen, daß die Verschiebung wohl vom Juli bis September desselben Jahres, nie aber bis über das Jahr der Heiligthumsfahrt hinaus stattgefunden hat. Warum? Weil man

<sup>1)</sup> Sie waren in 21 Kisten verpackt, von denen die 7., die Reichskleinodien enthaltend, im Jahre 1797 auf Befehl des Kaisers nach Wien abgeholt wurde. Vom Jahre 1794 bis 1799 wurden die heiligen Schätze von zwei Kanonikern aus Aachen, die in Baderborn ihre Wohnung aufschlugen, bewacht; in dem letztgenannten Jahre wurden sie dem Kapuzinerkloster in Abdinghof gegen eine angemessene Remuneration zur Aufbewahrung übergeben. Man vergl. Wilmanns, die Schicksale der Reichskleinodien und des Kirchenschatzes des Aachener Krönungstiftes während der französischen Revolution, in der Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde 1871, Märzheft.

<sup>2)</sup> Poissenot, coup-d'œil historique et statistique sur la ville d'Aix-la-Chapelle, Aix-la-Chapelle 1808. p. 61.



in dem Jahre der Heilighumsfahrt eine Gnadenzeit erblickte, ähnlich dem alttestamentlichen Sabbatjahr, das man ebenfalls nicht nach Willkür verlegen durfte. Daher läßt sich auch die Reihe der Heilighumsfahrten durch viele Jahrhunderte zurück wie eine goldene Kette mit aller Sicherheit verfolgen.

## Beilagen.

### I.

Der neuernannte Pfarrer Simon Angeli von Walhorn berichtet dem Probst des Aachener St. Arnoldsstiftes Heinrich von Blatten über die erfolgte Besitzergreifung seiner Pfarrei und über die große Unsicherheit, welche in der Umgegend von Aachen herrsche. 1578.

Salve plurimum Reuerende et Generose Domine Meaenas, unice mihi colende atque obseruande. Quia referre et grates persolvere dignas (ut ille canit) pro uariis et innumeris beneficiis mihi meisque omnibus praestitis, presertim vero pro pastoratu in Walhorn nuper in me collato non possum, cuius sane essem sitientissimus, si modo facultas huius meae ardentissimae facultati responderet, sic peto et quibuscunque possum precibus contendo, ut Dignitas vestra gratiarum actionem verbis boni consulat, quoad reipsa ulterius paululum progressus gratum et memorem tanti beneficii affectum signo vel indicio aliquo comprobem. Omnia mihi ex animi sententia, reuerende Domine, hucusque, laus Deo! successerunt et hoc opera et consilio D. Henrici Doernii confratris vestrae Dignitatis mihi addictissimi, qui cum unicam sufficientem proclamationem, aliis duabus omissis, obtinisset ac sumptus minores solito pro me fecisset, etiam pro absente tanquam presente literas inuestiture obtinuit et pro me spondit; nam ipse comparere Leodii debuisssem ad sistendum me examini, quod ob periculosum iter commendatione D. Doernii mihi remiserunt. Habitis itaque literis inuestiture cum Notario et aliis ilico in Walhorn me contuli,

inde obtenta possessione 14. huius sub noctem patriam repetii, admodum eheu infeliciter; nam in uia me comitatum sex vel septem comitibus misere proditum inuadunt milites Hollandi, castrum zum Raaff occupantes et cum duobus aliis comprehendunt manibusque post terga ligatis misere exagitant ac spoliant, verum cum rasum caput cernerent et ego constanter ciuis filium me assererem, sic me spoliatum omnibus soluunt et singulari diuino auxilio dimittunt illaesum, pro Custode meo liberando, quem vinctum ad Castrum deduxerunt, debui undecim daleros numerare qui tormentis coactus et suspensus fateri debebat me fuisse Pastorem, quod coram semper negarat. Pro altero qui Notarius et huius nostrae Ecclesiae Sacellanus est exigebant 25 daleros.

D. Doern a festo S. Joannis proxime futuro scribit administrationem officii in Walhorn mihi incumbere. Transmisi scribae vestrae Dignitatis fratris Satrapae in Duren Instrumentum sui Notariatus, pro cuius materia et scriptione Lyngen ex mandato vestro, Venerande Domine, Domino Decano Adalberti numerarat dalerum, ego pro signando dedi D. Breuwer florenum aureum iussu Decani Adalberti. His Dignitatem Vestram Deo ter opt. max. commendo una cum charissima matre, qui uos quam diutissime seruet tueaturque sanos et incolumes. Amen. Raptim d. 24 Novembris A<sup>o</sup> 78.

V. D. humillimus et ad extremas usque aras paratus deseruitor  
Simon Angeli.

Die Adresse lautet:

Reuerendo et generoso Domino D. Henrico a Vlatten insignis Deiparae Virginis Ecclesiae Aquensis Praeposito dignissimo ac supremi Templi Leodien. Canonico optimo, Domino ac Patrono suo, perpetue colendo atque obseruando.

## II.

Schreiben des Reinhard Beißel von Gymnich an Werner von Binsfeld über die bestehenden Kriegsnöthen, namentlich im Trierischen, Jülichischen und Luxemburgischen. 1635, den 9. April.

Freündlicher lieber Her Broder!

G. R. schreibens vom 5. dizeß hab ich entpfangen, Derselben vnd der lieben fraw Mutter gesuntheit vnd wolstandt mit freuden verstanden. Mit mir vnd den meinigen istz wegen leibß gesuntheit in gutten standt, Wiewol wir die fasten mehrentheil mit faulen hollendischen fischen hie zubringen müssen auß mangel der grönen. Gott geb weiter was seligh.

Die friedenß tractaten zwischen der Rō: Kay: May: Sachsen vnd Brandenburg gehen zwar noch in schwangh, Es wollen aber ihrer vil an außgangh zum friden sehr zweibelen.

Mit Speier daß am 22. Vnd Trier daß am 26. Martii in- genommen, zweibelt Keiner mher, An Speir ist wenig verlohren, An Trier aber (wegen deß Churfürsten) vil gewonnen, dan da werden sich die vile hochbeschädigte Cauallieri vnd andere ehrbare leudt zu erholen wißen.

Daß aber oben herab einigh Kriegsvölcker kommen, wil ich nit hoffen, es haben zwar die Schwedische herüber die Mosel gewilt, vnd Spanische, die bei Wittlich herumb in starcker anzael gelegen, daran behindert worden, Also nit glauben kan, daß wir diser ort vnß einigen vberzoghs disen sommer zu bescharen haben sollen, es sey dan daß Ihre Fürstl. Durchlaucht vnser gnedigster Her Pfalz Newburgh hendel wolt anfangen, weil Patenten mehr volck zu werben, außgetheilt solt haben, da doch die iezige so vbel bezahlt werden, daß täglich herumb lauffen, die gemeine haußleudt sehr beschwären, Wir auch wenig nuß schaffen, vnd alle straßen sehr unsicher machen.

Von vnserm Schwager Hersel haben wir hie Zeitungh, daß er zu Lutzenburgh langh gelegen vnd noch villsicht da sein wirt, da im (wie er mir selbst auß Lutzenburgh schreibt) alle mobilia deß haußes Linzer, Korn für 1000 Reichsthaler, Wein für 1000 Reichthaler schon zugeschiedt vnd assigniert. Solte fort an andere mobilia vnd darnha an daß Erbgutt, was deßen im landt von Lutzenburgh sich befindt, biß zu vil tausenden verfahren werden, kan also Hersel Her zu Linzer, Arras vnd anderer orten auß den Meßenhaussischen guttern werden, dan der stab der Meßenhauser (Trier) ist zerbrochen vnd gefändlich nha Lutzenburgh geführt.

Waz von garten samen furhandt schickt meine Hausfratw hiebeh,  
wolten daß der fratw Mutter vnd G. L. darmit gedient sein kunte,  
vnd befehle dieselben in schuß Gottes. Datum Stotzem den 9. Aprilis  
Anno 1635

G. L.

freundtwilliger broder  
Reinhardt Beißel von Gynnich.

Die Adresse lautet:  
dem WolEdelgeboren vnd gestrengen  
Wernern von Binsfeld meinem  
freundlichen lieben Hern Broderen  
zu Nidecken.



## Kriegsschäden,

welche das Herzogthum Jülich durch Einlagerungen und Durchzüge spanischer und kurländischer Truppen in den Jahren 1568 bis 1589 erlitten hat.

Mitgetheilt von B. Grafen von Mirbach.

---

Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg (1539—1592), der in seiner Jugend wider Karl V. die Waffen erhoben, mit Frankreich und Dänemark sich verbündet hatte, mußte, nachdem das Jülicher Land erobert und verheert worden, sich im Frieden von Venlo 1543 dem Kaiser unterwerfen und blieb auch, durch Verträge gebunden, in der Folge verpflichtet, den Bündnissen mit dem Auslande zu entsagen und der Politik des Habsburg'schen Hauses nicht mehr entgegen zu treten. So mußte er denn, obgleich er fortan bestrebt war, seinem Lande einen dauernden Frieden zu erhalten, während der niederländischen Kriege den spanischen Truppen häufig Durchzüge durch sein schlecht arrondirtes Gebiet erlauben, zumal der Herzog Alba, als er 1567 Statthalter in den Niederlanden wurde, eine Ordonnanz des kaiserlichen Geheimen Rathes mitbrachte, welche ihm gestattete, selbst in den benachbarten Reichskreisen die Feinde der spanischen Herrschaft zu verfolgen.<sup>1)</sup> Später, im sogenannten Truchseß'schen Kriege, durfte Herzog Wilhelm es nicht wagen, dem neugewählten und vom Kaiser und von Spanien begünstigten kölnischen Erzbischofe Ernst von Baiern Schwierigkeiten zu bereiten; so sah er denn auch damals noch häufig fremde Truppen in seinem Lande. Mehrmals trug er sich zum Vermittler zwischen dem Kaiser, Spanien und den aufständischen Niederlanden an — aber immer ohne Erfolg. Die Verheerungen, welche spanische Truppen in seinem

---

<sup>1)</sup> Vergl. Bleibtreu, „Die Spanier im Jülicher Lande im Jahre 1568“ (Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins, Bd. VII S. 103).

Landen angerichtet hatten, gingen ihm tief zu Herzen; auf Kreis- und Reichstagen ließ er darüber Beschwerde führen; das Siechthum aber, dem er schon bald nach 1566 verfiel, hinderte ihn vielfach an entschiedeneren Schritten. Erbittert waren jedoch namentlich seine Landstände über die Verheerungen der fremden Truppen in dem eigentlich neutralen Gebiete des Herzogs. Jedenfalls auf der Landstände Betreiben ist die hier folgende Aufstellung, von welcher sich gleichzeitige Ausfertigungen in mehreren Archiven des ehemals landständischen Adels von Jülich und Berg noch befinden sollen, zuerst angefertigt worden.

Ich gebe dieselbe nach dem im Archiv zu Harff beruhenden Exemplar.

Die erste Abtheilung der Beschwerdeschrift geht bis zum Jahre 1586 und ist wahrscheinlich zur Vorlage an die Versammlung der landständischen Ausschüsse bestimmt gewesen, welche im Frühjahr 1587 in Essen zusammentraten und dann im Herbst desselben Jahres in Düsseldorf namentlich zu dem Zwecke tagten, um zu berathen, wie das Land vor den noch immer fortbauenden spanischen Einfällen zu sichern sei. Auch in den nächstfolgenden Jahren gab es der Beschwerden noch viele. Die Schwermuth und das hohe Alter des Herzogs, die Geisteskrankheit des Erbprinzen, die Streitigkeiten der unglücklichen Jungherzogin Jakobe von Baden mit den fürstlichen Räten, die Intriguen am Hofe zu Düsseldorf, dabei die Aussicht auf das Erlöschen des herzoglichen Hauses und der traurige finanzielle Zustand der Lande führten im Jahre 1591, von Herzog Wilhelm selbst veranlaßt, eine direkte Intervention des Kaisers Rudolf herbei, dessen Commissarien am 7. Dezember 1591 eine Regimentsordnung für die Länder Jülich, Cleve und Berg zu Stande brachten. In dieser ward u. a. bestimmt, daß wegen der langjährigen Bedrängnisse der Länder durch fremde Truppen Kaiser und Reich um Hülfe angegangen werden, die Herzogthümer selbst aber strengste Neutralität halten sollten.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vergl. Lacomblet, Urfundenbuch IV. S. 738 u. f. und Stieve, zur Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich, in der Zeitschrift des bergischen Geschichts-Vereins Bd. 13.

Die weiteren traurigen Schicksale der Länder kann ich hier nicht erwähnen.

Ich bemerke noch, daß ich die Kriegsschäden im Herzogthum Berg nicht mit habe abdrucken lassen, einmal weil jenes Gebiet nicht zu dem unserm Verein gehört, dann aber auch, weil diese theilweise im Jahre 1864 in den „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein“ publizirt sind, theils noch anderswo veröffentlicht werden sollen. Sonst habe ich, abgesehen von einigen Abkürzungen, die durch Klammern oder Gedankenstriche angedeutet sind, den Text der Vorlage genau wiedergegeben. Ueber die Glaubwürdigkeit der nun folgenden Angaben wird man eine genaue Prüfung nicht mehr anstellen können. Daß Uebertreibungen und Ungenauigkeiten mit untergelaufen sind, ist wohl anzunehmen, es würden den ersteren aber auch sicher noch Thatfachen gegenüber stehen, die an die Öffentlichkeit nicht gekommen sind; zu hohe Schadensberechnungen mögen vielfach compensirt sein durch andere Beschädigungen, für welche gar keine Summe ausgeworfen ist, die in Geld nicht taxirt werden konnten.

Wenn man nur die Zeit von 1578 bis 1586 in Betracht zieht, so kommt für neun Jahre die damals enorme Summe von 801 904 Thlr. 9 Albus und 3 Heller heraus, um welche das an den Kriegen nicht theilnehmende Jülicherland, ausschließlich der wohlhabenderen besetzten Städte, geschädigt worden war. Welchen Schaden mögen wohl die Länder damals erlitten haben, in denen die Kriege selbst sich abspielten?

---

### Designation im Fürstenthum Gulich beschener Anlagerungen und Durchzüge.

---

Im Jahr 1568 haben die Unterthanen der Statt und Rhrspells Dalen am 25. Aprilis, in dem Scharmuckell vor Dalenn <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Vergl. Bleibtreu a. a. O. S. 98. Auffallender Weise hält Herr Bleibtreu Dahlen (jetzt Rheindahlen genannt) für ein Dorf und kommt deshalb zu der doch wohl ganz ungerechtfertigten Vermuthung, Alba habe Philipp II. bezüglich des Ortes, wo Sancho d'Avila die Buschgeusen schlug, absichtlich täuschen wollen!

gehalten, an Verden, Geltt und anders, so inen durch das hispanisch Kriegsvoldt abgenommen, Schaden erlitten an die 1431 Thr. 34 Alb.

Im Augusto und Septembri ermelts 68. Jahrß haben des hispanischen Kriegsvoldts schwarze Reutter in den Dorfferen Tegelen und Kalbentkirchen den Underthanen großen Schaden zugefugt, wie gleichfalls zu Debelen im Ambt Bruggen beschehen.

Am Sontag nach Ofteren desselbigen Jahrß haben gedachte spanische Reuter der Wittiben vonn Zebell, nach thotlichen Niderschlag ires Mans, Schaden gethon an die . . . . 249 Thr.

Ermelst Kriegsvoldt hat auch nach gehaltenem Scharmuzell von Dalen im Ampt Wassenberg in Aprili mehrgeb. 68. Jahrß beschädigt ad . . . . . 947 Thr.

Am sechsten Januarii anno 78 hat das hispanisch Kriegsvoldt, welchs die Belegerte in der Stat Nuremundt entsetzt, in den Gerichtzwängen Born und Grevenbicht Schaden gethon an die . . . . . 8616 Thr.

Jetztgedacht Kriegsvoldt ist am 11. January anno 78 in das Ambtt Bruggen kommen und Schaden gethon an die 12437 Thr. 25 Alb.

(Dasselbe) hat nach entsetzem Nuremundt<sup>1)</sup> im Ampt Sittart in Januario 78 Schaden gethon an die . . . . . 6466 Thr.

— hat auch zur selbigen Zeitt im Amptt Heinsberg Schaden gethan an die . . . . . 4137 Thr.

— hat umb dieselbige Zeitt inn den Dorfferen Süstersell, Luddert, Wehr, Broch-Sittart und Hillenßberg ungefehr Schaden gethon an die . . . . . 2019 Thr.

— hat zur selbigen Zeit dem Gerichtszwangt Susteren Schaden gethon an die . . . . . 6624 Thr.

— den Underthonen des Ambts Willen Schaden zugefugt an die . . . . . 23578 Thr.

---

<sup>1)</sup> Der staatliche Oberst Graf Philipp Hohenlohe belagerte das damals von den spanischen Truppen besetzte Roermond, bis Johann von Oesterreich Ende Januar Entsatz schickte.



Des von Rinsck, Laris und des jungen Boltweilers Reuter, als sie im Jahr 79 Kerpen beleget,<sup>1)</sup> haben im Ampt Berchem geschadet an die . . . . . 3150 Thr.

Dasselbig Vold ist zu Urmond im Ambt Born gelegen und hat daselbst Schaden gethon an die . . . . . 141 $\frac{1}{2}$  Thr.

Zu Grevenbicht in jekgedachtem Ambt Born hat es geschadet . . . . . 197 Thr.

Zur selbigen Zeit zu Gutteloven, auch im Ambt Born, Schaden gethon an die . . . . . 105 Thr.

— — hat auch in dem Gerichtszwang Sittart und sonst im Ambt Born fur und nach im Jahr 79 zur selbigen Zeit Schaden gethon an die . . . . . 44112 Thr.

Eodem anno ist dem Rentmeister zu Born in Januario und Februario vom spanischen Kriegsvold Schaden zuegefügt an die . . . . . 176 Thr.

Nach Eroberung des Schloßes Kerpen hat das hispanisch Kriegsvold im Jahr 79 in der Furstatt Bruggen und Kirspell Born, in das Brachter Ortt gehorig, im Dorff und Kirspell Bracht, Kaldenkirchen, Tegelen, Briell, Boepheim, Dülken, Suchtelen, Waldneel, St. Joris-Amer, St. Anthonsamer, zu Luttelforst und Duldrodtt Schaden gethan an die . . . . . 31916 Thr.

— — hat auß Bruggen 9 Pferd mitgenommen, die sie nit widergeschickt, kosten . . . . . 400 Thr.

In Januario 79, als Kerpen eingenommen, seindt des Capiteins Mansfeldt<sup>2)</sup> und Curtenbach zwo Fahren zu Call im Ambtt Munster-eiffel verplieben und Schaden gethon an die . . . . . 551 Thr.

---

<sup>1)</sup> Kerpen, damals bekanntlich zu den spanischen Niederlanden gehörig, war durch Wilhelm von Oranien am 18. September 1568 eingenommen; derselbe hatte auch eine Zeitlang im Jülicherlande mit seinen Kriegsvölkern gelegen (vgl. Ennen, neuere Gesch. v. Köln, S. 843). Am 30. 11. 1578 war Kerpen wiederum von den Staatlichen erobert worden, und im Januar des folgenden Jahres ließ Alexander Farnese es belagern. Nach kurzer Zeit nahm Christoph Mondragon das Städtchen und Schloß für die Spanier ein. Statt „Rinsck“ ist wohl Rinsky zu lesen; ich weiß aber nicht, ob Burtart Rinsky gemeint ist, der später ein Gegner der Spanier war.

<sup>2)</sup> Carl Graf von Mansfeldt † 1595 als f. f. General.

Dem Ambtman Holtmullen <sup>1)</sup> hat solch Kriegsvold Schaden  
gethon . . . . . 1000 Thr.

Am 15. January anno 78 hatt Don Johans <sup>2)</sup> Kriegsvold  
zu Bachhoven und zu Fort <sup>3)</sup> im Ambtt Sittart, das ander hispanisch  
Vold am 2. Junii anno 79 auch daselbst Schaden gethon an  
die. . . . . 3398 $\frac{1}{2}$  Thr.

Im Zug vor Kerpen anno 79 hat das hispanisch Kriegsvold  
im Ambt Caster Schaden gethon an die . 11318 Thr. 26 $\frac{1}{2}$  Alb.

Die Embter Grevenbroich und Gladbach seindt im selbigen Zug  
fur Kerpen von dem hispanischen Kriegsvold beschädiget an die 3630 Thr.

Im Ampt Gulich haben sie Schaden gethon an die 526 Thr. 18 Alb.

Dem Dorff Buhr <sup>4)</sup> im Amptt Norvenich hat das hispanisch  
Kriegsvold, als es fur Kerpen gezogen, Schaden gethon an die 392 Thr.

Zu Kyrbereich <sup>5)</sup> im Ambt Gulich ist in demselben Kerpischen  
Zug Schad geschehen an die . . . . . 368 Thr.

Im Amptt Byr (ebenso) . . . . . 933 Thr.

Im Ambt Aldenhoven (ebenso) . . . . . 463 $\frac{1}{2}$  Thr.

Hernacher hat auch etlich spanisch Vold, dessen Hauptman  
Samson geheissen, dem Dorf Goltzheim in zweyen Tagen und  
zwohen Nachten Schaden gethon. . . . . 250 Thr.

Des Graben von Roetz <sup>6)</sup> Kriegsvold ist vor der Mastrich-  
tischen Belagerung in die Dorffer Frelenberg und Walderich <sup>7)</sup> im  
Ambt Geilenkirchen gefallen und Schaden gethon an die 2300 Thr.

Das hispanisch und welsch Kriegsvold hat den Underthonen  
zu Willen, Havert, Isenbroch und Schaldbroch · diß 79. Jahr  
Schaden gethon an die . . . . . 7720 Thr.

Auch — — bei Belegung der Statt Mastricht 79 dießem  
Amptt Willen Schaden zugefugt an die . . . . . 1161 Thr.

Bei der (selbigen) Belegung — — seindt Johan Collen und  
Lambert Ostlander im Ampt Schonforst gefangen worden, haben  
zur Ranzion gegeben . . . . . 400 Thr.

<sup>1)</sup> Franz von Holtmühlen zu Tegelen, Amtmann zu Brüggen schon 1551.

<sup>2)</sup> d'Austria, der Sieger von Lepanto, der 1576 Statthalter in den Nieder-  
landen geworden war, aber am 5. 10. 1578 starb. <sup>3)</sup> Bachhoven und Feurth.

<sup>4)</sup> Buir. <sup>5)</sup> Kirchberg. <sup>6)</sup> Graf von Cron-Roetz? <sup>7)</sup> Waurichen.

Sonsten hat — — Ampt Schonforst dabei Schaden erlitten an die . . . . . 4000 kölnische Gulden.

Uff die Besoldung der Haußleuth, so die Tag- und Nachts- wacht im Ampt Willen bei der Belägerung der Statt Mastricht gehalten, seindt gegangen . . . . . 1691 Thr. 4 Alb.

Dem Ambt Geilentrirchen (79 bei ders. Belagerung) Schaden zugefüget . . . . . 11500 Thr.

Als das hispanisch Kriegsvold auch vor und umb Limburg und vor Mastrich gelegen ist im Ampt Monyoie durch daßelb Schad geschehen . . . . . 4255<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Das Ampt Norvenich hat vom Jahr 78 biß 79 vom könig- lichen Kriegsvold Schaden erlitten an die . . . . 3888<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Vom Jahr 78 biß 79, nach Eroberung des Schloß Kerpen, hat das hispanisch und der Obristen Brendells <sup>1)</sup> und Fronßberg <sup>2)</sup> Kriegsvold und noch andere Hispanische dem Ambt Wassenberg ge- schadet . . . . . 16829 Thr.

Das hispanisch, Lauenbergisch <sup>3)</sup> und Fronßbergisch Kriegs- vold hat im Kirspell Bardenbergt, Durweiß, Lamerßdorff, zur Wehe <sup>4)</sup> im Ambb Wilhelmstein im Jahr 79 Schaden gethon an die . . . . . 3474 Thr.

Den Obengebuerden Nachbauern <sup>5)</sup> des Kirspels Gladbach hat das hispanisch Kriegsvold, als es im Jahr 79 langs die Maas- tantt und umbher gelegen, Schaden gethon an die . . 3277 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold hat in Jahr 79 den Underthonen des Ampts Bruggen an genommenen Pferden, Ruchen, Rinderen und Schaffen Schaden gethon an die. . . . . 3416 Thr.

Am 15. November hat das spanisch Kriegsvold, so binnen Ruremundt gelegen, Johann von Wydenfeldt zu Barrenstein <sup>6)</sup> gefangen genommen und von ime zur Ranzion gefordert 1000 Cronen.

---

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich Eberhard Brendel von Homburg, Bruder des damaligen Kurfürsten von Mainz. <sup>2)</sup> Georg von Frundsberg, Enkel des bekannten Lands- knecht-Hauptmanns, Uepter des Geschlechtes, starb 1586. <sup>3)</sup> Wohl das Regi- ment des Erbprinzen Franz zu Sachsen-Lauenburg. <sup>4)</sup> Langerwehe. <sup>5)</sup> Ober- gebure, ein Theil des Amtes Gladbach, Gericht Harbt. <sup>6)</sup> Also im Amte Grevenbroich.

Das spanisch Voldt zu Mastricht hat den Pastoren zu Urmundt im Ampt Born gefangen und ranzionirt für . 200 Guld. Brab.

Das hispanisch, zu Monfort liegendt Voldt hatt der Fräwen zu Geln <sup>1)</sup> Halffman ein Pferd und der Fräwen zu Hoch Halffman 2 Pferd genommen.

Den 28. Martii anno 79 hat das hispanisch Kriegsvoldt den Underthonen des Ampts Bruggen sechs Karren, mit Hering, Ohl und anderer Wahr geladen, sambt Fuhrleuten und Pferden zum Leger gefuhrt und estimirt uf . . . . . 500 Daler.

Am 1. und 4. Aprilis 79 haben die hispanische Kriegslent zu Herkenbusch <sup>2)</sup> Schaden gethan an die . . . . . 400 Thr.

Mondragon Kriegsvoldt, daruber Schnatter Hauptman gewesen, hatt im Dorff Buhr im Ambt Norvenich Schaden gethon . . . . . 200 Thr.

Uff Sonntag Inuocavit Anno 80 hat das Fronsbergisch Regiment, wie es nach Luzenburgh gezogen, zu Call im Ampt Munster-eiffel Schaden gethon an die . . . . . 269 Thr.

Das hispanisch Kriegsvoldt, welches man die sieben Fahnen genent, als das gehn Luzenburg gezogen und von dem Hauptman Rompell geführt worden, hat im Februario Anno 80 im großen und kleinen Byrnich <sup>3)</sup> Schaden gethon an die . . . . 1000 Thr.

Das hispanisch Kriegsvoldt zu Mastricht, als es die Maas hinab ~~se~~ uf Venlohe genommen, hatt sich vom ersten biß uf denn ~~10ten~~ Augusti in denn Dorfferen des Ampts Wassenburg: Melich, Herkenbusch, Effeldt, Steinkirchen und Uphoven eingelegt und Schaden gethon. . . . . 18285 Thr. 2 Stub.

Als im Julio Anno 80 Verdugo <sup>4)</sup> fur Kerpen musteren wollen, hat sich eine Fahn zu Goltzheim im Ambt Norvenich gelegt und Schaden gethon über . . . . . 300 Thr.

Auch haben damals der königischen Hauptleuth Strauffen, Kifeler und Brambiers Kriegsvoldt das Dorff Herßbach in der

<sup>1)</sup> Frau von Geln zu Gleen. <sup>2)</sup> Im Amte Wassenberg. <sup>3)</sup> Bernich.

<sup>4)</sup> Franz Verdugo († 1595) spanischer Generalfeldmarschall, Gouverneur von Haarlem, auch Admiral zur See, Schwager des Grafen Mansfeldt.

Graffschaff Netwenar<sup>1)</sup> eingenommen und in einer Uhren Zeits Schaden gethon an die . . . . . 217 Thr.

Hauptman Schnater, und folgentß Strouff, haben jeder mit 2 Fänlin im Jahr 80 im Amptt Seilenkirchen Schaden gethon 600 Thr.

Am Mittwoch. nach Ofteren Anno 80 ist Hauptman Holz<sup>2)</sup> Kriegsvold zu Call im Ambtt Munstereiffel ein Nacht und einen halben Tag gelegenn und hat Schaden gethon uber . 160 Thr.

Des Donnerstags nach Ofteren Anno 80 ist Schend von Bleienbeck<sup>3)</sup> auch gehn Call im Amptt Munstereiffel kommen und daselbst Schaden gethon an die . . . . . 138 Thr.

Des Fronßbergischen Regiments 4 Fähnlin haben im Junio Anno 80 dem Dorff Gredenbicht, im Ampt Sittart gelegen, Schaden zugefugt an die . . . . . 1650 Daler.

Adams von Langen, spanischen Obristen, Reuter, so im Landt von Geller, nit weit von Susteren gelegen, haben den Underthanen zu Susteren im Amptt Willen 20 Stück Hornviehes im September 81 genommen, ungefehrlich wertt . . . . . 100 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold, so auf dem Hauß Ansterodt und Faldenburg gelegen, hat am 7. December 81 im Dorf Staedt im Ampt Willen Heinrichen von den Dunen neun Genß und zwei Pierdt genommen unangesehen ime dabevor 24 Stück Rindviehs abhendig gemacht, und aestimirt uff . . . . . 62 Thr.

Am 18. January Anno 82 haben sich etliche ~~spanische~~ Reuter zu Ruchhoven bey Ercklenß nidergeschlagen und ~~bei~~ ~~Salffman~~ uffen Howerhove<sup>4)</sup> im Ampt Easter Schaden gethon an die . 150 Thr.

Des spanischen Capitains Reißbrochs Diener. haben zwischen Bieber und Frandenbergh Gerlachenn Beeds, guligischen Underthonen, gefangen, gehn Limburg gefuhrt und zu Rankion von ime genommen. . . . . 300 Thr.

<sup>1)</sup> Herresbach, Dorf und Gericht, galt später als reichsritterschaftliches Gebiet, früher auch wohl als jülichische Unterherrschaft. <sup>2)</sup> Sebastian vom Holz?

<sup>3)</sup> „Martin Schend, Obrister des Friesischen Regiments“, fällt am 11. Juni 1580 in's bergische Amt Monheim ein; er diente damals den Spaniern, zu deren Partei er 1578 übergetreten war, die er aber 1585 wieder verließ.

<sup>4)</sup> Hauerhof bei Löbenich.

Am 3. Martii Anno 82 ist das Muremundisch Kriegsvold zu Roß und Fuesß, an die 500 starck, ins Dorff Habert gefallen, die Kirch und Dorff spoliirt, etliche Underthonen geschlagen, gestochen und verwundt. Den 16. und 21. Martii Anno 82 seindt woll 60 zu Pferdtt in Ulickhoven<sup>1)</sup> im Ambtt Born gefallen, etliche Underthonen verwundt, spoliirt, mit Lanzen durchstochen, ire Haubter durchhawen das deren etliche daruff gestorben und Steffann Korstgens Hauß, so mit Korn und Strobe beleggt, angestochen und verbrandtt.

Am 6. Maii Anno 82 hat der Obristleutnant binnen Mastricht mit 130 zu Pferdtt und sobiell zu Fuesß in die Dorffer Urimundt und Bergh im Ampt Born sich gelegert und doselbst Schaden gethon über die . . . . . 3000 Thr.

In Septembri Anno 81 und im Julio Anno 82 ist von dem hispanischen Vold, wie sie ihre Gewehr vonn Kerpen wider geholt, dem Dorff Golzheim im Amptt Norvenich Schaden gethon an die . . . . . 300 Thr.

Am zehenten Augusti Anno 82 seindt die Soldaten auß Kerpen uff Johan Gorikhoff gefallen und solchen geplundert, Pferd und ander Vieh mitgenommen, also ime Schaden zugesugt über . 600 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold ist am 9. Octobris Anno 82 ins Kirspell Birgelen plublich gefallen und darin Schaden gethon an die . . . . . 987 Thr.

Das Kirspell Ophoven hatt von solchen hispanischen Reutern am 9. October Anno 82 Schaden erlitten . . . . 606<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Drey Soldaten von Kerpen haben Peteren Wegmacher zu Godeskirchen<sup>2)</sup> auß Hauß und Hoff verjagt und damit er wider sicher sein mochte hat er dem Capitein ein Ohm Weins, den Soldaten 100 Thr. und ein Malder Roggen geben mußen . . 100 Thr.

Gleichfalls Anno 82 ist das hispanisch Kriegsvold mit sieben Fahnen Reuteren ins Dorf Birgelen gefallen und merklichen Schaden gethon.

<sup>1)</sup> Ulickhoven im Amt Born ist mir nicht bekannt. Ein Dorf Ellinghoven bei Beek lag im Amte Wassenberg.

<sup>2)</sup> Gözenkirchen bei Gorrem in der Unterherrschaft Gemmersbach.

Den 8. und 9. Octobris ist Graff Carl von Mansfeldt in  
etliche Dorffer des Ampts Eister gefallen und hat Schaden gethon  
an die . . . . . 1610 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold hat den Underthonen der Statt  
Yinnich Schaden gethon an die . . . . . 296 Thr. 11 Alb.

Als (dasselbe) 82 umb Nach gelegen, hat es dem Dorff Havert  
Schaden gethon an die . . . . . 1211 Thr.

Als der Herr Churfurst zu Collen, Salentin, mit Reuter und  
Knechten sich zu des Königs Peger begeben, item als das Vold von  
Kerpen gezogen und sonsten hat das Dorff Haestelen<sup>1)</sup> im Ampt  
Munstereiffel Schaden erlitten an die . . . . . 2650 Thr.

Lontorff, Roeten und Gilstorff im Ampt Munstereiffel haben  
von den Hispanischen Anno 80 Schaden erlitten . . . 571 Thr.

Den Unterthonen zu Gylß<sup>2)</sup> im Ampt Munstereiffel haben (sie)  
geschadet . . . . . 254 Thr.

Das Dorff Ripstorff hat, ohn den Brandt, von (denselben)  
Schaden erlitten an die . . . . . 1327 Thr.

Im Ampt Thonberg ist vor und nach biß uff den Januarius  
Anno 80 von (denselben) Schadt beschehen an die . . 1102 Thr.

Das Ampt Bruggen hat vom Jahr 79 biß ins Jahr 82 von  
dem hispanischen und anderem Kriegsvold Schaden erlitten an  
die . . . . . 25 415<sup>1/2</sup> Thr.

Vom Jahr 79 biß ins Jahr 83 hat das hispanisch Kriegsvold  
im Ampt Sittard Schaden gethon an die . . . . . 15 929 Thr.

Graff Carlen von Mansfeldts Vold, wie es von Lochem  
kommen, hat in den Dorffern des Ampts Wassenberg, Birgelen,  
Ephoven, Steinkirchen, Eßelt, Mehlich und Herckenbusch Schaden  
gethon an die . . . . . 877 Thr.

Vom Jahr 66 biß 82 ist den Haußleuten in der Overgeburtt  
in der Hondtschafft Engels<sup>3)</sup> im Amptt Glabbach Schaden zugefuet  
an die . . . . . 700 Gulden 8 Alb.

---

<sup>1)</sup> Hostel. <sup>2)</sup> Elfig. <sup>3)</sup> Einen Ort dieses Namens bei Glabbach erwähnt  
das Ortschaftsverzeichniß von 1871 nicht mehr, wohl aber die Bauerschaft  
Engelbeck und eine Engelsmühle.

Noch . . . . . 340 Thr. 16 Alb.

Die Nachbarn in der Hondtschafft Betterodt im Ampt Glabbach haben gleichfalls im Jahr 78 und 79 Schaden erlitten an die . . . . . 1503<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Des Herrn Graven von Arnburg und ander Kriegsvold haben zu Rothenheim, Stotzheim und Billich<sup>1)</sup> im Ampt Thonberg Schaden gethon . . . . . 1930 Thr.

Von solchem Kriegsvold seindt Gobbell Schorn und Hermann Zimmermann, in Stotzheimer Hobeit wonhaft, so hart verwundet das sie daran gestorben.

Auß dem Leger für Von seindt im Januario 84 etliche zugefahren, haben der Stat Munstereiffel ire Schwein genommen, und sonsten hat auch das Ambt Munstereiffel von den Sperreutern und Anderen Schaden erlitten an die . . . . . 3148 Thr.

Bey Belegung des Haußes Godeßberg haben die Dorffer Oberwinter, Birgell und Borndorff<sup>2)</sup> von dem Kriegsvold Schaden erlitten . . . . . 21470<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Des spanischen Obristen Fronßbergs Kriegsvold hat im Jahr 80 im Dorff Bosselar, Hompesch, Munk, Hottorff, Kaelshoven, wie dan des Graven von Neulx Vold im Jahr 79 im Dorff Gevenich, Glimbach Schaden gethon . . . . . 1820 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold, welchs der Grave von Neulx, Obrister, im Jahr 79 und Obrister Fronßberg im Jahr 80, Schnarr im selbigem Jahr 80, item der Graff von Oberstein im Jahr 66 gefuhrtt, im Dingstuell Korenzig des Ambts Bosseler Schaden gethon an die . . . . . 943 Thr.

Das hispanisch wie auch des Graven zu Mansfeldt Kriegsvold haben in verscheidenen Zugen im Gericht Borsmich des Ambts Grevenbroch Schaden gethon . . . . . 116 Thr. 2 Alb.

Im Jahr 81 hat das Kriegsvold auß Frießlandt im Gericht Borsmich Schaden gethon an die . . . . . 522<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

<sup>1)</sup> Im Original deutlich „Stotzheim“, doch lagen die genannten drei Dörfer nicht im Amte Tumburg. Billig gehörte zur Unterherrschaft Rotheim; möglicherweise ist hier auch dieses Dorf und nicht Stotzheim gemeint.

<sup>2)</sup> Wandorf.



Am 7. October Anno 84 seindt etliche konigliche Kriegsleuth von Kriedenbeck Wilhelmen Hendells in sein Hauß gefallen, ein Bett, zwei Par Leilachen, Petergen ingehn Gaerdt 50 Elen weiß Lynenthuch, ein schwarzen Rock, ein seimmisch Vell, Mertin Knippers, als Eingeseßenen zu St. Joris-Amer<sup>1)</sup> im Ambt Bruggen, ein Bett, ein Schlaflachen sambt zweien Rußen de facto genommen und gehn Kriedenbach gebracht.

Den zehenten Februarii Anno 85 ist das koniglich Kriegsvold auß Straelen in das Dorff Kaldenkirchen im Ambt Bruggen gefallen, etliche Heuser geplundert, Niclasen Thießges 2 Pferdt, 90 Thr., Johann Hüntgens 2 Pferdt, 60 Thr., Peter Mewißen ein Pferdt, 30 Thaler wert, genommen, gehn Straelen geführt und nit wieder bekommen. Es hat auch solch Kriegsvold — — ein Fraw erstochen — — Mr. Mewißen Reimiß, im Kirspell Dulcken gefessen, uff St. Andreaßabendt genommen 44 Schaff, wahren wert 99 Thr.

Etliche hispanische Kriegsleuth haben umb Pfingsten Anno 85 im Kirspell Suchtelen viell Schadens in denn Fruchten gethon, auch etliche Personen gefenglich mitgenommen, dervwegen Schaden erlitten an die . . . . . 600 Goltg.

Anno 84 hatt Niclasenn Pasta und des von Esseney<sup>2)</sup> Kriegsvold im Ampt Schonforst Schaden gethon an die . . 500 Thr.

Der Obrist Lorest ist am 25. Juni Anno 84 im Ampt Gulich ankommen, hat gestreufft und darin drey Tag still gelegen. Darauf ist auch das Arnbergisch Regiment am 28. Juni, Capitein Nicola Pasta, duc de Gravina, Capitein Jonas und Don Jans Manrique Regiment und Companie, in Meinung in Brabant zuberreisen, in gedacht Ambt gerucktt und 56 Pferdt mitgenommen.

Obbemelt Kriegsvold hat im Ampt Byr den Underthonen geschadt . . . . . 4841 Daler.

Das Dorff St. Gereonsweiler, im Ambt Gulich gelegen, hat vor und nach von den Hispanischen, nemlich von Bolweilers,

<sup>1)</sup> Amern St. Georg.

<sup>2)</sup> Johann von Argenteau Herr zu Esseneux, welcher in demselben Jahre 1585 im Truchseß'schen Kriege gefallen ist, wie Butkens berichtet.

Echnaders, Streuffen von Emmerich, Petern de Pasta Kriegsvold und anderen Sperreutern Schaden erlitten an die . 2250 Thr.

Die Nachbaren zum Winandtholz<sup>1)</sup> im Ambtt Grevenbroich haben bei drey hispanischen Durchzugen Schaden erlitten an die . . . . . 521 Thr.

Im Jahr 79, im Januario, im Kerpischen Abzug, darnach auch in zweien anderen Zugen, hat das Dorff Neukirchenn im Ampt Grevenbroch durch das hispanisch, dan im Jahr 80 durch dessen von Mansfeldt Kriegsvold Schaden gelitten an die . 1680 Thr.

Das Dorff Gohr im Ampt Grevenbroich hat Anno 81 durch das hispanisch Kriegsvold Schaden gelitten an die . 104 $\frac{1}{2}$  Thr.

Kamrodt im Ampt Grevenbroch hat — Schaden gelitten an die . . . . . 25 Thr.

In denn Jahren 79 und 80 haben die Richter Lip und Konigshoven, im Ambt Grevenbroich gehorig, in zweien hispanischen Uberzugen Schaden erlitten uber . . . . . 2870 Thr.

Die Dorffer Newhauß<sup>2)</sup>, Gerodt<sup>3)</sup>, Alderott<sup>4)</sup>, Barrenstein und Haesten<sup>5)</sup> im Ampt Grevenbroch haben durch die hispanische Kriegseuth in verscheidenen Uberzugen nacher Kerpen und Anno 80 in Februario und Maio, als Echnader und Prenger das Vold gefuhrt, Schaden erlitten an die . . . . . 41 886 Thr.

Denn Unterthonen des Ambts Morvenich ist durch das hispanisch Echnaderisch, so man Bloeröck genant, auch Helffensteinisch, Fronßbergisch und welsch Kriegsvold im Jahr 81 und durch die Hochteutschen, als sie ins Landt von Luxemburg zogen, Schad beschehen uber . . . . . 22 780 Thr.

Im Jahr 78 in Januario und im Jahr 79 in Decembri hat das hispanisch Kriegsvold, so Heinrich Echnader von Bremen und im Augusto zuvor Friedrich Lopus gefuhrt, dem Dorff Werbenich Schadt zugefugt an die . . . . . 651 $\frac{1}{2}$  Thr.

---

<sup>1)</sup> Heutzutage Holz, das bis 1804 zur Pfarrei Neuenberg gehörte; der Name Winands- oder auch Weingarts-Holz kommt in früheren Urkunden häufig vor.

<sup>2)</sup> Neuenhausen bei Grevenbroich. <sup>3)</sup> Gierath. <sup>4)</sup> Alrath. <sup>5)</sup> Hoisten.

Petro de Pasta und Capitein Piere du Boys Kriegsvold hat im Aprili Anno 84 ein Muhl, so ein Erbpachtmuhl und im Ampt Heinsberg gelegen ist, abgebrandt und darzu Schaden gethon uber . . . . . 200 Thr.

Solch Kriegsvold hat auch Peteren von Petenrodt gefenglich gehn Nuremundt gefuhrt und ime fur Ranzion abgetrunge . 140 Thr.

Capitein Cesar ist am ersten Novembriß mit einer, und Don Petro de Pasta am 8. Novembriß mit zween Cornet Reuteren ins Dorff Vinner<sup>1)</sup> und Brackell<sup>2)</sup> im Ampt Heinsberg kommen, doselbst Schaden gethon an die . . . . . 464 Thr.

Im Gericht Baestweiler in Ampt Gulich<sup>3)</sup> hat das spanisch Kriegsvold nach und nach geschadt . . . . . 2030 Thr.

Dem Kirspel Lohn, gleichfalls in Ampt Gulich gelegen, ist durch (dasselbe) Schadt zugefugt an die . . . . . 4715 Thr.

Dem Gericht Sierstorff (ebenso) uber . . . . . 2000 Thr.

Als Don Joan Manrique und des von Schwarzenburgs Kriegsvold am 8. Septembriß Anno 84 seinen Zug durch Niederzier im Gerichtszwang Hamboch nach dem Lentgen von Stadt<sup>4)</sup> genommen, das domals die Underthonen doselbst mehrentheils beraubt und Thomaßen Brewer, Scheffen zu Hamboch Schaden geschehen ist uber die . . . . . 300 Thr.

Don Johan Manrico Kriegsvold hat im Jahr 84 bei der Bedburischen Belagerung im Dorf und Kirspell Aldenrodt im Ampt Grevenbroich Schaden gethon an die . . . . . 3464 Thr. 5 Alb.

Ermelt Vold hat zur selbigen Zeit im Dorff Barenstein des Ampts Grevenbroich Schaden gethon an die . . . . . 1760 Thr.

Denen von Ogenrodt im Ampt Grevenbroich ist durch Peteren de Pasa (so!) und Monsieur de la Motte Kriegsvold im Jahr 83 umb Martini Schaden zugefugt uber . . . . . 746 Thr. 3 Alb.

Eodem tempore hat ermelt Peteren te Pasa Kriegsvold dem Dorff Kurfsmich<sup>5)</sup> Schaden zugefugt uber 1215 Thr. 14 Alb. 16 Heller.

<sup>1)</sup> Vindern. <sup>2)</sup> Bracheln. <sup>3)</sup> Baestweiler. <sup>4)</sup> Herzogenrath. <sup>5)</sup> Wohl Schreibfehler statt „Kurfsmich“ (Korschemich); „Kurfsmich“ (Korschenbroich) lag nicht im jülicher Lande, sondern gehörte zur Herrschaft Milendonk.

Das Arnbergisch Regiment hatt im Dorff Gohr im Ambt Grevenbroch am 5. 6. 7. und 8. Martii Anno 84 Schaden gethon an die . . . . . 4986<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rthr. 13 Alb. 11 Heller.

Es hat das Kirspell Suchtelen wegen vier gefangener Soldaten zu Venlo Schaden gelitten an die . . . . . 30 000 Thr.

Das koniglich hispanisch Kriegsvoldt in der Besatzung zu Krickenbeck hat in Martio Anno 83 Gorten Treinen, Bruggischen Underthonen von Bracht, gefangen genommen und er in solcher Haftung gestorben. (Ebenso hat damals) das Kriegsvoldt zu Nuremundt — Jacoben Bosen zu Bracht von seinem Beth gefenglich hingeschleift. Das Kriegsvoldt uf Krickenbeck hat in Februario Anno 83 Rutgens Junder und Theissen in der Elßen, in den Kirspelen Bracht und Kaldenkirchen resp. gefessen, auß ihren Betten gefenglich geholt und inen schwere Kanzion abgedrungen.

Den 8. Martii Anno 83 ist Meister Reinharten Sohn Theißgen auß dem Felde zu Kaldenkirchen mit seinem Pferdt, imgleichen ein Haußman von Gefrodt, Dietherich genant, noch einer, Wilhelms Sohn Leonart und einer, Johann der Heuser genant, von denn Hispanischen uf Krickenbeck gefenglich gefuhrt worden.

Am 21. May Anno 86 haben etliche spanische Reuter auß Krickenbeck und Straelen im Kirspell zu St. Joris-Amer dem Halßmann Erckenn in ghen Hoff 2 Pferdt, Herman Conradts 2 Pferdt und Thursen Delis ein Pferdt genommen und mit uf Krickenbeck und Straelen gefuhrt.

Am 22. May ist das spanisch Kriegsvoldt, so umb Dalenn gelegen, in das Kirspell Dillckrodt gefallen und hat auß der Kirchen, darin die Undersaßen in Viehe getrieben, 4 Pferdt und 21 Ruhe sambt allem was inen dienlich darauß genommen und ins Leger gefuhrt.

Etliche auß gedachten Reuteren von Krickenbeck seindt den Underthonen zu St. Joris-Amer und Dillckrodt am 7. October Anno 84 in ire Heuser feiandtlicher Weiße gefollen, Wilhelmken Hendells ein Bett, zweipar Schlaflachen, deßgleichen Petergen ingen Gardtt 50 Glen weißen Leinentuchß, einen schwarzen Rock und ein

seines Fell, auch Martin Knieperts ein Bett, einpar Schlafflachen sambt zweien Fußenn abgenommen.

Das hispanisch Kriegsvold, zu Straelen under dem Obristen Appio Conte gelegen, hat am 20. December zween Underthonen von Preill, Jan und Thoniß in ghen Raedtt, mit iren Karren, Pferden und Wagen bei Kaldenkirchenn angehalten, uf Stralen gefuhrt, Pferd und Karren verkaufft, die Wahr preisgegeben und die Fuhrleuth gefenglich gehalten.

Im Januario Anno 85 haben die Konigische Sperreuter auß Stralen Tilman Glenden auß Kaldenkirchen, alls er von Tegelen ein Karr Kolen geholet, in Meinung dieselb uf Dulcken zu fuhren, angriffen und inem mit Pferd und Karren gefenglich uff Stralen gefuhrt.

Das Konigsvold zu Kridenbeck hat etliche Karren und Dienstleuth spoliirt, Gortten von Kuthum abgenommen 450 Thr.

(Dasselbe) hat ein Weibsperson auß der Statt Bruggen, wie sie iren gefangenen franken Man zu Wachtendunk mit irem Schwager Meister Mertin von Bracht heimsuchen wollen, gefenglich angenommen und uf Kridenbeck gefuhrt, imgleichen auch den 14ten ermeltz Monats den Belthoner-Benger, Kersten von Dalen genannt, Burgeren zu Tegelen, alls er zu Bruggen gewesen und sich wider gehn Tegelen versuegen wollten, fur seinem Hauß ergriffen, verwundt und in einenn Arm gestochen, doch entlich auch uf Kridenbeck geschleift.

Als Houtepeen<sup>1)</sup> uber Rhein ins Furstenthums Berg und Westfalen gezogen, haben sich zwo Fanen Konigischer Reuter in das Dorff Juchen zu quartieren understanden und in dasselb mit Gewalt gefallen, Fraten, Jungfraten und Megde geschend, das Dorff geplunderet und sich vernemen lassen wie sie des Morgents Vorhabens wehren das Dorff anzustechen, zuverbrennen und die Haußleute zuermorden. Als nun nach solcher gethoner Plunderung die Underthonen sich zur Wehr gesetzt und den Spanischen einen geringen

<sup>1)</sup> Claudius von Berlaymont Herr zu Haultepenn, fiel bei Herzogenbusch 1587.

Schaden zugelegt, ist gemelter Obrister, sambt dem Manriquischen Leutenamptt Hans Reinhardten von Schonenburg<sup>1)</sup> den anderen Tag, den Morgen, das Dorff Zuchen wider feindtlich angefallen, geplündert, angestochen und eine große Anzahl Underthonen sambt vielen Pferden, deren sie uff einem adelichen Hauß, Bontenbroich genannt, bey Zuchen 33 bekommen<sup>2)</sup>, mitgeschleift, die Underthonen auch nit ledig lassen wollen, sie hetten dann zuvor erlegt . . . . . 3500 Pistolen.

Das hispanisch Kriegsvold hatt am 23. Aprilis Anno 86 die Dorffer Marden<sup>3)</sup>, Königshoven<sup>4)</sup>, Kircherten, im Ampt Caster gelegen, durchauß spoliirt und auß dem Dorff Kircherten 53 Pferd, ohn denn großen Anzahl anders Viehes, bekommen; auch den 25. (April) das Dorff Niederemb geplündert und darauß Man- und Frauen-Personen gefenglich mit hingeführt.

- Als auch das Königlich Kriegsvold vor Neuß am 29. Aprilis Anno 86 mit großer Ungestum usgerucktt, hat sich solchs ins Ambt Bruggen im Dorff Waldneel und daherumb eingelegertt, folgentz den 30. wider usgerucktt und sich nach den Dorfferen desselben Ambts alls Bracht, Kaldenkirchen, Breill niedergethon, niemantz, Weib noch Kindtt, mit mordenn, fangen, spannen, brennen verschont. Seindt auch den letzten Aprilis fur Bruggen gerucktt und alda drey Hobe vor der Statt angestochen und verbrent. Auch hatt der Königlicher Obrist zu Stralen, Philips Benting<sup>5)</sup>, einen Haußmann auß dem Dalener Kirspel gefenglich annehmen lassen und uff Rickenbedt geführt.

<sup>1)</sup> Hans Reichard von Schönberg-Hartelstein † 1617 als Worms'scher Hofmeister, oder Hans Meinhard von Schönberg zu Oberwesel † 1616 als pfälzischer Geh. Rath, Gesandter und Statthalter in Jülich und Cleve.

<sup>2)</sup> Dorthin hatten gewiß viele Bauern ihre Pferde gebracht, um sie vor den Soldaten zu verstecken. Hans Buntbroich selbst hatte jedenfalls nicht so viele Ackerpferde.

<sup>3)</sup> Morken.

<sup>4)</sup> Königshoven gehörte seit dem 14. Jahrhundert bis zu Ende des 18. stets zum Amte Grevenbroich!

<sup>5)</sup> Philipp von Bentinck zu Obicht, Gouverneur von Stralen.

Das Kriegsvold uf Kridenbeck ist am 27. Aprilis Anno 86 ins Dorff Kaldentkirchen gefallen, hat doselbst Peteren Schroders und Peteren Konigs auß iren Heuseren gefenglich genommen und uf Kridenbeck gefuhrt.

Das Koniglich Kriegsvold auß der Schantz vor Blerich ist am 2. Aprilis auch ins Dorff Kaldentkirchen gefallen, hat doselbst Leonharten Jennis und Leonharten Karres gefenglich genommen, hinweg gefuhrt, auch Strohe an die Heuser angelegt in Meinung das ganz Dorff zuberbrennen.

Als das von Hautepeens Kriegsvold gehn Neuf gezogen, hat es auß dem Dorff Waldtneell einen Haußman, Korst Frerichs genant, gefenglich usgenommen und uff Erprodt gefuhrt und von samptlichen Eingefesenen 200 Pistoletten gefordertt, sonst wollten sie wider kommen und das Dorff verbrennen.

Wiemoll auch der von Parma<sup>1)</sup> erleubtt das die Guligische Underthonen auß den Gellerischen Stetten Wahr holen mogen und mit einfuhren, so haben doch die Soldaten uf Kridenbeck am 2. Martii Anno 84 acht Guligische Underthonen von Breill mit acht Karren, so mit Wahren, als Stockfisch, Hering, Seiff, Schollen und Rübuchen zu Venlohe geladen, noch zwo zu Gulich geladene Karren, zu Kaldentkirchen gefangen und uf Kridenbeck gefuhrt, die Wahr preißgemacht und einen jeden Underthonen mit 100 Thaler rankionirtt.

In Martio Anno 84 haben die Konigische Kriegsleuth uf Kridenbeck uf einem Frehtag zu Briell bei nachtlicher Weill Thonis Dithmars Hauß aufgeschlagen, geplundert und inen gefenglich angenommen, nebedem in Hupert Strunden Hauß gebrochen, solchs geplundert und ime seine Pferdtt auß dem Stall genommen, überdiß auch Theiß Blomen und Theißkenn Plonies gefangen und gehn Kridenbeck gefuhrt.

Am 6. Aprilis Anno 84 seindt etliche streuffende Rotten von denn Spanischen ins Dorff Waldtneell zu fallen Willens gewest,

<sup>1)</sup> Alexander Farnese, Prinz, seit 1586 Herzog von Parma, Statthalter in den spanischen Niederlanden seit 1578 († 1592).

aber durch die Guligische abgekehrt, darauf dan die Spanische gedreht, was sie fur Knecht und Haußleuth uf der Heiden bekommen, geplündert und etliche Mannen und Weiber thotgeschlagen.

Gleichfalls hat das Koniglich Kriegsvoldt in Aprili Anno 84 sich im Ampt Born verhalten, geraubt und geplündert, auch den Fleck und Dorff Born zum zweitemal angestochen.

Am 7. Aprilis Anno 84 ist das Koniglich Kriegsvoldt, so under Johan Wittenhorst, General-Commissarien, Regiment gelegen, in Matthiaß von Baerem Furhoff gefallen, hatt dessen und andere Gueter, so dahin <sup>1)</sup> gesetzt, genommen, den Abendt inen abermall uberfallen, die Thuren usgebrenndt, Kisten und Kasten zerschlagen, was inen gefällig mitgenommen, seine Tochter aller Kleinodien beraubtt, den 8. eiusdem widerkommen, Wagen, Karren, Seck und andere Notturfft zu ihrem Furnehmen mitbracht und vort alles Eingethumbß des Haußes, Leingewandt, Kleider, Weiß, Roggen, Gerst und Habern, was sie ufladen und hinwegbringen mogen, klein und groß, hingefuhrt, die Federen auß den Betten geschüttett und mit Korn gefüllt, die Kinder irer Kleider beraubtt, daß er Baeren lieber verlieren wollte, dan solchen Schaden nochmals erleiden, 2000 Goltg.

Das Koniglich Kriegsvoldt von Kridenbed und Straelen hat Catharina Schillindß, Wittiben Randerodt, Halffmann zu Tegelen im Ampt Bruggen in Januario Anno 83 drey Ruhe, umb Remigii vier Ruhe, umb Halbfasten Anno 84 neun Lemmer und zwei Pferd abgenommen, wie auch am 8. May Anno 84 etliche Soldatenn seindt ime in sein Hauß bei Nacht gebrochen, inen verwundtt und seine vier Ruhe gehn Stralen gedrieben, die er mit 35 Thaler ranzioniren mußen.

Am 14. January Anno 85 haben 12 Soldaten von Kridenbed drey Haußleuth voen Tegelen, so von Steill Steinkolen holen wollen, angesprengt und gefenglich mit Karren und Wagen gehn Kridenbed gefuhrt.

Das Koniglich Kriegsvoldt, an die sieben Fähnlin und 4 Cornet Reuteren starck, so Claudi von Barlamontt, Herr zu Houtepeen,

---

<sup>1)</sup> Jedenfalls auf Baerens Rittersitz zu Effel im Amte Wassenberg.



Kermt, Angkōs, R. M. zu Hispanien Leutenampt<sup>1)</sup> und Capitain-Generall des Herzogthumbb Gelre und Graffschafft Zutphen, domals selbst gefuhrt, ist am 10. January Anno 86 durch das Ambt Boßeler nach Brachelen ins Ampt Heinsberg<sup>2</sup> geruckt und sich daselbst eingelegert; und sein zu Brachelen 20 Fähnlin Fußvolcks, zwölf Fahnen Reuter, sodan Jan Manrico und Monsieur de Mouton, des von Houtepens Leutenampts Regiment gewesen, im Ambtt Gulich, zwei Fähnlin Reuter zu St. Gereonsweiler, zwei zu Ehren<sup>3)</sup>, zwei zu Friedenaldenhoven, zwei zu Puffendorff eingelegert und die Underthonen zur Contribution mit fangen und spannen genottigt. Und hat das Ambt Heinsberg in des von Houtepeens eingenommenen Hoff zu Brackell<sup>3)</sup> lieveren mußen an die 5415 Thr. 6 Alb. 4 Heller.

Auch haben solche Kriegsleuth ein schwere Ordnung gemacht, das derselben zu Brackell liegender Fähnlin das Ampt Easter, welchs Gulich, funff Fähnlin, Boßler aber drey, mit nottdurftiger Akung, als nemlich das Ampt Easter mitt 10 Malder Habern, 1500 Pfundt Brott, 1100 Pf. Fleisch, 1500 Quarten Bier, 83 Kluten Heweß, 5 lb. Kerzen, 50 Gulden Cölnischer Wehrung täglich underhalten mußen mit empfangener Bedienung, wo sie alles nach gemachter Ordnung nit schickten, das sie alßdan in solche Embter Bold legen wollten.

Das Königisch Kriegsvold, dessen an die elff Fähnlin Carabiner gewesen, und zu Schwamen<sup>4)</sup> gelegen, ist den 18. January aufgebrochen und gehen Wegtberg, Tuschbroich und Beed, ins Amptt Wassenberg vortgeruckt, volgentß, unangesehen das Ampt Easter seinen Anschlag gereicht, nicht destominder am 21. und 22. January sich ins Ampt Easter inn die Dorffer Wanlohe, Rehenberg und Holtweiler eingelegert und die Underthonen uber ir Vermugen gezwungen.

In Februario Anno 86 haben die Dorffer Lohn, Fußlohn, Erberich, Fronhoven und Langendorff, aber in Januario die Dorffer Friedenaldenhoven und Ederen biß uf den Mark, dann Bastweiler,

<sup>1)</sup> Statthalter resp. Gouverneur. <sup>2)</sup> Ebern. <sup>3)</sup> Bracheln. <sup>4)</sup> Schwalmen?

Otweiler, Loberich, Floverich, Weiler und Puffendorff, Eierstorff, Bopeler, Hoengen, Schleiden, Buxdorf, durch das hispanisch Kriegsvold Schaden erlitten . . . . . 36641 $\frac{1}{2}$  Thr.

Den 17. January Anno 86 hat das spanisch Kriegsvold auß dem Leger zu Schwamen in die Dorffer Melich und Herckenbusch einen Einfall gethon und Godtharten Can sein Pferd außgespannen und dem Halffmann am Hauß Dalenbroch zwei Fuhlen vor seinem Hoff genommen.

Die Underthonen der Vogtei Schonforst und Schuß- und Schirmsverwante des Ländtgen zu St. Corneli-Münster haben zu Underhaltung Houtepens Kriegsvold im Jahr 86, außerbald 18 Wagen und für jeden Wagen 4 Pferd, die das Vold mit in Westphalen genommen und behalten, an Gelde contribuiren müssen und deßwegen Schaden erlitten an die . . . . . 2619 Rthr.

Im Dindmall Tek,<sup>1)</sup> ins Ambtt Gulich gehorig, sein 10 Känlin Hispanier, so von Wanlo dahin kommen und Simon Turbido zustendig gewesen, eingerückt und inen Schaden gethon über . . . . . 1000 Thr.

Zu Brachelenn im Ambt Heinsberg seindt denn 24. January Anno 84 noch acht Fahnen Deutschen und 8 Fahnen Burgundier, sambt bei sich habenden Reuteren, imgleichen zu Holzweiler, under das Ampt Easter gehorig, neun Fahnen einkommen; aber die Reisigen, so mit denen überkommen, zu Ratheim, Doveren, Huckelhoven, Kleinen-Gladbach, Gienderath, Orßbeck, Beek im Ambt Wassenberg gelegen und den Underthonen vom elfften January biß uf denn 22. deßelben Monats Schaden und Beschweruß angethon über . . . . . 3513 $\frac{1}{2}$  Thr.

Es hat das Kriegsvold die Guligische Underthonen, wan sie Commiß bracht, sambt irenn Pferden und sonderlich einem, Bongart genant, im Dorff Zuchen, Pferd und Wagen zu Brackelen angehalten.

Der Christ Don Jan d'Aquila ist den 24. January mit 17 Känlin Fußvolcs und 4 Cornet Reuteren inn dem Ambt Wassen-

<sup>1)</sup> Offenbar Tek und nicht die Unterherrschaft Tek ist gemeint.

berg zu Huckelhoven und darumbher ufgebrochen, den Obendt zu Hoxeler, Munk, Gevenich sich nidergethon, folgenden Morgens bei Vinnich über die Bruck iren Zugt nacher Aldenhoven und des Orts genommen und sich eingelegert und den 26. January durch Eschweiler und so vort gehn Corneli-Munster gezogen und den Underthonen großen Schaden zuegefugt.

Den 26. January Anno 86 seindt noch 21 Fehnlin spanischen Kriegsvoldts, so theills zu Tiz, theills zu Holzweiler gelegen und Don Jan de Aquila zugestanden, aufgebrochen und haben iren Zugt zu Broch über die Ruhr genommen und die Nacht zu Inden, Altorff, Pier, Marcken, zur Wehe, Weißweiler, Eschweiler und Rotberg ir Quartir gehabt.

Am 11. January Anno 86 hat des von Houtepens Kriegsvoldt sich in die vier Dindmoll Bastweiler, Gereonsweiler, Fredenaldenhoven und Sierstorff gelegertt und über 18 Tag alda verhalten, da dan die Guligische Underthonen sie mit Hetro, Haberen, Wein, Krautt, Hamelfleisch, Huner, Hosenn, Schuch, Hembder, Geltt, Wehr und Wapen, in summa mit aller Notturfft versorgen mußen, wie auch solch Kriegsvoldt die Frawen genotzuchtigett und den Underthonen gereide Gueter vor eigen gehalten.

Den 26. January Anno 86 seindt vier Fahnen hispanischen Kriegsvoldts zu Fuesß zu Pyr, Ehren, Marcken, Bilbenich, Louchenberg, Louchen und Gunderßdorff <sup>1)</sup> im Ambt Gulich eingezogenn und biß uf den 30. doselbst stillgelegen, imgleichen vom neunten February biß uf den zweitten Martii 21 Sperreuter halten mußen, welche beide Hauffen Schaden gethon an die. . . . . 4769 Thr.

Obgedachte 21 Fänlin haben sich theills in die Herrlichkeit Merodtt, theills zu Diederichsweiler <sup>2)</sup> quartirt, vort den 29. January zu Creuzendorff <sup>3)</sup> und darumbher, folgents den 30. eiusdem zu Wollerßheim, Ernbeck <sup>4)</sup> und Pissen <sup>5)</sup> ihr Quartier genommen und darnach durch die Graffschafft Schleiden nach dem Landt zu Lutzenburg gezogen und im Landt zu Gulich großen Schaden gethon.

<sup>1)</sup> Jüngersdorf im Dingstuhl Pier. <sup>2)</sup> Derichsweiler. <sup>3)</sup> Conzendorf?  
<sup>4)</sup> Schreibfehler, soll Embken heißen. <sup>5)</sup> Pissenheim?

Zwey Fanlin Spanier, deren Capitain Simon de Turbida genantt und under Don Jan de Aquila Regiment gehorig, seindt den 26. January Anno 86 inns Dorff Wehe und Lutzeler im Ambt Wilhelmstein gefallen, ein Nacht doselbst stillgelegen und haben den Underthonen Schaden zugefugt an die . . . . . 552 G.

Noch vier Fanlin Spanier, under ermeltem Simon de Turbida gehorig, haben zu Eschweiler und Rued <sup>1)</sup> am 26. und 27. January Anno 86 Schaden gethon über . . . . . 1184 G. 2 Alb.

(Ebenso) im Dindmal Rotberg . . . . . 653 G.

Als denn 21. January Anno 86 das hispanisch Kriegsvold zu Teß usgebrochen, ist des von Meuten Kriegsvold folgenden Tags, in die sieben Fanlin starck, mitt großer Ungestumigkeit wider darin gefallen, die Heußer aufgeschlagen, die Haußleuth gefangen, Pferd, Rube und alle Fahrnuß preißgemacht und gleicher Gestalt das Dorff Gebelstorf im Ambt Boseler <sup>2)</sup> überfallen worden.

Im Jahr 86 und vom Februario biß uf den elfften Marty hat das hispanisch Kriegsvold die Dorffer Kirberich, Bornheim <sup>3)</sup> und Patteren im Ambt Gulich gezwungen zu contribuiren und sonst Schaden gethon . . . . . 3717 Thr.

Das hispanisch Kriegsvold, an die sieben Fähnlin starck, hatt im Dorff Tiz im Ambt Gulich mit Stilligen, Raub, Brandt und unpilligen überfallen vom 22. January biß uf den 5. Marty Anno 86 Schaden gethon an die . . . . . 7071½ Thr.

Inn den Dorfferen Jnden und Altorff im Ambt Gulich hat das hispanisch Kriegsvold vom 26. biß uf den 30. January, sodan den 9ten February biß uf den 2. Marty inclusive Schaden gethon an die . . . . . 1177½ Thr.

Uff der Merschen und Patteren im Ambt Gulich hat ermelt Konigisch Kriegsvold den Underthonen im Jahr 86 den 4. January geschadet . . . . . 300 Thr.

Den ersten February Anno 86 hat des von Houtepens Kriegsvold in der Nachtt des Ambtts Easter Underthonen, nemlich God-

---

<sup>1)</sup> Röhe. <sup>2)</sup> Gebelzdorf lag nicht im Amte Boslar, wohl aber Gevenich, welcher Ort ist gemeint? <sup>3)</sup> Bourheim.

hartenn Mertins uf der Steinstraßen eins, Leonharten inn der Schmitten nachgelassener Wittiben zu Overemb zwey, Wilhelmen Palmens Sohn zu Trostorff zwey und der Halsmanschen zu Margretenherten zwey Pferdt genommen.

Als auch acht Fänlin Italianer zu Mastricht uber die Maß gezogen und den ersten Tag im Reich Nach gelegen, haben sie die ander Nacht im J. Guligischen Ambt Eschweiler benachtett und denn dritten February Anno 86 in die Dorffer Gosseler, Barmen, Werzenhausen, Floßdorff und Engelsdorff negst vor die Vest Gulich kommen und sich gelegert; seindt auch den vierten ermeltß Monats zwo Cornet Reuter von newem darzu gestoßen, in Meinung sich zu den Houtepenischen zubegeben.

Am 3. February Anno 86 seindt zu Gosseler im Amptt Gulich drey Fahnen hispanischen Kriegsvoldß ankommen, doselbst biß uf denn siebenten verplieben und Schaden gethon an die 3818 Rthr.

Das hispanisch Kriegsvoldß hat in Februario Anno 86 inn den Dorfferen Barmen, Werzenhausen und Flostorff im Ampt Gulich Schaden gethon über . . . . . 2380 Thr.

Am dritten February Anno 86 seindt 8 Fänlin Italianer, under Camillo Cappezucque maistro te camp gehorig, dem Brocher Kirspell im Amptt Wilhelmstein schadtlich gewesen uber 1873 G. 6 Alb.

Es habenn auch am vierten February Anno 86 einn groß Anzall zu Roß und zu Fueß sich in die Embter Randerodt und Geilenkirchen, in die Dorffer Scherpenseell, Meienburg, Withausen,<sup>1)</sup> Ixveren und Grotenrodt, unangesehen dieselb sechs Fänlin Welschenn zu Brackelen in die vier Wochen underhalten mußen, eingelegert und denn Underthonen doselbst großen Schaden zugefugt.

Die Underthonen des Ambts Randerodt haben zu Underhaltung des zu Brackell und der Endts im Ambt Heißenberg eingelegerten hispanischen Kriegsvoldß vom 10. January biß uf denn 20. desselben Monats contribuiren mußen uber die . . . 7223 G. 12 Alb.

Das Ampt Geilenkirchenn hatt auch durch solche Contribution und andere Spoliirung von den hispanischen Kriegsleuten vom 11.

<sup>1)</sup> Marienberg u. Winthausen.

January biß uf denn 26. February Anno 86 Schaden erlitten  
an die . . . . . 7697 Thr.

Am zweiten February Anno 86 feindt die Stralische Reuter,  
zwischen zwei und drehhundert starck, zu Emmendorff <sup>1)</sup> im Ambt  
Geilenkirchen eingefallen und ohn einigen habenden Bescheidt sich  
alda belettet und großen Schaden gethon.

Fernerß, unangesehen daß zu Holzweiler, Zuchen und Wandlo  
Kriegsvoldt gelegen, hat das Kriegsvoldt zu Brackelen von inen ein  
große Sum Geldts gefordert, die Marcatenter damit zuzahlen; als  
auch die von Zuchen zween Manner dohin geschickt ire Armutt zu-  
melden, haben sie den einen in die Eisen geschlagen, den anderen  
aber zuruck gesant . . . . 200 hollendische Thaler zu holen.

Die Dindmalenn im Ambtt Easter haben drehmall nacheinander  
ire Ordinantie gegeben, daß die Kriegsleuth zu Brackelen nit mehr  
solche Lieberung an Wahren sonder Geldt empfangen wollen.

Als auch das Ambtt Waßenberg solchenn Kriegsleuten zu  
Brackelen einmall Fleisch gelievertt und inen solchs nit gefallen,  
haben sie von solchem Ambtt 500 Thaler zwenglich abgefordert und  
empfangen.

Das Ambt Bockeler hatt gleichfalls anstat der Probiandt auch  
geben mußen . . . . . 100 Thr.

Der Dingstull Passendorff im Ambtt Easter hat den Tag, wan  
solcher dafelb getroffen, an Geldtt gehn Brakell uf funff Jänlin  
Manriquisch Volckß, ohn Hew und Haberen, liefern mußen 319 f.  
6 Alb. und habenn sich dreh Termin, so sie erlegt, ertragen uber  
die . . . . . 1300 f.

Als nun ermelter Dingstuell Passendorff umb Nachlaß bei  
dem Leutenampt Cornelio von Endt durch zween Guligische Unter-  
thonen anhalten laßen, haben sie den einen gefangen und nitt ledig  
gegeben ehe dan alle Contribution erleget.

Die acht Jahnlin Italianer, so zu Barmen, Cöpler, Merßen-  
hausen und Engelsdorff gelegen, haben sich denn 6. February zur  
Weiden eingelegert, denen das Ambtt Wilhelmstein taglichß gebenn

---

<sup>1)</sup> Emmendorf.

mußen 5 Malder Roggen an Brott, ein Malder Weizenn an Weißbrodt, 1100 oder 1200 Pfundt Rindtfleisch, vier Schaaff, 17 Tonnen Biers, 34 Maß Weins, auch sonst 183 Pferdtt, so zu Linden under Newhaußen gelegen mit Hew und Haberen versehen.

Die Embter Wilhelmstein und Eschweiler sambt denn Underherligkeiten Weißweiler, Frenz, Kintweiler und Setterich haben 8 Fänlin Italianer hispanischen Kriegsvoldts, in der Weiden im Reich von Nach gelegen, an Proviandt notwendig vom 7. bis uf den 27. February lieveren mußen und also Schaden gelitten an die . . . . . 9460 G. 16 Alb.

Denn letzten February Anno 86 seindtt zehen Fänlin Italianer, under des Don Gasber Spinola Regimentt gehorig, zu der Wehe im Ampt Wilhelmstein ankommen, alda verplieben und Schaden gethon an die . . . . . 2889 G. 20 Alb.

Dem Ampt Caster ist zu der Contribution und Beilagen zu Underhaltung des Königlichen Kriegsvoldts zu Brakelen usgangen über die . . . . . 16 000 G.

Auch haben die Königische Kriegsleute zu Brakelen von den acht Dingfstulen im Ampt Caster<sup>1)</sup> über die drei geliebte Termin am 13. February Anno 86 noch zu liefern uferleget und abgetrungen . . . . . 1600 Thr.

Das Ländtlin zu Corneli-Munster hat den acht Fähnlin Italianer, so sich ins Reich Nach begeben, acht Tag lang jedes Tags 1200 Pfundt Fleisch, 17 Tonnen Biers, 1500 Pfundtt gebeutelt Brots, 200 Pfundt Weißbrots, 4 vette Hemmel, 4 Ohmen Weins, 10 Malder Haberen geben mußen.

Das Königlich Kriegsvoldt, so im Reich Nach gelegen, ist den ersten Martz Anno 86 zu der Wehe aufgebrochen und hat alda alles zerbrochen und zu Schanden gemacht.

Negstgemelt Kriegsvoldt, dessen sechszechen Fähnlin gewesen und im Reich Nach gelegen, hat sich in die Guligische Dorffer und Kirspell Lenderßdorff, Dietherichweiler, Winden, Creuxam und die Herligkeit Merodt und Gurßenich den 1. February Anno 86

<sup>1)</sup> Also ohne Züchen? Mit Züchen, das zuweilen „Amt“ genannt wird, hatte Caster neun Dingstühle.

gelegert und die Embter Nideggen und Norvenich zur Contribution erfordertt.

Der von Houtepeen ist den 3. Marty Anno 86 auß seinen alten Quartiren zu Brakell, Linner, Weiler, Fredenaldenhoven, Coßler, aufgebrochen, das Fueßboldt zu Rurich über die geschlagene Wagenbruck, die Reißige aber zu Linnich über die Ruhr gezogen und ir Quartier zu Holzweiler und in der Nähe dabei gelegenen Dorffern genommen.

Die sechszehnn Fähnlin zu Fueß, so im Reich Nach gelegen, deren Generall-Quartiermeister Johann Gonzala genannt gewesen und eine zeitlang durch die Embter Wilhelmstein und Eschweiler underhalten, seindt am 1. February Anno 86 dießer in's Fürstenthumb Gulich geruckt (folgt eine Wiederholung des im vorleßten Absatz Erzählten), ferner das Dorff in den Heisteren im Ambtt Wilhelmstein im Auszugt geplundertt, auch die Pferd, deren 56 gewesen, zu 12 Wagen und etlich Karren, so inen gelehnt den Troß zu führen, behalten, folgentß sich auf die Steinstraße, Nideremb und Oberemb und Rodingen gelegert und den anderen Quartiren gefolgt.

Allß das Houtepenisch Kriegßboldt aufgebrochen hat es, ehe solchs bei Kayserßwerdt über Rhein gezogen, sich in die Embter Gaster, Grevenbroch und Gulich begeben, und hat Appio Conte Kriegßboldt das Dorff Immerodtt geplundert und drey Heußer angestochen und verbrantt, imgleichen das Dorff Tiz beraubtt, alda die Kirch aufgebrochen und alles was darin gewesen mitgenommen.<sup>1)</sup>

Am 12 Marty Anno 86 ist Don Jan die Leutt<sup>2)</sup> Capitein mit einer Fahnen Ranchrer, dan Don Garcies de Pradilio noch mit einer Fanen new ankommen und zu Fredenaldenhoven und Setterich ir Quartier genommen und denn 13. biß gehen Pyr und Mairden gezogen und sich doselbst nidergelegt, volgentß ins Ambt Thonberg den 25. Marty und Dorffer Palmerßheim, Flamerßheim, Kirchheim und Castenholz sich eingelegert und großen Schaden gethon, darnach ins Ambt Neuwenar geruckt und gleicher Gestalt gehaußet.

---

<sup>1)</sup> Am 8. März ist Verlamont zu Mühleim an der Ruhr. <sup>2)</sup> De Leve!



Don Jan de Leve ist den 19. Martij Anno 86 mit seinen Reißigen zu Goltzheim, Buir, Eschweiler <sup>1)</sup> uffgebrochen und sich in die Dorffer Wißerßheim und Norvenich nidergethonn, doselbst den Underthonen großen Schaden zugefuget.

Den 16. Martij Anno 86 hat sich im Amptt Norvenich zu Merßenich, <sup>2)</sup> Arnoltzweiler, Ellen, Overzier, Muschenisch und Gilbrodt <sup>3)</sup> ein große Anzahl spanischen Fuesßvolckß eingelegert.

Graff Carl von Mansfeldt hat den 14. Martij Anno 86 vonn denen zu Süstern und Sittart zu Underhaltung seines Kriegßvolckß, so Graff <sup>4)</sup> und Benlohe belegeren sollen, gefordert 1550 Tlr.

Ein Regiment Walohnen von zehen Fänlin, daruber Baron de Lykes Obrist gewesen, ist den 14. Martij Anno 86 auß dem Reich Nach kommen, den Obendt zu Weißweiler und Frenß verplieben und folgenden Tags stillgelegen, den 16. aber zu Merßenich, Goltzum und darumbher sich nidergethon, den 24. sich zu Boll und in die Herligkeit Gladbach und Muderßheim eingelegertt.

Im Amptt Gladbach hat das Houtopenisch Kriegßvolck die Underthonen welche es angetroffen, alle irer Eßensspeiß, Kleider und Haußrath nit allein beraubtt, sonder auch Weiber und unmanbare Dochter geschendet und genottzuchtigt, wie sie dan Hermans in der Udigk alte, sechßzigjarige Fraw den Mundt mit Werck gefüllt und folgents heuffig iren unzuchtigen Willen mit ir gethon. Daneben in der Dammer Honschafft, uf der Abts zu Gladbach Mühlen die Fraw doselbst, Beek genant, bei irer Stieffdochter Catharin, so ein Megdlin von 14 oder 15 Jahren, mit Ruglen zu Hauß gebunden und mit denselben beiden zugleich ire Unzucht getrieben, insonderheit aber berurt Megdlin, wie seines Gleichen noch etliche mehr nit weit von dannen, dermaßenn geschwehrt und zermarttert das daselb betlägerich und thotlich frant worden.

<sup>1)</sup> Eschweiler über Feld. <sup>2)</sup> Damals noch keine Unterherrschaft. <sup>3)</sup> Geilrath?

<sup>4)</sup> Grave und Benlo wurden in diesem Jahre durch den Herzog von Parma erobert. Erstere Stadt am 7., letztere am 28. Juni.

Inmaßen sie dan noch etliche andere Frawleuth mit iren Haarflechten an Posten gebunden damit sie kein Wehr thun kontten und alßdan ire Unkeuscheit mit denselben volnbracht, zudem Lenz Funden, Johan Hanßen, Thewissen am Closter gefenglich in Westphalenn biß zu Lutteken-Dortmundt geschleißt, welche 500 Thaler fur Ranzium und jedes Tags 5 G. brabantisch geben müssen, sonst dem Ambt Gladbach geschadt uber . . . . . 7000 Thr.

Als am 5. Aprilis Anno 86 des von Houtepens Kriegsvoldt wider auß Westphalen uber Rhein gesetzt und drey Fahnen Reuter und 21 Henlin Fuesßvolcks in das Dorff Waldbnell im Ampt Bruggen gefallen und von den Underthonen ein Großes gefordertt mit Betrohung, wo sie nit contribuiren wurdenn, daß sie alßdan alles in Brandt stechen wolten.

Am vierten Aprilis Anno 86 haben sich zwei Regimentt Knecht und etliche hundertt Reuter, so alle Italianer gewesen, ins Kirspell Gladbach und umb das Kloster Neuwerck umgelegert, alles verwuestett, verbrantt, etliche Leuth thotgeschlagen, die andern zerhawen, Jungfrauen geschendtt und genottzuchtigett, am 8. April aber sich uf die Hardt und andere Dorffer beim Kirspell Gladbach ligentt begeben und die Underthonen zu fernerer Contribution gezwungen, gebrant, die Kindtbetterin auß den Häuseren gejagtt das sie mit den Kinderen auß Mangel der Wartung Thots verfahren.

Das hispanisch Kriegsvoldt, so in den Embteren Neuenar, Munstereiffell und Thonberg gelegen, hat denn 12. Aprilis seinen Zug wider nach der Steinstraßen genommen, das Dorff alda anzundett und 18 Heußer abgebrandt, der Guligischen Schutzen einen erschossen, die andern so dabei gewesen und einen Parmischen Gesandten vergleitet gehabt, spohrte und außgezogen, die Dorffer Oßenrodt und Borßmich, Johans von Harff zu Borßmich adeliche Behausung, im Ambt Grevenbroch gelegen, eingenommen, beraubtt, etliche Underthonen erschossen und die Weibsbilder ubell tractirt, folgentz das Dorff Wanlo, Keienberg und Juncker Zuhrrß adeliche Behausung einkommen und spohrtt.

Am 29. May Anno 85 seindt die Konigische Kriegsleuth, so Caieta gefuhrtt, und dem von Schwarzenberg zu Hilff gesandt, in das Dorff Dormagen gefallen, durchauß geplundert und die

Underthonen gezwungen noch darzu solchenn Raub inen hinweg zuführen und alles Viehe mitgenommen, innen auch ire stehende Früchten abgemechet und gehn Woringen geführt, auch sonst alles verderbt. <sup>1)</sup>

Am 15. May Anno 86 seindt die uf den Heußeren Odenkirchenn, Horst und Geln ligende Kriegsleuth mit denn Linnischen, Irdingischen und Kayserßwerdischen in der Nacht, in die 200 stark, in das Dorff Wandlo gefallen, daselb angestochen, 13 Heußer abgebrant, das ganze Dorff spohrt, funff Pferd, 70 Stuck Rindvieh, 30 Schwein, 150 Schaaf geraubt, die Kirch usgebrandt, das ganz Dorff spohrt, alles was darin mitgenommen, darnach das Dorf Neukirchen <sup>2)</sup> in Brandt gesetzt, aber zu Wandlo drey Haußleuth erschossen und ein Fraw mit zweien Kinderen verbrent und haben darnacher den Raub vor Odenkirchen in vier Theil getheilt und ist ein jeder Haus mit seinem Theil hingezogen.

Das Colnisch Kriegsvold uf Odenkirchen ist mit Zuthun des Koniglichen Kriegsvolds, so dem Churfürsten zu Colln zu Hilff gesandt, im Junio Anno 86 in das Dorff Odenkirchen <sup>3)</sup> gefallen, an die 700 stark zu Roß und zu Fuß, das Dorf in die Halbschied abgebrant und Harffen Haus zu Vorschmich angelauffen, den Vorhoff angezündet und was sie allenthalben bekommen mitgenommen, wie imgleichen daselb Vold hernacher abermals außgefallen und etliche Heußer im Dorff Neukirchen abgebrant.

Obgemelt Kriegsvold ist umb dieselbige Zeitt in das Dorff Efferen gefallen, hat darauß 21 Pferd und 400 Schaff ungeferlich geraubt und mitgenommen.

Am zweitenn July Anno 86 seindt zu Berchem ein große Anzahl Volds, über die 1000 stark, auß denn furstlichen Guligischen Embterenn, Stettenn und Dorfferen Sittart, Feucht, <sup>4)</sup> Gangelt, Heinsberg, Wassenberg, Dulden, Gladbach, Gulich, Aldenhoven,

---

<sup>1)</sup> Alexander Farnese erschien bald nachher selbst vor Neuß, das er am 26. Juli den Anhängern des Gebhard Truchseß abnahm und dem Erzbischofe Ernst überlieferte. <sup>2)</sup> Hochneukirch. <sup>3)</sup> Doch wohl Schreibfehler, vielleicht für „Vorschmich“; Odenkirchen war ja kölnisch und in des Erzbischofs Hand! <sup>4)</sup> Walbfeucht.

Linnich, Randerobdt, Geilenkirchen, Eafter, Grevenbroch, Berchem, Deuren und anderen mehr Orten, darunder adeliche und unadeliche, weltliche und geistliche Personen, auch eine Anzahl habseliger Kauffleuth, so mit Wein- und anderem Handel umgangen, noch viel wehrloser armer Leuth, Weib, Kinder, Bottenn und Andere gewesen, von dannen durch die Guligische Soldaten uf Colln vergleitet zu werden ankommen, darbey und under auch uber die 200 geladen und ungeladen Karren und Wagen gewesen, deren Vergleitung Werner von Efferen zu Zebelsdorff<sup>1)</sup> und Casparn Kuper von Elstorff aufgesetzte Schutzen verrichten sollen und wollen, als sie aber umb zehen Uhren nahe bei Zunderdorff kommen, seind an die sechshundert Colnische und hispanische Kriegsleuth an dreyen Orteren, des Dorffs mit großem Geschrey „Her! Her daran! daran! Dein Geldt ist mein! de mordt! de mordt! schlag thodt! stich thodt!“ ausgesturzett, die Leut, Wagen und Karren dermaßen ubereilet und uberfallen das sie fur sich, auch wegen der Vielheit der Wehrlosen, zur Wehr nit greiffen konnen oder durben, und obwol ermelte Guligische Fuhrer das hispanisch und Colnisch Kriegsvoldt angeruffen und gepetten, sie sollten des armen unschuldigen wehrlosen Voldts verschonen, solchs gefangen nehmen und wo nitt, nachbarlich zum Wenigsten nach Kriegsgebrauch mit inen handeln, wehren keine Feindt, sonder allein Guligische und Benachparte, als Konigische und Colnische Underthonen, wie sie auch keine Feindts Gueter bei sich hetten, so ist doch, solcher Pitt und Anzeig unangesehen, ermelt spanisch und Colnisch Kriegsvoldt in seinem grimmigen unsinnigen unmenschlichen blutdurstigen Fursatz und Furnemen vortgefahren und mit großer Ungestumigkeit und Wueten an vier Orten in den verschroenen Hauff eingefallen, denselbigen angetastet und nit allein under die Schutzen und andere wehrhafte Menner, sonder auch under Weib und Kinder, ja alte wehrlose Personen erstlich geschossen, solche auch theils kniehendt umb Fristung ires Leibs und Lebens pittendtt, theils ligenndtt, theils auch stehendtt jemmerlich erschossen, mit kurzen Wehren und halben Spießen erstochen, mit Beilen geschlachtet, gemehelt,

---

<sup>1)</sup> Soll Zieverich heißen!

zerhauen und ermordet, das uf der Platz ann die zweihundert ungefehr und zwo Frampersonen thot plieben und die Thoten und Vermundten uber einander gelegen wie die Misthäuß. In welchem mordischen Tumult die Theter mit lauter Stimmen gerufen: es mußen alle Gulicher, so daselbst gegenwurtig wehren, sterben, wolten sie ertorgen und wie die Hunde umbbringen, inmaßen auch auß obgedachten Fuhrern und außgesakten Guligischen Schußen neun uf der Platz ermordet, vier zu Coln verstorben, vierundzwanzig schwerlich verwundt und acht gefangen worden. Dabei man auch gehort das die Theter sich verlauten lassen, dieses hetten sie vorlengst vorgefetzt und seie inen zugelassen, deren dan etliche hin und wider wutendt gelauffen, geritten und geruffen: „Wo ist nun der Vogt von Berchem,<sup>1)</sup> solcher soll hundert Stich nach seinem Thot empfangen!“ und also vonn einem zum anderen geschossen, gestochen, gewürget und geschlachtet. Wie dan auch ein kleiner Junge von elf oder zwolff Jarenn in die zehen oder elf Personen mit einem Ufstecher ermordet, die andere Jungen die noch Lebendige und Vermundte mit Beilen, kurzen Wehren, Zabelen und Dolchen mehrentheills ermordet und zerhauen, welches unerhortt feinndtlich Mordenn und Blutsvergießen in die zwo Stunden gewehret.<sup>2)</sup>

Nach gethoner solchen erschrecklichen Niederlagh, allß einer in ein Trommet geblosen, seindt die Theter uff plunderen gefallen, die Thotten und Vermundten nackendt außgezogen und beidenn Guligischen Fuhreren und außgesakten Schußen, neben dreien Pferden, auch iren Wehr, Wapffen und Kleideren, an Gelt gefunden und abgenommen . . . . . 364 Thr.

Nach seindt bei solcher unschuldiger Blutssturzung uff des Fürstenthumbs Gulich Ambt Berchem sechsundzwanzig Personen uf der Platz jemmarlich thot plieben, 48 aber thotlich verwundt und 23 beraubt worden, dabey sie neben Kleinodien, Kleideren und

<sup>1)</sup> Als solcher kommt Peter Renbach 1586 vor.

<sup>2)</sup> Die Geschichte des Mordes zu Junkersdorf steht (nach Maji, polemographia Belgica) in Brewers „Waterl. Chronik“ S. 332 abgedruckt, wo die Darstellung im Wesentlichen dieselbe ist; die angegebenen Zahlen der Todten stimmen allerdings mit dem hier aufgeführten nicht ganz.

anders, so nit estimirt, an barem Geldt gefunden und genommen . . . . . 3024 Thlr.

Ferner ist Conradt Frenß, Fürstlicher Suligischer bestelter Capitain über 50 Soldaten, und noch ein Haußman von Rotbergen, so nacktig außgezogen, gefenglich angehalten und weggeführt worden, und haben die Theter nach angeregtem Morbt, Raub und Rahm, alles usgepackt und über die 400 Pferdt mitgenommen.

Johann Patriarch von Stommel ist von den Thetern in ein Ellerbroch geführt, welche ime gedreuet da sie wissen daß er ein Suligischer Underthon wehre, daß sie ime nach seinem Thott etliche Streich geben wollten, darußer seines Vatterlandts geleugnet und sie vort außgefahren, sie wollten keine Suligische übersehen, sonder inen die Hende an den Sichterem und Gaffelen diesen Sommer abhawen.

Auch haben die Theter Griedtgen Kochß, einer alten Fräwen, ire Bein von einander gerissen und — — — unzuchtiger Weiß durchsuchtt.

Ferner und neben anderen hart Verwundten Johan Scheiben und Herman vonn Rußten<sup>1)</sup> über die 30 Stich bekommen und seind thott zu Hauß brachtt.

Über diß seindt noch drey andere Thodten, so Königische Underthonen gewesen, gehn Berchem gebracht und alda begraben worden, wie imgleichen des Herzogen von Parma Trommeter auch dabei thotlich verwundt, ime sein Trommet und Pferdt abgenommen und also wider uf Berchem frand gebracht worden.

Als auch nach volnbrachten Mordereien ein Junge geruffen: „Gnadt, Gnadt!“ seindt viell, so vor thot gelegen, usgestanden und gemeint gefangen zu werden, aber umbbracht worden.

In solchem Tumult hat auch einer einer Fräwen ir Kindt von dem Arm genommen, sie ins Herz gestochen, daß dem Theter das Blut under das Gesicht gesprungen, die Fräw thot plieben, dem Kindt, so kaum ein Viertell Jahrß alt, den Hals umbgedreiet, wie man einem Huin thut, und thodt uff die Mutter geworfen.

---

<sup>1)</sup> Aus dem untergegangenen Orte Rußde in der Pfarre Berrendorf, welcher dem Gutzgau oder Gutziggau den Namen gab.

Weiters ist ein schwangere Frau zwerch durch den Hals gehauen.

Ueberdies haben sechs oder mehr Personen die gefangene Frauen und Megdt hin und wider in die Gruben geworffen, erbarmlich gestellt, ercrefftigt und genotzuchtigt.

Als auch under anderen ein schwanger Frau erschossen nidergefallen und sich das Kindt im Mutterleib bewegt, ist der Theter der Mutter uff den Leib gesprungen und also die Frucht ermordett.

Ferner hat eine Mutter ir Kindt uff den Arm gehabt und ist dem Kindt der Kopf abgehauen worden das er an des Guligischen Trommenschlegers Trommen gefallen, welcher Trommenschleger darnacher auch umbkommen.

Johan Nikell von Gulich ist von solchem Boldt gefangen und mit uff Odenkirchenn gefuhrtt und ranzionirt worden für 100 Rth. Thr.

Es haben auch etliche der morderischenn Kriegsleuth bey der That vernemen lassen, wan sie eine Statt feindlicher Weiß und gewaltiger Thatt eingenommen und geplundertt, hetten sie nit mehr Gelds und Guts bekommen konnen als von dieser Niederlag.

Auß des Furstenthumbs Gulich Ambt Geillkirchen seindt zwo Personen thodt verplieben, sechs thotlich verwundt und eine gefangen worden, welcher ein Bott gewesen und wenig welscher Sprach gekonndt, auch sich vor einen Limburgirer außgeben, sein Leben also errett, doch inen ein rodes Tuch biß gehn Velbrug<sup>1)</sup> tragen mußen, da er dan erledigt mit dem Bescheidt, sie wolten die Guligische Bauern nit gefangen nemen, sonder alle zu Thodt schlagen.

Gerharten Kremer und Beelen Vorsch, welche sich mit der Wohnung gehen Collen begeben wollen, seindt neben iren gereiden Guetteren, Bett, Leingewandtt und anders an Geldt abgenommen . . . . . 73 Thr.

Der Muller zu Boseler ist bey solcher mehr als barbarischer That hart und also verwundtt worden, das man die Wundt an dreien Orten anhefften mußen.

Driß, Halffman zu Rurich im Ambtt Boseler, welcher mit einem Wagen und zweien Pferden Wein zu Colln holen sollen, ist

<sup>1)</sup> Bei Morff.



von einem Jungen, so Geldt von ime haben wollen, er aber daßelb, weil er dessen albereidtt beraubt gewesen, nit geben konnten, in die Brust gestochen, zu Collen verstorben und begraben; dessen Pferd und zwanzig Thaler an Geldt entnommen worden, wie gleichfalls des Herren zu Teß<sup>1)</sup> Schreiber, so viel Gelds bei sich gehabt und beraubt, wegen empfangener Wunden zu Collen verstorben.

Peter, Halßmann zu Erzelbach,<sup>2)</sup> Herman Schomacher von Bößeler seindt beide hart verwundt, inen, wie imgleichen Martin Kremer von Glimbach, Johann Schaken von Gevenich, das Irig abgenommen und zerschlagen worden.

Der Pastor zu Gevenich ist mit einem Sper durchgerendt, das ime das Eingeweidt auß dem Leib gehangen, darnach nackendt außgezogen, beraubtt, gehn Coln gefuhrtt und alda begraben worden.

Gort Bäßbender von Bößeler ist beraubt und zweimal in den Ruggen und Lenden gestochen worden, wie dan ein Kuper von Brackelen, Klendgen genant, durch den Leib geschossen, auch über 100 Thaler beraubt und zu Coln gestorben, gleichfalls Peter Meibensgens von Correntzig 16 Gulden neben allen Kleidern genommen, auch vermaßen verwundt daß er thot plieben.

Sieben Underthonen des Ampts Heißenberg sein bei dieser Handlung ermordet, 13 verwundet, sieben gefangen und funff, wie auch die Andere alle, geplündert und außgezogen und denselben an Geldt genommen . . . . . 224 Thaler und 21 Pferd.

Stoffer Kremer, Burger zu Linnich, ein sechszichjähriger Man, hat drey thotliche Wundenn bekommen und uf dem Plaz den Geist usgeben, deme an barem Geldt 200 Thaler und einn Schreibtaffel, davor sein Haußfraw lieber hundert Thaler verlieren wollen, abgenommen worden.

Auß dem Ambt Randerodt seind sieben Personen mit Karren, Wagen und Pferden dabei gewesen, deren funff thotlich verwundt und zwen beraubtt und alle außgezogen; haben sonst an Pferd, Karren und Wagen, auch Geldt, Schaden erlitten über die 928 Thlr.

---

<sup>1)</sup> Die Unterherrschaft Teß sowie das Haus Rurich gehörten damals dem H. Philipp von Hompesch. <sup>2)</sup> Erzelbach bei Linnich.



Es ist auch bei dieser Morthandlung ein schwanger Fratz under einen Wagen gekrochen, darunder sie vor großem Schrecken gebehret und alßbaldt das Kindt geboren die Mutter gestorben.

Auß dem Guligischen Ambt Born seindt zween Underthonen thot plieben, sieben verwundt und neun, wie die Thodten und Verwundten, theills außgezogen, theills an Gelt spohrt, denen ann Pserden und Gelt genommen uber die . . . . . 866 Thr.

Jacob Speckarts, Burger zu Sittart, Underthon des Ambts Born, hat sich fur einen Luttigischen Underthonen außgeben, dweill er die Sprach kontt, und ist also mit dem Leben darvon kommen, welcher von den Theteren gehort, da er ein Guligischer Underthon wehre muße er sterben, dan sie usgesezt alle Guligischen zu thotten, keinen gefangen zu nemen, alle ohn Gnad umbzubringen; hetten sich auch undereinander verglichen da einer auß inen Jemandt gefenglich angenommen, denselben neben den Gefangenen zu entleiben.

Auß dem Guligischen Ambt Willen seind bei dieser Mordereien vier Thoden geplieben, 13 verwundt, acht gefangen und acht, wie auch die Thodten und Verwundten, außgezogen worden, denen an Pserden und barem Geldt mehr genommen dan . . . 3180 Thr.

Auß dem Ambt Waßenberg seindt vier Underthonen thot plieben, sieben verwundt, drei spohrt und außgezogen, zwen gefangen und sambtlich an Gelt verlustig worden . . . . . 1964 $\frac{1}{2}$  Thr.

Peter Kerßman, Burger zu Kollen, so Frankosisch und Italianisch gekonnt, ist gefangen und hingeführt, darunder er von einem Spanier gehort: „Al diß Landt, der Erbstifft Coln, Fürstenthumb Gulich und Stat Collen ist unser, und sie mußen alle sein under der Subiectie des Konigs von Spanien und das negste Konsoy wollen wir auch erschlagen.“

Es hatt auch ein Italianer, so under den Morderen gewesen, gesagt: „Diß Landt und Gut ist unser, dan es ist uns gegeben, der Grundt gehort dem Fürsten.“ Wie auch Andere sich verlauten laßen, sie hetten in diesem Scharmuckell mehr Guts geraubt und uberkommen als wen sie ein begliche<sup>1)</sup> Stat eingenommen.

Nach solchen gethonen Wort seindt in die Stat Collen an Verwundten kommen und gefuhrt, lauth der Barbhyrer in Coln

<sup>1)</sup> d. h. gewöhnliche.

gethoner Kundtschafft, welche sie auch mit leiblichen Eiden betheuertt, 255 Personen, so ermelte Barbierer verbunden, von welchen laut der Offerleuth Bekantnuß 59 gestorben.

Marcio Murris Kriegsvoldt hat im Maio Anno 86 drey Scheffen und vier Hausleuth von Gohr fur Grevenbroch gefangen und mitgefuhrt, imgleichen Gerharten von Bilßdorff <sup>1)</sup> baldt darnach gefangen und uf Flecken Behaußung <sup>2)</sup> gefuhrt und von denen zu Gohr gefordert . . . . . 900 Thr.

Ferner hat sich ermelter Marcio Murris des Fürstenthumbs Gulich Feiandt erclart.

Capitain Capois uf der Horst <sup>3)</sup> hat sich verlauten lassen, so baldt das hispanisch Kriegsvoldt vor Neuß kommen wurde, das er alßdan die Stadt Grevenbroch mit 1000 oder mehr Kriegsteuten einzunemen gedächte.

Ermelts Marcio Murris Kriegsvoldt ist den 26. Mai in das Dorff Harff in Ambt Easter gefallen und hat solches geplundert, folgenden Tags das Conboy, so Korn und andere Gueter von Grevenbroich zum fürstlichen Guligischen Hoff uf Dufeldborff bringen sollen, angefallen und von solchem Gleidt drey Pferdtt, den Schutzen 's Rohr und dem Kelner seinen Mantell und Wehr genommen, vort Andere, so dabei gewesen, durchauß beraubtt und geplundert.

Adolff von Priesterrodt und Mewis Hackhusen seindt von den Hispanischen irer Pferdtt beraubtt und, als sie ins Landt von Bergh ziehen wollen andere zukauffen, von denen auß der Schanzen Gnadenball gefangen und alles ires Gelds beraubtt, darzu ermelter Adolff uf 300 Reichsthaler, Mewis aber uf 300 Cölnische Thaler rantzionirt worden.

Dem Ambt Berchem und dessen Underthonen seindt von den hispanischen Kriegsteuten vom Aprili Anno 85 biß uf den Augustum jeßigen 86ten Jahrs Schaden gethon über die 154402 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thr.

Denn 21. December Anno 87 seindt des Capiteins zu Mors, Camillo de Mediolana, Soldaten den Obendt umb neun Uhren mit

<sup>1)</sup> Zu Neukirchen? <sup>2)</sup> Fleckenhaus zu Geln. <sup>3)</sup> Bei Liedberg unweit von Geln im Erzstifte Köln.

Gewalt in den Hoff zu St. Anthonis-Bolheim, in Ampt Morvenich gelegen, gefallen, die Wendt aufgeschlagen und Johann Haffmans zu Bolheim nachgelassener Wittiben vierzehn Pferd, deren eins des Herrn Marschalls Nesselrodt Diener zustendig gewesen, genommen.

Im Martio Anno 88 haben etliche der hispanischen Capitein, so vor Bon gelegen, zu Großenbüllußen<sup>1)</sup> kommen, an das Schloß gerant, mit dem Pastor und Soldaten, so uf dem Hauß gewesen, sich in Gespräch begeben und die Underthonen des Dorfs herabergfordert sie zu proviandiren. Immitteltst under dem Gespräch seindt die Fueschußen durch den Graben heuffig hineingefallen und den Furhoff eingenommen. Der Frawen zu Bullesheim sambt den Underthonen ir Viehe, so daruff geflohen, genommen, etliche Frucht, so in die 2000 Thaler wert gewesen, hingeführt mit der Bedrawung, man solte inen noch 300 Kronen, ein Fueder Weiß und etliche Fueder Haberen nachsenden, sonst wolten sie widerkommen und holen es. Imgleichen haben sie dem Hauß Kessenich<sup>2)</sup> gedreiwett.

Umb dieselbige Zeitt hat Georgen de Cesia Kriegsvold die Dorffen Sevenich,<sup>3)</sup> Disternich und Niederberg durchauß geplundert und den Raub nocher Bruell und Lechenich gefuhrt.

Gleichfals haben (etliche aus der hispanischen Besatzung Morß) den 26. Martii die Dorffer Bolheim<sup>4)</sup> und Geien spolhrt, etliche zu Thodt verwundt und zu brennen understanden.

Am siebenten Aprilis Anno 88 hat Alexander de Monte, Kapitain zu Venlohe, dem Dorff und Kirspell Kalbenkirchen, so Guligisch ist, zugeschrieben sich mit ime einer Contribution zu vergleichen, sonst woll er das Kerspel verderben.

Am 26. Aprilis Anno 88 haben die Morssche Soldaten, so under Kapitain Camillo gelegen, elff Pferd uf dem Wertt vor Neuß in fürstlich Guligischer Hochheitt<sup>5)</sup> hingenommen.

---

Als am 23. Decembriß Anno 87 die Stadt Bon durch des entsehten Truchsessen und der Statischen Obristen Martin Schend bey

---

<sup>1)</sup> Die Unterherrschaft Groß-Büllesheim, damals der Barbara von Glodorf gehörig, welche das Gut an die Familie ihres Mannes Wilhelm Quadt von Widrath brachte. <sup>2)</sup> Rittersitz bei Guskirchen. <sup>3)</sup> Sievernich. <sup>4)</sup> Boulheim. <sup>5)</sup> Grimmlinghausen.

nachtlicher Weill unversehens erraschet, eingenomen, geplündert und besetzt, hat sich volgendts den 19. Januarii Anno 88 ein Königlich Kapitein Georgio Cresca mit fünf Corneten Reüter, wie er schon über die Maß durch das Reich Nach gezogen, ins Fürstenthumb Gulich begeben, zu Rinkweiler, St. Joris, Hoengen, Helrodt, niedergelegt, zween Tag daselbst stillegen, nachgehendts vortan zu Birckstorff über die Wester-Rhür iren Zug, in Meinung, wie vorgeben, naher Bonn zurücken, genomen, ins Ambt Berchem zu Heppendorff, Berendorff, Sindorff und der Endts niedergethan und im Durchzug etliche Dorffer spohrt.

An heztgemeltem Ort ist gerurt Kriegsvoldt über vierzechen Tag stillegen, inmittelst viele verschiedene Drowschreiben an die negst begelegene Dorffer außgehen lassen und dieselbe zur Contribution zu zwingen understanden.

Diesem ist der Prinz von Chimei <sup>1)</sup> in der Person Anfangs mit 4 Benden von Ordinanzi am 8. February Anno 88 gefolgt.

Am 9. February haben biß in 600 Königsche Reuter etliche Gulichische Reuter sambt vielen Wagen und Fuerleütt bei Braüweiler angesprengt, die Reuter und Fuerleütt verjagt, den Wein, so auf die Wagen geladen, theils versturzt, zu nichten gemacht und volgendts am Abent zu Stommel, so Gulisch, sich quartirt; Morgens 10. February aufgezozen, aber auß angedeutem Dorf Stommel über 20 Pferdt, anderer gereider Güeter und Essensspeiß geschwiegen, mitgenommen.

In Decembri Anno 87 und Martio 88 hatt das hispanisch Kriegsvoldt, vor und nach über die Maß gezogen und vielfeltig eingelegert, dem Ambt Born Schadens gethann 5673 Dlr. 4 Stüber. Den 12. sein obgemelte 600 Pferd von dannen wider nacher Heppendorff in ir vorig Quartir verruckt, niedergelegt und nit von dannen zu weichen sich vernemen lassen, es were inen den durch die Underthonen 300 Thaler erlegt.

Am 13. February ist der Prinz von Chimey fürter gefolgt und seine Quartieren im Ambt Norvenich rings umbher in den Dorfferen außgeschlagen, allenthalben die begelegene Dorffer und

---

<sup>1)</sup> Karl von Croh, Prinz von Chimay.

Gegenden an allem Viehe und sonst anßplünderen lassen, daher das Dorff Disternich, wo sie anders von iren geraubten Beesten ichts wider haben wolln, mit 120 Dtr. 3 Kronen, Gladbach und Lürheim mit 45 dubeln Ducaten und die von Merzenich mit 150 Dalern ranzioniren und gleich woll in die 30 Hemell inen lassen müssen.

Am 21. February ist das Königsch Kriegssoldt under dem Prinzen von Chimei in das Dorff Goltzheim mit Gewalt gefallen, Alexandern von Ihr sein Hauß abgelauffen, geplündert, Kisten, Kasten, außgeschlagen, alles Ingethumb und andere Vorrhat weggenommen, dazu 4 Pferdt entfürd und sonst gar tyrannisch gehaüset, daneben am selbigen Tag und Ort die Kirch mit Gewaltdt eröffnet, daraußen under andern zween Kelchen und ein Monstranz mitgenommen, behaltene Hostiam hin und wider durch die Kirch zü höchstem Schimpff, Spott und Hoen Gottes und der Catholischen Religion umbgeworffen und zerschleptt. Auß welchen erfolgt das die übrige Underthanen mit Weib und Kind ins Elend verlauffen und das Dorff ledig stehen lassen.

Zum selben Mall das adelich Seef Daemen Spies zum Vorst <sup>1)</sup> zugehörig abgelauffen, errascht und außgeplündert.

Vergleichen dem Edelman Schillingh zu Stammel <sup>2)</sup> ein große Anzaall Schaaf abgeraubtt.

Ebenfalls auf solche Zeit das Dorff Goltzheim zümall außgeplündert, (folgt das oben Erzählte noch einmal) neben dem einem Edelman, Ihr genannt, — — — 17 Pferdt sambt Ruede, Schaaff und Berden weggenommen.

Den 11. Martz hat das hispanisch Kriegssoldt irer J. G. Underthanen von Girelstrodt und Arnoldtsweiler, welche Haber in irer J. G. Hofhaltung gehn Hambach züfüren außgebottet, sechs Pferdt entnomen.

Am 24. Martz die Dorffer des Ambts Norvenich, Sevenich und Disternich geplündert.

<sup>1)</sup> Forsterhof bei Buir.

<sup>2)</sup> Stammeler Burg bei Heppendorf im Amte Bergheim.

In Martio 88 ist des von Bellemonts Leütnant Tremblecourt mit sechs Janen Füßsoldts ins Ambt Fußkirchen ankomen, sich ein Nacht eingelegert und zu Bernich großen verderblichen Schaden gethan, dazu sieben schoener Hove sambt Schewr, Stallingen und Eigenthumb im Gründt abgebrant.

Zu selben Mall ein Edelmans<sup>1)</sup> Zeeß zu Kleinen-Bernich eingenomen, geplündert, den Halsman gefangen, welcher inen zu Ranßun geben mußen 500 Cronen. Dazu gemeltem Halßman am allen anderen Eingethumb und sonstn über 200 Dlr. Schaden gethan.

Den 13. Aprilis das Dorff Froßheim, im Ambt Norvenich<sup>2)</sup> außgeplündert und deselben Ambts gehoerig schon Dorff Buhr im Grundt verbrandt.

Den 26. May haben die hispanische Kriegsleute, mit Züthun der Churf. Colnischen hin und wieder in den Besatzungen liegender Garniseuner, J. F. G. Gleidt, welchs sie wochentlich auß irer Stadt Berchem biß gehn Colln füren zulassen berechtigt,<sup>3)</sup> feindlich mit Gewaldt, in die 200 zu Roß und 150 zu Fuß starck, auf dem Weg zwischen Colln bei Müngelstorff angesprengt und inen dermaßen zugesetzt, daß darüber irer F. G. bestelten Hauptmans Leutenant, Reinhardt von Randerodt, sambt mehr anderen guten Leuten todt plieben.

Den Underthanen des Ambts Fußkirchen haben die hispanische Kriegsleute ein großen Raub an Beesten entfür, eintheils derselben vor 300 Dlr. ranßioniren laßen, das Ubrige weggenommen.

In Maio, Junio und Julio hatt das hispanisch Kriegßsoldt in den Dorffern des Ambts Norvenich, Severnich, Scheven, Großheim, Schwerffen, Bettweiß und Froßheim<sup>4)</sup> Schadens gethan und weggenommen . . . . . 7158 Daler.

---

<sup>1)</sup> Jedenfalls die Gürkgens-Burg daselbst, damals wohl schon den Herren von Steinen gehörig.

<sup>2)</sup> Froißheim lag im Amte Nideggen!

<sup>3)</sup> Seit alter Zeit; dies führte mehrmals zu Conflikten zwischen Jülich und Kurköln.

<sup>4)</sup> Die Dörfer lagen fast alle im Amte Nideggen!

Den 19. July Anno 88 haben die Kön. Kriegßleute, so domalen vor Bon gelegen, das Dorff Poll ihm Ambt Norvenich in Brandt gestochen, vier gewaltiger Hofe verbrandt, über 70 Stück Schüebestten auß negstbeiliegendem Dorff Lürheim hingenomen.

Am 26. July hatt das Dorff Kleinen-Vernich im Ambt Fußkirchen dem Eckenbergischen Regiment zu Commiß lieberen müssen 10 Rinder, 12 Mhen Biers, 175 Broder, jeder ad 7 Mb.

Zu End des Monats Augusti Anno 88 seind die spanische Kriegßleute, so vor, Bon gelegen, in die Embter Nideggen und Norvenich gefallen, darauß einen gewaltigen großen Raub an Pferden, Rhuen, Schweinen, Schaaffen, Vercken und anders geholt, daneben Blandart zu Enß<sup>1)</sup> sein adelich Seeß eingenomen, den Vorhoff abgebrandt, das Hauß, item Beesten, Gelt, Kleider, Leinwath, Eingethumb, Kleinodien und anders spolhrt, weggenomen und demselben in die 5000 Mr. Schadens gethan.

Den 1. Octobris, im Abzügh von Bon<sup>2)</sup> das Dorff Gleßen spolhrt, vort andere adeliche Heußer abgeläuffen, außgeplündert, die Früchten außgedroschen, Kisten, Kasten und alles anders außgeseget.

In diesem Abzug von Bon hat sich das Kriegßsold getheilt, hin und wider selbst verscheidenlich in die Göllichischen Dorffer quartirt, großen unaußprechlichen Schaden, Tyranny und barbarische Hendell außgericht, so hie nit zu specificiren seien.

Am 8. Octobris das Dorff Disternich abermals und also zum drittenmall spolhrt. und alles was vorhin verplieben war mitgenommen.

Am 12. Octobris das Closter Ellen, allernegst vor irer J. G. Hofleger zu Hamboch gelegen, angefallen und geplündert.

Am 7. 8. 9. und 10. ist Graf Peter Ernst zu Mansfeldt mit einem ansehnlichen Hauffen hispanischen Kriegßsoldts über die Maß zu Venlo gesezt, vor Wachtendungh<sup>3)</sup> erhebt und darumbher im Ambt Bruggen den Leger und Quartier genomen.

<sup>1)</sup> Enzen.

<sup>2)</sup> Bonn hatte Ende September capitulirt.

<sup>3)</sup> Die Bonner Besatzung hatte freien Abzug nach Wachtendonk und Rheinberg bewilligt erhalten; Mansfeldt rückte nun mit 7000 Mann vor Wachten-

Am 11. Octobris selbigen Amts Dorffer Bopßheim, Born <sup>1)</sup> außgeplündert, die Kirchen außgeschlagen und alles hingenomen.

Den 12. Octobris hatt die spanische Reuterey, so von Bon herab komen, umbher gezogen, nū aber im Ambt Geylenkirchen gelegen, daselbst aufgebrochen, und vor Wachtenbüng rücken sollen, die Underthanen ermelts Amts jemerlich tractirt und Schaden gethan.

Under Dato den 22. Octobris haben die Capitein und Bevelhaber vor Wachtenbüng gemeine Brieff an die umbliegende Embter von wegen und auß Bevelch Graffen Peter Ernst zu Mansfeldts außgehen lassen und teglichß auf ire Kriegßkleite und Pferd, Fleisch, Bier, Brodt, Haber, Hey, Stroe zu Contribution gefordert, auch theils selbst geholt und den Underthanen abgetrungen, welchs sich in etliche viell tausendt Daler ertregt.

Am 13. Octobris zu Roebenich und Kaxum etlich hispanisch Kriegßsold sich niedergethan, im Aufbruch Viehe, beiste Werden, Schaff, Hoener, Genß, Speck, Botter, Keßß, Kleider und Eingethumb mitgenommen dazu 60 Königsthaler den Underthanen vor ein Pferde one Füeg abgetrungen.

Am 13. Octobris das Dorf Herckenbusch im Ambt Wassenberg des Morgens umb funff Uhren angefallen, eingenomen, vier Häußleüt ermordt, etliche schwerlich verwundt, viele gar nackend außgezogen, spolhrt, Pferd, Rüehe, Schaff, Werden und was nur wegzubringen gewesen, hingenomen.

Am 6. January Anno 89 vier Underthanen auß dem Ambt Wassenberg in den Leger vor Wachtenbüng gefenglich geschleppt.

Den 5. January Anno 89 hat das hispanisch Kriegßsold im Ambt Willen Schaden gethan ad . . . . . 458 Thr.

---

donk, daß er am 20. Dezember einnahm, da Schenk den erhofften Entlaß nicht brachte. Gesch. der Schenk zc. S. 269 u. f. Der kränkliche Jungherzog Johann Wilhelm von Jülich nahm sich die Verheerungen seines Landes durch die spanischen Truppen, die gegen das Versprechen Parma's erfolgt sein soll, damals so zu Herzen, daß die Furcht, man wolle im Lande ihm eine Mitschuld aufbürden, zur fixen Idee wurde und den Eintritt völliger Geisteskrankheit beschleunigte.\* Vergl. Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins, Heft 13, S. 19.

<sup>1)</sup> Born bei Brüggen.



Am 5. January sein 2 Cornetten Reuter ins Ambt Heißenberg kommen, sich quartirt, etliche Tag stillgelegen und den Underthanen unaussprechlichen Schaden zugefügt, welcher sich ertregt 2083 Dlr.

Den 20. January Anno 89 haben sich anderhalbhundert zu Pferd in das Ambt Geylenkirchen angehoerige Dorffer zu Emendorff, Waurich und Apweiler niedergelegt und, ungeacht die Underthanen inen allerhandt an Hamelfleisch, Hüener, Kappuin und ander frembde Speiß bestellen müssen, noch darzu vor yeder Person Tags 8 D. Weins, jede D. ad 16 Stüber, gefordert, welchs die Underthanen inen an barem Gelde endtrichtet, dabey etlichen und was etwan fürneem sein wolle, tegslich ein Kunigsthaller vor Specerey geben müssen.

Tenen alßbaldt 2 Janen Reuter und 3 Janlein Knecht gefolgt, sich gleichfalls in gemelt Ambt etliche Tag quartirt und den armen Leuten großen Mutwillen mit Abforderung von Wein, Weißbrodt, Hamelfleisch, Specerey, item Pferdtsgezeüg, Kleidung, Hosen, Schuh, und anders angericht und Schaden zugefügt und allererst den 24. January aufgebrochen.

Am 2. February Anno 89 hatt sich ein große Anzaall hispanischen Kriegßvolck zu Roß und Füß ins Ambt Norvenich niedergelegt, umbher schier durch das ganze Ambt geschwebt, selbst quartirt, eigens Gefallens gelebt und das Dorff Girkelbrodt uber die Halbschiedt abgebrandt, dazu mit dem, so der Häußman auftragen konnten, nit gesettigt, sonder sie zu Darstellung Gelds, Kleider und anderer Kostlichkeit, welchs nit bey inen noch auch in der Nähe zubekomen, gezwungen und dermaßen Haüß gehalten, das kein abgeflagter Feind es arger machen mochte.

Volgents ins Ambt Gülich und Wilhelmstein gerückt, daselbst ebener Massen gehäuset.

Den 4. February ist Hanniball Gonzaga zu Kall eingelegert und daselbst über 3000 Dlr. Schaden gethon.

Umb den 8. und 10. February ist ins Ambt Nideggen und Herligkeit Drimborn <sup>1)</sup> Hanniball Gonzaga und Don Juan de

<sup>1)</sup> Dreiborn.

Corelua Boldt ankommen, die Underthanen zu Contribution gezwungen und viel Schaden gethan.

Am 9. February seindt abermalen 4 Janlein Füßschutzen under dem Kapitein Batton ins Ambt Geilentkirchen ankomen, sich quartirt, die Underthanen, auch Weib, Kind und Megde ubell tractirt, torquirt das sie Geld verschaffen müssen und sonst unmeniglich mit inen umgangen.

Am 13. February ist Georgio Cresca und Don Philippo de Nobles ins Ambt Heinsberg mit funf Compagnien Reütern ankomen, in drey Dorffer niedergelegt und Schaden gethan.

Am selbigen Tag hatt sich Camillo Cappazucci (Capizucchi) mit 14 Janlin Italianeren ins Ambt Monjoye niedergelegt, daselbst in die achte Woche continue stilgelegen.

Bolgenden Tagen hatt der Kapitein Contreras auß dem Ambt Heinsberg und Kirspell Gimendorff 40 Cronen geschickt.

Die Underthanen des Kirspels Prommeren haben dem hispanischen Kriegssoldt in Febrero Anno 89 viertelbundert Thaler geben müssen.

Darnacher abermals am 21. February zu Promern ankomen one die Beletter ime teglich 100 Thaler zu geben gezwungen, item in dreien Tagen 300 Daler.

In dem Kirspell Würm hatt Francisco de Monte vier Tag und Nachten gelegen, und was Schaden gethan, davon ist kein eigentliche Specification zu setzen.

Item am 13. February hatt ein hispanischer Kapitein, Antonio de Aguaia genant, im Ambt Millen und Dorff Birgden sich mit 98 Pferden und 128 Personen niedergelegt, biß auf den 19. desselben Monats stilgelegen und Schaden gethan über 1036 Dlr.

Georg Cresca hatt auß beiden Embtern Millen und Born an Brandschatz genomen 450 Cronen.

Dazu am 15. February daselbst mit Einlagerung Schaden zugesüegt ad 480 Dlr.

Noch in beiden Embtern zu verscheiden Malen durch ein- und vielfeltig Stilliegen das hispanisch Kriegssoldt Schaden gethan . . . . . 2884 Dlr. 26 Mb.

Im Ambt Deuren hatt das hispanisch Kriegßbold vor und nach im Ab- und Anziehen mit Brand, Raub und sonsten Schaden gethan ad . . . . . 1472 Dlr.

Anfangs Martij des 89. Jars hat (dasselbe) das Dorf Frabenberg<sup>1)</sup> verbrandt, daneben an die umbliegende Dorffer der Embter Nideggen und Norvenich scharpffe Drembrieff außgehen lassen und dieselbige zu Contribution zuzwingen understanden.

Folgendts am 12. Martij ist das hispanisch Kriegßbold under Georgio Cresca hoher in die Embter Fußkirchen, Thonberg, Münster-eißel und den 18. Martij nach der Graffschaft Niewenar gerückt, daselbst etliche Tag stilgelegen, gebrandt, geraubt, geplündert, Lündorff<sup>2)</sup> im Grundt verbrandt, zu Flamerßheim den Underthanen 300 Cronen abgeschickt, deßgleichen von dem Dorff Großen-Bulleßheim zu Brand-schatz genomen 100 Cronen.

Deßgleichen die Underthanen der Graffschaft Niewenar inen zu Brandschatz geben müssen 250 Pistoletten-Cronen und nit deminder sie gründlich verderbt.

Das Dorff Gelftorff haben sie eingenomen, geplündert, viele Underthanen umbbracht, auch etliche Heußer verbrandt und sonsten an denen Orten großen verderblichen Schaden gethon, davon die Specification noch nit einkomen.

In dem Ambt Gulich haben die hispanische Kriegßleut in den Monaten Januario, Februario und Martio dieses 89. Jars, one das was sie an Essensspeiß vor sich und ire Pferd aufgefressen, auch sonsten zu Stücken geschlagen und verdestruirt, an barem Gelde hingenomen . 8591 G. 3 Alb. jeder Gulden zu 24 Alb. Colnisch.

Als der Capitein Camillo Cappazucci, nachdem er ein geraume Zeit im Ambt Monjohe stilgelegen und uber 3000 Daler Schaden den armen Underthanen zugefuegt, Anfangs Aprilis außgebrochen, hatt sein Bold nit deminder 30 Pferd sambt Wagen, Karren und Gezeüg zu Übersfuerung ires Troß mitgenommen.

Folgendts im Mittel und End des Monats Aprilis hatt sich alles hispanisch Kriegßbold, so etlich wenig Tag nur das Fürsten-

<sup>1)</sup> in der Unterherrschaft Bollheim. <sup>2)</sup> Lündendorf.

thumb Gulich geraümbt, und im Erzstift Trier gelegen, sich gewendt wider zurück her, aber durch die alte Quartieren gezogen, und irem Brauch nach der Maßen, daß die Underthanen irer nit entrathen durffen, sonder theils davon gelauffen, theils hin und wider sich mit Weib und Kind in Büschen, Hegken und Holen verkrochen und ganze Dorffer ledig stehen lassen.

Auf Mittwoch den 26. Aprilis ist das hispanisch Kriegsfolck in der Nacht aufgefallen, zu Süchtelen im Ambt Bruggen acht schoener Hoeve und in die 30 Gehüchter im Grundt auffseßlich abgebrandt, Pferd, Rhue und was sonst mehr zubekommen, mitgenommen, daneben sich noch ferner verlaüten lassen, wosern man sich mit inen nit vergleichen wurde, daß sie alßdan nit allein obg., sonder alle andere darumbher gelegene Kirspelen im Brandt stehen, dazu irer J. G. Ambtman der Endß nachstellen, wo er zubetretten niederwerffen und umbzubringen gedechten.

Den 1. May das Dorff St. Thonis-Amern umbgeschlagen, vier Gehüchter darin verbrandt.

Den 2. May vor der Stadt Dülcken ein Hof abgebrandt.

Am 3. May das Dorff Dorweiler im Ambt Norvenich an aller Fährnütz, Haab, Gueter und Viehe außgeplündert.

Den 11. May haben die hispanischen mit Zuthun der kölnischen Kriegsleüte abermalen ein Anschlag auf die Berheimische Consoye gemacht. Wie aber in ir Anschlag, weil die Consoye beßen gewarnet, und hinder plieben, sein sie zugefahren und die umbliegenden Dorffer, insonderheit das Dorff Polheim mit Ernst angesprengt, funf ansehnlicher Halsmans-Hoeve mit Scheüren und Stellen sambt dreien Houßmons Heußeren auf allen Orten zugleich angestochen und im Grundt abgebrandt, einen Underthanen dermaßen verbrandt das kein Hofnung des Lebens an ime gewesen, eine Kindbetterin sambt irem kleinen Kindlein, beßen sie nur vier Tag alt gewesen, nackend durch das Feuer gezwungen, die doch der liebe Gott wunderbarlich erhalten; eilf Pferd, 30 Rhuebeesten neben aller anderen Farniß geraübt und mitgenommen.

Den 20. May hat sich ein Anzall des hispanischen Kriegsfolcks theils ins Ambt Norvenich, theilich ins Ambt Berchem eigens Gefallens niedergelegt, die Früchten aufm Felde abgeschnitten und

sich sonst über die Maß mutwillig erzeigt und mit verderblichem großen Schaden den Underthanen zugesetzt.

Auß dem Ambt Bruggen ist dem Capitein Georg Greca, als er fürter vor Bleienbegg <sup>1)</sup> rücken wollen, 100 Cronen, daneben 3000 Pf. Brodts und 20 Tonnen Bierß geben worden.

Am 26. May die Dorffer Wadenheim, Heimerßheim und Scheuren zumall außgeplündert, irer J. G. Richter daselbst nackendt außgezogen, alles Viehe, nemlich 170 Rhue, 700 Schaff, neben anderen Güeteren in etliche Tausendt Thaler werth, hingenomen; darunder auch neun Haußleuth todt geschlagen und viele schwerlich verwündt.

Am 29. May hatt das hispanisch Kriegßvolck in irem Aufbruch auß den Embteren Thonberg, Munstereiffell, Graffschaft Nemenar und der Gegenden, einen gewaltigen großen Raub, nemlich 8000 Schaff, 1500 Stück Hornviehes und ein unzelligen Hauffß Pferdtt sambt anderer Haab und Farnuß, was nur zu bekomen und wegzubringen gewesen, geholt, werth . . . . . 24 000 Daler.

---

<sup>1)</sup> Bleienbeck, Schloß des Martin Schend, welches seit Ende April Marquis von Barambou und Conte Appio belagerten und am 25. Juni 1589 einnahmen. (Geschichte der Schend v. Nideggen S. 281.)

---

## Kleinere Mittheilungen.

---

### 1. Das neue Stadtwappen in Esweiler.

Bisher hat die Stadt Esweiler ein eigenes Wappen entbehrt. Dieser Mangel wurde oftmals höchst unangenehm empfunden, namentlich dann, wenn dieselbe bei National-Festen ihre Repräsentation feiern sollte. Da sie am 26. September 1877 bei der in Köln stattgefundenen Enthüllungsfeier des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. sogar vor mancher Stadt von viel geringerer Bedeutung zurücktreten mußte, indem fast alle Städte der Rheinprovinz durch ihre Wappen auf dem Festplatze vertreten waren, konnte dieser Uebelstand nicht länger ertragen werden. Seitdem war der jetzt verstorbene Bürgermeister Gymnich bemüht, ein würdiges und passendes Wappen für die Stadt zu beschaffen, wozu das alte Gerichts- und Schöffensiegel am passendsten erachtet wurde. Daß die Stadt dieses Siegel, neben welchem bis 1794 ein besonderes Ortsiegel nicht existirte, annehme, erschien vom historischen Gesichtspunkte um so unbedenklicher, je weniger es grade für das Jülich'sche Land an Beispielen der Identität von Stadt- und Schöffensiegeln fehlt. So sind in Bergheim, Münstereifel, Heinsberg, Aanderath und in jüngerer Zeit auch bei Wassenberg und Jülich Schöffens- und Gemeindegiegel (insbesondere Gemeinde-Secretsiegel) nachweislich von einander nicht verschieden. Nun aber muß ein gutes Ortsiegel vor Allem auf die historische Bedeutsamkeit des Ortes hinweisen und in dieser Beziehung ist das genannte Schöffensiegel in hohem Grade charakteristisch. Die historische Bedeutsamkeit von Esweiler knüpft sich nämlich an Zweierlei: 1) an die weltliche Grundherrschaft daselbst, die ursprünglich in den Händen des köln'schen Domcapitels, später der jülich'schen Dynasten lag, 2) an die Kirche.

Zur Zeit der Karolinger haftete die weltliche Grundherrschaft zu Esweiler an dem dortigen, im Jahre 851 urkundlich constatirten Königshofe. Später, wahrscheinlich im 11. Jahrhundert, ging dieser Hof mitsammt seinen

Gerechtfamen durch Schenkung eines Königs oder Kaisers, dessen Namen aber unbekannt ist, in den Besitz der kölnen Domkirche über, weshalb derselbe auch seitdem Domhof genannt wurde. Mit diesem Hofe war ein Dingmal oder Gericht verbunden, das der Billicus als Schultheiß mit 7 Schöffen hegte und welches diesem, laut einer Urkunde vom Jahre 1244, von Alters her Seitens des kölnen Domstiftes zu Lehen gegeben zu werden pflegte; in dem genannten Jahre erhielt es der Schlutheiß Wilhelm zu Erblehen.<sup>1)</sup> Aus dem erblichen Besitze des Schultheißenamtes entwickelte sich in der Folge, vorzüglich auf Grund der eigenthümlichen Rechtsanschauungen jener Zeit, die Grundherrschaft von Eschweiler, ohne daß jedoch dem kölnen Domstifte der genannte Hof abwendig gemacht wurde. Gemäß Stipulation erhielt es alljährlich von dem Erbschultheißen 100 Gulden Pachtgeld. So erblühte aus dem einfachen Geschlechte der Eschweiler Schultheißen das Edelgeschlecht der Herren von Eschweiler, das sich in der stattlichen Burg daselbst seine äußere Repräsentation schuf. Im Jahre 1339 ging die Burg mit dem Erbschultheißenamte durch Heirath an das Edelgeschlecht der Hüchelhoven und im Jahre 1403, ebenfalls durch Heirath, an das der Kempenich über. Johann von Kempenich und Gertrud von Hüchelhoven, Eheleute, verkauften darauf ihre Grundherrlichkeit zu Eschweiler dem Herzog Reinold von Jülich,<sup>2)</sup> welcher fortan den Domhof mit dem daran haftenden Schultheißenamte, wie auch die Burg seinen getreuen Vasallen zu Lehen verlieh, jedoch mit der Verpflichtung, die vorgenannte dem Domstifte schulbige Pacht alljährlich und pünktlich abzuführen.<sup>3)</sup> Hieraus erhellt, daß die geschichtliche Bedeutsamkeit von Eschweiler, wenigstens seit dem 11. Jahrhundert, vornehmlich im Schultheißenamt wurzelt, und daß dessen Siegel aus diesem Grunde sich heutzutage zur Annahme als Stadtsiegel durchaus eignet. Letzteres findet sich noch an zwei Urkunden des Eschweiler Kirchenarchivs vom Jahre 1469 und 1740, auch an einer Urkunde des Klosters St. Joris bei Eschweiler vom 2. Febr. 1606 im Staatsarchive zu Düsseldorf wohl erhalten. Gleich den übrigen Schöffensiegeln des Jülicher Landes zeigt es den rechtspringenden Löwen dieses Herzogthums. Daß derselbe den ursprünglich kürzern, später (nach den Siegeln von 1606 und 1740) bis zur untersten Branke verlängerten Schlüssel hält, weist auf Burg und Kirche als

<sup>1)</sup> Bremer, Akademische Beiträge II., S. 256.

<sup>2)</sup> Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, S. 59.

<sup>3)</sup> Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, S. 91.

Hauptgrundlagen des örtlichen Gemeinbewesens, zunächst aber auf erstere, den Sitz des vormaligen Erbschultheißen des kölnen Domcapitels, zurück; denn dem Bilde des Schlüssels auf Schöffens- und Stadtsiegeln begegnet man vorzugsweise da, wo sich herrschaftliche Burgen finden. Z. B. zu Linn, Herdingen, Rempen, Nadebormwald u. s. w. Die vielfach ausgesprochene Ansicht, daß sich der Schlüssel ausschließlich auf die Kirche beziehe, weil er das Sinnbild des h. Petrus sei, steht mit der Wirklichkeit an manchen Orten in Widerspruch. Die Kirche zu Linn ist z. B. der h. Margaretha, die Kirche zu Eschweiler den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht.

Zu den Städten des ehemaligen Herzogthums Jülich hat Eschweiler nicht gezählt. Dem Verhältnisse zur Burg entsprechend wird es im 18. Jahrhundert und noch bis zum Ausgange der französischen Fremdherrschaft stets als Flecken (bourg, Burgflecken) bezeichnet.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse hat die königliche Regierung die Annahme des alten Schöffensiegels des ehemaligen Gerichtes des Kirchspiels und der Herrlichkeit Eschweiler gutgeheißen und dazu die Genehmigung Sr. Majestät Unsers Allergnädigsten Kaisers und Königs erhalten. Den Tincturen des Jülich'schen Wappens gemäß hat dieselbe auf den Vorschlag des Geh. Archivraths und Staatsarchivars Dr. Harleß zu Düsseldorf als Wappenfarbe für die Figur des Löwen Schwarz mit rother Zunge auf goldenem Felde, außerdem für den Schlüssel Silber bestimmt.

Aachen.

Kessel

## 2. Die Territorialgrenzen der ehemaligen Reichsabtei Cornelimünster.

Die nachfolgenden Grenzbestimmungen des Gebietes der ehemaligen freien Reichsabtei Cornelimünster sind einer mir vorliegenden alten Karte entnommen, die ohne Datum, Ueberschrift oder Unterschrift, mit der Hand im Maasstabe von etwa 1 : 50 000 gezeichnet und den Schriftzügen nach in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angefertigt worden ist. Die Ausführung bekundet eine im Schreiben und Zeichnen recht geübte Hand; das schlechte Papier läßt aber eher eine Copie, als eine Originalkarte vermuthen. Die Ortsangaben sind recht detaillirt und bezüglich der Grenze und Wasserläufe minutios eingetragen meistens nach der Aussprache des noch heute üblichen



Vollsdialectes. Obgleich jede Gradnetzunterlage und Andeutung der Bodenreliefs fehlt, ist die Topographie des fraglichen Gebietes im Ganzen doch eine richtige und genaue, wie letzteres bis zur französischen Occupation bestanden hat.

Die Grenzen waren größtentheils durch Wasserläufe bestimmt; wo diese wie besonders im Süden fehlten, standen Holzpfähle mit eisernen Nägeln versehen ziemlich dicht gedrängt.

Die Ostgrenze, vom nordöstlichsten Punkte da beginnend, wo aus dem Propsteiwalde nahe der heutigen Station Stolberg der „Sawbach“ in die Inde einfließt, lief der Inde entlang bis zur Mündung des Bichtbaches in dieselbe, folgte dann diesem letztern über Stolberg, Bicht, Zweifel und Mularthütte bis zur Mündung des „Greuelsbaches“ nördlich von Röttchen und letztem noch etwa 1500 Schritte entgegen bis zu einem Punkte „Nachtsborn“ genannt, dem südlichsten Punkte des Gebietes, ganz in der Nähe des Punktes, wo heute die Ginatterstraße in die Aachen-Montjoier einfällt. „Dabei ein Pfahl, darauf St. Cornely Horn und die Jahrzahl 1607.“ Die Südgrenze lief von dort nach Südwesten in gerader Linie über den „Pfahl mit eisernen Nägeln, so 3 Herrn Land scheidet, als Münster, Montjoier und Limburger,“ einem weitem „Pfahl am Birnbäumchen“ und einem weitem bis zu dem zwar nicht genannten, aber deutlich eingezeichneten Falkenbache.

Die Westgrenze folgte diesem erst in fast östlicher Richtung rücklaufend bis zum „Mückenweg“ circa 3000 Schritte weit, um dann in spitzem Winkel mit etwa 6000 Schritte langer etwas ausbauchender Linie über „Pfahl am Priorserb“, desgleichen am „Gundigsweg“ nördlich von Brandenburg über den Ittenbach bis „Behern bei Repscheid“ zu laufen, folgte etwa 1500 Schritte weit dem Holzbache, lief in einem zweiten Bogen gegen Norden über Hittfeld, (Kreuz-) Driescherhof und „Geminepfahl“ bis Neuenhof, schwenkte von dort fast in rechtem Winkel etwa 1500 Schritte ganz nach Westen nördlich von Schönforst bis zum „Röbigerfiff“ und endete am Bongert, nordöstlich von Rothe Erde.

Die Nordgrenze zog sich von hier gegen Osten bis zur Mühle am „Brangelsfiff“, führte um diese herum zum „großen Wolf“, bog im rechten Winkel nach Osten bis „Loch am Steinsfiff“ und folgte diesem bis zur Mündung in den „Sawbach“ und letztem bis zur Inde.

Außer dem bis jetzt umschriebenen Terrain gehörte noch ein c. 2000 Schritte breites, fast ein Parallelogramm bildendes, bis jenseits Gressenich und Röttenich zum Omerbache reichendes Gebiet zum Ländchen, an welches es sich nordöstlich von Bicht gleich jenseits des Baches angeschlossen.

Mit Ausschluß dieses letztern Stückes war das Territorium also im Ganzen nördlich vom Aachener Reich und dem Amte Wilhelmstein, östlich von der Herrschaft Stolberg und dem Montjoier Lande, südlich vom Limburgerlande und westlich vom Limburgerlande, dem Amte Schönforst und dem Reiche von Aachen eingeschlossen. Seine größte Längenausdehnung hatte es von Norden nach Süden mit ungefähr 2,3 geographische Meilen à 10 000 Schritte, seine größte Breite zwischen Osten und Westen von Zweifall ab bis Kreuzbriescherhof mit etwa 1,2 geogr. Meilen. Der Flächeninhalt mag sich demgemäß auf circa 2,25 Quadratmeilen belaufen haben. Merkwürdigerweise lag die Abtei fast genau in der Mitte zwischen Norden und Süden, während die Westgrenze bei Ritscheid kaum die Hälfte der Entfernung der Ostgrenze bis Zweifall gegenüber ausmachte. Wäre die Sage begründet, daß Ludwig des Frommen Schenkung alles Land eine Stunde im Umkreis in sich befaßt habe, so müßten die großen Waldcomplexe, die sich im Norden und Süden an das auf der Karte ziemlich freisförmig erscheinende cultivirte Land anlehnen, in späteren Zeiten erworben sein.

Hilfrath.

Braun.

### 3. Ueber den Namensursprung der Stadt Burtscheid.

Wenn es auch nach den vorgefundenen Ueberresten aus römischer Zeit, — Münzen und sonstigen Gegenständen, von denen Hr. Canonicus Dr. Kessel in der Abhandlung über die römische Wasserleitung und Badeanstalt zu Aachen in den Jahrbüchern der rhein. Alterthumsfreunde Heft LX. Nachricht gegeben hat, — keinem Zweifel unterliegt, daß das Territorium der heutigen Stadt Burtscheid den Römern ebenso bekannt gewesen ist, wie das angrenzende Aachener Gebiet, so findet sich doch aus römischer Zeit keine Andeutung einer unter irgend welchem Namen dort bestandenen Niederlassung.

Ebensowenig ist das Vorhandensein einer solchen aus merowingischer und karolingischer Zeit, oder selbst aus der Zeit der ersten sächsischen Könige nachzuweisen. Denn die Annahme von Quir in seiner Geschichte der ehemaligen Reichsabtei Burtscheid, daß die in einer Urkunde Otto's I. vom Jahre 947 genannte villa Breotio, in welcher der major domus Glodulf eine Kirche erbaut hatte, auf Burtscheid zu beziehen sei, hat schon Lacomblet (Urkundenbuch Bd. 1, 100) durch den Nachweis widerlegt, daß Breotio in dem

heutigen Dorfe Rütten bei Longern zu suchen ist, über dessen Pfarr- und Collegiatkirche die Abtei Burtſcheid nach ihrer Gründung unter Otto III. das Patronats- und Collationsrecht übte.

Geschichtlich kommt der Name der heutigen Stadt Burtſcheid erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts vor, indem Gregor, Sohn des griechischen Kaisers Nicephorus Phocas und Bruder der Theophanu, Gemahlin Kaisers Otto II., im Jahr 974 aus Griechenland zum Besuche seiner Schwester nach Deutschland gekommen sein und das Benedictinerkloster zu Burtſcheid (Porticeto) gegründet haben soll; demnächst auch in einer Urkunde vom 6. December 1016, wonach Kaiser Heinrich II. der Kirche zu Burtſcheid (in loco Porcied), die er Gott und den Heiligen Apollinaris und Nicolaus hatte erbauen lassen, zum Besten der dortigen Benedictiner-Mönche zwei Höfe schenkte. (Lacomblet a. a. O. I, 149.)

In Porticetum und Porcied haben wir hiernach die erste urkundliche Benennung des Ortes. — Porticetum ist aber, ebenso wie Porcetum und Porchetum, Porſchetum in späteren Urkunden, nur die Latinisirung des ursprünglich deutschen Namens Porcied, welcher in den vom verstorbenen Stadtbibliothekar und Archivar Laurent herausgegebenen Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrhundert in der Schreibung Porſchit, Porſchit, Burschit, Burschit und Burschit vorkommt.

Da wir es hiernach mit einem deutschen Ortsnamen zu thun haben, so können wir die Ableitung von porcus, wozu die Schreibung Porcetum (nach Analogie von dunetum) Veranlassung gegeben hat, sowie die daran geknüpfte Sage von wilden Schweinen, die in den Wäldern des nachmaligen Ortes gehauſet, umsomehr übergehen, als außerdem porcus nur das Hausſchwein und nicht das Schwarzwild bezeichnet. Ebenso müßig würde es sein, die Schreibung Porticetum etwa von porta (im Aachener Dialekte Porz oder mit elidirtem r Po'z) herleiten und dadurch erklären zu wollen, daß Burtſcheid und Aachen durch zwei einander gegenüberstehende Thore, das ehemalige Oberthor und das sogenannte Marschierthor, von einander geschieden waren.

Den gleichen Namen, wie unsere heutige Stadt Burtſcheid, führen noch mehrere Ortschaften in der Rheinprovinz. So gibt es im Kreiſe Bitburg ein Dorf Burscheid in der Bürgermeisterei Weibingen, und ein Dorf Burtſcheid in der Bürgermeisterei Neuerburg; ferner im Kreiſe Berncastel ein Dorf Burtſcheid in der Bürgermeisterei Thalfang, und im Kreiſe Neuwied ein Dorf Burtſcheid in der Bürgermeisterei Neustadt. Ein Hof im Kreiſe Mettmann des Regierungsbezirks Düsseldorf heißt ebenfalls Burscheidt. Diese gleichartige

Bezeichnung verschiedener Vertlichkeiten deutet auf einen gemeinsamen Namensursprung, welchen zu erklären wir hiermit versuchen wollen.

Die zweite Worthälfte *scheid* finden wir in den Namen zahlreicher, zum Theil in unserer nächsten Nachbarschaft und besonders in der Gifel gelegener Ortschaften, die größtentheils auf einer Wasserscheide liegen. So in *Kohlscheid*, auf der Anhöhe zwischen dem Worm- und Achelbachthale. Allerdings kommt in älteren Urkunden *Kohlscheid* als *Kollscheid*, *Kolscheid*, *Kohlheid* vor, doch möchte die Ableitung der Endsilbe von *Heide* zweifelhaft sein, da in den Namen benachbarter Ortschaften, wie *Klinkheide*, *Pannesheide* u. s. w. diese Silbe im Volksmunde in *hei* verkürzt zu werden pflegt, während *Kohlscheid* sogar kurzweg *Scheid* (op der *Scheed*) genannt wird. Andere Beispiele finden sich in dem auf einem Plateau am linken Roerufer gelegenen Pfarrdorf *Eicherscheid*, in *Rescheid* (*Rehscheid*), *Gescheid*, *Wittscheid*, *Reifferscheid*, *Dickerscheid* auf der Wasserscheide zwischen dem Britter- und Rothbach, *Mischeid* und *Ramscheid* auf der Wasserscheide zwischen dem Britter- und Oleffbach. Ebenso liegt auch unser *Burtscheid* theils im Thale des Wormbachs, theils an und auf den Anhöhen zu beiden Seiten desselben, deren nördliche den Wormbach von dem Bonellbach im Thale von Aachen scheidet.

Wie in dieser Wasser- oder örtlichen Scheidung (da gleichfalls die Grenze zwischen zwei Territorien, Marken u. s. w. durch das *scheid* bezeichnet wird) die Erklärung der zweiten Worthälfte des Namens *Burtscheid* zu suchen ist, so findet die erste Worthälfte in der alten Schreibung von *Borschiet* und *Borschiit* ihre natürliche Erklärung in dem althochdeutschen *Bor*, mittelhochdeutsch *Bor*, (Höhe) welches bei Logau in dem Verse:

„Wer bei Hof am meisten wäget,  
Steigt am meisten in die *Bor*“

vorkommt und sich in *em por*, in älteren Schriften *entbor*, noch erhalten hat.

Der Name ist demnach ursprünglich ein Gattungsname zur Bezeichnung einer Höhenscheide, also gleichbedeutend mit *Hochscheid* und dem im Regierungsbezirke Düsseldorf gelegenen *Höhscheid*. Dieser hohen Lage, welche die Kuppel der auf dem südlichen Plateau gelegenen Abteikirche mit ihrem vergoldeten Knauf und die von der untergehenden Sonne glänzend beschienenen Fenster der Häuser am Krugenofen aus weiter Ferne erkennen läßt, verdankt *Burtscheid* auch seine Ueberlegenheit über Aachen, die sich in der volksthümlichen Redensart ausdrückt:

„Es blinkt, wie *Burtscheid* über Aachen.“

*Burtscheid*.

W. Weiß.

## Fragen.

---

1. Woher hat Quix den aus althochdeutscher Zeit stammenden Leiz, den die Schöffen zu Aachen in der Christnacht im Münster sangen? (Vgl. histor. Besch. der Münsterkirche S. 119.) Vielleicht läßt sich durch Auffindung der Quelle der sehr fehlerhafte Text desselben herstellen. R.

2. Was heißt Soers, und wer vermag über die Herren von Soers (Sarsin, Soersin &c.), die seit dem 13. bis 16. Jahrhundert in der Geschichte von Aachen eine nicht unbedeutende Rolle spielen, beglaubigte Nachrichten mitzutheilen? R.

3. Wie ist Sepulien, ehemals städtisches Gemeindeland in der Soers, dem Wortlaut nach zu erklären? Cf. Quix Codex dipl. I, 2. p. 197; Necrologium p. 47. R.

4. Im Thale zwischen Breinig, Bicht und Bernardshammer befanden sich nach Schmidt (Aischenberg's niederrhein. westfäl. Blätter V., 362) im Jahre 1805 fünf große Erdhügel, die mehr als 60 Fuß im Umfange und über 15 Fuß in der Höhe hatten. Schmidt hält dieselben nicht für ein Naturspiel, sondern für Grabstätten. Wer kann über diese Hügel und ihre Lage Näheres angeben? P.

5. Von Maestricht über Limburg durchs hohe Venn lief eine Römerstraße nach Trier, wie zahlreiche Spuren beweisen. Die Strecke von Maestricht durchs Limburgische ist im Jahre 1786 auf Kosten der Rechnungskammer des Herzogthums Limburg amtlich untersucht worden, doch ist das Unternehmen durch den Ausbruch der Brabantischen Revolution ins Stocken gerathen. (Cf. Bulletins des Commissions royales d'art et d'archéologie tome X. p. 367 seq.) Weniger ist die Richtung der Straße durch die Eifel im rheinischen Gebiete bisher untersucht worden; einen kleinen Beitrag dazu sollen die rhein. Provinzialblätter von J. P. Bachem, Köln 1838 liefern. In der Nähe von Montjoie heißt sie im Munde des Volkes Römerstraße, auch der kupferne Weg. Es wäre wünschenswerth, daß lokalkundige Geschichtsfreunde über Richtung und Spuren der Straße Mittheilungen machten. R.

6. Was bedeutet das Wort helusen oder heluyssen? (Vgl. Laurent, Stadtrechnungen S. 327, 330, 332, 333, 334 flg.) Was bedeutet vorssen oder voissen? (Vgl. diese Zeitschrift I. S. 245.) R.

7. Der Rittersitz Sehlinghoven im jülich'schen Amte Neuenahr (Kobens Abel II. 392), ehemals im Besitze der Familie von Gruben, findet sich weder auf der Heymann'schen Spezialkarte noch im offiziellen Ortschafts-Verzeichnisse. Wo gelegen? H.

8. Die zu einem kleinen Platz erweiterte Stelle der Alexanderstraße zu Aachen, wo der unschöne Brunnen mit den vier Wasser spendenden Jungfrauen steht, wird gewöhnlich am Hauptmann, im Aachener Blatt Hottmanns-Pief genannt. Woher stammt der letztere Ausdruck und was soll er bedeuten? B.



## Inhalt des dritten Bandes.

---

	Seite.
1. Chronik des Aachener Geschichtsvereins für die Jahre 1879—80	I—VI
Beilage: Plan der Herausgabe eines Urkundenbuchs für die Städte Aachen und Burtscheid. Von Hugo Voersch . . .	VII—XIV
2. Beschreibung und Geschichte der karolingischen Pfalz zu Aachen. I. Der Reichssaal. Von J. H. Kessel und R. Rhoen. Mit zwei photo-lithographischen Abbildungen . . . . .	1
3. Der Sarg Karls des Großen. Von Fritz Berndt. Mit einer Abbildung in Lichtdruck . . . . .	97
4. Die ungarischen Metallwerke im Aachener Münsterschatz. Von A. v. Reumont . . . . .	119
5. Das Aachener Rempenbuch. Von P. St. Rängeler. . . . .	126
6. Kurmainzische Schifferordnung über Beförderung der Pilger zur Aachenfahrt vom 20. Juni 1517. Mitgetheilt von Arthur Wylß	135
7. Beiträge zur ältern Geschichte von Gressenich. Von Friedrich v. Werner . . . . .	138
8. Linnicher Urkunden. Von Ernst v. Dittman. . . . .	148
9. Kleinere Mittheilungen:	
a) Nikolaus Kempe. Von Hugo Voersch . . . . .	167
b) Albertus Aquensis. Von Demselben . . . . .	169
c) Preussische Werber in Aachen 1728. Von M. Scheins . . . . .	169
d) Ein bürgerliches Testament aus Cornelimünster vom Jahre 1627. Von Emil Pauls . . . . .	171
e) Bardenberg. Von Joh. Jac. Michel . . . . .	174
10. Die Rheinische Flora. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte . . .	179
11. Urkunden des 13. Jahrhundert. Mitgetheilt von Dr. H. Car- dauns . . . . .	219
12. Kurfürstlich Brandenburgische Besitzergreifung im Herzogthum Jülich im April und Mai 1609. Von E. v. Schaumburg . . .	240

	Seite.
13. Wie wurde es früher in Epidemie- und Kriegsjahren mit der Feier der siebenjährigen Heiligthumsfahrt gehalten? Von J. G. Kessel . . . . .	266
13. Kriegsschäden, welche das Herzogthum Jülich durch Einlagerungen und Durchzüge spanischer und kurlönlischer Truppen in den Jahren 1568 bis 1589 erlitten hat. Mitgetheilt von W. Grafen von Mirbach . . . . .	279
15. Kleinere Mittheilungen:	
1. Das neue Stadtwappen von Eschweiler. Von J. G. Kessel	328
2. Die Territorialgrenzen der ehemaligen Reichsabtei Corneli- münster. Von Braun . . . . .	320
3. Ueber den Namensursprung der Stadt Birtscheid. Von W. Weiß . . . . .	332
16. Geschichtliche Fragen . . . . .	335





Beitschrift  
des  
**Aachener Geschichtsvereins**

---

Vierter Band.



Aachen.  
In Commission bei Benrath & Vogelgesang.  
1882.



**Das**  
**Kreuzbrüder-Kloster Schwarzenbroich (Mathiasthal)**  
**und das Spital zu Reich.**

Von E. Freiherrn von Borst-Gudenau.

---

Der Orden der Kreuzbrüder, Kreuzherren (cruciferi, crucigeri, croisiers), welchem das Kloster Schwarzenbroich oder Mathiasthal gehörte, wurde bekanntlich im Anfange des 13. Jahrhunderts durch Theodor des Celles gegründet und ist wohl von dem der italienischen <sup>1)</sup> und böhmischen <sup>2)</sup> Kreuzherren zu unterscheiden. Ihr ältestes Haus ist das in Huy; dann folgten die zu Namür, Paris, Rüttich und London. Von Paris aus kam der Orden nach Köln und dem übrigen Deutschland, wo er sich bald sehr ausbreitete; so zählte zum Beispiel die Erzdiözese Köln folgende Klöster desselben: Steinhauß, Köln, <sup>3)</sup> Beienburg, Dülken, Duisburg, Düsseldorf, Ehrenstein, Glindfeld, Schwarzenbroich, Wicrath. <sup>4)</sup> Andere Kreuzbrüderklöster finden sich zu Venlo, <sup>5)</sup> Roermond, Maastricht, Brügge, Aachen, <sup>6)</sup> Brandenburg bei Eupen, <sup>7)</sup> Hohenbusch bei Erkelenz,

---

<sup>1)</sup> Aufgehoben 1656.

<sup>2)</sup> Letztere führten und führen noch heute das Prädicat „mit dem rothen Stern“.

<sup>3)</sup> In der Kreuzgasse.

<sup>4)</sup> Vergl. Dumont: „descriptio omnium archidioecesis Coloniensis ecclesiarum“ u. f. w.

<sup>5)</sup> Vergl. Richardson, Geschichte der Familie Merode, I. S. 149 und Knippenberg, S. 112.

<sup>6)</sup> Vergl. Quig, die Pfarre zum h. Kreuz, S. 31 u. ff.

<sup>7)</sup> Quig, Eupen, S. 158 ff.; Rutsch, Eupen, S. 190 ff.

Horn in Brabant, Orienten (mons oriens) in der Diözese Cöna-brück und an vielen anderen Orten.

Schwarzenbroich oder Mathiasthal, in der Nähe von Düren, wurde durch Werner IV. Freiherrn von Merode († 1341) und seine Gemahlin Elisabeth von Montigny in einem nicht mehr zu bestimmenden Jahre gegründet <sup>1)</sup> und von Ersterm durch Urkunde vom 1. Mai 1340 reich dotirt, nachdem Erzbischof Walram von Köln dasselbe bereits am 19. Februar 1340 bestätigt und consti-tuirt hatte. <sup>2)</sup>

Die Dotation des Jahres 1340 <sup>3)</sup> bestand in 12 Morgen Wald, welche das Kloster umgaben, 15 Morgen Wiese, anderthalb Morgen Weinberg und dem Weinzehnten von dem bei dem Schlosse Rode (Merode) gelegenen Kreuzberge, einer Erbpacht von 8½ Malter Korn, zur Last einer dem Stifter gehörigen Mühle in Mariaweiler, vier Morgen Land bei Eygelo (Ech?), einem Zinse „in der Weh“ (Langerwehe), zur Last des Hauses „Stegheling“ und einem weiteren

---

<sup>1)</sup> Pistorius, *Rerum Germanicarum scriptores*, III. S. 315 setzt die Grün-dung erst in das Jahr 1368: *Item anno Domini 1368 fundatus est con-ventus sanctae crucis Nigrae paludis in silva dominorum de Merode et eodem anno incorporata est ei ecclesia in Myrvilre per dominum Wer-nerum de Merode, baronem, ad quem de iure pertinebat ius patronatus dictae ecclesiae, qui fundavit eundem conventum. Incorporationem con-firmavit dominus apostolicus Clemens VI. et Walramus archiepiscopus Coloniensis, unde sunt literae.* Pistorius' Quelle, das *Chronicon Magnum Belgicum*, hat nicht beachtet, daß Clemens VI. von 1342—1352 und Walram von 1332—1349 regierten; unmöglich also ein im Jahre 1368 gestiftetes Kloster bestätigen konnten. Mit der Incorporation der Pfarrkirche zu Maria-weiler hat es übrigens seine Richtigkeit, nur erfolgte dieselbe nicht 1368. Die legendarische Erzählung von der Gründung Schwarzenbroichs ist abgedruckt in der Schrift des Conventualen Franz Thomas Frank: „*Origo monasterii vallis sancti Mathiae ordinis sanctae crucis et vita fundatoris eiusdem monasterii, d. Weneri baronis Meroedensis sapientissimi et nobilissimi*“; Köln 1627 bei Bertram Hilben, ferner in den „*Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend*“, S. 98, und ist in den *Rheinischen Provinzial-Blättern* für 1839, S. 61 dichterisch behandelt.

<sup>2)</sup> Quir, *Beiträge*, III. S. 28.

<sup>3)</sup> Quir, ebenda, S. 25; vergl. auch Oßfermann, *Beschr. der Kreise Jülich u. f. w.* S. 111.

Zinse von 8 Schillingen, zu Lasten eines Feldes von 5 Morgen in dem „Wolfsbache“.

Das so bereicherte Kloster begann sofort einen Neubau, der bei dem Tode des Stifters noch nicht vollendet war, denn dieser wurde nicht zu Schwarzenbroich, sondern an der Seite seiner ihm vorausgegangenen Gemahlin zu Wenau begraben.<sup>1)</sup> Die ersten Glieder der Familie Merode, welche ihre Ruhestätte<sup>2)</sup> in der neuen Kirche der Kreuzbrüder fanden, scheinen Werner V. (gestorben vor 1355) und Lisette von Dieventhal gewesen zu sein. Später wurden viele ihrer Nachkommen dort bestattet, das Kloster von der Familie stets gepflegt und mit reichlichen Stiftungen bedacht.

Es sind mir zwar keine sonstigen, auf Schwarzenbroich bezüglichen Urkunden des 14. Jahrhunderts bekannt; allein Quir sagt mit Recht, daß es verschiedene Benefizien an sich gebracht haben müsse, deren ursprüngliche Stiftungsbriefe sich im Klosterarchiv vorfinden. So enthält der Rest des Urkundenbestandes, welcher jetzt im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf beruht, noch folgende Stücke<sup>3)</sup> aus gedachtem Jahrhundert: Zunächst einen Brief, sprechend auf 6 Malter Roggen zu Embken, welche Johann Bust der Junge von Embken am 3. Mai 1335 den Eheleuten Johann von Blatten, Ritter, und Jbburgis verkauft hatte, zu erheben von verschiedenen Grundstücken bei Embken; ferner Urkunde über eine Wein-Erbpacht zu Winden, welche der Knappe Carsil von Nörvenich und Aleid seine Frau am 8. Juni 1395 dem Johann Hyßghyn von Aue (Kreuzau?) und dessen Tochter Gertrud verkauft hatten. Der Canon betrug  $\frac{1}{2}$  Ohm Wein, zu liefern von einem Viertel Weingartens am Wolfsberg. Eine bedeutende Acquisition machte das Kloster am 5. Oktober 1422. Der im Jahre 1407 verstorbene Wilhelm von Troyen<sup>4)</sup> und dessen

<sup>1)</sup> Später wurde er vielleicht nach Schwarzenbroich übertragen. Vergl. Gelenius, de admiranda etc., S. 664. Sein und seiner Gemahlin Jahrgedächtniß beging man daselbst am 21. Januar.

<sup>2)</sup> Dieselbe befand sich vor dem Hochaltar. Ein Glasgemälde aus der Kirche ist bei Gerling, Sammlung alter Glasgemälde, Köln 1827, abgebildet. Vergl. Quir, Beiträge, III. S. 19.

<sup>3)</sup> Nr. 1 u. Nr. 4 im Repertorium.

<sup>4)</sup> Vergl. Richardson a. a. O. S. 148.

vor 1422 verstorbener Oheim Wilhelm von Merode <sup>1)</sup> hatten zu Gunsten des Klosters Schwarzenbroich und des von diesem aus beservirten Spitals zu Geich <sup>2)</sup> 720 Rheinische Gulden legirt und ihren Oheim, bezw. Bruder, Arnold von Merode, Domherrn zu Lüttich <sup>3)</sup>, zum Executor ernannt. Dieser kaufte dafür von den Eheleuten Wilhelm von Merode zu Buir und Sophia von dem Weyer eine Erbrente von 40 Malter Korn aus einem 120 Morgen Acker und 7 Morgen Wiesen haltenden Hofe zu Obermerz, nebst Ratengericht, Erbpächten, Zinsen und Zehnten. Dieser Verkauf wurde 1440 am 29. August und 5. September bestätigt.<sup>4)</sup>

Im Jahre 1429 am 19. April ward der untere Theil der Klosterkirche eingeweiht durch den kölnischen Weihbischof Conrad von Arnßberg, welcher damals auch zwei neue Altäre consecrirte; den einen zu Ehren der Heiligen: Maria, Katharina, Agatha und Magdalena, den andern der Heiligen Stephanus und Nikolaus.<sup>5)</sup>

Die Eheleute Werner III. von Merode zu Buir und Jutta von Wey schenkten am 25. Dezember 1447 dem Kloster 8 Malter Kornrente aus dem Gute zu Hoven.<sup>6)</sup>

Heuten von Schlagstein verkaufte am 14. Februar 1460 dem Kloster jenes Viertel Weingarten zu Winden, welches für Schwarzenbroich bereits mit einer Tonne Weines und zu Gunsten des Hauses Maubach mit einem Viertel Hafer belastet war.<sup>7)</sup>

Der Herzog und die Herzogin von Jülich schenkten dem Convente am 17. Juli 1469 vierzig Morgen Wald. Es geht aus der Urkunde hervor, daß schon Herzog Reinold von Jülich und Geldern (gestorben 1423) eine Schenkung an Wald gemacht hatte.<sup>8)</sup>

Greta Schusselbrets von Düren, Wittwe des Peter „in dem Zehnthofe“ und ihre Kinder verkauften im Mai 1473 dem Convente

<sup>1)</sup> Quirz irrt wenn er angibt, derselbe sei vor 1410 gestorben.

<sup>2)</sup> Untweit von Merode.

<sup>3)</sup> Vergl. Richardson, S. 147.

<sup>4)</sup> Quirz, Beiträge, III. 8, 29 u. f. w. Prov.-Archiv Düsseldorf, Schwarzenbroich, 7 u. 8.

<sup>5)</sup> Ebenda, Nr. 6.

<sup>6)</sup> Quirz, Beiträge, III. S. 11.

<sup>7)</sup> Ebenda. <sup>8)</sup> Ebenda.

„Matthiasthal, dat man hiebevör zom Swarzenbroich plag zo heischen“ eine Erbrente von 5 Malter Roggen, welche sie aus des Klosters Hofe zu Mariaweiler, Duppenhof genannt, seither bezogen hatten. In ähnlicher Weise war bereits am 11. November 1469 eine Erbrente von einem Malter aus demselben Hofe von Dietrich und Eichen von Kerpen abgelöst worden.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1479 waren zwei Brüder, Sebastian und Bruno Cloß, Conventualen zu Schwarzenbroich. Diese erbten von ihren Eltern eine auf dem Stüttgerhofe, im Gerichte von Pier, haftende Fruchtrente von 25 Paar, halb Roggen, halb Hafer, welche am 17. Juli 1478 von den Eheleuten Vincenz von Schwanenberg und Alverade von Palant gekauft worden.<sup>2)</sup> Alverade war früher mit dem Burggrafen Heinrich von Drachenfels vermählt gewesen,<sup>3)</sup> hatte von diesem einen Sohn Gotthard und letzterer hinterließ eine Tochter Agnes, welche den Dietrich von Milendonk heirathete. Dietrich begann 1513<sup>4)</sup> einen Rechtsstreit mit dem Kloster wegen der oben erwähnten Fruchtrente. Zunächst wurden die 25 Malter Roggen dem Kläger zugesprochen; die Haferrente aber behielt das Kloster.<sup>5)</sup> Damit aber war der Streit nicht beigelegt; er dauerte noch bis 1550, wo er zu Gunsten des Klosters entschieden wurde.<sup>6)</sup>

Am 15. Juni 1480 erwarb dasselbe auch Anthteile und Gefälle von dem Hofe Duppenhart.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Prob.-Archiv Düsseldorf, Schwarzenbroich, Nr. 13 u. 14.

<sup>2)</sup> Ebenda, Nr. 9 u. 15. Werner von Palant-Breidenbend hatte diesen Hof mit 1½ Hufe Landes und verschiedenen Zehnten im Lande von Merode im Jahre 1454 den Eheleuten Johann und Petersche von Hambach in Erbpacht gegeben.

<sup>3)</sup> Vergl. Strange, Beiträge, V. S. 12.

<sup>4)</sup> Also muß er damals schon verheirathet gewesen sein und nicht erst seit 1516 wie Strange will.

<sup>5)</sup> Quir, w. o. S. 13.

<sup>6)</sup> Die betr. Stelle bei Quir leidet an vielen groben Fehlern bezw. Verwechselungen. Es scheint, daß ursprünglich Heinrich von Drachenfels († 1530) den Rechtsstreit begann und seine Nichte Agnes Frau zu Milendonk ihn fortsetzte. Vergl. Strange, V. S. 12 u. f.

<sup>7)</sup> Archiv Düsseldorf w. o. Nr. 16 u. 17. Wo der Hof gelegen, ist mir unbekannt.

Lohff (Rudolf) von Linzenich, Mitherr zu Gürzenich, und Margaretha von Honseler, Eheleute, gaben am 31. August 1486 dem Convente Schwarzenbroich zwei Weiher in Erbpacht. <sup>1)</sup>

Am 16. August 1486 vermachten die Eheleute Heinrich von Hompesch und Sophia von Bourscheidt dem Kloster eine Rente von 2 Malter Korn. <sup>2)</sup>

Am Neujahrstage 1492 wurden die im Gerichte von Gürzenich gelegenen Besitzungen des Jakob Scheyff, nämlich Haus, Gut, Hof, Benden und Weiher erworben. <sup>3)</sup>

Herzog Wilhelm von Jülich bestätigte 1491 die Schenkung des Jahres 1469; fernere Bestätigungen ergingen in den Jahren 1508 und 1645. <sup>4)</sup>

Am Neujahr-Abende 1494 kaufte das Kloster einen Hof nebst Weingarten und 7 Morgen Wald zu Embken, angrenzend an die Wäldungen des verstorbenen Werner von Palant. <sup>5)</sup>

Eine Erbpacht in demselben Dorfe ward 1498 erworben. <sup>6)</sup>

Zu Obermaubach hatte das Kloster seit dem 16. Jahrhundert jährlich 40 Quart Wein aus den Weingärten der Kapelle <sup>7)</sup> und zu Mariaweiler den großen und kleinen Zehnten; <sup>8)</sup> auch leitete es das dortige Frauenkloster Nazareth, welches indeß zwischen 1600 und 1650 die Minoriten-Regel annahm. <sup>9)</sup>

Um 1521 erwarb der Convent Schwarzenbroich 15 Morgen Bend bei Margraten in der nächsten Nähe von Aachen. <sup>9)</sup>

Johann von Derichsweiler und seine Gattin verkauften am 27. Oktober 1523 dem Kloster 3 Morgen Ackerland in der Herrlichkeit Gürzenich. <sup>10)</sup>

<sup>1)</sup> Ebenda, Nr. 18.

<sup>2)</sup> Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend S. 66 u. ff. Dasselbe Testament bedenkt auch das Kreuzbrüderkloster Hohenbusch.

<sup>3)</sup> Nach dem Original, mir mitgetheilt von Herrn Pauls zu Cornelimünster.

<sup>4)</sup> Quir, w. o. S. 14 u. 17.

<sup>5)</sup> Ebenda; es kann hier nur der schon 1455 oder 1456 verstorbene Werner II. gemeint sein. <sup>6)</sup> Ebenda.

<sup>7)</sup> Müller, Beitr. zur Geschichte des Herzogthums Jülich, I. S. 143.

<sup>8)</sup> Bonn, Rumpel und Fischbach, Materialien zur Geschichte Düren's, S. 220.

<sup>9)</sup> Quir, Gesch. v. Bernsberg, S. 156.

<sup>10)</sup> Nach dem Original, mitgetheilt von Herrn Pauls.



Am 28. August 1540 schlichteten die Schöffen zu Düren den Streit zwischen einem Dürener Bürger und dem Convente wegen einiger in der Herrschaft Gürzenich gelegener Weiher,<sup>1)</sup> vielleicht derselben, die wir oben bereits erwähnten.

Daem Schellart von Obbendorf tauscht mit Schwarzenbroich am 14. April 1592 einige Wiesen.<sup>1)</sup>

Am 27. Oktober 1606 erwarb das Kloster mehrere Erbrenten in der Herrschaft Gürzenich von Johann Hoen von Cartils.<sup>1)</sup> Es scheint sich überhaupt damals in günstigen Vermögensumständen befunden zu haben, da es am 31. März 1647 dem Freiherrn Adam Wilhelm von Schellart die Summe von 3000 Thalern (zu 5 Prozent) leihen konnte. Als Sicherheit wurden mehrere Güter zu Gürzenich verschrieben.<sup>1)</sup> Dieses Darlehn sowie verschiedene Besitzstreitigkeiten gaben später Anlaß zu einem Prozesse zwischen dem Kloster und der Familie Schellart, welcher erst 1676 entschieden wurde. Die Akten befinden sich zum Theil im k. k. Archiv zu Wien.

Der oben erwähnte Stüttgerhof war mittlerweile in unmittelbaren Besitz des Klosters gekommen und wurde 1662 verpachtet. Um dieselbe Zeit fanden noch einige kleinere Erwerbungen statt; so zu Frohnhoven und Langendorf 1676, zu Maubach 1675.<sup>2)</sup> Im 17. Jahrhundert kam das Kloster ferner in den Besitz des Ritterlehns Stodern bei Cornelimünster; verlor das Gut jedoch wieder nach 1703, aber vor 1758, wo Bartholomäus Esser Besitzer war.<sup>3)</sup>

Maria Franziska von Ahr übertrug dem Convente im Jahre 1702 einen Hof zu Merschheim, welcher aber 1779 durch den Grafen von Hillesheim retrahirt worden ist.<sup>4)</sup>

Im Jahre 1712 wurde die Klosterkirche neu erbaut. Der Kreuzgang — aus dem 14. Jahrhundert — blieb erhalten.<sup>5)</sup>

Feldmarschall Johann Philipp Eugen von Merode-Westerloo schenkte dem Kloster im Jahre 1732 drei Morgen Ackerland und einen Antheil an dem Kreuzberger Walde, unter dem Vorbehalte

<sup>1)</sup> Ebenso. <sup>2)</sup> Quir, w. o. S. 17.

<sup>3)</sup> Nach den Originalien, mitgetheilt von Herrn Pauls.

<sup>4)</sup> Strange, Beiträge, X. S. 129.

<sup>5)</sup> Vergl. v. Mering, Gesch. der Burgen und Klöster, VII. S. 101.

jedoch, Alleen über die geschenkten Gründe anlegen und für weitere Pflanzungen junge Stämmchen zu dem festen Preise von 2 Schilling aus den Schwarzenbroicher Waldungen beziehen zu dürfen.<sup>1)</sup>

Quir erwähnt noch eine Schenkung des Alexander von Merode aus dem Jahre 1735; hier dürfte Alexander Freiherr von Merode-Houffalize zu Frankenburg gemeint sein.<sup>2)</sup>

Einen freiadeligen Hof in Rövenich verpachtete das Kloster am 20. Dezember 1737 dem Franz Busch auf 12 Jahre.<sup>3)</sup>

In Düren gab es ein Schwarzenbroicher Haus in der Schellengasse;<sup>4)</sup> es ist mir indeß nicht bekannt, wann dasselbe sich im Besitze des Klosters befunden hat.

Zur Zeit der französischen Occupation, 1802, wurde Schwarzenbroich eingezogen<sup>5)</sup> und verkauft; es wechselte öfters den Besitzer, wurde in eine Maaufabrik verwandelt, brannte ab und ward endlich von dem Grafen Heinrich von Merode erworben. Das ehemalige Klostergut hatte damals nur mehr ein Areal von 106 Morgen, darunter 4 Morgen Waldung.<sup>6)</sup>

Aus verschiedenen Urkunden und gedruckten Werken habe ich folgende dürftige Notizen über Prioren und sonstige Mitglieder des Convents zusammengetragen:

Um 1400. Helmicus Amoris de Zutphania, trat zu Schwarzenbroich in den Kreuzbrüder-Orden, wurde später Prior zu Namür und 1416 General. Er reformirte den Orden und starb 1441.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Der Feldmarschall war, wie auch aus vielen Stellen seiner Memoiren hervorgeht, ein großer Freund von grünen Alleen und guten Wegen. Die hier erwähnten dürften aber kaum zur Ausführung gekommen sein, da er bekanntlich schon am 6. September 1732 starb.

<sup>2)</sup> Vergl. Richardson, I. S. 237.

<sup>3)</sup> Arch. Düsseldorf, Schwarzenbroich'sche Akten.

<sup>4)</sup> Bonn, Rumpel und Fischbach a. a. O. S. 40.

<sup>5)</sup> Kurz vorher, im Winter auf 1795, mußte das Kloster einen Hof mit 43 Morgen Ackerland zum Verlaufe ausstellen, um die französische Kriegskontribution bezahlen zu können. Vergl. Pauls, in der Aachener Zeitung vom 23. Mai 1875.

<sup>6)</sup> Quir, w. o. S. 19. Man vergleiche auch die „Souvenirs“ des Grafen Heinrich von Merode, I. S. 269.

<sup>7)</sup> Hartzheim, „bibl. Col.“ S. 100.

1474. Ludwig, Procurator.<sup>1)</sup>  
 1479. Sebastian und Bruno Glog, Brüder.<sup>2)</sup>  
 1479. Rütger, Prior.  
 1480 und 1485. Derselbe.  
 1486 und 1496. Derselbe; Johann, Subprior, beide „von Endroben.“<sup>3)</sup>  
 1536 und 1538. Arnold von Heinsberg, Prior.<sup>4)</sup>  
 1592. Peter Düppengießer, Prior; Christian von Merken, Subprior; Johann Lubovikus, Küster; Quirinus von Münster auf der Inde (Cornelimünster), Procurator; <sup>5)</sup> Kaspar von Hergenrath, Kellner. <sup>6)</sup>  
 1662. Nikolaus Jamin, Prior.<sup>7)</sup>  
 1685. Johann Büttgen, Prior.  
 1699. Hubert Castel, Prior.  
 1700. Derselbe, Prior; Gerhard Dammer, Senior; Theodor Ferdinand Rütgers, Subsenior; Philibert Buschmann und Mathäus Meyer, Conventualen.<sup>8)</sup>  
 1719 wird F. Dahmen zum Prior gewählt.<sup>9)</sup>  
 1725. Johann Laufenberg, Prior.  
 1730. Werner Ulrich Pangh aus Nibeggen, Conventuale.<sup>10)</sup>  
 1731. Mathias Meyer, Prior.<sup>11)</sup>  
 1737. Franz Offermanns, Prior; Johann Josef Casimir von Schrid, Subprior.<sup>12)</sup>  
 1794. Wilhelm Jakobs, Prior, erlebte die Aufhebung des

<sup>1)</sup> Werners, Verwaltungsbericht der Stadt Düren für 1875, S. 21.

<sup>2)</sup> S. oben.

<sup>3)</sup> Arch. Düsseldorf, Urk. von Schwarzenbroich, Nr. 16, 17 u. 18.

<sup>4)</sup> Quir, Bernsberg, S. 146 u. 156.

<sup>5)</sup> Wurde später Prior und auch unter den besonderen Wohlthätern des Klosters Benau genannt. Bonn, Gesch. von Benau, S. 56.

<sup>6)</sup> Mittheilung des Herrn Pauls.

<sup>7)</sup> Arch. Düsseldorf, Akten von Schwarzenbroich.

<sup>8)</sup> Quir, Beiträge, III.

<sup>9)</sup> Wiedemann, Gesch. v. Odenkirchen, S. 389.

<sup>10)</sup> Sohn von Johann und der Maria Nidel; Müller, Beiträge, I. S. 177.

<sup>11)</sup> Identisch mit obigem Mathäus?

<sup>12)</sup> Geboren 3. März 1693, gestorben 1767.

Klosters, welches zuletzt 11 Patres und 2 Brüder hatte.<sup>1)</sup> Unter diesen war F. F. M. Biergans.<sup>2)</sup>

Ich muß hier noch bemerken, daß über Schwarzenbroich in den Refort'schen Sammlungen zu Lüttich sich die Kopie einer Urkunde befindet, welche folgendermaßen lautet:

Universis . . . Warnerus dominus de Merode salutem. Cum bonæ memoriæ Godefridus, quondam Gerardi militis de Steinhausen filius, maritus filiæ meæ Sibilæ, fundum et domum suam, sitam in Nigra palude, in agro Juliacensi, fratribus ordinis crucigerorum, de consensu eiusdem filiæ meæ Sibilæ, uxoris suæ, in elemosinam dederit, ne dicti fratres ex parte Godefridi, quem Sibilia ex predicto Godefrido genuit, qui adhuc infra annos est, in posterum molestentur, obligamus nos pro eodem. Testes huius rei sunt: Joannes de Merode dictus Scheiffart, filius primogenitus Warneri, Arnoldus de Wachtendonk, Joannes de Culenburg, Otto dominus de Wilich, Theodoricus dominus de Holthusen, Joannes dictus Ketteler, Suederus dominus de Butzeler, Joannes dominus de Harff, Joannes dominus de Ossenbroich, Wilhelmus dominus de Cortenbach, Joannes dominus de Ruschenberg et Warnerus dominus de Nesselrode, milites. Actum feria secunda ante annuntiationem anno domini 1271.

Literæ originales huius copiæ sunt Bruxellis in domo perillustris domini Guilelmi Philippi de Steenhuse, baronis de Poederle.

Dieser Urkunde gemäß hätte also Schwarzenbroich schon lange vor 1340 bestanden; der Stil und namentlich auch die Reihe der (meist ausländischen!) Zeugen mit den ihren Familien im 13. Jahrhundert nicht zustehenden Prädikaten der Edelherren, lassen es als ziemlich sicher erscheinen, daß wir es mit einer Fälschung zu thun haben, welcher wahrscheinlich nicht einmal ein echtes Original zu Grunde lag.

<sup>1)</sup> Bonn, w. o. S. 691 u. 696.

<sup>2)</sup> Er verließ das Kloster noch vor der Aufhebung, ging nach Köln und gab dort die Zeitung: „Brutus oder der Tyrannenfeind“ heraus. Er starb erst 1842 und hat Frau und Kinder hinterlassen. Vergl. v. Mering, Gesch. der Burgen und Klöster, VII. S. 102, und diese Zeitschrift Bd. III, S. 184.

Die Nachrichten über Schwarzenbroich sind, wie man sieht, sehr dürftig und unzusammenhängend. In der Anlage folgt noch ein Abdruck des „*liber benefactorum*“ dieses Klosters aus der von Redinghoven'schen Sammlung zu München.

### Das Spital zu Geich.

Das Dorf Geich lag im Gebiete der Herrschaft Merode und hat heutzutage etwa 200 Einwohner. Hier bestand, mindestens seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts, ein „Hospital und Gasthaus“, also ein Institut, deren es damals an den wenigen und schlechten Heerstraßen mehrere gab,<sup>1)</sup> während dieselben sich jetzt nur auf einigen Alpenpässen noch finden. Wir werden wohl kaum irren, wenn wir annehmen, daß das Spital zu Geich von der Familie Merode ins Leben gerufen worden, denn wir finden dasselbe in den ältesten Urkunden immer mit Kloster Schwarzenbroich zusammen erwähnt, namentlich bei Erwerbung der Güter zu Obermerz, welche, wie oben gesagt, das Kloster 1422 gemacht hat. Sechs Jahre später jedoch, 1428, kommt das Hospital zu Geich als selbstständiger Eigenthümer einer Rente von 14 Malter Roggen und 12 Pfennigen aus dem Hofe zu Rauweiler vor, welche Rente Arnold von Merode, Domherr zu Lüttich und die übrigen Testaments-Exekutoren Wilhelms von Merode und Wilhelms von Troyen für 266 Rheinische Gulden von den Eheleuten Johann und Bilia von Mommersloch am 16. Oktober 1428 erworben hatten.<sup>2)</sup> Im Jahre 1430, am 12. November, kam für 304 Gulden noch eine weitere Rente von 16 Malter aus dem Weiherhofe zu Eggersheim hinzu, welche ebenfalls aus dem Merode-Troyen'schen Vermächtnisse, von den Eheleuten Wilhelm Lusch von Godelsheim und Catharina von Drisheim gekauft wurde.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> In der Nähe finden wir ähnliche Institute zu Düren, Rothberg, Dürwiß, Weisweiler und Langerwehe. Vergl. „Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend“, S. 14, 18, 81, 96 u. 176.

<sup>2)</sup> Werners, Verwaltungsbericht der Stadt Düren für 1875, S. 5.

<sup>3)</sup> Ebenda S. 8. Ihre Brüder hießen Conrad und Rembold Duitsh von Drisheim. Man sollte daher fast an das Geschlecht Deuk von Außem denken. (Vergl. F a h n e, Gesch. der kölnischen Geschlechter, I. 77.) Die Familie Wilhelms schreibt sich gewöhnlich „Luschhan“.

Dieselben Eheleute überließen dann dem Spitale im Jahre 1433 noch die „Besserung“ an dem genannten Weiherhofe für eine nicht genannte Geldsumme.<sup>1)</sup> Am 17. September 1427 wurde aus dem Merode-Troyen'schen Legate von den Gebrüdern Johann und Arnold Muxhart von Hüchelhoven eine Fruchtrente zu Irresheim<sup>2)</sup> und ebenso ward 1431 für 216 Gulden eine weitere Rente von 12 Malter Roggen zu Geirsdorf im Gerichte Walldorf von Hilla Bodt von Emme, Tochter des verstorbenen Wirich, angekauft.<sup>3)</sup> Die Gebrüder von Hüchelhoven scheinen die Fruchtrente unregelmäßig bezahlt zu haben; denn schon 1432 finden wir das Spital im Besitze des halben Hüchelhoven'schen Gutes zu Irresheim.<sup>4)</sup>

Auch die oben genannten Eheleute Mommersloch waren 1436 in bedeutendem Zahlungsrückstande, und so wurde dann ebenfalls der Hof Rauweiler dem Spitale zugesprochen, von diesem aber für 20 Malter Roggen den früheren Eigenthümern verpachtet. Die betreffende Urkunde<sup>5)</sup> erwähnt des Spital-Propstors, nennt aber nicht seinen Namen.

Im Jahre 1470 erscheint Wilhelm, Schultheiß zu Echb, als Bevollmächtigter des Spitals, welches damals einen Gulden Erbrente von den Eheleuten Jilken und Katharina Bonger zu Echb erwarb.

Den schon genannten Weiherhof zu Eggersheim verpachtete das Spital 1474 auf 39 Jahre den Eheleuten Johann und Hilla Jäger von Pussenheim für 18 Malter Roggen und 6 Pfennige. Als Verpächter, Bevollmächtigte des Spitals, erscheinen jetzt: Peter Oßermann, Schultheiß zu Echb und „Gasthausmeister“, Bruder Ludwig, Prokurator des Klosters Schwarzenbroich, Heinrich Bars, Altarist zu D'horn, Peter Berch und Arnold Meuter, Schöffen zu Echb.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>2)</sup> Werners, Bericht für 1876, S. 5.

<sup>3)</sup> Ebenso für 1875, S. 12. Ob nicht Deirstorf d. i. Derstorf bei Walldorf zu lesen ist? Hilla war den Geschwistern Duitsh verwandt.

<sup>4)</sup> Werners, Bericht für 1876, S. 7.

<sup>5)</sup> Ebenso für 1875, S. 15.

<sup>6)</sup> Ebenda, S. 20. Die Anpächter schrieben sich wohl von dem Dorfe Pussenheim.

Der Hof zu Rauweiler wurde 1479 den Eheleuten Herbert und Katharina von Mommersloch übertragen, welche dafür in den ersten 15 Jahren 18, später 20 Gulden jährlich an Pacht geben sollten.<sup>1)</sup> — Als Provisoren des Spitals sind nun genannt: Peter Löffmann, Schultheiß zu Echz, Bruder Rütger, Prior zu Schwarzenbroich, Nikolaus Montgin, Pastor zu Echz, Johann von Frohnhoven, Heinrich Bars, Altarist zu D'horn<sup>2)</sup> und Peter Berch, Schöffe zu Echz.

Der Weiherhof ist 1485, also vor Ablauf der 1474 stipulirten 39 Jahre, den Eheleuten Peter und Hilla Huege von Eschweiler verpachtet. Vermuthlich war Johann Jäger inzwischen gestorben und seine Wittwe Hilla nachher mit Peter Huege zur zweiten Ehe geschritten. Damals kommen als Spital-Provisoren vor: Wilhelm von Salm, Schultheiß zu Echz und Gasthausmeister, Bruder Rütger, Prior zu Schwarzenbroich, Peter Kost von Düren, „Statthalter“ des Pastors zu Echz, Herr Kolman, Altarist zu D'horn und Peter Berch, Schöffe zu Echz.<sup>3)</sup>

Eheleute Gerhard und Netta Schröder zu Schlich verkaufen dem Spitale 1535 eine Erbrente von einem halben Goldgulden; damaliger „Bewahrer“ war der Schultheiß zu Schlich Namens Peter.<sup>4)</sup>

Am 22. Februar 1662 verpachten Bernhard Kop, Droste zu Merode, Nikolaus Jamin, Prior zu Schwarzenbroich, und Johann Fabritius, Pfarrer zu Echz, in ihrer Eigenschaft als Provisoren des Hospitals den Hof zu Eggersheim für 18 Malter Roggen an Wilhelm Hoch.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Ebenda, S. 24.

<sup>2)</sup> Unweit von Echz.

<sup>3)</sup> Werners, Bericht für 1875, S. 25.

<sup>4)</sup> Ebenso für 1876, S. 20.

<sup>5)</sup> Archiv Düsseldorf, Akten v. Schwarzenbroich.

## Ex libro fraternitatis Cruciferorum in Nigra-palude, vulgo Schwartzbroich.

---

Iste liber, qui dicitur liber fraternitatis sive memorialis nominum benefactorum conventus fratrum Cruciferorum in Swartzenbroich, ordinatus est secundum ordinem alphabeti, ut in eo scribantur nomina benefactorum, ut eo citius reperiantur cum quis interrogaverit an talis vel talis scriptus sit in nostro libro benefactorum, ut etiam posteri nostri sciant pro quibus orare debeant et si non omnia nomina valeant retinere, saltem orent pro omnibus illis in generali, quorum nomina in hoc libro scripta habentur, quorum anniversarium celebratur annuatim in crastino octavæ beati Augustini.

Et notandum quod in omni ebdomada legimus semel vigiliis novem lectionum ad minus, nisi copia festorum sollempnium impediat, et omni die tres lectiones, nisi festum impediat, ut iam supra dictum est, pro benefactoribus nostris specialibus. Et semper ad minus unam missam pro defunctis nisi fuerit festum simplex vel supra, quæ dicitur prima missa in conventu vel iuxta ordinarium missa pro defunctis, ad quam unus de fratribus septimanatim ordinatur.

Unde primo notandum quod dominus Wernerus baro et Elizabeth uxor eius legitima <sup>1)</sup> cum filio eorum dilecto Wenero, milite, dicti de Mercede anno 1340 primum fundaverunt istud monasterium vocatum Swartzenbroich in honorem dei et benedictæ genitricis suæ Mariæ sanctique Mathyæ apostoli, necnon et sanctæ crucis, ideoque animæ eorum cum omnibus successoribus suis, heredibus cunctisque promotoribus nostris requiescant in pace, fiant quoque ipsi et omnes benefactores nostri, quorum nomina sunt in hoc volumine scripta, participes omnium bonorum operum per nos et successores nostros factorum et fiendorum in perpetuum. Amen.

---

<sup>1)</sup> Vergl. Richardson, I. S. 143.



Item dominus Rikaldus de Merode et domina Margareta de Wesemael eius conthoralis hic sepulta est.<sup>1)</sup>

Item in anno domini 1445 in festo omnium sanctorum, hora nona, obiit generosus et omni laude dignus beatæ memoriæ venerabilis dominus Arnoldus de Mercede, canonicus Leodiensis.<sup>2)</sup> Fautor fuit et singularis patronus huius conventus, cuius pia anima requiescat in pace, qui, ultra multa alia bona, delegavit conventui nostro in certis redditibus omni anno 200 florenos.

Item in anno domini 1446, 20<sup>ma</sup> die mensis Julii, obiit generosus nec non illustris dominus Rikaldus baro, dominus de Merode,<sup>3)</sup> pius et humilis in vita.

Item concedimus fraternitatem nostram, tam in vita<sup>4)</sup> quam post mortem, sereno et illustri principi, domino Gerardo duci Juliacensi et Montensi et Sophiæ legitimæ suæ uxori, pariter et prolibus et parentibus suis et pro quibus desiderant, qui dederunt conventui nostro hereditarie et perpetuis temporibus quadraginta iugera lignorum prope dictum nostrum conventum in usum et utilitatem fratrum anno 1469.

De memoria quorundam benefactorum in quatuor temporibus.

Notandum quod quater in anno celebramus memoriam quorundam amicorum nostrorum specialium hic signatorum, scilicet proxima feria vacante immediate post ieiunia quatuor temporum cum quatuor candelis et dimidia libra teutonice „spyntlechte“ et vigiliis et de mane missa pro defunctis cantanda et duabus legendis et commendatione missis finitis dicenda, ad quam memoriam continuandam dedit nobis domicellus Reynerus de Wedenauwe<sup>5)</sup> pro se et parentibus suis tria maldra havenæ perpetue levanda de domo et domistadio Joannis custodis in Doern<sup>6)</sup> et ad prædictas candelas conservandas dedit nobis unum florenum Renensem perpetue levandum in Berchem. Et

<sup>1)</sup> Ebenda, S. 145. <sup>2)</sup> Ebenda, S. 147. <sup>3)</sup> Ebenda, S. 150.

<sup>4)</sup> Der Herzog starb 1475, seine Gemahlin 1473.

<sup>5)</sup> Reinhard von Wedenau, Herr zu Schweiler bei Bergheim, lebte um 1440. Er war wohl der Letzte seines Stammes.

<sup>6)</sup> Jedenfalls zu D'horn bei Echz.

ideo fecimus ipsum et parentes suos participes anniversariorum prædictorum in perpetuum fiendorum.

Item dominus Petrus, filius Petri de Mercæde,<sup>1)</sup> canonicus ecclesiæ sancti Severini Coloniae, magnus fautor, benefactor et amicus sincerus nostræ domus in Colonia, dedit nobis ducentos florenos Renenses ad comparandum redditus perpetuos, quos tamen ad vitam suam reservavit. Quamobrem eundem dominum Petrum, in Christo nobis dilectum specialem amicum, Petrum patrem, Goedam matrem et fratres et sorores suos et quos pie desiderabat, anniversariorum quater in anno, id est singulis proximis feriis immediate post ieiunia quatuor temporum, fiendorum ut prædictum et cum anniversario speciali, eis scripto in libro anniversariorum nostrorum, tertia feria post nativitatem gloriosæ virginis et matris dei Mariæ et omnium beatorum operum nostrorum spiritualium per nos et successores nostros in perpetuum fiendorum, participes in domino feliciter facimus et consortes.

Item dominus Wernerus de Pallant,<sup>2)</sup> miles, dedit nobis unum calicem parvum et ideo, quia desiderabat, fecimus eundem dominum Wernerum et dominam Alverych eius legitimam de Endelstorp<sup>3)</sup> et liberos eorundem et dominum Karselium de Pallant<sup>4)</sup> et dominam Margaretam,<sup>5)</sup> parentes eius, et dominum Karselium de Pallant<sup>6)</sup> seniore et dominam Agnetem<sup>7)</sup> eius legitimam, anichherren inb anichfrauen prædicti Werner, dominum Wernerum de Bredebent,<sup>8)</sup> militem, et dominam Johannam eius filiam,<sup>9)</sup> et dominum Gerhardum de Vlodorp, militem, et

<sup>1)</sup> Richardson, I. S. 149.

<sup>2)</sup> Gestorben 1455 oder 1456.

<sup>3)</sup> Vermählt 1392; sie soll vor 1412 gestorben sein.

<sup>4)</sup> Herr zu Breidenbend 1379.

<sup>5)</sup> Margaretha von Bergerhausen, führte im Wappen einen Querbalken, begleitet von 3 Jagdhörnern (Grabplatte in der Kirche zu Linnich).

<sup>6)</sup> Lebte 1334—1381; war Besitzer des Hauses Palant.

<sup>7)</sup> Einer alten Ahnentafel gemäß mußte sie Agnes von Bongart-Heiden, nicht Agnes von Bachem (wie bis jetzt angenommen wurde) heißen haben.

<sup>8)</sup> Werner I. von Palant, Bruder Carlilius' I., lebte 1334—1376.

<sup>9)</sup> Sie heirathete erstens den Dist (August) von Elslou und zweitens, 1374, den Ludwig von Reifferscheid.

dominam Agnetem de Vlodorp<sup>1)</sup> et dominam Johannam de Mœt<sup>2)</sup> et liberos eorundem et Guestgen van Bœsler<sup>3)</sup> et omnes quos desiderant, participes anniversariorum prædictorum in perpetuum fiendorum in quatuor temporibus.

Item omnem parentelam prædicti domini Weneri de Merode præscriptam, fundatoris istius monasterii, cum ipso fecimus in domino participem anniversariorum prædictorum.

Item domicellus Symon de Bergelen<sup>4)</sup> et domina Fritzæ de Bovenborch,<sup>5)</sup> quæ dedit nobis unam casulam nigram cum suis attinentiis pro se et marito suo Symone antedicto et domino Joanne van Thur milite et Fritzæ, parentibus prædictæ Fritzæ et domino Lodewiko de Burchauwe<sup>6)</sup> et domino Diderico de Endelstorp,<sup>7)</sup> militibus, maritis prædefunctis prædictæ Fritzæ, desiderant participationem quatuor temporum.

Anniversarium illustrissimi domini Philippi de Merode<sup>8)</sup> et dominæ uxoris eius;<sup>9)</sup> obiit 1627, 19.<sup>10)</sup> Martii; legavit pro anniversario in perpetuum 100 florenos Colonienses ex redditibus Merodensibus. Gaudebunt fratres pitantia in cibo et potu.

<sup>1)</sup> Das Necrologium der kölnen Franziskaner (Gelenii farrag. XI, 548) nennt Agnes Schwester des Gerhard. Eine Agnes v. Fl. war 1403 mit Johann Schellart vermählt.

<sup>2)</sup> Hat der Abschreiber hier vielleicht eine Abbreviatur übersehen, so daß „Mœt“ zu lesen wäre?

<sup>3)</sup> Mir unbekannt.

<sup>4)</sup> Simon von Birgel, Sohn des Erbmarschalls Engelbert, lebte noch 1438. Strange, Beiträge, IV. S. 57.

<sup>5)</sup> Fritzæ von Thorr (Thurre); Frau zu Bovenberg ist sie hier genannt, weil sie nach dem Tode ihres Gatten Simon die Leibzucht an dem Gute hatte. Nach ihrem Tode fiel Bovenberg an die Erben von Simons Bruder Frambach von Birgel, welcher das von seiner Gattin Johanna von Hüchelhoven stammende Gut im Jahre 1416 dem Simon abgetreten hatte. Vergl. „Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend“, S. 268; Strange, Beiträge, IV. S. 57; X. S. 46.

<sup>6)</sup> Ludwig Herr zu Burgau kommt 1385—1399 vor. Seine erste Frau war Kunigunde von Schweinheim. F a h n e, Gesch. der köln. Geschlechter, II. S. 3.

<sup>7)</sup> Jedensfalls Dietrich von Engelsdorf, Pfandherr zu Dreiborn, gestorben 1419.

<sup>8)</sup> Der erste Marquis von Westerloo. Richardson, I. S. 162.

<sup>9)</sup> Bona von Barbançon. Richardson, I. S. 162.

<sup>10)</sup> Ich glaube, daß er am 27. März starb; das Legat datirte vielleicht vom 19. März.

Anniversarium serenissimi ducis nostri Wolffgangi Wilhelmi,<sup>1)</sup> qui donavit nobis sylvam prope Hart pro anniversario cum pitantia in cibo et potu.

Litera A. Arnoldus dominus de Mercæde, canonicus sancti Lamberti Leodiensis,<sup>2)</sup> magnus benefactor et fautor nostræ domus in Swartzenbroich, qui nobis multa bona fecit. Ideo dominus noster Jesus Christus, qui est retributor omnium bonorum, faciat eum participem cum omnibus suis amicis omnium bonorum operum per nos et successores nostros in perpetuum fiendorum.

Arnt van Merode,<sup>3)</sup> Johannes eius filius et Matthæus eius filius et Arnoldus et Margareta uxor dicti Arnoldi et Pætzze filia dicti Arnoldi et Nese uxor dicti Matthæi.

Adolphus de Merode cum uxore eius Aleyde.<sup>4)</sup>

Litera B. Belya domina legitima Gotfridi de Bongarden, militis, quæ dedit casulam nigram cum duabus dalmaticis similiter nigris.

Litera C. Coinrait vamme Roede iud Rene van Chunderstorp.<sup>5)</sup>

Litera F. Domicellus Fredericus de Blædsem et eius uxor Elizabeth defuncta.<sup>6)</sup>

Anniversarium illustrissimi domini Florentii de Merode, secundi marchionis in Westerlœ, qui obiit anno 1638, 2. Octobris, pro cuius ac suorum anniversario illustrissima domina Anna Maria Sidonia<sup>7)</sup> legavit conventui nostro in perpetuum singulis annis 50 florenos Colonienses, solvendos a domino drossardo in Merode ex proventibus dominiorum, debita fratribus pitantia in cibo et potu cum onere missarum et vigiliarum.

<sup>1)</sup> Regierte von 1614—1653 die Herzogthümer Jülich und Berg.

<sup>2)</sup> Richardson, I. S. 147.

<sup>3)</sup> Richardson, I. 78, Note 2.

<sup>4)</sup> Nicht zu bestimmen; der Name Aleyde läßt auf ziemlich frühe Zeit schließen.

<sup>5)</sup> Richardson, I. S. 28, Note 1.

<sup>6)</sup> Unbekannt; das Geschlecht von Blædsem kommt im 14. und 15. Jahrhundert vor.

<sup>7)</sup> Gräfin von Bronckhorst, Richardson, I. S. 164.

Litera G. Domicellus Gerardus Rost de Bœlheym <sup>1)</sup> et uxor eius Aleydis de Mumeysie <sup>2)</sup> cum suis amicis.

Domicellus Gerlacus van Hassel <sup>3)</sup> et Pætze eius legitima cum suis amicis.

Domicellus Godefridus de Lovenberch <sup>4)</sup> cum uxore et prolibus.

Litera H. Dominus Henricus Isaac miles de Bullesheim <sup>5)</sup> et domina Gertrudis eius legitima cum suis amicis.

Domicellus Henricus de Hompesch et Sophia <sup>6)</sup> eius uxor et Wernerus et Margareta, <sup>7)</sup> eorum liberi, dederunt duo maldera siliginis et unum maldrum tritici et tres pernas lardi et duas tartiissen et desideraverunt fraternitatem nostram et participationem omnium bonorum operum nostrorum anno domini 1428 circa festum Martini. Et eodem anno circa festum Symonis et Iudæ obiit prædictus Henricus, vulneratus in prælio a Gelrensibus, quando incendebant Rodinghen et ceperunt spolia ibidem.

Litera J. Herr Jorden Wule, Here zo Zintfich und brauwe Grete van Flaetten syne elige hünßbrouwe. <sup>8)</sup>

Dominus Johannes de Kynswylre <sup>9)</sup> miles et domina Elisabeth domina de Vissenich et de Kynswylre, <sup>10)</sup> eius legitima.

<sup>1)</sup> Gerhard Rost von Arnoldsweiler, Herr zu Bollheim, welcher 1352 lebte? Richardson, I. S. 37, Note 7.

<sup>2)</sup> Der Name scheint stark corrupt.

<sup>3)</sup> Hasselt zu Hasselsweiler?

<sup>4)</sup> Ein Ritter dieses Namens, von Laubenberg bei Rothberg stammend, kommt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor.

<sup>5)</sup> Heinrich Isaac von Büllesheim kommt 1393 vor. Im Jahre 1407 wird Reinhard Spies von dem Herzoge von Jülich mit Büllesheim belehnt, wie es früher sein Vater Heinrich Isaac gehabt. So sagen die jülichischen Lehnregister. Sind nun die Spies von Büllesheim mit den Isaac von Büllesheim identisch, oder ist Heinrich etwa Schwiegervater des Reinhard Spies? Ein Christian Isaac von Büllesheim kommt 1367 bei Ennen, Quellen IV, 530 vor.

<sup>6)</sup> Sie lebte noch 1431. F a h n e, Gesch. der kölnischen Geschlechter, I. S. 169.

<sup>7)</sup> Sie heirathete den Ritter Sibert von Kessel. (Ebenda.) Werner lebte noch 1466; er pflanzte das Geschlecht fort.

<sup>8)</sup> Vermählt 1401. Richardson, II. S. 190 und I. S. 38.

<sup>9)</sup> Johann Herr zu Ringweiler und Müddersheim kommt 1376 und noch 1397 vor.

<sup>10)</sup> Verheirathet seit 1376, war die Tochter des Conrad von Fischenich und der Guitgen von Winsfeld.

• Domicellus Johannes de Linsenich<sup>1)</sup> cum domicella Jutta eius uxore.

Domicellus Johannes de Doerwys.<sup>2)</sup>

Litera M. Domicella Meyne de Hetzingen, filia quondam domicellæ Pætz de Rottingen.

Litera R. Rost van Wylre miles et uxor eius.<sup>3)</sup>

Anniversarium generosi ac illustris domini Rycaldi de Merode et Beatricis de Petersen<sup>4)</sup> uxoris, qui dederunt semel 200 florenos 21. Julii.

Item anniversarium domini Ricaldi de Merode in Frentz et Hoffalis, filii præcedentis domini, et illustris dominæ Margaretæ de Hoffalis,<sup>5)</sup> qui dederunt nobis 100 florenos Renenses. Obiit anno 1482.

Litera W. Dominus Wernerus de Lürken<sup>6)</sup> fecit nobis sex tunnas vini perpetui census pro se et omnibus amicis suis, pro quibus celebramus cottidie unam missam ante imaginem sancti Matthiæ.

Domicellus den Brien van Eychke<sup>7)</sup> et domicella Elisabeth eius conthoralis.

Dominus Wernerus de Merode, filius domini Karsilii de Merode,<sup>8)</sup> dedit nobis vineas in Maubach sub onere perpetuæ missæ.

FINIS.

<sup>1)</sup> Ein Johann von Linzenich kommt 1478 vor.

<sup>2)</sup> Ein Herr dieses Namens lebte 1480. Quir, St. Peterspfarre, S. 56.

<sup>3)</sup> Lebten wohl im 14. Jahrhundert. Redinghoven bemerkt, daß im Original der folgende Passus von neuerer Hand geschrieben sei. Dies allein beweist aber wenig für das Alter der Vorlage.

<sup>4)</sup> Vergl. Richardson, I. S. 150.

<sup>5)</sup> Richardson, I. S. 192.

<sup>6)</sup> Unbekannt.

<sup>7)</sup> Ein „Freier von Eick“ war um 1400 Amtmann zu Nideggen. Lacomblet, Archiv, VII. S. 61.

<sup>8)</sup> Richardson, I. S. 61.

# Die Bockreiter im Lande von Herzogenrath und Umgegend.

Von Johann Jakob Michel.

---

Das auf socialpolitischem und kulturgeschichtlichem Gebiete an entscheidenden Ereignissen so reiche achtzehnte Jahrhundert bietet uns für das alte Zülicher und Limburger Land zwischen Roer, Wurm und Maas in der gegen die Mitte des genannten Zeitabschnittes hervortretenden Bande der sogenannten Bockreiter eine höchst merkwürdige Erscheinung, welche bislang eine quellenmäßige Darstellung und entsprechende Würdigung noch nicht gefunden hat. Letzteres mag wohl darin begründet liegen, daß schon gleich beim Entstehen der Bande, und noch mehr in der Folgezeit, Aberglaube und Romantik sich um den geschichtlichen Kern der Sache so fest ansetzten, daß es ohne genaue Kenntniß der Lokal- und Personalquellen unmöglich war, das Dunkel des Aberglaubens zu lichten und den Schleier der Romantik zu heben. Wenn wir es hier versuchen, eine durchaus quellenmäßige Darstellung der gedachten Bande zu geben, so berechtigt uns dazu vor Allem der Umstand, daß wir seit fast zwei Decennien in der Gegend leben, wo einst der Schauplatz derselben war, und somit alle Gelegenheit hatten, das erforderliche Quellenmaterial zu einer actenmäßigen Geschichte des Bockreiterthums zu sammeln und zu sichten. Ehe wir aber an die eigentliche Darstellung gehen, halten wir es für angezeigt, dem Leser eine genaue Kenntniß des von uns benutzten Materials zu geben, damit derselbe im Stande sei, die Sache selbst gehörig zu würdigen.

An erster Stelle stehen die handschriftlichen Aufzeichnungen glaubwürdiger Zeitgenossen, und unter diesen das lateinische Tagebuch des Afdener Pfarrers Heinrich Thimister, der vom Jahre 1735

bis 1759 diese Pfarrei verwaltete und über Alles genau Buch geführt hat. Der vollständige Titel dieser Handschrift lautet: *Diarium rerum præcipuarum quæ gesta fuerunt in parochia de Aeffden, a tempore quo ego Henricus Thimister Canonicus regiæ Abbatiae Rodensis in illam fui introductus. 1735—1750.* Wir nennen es im Verlaufe unserer Darstellung schlechtweg Afdener Tagebuch. Diesem reihen sich die Aufzeichnungen anderer Pfarrer und namentlich die Chronik des frühern Minoritenklosters zu Aachen an, aus welcher Dr. Versch im „Echo der Gegenwart“ das die Bodreiter Betreffende veröffentlicht hat. (1878 den 17. März.) Dann folgen die Verhör-, Prozeß- und sonstigen Gerichtsacten aus der Zeit der Bodreiter selbst, welche als handschriftliche Quellen der Gerichts- und Verwaltungsbehörden den meisten, wenn auch nicht unbedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben können. Dergleichen standen uns viele, theils im Original, theils in notariell beglaubigter Abschrift, aus den jetzt meistentheils zerstreuten Archiven der alten Schöffengerichte von Heiden, Kirchrath, Herzogenrath, Schaesberg, Merfstein, Uebach u. s. w. zur Verfügung. Es bleibt leider zu bedauern, daß im Laufe der Zeit die größere Anzahl dieser Acten verloren gegangen, oder aus mißverständener Menschenfurcht vernichtet worden ist, was aber immerhin an der Hauptsache nichts zu ändern vermag, da das noch Vorhandene zur Klarstellung der Hauptpunkte vollständig ausreicht. Letzteres gilt namentlich von zwei dicken Actenbänden im Besitze des Herrn Pfarrers W. zu Sp. im holländischen Limburg, welche für die zweite Periode des Bodreiterunwesens ungemein viel Stoff bieten. Was die gedruckten Quellen aus der Zeit der Bodreiter selbst anlangt, so sind dieselben natürlich an der Hand des vorgenannten Materials auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, und wenn sie diese Probe nicht bestehen, als zweifelhaft oder sogar als falsch zu betrachten. Von den uns bekannt gewordenen gedruckten Quellschriften möge hier der Zeitfolge nach zuerst eine geschichtliche Leistung in gereimter Sprache erwähnt werden, welche im Jahre 1744 zu Köln erschien und in sechsundfünfzig achtzeiligen Strophen die Bande, ihre Helden und deren Schicksale besingt. Der Text sowie die dazu gehörenden Anmerkungen können insofern auf Glaubwürdigkeit An-



spruch machen, als deren Angaben vielfach mit dem übereinstimmen, was die handschriftlichen an erster Stelle genannten Schriftstücke enthalten, und die Sprache der Druckschrift offenbar einen in hiesiger Gegend lebenden Mann als Verfasser vermuthen läßt. Ausdrücke wie „pflichtig“ (pflichtig) für schuldig, „hechten“ statt heften u. s. w. beweisen dies in schlagender Weise. Der vollständige Titel dieses Flugblattes lautet: „Umbständliche Nachricht dessen was sich in dem Land von Herzogenrath und in andern beyliegenden Derthern mit den Schelmen hat zugetragen, Sampt der erschrocklichen jetzt zum Theil erfolgten Execution. Biß zum Anfang dieses lauffenden Jahres 1744. Alles Reymenweiß aufgesetzt, Im Rhon: Eja Phoebe, nunc serena Luce pingue faciem“ 2c. Cöllen, gedruckt bei Nicolaß Nagel vor den P. P. Augustinern. Das Exemplar kostet Zwey albus.“ Dasselbe Gedicht erschien auch im nämlichen Jahre unter gleichem Titel ohne Angabe des Druckers zu Aachen, enthält aber bloß vierundfünfzig Strophen und die Anmerkungen in lateinischer Sprache, woraus der neue Herausgeber desselben, Joseph Rüssel zu Maestricht, glaubt auf einen Mönch der Abtei Klosterrath als Verfasser schließen zu können. Für die Melodie dagegen heißt es in der Aachener Ausgabe: im Rhon: „Eins erschreckt mich hoch auf Erden.“ Das seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts unter Leitung des bekannten Abbé Feller zu Luxemburg erschienene Journal historique & littéraire redet in der Nummer vom 15. September 1774, S. 369, ebenfalls von dem Bodreiterthum, ferner in der Nummer vom 15. November 1780, S. 489, und in seinem Itinéraire ou Voyages etc. tome II, S. 399 finden sich auch unter dem Jahre 1778, Monat Juli von dem vorgenannten Gelehrten bemerkenswerthe Notizen über denselben Gegenstand.

Ferner ist der Zeit nach, soweit unsere Kenntniß geht, als nächste Quelle und zwar unter den gedruckten als Hauptquelle hier zu bezeichnen ein hundert Druckseiten starkes, sehr selten gewordenes Büchlein in klein Octav, das im Jahre 1779 ohne Angabe des Druckortes in niederdeutscher Sprache erschien mit dem Titel: „Oorsprong, Oorzæke, Bewys en Ondekkinge van en godlooze Bezwoorne Bende, Nagtdieven en Knevelærs binnen de landen

van Over Mæze en Aenpaelende Landstreeken Ontdekt met en nauwkeurig getal Der Geexecuteerde en Vlugtelingen Door S. J. P. Sleinada MDCCLXXIX. (Ursprung, Beweggrund, Nachweis und Entdeckung einer gottlosen Bande von Verschwörern, nächtlichen Dieben und Kneblern in dem Lande von Uebermaas und angrenzenden Gegenden. An's Licht gestellt mit genauer Aufführung der Hingerichteten und Flüchtlinge durch S. J. P. Sleinada 1779.) Um den richtigen Namen des Verfassers dieses interessanten Werthens zu erkennen, muß man die Worte S. J. P. Sleinada von hinten anfangend rückwärts lesen, so erhält man A. (Arnold) Daniels P. (Pastor) J. (in) S. (Schaesberg), einer noch jetzt bestehenden Pfarrei im holländischen Limburg, Diözese Roermund, wo der Vorgenannte schon um das Jahr 1772 und bis zu seinem Tode 1799 als Pfarrer thätig war. Im Volksmunde der hiesigen Gegend heißt der Ort Pridartsscheid, oder einfach bloß Scheid, und war derselbe zur Zeit ein Hauptsitz der Bodreiterbande, so daß der Verfasser unmittelbar an der Quelle saß. Dies sowie auch der Umstand, daß der Pseudonym Sleinada, der, wie er in der Vorrede bemerkt, im Lande „Uebermaas“ geboren war, sich als einen für seine Zeit gebildeten Mann ausweist, der in den alten Klassikern sowie in der Theologie bewandert war, geben seinem Werthchen als Quelle eine mehr wie gewöhnliche Bedeutung. Der Verfasser erzählt meist Selbsterlebtes, kannte mehrere Hauptleute der Bande persönlich, hat sogar, wie er durchblicken läßt, Einsicht von den Gerichtsacten genommen, und war als Pfarrer aus Klugheit darauf angewiesen, seinen Namen unter dem Deckmantel der Pseudonymität zu verbergen. Nach einer Angabe des schon oben angeführten Joseph Russel, war Johann Arnold Daniels im Jahre 1738 zu Hoensbroek geboren, wo sein Vater das Amt eines Steuereinnehmers bekleidete. Dort war er Kaplan bis zu seiner Ernennung als Pfarrer von Schaesberg. Sein Büchlein zeigt auf dem Titelblatte als Bignette einen gekrönten Wappenschild mit einer Traube in demselben. Gerade um dieselbe Zeit lebte zu Köln in der Straße „unter Teschenmacher“ der Buchdrucker Steinbüchel „im goldenen Trauben“. Höchst auffallend ist es, daß von allen Jenen, welche im verflossenen Jahrhundert über die Bodreiter geschrieben haben, keiner das Buch des Schaes-

berger Pfarrers anführt oder auch nur kennt. Selbst der sonst in der Büchertunde der damaligen Zeit so bewanderte Abbé Feller scheint davon nichts in Erfahrung gebracht zu haben. Ebenso verhält es sich mit einem 1781 erschienenen Werke eines Anonymus.

Der Zeit nach reiht sich nämlich an Gleinada's Werkchen ein vielleicht noch seltener gewordenes Buch über die Bockreiter vom Jahre 1781 an, ohne Angabe des Verfassers und Druckortes, welches der als Criminalist bekannte Dr. Benedict Abbé-Valléant, seinem 1880 erschienenen Werk: „Die Mersener Bockreiter“ zu Grunde gelegt hat, und dessen vollständiger Titel lautet: „Nachricht | von den | sogenannten oder sich so genennet habenden | Bockreitern | einer für unserer Zeiten unförmliche | Bande verschworener Räuber; | welche zu Herzogenrode oder s'Hertogenrade | und in den angränzenden holländischen Gegenden an der Maas aufgesucht und hingerichtet worden sind. | Nebst beygefügtten unborgreiflichen Gedanken über | dieses unerhörte Beginnen.“ (1781.) Dieses Buch wimmelt von Unrichtigkeiten und Verstößen gegen die geschichtliche Wahrheit, so daß auch das darauf fußende von Abbé-Valléant: „Die Mersener Bockreiter des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig J. A. Brodhaus 1880“ in historischer Hinsicht als eine größtentheils verfehlte Leistung zu betrachten ist, wenngleich es sonst in anderer Beziehung manches Schätzenswerthe bietet. Ein Gleiches gilt von dem, was Friedrich Zimmermann in dem „Buch für Alle, Stuttgart, Heft 23“ über den Prozeß der Mersener Bockreiter veröffentlicht hat. Auch Adolph Mügelburg hat in seiner Schilderung der Herzogenrath-Üebacher Bande aus der nämlichen Quelle geschöpft und nur einen schauerlichen Roman geliefert. Gröbisse's „Die Bockreiter in der Gegend von Valkenburg“ durch N. Schüren, Aachen 1876, aus dem Blämlischen übersetzt, ist gleichfalls nichts anders als ein Roman mit einem sehr fadenscheinigen historischen Hintergrund. Am besten noch ist das zu Maestricht 1877 erschienene und von uns bereits angezogene Werk „De Roverbenden in de Landen van Overmaas . . . door Jos. Russel, welches auf den ersten 64 Seiten, meist nach Gleinada, über die Bockreiter handelt. Einzelne kleinere Aufsätze über Einbrüche der Bockreiter enthalten die bei Herzog zu Schweiler erschienenen „Beiträge zur Geschichte etc.“ auf S. 45,

73, 105, 191 und 313. Auch der zu Kempen erscheinende „Geschichtsfreund“ bietet in den Nummern 13 und 15 von 1880 Einiges über die Bockreiter, nach Auszügen aus Sleinada und Zimmermann. Als neueste Erscheinung über unsern Gegenstand nennen wir hier noch das interessante Werk des Lütticher Seminar-Professors Daris „Notices sur les Églises du diocèse de Liège“, welches auf S. 116—165 von dem Bockreiterunwesen in den Ortschaften Wellen, Stewort, Münsterbilsen, Maeseyck und Neeroeteren handelt. Man vergleiche auch im Dictionnaire infernal par J. Collin de Plancy: La chapelle des boucs, Appendice 568—575, eine romanhafte Schilderung.

### 1. Das Gebiet der Bockreiter.

Das Gebiet, auf welchem die Diebesbande der Bockreiter entstand und sich ausbreitete, bildet ein unregelmäßiges Viereck, an welchem eine von dem aachener Kolnthor ausgehende, den Wurmbach entlang nach Haaren laufende, und von dort über die Pfarrdörfer Würfeln, Bardenberg, Hoengen, Freialdenhoven, Ebern bis Roerdorf sich hinziehende Linie die erste Seite bildet, während die zweite von der Roer aus über die Ortschaften Wels, Bracheln, Gereonsweiler, Immendorf, Hünshoven, Lebern, Grotenrath, Sittard, Stein, Thorn bis Kessel sich erstreckt, und die dritte Seite von dort aus die Maas aufwärts, Theile des alten Fürstbisthums Lüttich einschließend, über Eislo und Mersen bis Maestricht fortläuft, die vierte oder letzte aber von hier über Valkenburg, Gölpen und Wittem bis vor Jakobsthör der vorgenannten Reichsstadt zurückgeht. In diesem Gebiete, welches in früherer Zeit bis zur französischen Revolution von 1789 meist aus Theilen der Herzogthümer Jülich und Limburg bestand, und jetzt theils zum preussischen Regierungsbezirk Aachen, theils zur holländischen Provinz Limburg gehört, gab es damals viele kleinere Herrschaften mit selbständiger Civil- und Gerichtsverwaltung, von denen für unsern Zweck die Namen der bedeutendsten <sup>1)</sup> genügen,

---

<sup>1)</sup> Für weitere und nähere Kunde in dieser Beziehung verweisen wir auf die Schrift: Coswarem, Anciennes Limites et Circonscriptions de la Province de Limbourg. Bruxelles 1857.

nämlich: die jülich'sche Unterherrschaft Heiden, welche zwischen dem Gebiete von Aachen und der freien Herrlichkeit Herzogenrath gelegen, die Dörfer Richterich mit den Schlössern Schönau, Berensberg und Uersfeld, Horbach mit den Burghäusern Heiden und Mühlenbach, Kohnscheid mit den Weilern Bank, Pannesheide, Blyerheide und der Enclave Eigelshoven in sich schloß. Die freie Herrlichkeit Herzogenrath mit Afsen hatte unter sich die sogenannten Banken von Kirchrath, Merkstein, Uebach, Alsdorf, Limburg, Simpelveld mit Bocholz, sowie die auf Jülicher Gebiet belegenen Enclaven Welz nebst Roerdorf und gehörte zu Limburg, resp. zu dem Land „Uebermaas“. An das Land von Herzogenrath stießen die Grafschaft Valkenburg und die Herrschaft Schaesberg, welche erstere zum größten Theil an die holländischen Generalstaaten gefallen war, während an letztere sich das jülich'sche Amt Geilentrup mit Hünshoven und den meisten anderen oben genannten jülich'schen Dörfern unmittelbar anschloß. Die übrigen Theile des in Rede stehenden Gebietes bis zur Maas gehörten theils zu den österreichischen Niederlanden, theils zu Holland, zu Pfalz-Jülich, oder auch zum deutschen Reich. Aus dem Gesagten wird jeder Leser zur Genüge entnehmen können, daß auf dem Boden, wo die Boctreiter entstanden, ein vielköpfiges und darum schwaches Regiment vorhanden war, welches deren Entstehung nicht zu verhindern vermochte, vielmehr in mancher Beziehung ihren Unternehmungen nur günstig sein mußte. Der Rath von Aachen, der Herzog von Jülich, der Kurfürst von Köln, der Fürstbischof von Lüttich, der Statthalter der österreichischen Niederlande, die holländischen Generalstaaten und noch eine Unzahl ganz kleiner Dynasten theilten sich in dies Land. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen dort eine derartige Diebesbande mit zeitweiliger kurzer Unterbrechung sich mehrere Jahrzehnte hindurch halten und sehr furchtbar machen konnte. Die vielen kleineren Gebietstheile ermöglichten das rasche Ueberlaufen der Verbrecher von einer Gerichtsbarkeit in die andere, wo dem Uebelthäter seine Ortsobrigkeit nichts mehr anzuhaben vermochte. Als Hauptknoten- und Stützpunkte der Bande müssen wir Herzogenrath, Afsen, Alsdorf, Merkstein, Uebach, Brochhausen, Eigelshoven, Kirchrath, Schaesberg, Simpelveld, Heerlen, Beek, Merssen, Amstenrath, Schinnen,

Waubach, Scherpenseel, Geul, Wittem, Lebern, Bracheln, Grotenrath, Hoensbroel, Mecheln, Elslo und Valkenburg <sup>1)</sup> bezeichnen, obwohl sich in dem ganzen Bezirke keine einzige Ortschaft vor dem Untwesen vollständig frei erhalten konnte.<sup>2)</sup>

## 2. Vorbereitende Zeitumstände.

Noch ehe die eigentlichen Bodtreiter um das Jahr 1734 als organisirte Bande unter Leitung bestimmter Führer auftreten, war das beschriebene Terrain, und namentlich das Gebiet der Unterherrschaft Heiden, sowie Herzogenrath nebst Umgegend über volle zwei Jahrhunderte hindurch der Schauplatz, auf welchem sich fortgesetzt plündernde Kriegsschaaren, herumziehende Zigeuner und Gauner, sowie selbst kleinere Räuberbanden frei bewegen und ihr Diebeshandwerk ungestört und straflos ausüben konnten. Wir wollen dies für das eben genannte engere Gebiet an der Hand von Documenten aus den Archiven hiesiger Gegend zu belegen suchen. Wie schon die Klosterrather Jahrbücher angeben,<sup>3)</sup> hatten die Söldner des Herzogs von Jülich, dem Herzogenrath vom Jahre 1484 bis 1543 verpfändet war, in der letzten Zeit dort großen Schaden angerichtet; nicht minder hatte auch die jülichsche Unterherrschaft Heiden von diesem Raubgesindel zu leiden, so daß Ritter Wilhelm von dem Bongart, welcher ungefähr um dieselbe Zeit die verwaiste Herrschaft Heiden übernahm, kurz nach seinem Regierungsantritt zwei Missethäter auf der Haide zu Berensberg hinrichten und einen Soldaten, der einen Einwohner des Dorfes Eigelshoven mörderisch erschossen hatte, vor der Kirche zu Richterich auf's Rad flechten ließ.<sup>4)</sup> Während des spanisch-niederländischen Krieges, vom Jahre 1564 an, wurde die

<sup>1)</sup> Das obengenannte Gedicht zählt diese Namen zumeist in der 12. Strophe auf.

<sup>2)</sup> Dies sagt Kleinada mit dünnen Worten, wenn er S. 15 seines Werkes schreibt: Met een woord, gen dorp in 't land van s'Hertogenraade en van Valkenburg, of het had geexecuteerden of ten minsten vlugtelingen en beschuldigde . . . . .

<sup>3)</sup> Ernst, Histoire du Limbourg, Bd. V. Appendix S. 113.

<sup>4)</sup> Vergl. Schönau, das sogenannte Sonnenlehn, „Echo der Gegenwart“ v. 8. Juni 1875, Nr. 183.

fragliche Gegend zwischen Wurm, Roer und Maas, sowohl von den Geusenbanden und holländischen „Freibuyters“, als auch von den kaiserlichen und spanischen Söldnern schwer heimgesucht. Selbst die Reiter des Grafen von Mansfeld, Gubernators von Luxemburg, erscheinen zeitweilig plündernd und raubend im Gebiete der Wurm, so daß noch um das J. 1592 die Gemeinden der Herrschaft Heiden sich in einem Promemoria an ihren Dynasten um Schutz wenden, und „aengesehen die degliche Inselhe (Einfälle), plünderung der Kr. Majestät Reutter so zu den Schleden (Schleiden i. d. Eifel) und Cronenburg und daer umbtrent heun (ihr) quattier haben“, gelangen lassen, und damit „sulchs ferner verhindert mocht werden, aen den Graeffen von Mansfeldt Gubernator von Lützenburch geschreiben werden möge.“<sup>1)</sup> Im Pfarrarchiv zu Simpelveld beruhen die Aufzeichnungen des Pfarrers Didden, gemäß welchen dieser, seine Pfarrei und die ganze Umgegend bis Kirchrath hin vom J. 1576—1598 unsäglich Vieles von den holländischen Freibuyters, aber auch mitunter von den Spaniern zu leiden hatte. Geld, Hab und Gut, Rindvieh und Pferde raubten dieselben, und führten den Pfarrer selbst gefangen hinweg, wobei er nur mit genauer Noth dem Tod des Erschießens entging.<sup>2)</sup> Zwei Decennien vorher, nämlich in der St. Hubertusnacht des J. 1552, überfällt<sup>3)</sup> ein Bandenführer, Junker Ludwig Rangieters aus Tongern, mit siebzehn anderen Raubgenossen die vorgenannte Abtei und plündert dieselbe vollständig aus. Ein gleiches Geschick erfuhr durch dieselben Wichte auch das Kloster Reysersbosch bei Roermund. Diese Räuber wurden später fast alle eingefangen und hingerichtet. Ihr Hauptmann Ludwig Rangieters wurde zu Diest in Flandern verbrannt; vier andere mußten zu Alost, und ebensoviele zu Löwen den Scheiterhaufen besteigen; einige wurden auch zu Heinsberg an Leib und Leben gestraft. Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts beginnt aber erst recht die Leidenszeit für das Land

<sup>1)</sup> Manuscript im Richtericher Archiv: Artikulirte Gebrechen der Nachparen des Landes zur Heiden v. 5. Febr. 1592.

<sup>2)</sup> De infortuniis et adversitatibus patris et Domini Arnoldi Didden pastoris apud Simpelveldt; auch abgedruckt in den Annales archéologiques du Limbourg von Habetz, Archivar zu Maestricht. •

<sup>3)</sup> Vgl. Jahrbücher von Klosterrath S. 121.



von Herzogenrath und Heiden. Auf diesem Gebiet trieben sich plündernd und brandschatzend bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges spanische wie holländische Söldner herum, und namentlich waren es entlassene Soldatenhaufen, die als Marodeurs in Banden die Gegend durchstreiften und unsicher machten.<sup>1)</sup> Dazu gesellte sich noch der Umstand, daß die Belagerung Jülichs (1610) durch die Holländer, Franzosen und Truppen der protestantischen Union, sowie die Aachener Religionsunruhen viel fremdes Kriegsvolk in und durch das bezeichnete Gebiet führten, bis endlich Ambrogio Spinola, im Auftrage des Kaisers Matthias durch dessen Bruder Erzherzog Albrecht gesandt, Aachen am 25. August 1614 besetzte und dort das katholische Regiment wieder herstellte.<sup>2)</sup> Zugleich säuberte er die Umgebung von Aachen sowie das Limburger Land von dem holländisch-französischen Raubgesindel, und vertrieb desgleichen im J. 1622 den Befehlshaber der protestantischen Unionstruppen, Pithan, aus der Festung Jülich. Doch die als Retter in der Noth erschienenen spanischen Söldner selbst ließen es an harte Erpressungen und Bedrückungen nicht fehlen. Als aber nach Ablauf eines zwölfjährigen Waffenstillstandes (v. 1609—1621) der Krieg Spaniens gegen die Generalstaaten im J. 1621 wieder ausbrach, erschienen von Zeit zu Zeit acht Jahre hindurch (1625—1633) die im Vortheil befindlichen Truppen der Generalstaaten, meist von Maestricht aus, im Wurmgebiet, um zu plündern, zu brandschatzen und zu fouragiren. Zwar wurde diesem wüsten Treiben zeitweilig (1636) durch das Erscheinen Johann von Werth's Einhalt gethan, allein das „Verzeichnuß deren Beschweruß undt einfallenden Kriegs Volcks“ von Johannes Will, Gerichtsschreiber der Herrschaft Heiden, welches vom Herbst 1632 bis 1640 nähere Aufzeichnungen enthält, weist nach, daß während dieses Zeitraumes die Herrschaft von Freund und Feind gleich hart bedrängt und ausgezogen wurde.<sup>3)</sup> Abgerechnet die Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage, zahlte die Herrschaft

<sup>1)</sup> Haagen, Gesch. Aachens, Bb. II. S. 203, 204, 205.

<sup>2)</sup> Haagen, a. a. O. S. 228—233.

<sup>3)</sup> Dieses Verzeichniß befindet sich in einem in Pergament gebundenen Register des Richtericher Archivs.



diesen Söldnern an baarem Geld über 1000 Rthlr. Während desselben Zeitabschnittes hatten, wie die Jahrbücher von Klostrerrath S. 138 melden, Abtei und Land von Herzogenrath unsäglich Vieles von den Holländern zu leiden, welche das Ländchen rein ausfogen, während die Söldner des Herzogs Karl von Lothringen, der das Limburgerland als Pfand von Spanien in Händen hatte, wo möglich dort noch schlimmer hausten. Als aber diese Verpfändung zu Ende ging, dauerten die Lieferungen an Lebensmitteln und Fourage noch immer fort, bis schließlich die Holländer sich durch einen Gewaltstreich in den Besitz des Landes von Herzogenrath setzten, das ihnen dann bis zum J. 1622 verblieb. Die Klostrerrather Jahrbücher (S. 154) schätzen den Verlust der Abtei allein während dieses Zeitabschnittes auf 30 000 Rthlr.

Wie die Umgegend von Aachen und das Land „Uebermaas“ in dem Kriege Frankreichs gegen Spanien (1666—1668) durch die Truppen des münsterschen Fürstbischofs Bernhard von Galen schwer heimgesucht, sowie auch in den drei französischen Raubkriegen bis zum Schluß des 17. Jahrhunderts, theils von französischen theils von holländischen Söldnern und Reichssoldaten auf's äußerste bedrängt und ausgeraubt wurde, beweisen die im Richtericher Archiv befindlichen Aufzeichnungen über Lieferungen an Brod, Bier, Fleisch, Hafer, Stroh, Heu und Geld mehr als genügend. Es war eine Zeit, härter selbst als die des dreißigjährigen Krieges für das in Rede stehende Gebiet. Der im J. 1697 zwischen dem deutschen Kaiser und Frankreich zu Ryswick geschlossene Friede brachte nur eine zeitweilige Ruhe; denn 1702 brach der spanische Erbfolgekrieg aus, und brachte unsere Gegend durch Einquartierungen und Truppendurchzüge, selbst englischer Soldaten, an den Rand des Verderbens, so daß jetzt viele Bewohner des platten Landes Haus und Hof verließen und sich dem Betteln und einem herumschweifenden Leben ergaben. Man nannte solche Leute Passanten oder Gängeler. Diese herumschweifende Lebensart wurde durch die nachfolgenden Kämpfe, besonders durch den österreichischen Erbfolgekrieg, in dem Lande zwischen Wurm und Maas noch mehr gefördert. Besonders waren es die Zigeuner, welche mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts in der hiesigen Gegend zuerst auftreten und das unstäte Leben mit Stehlen und Rauben verbinden.

Auch trugen um diese Zeit die sogenannten Siedenhäuser, wie dies A. Fahne nachweist,<sup>1)</sup> ungemein zur Beförderung des vagabundirenden Lebens und Raubens bei. Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Jülich erließ bis zum J. 1711 verschiedene Edicte wegen „Abhaltung der Zigeuner, frembder Bettler und herrenlosen Gesindels aus seinen Landen.“ Auch das Archiv zu Richterich enthält von 1720 bis 1750 mehrere Erlasse des Vogtes Corneli der Unterherrschaft Heiden, durch welche die Rottenmeister der einzelnen Quartiere mit ihren Leuten angewiesen werden „alle Herbergen und andere suspectæ Häuser, Bachhäuser, Schüren (Scheunen), Stallungen genau Umbzusehen und ein nach dem andren ordentlich zu visitiren, alle frembte suspecte Persohnen anzuhalten Undt, biß dahin sich justificirt haben werden, in gefängniß Undt Wachthauß auff daß Hauß Heyden zu bringen Undt allda biß anderweitiger Verordtung auffzuhalten Undt zu bewahren, Undt psaltz dergleichen einige frembtliche Zeigeiner Undt sunsten suspectæ Persohnen sollen willen flüchten Und sich salviren, darauff fetsr geben“, ebenso sollen sie „soforth die passanten, So mit keiner guter päß Versehen, auß dieser Herrschaft treiben“, die Diebe aber „wann solche den flüchtigen fueß nehmen, mit Schrott oder Hagel auff'm Leib Schießen können.“

### 3. Erstes Auftreten der Hochreiterbande vom J. 1734 bis 1756.

Es darf uns gar nicht Wunder nehmen, wenn unter den oben geschilderten Orts- und Zeitverhältnissen das Gauner- und Diebeswesen im Lande „Uebermaas“ immer allgemeiner wurde und sich schließlich zu eigentlichen fest organisirten Banden heranbildete. Ständige, hinreichende Polizei, sowie Militärmacht zur Bekämpfung des Räubervolkes war dort entweder gar nicht oder nur vorübergehend vorhanden. Die sogenannten Landesschützen und die geringe Ortspolizei reichten nicht aus. Das Hauptcontingent zu den Diebesbanden stellte zwar die einheimische Bevölkerung, jedoch gesellte

<sup>1)</sup> Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 10., S. 81—115.

sich zu dieser auch viel fremdes Volk, herumziehende Gauner und Bettler nebst entlaufenen Soldaten und arbeits scheuem Gesindel. Die fahnenflüchtigen Soldaten übernahmen meist die Führung und Leitung bei den nächtlichen Einbrüchen. Die erste Bande hatte es zumeist und zunächst im Lande von Herzogenrath auf die Kirchen und Pfarrhäuser abgesehen. Erst später griffen die Diebe auch die Wohnungen und das Eigenthum von Privatleuten an. So meldet die handschriftliche Pfarrchronik von Baesweiler im Jülich'schen Amt Geilenkirchen, daß am 15. Dezember 1734 Nachts ein Fenster an der Sacristei der Kirche erbrochen, der Armenstock geplündert und zwei Kaseln entwendet wurden; im folgenden Jahr wiederholte sich der Einbruch, und jetzt wurden die silbernen Kelgefäße, Monstranz und Ciborium aus der Kirche gestohlen; ferner sagt das Afsdener Tagebuch, daß in der Nacht des 3. November 1735 ein Einbruch in die Pfarrkirche von Merkstein verübt wurde, wobei jedoch nur zwei Alben und ein Rößlein in die Hände der Diebe geriethen, da es denselben nicht gelungen war, die eisenbeschlagenen Kisten zu sprengen, in welchen sich das Kirchensilber befand. Glücklicher dagegen waren sie bei ihrem Einbruch in die Kirche zu Eigelshoven am 8. Juni 1736, wo nach Angabe des dortigen Pfarrers Dauzenberg <sup>1)</sup> drei Alben, zwei Rößlein, das Kommuniontuch, ein silberner Kelch nebst Patene und silbernem Löffelchen, sowie auch das Geld aus dem Opferstock gestohlen wurden. Am 27. Januar des folgenden Jahres wurde, wie das Afsdener Tagebuch angibt, Nachts die Thüre an der St. Leonhardkapelle <sup>2)</sup> in der Pfarre Afsden mit Gewalt erbrochen, die Diebe zertrümmerten die beiden darin befindlichen Opferstöcke; da aber letztere zwei Tage vor dem Einbruche geleert worden waren, mußten sie ohne Beute abziehen. Ein Jahr später, ebenfalls im Januar, wiederholten sie den Einbruch in die vorgenannte Kapelle und stahlen dort nebst dem in den Opferstöcken vorhandenen Gelde einen Altarleuchter und verschiedene Heiligenfiguren. Von Januar

<sup>1)</sup> Eigenhändiges Schreiben des Pfarrers Dauzenberg im Richtericher Archiv.

<sup>2)</sup> Diese Kapelle lag auf der Anhöhe oberhalb der jetzigen Eisenbahnstation zu Herzogenrath. Dieselbe war der Ort, wo die Bande sich Nachts versammelte und gewöhnlich die Aufnahme der neuen Mitglieder stattfand. Sie wurde deshalb später niedergelegt und in ihrer Nähe der Hauptgalgen aufgerichtet.

1737 bis Ende Dezember 1738 versuchten sie zu drei wiederholten Malen ins Pfarrhaus einzudringen; das erste Mal wurden sie bereits im Pfarrgarten entdeckt und verscheucht; das zweite Mal gelangten sie bis in den großen Saal und in das Bibliothekzimmer, wo sie ein Paar Schuhe mit Silberschnallen und zwei Stücke Hammelfleisch stahlen. Das dritte Mal endlich stiegen dieselben durch ein Fenster in ein Zimmer des Unterhauses, wobei sie eine Anzahl Gläser umstießen. Das Geräusch weckte den Pfarrer, der die schlimmen Gäste durch das Läuten eines Glöckleins vertrieb, welches sich bis vor wenigen Jahren im alten Pfarrhause befand.

Vom Jahre 1736 ab verübte die Bande in verschiedenen Abtheilungen noch weitere Einbrüche in die Kirchen zu Amstenrath, Klimmen, Hoensbroek, Schaesberg, Marienberg, Brunsum und Meutwen. Auch begannen die Diebe von jetzt an die Privathäuser mit ihren nächtlichen Einbrüchen heimzusuchen. Am 7. Januar 1740 nahm man im Brauhause zu Hoensbroek fünf Kerle und zwei Weiber fest, die geständig waren, unter Anführung eines gewissen Ernst Mistoris (Zigeunername?) vier Hauseinbrüche zu Schimmert, Klimmen, Gölpen, Abshoven verübt und auch den Pfarrer von Walhorn, bei dem sie eingebrochen, ermordet zu haben. Die Männer der Bande wurden zu Hoensbroek aufgeknüpft, die Weiber aber gestäupt und des Landes verwiesen. Ihren Hauptschlupfwinkel hatten diese Räuber zu Wittem.<sup>1)</sup> Im Lande von Herzogenrath wurden ungefähr um dieselbe Zeit zwei Personen wegen eines auf der Bleiche verübten Leinwand-Diebstahls gefänglich eingezogen. Im Verhör gelangte man durch die Aussagen der Beschuldigten zur Entdeckung<sup>2)</sup> einer vollständigen Diebesbande. Die ersten Mitglieder der Bande, welche in solcher Weise dingfest gemacht wurden, gehörten nach Sleinada unter die Gerichtsbarkeit der Bank Merkstein. Zwei derselben, die Brüder Johann und Peter Douven, wurden gemäß dem Alsdener Tagebuch am 8. August

<sup>1)</sup> Eschweiler Beiträge zur Geschichte, S. 313 und 314.

<sup>2)</sup> Die oben an dritter Stelle genannte Hauptquelle Abé-Lallemant's weiß nichts von zwei der Zeit nach verschiedenen Banden. Auch führt sie nicht den wahren Entdeckungsgrund, sondern nur Fäseleien an. Vgl. A. L., S. 61 und 65 bis 69.

1741 zu Merkstein gehängt. Nunmehr beginnt das Einfangen und Hinrichten der Diebe und dauert während 15 Jahre bis August 1756 fort. Zugleich hören aber auch die nächtlichen Streifzüge und Einbrüche der Bande nicht auf. Nach den mir vorliegenden Verhörprotokollen des Richterlicher Archivs, welche Kleinada zum Theil ergänzen und auch wohl in den Zeitangaben berichtigen, wurde in den Fastnachtstagen 1741 ein Einbruch auf dem Pachtthof zu Warden zwischen den Dörfern Eigelshoven und Marienberg verübt; im Oktober 1741 wird Matthias Rodelforn im Brauhaus zu Pannesheide bei Horbach ausgeplündert; im Februar 1742 macht die Bande dem Pfarrer Werden zu Marienberg einen nächtlichen Besuch und mißhandelt denselben sehr schwer; noch im Winter desselben Jahres wird auf der „Magerau“ in der Nähe von Merkstein, bei Johann Eßers eingebrochen; im Mai 1742 überfallen die Diebsgesellen das Haus des Aret Lütgens in dem Weiler Band bei Rohlscheid und plündern dasselbe rein aus; in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli wird Johann Reularts im Hause genannt „an der Loch“, auf der Straße von Horbach nach Herlen heimgesucht; im August wird die Wittwe Anna Plum zu Zweibrüggen bei Frelenberg im Amte Geilenkirchen nächtlicher Weile überfallen, ausgeplündert und schwer mißhandelt; um Allerheiligen 1742 macht die Bande noch einen Anfall auf das Pfarrhaus zu Schaesberg, wird aber abgewiesen, und bricht dann in derselben Nacht bei Heinrich Daukenberg „auf'm Lichtenberg“ ein, zwischen Schaesberg und Neuenhagen, wo dieselbe ebenfalls verschucht wird. Auch zu „Rißersfeld“ in der Pfarre Aßden verübten die Schelme einen Einbruch bei Johann Loeren.

Mit diesen zehn Einbrüchen beschäftigen sich die gerichtlichen Untersuchungen, wie dieselben vom J. 1743 an auf den Burgen zu Herzogenrath und Schaesberg und auf dem Hause Heiden bei Horbach, unter Anwendung der Folter, geführt wurden. Unter den damals eingezogenen befanden sich auch die beiden Brüder Christian und Franz Wilhelm Kirchhoff nebst Johann Binden, alle drei aus Scheveimont <sup>1)</sup> bei Kirchrath gebürtig. Diese leisteten der Justiz-

---

<sup>1)</sup> Scheveimont, verberbt aus Chevreumont (Geisberg) war eine ursprünglich von der Abtei Klosterrath angelegte Colonie von wallonischen Bergleuten aus

behörde einen großen Dienst, indem sie „aus freien Stücken zur Entlastung ihres Gewissens“, <sup>1)</sup> wie die Acten besagen, die Namen aller ihrer Mitgesellen dem Gerichte zu Herzogenrath mittheilten. Vorsitzender dieses Gerichtshofs war der Schultheiß J. L. Poydt, dessen Schöffen aber P. C. Poydt, Dionys de la Hage und Alexander Souren. Die Stelle eines Gerichtsschreibers bekleidete Caspar Poydt. Dadurch war wie mit einem Schlage allerorts das Mittel zum Einfangen der Uebelthäter geboten. Jetzt erst wurde es allen offenbar, wie zahlreich und furchtbar die über die einzelnen Ortschaften verbreitete Bande dastand. Aus der Herrschaft Heiden allein gehörten nach Angabe des oben erwähnten Gedichtes <sup>2)</sup> sechszehn Mann zur Bande, deren Namen wir hier nach den Aussagen der bereits angeführten drei Angeber aus den Gerichtsprotokollen <sup>3)</sup> folgen lassen: Anton Konsten, Peter Mupsters und sein gewöhnlich als Mann verkleidetes Weib Fey Dobermanns, Simon Simons ein Nadler, Gebrüder Christian und Wilhelm Baessen, letzterer oberirdischer Arbeiter auf der Kohlenzeche Weistlap, <sup>4)</sup> Martin Frohn mit dem Beinamen „General von Seckendorf“, der auf den Raubzügen stets die als Mann verkleidete Marie Kathrin Schruß mit sich führte, Martin Schruß und der Schneider Ludwig Marsch, beide aus dem Dörschen Band, der scheele Matthys von Kohlscheid, Nadler, das schwarze Thysken von Pannesheide, auch ein Nadler, Christian Rnauff, ebenfalls Nadler, Mathias Schull, Daem (Adam) Paffen, Peter Grümmer, ein dicker gedrungener Kerl mit braunem Krauskopf und Marie Kathrin Grünwald. Aus Eigelshoven, welches Dorf als Enclave damals zur Unterherrschaft Heiden gehörte, zählten

Chèvremont bei Lüttich, gleichwie die Herren von Heiden aus ihrer Herrschaft Terbligt bei Maastricht Arbeiter heranzogen, welche die dort angelegte Colonie Blyderheid nannten.

<sup>1)</sup> Das Verhörprotokoll im Richtericher Archiv sagt: tot exoneratie van de conscientie vrijwillig verclært.

<sup>2)</sup> Strophe 17. Sechszehn sitzen auf der Heiden, Siebenzehn hat Schaesberg gehabt u. s. w.

<sup>3)</sup> Verhörprotokolle im Richtericher Archiv.

<sup>4)</sup> Das Protokoll nennt ihn: aftrecker op den Veislaep, d. i. der Mann, welcher die durch den Schacht hinauf geförderten Körbe mit Steinkohlen von dem Förderseil losmachte. (N. N.)

nach derselben Quelle zur Bande Johannes Melis, Alexander Roß, Simon Gysen, Simon Römgenß und noch mehrere andere. Nach dem schon mehrmals angeführten Gedichte <sup>1)</sup> hatte der zu Merkstein aufgetnüpft Peter Douven in der Folteruntersuchung auch viele seiner Genossen verrathen, so daß allein auf der Burg und dem Thorverließ zu Herzogenrath 60 gefangen saßen; zu Schaesberg auf dem Schloß befanden sich deren 17. Zählt man hierzu jene, welche zu Schinnen, Hoensbroeck, Amstenrath, Valkenburg, Montfort, Jülich u. s. w. eingeschlossen wurden, so wird sich die Zahl der eingezogenen Verbrecher wohl auf 200 beziffern; denn 400, wie Einige wollen, <sup>2)</sup> verräth Uebertreibung und gränzt an's Unglaubliche.

Uebrigens zeigen Sleinada's Worte, wie groß und wie weit verzweigt die Bande war. Er schreibt nämlich: „Auf holländischem Gebiete, und von österreichisch Valkenburg bis zum Amt Montfort und im Jülicherland hörte man von nichts anderm als von Hängen, Rädern, Biertheilen, Verbrennen u. s. w.“ <sup>3)</sup> Zu Hoensbroeck wurde Matthias B. gebiertheilt, sein Sohn Johann gerädert und seine Tochter verbrannt. Zu Herlen wurden zwei Galgen errichtet und in der sogenannten Herlerheide eine große Anzahl von Dieben gehangen. In Schaesberg wurde Matthias A. mit seinem Weib und seinem Eidam Johannes nebst mehreren Anderen hingerichtet. Schinnen, Spaubeck, Gleen, Nüth, Doenrad, Merkelbeck, Brunsum und Schinveld stellten auch ihr Contingent. Kurz, es gab im Land von Herzogenrath und Valkenburg kein Dorf, aus welchem nicht der Eine oder Andere zu den Hingerichteten, Flüchtlingen oder Beschuldigten zählte; ja sogar Nieustadt, Echt und einzelne Ortschaften an der andern Seite der Maas waren davon nicht frei.“ Mit dieser Angabe stimmt vollkommen überein, was das schon mehrfach angeführte Gedicht in den Strophen 14 bis 17 bietet. <sup>4)</sup> In seinem

---

<sup>1)</sup> Strophe 5: Da der erst nun war gefangen, Den man Peter Douven nannt, Auf der Folterbank gespannen, Macht die ganze Sach' bekannt; Er bei zwanzig thut erklären u. s. w.

<sup>2)</sup> Strophe 11. Seynd ohn' Weib 200 Mann 2c. Anmerkung: Etliche wollen sogar sagen, es seien in toto 400 Mann.

<sup>3)</sup> Sleinada, S. 15.

<sup>4)</sup> Es sind die schon oben genannten Dörfer und Ortschaften.



Tagebuch meldet der Pfarrer Thimister von Aßden, daß vom 8. August 1741 bis zur Hälfte August 1756 im Ganzen 69 Mann hingerichtet wurden, wovon 3 auf Merkstein, 9 auf Uebach, 16 auf Schaesberg, 19 auf Kirchrath, 12 auf Herzogenrath-Aßden, 5 auf Schinnen und ebensoviele auf Amstenrath entfallen. Einer aus Aßden, Michael Wintgens, starb in Folge einer fünfstündigen Folterqual im Kerker, und wurde an der Burggartenmauer verscharrt. Seine Frau mußte die Prozeßkosten <sup>1)</sup> bezahlen. Ein anderer, Arnold Passen aus dem Weiler Hostert bei Merkstein, seines Zeichens ein Schmied, starb auch in der Haft. Sein Leichnam wurde, da der Verdacht eines Selbstmordes vorlag, gemäß richterlicher Entscheidung bis unter den Galgen geschleift und dort begraben. Wie sowohl das Gedicht in Strophe 3, als auch besonders das Aßdener Tagebuch melden, befand sich unter den Eingefangenen auch ein vertwegenes Weib mit Namen Anna Barbara, <sup>2)</sup> gebürtig aus Marienberg und Gattin des im August 1741 hingerichteten Johann Douben. Als dieser aufgetnüpft wurde, erhielt sie zur Strafe das Brandmal, und wurde dann später, weil sie trotzdem von ihrem Diebeshandwerk nicht abließ, auf's neue eingefangen und schließlich neben ihrem Manne, dessen Gebeine noch am Galgen hingen, ebenfalls aufgehängt. Unter den vier, welche am 12. März 1744 zu Herzogenrath hingerichtet wurden, war einer, Peter Pesch, aus Zweibrücken bei Frelenberg, der andere Johann Hagen aus Bardenberg, der dritte Wilhelm Bahnen aus Herzogenrath und der letzte Matthias R. aus Kirchrath. Ferner wurde am 20. August desselben Jahres ein aus Garzweiler stammender Goswin Müller durch das Beil hingerichtet und dann auf's Rad geflochten. Im Dezember 1744 wurde ein gewisser Christian Geelen aus Monken im Limburgischen, Mitglied der Diebesbande, wegen gotteschänderischem Kirchendiebstahl, Blutschande und Kindesmord strangulirt, und dann sein Leichnam verbrannt. Seine mitschuldige Stieftochter wurde enthauptet. Die vorletzte Hinrichtung fand am 7. Oktober 1755 statt, und zwar wurden

<sup>1)</sup> Das war in der Regel der Fall, und manchmal wurde auch noch Hab und Gut der Verurtheilten mit Beschlag belegt und eingezogen.

<sup>2)</sup> im Volksmund hieß das Weib Anna Bärb.



durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht Johann Joseph Oßermanns von Kleid, Pfarre Aßden, Bernhard Zander aus Herzogenrath, ein Schöffe und zugleich Hauptmann der Bande. Als den zuletzt Hingerichteten aus der Zeit der ersten Bande führt das Aßdener Tagebuch den Matthias Fric von Aßden an, und zwar wurde derselbe am 6. August 1756 aufgetnüpft. Außer den Vorgenannten wurden noch mehrere gestäupt; Andere wurden entweder für eine bestimmte Zeit, oder auch auf immer des Landes verwiesen; Einige wurden aus der Haft entlassen. Zu den Ersteren gehörten unter Anderen Franz Küsters aus Aßden, Franz Wilhelm Merkelbach, Wilhelm Hagen und Joseph Grebels aus Herzogenrath, zu den Letzteren der Jüngling Boncken ebendaher.

In Folge des österreichischen Erbfolgekriegs, der durch den Aachener Frieden (1748) seinen Abschluß fand, waren in die von den Bockreiterbanden heimgesuchte Gegend viele Soldaten in Einquartierung gekommen, und dadurch war, wie Kleinada bemerkt, den Räubern einstweilen das Handwerk gelegt worden. Ihrer wurden von da ab immer weniger, und nach den vielen Hinrichtungen und Entlassungen verschwindet die Bande zuletzt gänzlich, oder tritt wenigstens auf mehrere Jahre von 1756—1762 vom Schauplatz ab, um dann später wieder um so gefürchteter und gefährlicher zu werden. In Betreff der Zusammensetzung und Organisation der ersten Bande bemerken wir, daß dieselbe zum größten Theil aus kleinen Handwerkern, Nadlern, Schmieden, Schneidern u. s. w., aus Ader- und Müllerknechten, herumziehenden Bettlern und entlaufenen Soldaten bestand. Die Schinder oder Abdecker spielen bei derselben eine hervorragende Rolle. Nach dem oft erwähnten Gedichte<sup>1)</sup> war der alte Schinder von Hoensbroek, Nikolaß Hermanns, einer der Hauptanführer. Neben ihm standen Andere als einflußreiche Leiter; so ein gewisser Wind, der seiner Zeit in Liedern besungen wurde. Aus den Heiden'schen Gerichtsprotokollen erhellt, daß bei den verschiedenen Einbrüchen nicht immer ein und derselbe die Leitung in Händen hatte. Bald ist es Merten Frohn, mit dem Spitznamen „General von Seckendorf“, ein früherer Soldat aus Rohlscheid, der

<sup>1)</sup> Strophe 6 mit der Anmerkung b.

z. B. bei dem Einbruch zu Zweibrücken die Bande anführt; bald leitet das Unternehmen Peter Musters; so bei der Ueberrumpelung des Brauhauses „am Steegel“ zu Pannesheide; noch ein anderes Mal ist der Hufschmied Christian Kirchhoff von Scheeimont Anführer. Dies weist darauf hin, daß die Oberleitung in einer Hand lag, von der jedes Mal der betreffende Anführer bestimmt wurde, und sollte dieser Umstand zugleich dazu dienen, die Bande vor Entdeckung sicher zu stellen, indem die Einzelnen, aus verschiedenen Ortschaften zusammengewürfelt, sich gewöhnlich nur dem Spitznamen nach kannten. Von einer besondern Gaunersprache findet sich bei der ersten Bande keine Spur. Sich selbst nennen die Räuber nie Bockreiter; auch die gerichtlichen Verhandlungen kennen keinen andern Namen für dieselben, als „gaudioven, bende van de gaudioven oder auch bloß bende“. Der Volksmund aber nannte sie auch jetzt schon „Bockreiter“, weil man in dem Wahn befangen war, die Diebe ständen mit dem Teufel im Bunde, und ritten bei ihren nächtlichen Raubzügen auf demselben in Gestalt eines Bockes durch die Luft.<sup>1)</sup> So suchte man sich die Hurtigkeit zu deuten, mit welcher sie ihre Einbrüche vollbrachten und dann wieder verschwanden. Natürlich waren die Räuber auf alle mögliche Weise bestrebt, diesen Volksaberglauben zu nähren, weil derselbe ihnen insofern günstig war, als er große Sicherheit gewährte. Auch ließ sich auf etwas derartiges aus dem Eidschwur schließen, durch welchen jedes Mitglied bei seiner Aufnahme in den Bund sich dem Teufel überlieferte. Indessen glaubte schon zur Zeit Sleinada's kein Gebildeter daran, und Ersterer sagt geradezu, die Räuber seien bei ihren Diebesfahrten, wie auch die Verhörprotokolle ausweisen, hübsch zu Fuß gegangen oder aber zu Pferde geritten, wiewohl die h. Schrift und die Gottesgelehrten eine Fortbewegung von einem Ort zum andern durch Satan's Hülfe nicht in Abrede stellten.

Sowohl nach Sleinada's Angabe,<sup>2)</sup> als auch gemäß dem Gedichte<sup>3)</sup> wurde der Eid unter gewissen Ceremonien in einsam gelegenen,

---

<sup>1)</sup> Der Bock gilt bekanntlich in mittelalterlichen Sagen vielfach als Symbol des Teufels. Im deutschen Heidenthum spielte derselbe eine große Rolle.

<sup>2)</sup> S. 15. <sup>3)</sup> Strophe 38.

sogenannten Feld- oder Waldkapellen abgelegt. Sleinada kennt für Herzogenrath und Umgegend nur die St. Leonhardkapelle; das Gedicht nennt für das Land von Herzogenrath noch eine zweite auf dem Frauenberge bei Aßden, welche dem h. Johann Baptist geweiht war.<sup>1)</sup> Zu Schaesberg wurde der Eid in einer Waldkapelle geleistet; zu Ech in der St. Joostkapelle; zu Sittard in der Kapelle der h. Rosa, und dann in einer Kapelle zu Urmond an der Maas. Was den Inhalt des Eides angeht, so stimmen die beiden genannten Quellen darin überein,<sup>2)</sup> daß bei der Bande der Betreffende „Gott und seinen Heiligen ab, dem Teufel aber zuschwören mußte, mit dem Versprechen, alle nur mögliche Schlechtigkeit in Einem fort zu vollbringen“, was die mir zu Gebote stehenden Gerichtsprotokolle ebenfalls bestätigen, welche den Eid als „abscheulich und gotteslästerlich“ bezeichnen. Ferner mußte Jeder feierlichst versprechen, Niemand von seinen Genossen zu verrathen, und lieber die härtesten Folterqualen zu erdulden als Namen zu nennen. In Bezug auf das Verfahren bei der Aufnahme in den Bund erzählt uns Sleinada,<sup>3)</sup> daß bei derselben ein Hauptmann in langem schwarzen Talar vor dem Altar der Kapelle stand, und neben ihm ein anderer Bockreiter mit einem Buche in der Hand. Auf dem Altare selbst befanden sich zwei brennende Kerzen und vor demselben lag ein Crucifix oder ein Muttergottesbild. Der Aufzunehmende trat rückwärts in die Kapelle ein, nannte seinen Namen, sein Alter, seinen Stand, Wohnort &c., setzte dann den rechten Fuß auf das Bild des Gekreuzigten oder der Mutter Gottes, hob zwei Finger der linken Hand in die Höhe und sprach die oben ihrem Inhalte nach angegebene Eidesformel laut nach, mit dem Zusatz, nie auf eigene Faust und bei Tage zu stehlen, auch dem äußern Scheine nach sich als guter Christ durch Bewohnung des Gottesdienstes und Empfang der Sacramente zu geberden, nie von den Zusammenkünften der Bande fern zu bleiben, ausgenommen im Falle einer Krankheit. Darauf wurde ihm ein Trunk warmen Brantweins gereicht,

<sup>1)</sup> Vielleicht hat man unter dieser Kapelle jene zu verstehen, welche die Klosterrather Jahrbücher (Nütticher Abdruck S. 94) erwähnen. Letztere war aber nicht Johann Baptist, sondern dem Evangelisten Johannes geweiht.

<sup>2)</sup> Sleinada, S. 15 u. Gedicht, Strophe 35.

<sup>3)</sup> l. c. S. 15.

die Mitantwesenden spieen das Crucifix an und der so aufgenommene Bruder trug seinen Namen in das Verzeichniß des Mitglieder ein. Mag nun das vorbeschriebene Ceremoniell, welches in einzelnen Zügen an die bei anderen Geheimbünden gebräuchliche Aufnahmeart erinnert, an verschiedenen anderen Stellen der Bodreitergegend beobachtet worden sein, in dem Lande von Herzogenrath scheint es nicht gebräuchlich gewesen, wenigstens selten in Anwendung gekommen zu sein. Das sonst sehr umständliche und auf Einzelheiten eingehende Gedicht thut dessen keine Erwähnung und in den mir vorliegenden Verhörprotokollen kommt sogar mitunter der Fall vor, daß einzelne ohne weiteres in den Bund aufgenommen werden, indem dieselben in einem Privathause vor Zeugen den gebräuchlichen Eid leisten und wenn sie, was gewöhnlich der Fall ist, nicht schreiben können, ein Anderer ihren Namen für sie in das Verzeichniß einträgt. Auch habe ich nirgends in den Verhörprotokollen über den sogenannten „warmen Trunk“ etwas gefunden, wohl aber war es nach Ausweis der Acten bei der Bande gebräuchlich, ehe dieselbe auf Raub auszog, sich dem Genuß des Branntweins stark hinzugeben. Die Namen der Aufgenommenen wurden ebenfalls in ein Buch eingetragen, aber von einer Unterschrift der Mitglieder mit ihrem eignen Blute ist nirgends die Rede. Auch Kleinada sagt dies nirgends, nur Kussel erwähnt es. Es scheint uns, als habe der Volksaberglaube, nachdem er einmal die Diebesbande als Bodreiter mit dem Teufel in nahe Verbindung gebracht hatte, auch noch diesen Firtlesanz als gewöhnliche Thatat des Herenglaubens bei der Teufelsverschwörung den Räubern angedichtet, um ihr böses Treiben desto fürchterlicher darzustellen. Auch der in den „Nachrichten 2c.“ bei Abé-Lallemant angeführte, offenbar untergeschobene Räubercontract redet von einer solchen Unterschrift, die dazu noch unter einer Art von magischer Beleuchtung stattgefunden haben soll.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Der bei Abé-Lallemant S. 107—111 angeführte Räubercontract ist untergeschoben, was schon daraus sich ergibt, daß derselbe im 2. Artikel die Aufnahme von Weibspersonen streng verbietet, während in Wirklichkeit die Weiber bei der ersten sowohl als auch bei der zweiten Bande eine bedeutende Rolle spielen, bei den nächtlichen Streifzügen in Mannskleidern mitgehen, Posten stehen, die gestohlenen Sachen mit forttragen helfen, und überhaupt an Allem theil-

Der Ursprung des Namens „Bockreiter“ ist wohl darin zu suchen, daß die Diebesbande, nach Art der alten Zünfte und Bruderschaften, welche bei ihren Versammlungen das Bild ihres Patronen oder Schutzheiligen aufstellten, bei ihren Zusammenkünften und Versammlungen als Wahrzeichen ein gewöhnlich silbernes Bocksbild <sup>1)</sup> in ihrem Kreise aufstellte. Der Volksaberglaube übertrug dann den sogenannten „Bocktritt“ des Hexenwesens der vergangenen Jahrhunderte auch auf die Herzogenrathen Diebesbande.<sup>2)</sup> Das ist der eigentliche Kern der ganzen Sache, die man nachgehends in fabelhafter Weise aufgebauscht hat, so daß den Bockreitern nächtliche Fahrten bis nach Lothringen und sogar über den Kanal nach England zugeschrieben wurden,<sup>3)</sup> während in Wirklichkeit als die entferntesten unter den nächtlichen Einbrüchen der Bande die im Nonnenkloster zu Eupen<sup>4)</sup> und im Brauhause zu Winandsrath bei Valkenburg sich herausstellen. Wenn wir die Art und Weise, in welcher die Bockreiter der ersten Periode bei ihren Raubzügen und Einbrüchen verfahren, in's Auge fassen, so sehen wir, daß selbige schon alle jene Kniffe und Kunstgriffe in Anwendung bringen, welche später die mit Recht so sehr gefürchteten Banden in den Niederlanden und am Rhein während der französischen Revolution von 1789 unter Anführung der beiden Bossch, des

---

nehmen, weshalb dieselben auch gerichtlich verfolgt und bestraft werden, ebenso wie die männlichen Mitglieder. Auch das im Artikel 7 des beregten Contracts über die Fortschaffung und Vertheilung der Beute trifft nicht zu, indem die gestohlenen Sachen bei der ersten Bande gewöhnlich im Freien vertheilt wurden, während bei der zweiten Bande dieselben zuerst in die Wohnungen geschafft und dann an Juden verschachert wurden.

<sup>1)</sup> Die von J. Rüssel verfaßte Schrift *De Rooverbenden etc.* sagt auf S. 11 unten und S. 12 oben diesfalls ganz bestimmt: „Wij kunnen ten stelligste verzekeren, dat de dieven en zilveren bok in hunne vergaderingen tertafel bragten, en dat dit zinnebild als het wapen hunner broederschap betracht wurd. Onze particulieren inlichtingen, wærover wij hier niet gevoegelijk zouden kunnen uitwijden, zyn daaronrent buiten tegenspraak.“

<sup>2)</sup> Man lese bei Abé-Lallemant S. 27—47 die Mittheilungen über den Teufel in Bocksgestalt (S. 28 und 30), über den Bocktritt (S. 39 ff.) u. s. w.

<sup>3)</sup> A.-L. 1. c. S. 115.

<sup>4)</sup> Eschweiler Beiträge S. 105.

Königs der Nacht Picard und des verschlagenen Fieber so geschickt und erfolgreich zu verwerthen wußten.<sup>1)</sup> Bald gelangen die Vockreiter auf eine listige Weise in das Innere des Hauses, welches sie auszuplündern gedenken; so öffnet ihnen eine Magd in später Stunde auf dem Hofe bei Eßers in Magerau die Hausthüre auf das Anklopfen eines jüngern Mitgliedes der Bande, worauf denn der ganze Schwarm nachbringt; ein andermal am Pfarrhofe zu Schaesberg mißlingt derselbe Versuch, indem die Magd sich weigert, ihnen das Thor zu öffnen und laut um Hülfe schreit. Auch bei Heinrich Dausenberg auf Lichtenberg<sup>2)</sup> öffnet ihnen der Schäfer auf ihr Anklopfen die Thüre; sie stürzen in's Haus hinein, werden aber durch das Hülferufen einer Tochter des Hauses, welche in Folge des Lärms erwachte, verscheucht und fliehen vor den herbeieilenden Nachbarn. Gewöhnlich ist bei jedem Einbruch ein Mitglied der Bande mit den betreffenden Lokalverhältnissen genau bekannt. Auf dem Hofe zu Warden ist es ein Wilhelm Quadflieg, der vermittelt eines im Felde entwendeten Pflugeisens, des sogenannten Kolters, neben der Hausthüre ein Loch in die Mauer bricht, hindurch kriecht und dann den Uebrigen den Eingang öffnet. Ganz dasselbe Mittel wenden Christian Rnauff und Andries Konzen zu Band bei Aret Lütgens an, worauf dieselben dann ihren Mitgesellen die Thür öffnen. Dagegen brechen sie auf dem Pfarrhofe zu Marienberg ein Loch in die Scheunenwand und gelangen so zur Küchenthüre, gleichwie bei Rodeltorn zu Pannesheide ebenfalls von zwei Mitgliedern der Bande, Anton Konzen und Peter Mupters, mit einem Brecheisen eine Oeffnung an der hintern Scheunenwand gebrochen wird, wodurch sie auf den Hof und weiter in's Haus gelangen. Sauerer wird den Räubern die Arbeit bei Reularts, „an den drei Bögeln“, bei Speckholzerheid, wo Christian Kirchhoff in Verbindung mit Jakob Kreuben an der Küche mittelst eines Pflugeisens durchbricht und dann den Anderen Eintritt durch die Hausthüre verschafft. Bei Wittwe Anna Plum zu Zwenbrüggen, steigt ein Dieb, der „Snaggejan“ genannt, auf einer Leiter bis

<sup>1)</sup> Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden 2c. Zweyter Theil von Dr. Reil. Köln bei Reil 1804.

<sup>2)</sup> Name eines Häusercomplexes zwischen Schaesberg und Neuenhagen.

an's Speicherfenster,<sup>1)</sup> drückt dasselbe gewaltsam ein und gelangt dann von oben die Treppe hinab in's Unterhaus, wo er seinen Genossen ebenfalls die Thüre öffnet.

Ehe die Diebe mit dem Einbrechen beginnen, werden, um sicher und ungestört operiren zu können, ringsum zahlreiche Wachtposten in gemessener Entfernung von einander aufgestellt, welche bis zum Ende ausharren müssen. In's Innere des Hauses bringen gewöhnlich nur die ältesten und kühnsten Räuber, welche meist mehr oder weniger verhummt sind, oder auch das Gesicht geschwärzt haben. Ihr erstes Geschäft besteht dann darin, daß sie die Bewohner des Hauses aufsuchen und mit Knebelstricken an Händen und Füßen binden. Dabei reden sie nach Aussage der Beraubten eine diesen unverständliche Sprache, ein Gemisch von Hochdeutsch und Französisch, und suchen dieselben durch Anwendung von allerhand Gewaltmitteln zur Angabe des Ortes, wo das Geld versteckt liegt, zu zwingen. Dabei ist Schlagen, Stoßen, mit Füßen treten das Gewöhnliche. In einzelnen Fällen halten sie ihren Opfern auch ein brennendes Licht<sup>2)</sup> an den Leib, oder begießen sie mit flüssigem Harz;<sup>3)</sup> noch weitere Grausamkeiten hier anzuführen verbietet der Anstand.<sup>4)</sup> Dies gethan, geht es ans Ausrauben des besetzten Hauses, wobei zunächst das Geld, dann aber auch alles Andere, was nicht nagelfest ist, mitwandern muß. So entführen die Diebe beim Einbruch auf dem Wardener Hofe 1741 mehrere Säcke Frucht sowie das Fleisch von zwei geschlachteten Schweinen, wobei sie zum Fortschaffen des Raubes zwei Pferde gebrauchen. Der bedeutendste Raub wurde von der Bande im Brauhause „am Steegel“ zu Pannesheide vollbracht. Dort knebeln sie Frau, Kinder und Mägde, werfen dieselben die Treppe hinab in den Keller, wo der sie bewachende Bodreiter aus mehreren Viertonnen den Zapfen schlägt, sodaß die armen Wesen in der Flüssigkeit buchstäblich

<sup>1)</sup> Vgl. Eschweiler Beiträge S. 45. — Kleinada erzählt, man habe die Wittwe Plum auch im Schornsteine aufgehängt, wovon das mir vorliegende Verhörprotokoll des Kurfürstlichen Hofraths Lünenschloß nichts weiß.

<sup>2)</sup> Gedicht, Str. 29 und Eschweiler Beiträge S. 74 unten.

<sup>3)</sup> Eschweiler Beiträge S. 46 unten.

<sup>4)</sup> Mulierum ubera arripientes præcidere minitabantur itemque virorum genitalia.



schwimmen. Dann geht's zum Pferdestall; Mitglieder der Bande bewältigen dort die beiden Knechte und binden sie mit Stricken. Die Vertheilung der beträchtlichen Beute findet dieses Mal ausnahmsweise im Brauhause selbst statt, nachdem dem Eigenthümer Matthias Kockelforn zuvor noch die Augen verbunden worden waren. Einer der Räuber erhält daraus für seinen Antheil an Geld 11 Spezies Patacons,<sup>1)</sup> zusammen nach heutigem Geldwerth ungefähr 46 Mark 20 Pfg., welche er nach seiner Angabe in Schnaps vertrunken hat, während er z. B. beim Raub im Pfarrhose zu Marienberg und zu Band bei Aret Lütgens nur 3 Rthlr., bei Johann Keularts „an den drei Vögeln“<sup>2)</sup> dagegen, wo die Diebe unter anderm auch ein ganzes Stück Leinwand stehlen, 6 Rthlr., bei Essers in Magerau 2 Rthlr., zu Zweibrücken nur 7 Spezies Schilling bekommt. Gewöhnlich vertheilen sich die Diebe die gemachte Beute im Freien; so in den Afdener Wiesen nach dem Einbruche zu Magerau, in der Wiese an der „Nachtigall“ bei Merkstein den Raub vom Wardener Hof, bei welcher Gelegenheit Christian Kirchhoff sich zwei Faß Korn und Weizen nimmt. Die Zweibrügger Beute wird im Marienberger Busch vertheilt und der Raub zu Band hinter dem Hause von Kochs Margriet eben- daselbst; die zu Marienberg und bei Keularts „an den drei Vögeln“ gestohlenen Sachen dagegen werden meist von den zur Bande gehörigen Weibern, erstere zu Johann Pennarts, Nachbar des Pfarrers, letztere zu Johann Kersten, Nachbar des Keularts, ins Haus getragen und dort vertheilt. Natürlich wurden diese Diebstähle stets von Einwohnern der betreffenden Ortschaften bei Christian Kirchhoff angebracht, und wie er selbst im Verhöre aussagt, zuvor mit den Anderen überlegt und besprochen. Die Bande war bei der Ausführung selbst immer sehr zahlreich und fand sich in verschiedenen Abtheilungen an einem bestimmten Punkte zur festgesetzten Zeit zusammen. So gehen für den Einbruch bei Keularts die Kirchrather nach Speckholzerheide, wo sie mit den dortigen Bodreitern zusammentreffen. Unterwegs stoßen zu ihnen die „Gülker“, d. h. die Mitglieder der Bande aus dem Jülicher Lande, dann die aus dem Ländchen zur Heiden und schließlich

<sup>1)</sup> Der Lütticher Patacon galt 1 Thlr. 12 Sgr.

<sup>2)</sup> Name eines Hauses zu Speckholzerheid.



die von Herlen, sodaß man wohl nicht fehl geht, wenn man bei den bedeutenderen Einbrüchen die Zahl der Räuber auf 60 bis 80 Mann ansetzt. Ihre Bewaffnung war in der ersten Periode eine ziemlich mangelhafte. Neben Stöcken, Messern, Brecheisen, Hämmern, welche die Mehrzahl bei sich trägt, führen einige Räuber sogenannte Sackpistolen, Hirschfänger und auch einen alten Stutzen mit sich. Der jeweilige Anführer ist gewöhnlich durch eine auffallende Kopftracht (Soldatenmütze) oder durch ein sonstiges militärisches Kleidungsstück kenntlich und hat im Hause, während gestohlen wird, das Commando. Das Weibervolk tritt bei den Raubzügen fast immer in Mannstracht auf.<sup>1)</sup>

Wir schließen unsere Mittheilungen über diese erste Periode mit Angabe der Gefängnisse, Gerichtshöfe und Richtstätten. Zu Kirchrath stand ein Galgen zu Schebeimont, der zweite zu Speckholzerheide; für Herzogenrath auf dem sogenannten Beckeberg nach Straß<sup>2)</sup> hin, zu Uebach und Merfstein auf einer Anhöhe abseits der beiden Ortschaften. Das Gericht auf der Burg zu Herzogenrath bestand aus einem Vorsitzenden Schultheiß J. L. Poydt, drei Schöffen P. G. Poydt, Dionys de la Haye, Alexander Souren und einem Gerichtsschreiber Peter Caspar Poydt, zu welchen je nach Bedürfniß noch drei Schöffen der anderen zu Herzogenrath gehörenden Gerichtsbänke hinzutraten. Das Heiden'sche Gericht setzte sich zusammen aus dem Vogt G. W. Heyden als Vorsitzenden und aus drei Schöffen Leonhard Joisten, Anton Lütgens, Wilhelm Pridarts und dem Gerichtsscretair Rüssel. Zu Schaesberg führten das Gericht Dortant als Vorsitzender, Dauzenberg, Demaeter und Kremers als Schöffen, und Peter Dauzenberg als Gerichtsschreiber. Die Gefangenen saßen auf der Burg und dem obern Stadthor zu Herzogenrath, auf dem Kasteel zu Schaesberg und auf dem Hause Heyden. Beide letztere liegen jetzt in Trümmern.

<sup>1)</sup> Das Vorhergehende über die Einbrüche und die Diebstähle mit allen Nebenumständen ist fast wörtlich nach den Bekenntnissen des Christian Kirchhoff erzählt, welche in den Protokollen des Richterlicher Archivs sich vorfinden.

<sup>2)</sup> Straß, eine Ortschaft der Gemeinde Herzogenrath zwischen Kohnscheib und dem vorgenannten Städtchen gelegen.

Wie uns eine in der lateinischen Chronik des Klosters der Minderbrüder zu Aachen befindliche Notiz (vgl. oben S. 22) belehrt, waren es meist Franziskanergeistliche aus Aachen, welche den zum Tode Verurtheilten zu Kirchrath, Herzogenrath und Schaesberg, im Ganzen zweiundfünfzig, den geistlichen Beistand leisteten und dieselben auch zur Richtstätte begleiteten. Der Verfasser der genannten Aufzeichnung ist nicht durchweg von der Schuld aller Hingerichteten überzeugt und äußert deshalb seine Bedenken in folgender Weise: „Durchgängig betheuert die Verurtheilten (*plerumque omnes*) bis zum letzten Lebensmomente ihre Unschuld und widerriefen, was sie vorher in der Tortur bekannt hatten. Dessenungeachtet fanden die Executionen in vorschriftsmäßiger Weise statt. Wie sich aber die Sache in Wahrheit verhalten hat und ob nicht wenigstens Einige in einigen Punkten der Anklage unschuldig waren, ist dem gerechten, allmächtigen Richter bekannt.<sup>1)</sup> Im Uebrigen stimmen die Angaben dieser Notiz,

<sup>1)</sup> Die sogenannte „Relation“ bei Abé=Vallemant, S. 2, 3, 70, 74—77 u. f. w., legt die ganze Proceßur gegen die Vöckreiter den Klostergeistlichen zur Last, während doch nach der actenmäßigen Geschichte diese den Verurtheilten bloß den geistlichen Beistand leisteten und, wie die Notiz der Aachener Franziskaner-Chronik bezeugt, sich nichts weniger als einverstanden mit den Entscheidungen der weltlichen Gerichte erklärten. Letzteres bezeugt auch Sleinada in Bezug auf die Mehrzahl der Weltgeistlichen der dortigen Gegend. Hier also gewissermaßen an eine „heilige Hermandad geistlicher Inquisition“ zu denken, ist geradezu ungereimt. Deshalb sind auch die im vorgenannten Werke den Klostergeistlichen in dieser Beziehung gemachten Vorwürfe und Verdächtigungen als geschichtlich unbegründet und haltlos zurückzuweisen. Dabei darf an die Abtei Klosterrath (S. 3 bei Abé=Vallemant) noch am wenigsten gedacht werden, insofern die damals sehr mächtige und einflußreiche Familie Poyet, welche das Herzogenrather Oberschultheißen=Amt nebst Gericht in ihren Händen hatte, zur selben Zeit wegen Rohlengerichtsamen mit der vorgenannten Abtei in fortwährenden Prozeßsen lag, den Geistlichen von Klosterrath wohl schwerlich irgend welchen Einfluß auf den Gang des Vöckreiterprozesses gestattet haben wird, der ihnen von Rechtswegen auch gar nicht zustand. Im Uebrigen werden wir weiter unten auf die Sache zurückkommen und zeigen, daß der Prozeß nichts weniger als formlos, mit unglaublicher Kurzsichtigkeit und Willkür geführt worden ist (A.=L. S. 3), daß vielmehr dabei nach den damals im Limburger Lande geltenden Rechtsnormen und Gesetzen verfahren wurde, wiewohl nach heutiger Anschauungsweise der ganze Verlauf des Prozesses von Härte und Grausamkeit nicht frei ist. — Abbé Feller bemerkt

was Zahlen und Zeit angeht, genau mit den Aufzeichnungen des Afdener Tagebucheß überein; nur werden in der Aachener Franziskaner-Chronik, die bloß von den Hinrichtungen der Jahre 1743, 1744 und 1745 redet, zwei Hinrichtungen mehr erwähnt, eine am 10. September 1743 von zehn Personen zu Herzogenrath und eine zu Rimbürg am 14. October desselben Jahres, wo nur einer hingerichtet wurde, dem der Beichtvater der Klarissen von Aachen beistand. Ueber die Todesart berichtet die in Rede stehende Notiz, daß, abgesehen von vorgängigen Martern, theils gehängt, theils geköpft und geräbert wurde.

#### 4. Zweites Auftreten der Bockreiterbande; Entdeckung und Unterdrückung derselben 1762—1776.

Während der ersten Periode der Geschichte der Bockreiter fanden wir zwei Brüder Kirchhoff aus Schebeimont bei Kirchrath, welche, obgleich Mitglieder und Leiter der berüchtigten Bande, diese jedoch zum größten Theil durch ihre eigenen Aussagen den Händen der Justiz überlieferten. Während der zweiten Periode sind es wieder drei Brüder Kirchhoff, nämlich Joseph, Balthasar und Peter,<sup>1)</sup>

---

in seinem Itinéraire (p. 449) das ungleichmäßige Verfahren gegen die Bockreiter in den verschiedenen Gegenden, welche von ihnen heimgesucht wurden, habe die Unterdrückung der Bande sehr erschwert und verhindert. Mit Recht; denn während man auf holländischem Gebiete viel zu scharf und streng verfuhr, begnügte man sich im Reich von Aachen mit mehrjähriger Einkerkung, und im Jülich'schen war die Haft eine noch leichtere. Auch habe ich nirgends gefunden, daß in der Jülich'schen Unterherrschaft Heiden ein Bockreiter am Leben gestraft worden sei. Erklären läßt sich dies vielleicht daher, daß die zu Löwen gebildeten Juristen des Landes „Uebermaas“ bei der Urtheilssprechung streng nach der „Carolina“ Karls V. verfahren, während die an der Universität zu Köln ausgebildeten Rechtsgelehrten des Jülicher Landes einer freieren Richtung huldigten.

<sup>1)</sup> Kleinada und nach ihm Joseph Rüssel kennen nur zwei Brüder Joseph und Baltus Kirchhoff; der Gewährsmann des Abé-Vallemant sogar nur einen, den Hauptmann der Bande, Kirchhoff, ohne sonst nähere Bezeichnung; jedoch legt dieser letztere in auffallender Verwechslung diesem einen Hauptmanne bald Handlungen bei, die dem Baltus zukommen, bald solche, die dem Joseph angehören. Das Nähere folgt weiter unten.

aber aus Herzogenrath gebürtig, welche die Bande aufs Neue organisiren und mit einer raffinirten Klugheit bis zu ihrem Untergang leiten. Das Geschlecht der Kirchhoff war in der Gegend von Uebermaas ein weit verzweigtes, dessen Mitglieder, namentlich im Lande von Herzogenrath, Jahrhunderte hindurch öffentliche Aemter, geistliche sowohl als weltliche, mit Erfolg und Verdienst bekleideten. So gab es gegen die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts einen würdigen Geistlichen dieses Namens an der alten Pfarrkirche zu Kirchrath, und zu Herzogenrath wurde, nach Ausweis der im dortigen Schützenarchiv befindlichen Listen, während mehrerer Jahrzehnte das nicht unbedeutende Amt eines Schützenmeisters Mitgliedern der Familie anvertraut. Baltes Kirchhoff <sup>1)</sup> war vom J. 1721—1748 viermal nacheinander Schützenmeister; zugleich mit Simon Bey war auch Johann Kirchhoff vom J. 1724—1725 Schützenmeister. Wenn darum in einer so großen und weitverbreiteten Familie vier bis fünf Mitglieder zu Schurken und Spitzbuben ausarten, so darf dies in einer durch fortgesetzte Kriege heimgesuchten Gegend nicht sehr befremden. Der erstgenannte dieser drei Brüder, Joseph, trat beim Chirurg seiner Vaterstadt, J. J. Wagener, in die Lehre und wurde von diesem im J. 1743 mit einem schönen Zeugnisse entlassen, worauf er nach dem Gebrauch der Zeit zu weiterer Ausbildung in die Fremde ging und zuletzt als Feldscherer in das zu Brüssel garnisonirende Infanterieregiment Herzog Karl von Lothringen eintrat, um nach dreijähriger Dienstzeit im J. 1753 mit belobendem Abschiedszeugniß des Regiments-Obersten Christian Jakob von Bogelsang versehen, sich als Chirurg in Herzogenrath niederzulassen, wo er sich Vertrauen und Achtung erwarb. Sein Bruder Balthasar hatte das Schusterhandwerk erlernt, sich mit Maria Notermanns von Schinnen verheirathet und zu Merkstein niedergelassen, indem er einen einträglichen Schuhwaarenhandel bis ins Jülicherland hinein betrieb. Der dritte der Brüder, Peter, nach den Aussagen seiner Diebesgenossen von ungewöhnlicher Statur, bekleidete die Stelle eines Küsters an der Pfarrkirche zu Höngen im Jülich'schen Amt Aldenhoven.

<sup>1)</sup> So schreiben wir nach den beiden Hauptactenstücken im Schützenarchiv zu Herzogenrath und den Taufbüchern zu Kirchrath statt Kerkhoff.

Wir haben oben erzählt, wie im J. 1756 zu Herzogenrath die letzte Hinrichtung eines Bockreiters stattfand. Zu Kirchrath wurde sogar noch, wie Kleinada mittheilt, wegen eines in die Kirche zu Alt-Balkenburg verübten Einbruchs am Ende des J. 1760 der sogenannte „Pannendeibel“ aufgeknüpft. Unterdeß war im J. 1756 der siebenjährige Krieg ausgebrochen, welcher gegen sein Ende hin viele entlaufene Söldner der verschiedenen Heere in hiesige Gegend führte. Dazu raffte eine Hornviehseuche zu Anfang des J. 1757 einen großen Theil des Rindviehs im Reich von Aachen sowohl wie im Lande „Uebermaas“ hinweg und vermehrte so noch Armuth und Elend. Zu der Zahl von fahnenflüchtigen Soldaten, welche neben arbeitslosem Gesindel aus Aachen die neue Bande verstärkten, gehörte unter Andern auch ein Leonhard Plum, beigenannt Mit der lahmen Hand, der nach seiner eignen Aussage unter den kurpfälzischen Truppen gedient hatte und bei einem Treffen in der Nähe von Meiningen an der Hand verwundet und verabschiedet worden war, worauf er einige Monate zu Berensberg als Knecht diente und sich dann zu der Bockreiterbande schlug. Ein Anderer, Joseph Plum, mit dem Spitznamen Der Hähr van de Sandel, war, wie sein Beiname verräth, ebenfalls von Aachen gekommen und auch Joseph Keyser, der sich durch seinen Verrath einen schlimmen Namen machte, war aus Aachen gebürtig. Von der frühern Bande waren noch Manche übrig, entweder auf flüchtigem Fuße oder im Versteck gehalten. Diese schlossen sich auch wieder der neuen Bande an. So begreift es sich, daß gleich bei den ersten Haupteinbrüchen dieser letztern sich vielfach Leute aus dem Jülicherland und aus der Gegend von Herlen befinden.<sup>1)</sup>

### 5. Haupteinbrüche der Bande.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1762 vollbrachte die Bande einen bedeutenden Einbruch, den ersten, in der zwischen

<sup>1)</sup> Unsere Darstellung schöpft für die zweite Periode zumeist aus den oben schon erwähnten zwei Foliobänden in Manuscript, welche Verhöre, Protokolle und sonstige Gerichtsakten enthalten. Für deren Benutzung stellen wir dem Herrn Pfarrer Deßels zu Sp. hiermit öffentlich unsern Dank ab. Wird im Texte keine andere Quelle genannt, so stützen sich unsere Angaben auf diese beiden zusammen über 550 Seiten starken Bände.

Nichterich und Laurensberg gelegenen Bauerschaft „an der Handt“, bei dem dortigen Ackerwirth Martin Schröder. Wie das am 5. Februar 1762 durch den Vogt der Herrschaft Heiden und die dortigen Schöffen mit den Hausbewohnern vorgenommene Verhör ausweist, war unter den Räubern nach Angabe der Magd M. R. Langohr einer, welcher Tags zuvor noch im Hause gewesen und dort Bier getrunken hatte. Nach Aussage des Hausherrn hatte derselbe zwischen zwölf und ein Uhr Nachts plötzlich die durch einen schweren Balken verriegelte Hausthür aus den Angeln fallen und zu Boden stürzen hören, worauf er hinzueilend bereits acht Mann im Vorhause gewahrte und darum in seine Schlafkammer zurücklief und deren Thür verrammelte. Auch diese versuchten die Diebe mit einer schweren, im Hause vorgefundenen Bank einzurennen, was ihnen aber nicht gelang. Darauf griffen sie zu einer schweren Hacke, um die Thüre einzuschlagen. Mittlerweile war die Magd auf einen an's Fenster gerückten Tisch gestiegen und schrie aus Leibeskräften um Hülfe. Daraufhin liefen die vorgenannten Räuber, fünf an der Zahl, wieder zur Schlafkammer der Hausmagd, kneten dieselbe, schlugen und traten sie mit Füßen über den ganzen Leib, selbst über das Gesicht. Unterdeß hatten die Uebrigen (nach Schröder's Aussage waren ungefähr 20—25 Mann im Hause thätig) die Thür seiner Schlafstube nach mehr als halbstündiger Arbeit zerschlagen, drangen ein, und jetzt wurde auch er selbst und seine Frau gefesselt. Nun begann die Plünderung. Alle Schränke, Kisten und Kasten im ganzen Hause wurden geöffnet oder zerschlagen, und nach Aussage der Frau nahmen sie ihr und ihrer Hausmagd die silbernen Ohrreife und Haarnadeln ab, stahlen an Goldmünzen spanische und französische Pistolen, Louisd'or und Dukaten, dazu alles Silbergeld. Die Gesamtsumme vermochte die Frau nicht mehr genau anzugeben, „wäre aber viel und schönes Geld gewesen.“ Außerdem raubten dieselben drei goldene Ringe, drei mit Silber beschlagene Gebetbücher, Kette, Kreuz, Schnallen, Schnupftabakdose von Silber, verschiedene in Silber gefaßte Agnus Dei, Leinwand, Tischtücher, Servietten, Handtücher, mehrere seidene Taschentücher, Halstücher, hirschlederne Beinkleider nebst Filzhut, zinnerne Teller und Schüsseln und auch ein Viertel Speck. Als die Diebe eben mit

dem Rauben fertig waren, ertönte im Kirchthurme zu Laurensberg die Sturmglocke, worauf dieselben rasch abzogen, aber noch eine Flasche Schnaps aus der Küche mitnahmen. Nach den Aussagen der dabei betheiligten Räuber mochten wohl 60—70 Mann an diesem Einbruch theilgenommen haben. Wie die Bestohlenen selbst aus sagten, waren unter denselben bloß zwei mit Röcken Bekleidete, welche die Leitung des Ganzen hatten. Der Eine trug einen grauen, der Andere einen blauen Rock mit braunem Kamisol. Letzterer hatte das Gesicht theilweise verhüllt. Ein dritter trug als Kopfbedeckung eine französische Soldatenmütze, alle Uebrigen trugen blaue Kittel.

Drei Monate nachher, in der Nacht vom 19. auf den 20. April 1762 wagte die Bande einen Einbruch in's Brauhaus zu Winandsrath im Valkenburgischen bei Heinrich Rixen. Gemäß dem unterm 7. Mai von den dortigen Schöffen L. Quir, H. Goffin und J. H. Dullens angestellten Verhöre hatte der Bewohner des Brauhauses um Mitternacht durch heftige Stöße gegen die Rükenthür aus dem Schlafe geweckt, seine Magd Aldegundis Drummen angerufen, und war dann mit einem Schießgewehre bewaffnet zur Stelle geeilt, wobei er einen Schuß durch die Thür auf die Räuber abfeuerte. Diese ließen sich dadurch nicht abschrecken, stießen die Thür mit dem Rennbaume vollends ein, und sandten dann dem sich in seine Kammer flüchtenden Manne drei Pistolenschüsse nach, worauf dieser in ein drittes Zimmer lief, dessen Thür er gehörig verrammelte. In dieser Stube befand sich auch schon seine Frau, welche zugleich mit der Magd versucht hatte ein Fenster zu öffnen und um Hülfe zu rufen. Es wurden aber von außen her durch dort als Wachtposten aufgestellte Räuber auf die Fensterläden derart heftige Schläge geführt, daß den beiden Frauenzimmern die Glassplinter in's Gesicht flogen. Inzwischen rannten die Räuber, deren 15—20 sich jetzt im Hause befanden, auch diese letzte Thür ein, knebelten die drei Personen, warfen sie auf das Angesicht zur Erde nieder und mißhandelten dieselben, besonders den Mann, in grausiger Weise, um das Versteck ihrer Baarschaft zu erfahren. An Geld stahlen sie eine ganze und sechs halbe Karolin, fünf Kronenthaler, sechs Patacons, ungefähr acht Reichsthaler in Münze, zwei goldene mit Edelsteinen besetzten Kreuze und ein silbernes mit Kette; im Bettstroh versteckt fanden sie



noch achtzehn Reichsthaler. Dann räumten sie den im Hause vorhandenen Ellenwaarenladen, sowie Kleider- und Leinwandchränke aus, im Ganzen im Werth von 1500 Gulden. Der Frau nahmen sie ihr seidenes Kleid, dem Manne seinen Tuchrock nebst Weste, Hut und hirschleberner Hose. Nach Aussage der drei Hausbewohner sprachen die Räuber untereinander ein gebrochenes Hochdeutsch und gaben sich so den Anschein, französische Soldaten zu sein, indem sie sich auch wechselseitig als General, Colonel, Capitän anredeten. Als sie die im Hause aufbewahrte Schützenfahne entdeckten, sprachen sie ihr Bedauern darüber aus, daß der Fähnrich ihres Regiments nicht mitgekommen sei. Während des Raubens hatten sie das ganze Haus durch mitgebrachte Wachslichter erleuchtet. Dem Hauswirth hatte man die Augen verbunden; nichtsdestoweniger will er Einen von der Bande an der Stimme erkannt haben, einen gewissen Andries, wohnhaft zu Herlen an der Linde, Sohn der dortigen Hebamme, den er von früher her gut kannte und der ihn trotzdem am ärgsten mißhandelte. Seine Frau, welche auf dem Gesichte zu Boden lag, wagte es einmal umzuschauen und vermeinte einen von den Banditen als den Abdecker von Lommersberg bei Valkenburg erkannt zu haben, ohne dies jedoch ausdrücklich als gewiß behaupten zu wollen, da er ihr in dem besagten Moment den Rücken zkehrte. Vor wenigen Tagen, so sagte ferner der Mann aus, habe er in Wyck, Vorstadt von Maestricht, bei einem Trödler den ihm gestohlenen Filzhut aufgefunden, welchen letzterer vorgab im Lager (in de baracken) von einem Soldaten gekauft zu haben. Zu Palenberg zwischen Herzogenrath und Geilenkirchen fand wenige Tage nach dem Einbruch ein Weib das Quittungsbuch des Heinrich Rißen, und er selbst an der bezeichneten Stelle noch mehrere Packetchen aus dem Laden entwendeten Ladmus. Tags nach dem Diebstahle Morgens frühe erzählte ein gewisser Heinrich, bei der Bande Schinder Driess geheißen, der zu Herlen bei Winand Merkelbach wohnte, dort den in der Nacht vollbrachten Raub ausführlich, indem er beifügte, Heinrich Rißen habe sich selbst verrathen, sonst würde man nicht seine ganze Baarschaft gefunden haben.

Der Zeit nach folgt jetzt als nächster Diebstahl der am zweiten Samstage nach Ostern 1763 verursachte Einbruch auf der Abtei zu



Klosterrath. Bei diesem Unternehmen leistete ein Merksteiner, der damals auf der Abtei als Küfer arbeitete und mit zur Bande gehörte, als Wegweiser wesentliche Dienste. Zur Ausführung waren, in der Hoffnung auf eine beträchtliche Beute, außerordentliche Vorbereitungen getroffen und der größte Theil der Bande aufgeboden worden. Man versammelte sich nächtlicher Weile an der St. Leonharduskapelle, oberhalb der jetzigen Herzogenrather Eisenbahnstation, wo zuvor Balthasar Kirchhoff eine Ansprache hielt, worauf alle Mitglieder der Bande ihren Eid feierlich erneuerten. Dann zog man, sich vertheilend, auf verschiedenen Wegen über die Wurm und ging an's Werk. Nicht ohne große Anstrengung gelangten die Räuber in das Innere der Abtei, vermochten aber nicht, trotz aller Bemühungen, die Thüre zur Schatzkammer, wo die silbernen und goldenen Kirchengeräthe aufbewahrt wurden, zu sprengen, sodaß sie schließlich unverrichteter Sache abziehen und sich mit etwas Leinwandstücken begnügen mußten.<sup>1)</sup>

Noch in demselben Jahre brachen sie im Spätsommer bei Johann Reinark „am Feld“ zu Uebach ein, wo ihnen der Raub nur theilweise gelang, indem sie durch aus dem Hofe abgefeuerte Flintenschüsse und Läuten der Sturmglocke zu Uebach verscheucht, die Flucht ergriffen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember fand ein großer Raub bei Stephan Mintgens und Johann Wilhelm Görz zu Würm, in der Nähe der jetzigen Eisenbahnstation Lindern, statt, wo fast die ganze Bande sich betheiligte und die Beute eine sehr beträchtliche war. Leonhard Plum war nach seiner Verwundung bei Meiningen zuerst ins Feldlazareth gekommen, dann geheilt zu seinem Regiment zurückgekehrt. Da aber seine rechte Hand steif blieb, erhielt er seinen Abschied nebst Paß, ging zuerst nach Mannheim, kam dann nach Berensberg und gerieth zuletzt unter die Bande. Dieser frühere Soldat legte nach seinem eignen Geständnisse drei Tage vor dem Raubzug nach Würm im Hause des Baltes Kirchhoff zu Merkstein den bei der Bande gebräuchlichen Eid in der Weise ab, daß er

---

<sup>1)</sup> Aussage des Räubers Joseph Breuer im Verhör vom 14. Mai 1773. Derselbe diente als Knecht zu Ebern.

unter Anrufung Satans die linke Hand erhob, Gott feierlich ab, dem Teufel aber zuschwor, auch dabei versprach, Niemand von der Bande zu verrathen und lieber die größten Folterqualen bis zum Tod über sich ergehen zu lassen. Dabei sagte ihm Baltes, wenn er den Eid je bräche, so würde ihn der Teufel holen. Während der Ceremonie stand auf dem Tisch ein noch mit Haaren versehener Todtenkopf, von dem Baltes dem Plum gegenüber behauptete, es sei der Teufel, den nähme er auf ihren Diebesfahrten mit, auf daß die zu bestehenden Leute nicht erwachten.<sup>1)</sup> Dabei war auch des Kirchhoff Weib als Zeuge anwesend, und als grade eine Frau aus Siersdorf mit ihrem Knaben ins Haus trat, um Schuhe zu kaufen, verbarg sie den Todtenkopf unter ihrer Schürze. Baltes schrieb dann den Namen des Plum in ein in braunes Leder gebundenes Buch in Quart, und Plum, der nicht schreiben konnte, machte ein Kreuz darunter. Als man nach Würm abzog, nahm Baltes Kirchhoff sein Weib mit, und unweit Würm, an einer Stelle, wo die einzelnen Theile der Bande sich zusammenfanden, zog derselbe eine Blendlaterne oder Diebesleuchte aus der Tasche und verlas zuvor die Namen, um zu sehen, ob auch alle Berufenen erschienen seien.

Um dem Leser einen Begriff von der räumlichen Ausdehnung der Bande und der Zahl ihrer Mitglieder zu verschaffen, lassen wir die Namen der an diesem Einbruch Betheiligten meist in der Sprache der Bande hier folgen: Baltes Kirchhoff<sup>2)</sup> und sein Weib Maria Notermanns, Doctor Johannes und der schwarze Peter von

---

<sup>1)</sup> Wer erkennt hier nicht den verschmierten Schuster, der mit großer Gewandtheit die abergläubische Gesinnung der gewöhnlichen Leute zu benutzen und auszubeuten versteht? Fast gewinnt es den Anschein, als hätten in der Bockreiterbande verschiedene Grade bestanden und sei demnach auch die Eidesleistung eine verschiedene gewesen. So viel ist gewiß, daß die Zahl der eigentlichen „Wissenden“ bei der Herzogenrather Bande eine sehr beschränkte war, höchstens 20 bis 30 Personen.

<sup>2)</sup> Die im Texte genannten Räuber, 31 an der Zahl, sind die Hauptführer der Bande, welche gewöhnlich in die Häuser eindringen und rauben, die Uebrigen stehen Posten und leisten nur Handlangerdienste, so namentlich Leonhard Plum. Der schwarze Peter wohnte in einem kleinen Wirthshäuschen an der Kirche zu Beggendorf und war der Unterhändler der Bande mit den Juden.

Beggendorf, Peter Müller mit seinem Vater, zwei von Gereonsweiler in blauem Kittel, ein Schuster und ein Tagelöhner, beide von Hünshoven, mehrere von Scherpenseel, Albert Schleipen von Merkstein, wohnhaft zu Horbach, noch drei große Kerle von Merkstein in blauem Kittel und mit Flinten bewaffnet, die drei Steins, Adolf der Vater und seine zwei Söhne Heinrich und Leonhard, sowie sein Eidam Peter Joseph Plum, Wilhelm Plum aus dem Vivat,<sup>1)</sup> Peter Plum, Leonhard Plum mit der „lahmen Hand“, Martin Plum Bürgermeister zu Merkstein, Jakobus der Buß (Rothkopf), Derick und Johannes Jaspers, Koen (Konrad) Kern ein Weber, gebürtig von Hostert, wohnhaft zu Uebach, Jakob Osten, Christian Frins Schuhmacher zu Uebach, ein Fremder, der „Bruch“ geheißen, von Uebach, Heinrich mit ausländischer Sprache. Zu diesen kamen fünf Berittene: Gabriel Reiners auf einem Fuchs, Johannes von Immenborn auf einem Rothschimmel, der Küster von Höngen Peter Kirchhoff und Rrichel von Merkstein in blauem Kittel auf schwarzbraunen Pferden, und der Feldscherer Joseph Kirchhoff in blauem Mantel ohne Ärmel auf einem kleinen schwarzbraunen Pferde mit Reitsattel und Pistolen im Halfter. Sodann Peter Meyers, Peter Scheyen von Horbach, drei Schiefers von Merkstein, Johann Matthias, beigenannt der Buckel, Albert, Wilhelm beigenannt der Weckenbäcker, und Thyß ihr Nefse, Baltus Holthausen, Gottfried Pauels, Reiner Engelen, der alte Rotkranz mit seinem Sohne Nikolaß, Matthias Hermanns, Schöffe Neulen, Franz Wilhelm der Schlächter von Broichhausen mit seinem einäugigen Sohne, Esser aus der Scherpstraße in Merkstein, Jakobus Hanseln, Johannes Everß, Schuhrmann, drei Gesellen von Herzogenrath, einer mit rothen, der zweite mit schwarzbraunen Haaren, der dritte trug eine grüne Mütze oder einen Sommerhut. Endlich noch Leonhard Luppen, Dionys Scheuren von Merkstein, Johannes van de Wehde, mehrere Gesellen aus der Bank Kirchrath, namentlich aus Hahn Rath, Reiner Krampen, die drei Hammacher (Sattler), Johann, Derick und Peter, Peter der Kupper von Merkstein, Matthias Engelen ebendaher, Peter Kessels an der

---

<sup>1)</sup> Name eines in freiem Felde zwischen Uebach und Merkstein gelegenen Wirthshauses.

Kleid, Joseph Dammers, Anton von Eigelshoven, Kießpeter von Werten, Nikolaß Krumbach von Herzogenrath, Willem Zuchams von Uebach, Alexander Roß, Johannes Boymanns, Johannes Kreßer, Peter Hoetmans, Johannes Bruer, Joseph Keyser beigenannt der Jong, das Klarinettenmännchen, und noch manche andere aus dem Lande von Jülich und Herlen.

Gemäß dem oben angezogenen Verhörprotokoll des kurfürstlich pfälzischen Vogtes Montz vernahmen die beiden in zwei nebeneinander liegenden Häusern wohnenden Ackerwirth Stephan Mintgens und Johann Wilhelm Görz zu Würm zwischen zwölf und ein Uhr Mitternachts ein gewaltiges Getöse. Die Hofthüren an beiden Wohnungen wurden mit einem Rennbaum eingestoßen, und noch ehe die Hausleute von ihrem Lager sich erhoben hatten, waren die Räuber schon im Hause und drangen in die Schlafzimmer. Stephan Mintgens, ein Greis von 67 Jahren, wurde mit den Haaren aus dem Bette gerissen, mit Füßen getreten und dann geknebelt, sein Weib, 65 Jahre alt, aber im Bette liegend gebunden und mit Kissen überdeckt. Dann ging man ans Plündern. Schränke, Kisten und Kasten wurden erbrochen oder zerschlagen, und an Werthsachen geraubt zwei silberne Löffel, ein silbernes Riechfläschchen, drei goldene Ringe, eine seltene große Silbermünze, die Hochzeit zu Kanaan darstellend, zwei Paar silberne Schuhschnallen, zwei silberne Ohrringen, ein silberbeschlagenes zu Aachen für zwölf Rthl. gekauftes Gebetbuch, an baarem Geld in Speziesthalern, französischen Gulden, Kronenthalern und Ducaten über hundert Thaler, außerdem viele Kleidungsstücke, Leinwand und Hausgeräthe. Die Diebe redeten die oberländische Sprache, d. i. hochdeutsch und feuerten während des Plünderns ununterbrochen ihre Gewehre ab. Bei Wilhelm Görz gingen die Spitzbuben noch viel grausamer vor. Ihn schleppten sie mit den Haaren durchs Zimmer, traten ihn mit Füßen, knebelten ihn und hielten ihm sogar eine brennende Lunte an den Unterleib. An baarem Geld, meist in Gold- und Silbermünzen, fanden sie dort über vierhundert Thaler. Der geknebelten, erst fünfundzwanzigjährigen Frau des Görz, geborne Anna Maria Peters, drohten sie die Brüste abzuschneiden, verwundeten sie, rissen ihr das goldene Kreuz vom Hals und zwei goldene Ringe von den Fingern. Die beiden Mägde wurden ebenfalls geknebelt,

ihrer Kleidungsstücke und ihres wenigen Geldes beraubt. Der 78jährigen Wittwe Sibylla Dohmen wurde, weil sie um Hülfe geschrien, die härteste Mißhandlung zu Theil, und der Jungfrau A. Maria Siftermanns, welche auch nach Hülfe gerufen, raubten sie ihr goldenes Kreuz, goldene Ohr- und Fingerringe, fünf Ducaten, eine doppelte Goldpistole, einen sogenannten Schilblouisb'or, elf Thaler in Silbermünzen, zwei silberne agnus Dei, silbernes Petschaft und Fingerhut, ein halbes Duzend silberner Hemdknöpfe und neunzehn schöne Kopftücher im Werthe von 33 Rthl. Dazu nahmen sie dem Wirth noch seine Flinte. Nach Aussage der vorgenannten Frauen trugen die im Hause thätigen Räuber blaue Kleider, französische Husarenmützen, Einer Reitstiefel, einzelne waren verhummt, und alle bedienten sich untereinander der Soldatensprache d. i. militairischer Ausdrücke. Als einer beim Stehlen eine bedeutende Summe Geldes bei Seite schaffen wollte, wurde er von Anderen dabei ertappt und mußte das Geld herausgeben, worauf es gezählt und in den allgemeinen Sack gethan wurde. Im Dorfe wurde während des Einbruches häufig geschossen, so daß die beim Räuben Beschäftigten mehrere Male ihre Arbeit unterbrachen, hinausliefen und dann wieder zurückkamen, bis schließlich Alles ausgeraubt war. Die berittenen Räuber jagten dann auf ihren Gäulen davon, die Uebrigen zerstreuten sich nach allen Richtungen. Dabei geriethen Viele in die Sümpfe des Wurmbaches, noch Andere fielen in den Roth. Der Raub wurde gewöhnlich, nachdem Alles zu Geld gemacht, mehrere Tage nach dem Einbruche von den Führern unter die Einzelnen vertheilt, wobei selten viel abfiel, weil die Mitgliederzahl zu groß und die Brüder Kirchhoff zu sehr auf ihren eignen Nutzen bedacht waren, worüber sich Leonhard Blum selbst vor Gericht beklagte.

Nunmehr werfen sich die Räuber auf die Pfarrhäuser. In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 1770 statten sie dem Pfarrer zu Hünshoven bei Geilenkirchen einen Besuch ab, wobei aber die Beute nur sehr gering ausfiel. Der Pfarrherr Matthias Heyndal war während des Einbruches nicht einmal erwacht und ebensowenig die Hausgenossen. Am 21. Juni desselben Jahres unternahm die Bande einen Einbruch ins Pfarrhaus zu Höngen, wobei der dortige

Küster Peter Kirchhoff hülfreiche Hand leistete und die silberne, reich mit Edelsteinen und emaillirten Medaillen versehene gothische Monstranz stehlen half. Der Haushälterin stahlen die Diebe bei dieser Gelegenheit einen goldenen Ring, ein silberbeschlagenes Gebetbuch, verschiedene Kleidungsstücke und einige Thaler an Geld. Auch bei diesem Einbruch erwachte von den Hausbewohnern Niemand. Die Monstranz trugen die Spitzbuben in den Höngener Busch, wo sie sich lagerten, und einige der Auchlofesten unter ihnen das „defensor noster aspice“ anstimmten; der Sattler Peter Müller trieb die Profanation so weit, daß er mit der Monstranz den Segen gab. Dann entkleideten sie dieselbe ihrer Schmucksachen und trugen sie andern Tags über Linnich ins sogenannte Flachßland, wo dieses werthvolle Kunstwerk vor einem Dorfe nahe bei Rheindahlen durch Vermittlung des schwarzen Peters von Beggendorf, der bei der Bande den Unterhändler spielte, einem alten Juden für 20 Rthl. verschachert wurde. So nach der gerichtlichen Aussage der dabei betheiligten Räuber, namentlich des 18jährigen Jungen Joseph Kesper.

In der Nacht vom 19. auf den 20. September fand ein erfolgreicher Einbruch zu Immenhof, Amt Geilenkirchen, statt, bei der Wittwe Jansen und deren Miteintwohnerin, der Hofkammerräthin Wittwe Büß. Auch hier war Niemand von den bloß weiblichen Hausgenossen erwacht. Gemäß der in Abwesenheit des Vogtes Krey von den drei Schöffen Joseph Cronenberg, Theodor Schröder und Franz Matthias Bondenhoff am 20. September 1770 an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung wurden der vorgenannten Hofkammerräthin an Leinwand und Kleidungsstücken ungefähr 28 Rthl. gestohlen. Den schweren Eichentisch, welcher die Werthsachen enthielt, hatten die Spitzbuben nicht zu öffnen vermocht. Das dazu verwendete Pflugeisen war ihnen bei der Arbeit in zwei Theile zerbrochen. Reicher fiel die Beute bei der Wittwe Jansen aus. Hier entwendeten sie elf Eßlöffel, neun Gabeln, sechs Messer, ein Salzfaßchen nebst einer Zuckerdose, Alles von Silber und zusammen achtzig Thaler an Werth; außerdem noch verschiedene Leinwand und Kleidungsstücke im Werthe von 170 Rthl.

## 6. Entdeckung, Prozeß und Hinrichtung.

Außer diesen Einbrüchen und Diebstählen verübten die Räuber noch manche andere, wurden auch verschiedene Male bei ihren Unternehmungen gestört und vertrieben, wie z. B. im Beginn des Jahres 1770 bei ihrem Anschläge auf den Hof zu Drinhausen (Uebach) bei Heinrich Martin Pelzer, wo die Leute noch nicht schlafen gegangen waren, und ebenso ungefähr um dieselbe Zeit bei ihrer Unternehmung gegen einen andern Hof unterhalb Uebach, den damals der Ackerwirth Johann Reinark bewohnte. Verhängnißvoll sollte dagegen für die ganze Bande ein kühner Streich werden, den der verwegene, kaum 18jährige Junge Joseph Keyser (angeblich aus Aachen gebürtig) gegen die sonstige Gewohnheit der Bande in Verbindung mit den drei Steins, sowie mit Peter Müller und Leonhard Plum nächtlicher Weile ausführte. Der Bauersmann Heinrich Schütz von Waubach hatte sich im Wirthshause öffentlich und laut gerühmt, wer sein wildes Pferd aus dem Stalle zu holen vermöchte, dem solle dasselbe geschenkt sein. Die Vorgenannten gingen nach Waubach und stahlen Nachts wirklich das Pferd aus dem Stalle, welches der junge Keyser dann nach Jülich auf den Markt zum Verkauf brachte. Hier zu Rede gestellt, wie er in den Besitz des Pferdes gekommen, entfloß derselbe, wurde aber ergriffen und dingfest gemacht. Im peinlichen Verhör verrieth er viele seiner Genossen, welche eingezogen, wieder Andere angaben. So kam es, daß aus den Dörfern Uebach, Alsdorf, Merkstein u. s. w. eine große Anzahl von Räubern der Justiz in die Hände fiel und vor die dortigen Schöffengerichte gestellt wurde. Unter diesen war auch der Sattler Peter Müller aus dem Jülicher Land, aber zu Uebach wohnhaft, der eine bedeutende Rolle bei der Bande spielte. Auf die Folter gespannt, legte er wichtige Geständnisse ab. Natürlich verursachten diese Einkerkelungen unter den Bockreitern eine gewaltige Aufregung.

Noch vor Einkerkelung des Müller fand zu Merkstein (bei Baltes Kirchhoff?) eine Zusammenkunft statt, wo der vorgenannte Baltes und sein Weib Marie den Vorschlag machten, man solle den Joseph Keyser aus dem Gefängnisse herausholen und tödten, ehe derselbe weitere Geständnisse mache. Andere waren der Ansicht, derselbe müsse im Gefängnisse selbst durch einen vom Chirurgen



Kirchhoff bereiteten Giftrank<sup>1)</sup> aus der Welt geschafft werden; die Meisten aber beklagten sich bitter darüber, daß man einen so unreifen Burschen wie Joseph Keyser aufgenommen und in die Geheimnisse der Bande eingeweiht habe. Es wurde beschlossen, daß der Müller in sein Heimathland, das Jülicher Land, fliehen solle, was ja ohne Aufsehen geschehen könne.<sup>2)</sup> Die Gerichtsbehörde zu Herzogenrath, welche bis dahin die eingezogenen Bodreiter durch abwechselnden Wachtdienst von Bauersleuten auf der Burg und dem Oberthor zu Herzogenrath in Gewahrsam hielt, schöpfte mit Recht Verdacht gegen diese Wächter, von denen einzelne selbst zur Bande gehören mochten, und ließ deshalb von der Festung Limburg-Dolhain an der Vesdre, nach in Brüssel geschehener Anfrage, eine Abtheilung österreichischer Invaliden als Besatzung kommen. Daraufhin verließen viele Mitglieder der Bande das Land. Es waren übrigens diese Maßregeln zur richtigen Zeit getroffen worden, denn im Spätsommer 1770 wagten die noch Zurückgebliebenen einen Angriff auf die Burg, wurden aber von den kaiserlichen Soldaten und mehreren gutgesinnten Bürgern mit Flintenschüssen gehörig empfangen, sodaß sie die Flucht ergriffen und unter dem Dunkel der Nacht entkamen. Als auch dieser Anschlag mißlungen war, machten zwei berühmte Mitglieder der Bande, Peter Plum und Leonhard Loeppen, den Vorschlag, das Städtchen Herzogenrath Nachts in Brand zu stecken und in der dadurch entstandenen Verwirrung ihre auf der Burg gefangen gehaltenen Mitbrüder zu befreien. Der Feldscherer Kirchhoff widersprach und beraumte eine neue allgemeine Zusammenkunft auf dem St. Leonhardsberge an der bekannten Kapelle<sup>3)</sup> an. Diese fand

<sup>1)</sup> Man vergleiche mit unserer nach Gleinada, S. 25 ff. und den Gerichtsacten gegebenen Darstellung bezüglich der Entdeckung der Bande, die Erzählung *Abé-Vallé-mant*, l. c. S. 66 ff., um sich zu überzeugen, daß durch Hörensagen Erfahrenes nach Art der Romanschreiber aufgebaut ist.

<sup>2)</sup> Gleinada, S. 25—27. Rüssel, *Roeverbenden*, S. 16, 17 ff.

<sup>3)</sup> In dieser kleinen, armseligen Feldkapelle, die kaum einige Menschen zu fassen vermochte und keine eigene Sakristei hatte, läßt der Anonymus bei *Abé-Vallé-mant*, S. 111, 112, die Bodreiter, welche sonst froh waren, wenn sie Mehlbrei, Brod und Kartoffeln mit Schnaps zu verspeisen hatten, ein lucullisches Mahl halten, wobei von einem alten Einsiedler die herrlichsten



auch kurz darnach statt und wurde dort der Antrag gestellt, man möge die ganze Bande aufbieten und sich gehörig bewaffnet um die Burg herum in den Gärten und hinter den Zäunen verborgen halten, bis in den Ortschaften Hahnrad und Asden Feuer angelegt wäre. Sobald letzteres geschehen, solle man, wenn die Bevölkerung von Herzogenrath den Asdenern zu Hülfe eile, aus dem Versteck hervorbrechen, die Besatzung der Burg überrumpeln und die Gefangenen befreien. Auch gegen diesen Plan erklärte sich der Feldscherer, indem er geltend machte, es würde dann die große Mitgliederzahl der Bande aller Welt offenbar und bei etwa vorkommenden Verwundungen oder Tödtungen die Sache noch viel ärger werden. Uebrigens, so fügte er bei, könne kein ehrlicher Mann durch noch so viele Spitzbuben überführt werden und, da sie ja Alle fest daran hielten nichts zu verrathen, so könne ein Richter sie nicht so leicht verurtheilen, zumal sie in den Augen ihrer Mitbürger als ehrliche Leute daständen. Dies leuchtete den Meisten ein und so wurde nichts anderes ausgemacht, als daß Alle den Eid feierlich wiederholten.

Unterdeß gingen die Gerichte vor. Zu Uebach und Merkstein wurden im Laufe des Jahres 1771 Viele dingfest gemacht, unter Anderen Balthasar Kirchhoff und sein Weib. Dem Erstern vermochte man trotz wiederholter Anwendung der Folter kein Geständniß zu entlocken. Er scheint an einer Erschütterung der Eingeweide und Zerreißung des Bauchfelles auf der Folter verschieden zu sein. Derselbe war zweifelsohne einer der verschmißtesten und gefährlichsten der ganzen Bande und neben seinem Bruder Joseph der einflußreichste Anführer der Bodreiter im Lande von Herzogenrath.<sup>1)</sup>

---

Leberbissen und ausgesuchtesten Weine aufgetragen werden aus einer Sakristei, die gar nicht existirte und bei einer magischen Beleuchtung, welche in der Kapelle keine Decoration von einem blau gestirnten Himmel nebst Vollmond vorfand.

<sup>1)</sup> Man vergleiche mit dieser und der folgenden actenmäßigen Darstellung, was Abé-Lallemant nach seinem Gewährsmann an verschiedenen Stellen seines Buches, namentlich von S. 119—128, über den Hauptmann, sein Verhör und Ende meldet. Man wird dann die fortwährende Verwechslung der beiden Persönlichkeiten Joseph und Baltus Kirchhoff leicht herausfinden und namentlich, wie der eigentliche Räuberhauptmann Joseph Kirchhoff nicht auf der Folter gestorben, sondern regelrecht am Galgen aufgetnüpft worden ist.

Sein Weib Maria Notermanns, gebürtig aus Schinnen, einer Ortschaft im jetzigen holländischen Limburg, saß unterdessen auf der Burg zu Herzogenrath eine geraume Zeit in Haft, bis dieselbe in der Charwoche 1771 von dort, wie man glaubt, durch Einverständnis mit der Burgwache, entkam und weiter nichts mehr über ihr späteres Verbleiben verlautete. Dieselbe war eine große, starke Person, eine Art Mannweib, und pflegte bei den nächtlichen Raubzügen als Mann verkleidet zu erscheinen. Als sein Bruder Balthasar Kirchhoff gefangen gesetzt wurde, heuchelte der Feldscherer Joseph Kirchhoff dem Pfarrer Daniels gegenüber in einer Unterredung sein Bedauern mit den Worten: „Ach! ich weiß leider schon zu lange, daß der Mensch nicht auf guten Wegen wandelt, und darum ist er mir auch schon seit zwei Jahren nicht mehr unter die Augen gekommen. Was mich persönlich betrifft, so mache ich mir nicht viel daraus, wenn er auch gehenkt werden sollte, nur beklage ich meine Frau und Kinder. Für einen ehrlichen Mann, wie ich bin, ist es gleichwohl sehr hart, zumal ich, wegen meines Berufes als Arzt, mit aller Welt verkehren muß.“ Nichts desto weniger wurde das Gerücht immer stärker, daß der Chirurg zur Bande gehöre und eigentlicher Hauptmann sei. Schon während der Monate Juni und Juli 1771 kam ihm dieses Gerücht selber zu Ohren, weshalb er sich an verschiedene Rechtsgelehrte um Rath wandte, die ihm alle zur Flucht rathen. Dazu aber konnte er sich nicht entschließen und blieb.

Eines frühen Morgens, im Monat August, als er eben nach der Frühmesse aus der Kirche trat, wurde er verhaftet und auf die Burg abgeführt. Dabei blieb er, wiewohl etwas ergriffen, ganz ruhig, sprach keine Silbe und ließ sich ohne Widerstand die Fesseln anlegen. In den verschiedenen Verhören und Confrontirungen mit anderen Gefangenen gab er vor, von Allem nichts zu wissen, zeigte sich gegen Jedermann freundlich und antwortete den Inquirenten mit auffallender Gelassenheit und Ruhe. Indessen wurde beschlossen, die Folter anzuwenden, wozu aber zuerst die Genehmigung des hohen Gerichtshofes zu Limburg eingeholt werden mußte. Dieselbe bestand im Anlegen von Daumschrauben an den Händen, von sogenannten spanischen Stiefeln an den Beinen und im Aufziehen des ganzen Körpers an der Rolle, wobei besonders das Rückgrat in Mitleiden-

schast gezogen und die Füße des Hängenden mit Gewichtsteinen beschwert wurden. Die Anwendung dieser Tortur geschah im Limburgischen genau nach den Vorschriften der sogenannten „Carolina“ oder „peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karl V.“ Diese harte Folterqual ließ Kirchhoff dreimal über sich ergehen, ohne auch nur das geringste Geständniß zu machen. Endlich wurde über denselben, nachdem er fast ein halbes Jahr in Haft gesessen und der schwersten Verbrechen durch Zeugenaussagen überführt worden war, am 22. April 1772 das Todesurtheil ausgesprochen, welches auf Hinrichtung durch den Strang lautete. Zufolge des Spruches sollte er noch ein letztes Mal auf die Folter gebracht werden. Als geistlicher Beistand wurde ihm ein Jesuitenpater Namens „Zünder“ <sup>1)</sup> zugewiesen, welcher während der Folter die Kinder des Städtchens für seine Bekehrung beten ließ. Doch vergebens! Joseph Kirchhoff blieb verstockt und war zu keinem Geständniß zu bringen. Als ihn dann der Büttel losband, um ihn der Zusprache des Paters zu überlassen, wandte er sich an seine Richter mit den Worten: „Meine Herren! ist ihnen jetzt Genüge geschehen? Wo nicht, so möget ihr meinen Leib in Stücke zerreißen und die einzelnen Theile in's Feuer werfen lassen; darum sollt ihr aber doch nichts weiter herausbringen.“ Dann fragte er den neben ihm stehenden Pater nach seinem Namen und als dieser ihm antwortete, er heiße Zünder, sagte Kirchhoff gelassen: „So seid Ihr zur rechten Zeit gekommen, denn ich bin auch ein großer Sünder!“ — Der Geistliche blieb eine geraume Zeit mit ihm allein und sprach ihm auf eindringliche Weise in's Gewissen; allein Kirchhoff behauptete ununterbrochen seine Unschuld bis zum Augenblicke, wo der Scharfrichter ihn zum letzten Gange abholte. Zitternd stieg er die Leiter hinan zum Galgen, man legte ihm den

---

<sup>1)</sup> Pater Joseph Zünder war geboren zu Ehrenbreitstein im Jahre 1717. Er bekleidete die Stelle eines Predigers und Beichtvaters am Liebfrauenmünster zu Aachen und behielt auch diese Stellung bei nach Aufhebung des Jesuitenordens. *D a r i s*, *histoire du diocèse de Liège* I, 277. Diese sowie manche andere schätzbare Mittheilung und namentlich auch die Benutzung des seltenen Büchleins von *Gleinada* verdanken wir der Gefälligkeit des um die Geschichte des Limburger Landes hochverdienten Pfarrers Habets, der unlängst von der holländischen Regierung zum Staatsarchivar für Limburg ernannt worden ist.

Strick um den Hals und während er mit bebender Stimme die Worte aussprach: „Jesus! dir lebe ich, Jesus! dir sterbe ich“, stieß ihn der Henker von der Leiter hinab, ohne daß er den Ausruf ganz vollenden konnte.

So starb der Hauptanführer der Bande, ohne den geschworenen Eid selbst im Tode zu brechen. Was aus seinem andern Bruder Peter, dem Küster zu Hoengen, geworden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Derselbe scheint aus dem Jülich'schen geflohen zu sein. Jedenfalls ist er nicht hingerichtet worden. Außer dem Feldscherer und seinem Bruder Baltus, legten alle eingefangenen Bockreiter auf der Folter mehr oder minder eingehende Geständnisse ab. Der Chirurg soll vor seiner Gefangennehmung eine sehr rege Correspondenz über Aachen, Maestricht und Sittard durch die Post mit den Brüdern an den beiden Ufern der Maas unterhalten haben. Unsere handschriftlichen Quellen reden dagegen nur von einem Einverständnis und Zusammengehen der Herzogenrather mit der Herlener Bande, welche letztere aber nachweislich wieder mit den Abtheilungen am Maasufer in Verbindung stand. Was die Schuld des Feldscherers anlangt, so gründete sich seine Verurtheilung zum Tode in letzter Instanz auf die wiederholten Zeugenaussagen seiner mitgefangenen Raubgenossen. Noch am Morgen des Tages, an dessen Abend seine Hinrichtung stattfand, begab sich der Oberschultheiß von Limpens in den Kerker zu den einzelnen Gefangenen, welche in der Gerichtsverhandlung wider den Feldscherer ausgesagt und ihn als Hauptmann der ganzen Bande bezeichnet hatten; er beschwor sie, wenn ihr Zeugniß unwahr sei, dasselbe zurückzunehmen, sonst müsse Kirchhoff sterben und sie hätten seinen Tod zu verantworten. Alle aber hielten ihre Aussagen aufrecht; ja, Einige sagten sogar frei heraus, der Spitzbube werde sich sicher hängen lassen, ohne ein Sterbenswörtchen zu bekennen, wie er es ihnen als Hauptmann selbst immer eingeschärft habe. Andere klagten laut, er sei an ihrem Unglück schuld, denn sie seien durch ihn verführt und zum Eintritt in die Bande verleitet worden. Uebrigens haben wir bereits erzählt, wie nach den Aussagen mehrerer Bockreiter der Chirurg alle Einbrüche zu Pferde mitmachte, und nach der Angabe des später auch gehängten Leonhard Plum war derselbe so geizig, daß er diesem, welcher ihm gewöhnlich

beim Einbringen in die Wohnungen das Pferd anzuhalten pflegte, nicht einmal den dafür versprochenen Lohn zahlen wollte.

Nach der Hinrichtung des Hauptmanns war die Stimmung des Publikums, wie gewöhnlich bei derlei Vorkommnissen, eine sehr getheilte. Einige, und zwar namentlich die noch in Freiheit lebenden Mitglieder der Bande, rühmten laut die Standhaftigkeit ihres Hauptmanns und priesen ihn als Märtyrer der guten Sache; Andere waren der Ansicht, man habe mit der Hinrichtung des Kirchhoff nicht so eilig vorgehen, vielmehr abwarten sollen, ob er nicht in sich gehen und die ganze Bande verrathen würde, wie seine zwei Namensvettern von Scheveimont bezüglich der ersten Bande gethan hatten. Wie dem aber auch sein mag, der Prozeß gegen ihn war regelrecht geführt worden und der beste Beweis für die Richtigkeit der Handlungsweise der damaligen Gerichtsbehörden liegt auch wohl darin, daß jetzt die größere Anzahl der Vöckreiter heimlich das Land verließ und weiter keine Einbrüche mehr vorkamen. Gleinada führt der Flüchtlinge 24 namentlich an. Aus dem Gefängnisse auf der Burg entschlüpften außer der Frau des Baltes Kirchhoff noch 7 andere Vöckreiter. Einer, Jakob Henseler mit Namen, welcher auf dem Oberthorverließ gefangen saß, entkam, indem er sich Nachts mittelst eines Strickes auf die Straße hinabließ.

Mit dem siebenten Tage des Octobermonats 1771 beginnen die Hinrichtungen im Ländchen von Herzogenrath und dauern bis zum 12. August 1776. Während dieser Zeit wurden dort 65 Personen gehenkt, darunter auch der Bürgermeister von Merkstein, Martin Plum. Am Galgen zu Rimbürg starben drei; der frühere Schöffe Martin M. erwürgte sich selbst im Kerker, kam nichtsdestoweniger aber gemäß Landesbrauch mit einem Bein todt an den Galgen zu hängen. In Folge von Folterqualen oder an Krankheiten starben im Kerker zu Herzogenrath 13 Vöckreiter, darunter auch der Schöffe Mathias D. von Merkstein. Zu Alsdorf wurden deren 12 hingerichtet, und 3 flüchteten ins Ausland, sodaß die Zahl der im Kerker Gestorbenen, Entschlüpfen und Ausgewanderten zusammen gerechnet sich auf 129 Individuen beläuft. Wer die Namen von Allen genauer kennen lernen will, mag sie bei Rüssel, der dieselben nach Gleinada gibt, nachsehen. Die vorgenannte

Zahl 129 stimmt bis auf zwei Namen genau mit der Aufstellung überein, welche wir auf Grund der uns zu Gebote stehenden handschriftlichen Quellen angefertigt haben. In der ersten Zeit wurden die einzelnen Räuber noch in den betreffenden Ortschaften wie Uebach, Merkstein, Alsdorf, Nimburg u. s. w. hingerichtet. Da aber die Auslagen<sup>1)</sup> für einen derartigen Zweck den einzelnen Gemeinden fast unerträglich wurden, so wandten sich die Stände des Landes von Herzogenrath in einer besondern Eingabe nach Brüssel an den Statthalter Herzog Karl von Lothringen, der denselben dann auch durch ein Antwortschreiben, datirt Brüssel, den 11. Dezember 1772,<sup>2)</sup> erlaubte, die mehrgenannte St. Leonardskapelle abzureißen, und in deren Nähe die Richtstätte zu verlegen, wo von diesem Zeitpunkt ab die Hinrichtungen für das ganze Land von Herzogenrath vorgenommen wurden. Am 12. August 1776 wurde zu Herzogenrath der letzte Bockreiter aufgeknüpft. Es war ein junger Mann mit Namen Christian F., welcher während der Haft in Wahnsinn verfiel.

Die einzelnen Abtheilungen der Bockreiterbande, welche in dem Lande von Valkenburg und die Ufer der Maas entlang von Mersen bis Stein und Kessel ihr Unwesen trieben, standen sämmtlich unter Kirchhoffs Oberleitung und wurden erst gegen Ende des Jahres 1772 entdeckt und der Reihe nach eingefangen. Ein Diebstahl von Mehl, der in der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember in der sogenannten Caumermühle bei Herlen begangen wurde, lieferte einige Mitglieder der Bande in die Hände der Justiz. Diese verriethen ihre Genossen zu Herlen, Beek, Elslo, Geul, Münsterbilsen und anderen Ortschaften an beiden Ufern der Maas. So kam es, daß vom April des Jahres 1773 bis zum März 1776 an verschiedenen Stellen im holländischen Limburg eine große Anzahl von Bockreitern eingezogen und hingerichtet wurde. Zu Herlen traf dieses Loos während des Jahres 1773 sieben und dreißig Mann. Zwei Weibspersonen wurden des Landes verwiesen. Zu Beek auf

<sup>1)</sup> Die Stadt Maestricht, um ein Beispiel anzuführen, mußte dem Scharfrichter allein für seine Dienstleistungen 653 Gulden zahlen. Auch die Schützen von Hoensbroek erhielten 6 Gulden 15 Stüber.

<sup>2)</sup> Eine deutsche Uebersetzung dieser Antwort befindet sich im Kirchenarchiv zu Koblentz.

der Graatheid wurden in den Jahren 1773 und 1774 deren 22 aufgeknüpft. Der Kosten wegen beschloß man auch dort eine gemeinsame Richtstätte zu errichten und wählte dazu den sogenannten Kommerzberg bei Valkenberg, wo vom Dezember 1773 bis zum Januar 1776 sechs und fünfzig Personen hingerichtet wurden. Außerdem waren 7 im Gefängniß gestorben, sie wurden unter dem Galgen begraben; 16 waren aus dem Kerker entkommen und 2 Frauenspersonen traf Stäupung und Landesverweisung. Aus dem Land von Valkenburg waren auf flüchtigem Fuß 32 Mann, aus der Bank Herlen 14, und aus dem Gefängniß entschlüpfen deren 5. In der freien Herrlichkeit Geul wurden 9 aufgehängt und 3 des Landes verwiesen. Zu Elslo wurden im Ganzen 19 gehängt, darunter auch ein Bürgermeister Peter B.; zwei, die im Gefängnisse zu Tode gekommen, wurden unter dem Galgen begraben, und 12 waren landesflüchtig; zu Kessel, zu Thorn, zu Berg bei Maestricht, zu Amstenrath, Nüth und zu Stein wurde im J. 1773 bezw. 1774 je einer gehangen, zu Mecheln (Dorf) deren zwei, zu Maestricht und Herlen je einer, zu Margraten zwei, zu Gölpen drei. Als Centralgefängniß wurde das Schloß Amstenrath gepachtet und ein weiterer Richtplatz in der Nähe von Brunsum errichtet. Dort wurden vom J. 1774 bis 1776 acht Personen aus verschiedenen Ortschaften aufgeknüpft, darunter auch der Zolleinnehmer von Schin an der Geul, Caspar van G., und der dortige Gerichtsbote Jakob Oß. Auf dem linken Maasufer zu Wellen bei Münsterbilsen wurden im Laufe des Jahres 1774 neun Personen theils erwürgt, theils enthauptet und dann ihre Leichname den Flammen übergeben. Einer, Peter Wilhelm S., wurde lebendig aufß Rad geflochten, weil er eine junge Frau auf offener Landstraße zwischen Nüth und Maestricht ermordet und beraubt hatte. Endlich wurden zu Wellen am 7. September 1774 von 11 Personen 6 erwürgt und dann verbrannt, 5 aber traf bei lebendigem Leibe der Feuertod, weil sie als Kirchenräuber und Heiligthumsschänder überführt waren, auf welche Vergehen nach der damaligen Gesetzgebung der Feuertod gesetzt war.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nach Sleinada, S. 46—55, und Rüssel, S. 27—41. Die Bodtreiter von Wellen im Fürstbisthum Lüttich hatten, wie Sleinada, S. 56, und Rüssel, S. 41, erzählt, verschiedene Sacrilegien sich zu Schulden kommen



## 6. Prozeßverfahren gegen die Bockreiter, Zweck und Ziel der Bande.

Um dem Leser einen klaren Einblick in den Gang der Procebur zu verschaffen, lassen wir hier im Auszug die Hauptpunkte der Gerichtsverhandlungen gegen den von Grünstraß bei Waubach gebürtigen Bockreiter Leonhard Louppen folgen, welche, beiläufig gesagt, 28 Sitzungen erforderten, und in dem ersten Bande der Gerichtsacten 87 Folioblätter füllen. Vor den Schöffen Streifels, Baessen, Reinarts und Rinkens der Banf von Uebach, wo Louppen verheirathet und ansässig war, beschuldigt ein anderes Mitglied der Bande, Peter Müller, denselben, bei der Ermordung des Hensgen Brüll von Uebach mitgewirkt zu haben. Der als Staatsanwalt fungirende Schultheiß von Uebach J. F. A. von Limpens beantragt von Amtswegen auf bestimmte Aussagen und vorgelegte Indicien hin, gegen Louppen gefängliche Inhaftnahme sowie Inventarisirung seiner Habseligkeiten auszusprechen. Die Schöffen beschließen, darüber das Gutachten von zwei unparteiischen Rechtsgelehrten einzuholen. Da die Meinung der Rechtsverständigen zustimmend lautet, so ersucht der vorgenannte Staatsanwalt das Gericht, den Beschuldigten, welcher in der Absicht, außer Landes zu fliehen, sein Eigenthum bereits veräußert habe, in Civilhaft zu nehmen. Das Gericht beschließt engere Haft mit Fesselung an Händen und Füßen sowie Inventarisirung seiner beweglichen und unbeweglichen Güter. Dieser Beschluß wird dem Louppen noch am 14. October 1771 durch den Gerichtsboten Peter Göbbels zugestellt. Darauf beantragt der Staatsanwalt den Leonhard Louppen nach einem vorgelegten Fragebogen über sieben Diebstähle zu verhören und seine Aussagen aufzuzeichnen. Das Gericht gewährt dies, aber Louppen stellt seine Betheiligung an diesen Diebstählen, sowie überhaupt an der Bande in Abrede und ruft zu seinen Gunsten den bereits in Haft befindlichen Peter Pauwels und zehn andere, und die drei Schieffers, Wilhelm, Johann und Thys, als Schutzzeugen an. In der Sitzung vom 30. October bringt von Limpens auf

---

lassen und namentlich die heiligen Gefäße mißbraucht und geweihte Hostien unter die Füße getreten. Derartige Verbrechen wurden nach der „Carolina“, Artikel CLXXII, mit dem Feuertode bestraft.



Confrontirung des Leonhard Louppen mit den Vorgenannten. In einer weitem Sitzung vom 8. November wird die Aussage des am 15. October desselben Jahres hingerichteten Jakob Otten zu den Acten genommen, in welcher derselbe am Tage vor der ihm angekündigten Hinrichtung sich ganz zu Gunsten des Leonhard Louppen geäußert hatte. Diese steht aber in grellem Widerspruch mit den früheren Ansagen desselben, worin er den Angeklagten schwer beschuldigte, während er jetzt schließlich angibt, er habe solches nur aus reiner Bosheit gethan. Darauf macht der Staatsanwalt den wohlbegründeten Einwurf, der Otten habe den Louppen in seiner ersten Aussage positiv beschuldigt, bei den Einbrüchen zu Würm, Hünshoven, am Feld zu Uebach, beim Complot gegen den Hof Drinhousen theiligt gewesen zu sein, und wie er meine, auch bei den Einbrüchen zu Winandsrath und „an der Handt“ zwischen Richterich und Laurensberg. Wenn er nun die erste Aussage aus Falschheit oder Böswilligkeit gethan hätte, so würde er doch sicherlich nicht den merkwürdigen Unterschied zwischen den zwei letzten Diebstählen und den vier anderen gemacht haben, indem er die Theilnahme an den vier ersten als gewiß und ausgemacht hinstellte, dagegen aber in Bezug auf die zwei anderen durch den Ausdruck: „wie er meine“ einen Zweifel aussprach. Dieser Einwand des Staatsanwalts wird als erheblich und überzeugend ad acta genommen. In der Sitzung vom 9. November beantragt der Staatsanwalt die Vorladung und Vernehmung eines gewissen Dreschers durch Commissarien und am 26. November die Confrontirung mit Peter Müller, was der Gerichtshof genehmigt. Endlich legt der Staatsanwalt dem Gerichte, welches auf der Burg zu Herzogenrath tagte und als Beisitzer die Scheffen Baessen und Rehnarts von Uebach, als Gerichtsschreiber A. Fr. Cor hatte, in der Sitzung vom 27. November seine umfangreiche Anklageschrift gegen Louppen vor, bittet zugleich die Richter, den vorgestellten Delinquenten zu fragen, ob und was er gegen die Anklagepunkte zu erwidern habe, welche Entlastungs- bezw. Schutzzeugen er angeben könne, ob er weiter im Stande sei, den Alibi-Beweis zu erbringen, d. i. seine Abwesenheit zur Zeit der Diebstähle zu beweisen. Louppen, der sich während der ganzen Verhandlung als ein schlauer und durchtriebener Mensch zeigt, sagt zunächst, er sei

in der Nacht des Diebstahls zu Immendorf in Gesellschaft des Schöffen Klöter und noch mehrerer Anderer ausgezogen, um den in der Rühgasse zu Uebach wohnenden Bodreiter Peter Müller mit einfangen zu helfen, und am nächsten Morgen habe er bei vorgenanntem Schöffen auf der Tenne mitgedroschen. Dann nannte er im Ganzen 14 als seine Schutzzeugen, darunter auch die Schöffen Klöter und Rinkens, sowie den Bruder des Staatsanwalts Johann Wilhelm von Limpens, Oberschultheiß des Landes von Herzogenrath. Bis zum 11. Februar 1772 waren in Uebach schon 9 Bodreiter hingerichtet, mit denen Louppen nicht confrontirt worden war, vier andere, Peter Müller, Leonhard Plum, Peter Webers und Wilhelm Schieffers, hatten entschieden gegen ihn ausgesagt. Er verlangte mit allen Gefangenen zusammengebracht zu werden, was der Staatsanwalt ihm bestritt. Auch widerlegte letzterer Alles, was die angerufenen Zeugen zu seinen Gunsten aussagten, stieß den versuchten Alibi-Nachweis um und stellte dann hauptsächlich auf die Aussagen der von ihm producirten Belastungszeugen hin seinen Schlußantrag, wie folgt: „Mit Bezug auf die in den Gerichtsacten erbrachten Beweise und alle daraus sich ergebenden und gegen den Beschuldigten sprechenden Rechtsvermuthungen verlangt der öffentliche Ankläger von Amtswegen, daß geschehe, was Rechtens ist.“ Darauf beschließt das Gericht, die Sache zwei unparteiischen Rechtsgelehrten zur Begutachtung und Aeußerung vorzulegen und demnach die Entscheidung zu treffen. Dies Gutachten lautete nicht zu Gunsten des beklagten Louppen, der, wie aus den Verhandlungen sich ergibt, häufig als seinen Rechtsbeistand den zu Monzen bei Eupen wohnenden Advocaten Schillings aufsuchte und zu Rathe zog. Hier folgt in möglichst wörtlicher Uebersetzung das Formular eines derartigen Gutachtens des hohen Gerichtshofes zu Limburg seinem ganzen Wortlaute nach: „Wir Endesunterschriebene rechtsgelehrte Schöffen des Hauptgerichtes zu Limburg sind nach reiflicher Untersuchung der Criminal-Acten in Sachen von N. N., wie dieselben vor dem Magistrat von Uebach festgestellt und demnach in das darüber bestehende Verzeichniß am verflossenen 27. Juli eingetragen worden sind, der Meinung, daß es nunmehr an der Zeit sei, in dem vorliegenden Falle ein entscheidendes Urtheil zu fällen, was nachstehend folgt:

Definitives Urtheil in Criminalsachen gegen den beklagten N. N.

„Nach Einsicht der uns von dem Gerichte der Banl Uebach vorgelegten Acten . . . . ., nach reiflicher Ueberlegung und Einholung der Meinung von zwei unparteiischen, rechtsgelehrten Schöffen des Hauptgerichts zu Limburg, auf Erfordern des Vorsitzenden, erklären die Schöffen in endgültiger Weise, daß der verhaftete N. N. sowohl durch sein eigenes Bekenntniß als auch durch andere rechtmäßige Mittel überführt ist, als Mitglied einer bedeutenden Diebesbande den bei derselben gebräuchlichen abscheulichen Eidswur gethan und theilgenommen zu haben an nachfolgenden Einbrüchen, Knebelungen und Räubereien . . . ., (folgt die detaillirte Anführung der oben näher erzählten Einbrüche: „an der Handt“, zu Winandsrath, zu Kloster- rath, zu Würm u. s. w.). Als Genugthuung und Ersatz für alle diese abscheulichen Verbrechen und Missethaten verurtheilen sie den vorge- nannten N. N. dazu, auf einem öffentlichen Platze dieses Gerichts- bezirks durch den Henker an den Galgen geknüpft und dort erwürgt zu werden, demnach soll der Leichnam mit Ketten an den Galgen festgeschmiedet werden, anderen zum abschreckenden Beispiel. Die beweglichen und unbeweglichen Güter des Verurtheilten verfallen nach Abzug der Gerichts- und Hinrichtungskosten der Beschlagnahme durch den Fiskus. Also bestimmt und festgesetzt in der außer- ordentlichen Sitzung den . . . . . In sothaner Weise entschieden d. 25. September 177 . . . J. J. F. Ernst. J. D. Thielen.<sup>1)</sup> Als Honorar für jeden der beiden unterschriebenen Urtheiler bei einem Zeitaufwand von 26 Stunden werden berechnet 13 Lütticher Patacons (44 Mark).

So mußte jedesmal die Sache zuerst zur Begutachtung nach Limburg gehen und dann brauchte das Gericht zu Herzogenrath dieses Schlusurtheil nur anzunehmen, zu unterschreiben, zu publiziren und vollstrecken zu lassen.

Zu der Zeit war Johann Wilhelm von Limpens Oberschultheiß des Landes von Herzogenrath und Simpelseld, N. Poyd von Grenstein Schultheiß der Banl Merlstein, Johann Ferdinand Anton von Limpens

<sup>1)</sup> Das vorstehende Verurtheilungsformular ist den Acten des früher genannten Joseph Plum, genannt Hähr van de Sandel, entnommen.

Schultheiß der Bank Uebach, Herr Greeffens Drost der Herrlichkeit und Bank Kirchrath, Herr N. Corneli Schultheiß zu Nimburg. Ein dritter von Limpens, Carl Lothar, Bruder der beiden Vorgenannten <sup>1)</sup>, war Advokat und Drost zu Hoenbroek.

Wenn man Sleinaba Glauben schenken darf, so war auch bei einem großen Theile der Bockreiterbande die Weibergemeinschaft eingerissen, wie denn überhaupt in den betreffenden Gegenden manche Erscheinungen auf tief gesunkene Moralität schließen lassen. Nach Sleinaba's Berechnung (S. 98), die nach unserm Dafürhalten eher zu niedrig als zu hoch ist, zählte im Lande von „Uebermaas“ die Bockreiterbande in ihrer Blüthezeit um das Jahr 1770 an 500 Mitglieder, wobei die aus dem Jülicher Land gar nicht in Berechnung gebracht sind. Offenbar mußten die obersten Führer und Leiter der Bande außer dem nächtlichen Rauben und Stehlen auch noch andere Zwecke im Auge halten und verfolgen. Für ihre Einbrüche und zum bloßen Rauben genügte vollständig eine Anzahl von 20—30 Mann; eine größere Zahl stand sogar der Eintracht im Wege und gefährdete die Sicherheit. Ferner erhielten die untergeordneten Mitglieder der Bande, welche das Groß bildeten und bei den Einbrüchen gewöhnlich bloß Posten standen, gemäß ihrer eigenen Aussage durchschnittlich nur 3—4 Schillinge von der Beute, kaum 2—3 Mark nach heutigem Geldwerth. Man begreift nicht, wie sonst gut situirte Leute für einen so geringen Lohn die ganze Nacht mit herumziehen und einen weiten Weg, z. B. von Ebern bei Aldenhoven bis „an der Handt“ bei Aachen, unternehmen konnten. Der bloße Reiz und das Gefallen am Abenteuerlichen genügt zur Erklärung derartiger Erscheinungen nicht. Man nehme ferner hinzu, daß mehrere Bürgermeister, verschiedene Schöffen, Zolleinnehmer, ja sogar zwei Adelige, ein Junker von Gabrelle und ein Herr von Prö, ebenfalls zur Bande gehörten, und man wird es

---

<sup>1)</sup> Man vergleiche über die genannten Herren von Limpens Poswieck, *histoire de la noblesse limbourgeoise*, S. 190, 6. Dieselben stammten aus Nüth und die Sage erzählt, der gewaltige Drost von Uebach, Johann Ferdinand Anton von Limpens, der die Bockreiter im Lande von Uebermaas arg zu Paaren trieb, sei nach mehreren Anschlägen auf sein Leben zuletzt von denselben durch einen vergifteten Brief umgebracht worden.

erklärlich finden, wenn schon *Steinada* unter dem Deckmantel der Dieberei noch andere verborgene und geheime Absichten der Hauptanführer wittert, über welche die Gerichtsverhandlungen nichts an den Tag gebracht haben. Die Führer der Bande haben dies Geheimniß mit sich in's Grab genommen. Man könnte höchstens vermuthen, daß der Hauptmann Joseph Kirchhoff, welcher mehrere Jahre in österreichischen Diensten zu Brüssel gelebt hatte, dort in die Umsturzpläne der schon damals unzufriedenen Belgier <sup>1)</sup> eingeweiht worden wäre und dann in seine Vaterstadt zurückgekehrt, die schon früher als bloße Diebesbande in dortiger Gegend bestehende Bodreiter-Gesellschaft für diesen politischen Zweck reorganisirt hätte. Dazu würde denn auch stimmen, was die sogenannte „Relation“ bei *Abé-Lallemant*, S. 126, über einen Waffenanlauf für die Bande zu Lüttich meldet. Indeß bleibt dies Alles doch nur bloße Vermuthung, die sich durch keine historischen Belege irgend welcher Art stützen läßt. Was sich nach den noch vorhandenen handschriftlichen und gedruckten Quellen als sicher und ausgemacht herausstellt, ist dieses: Die Bodreiter waren gewöhnliche Räuber und Diebe, welche ihr Handwerk mit vieler Verschlagenheit und großer Grausamkeit nächtlicher Weile betrieben, es hauptsächlich auf die reichen Leute abgesehen hatten und ihre schlimmen Tendenzen vor den Augen der Welt zu verbergen wußten, bis dieselben schließlich in die Hände der Gerechtigkeit geriethen. Die Flüchtlinge der Bande schlugen sich später nach Mersen bei Maestricht und bildeten dann mit den aus Nord-Holland und Flandern herübergekommenen Räubern, meist Juden, die berühmte „Mersener Bande“, welche zur Zeit der großen französischen Revolution bis 1803 die Gegend zwischen Maas und Rhein schrecklich heimsuchte, und erst später durch den Bürger Keil, einen geborenen Kölner, welcher in seiner Vaterstadt als öffentlicher Ankläger fungirte, zu Paaren getrieben wurde.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. Jos. Habets, *Les gouverneurs du Limbourg*, S. 11 und 12.

<sup>2)</sup> Die Geschichte dieser letztern Bande ist zuerst im Jahre 1804 zu Köln bei Keil von B. Becker erschienen, einen Auszug daraus lieferte Johann Wilhelm Spitz, Köln, im Selbstverlage des Verfassers, ohne Jahresangabe. Auch Rüssel und *Abé-Lallemant* haben über diese Bande geschrieben.

## Beilagen.

### I.

**Diarium rerum præcipuarum quæ gesta fuerunt in parochia de Aeffden,  
a tempore, quo Ego Henricus Thimister Can. Reg. Abbat. Rodens.  
in illam fui introductus.**

(Geführt von 1735 im Juni bis 1759 im Mai.)

1735, 3. Novemb. Hac præterita nocte fures intrarunt in ecclesiam de Merckstein, nihil tamen deportaverunt nisi duas albas ibi pendentes cum superpelliceo; tentarunt perfringere ianuam turris, ubi calices erant absconditæ, sed res non successit.

1737, 27. Januarii. Hoc mane inventa fuit per vim aperta janua chori sacelli s. Leonardi, nihil tamen inde fuit ablatum, sed tantum duo trunci per vim reserati, unius scilicet perfracta sera, alter totus confractus; in neutro tamen potuerunt esse oblata, eo quod duobus diebus ante inde sumpta fuerint.

1737, 19. Februarii. Hac nocte, cum mansissem Aquisgrani, circa medium undecimæ auditi sunt fures vagari circa domum pastorem in horto, et cum œconoma esset in parvo meo cubiculo et curasset perspicere per fenestram, etiam visus fuit unus ambulare per hortum, sed per excitatum interius tumultum discesserunt, post quod de nocte semper lumen tum in uno tum in alio cubiculo collocari iussi.

1738, 5. Novemb. Hac nocte circa secundam intrarunt fures in magnam aulam nostram, in qua cum nihil invenirent, neque etiam ex ea ad alia loca penetrare possent, iterum exierunt et dein perfregerunt per fenestras in musæum, ubi præter aliquos libros non erant nisi tria paria calceorum, quorum duo cum annulis asportarunt, relicto uno pari in mensa, quod audito strepitu quem excitavi deserere debuerunt. Abstulerunt etiam duo frusta carnis vervexinæ, quæ coqua mea extra ad fenestram in horto appenderat ad illam melius conservandam. Intraverunt in hortum, ubi anno præterito, scilicet ex platea per tectum secreti, et ianuam ad plateam sera fracta iterum aperuerunt. Benedictus Deus, qui nos et hac vice præservavit. Eadem nocte adhuc intrarunt duas domos in opposito, sed ubique turbati nihil acceperunt.

1738, 20. Decemb. Hoc mane circa tertiam intrarunt fures in pastorem domum. Cum enim absteriti fuissent illud maturius facere, per lumen quod usque ad primam in cubiculo meo servaverunt accensum, illo extincto inceperunt ascendere per murum sive per parvum tectum

secreti versus plateam, et existentes in horto aperuerunt ianuam horti, quæ ducit ad plateam; deinde aperuerunt fenestram parvi cubiculi ibidem forti ligno — extrahentes et omnino excurvantes unum ex duobus ferris — intrarunt duo aut tres in cubiculum non sine strepitu excitato per lapsa et confracta ibidem pocula, qui strepitus me excitavit aut saltem attentum fecit. Cum vero nihil ibidem invenissent, intrarunt ambitum tentantes aperire ianuam horti, quam cum ita invenissent clausam, ut non nisi vi aperire potuissent, venerunt usque ad cubiculum, quod vocatur Salette, illud aperientes, ex quo strepitu ego stans intus ad ianuam cubiculi mei firmiter collegi esse fures, et sic pulsando et vocando ancillas et deinde pulsando campanulam meam coëgi illos fugere et exire per eandem fenestram, per quam intraverant, absque eo quod quidquam asportaverint aut fuerint in parvo hypocausto meo, ubi erat calix, quo quotidie utor. Benedico Deo, qui me custodivit et gratias ago angelo meo custodi, qui me excitavit. Eadem nocte tentarunt aliqui etiam intrare in pastorum Rodensem et in aliam domum in oppido.

**1739, 24. Januarii.** Hac nocte perfregerunt fures magnam ianuam sacelli s. Leonardi et aperuerunt truncum eidem ianue affixum, auferentes inde oblata, quæ non potuerunt esse alicuius momenti. Abstulerunt quoque ex altari unam ex candelis, sicut et aliquas figuras tum ex cero tum ex ferro factas, quæ ibidem pendebant; ceteroquin nullum quod sciatur intulerunt damnum.

**1741, 8. Augusti.** Suspensi fuerunt Joannes et Petrus Douven sub Merckstein.

**1743, Jan.** Captus fuit 12. huius de mandato D. Drossardi certus Michael Windgens parochianus meus apud vivarium ducis, inclusus carceri in castro regio accusatus de infractionibus et furtis diversis.

**2. Aprilis.** Michael Windgens a duobus aliis modo convictis et confessis nominatus ipeorum complex, post quæstionem durissimam quinque horarum depositus post quadrantem horæ sine sacramentis et confessione obiit. Cadaver per servum carnificis 4. huius de muro horti castri regii deiectum nudum sarcophago inclusum ibidem terræ defossum fuit in vim sententiæ contra ipsum latæ, vidua in omnes sumptus condemnata.

**13. Augusti.** Certus quidem Arnoldus Paffen, faber ferrarius ex Hostert sub Merckstein, accusatus a multis complicibus de variis etiam sacrilegis furtis in carcere obiit, et quia etiam testes erant contra ipsum, quasi se ipsum tentassæt interimere etc., per sententiam damnatus fuit, ut traheretur et sub patibulo sepeliretur, quod hodie factum fuit.

**31. Augusti.** Certa Anna Barbara oriunda ex Marienberg, uxor Joannis Louven, qui 8. Augusti a. 1741 suspensus fuit sub Merckstein, quando et ipsa stigmatibus notata fuit, post hæc iterum apprehensa et convicta de novis infractionibus et furtis suspensa fuit ex eodem patibulo prope ossa mariti sui.



**16. Septemb.** In Scheidt decem fures de societate illorum, qui sub dominio de Uebach octo ante diebus eandem sortem habuerunt numeroque novem supplicio affecti sunt.

**9. Octob.** Hodie novem fures, omnes ex Kirchrode oriundi, extremo supplicio affecti fuerunt.

**21. Octob.** In Scheidt iterum suspensi sunt sex fures, omnes eiusdem ferme loci incolæ.

**12. Novemb.** Hodie in Høensbroik iterum sex malefactores de societate priorum extremo supplicio affecti sunt.

**14. Decemb.** Hodie in Schinnen quinque fures et sacrilegi extremo supplicio affecti fuere, uti nuper etiam totidem in Ambsterrode.

**1744, 12. Martii.** Quatuor malefactores ex oppido Rodensi, scilicet Petrus Pesch, oriundus ex Zweenbruggen, Joannes Hagen, oriundus ex Bardenberg, Wilhelmus Bahnen Rodensis, et Matthias N., oriundus ex Kirchrode, extremo supplicio affecti fuerunt, nimirum omnes securi decapitati et in rotam acti.

**20. Augusti.** Certus quidam Goswinus Winandus Müller, ex Gartzweiler oriundus et per plures annos hic in oppido uxoratus, abjurata hæresi fidem catholicam amplexus, capite securi præciso in rotam actus fuit in loco, ubi quatuor alii in Martio præcedenti extremo supplicio affecti fuere, utpote qui et ipse erat de eorum societate.

**1744, 16. Decemb.** Certus Christianus Geelen oriundus ex Montzen, habitans sub Kirchrode, et Anna Barbara . . . . ., filia uxoris ipsius, extremo supplicio affecti sunt, ille convictus, quod suscitaverit prolem ex dicta persona et dein natam enecaverit, item de novis furtis sacrilegis Ecclesiarum, strangulatus igne crematus fuit; hæc quod cooperata fuerit executioni dictæ prolis decapitata fuit. Ambo se bene-disposuerunt ad mortem.

**28. Januar.** Octo iterum fures, omnes ex Kirchrode, qui adhuc erant de societate eorum, suspensi fuerunt in erica de Speckholtz, una femina dicta Anna Rütten, ceteri viri et adolescentes.

**26. Febr.** Oblitus fui notare, quod 22. huius certus quidam Jacobus N. ex Gruenstrass sub Uebach suspensus fuerit.

**1752, 14. Martii.** Hodie certus Franciscus Küsters ex hac parochia oriundus, in parvo furto aliqua die Novembris a. præcedentis Rodæ de nocte commisso post aliquot horas deprehensus, cum hucusque in castro vinculis constrictus in carcere detentus fuisset, virgis cæsus publice et pro 50 annis ex hac communitate exulatus fuit.

**1755, 24. Aprilis.** Hac nocte fures conati sunt perfringere portam chori sacelli s. Leonardi, attamen absque effectu; quid intenderint, nescitur. Deus scit.

**28. Junii.** Captus et ductus ad castrum fuit certus Leonardus Zander ex Herzogenrode, etiam accusatus de furtis cum aliis.



**8. Junii.** Hac Dominica duo ex hac parochia capti et incarcerati sunt, scilicet Joes Jos. Offermanns an der Kleick, qui mane hic et in Uebach acceperat primam proclamationem in ordine ad matrimonium cum Anna Gerards ex Uebach, et Matthias Frick ex Ruyff, accusati de infractionibus et furtis.

**7. Octob.** Hodie tres homines, omnes ex ditione Rodensi, in monte de Beckenberg suspensi fuerunt, de infractionibus et furtis convicti, nimirum Joan. Jos. Offermans an der Kleick, adolescens ex nostra parochia, Joannes Henricus . . . . . ex oppido, et Leonardus Zander, itidem ex oppido, hic cum scedula: Schepen ende medeoverster van de gaudieven.

**9. Decemb.** Certus Andreas N. extraneus, convictus de infractione cum sociis in domum sub Kirchrode prope Crombach, ac aliis diversis furtis, postquam per tredecim menses sedisset in castro nostro incarceratus, hodie suspensus fuit e patibulo in erica de Schevemont.

**1756, 15. Aprilis.** Ante duos dies certus Josephus Voncken ex Hertzogenrode, adolescens . . . annorum ex carcere Castri, ubi per quinque circiter menses captivus detentus fuerat, lucratus litem, per sententiam dimissus fuit, præstito tamen iuramento se sistendi toties quoties.

**16. Augusti.** Hodie Matthias Frick, parochianus noster, qui a Junio anni præcedentis sederat in castro captivus, ob infractiones et furta suspensus fuit cum optima ad mortem dispositione. Duo ex oppido, Wilhelmus Hagen et Josephus Greivels, relegati ad tempus, Franc. Wilhelm. Merckelbach ad 10 annos, duo cognati Crombach ad 8 annos.

## II.

Das Original des nachstehend abgedruckten Gedichtes bildet ein Festschen von 8 Quartseiten. Der Titel füllt die ganze erste Seite, die Vorrede folgt auf der zweiten. Die Verse sind in zwei Columnen gedruckt, auf dem untern Rande stehen die Anmerkungen. Die vom Herausgeber zu einzelnen Anmerkungen gemachten Zusätze, sowie die selbständigen Noten des Herausgebers sind mit dem Buchstaben M. bezeichnet und in eckige Klammern gesetzt.

Umständliche Nachricht dessen, was sich in dem  
Land von Herzogenrath und in anderen  
behliegenden Dörthern mit den Schelmen hat zugetragen, Sampt  
der erschrocklichen jetzt zum Theil erfolgten Execution. Bis zum Anfang  
dieses lauffenden Jahres 1744. Alles Meynen weiß aufgesetzt, Im Thon:  
Eja Phoebe! nunc serena Luce pingue faciem etc. Gölten, gedruckt bei  
Nicolao Nagel vor den B. B. Augustinern. Das Exemplar  
kost Zwen albus.

### Geneigter Leser!

Man beliebe vorläufig anzumerken, daß in diesen Blättern nur von  
etlich wenigen Mißthaten dieser Schelmen-Bande, doch mit glaubhaftem Grund

Meldung geschehe. Denn nebst dem daß man zweifelt, ob eine ausführliche Beschreibung auch nach völlig vollbrachter Sache zum Vorschein kommen werde, so sind dieselben so viel in der Zahl und so grausam an sich selbst, daß von einer Seite die Abzehlung derer vielmahl größer ist als dieses Lied, andrenseits aber deren Grausamkeit ein christliches Ohr nicht würde erdulden, wie aus den erschrocklichen Justizen der meisten, unangesehen sie weit unter ihren Verdiensten abgestraft worden, und denen vielleicht noch scharfere erfolgen dürften, genugsam abzunehmen. Sollte indeß hinführo was mehreres dergleichen an Tag kommen, und mir solches von geehrten Gönnern großgünstig communiciret werden (weßhalb mich dann freundlichst recommendire) werde solches ebenfalls in Druck herauszugeben nicht ermangeln.

1. Keiner kann es gnug beschreiben,  
Wär's eine überfliegend Hand;  
Soll es bei der Nachwelt bleiben,  
Was man sieht allhier zu Land.  
Schröcklich ist es zu erzählen,  
Vielsältig die Missethat,  
Eh'bruch, Blutschand, Mord und Stehlen,  
Zur Straf' Galgen, Feuer und Rab.

2. Man hat schon vor langen Jahren  
Viel gehört von Raub und Mord;  
Ja, daß auch viel Schelmen waren  
Außer und an diesem Ort;  
Keiner doch hat können glauben,  
Daß's ein' solch erschrocklich' Band',  
Die mit Morben, Stehlen, Rauben  
So geschändet dieses Land.

3. Vor zwey Jahr' sind schon gefangen  
Zwey Gebrüder von der Band'  
Dort zu Merkstein aufgehangen,  
Beide wurden Douven genannt.  
Man thät auch ein Brandmerk geben  
An des einen Manns sein Weib,  
Die hernach herum thät schweben,  
Jetzt beim Manne hängt ihr Leib.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dieses Weib nennt sich Anna Verb und ist zuerst besonders aufgehängt worden, womit die Execution des vorigen Jahres angefangen.

4. Einer doch von diesen beiden  
Thät verrathen sein Genannt,  
Ungestraft nicht wollte leiden,  
Obschon ihm war anverwandt,  
Doch sind zwey Jahr' bald verfloßen,  
Eh' dann dieser von der Band'  
Ward im Kerker eingeschlossen,  
Jetzt zu Kirchrath ist verbrannt.

5. Da der erst' nun war gefangen,  
Den man Peter Douven nammt,  
Auf der Folterbank gespannen,  
Macht die ganze Sach' bekannt;  
Er bei zwanzig thut erklären,  
Meistens aus der Nachbarschaft,  
Daß es sein' Complicen wären,  
Werden alsbald eingehafft.

6. Langsam also man entdeckte,  
Eine noch viel größere Schaar,  
Die in ihren Häusern steckte,  
Ohne Scheu vor solch' Gefahr.  
Unter andern ist zu wissen,  
Daß ihr General den Bind<sup>1)</sup>  
Man zu fangen war beflissen,  
Das geschah' mit einer Fint'.

<sup>1)</sup> Es ist zwar etwas zweifelhaft, wer das meiste zu sagen gehabt, ob dieser Bind, oder der alte Schinder von Hunsbroich, Nicolas Hermanns, der am 10. Dezember 1743 geräbert wurde; sein Sohn Philipp

7. Da man ihn nun hat gebunden  
 Zu Herzogenrath auf'm Schloß,  
 Hat er selbst eine Fint' erfunden,  
 Daß er fortflieg frei und los.  
 Ich gönne ihm, daß er noch lebe,  
 Doch mit einem belehrten Herz,  
 Daß er Gott die Ehre gebe,  
 Und mit ihm nicht treibt den Scherz.

8. Demnach wurden viel' verrathen  
 Und gefangen überhaupt,  
 Durch das Feuer schon viel gebraten  
 Sind anjetzt nur Asch' und Staub.  
 Ueber hundert, wie man saget,  
 Sind verstrickt an Fuß und Hand.  
 Urias Brief <sup>1)</sup> auch einer traget,  
 Gleich man ihm legt an die Band'.

9. Man hat sich auch sehr verwundert,  
 Wie verblendet so es scheint;  
 Daß gefangen über hundert,  
 Davon viel gewarnet seind.  
 Etlich' sind zum Richter gängen,  
 Ganz stolz, frech und unverschämt,  
 Als wenn sie nichts Böß's begangen,  
 Auf der That sind eingeklemmt.

wurde schon am 20. Juli 1748 gehängt,  
 sein Bruder Derich, Schinder zu Beel, wurde  
 ebenjenseits am 24. September 1748 ge-  
 hängt; gleichviel, weil einer der Schelmen,  
 welcher zu Schaesberg vulgo Scheib oder  
 Pridarpscheib gefangen saß, selbst ein Lieb-  
 gemacht, worin er den Vind „General“  
 nennt, so hat man ihm auch den Titel  
 geben wollen.

<sup>1)</sup> Dieser Dieb, den man zuvor gesucht,  
 wurde mit einem Briefe an den Herrn  
 Schultheißen W. J. de Limpens, welcher  
 dazumal zu Herzogenrath zugleich mit an-  
 deren die Untersuchung gegen die Verbrecher  
 führte, abgeschickt. Da nun der Criminel  
 ankam, reichte er den Brief zufolge der Ordre  
 an gedachten Herrn selbst ein, welcher den-  
 selben nach Verlesung des Briefes, wiewohl  
 er den Schelmen nicht von Ansehen kannte,  
 gleich mit Klauftern belegen und einschließen  
 ließ. So hatte dieser sein eigenes Urtheil  
 getragen.

10. Zwar unschuldig ward geschlossen  
 Einer, womit man geirrt;  
 Wenig Tag' nur sind verflossen,  
 Da man ihn hat confrontirt;  
 Gleich sein Unschuld man entdeckte,  
 Drum er wurd' gelassen los.  
 In den Band man selben steckte,  
 Der damit die Andren schloß.

11. Der das Protokoll gesehen,  
 Der Schelmen Zahl auch wissen kann,  
 Muß es recht heraus gestehen,  
 Seynd ohne Weib zweihundert Mann, <sup>1)</sup>  
 Durch viel Dörfer sind zertheilet,  
 Nicht allein in einem Land.  
 Drumb die Offiziers geeilet,  
 Sie zu legen in die Band'.

12. Hör' die Wohnplätze dieser Grausen,  
 Kirchrath, Herzogenrath und Kleid, <sup>2)</sup>  
 Aeffden, Grünstraß und Bruchhausen,  
 Heyden, Bracheln, Merkstein, Scheit, <sup>3)</sup>  
 Scherpenseelen, Teveren, Schinnen,  
 Uebach, Herlen, Amstenrath,  
 Eigelshoven, und mit ihnen,  
 Hunsbroch, Postert, Grotenrath zc. zc. <sup>4)</sup>

13. Bald wird man auch noch er-  
 kennen.

Viel' in dem Limburgerland,  
 Andre mehr nicht thue nennen,  
 Weil sie mir sind unbekannt;  
 Wo man Schelmen hat ertappet,  
 Oder noch ertappen mag,  
 Sorg', daß keiner doch entschnappet,  
 Bis zum End' vollbracht die Sach'.

<sup>1)</sup> Etliche wollen sogar sagen, es seien  
 in toto 400 Mann.

<sup>2)</sup> Kleid gehört zur Pfarre Aeffden.

<sup>3)</sup> Scheit d. i. Pridarpscheib oder Schaes-  
 berg.

<sup>4)</sup> [Außer den genannten Ortschaften,  
 welche zum größten Theil im jetzigen hol-  
 ländischen Limburg und theilweise auch in  
 den Landkreisen Aachen und Geilenkirchen  
 liegen, gehörten noch manche andere zur  
 Bodreiterbande; daher das zc. W.]

14. Doch von Dörfern keins gefunden,  
Wo der Schelmen größ're Zahl,  
Als zu Kirchrath sind gebunden,  
Bei die dreißig für diesmal.  
Ihrer mehr wird man noch fangen,  
Um zu legen in die Bänd',  
Wann nur diese sind gehangen,  
Oder anders bracht zum End'.

15. Nun nach Ordnung will anzeigen  
Wie man ihre Kerker nennt;  
Herzogenrath sich erst thut zeigen,  
Hat bald sechszig eingeklemmt.<sup>1)</sup>  
Nach einander, nicht zusammen,  
Denn zu klein der Kerker war;  
Etlich' that man erst verdammen  
Zur Gerichtsfahrt mit der Kar.

16. Der Hauf' wird noch größer werden,  
Nachdem neun im Kerker todt,<sup>2)</sup>  
Schon verscharrt sind in der Erden  
Und dem Leib nach ohne Noth.  
Davon die sind zu beklagen,  
Die gestorben ohne Buß',  
Und man wohl mit Grund kann sagen,  
Sie sind in der Finsternuß.

17. Sechszehn sitzen auf der Heyden<sup>3)</sup>  
Siebenzehn hat Schaesberg<sup>4)</sup> gehabt,

<sup>1)</sup> Es ist zu wissen, daß aus diesem Kerker 20 durch den Richter sind getödtet worden. 1 junges Mädchen ist gezeißelt und gebrandmarkt worden, 6 sind entkommen, 9 sind gestorben, davon 4 in Folge der Folter, wovon zwei unter dem Galgen begraben wurden; es sitzen ihrer jetzt noch bei 20 fest; es ist auch noch eine Frau weggelaufen, die in ihrem eignen Hause gefangen war, macht also 58.

<sup>2)</sup> Siehe unter <sup>1)</sup>.

<sup>3)</sup> [Es ist das alte Schloß Heyden bei Horbach, Landkreis Aachen, gemeint, von welchem die jülich'sche Unterherrschaft Heyden ihren Namen entlehnt hat. Nach den mir vorliegenden Verhörprotokollen (Richterlicher Archiv) stimmt die Zahl 16 ganz genau. Vgl. oben. M.]

<sup>4)</sup> Dieß sind diejenigen, so auf dem Scheit gefangen worden, 2 sind davon entronnen,

Hunsbroch wird es ja nicht leiden,  
Wenn da weniger wären ertappt.  
Gülich, Kleiven, Montfort, Schinnen,  
Falkenburg, Amst'rath haben,  
Halten auch ein Theil darinnen,  
Werden keinen lassen frey.

18. Es sind viele schon gerichtet,  
Und jetzt in der Ewigkeit,  
Alle waren sehr verpflichtet,  
Doch wünsch' ihnen die Seligkeit.  
Sechszig haben schon empfangen  
Das gemeine Schelmenrecht,  
Mit dem Eisen, Feuer und Zangen,  
Durch den Henker und sein Knecht.

19. Etlich thät man ganz verbrennen,  
Da man sie gewürget hat;  
Andren wohl die Hand versengen,  
Etlich auch gelegt aufs Rad.  
Einige man mit ihrem Rücken  
Auf ein Kreuz gebunden hat,  
Arm' und Bein' gehackt in Stücken,  
Dann den Kopf ab und auf's Rad.

20. Vater, Kinder, Mutter henken  
Sah ihr eigenes Töchterlein,<sup>1)</sup>  
Dem thät man das Leben schenken  
W'kam die Ruth und Brandmark allein.  
Andre thät man nur allein henken  
Geschwind auch andern helfen wollt,  
Thät also ihre Seel' bedenken,  
Die mehr werth als Geld und Gut.

21. Aber schärfer sind verfahren  
Scheit, Hunsbroch und auch Montfort,

die anderen sind alle gerichtet, 8 sind noch zu fangen, davon schon einer kürzlich verhaftet worden.

<sup>1)</sup> Nämlich daß sie nicht verzweifeln sollten durch schärfere Peinen, welche sie zwar verdient hatten. Das ist die erste Execution, nachdem die Anna Verb gerichtet, auf welcher als etwas Denkwürdiges, über 30 000? Zuschauer sich befunden haben sollen. — [Das zu Aachen im Jahre 1744 gedruckte Gedicht nennt nur die Zahl 3000. M.]

Etliche dort gebiertelt waren,  
Neustadt nenn' den letzten Ort.<sup>1)</sup>  
Mit ein glühend Zang' zerquetschet  
Wurden die Brustwärzelein;  
Der die Keuschheit sehr verletzet  
Muß also gestrafet sein.

22. Man thät die zwei Fingerbrennen  
Dessen der geschworen hat,  
Nur den Teufel zu erkennen,  
Wurd gestraft auch zu Neustadt.  
Dort thät man auch einen sehen,  
In den Flammen hint'n und vor;  
War gebunden, konnt' doch gehen,  
Drum entseßlich sprung empor.<sup>2)</sup>

23. Daben auch (wie Viel im Leben)  
Wurd geschwärzt ihr Angesicht,  
Um das auch an Tag zu geben,  
Eh' sie wurden hingericht;  
Es ist auch hieben zu nennen,  
Daß, die man gebiertheilt hat,  
Ihren Leib zwar thut verbrennen,  
Doch die Viertel gehecht an's Rad.

24. Da nun Alles dieß geschehen,  
Höre was vernommen hab':  
Eilends die Verwandten gehen,  
Schneiden Viel' vom Galgen ab;  
Sie die Körper schlecht bedecken,  
Werden fressen durch die Hund',  
Dieß thut sicher vielmehr schrecken,  
Schaut die Glieder in ihrem Mund.

25. Viele noch gefangen sitzen,  
Die noch nicht genug bekennet,  
Werden sicher noch sehr schwißen,  
Eh' sie kommen an ihr End'.

<sup>1)</sup> Zu Montfort war der Kerker, zu Neustadt [Holländisch Limburg M.] der Richtplatz.

<sup>2)</sup> Dieser war zwar an einen Pfahl gebunden, doch dergestalt, daß er darum gehen konnte; acht Fuß vom Pfahl lag rings herum Holz; nachdem solches angezündet, wurde er dergestalt davon gepeinigt, daß er so hohe Sprünge machte, daß man ihn über dem Pfahl und über den Flammen sehen konnte.

Was es wird mit ihnen geben,  
Dieß die Zeit uns lehren mag;  
Wenn uns Gott nur schenkt das Leben,  
Um zu sehen jenen Tag.

26. Einige sind dem Strick entronnen,  
And're gemacht sich aus dem Staub,  
Haben zwar die Freiheit gewonnen,  
Einstens werden doch zum Raub.  
Etlich' hier und dort h'rum schweben,  
Mit dem Rauben, Stehlen, Mord,  
Führen fort ihr böses Leben,  
Kommen endlich an ihr Ort.

27. Doch von Allen, so erblicken,  
(Wie der Richter erklärt hat,)  
Nicht bei weitem ist verglichen  
Die Straf' mit der Missethat.  
Drum man leichtlich kann muthmassen  
Wie erschrecklich diese Dieb'  
In den Häusern, Kirchen, Strassen  
Gehauset ohne Herz und Lieb.

28. Wie die Schelmen sich verhalten,  
Kommt bei weitem nicht an's Licht,  
Doch so weiß man was gestalten,  
Hier und dort dieß klar ausbricht.  
Unter Andren zu Zwenbrücken  
Haben eine Frau traktirt,  
Daß das Fleisch abfiel mit Stücken,  
So mit brennend Pech beschmiert.<sup>1)</sup>

29. In dem Ländchen von der Heyden,<sup>2)</sup>  
Fielen in ein Haus, wie kund,  
Thäten dort den Mann viel leiden,  
Grausam mit ein brennend Lunt';

<sup>1)</sup> [Nach dem mir vorliegenden Verhörprotokolle des Churpfälzischen Hofraths Lützenschloß hieß die Wittwe Anna Sypelkotten und hatte man ihr brennenden Schwefel über den nackten Leib geschüttet. M.]

<sup>2)</sup> [Es war zu Pannesheide im sogenannten Brauhause „am Steegel“ bei Matthias Rodelforn. Das Haus ist jetzt zerfallen. Das Nähere über diese beiden Einbrüche bieten die Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend, S. 45 und S. 73. M.]

Da sie alle festgebunden,  
Nahmen sie nach ihr Manier,  
Geld und Meubeln, so sie funden,  
Zogen hin nach ihr'm Quartier.

30. In der Gegend nicht viel besser  
Stachen grausam einen Mann,  
Nach viel Schlägen mit dem Messer,  
Thäten ihm den Tod bald an,  
Wollten so die Leut' betrüben,  
Nahmen ihn'n ihr Hab und Gut;  
Und ihre Bubenstück' verüben  
Mit dem größten Frevelmuth.

31. Zu Marienberg<sup>1)</sup> all die da waren,  
Bunden sie in der Pastorey;  
Thäten auf das ärgst' verfahren,  
Keiner war vor ihnen frey;  
Was sie funden, hinwegnahmen,  
Drohten dem Pastor den Tod;  
Packten Alles schnell zusammen,  
Ließen ihn in höchster Noth.

32. Wie ein Hirt bewacht die Schafen  
Vor dem Wolf, also bei Nacht  
Man nicht konnte ruhig schlafen,  
Stets auch halten muß' die Wacht.  
Drum die Dieb sich oft betrogen,  
Wenig oder nichts geraubt,  
Eilends sind davon gegangen  
Und gemacht sich aus dem Staub.

33. Es ist artig zu erzählen,  
Wie auch oft probiret ist,  
Da man frei war von dem Stehlen  
So gebraucht wird diese List.  
Dem Dieb selbst'n wurd' befohlen,  
Daß er halten mocht' die Wacht,  
Damit nichts doch wurd' gestohlen,  
Ruhig war nun so bei Nacht.

<sup>1)</sup> [Dieser Einbruch fand am 20. Juni 1742 statt; der damalige Pfarrer von Marienberg hieß Werben. Auch auf dem Pfarrhose zu Schaesberg versuchten die Diebe einzubrechen, wurden aber vertrieben. W.]

34. Von den Kirchen man soll reden,  
Ist kein' Sach' von einem Tag,  
Gott woll' ihnen Nachlaß geben  
Von der recht verdienten Plag;  
Unter ihnen sind zu holen  
So viel heilig Ding' geschänd't.  
Beh die dreißig Kirch' bestohlen,  
Das Göttlich' in Teuffisch vertwend't.

35. Ja so böß' sind sie gewesen,  
Von solcher Vermessenheit,  
Wie im Protokoll zu lesen,  
Daß sie thaten solchen Eid:  
„Christum Jesum ich absage,  
„Und dem Teufel falle zu,  
„Christi Mutter von mir jage  
„Jetzt frey morden, stehlen thu'.“

36. Sie versprechen zu empfangen  
Sacrilegisch bis an's End'  
Sollt' ihr Leben auch dran hängen,  
Alle heiligen Sacrament'.  
Soll' dies Keinem offenbaren,  
Noch verrathen sein Gespan,  
Sonst auf's schärfst' würd man ver-  
fahren,  
Der här't'ste Tod auch angethan.

37. Soll es einem widerfahren,  
Daß gefangen, er aus Zwang  
Und aus Reid was würd' erklären  
Auf der scharfen Folterbank,  
Sollt's beständig unterbessen  
Widerrufen, so verspricht  
Bind', zu lesen lassen Messen  
Neun, für jeden der gericht.

38. Daß nichts an der Bosheit fehlet,  
Um zu thuen diesen Eid,  
Haben zwei Kapell' erwählet,  
Die den Heil'gen sind geweiht:  
Johann Baptist man eine nennet,  
Sie liegt auf dem Frauenberg,<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Kapelle auf dem Frauenberge, Pfarre Aßen, war dem h. Johannes Baptist geweiht.

Sanct Leonard die andre bekennet,  
Die ist auf Sanct Leonardsberg.<sup>1)</sup>

39. In der ersten ein Schinder gewesen,  
Sind sich in der andren befand,  
Die thaten den Eid verlesen,  
Auf blauem Tuch ein Christus stand.  
Der Schwörer mußt' zwei Finger aus-  
strecken,

Wann er fehlte, man ihn schlug  
Auf die Finger mit einem Stecken,  
Ach! Ach! still, es ist genug!

40. Frommer Christ, dein Ohr ver-  
schließe

Ob der größten Missethat,  
Ganze Bäch' der Zäh'r vergieße,  
Bitte Gott um seine Gnad'.  
Er sie dir und ihnen verleihe,  
Nach seiner Barmherzigkeit,  
Dir und ihnen all' Sünd' verzeihe,  
Nicht straf' nach Gerechtigkeit.

41. Da man thät den Tod ansagen,  
Biel, gemäß an ihrem Eid,  
Thäten schreien, heulen, klagen,  
Wären keineswegs bereit  
So zu sterben; drum verneinen  
Was bishero sie bekannt,  
Es war wegen denen Peinen  
Der so scharfen Folterbank.

Wie ein sicherer Extrakt lautet, stand in der-  
selben neben einem Crucifix auch ein Mutter-  
gottesbild auf einem blauen Tuche nebst einer  
brennenden Kerze; es geschieht aber keine Mel-  
dung von dergleichen Bild in der andren Ka-  
pelle und habe B i n d das Crucifix aus seinem  
Hause mitgebracht.

<sup>1)</sup> [Diese andre Kapelle, welche auf dem St.  
Leonardsberge an der jetzigen Eisenbahnstation  
Herzogenrath lag, wurde auf Antrag der  
Stände des Landes Herzogenrath, gemäß einer  
Orbre des königlichen kaiserlichen Stadt-  
halters Karl von Lothringen, datirt Brüssel  
11. Dezember 1772, niedergelegt und dort ein  
Galgen errichtet. M.]

42. Ach was Arbeit, Beten, Schwitzen  
Hat's den Beichtvätern gemacht,  
Tag und Nacht doch blieben sitzen,  
Endlich sie zur Beicht gebracht,  
Doch zu N. N. hat's gefehlet,  
Man nicht hören wollt von Beicht;  
Schlecht sich haben eingestellt,  
Gott weiß, wie sie sind erbleicht.

43. Grausam sind auch die Mord-  
thaten,  
Ungelücklich in ihr' Händ'  
Viele Menschen sind gerathen,  
So gebrannt, gemord't, geschänd't.  
Einer mußt' rundaus bekennen,  
So gefoltert dergestalt,  
Daß er wohl bei neun thät nennen,  
Die von ihm gemacht sind kalt.

44. Unter ihnen selbst befunden  
Diese Mordthat, Platz und Statt,  
Sie ermord'ten gleich zur Stunden,  
Davon wer nur Argwohn hat,  
Daß er etwas würd' entdecken;  
Konnt' auch einer nicht mehr fort,  
Thät ihr Bosheit sich erstrecken,  
Daß bisweilen wurd' ermord't.

45. Ist des Bösen noch kein Ende?  
Neues kommt noch auf die Bahn,  
Wenn mich zu den Jungfern wende:  
Sie mit Schand' sind angethan.  
Dabei sie's nicht lassen bleiben,  
Verübten Ehebruch ohne Scheu,  
Sogar Blutschand' dabei treiben  
Nicht hatten sie die geringste Neu.

46. Ihre Keilheit nicht konnt' leiden  
Daß die Jungfern ungeschwächt,  
Frei von ihnen sollten bleiben,  
D'rum entstand ein groß Gefecht,  
Endlich mußten sich ergeben,  
Da gebunden Arm' und Bein'.  
Höchster Gott, soll dieses Leben  
Allzeit ungestrafet seyn?



47. Da ein Böswicht auf dem Acker  
Ueberfallen wollt' ein Weib,  
Dieß hat sich gewehret wacker,  
Daß von ihm frey blieb ihr Leib.  
Doch so hat's dem Andren gelungen,  
Der eine Frau allein ertappt,  
Mit Gewalt auch hat gezwungen  
Daß er sie geschändet hat.

48. Noch ein That will hier entdecken,  
Wär' sie blieben in der Still'!  
Sie einjaget großen Schrecken  
Jedem der es hören will.  
Ein schön' Tochter wird befruchtet  
Von dem Vater, doch geschwind,  
Weil er die Entdeckung fürchtet  
(Gehet hin und mord't das Kind.<sup>1)</sup>)

49. Muß ein gleiches hierbey reiden,  
Nicht ein Mensch so weit gedacht,  
Wie ein Mutter mit dem Eibem,<sup>2)</sup>  
Jämmerlich lapott gemacht  
Ihre Tochter, so beschwängert  
Dieser Böswicht, jetzt genannt,  
Drum ihr Leben nicht verlängert,  
Daß die Sünd' nicht würd' bekannt.

50. Weil ich fürchte zu verlegen,  
Mit dem was erzählen thu',  
Viele fromme keusche Herzen,  
Meiner Jung' gebiet die Ruh.  
Und sub rosa laß still bleiben,  
Vieles, so noch insgeheim  
Diese Böswicht thäten treiben,  
Und bei ihnen war gemein.

<sup>1)</sup> Dieser Mord ist von einem begangen worden, der noch wirklich zu Herzogenrath gefangen sitzt; er hat diese erschreckliche That von sich selbst bekannt und den Platz angezeigt, wo er das Kind begraben; man ist dazugegangen, hat nachgesucht und es also befunden; er hat auch viele aus dem Limburgerland verrathen.

<sup>2)</sup> Dieser Mord ist von Zweyen betrieben worden, so beiden auf dem Scheit gerichtet worden sind; der Eibam ist geviertelt worden. — [Reiden = reden. Ein Provinzialismus der Gegend an der Worm. R.]

51. Ja die Sach' war so weit kommen,  
Daß die Dieb gesammter Hand,  
Viele Jüngling hingenommen  
Auch mit Glimpf in ihre Band,  
Also thäten einverleiben  
Durch Unzucht und Trunk verführt,  
Mußten so bei ihnen bleiben,  
Doch Gottlob! es ist gestört.

52. Es ist Zeit, muß endlich schließen,  
Obwohl noch nicht All's erzählt,  
Laß' das Uebrig' forthin fließen,  
Für einen andren was hier fehlt;  
Der dies Lied am erst thut singen  
Und den Ton darauf geleht,  
Wünschet nicht damit zu springen,  
Sondern zu haben Herzeleid.

53. Blinde Jugend! recht betrachte,  
In was Unglück stürzt die Welt,  
Zu bereuen nicht verachte,  
Wann du jemals hast gefehlt.  
Denn der Tag wird einmal kommen,  
Da zu wirken nicht mehr Zeit,  
Und dein' Seel' wird hingenommen,  
Drum halt' dich doch stets bereit.

54. Flieh' das Spielen, Unzucht,  
Sausen,  
Bös' Gesellschaft, so behend'  
In das Unglück hat mit Haufen  
Viel gestürzt und geschänd't,  
Richter, Herren, all beisammen,  
Laßt das Bös' nicht fassen statt,  
So bedürft nicht zu verdammen  
Durch das Recht die Missethat.

55. Eltern! Eltern! thut bei Zeiten,  
Eure Jugend, so noch zart,  
Auf den guten Weg stets leiten,  
Daß sie nicht zum Galgen fahrt,  
Werd't ihr durch die Finger sehen,  
Und nicht halten in der Zucht,  
Kann's auch ihnen so ergehen,  
Von der ganzen Welt verflucht.



56. Lieber Christ! nicht thue lachen  
Mit dem was dir vorgestellt,  
Es sind die erschrecklichsten Sachen,  
So man findet in der Welt;

Schändlich sie das Leben kürzen,  
Und gar in der Hölle Schlund  
Sie die Seele thuen stürzen,  
Sie verfluch' mit Herz und Mund.<sup>1)</sup>

## III.

### **Zeugnisse über Joseph Kirckhoff, Hauptanführer der Bockreiter.<sup>2)</sup>**

## 1.

Ich Bürger undt Approbirter Chyrurgus der statt Herzogenrath Thue Kundt Undt füge Hiemit Jedermänniglichen Zu wissen: wasgestalten der fromme Undt Tugendthäftige Jungeling Joseph Kirckhoff Von den Viel Ehr- Undt Achtbahren Eheleuten Nicolaus Kirckhoff Undt Catharina Douveren (. . . . . die statt Herzogenrath) gebohren, Undt in Tugendt, forth gute Manieren auff- erzogen Bey mir als LehrZunge gebienet, derselbe sich auch in wärender Zeit, wie Einen Rechtschaffenen Lehrling wohl ansethet, Verhalten Undt auff- geführt hatt, dergestalt, daß sowohl alle Bürger dieser statt als ich Ein satt- sammes Vergnügen ahn ihm gehabt haben; Indeme aber derselbe sein fortune andertweittigh zu suchen Vorhabens ist, Und daher von mir ein Testimonial schein seines Verhaltens Verlanget hat, als habe demselben darinnen nicht Entgegen seyn können, sondern gegenwärtigen Testimonial schein auff geziemen- des Ersuchen Ertheilen wollen. — Glangt daher an alle Hohe Undt Niedrigen standtspersonen sowohl Civil als Militair Bediente mein Respective dienst- Undt freundtliches Ersuchen obgemelten Joseph Kirckhoff Nicht nur aller orte pass- Undt repassiren, sondern auch denselben zu forthsetzung seiner in anderen weegen suchende fortune allen geneigten willen, vorschub Undt beförderung wider- fahren zu Laßen; Welches ich in dergleichen fällen, Undt andern Vorfällenheiten gegen Einen jeden nach standts gebühr zu Erwideren Erbiethig bin. Zu Wahrheits Urkundt habe ich diesen Lehrbrieff mit zuziehung Bürgermeister, Undt Zweher Scheffen dieser Staatt Herzogenrath äigenhändig Unterscrieben Und mit meinem Pittschafft Signirt.

also geschehen Herzogenrath.

Johannes Jacobus Wagener  
Chyrurgus in Hertzogenrath.

Joos De La haye scheffen  
W. panhausen schepen p. m.

<sup>1)</sup> [Die zwei letzten Strophen 55 und 56 finden sich nicht in dem zu Aachen gedruckten Exemplar, das auch sonst noch mehrere, aber unbedeutende Abweichungen zeigt und die Anmerkungen in lateinischer Sprache wiedergibt. Auch heißt es abweichend in der Ueberschrift: „Alles reimenweis angelegt im Rhon „Eins erschreckt mich hoch auf Erben.“ M.]

<sup>2)</sup> Urkunden auf Pergament aus dem Schützen-Archiv zu Herzogenrath.

Daß Johan Jacobus wagener felbtscheer Undt Chyrurgus hiesiger Stadt Undt freyheit Herzogenrath, Welcher dieser in gegenwärtig meiner Eigenhändig unterschrieben hatt, solches Wirdt hiermit bescheinete Zu Herzogenrath den 13 martij 1743

H. Thyssen Burgemeister.

Siegel fehlt.

2.

Dero Römisch Kayserl: in Germanien, auch zu Hungarn und Böhme Königlich Majestät x. Würdlicher Obrister und des Löbl: Herzog Carl Lothringischen Regiments zu Fuß Commandant. Ich Christian Jacob de Vogelsang Urkunde hiermit und in Krafft dessen, daß Vorzeiger dieses Joseph Kirchhofs bey gedachten Löbl: meinem Commando anvertrauten Regiment Sechs und Dreißig Monat lang als Feldscherer gebienet, während dieser Zeit seine Kunst und Wissenschaft Bey Vorgefallenen occasionen mit Verbinden und Curiren in Quarnison- und dem Regimentsparticular-Spittal dermassen gezeigt und practiciert, auch sonst also Getraue Redlich und Rechtchaffen Sich aufgeführt, daß jedermann ein satzames Genügen darob getragen, da nun aber gedachter Feldscherer Joseph Kirchhofs zu Verbesserung seines Glücks umb seine dimission geziemend gebetten, dieserwegen auch Ihme zu willfahren kein Bedenken obwaltet.

Als wird Ihme solche in Ansehung seiner wohlerlerneten Kunst und guten Aufführung hiermit ertheilet, und Männiglich nach Stands Gebühr höflichst ersuchet, mehrgedachten Feldscherer Joseph Kirchhofs in Betracht des sich erworbenen Lobbs aller Orten frey, sicher und ungehindert passiren auch zu seiner Beförderung allen geneigten Vorschub angedenken zu lassen. Welch gütigste Willfahung man hierorts in derley und anderen Vorfällen zu demeriren ohnermanglen wird. Zu mehrerer Bekräftigung dessen habe gegenwärtigen Abschied unterschrieben und mein angebohrnes Signet Vorgebrudet. So Beschehen in der quarnison zu Brussel in denen Oesterreichischen Niederlanden den letzten Monath's Tag Februarij, des Ein Tausend Sibenhundert, Drey und Fünffzigsten Jahrs.

Vidit (L. S.) Carl Jos: Pfanfelter  
Ober-Commandant.

(L. S.) C. De Vogelsang m. p.

Papierseigel mit eingedrucker Oblate; drei Bäume im Wappenschild.

Familienseigel in Rothlack; drei Vögel im Wappenschild.

IV.

**Feller, Itinéraire ou Voyages &c., T. II, p. 499,**  
(en 1778, mois de Juillet).

Cette petite ville (Rolduc) est aujourd'hui malheureusement fameuse par cette espèce de conjuration de voleurs et de sacrilèges, qui depuis

plusieurs années troublent ces provinces et dont j'ai parlé dans le Journal historique et littéraire du 15 Sept. 1774, p. 369.

Dès l'an 1740 le mal avait fait des progrès considérables: on s'y opposait d'une manière trop molle et trop peu conséquente pour le détruire entièrement. Il reparut donc durant ces dernières années par les soins d'un chirurgien de Rolduc nommé Kerkove, qui fut pendu, après avoir bien multiplié ses adhérents et les avoir confirmés dans leur scélératesse, par les impiétés les plus révoltantes et les plus incroyables. On voit au haut de la montagne les ruines de la chapelle où ces horreurs s'exerçaient, et qui fut démolie par ordre du gouvernement Autrichien. (Voyez ceci mieux développé dans le Journal histor. & littér. 15 Nov. 1790, p. 489, et 15 Janvier 1791, p. 159.)

Ce qui paroît vraiment mystérieux dans l'histoire de ces scélérats, c'est le sangfroid avec lequel ils allaient au supplice, c'est l'obstination avec laquelle ils niaient les faits, dont ils étaient le plus évidemment et le plus démonstrativement convaincus, la sécurité surtout avec laquelle ils attendaient le moment de leur emprisonnement. Mais on ne doit pas ignorer la stupidité qui hébète toujours les auteurs des grands crimes, l'aveuglement que Dieu répand sur les âmes qui ont atteint une certaine mesure de scélératesse et de méchanceté et enfin le pouvoir du démon sur des hommes, qui ont abjuré formellement Jésus-Christ pour se dévouer à cet ange de ténèbres. La Théologie et les Saintes-Écritures fournissent souvent des explications très-satisfaisantes, lorsque les autres sciences laissent dans l'étonnement et dans la nécessité de nier des choses incontestables.

La petite ville de Fauquemont que j'ai vue le 14 du même mois, est aussi très-renommée dans l'histoire de ces malfaiteurs: il s'y est fait des exécutions sans nombre.

### **Extrait du journal historique tome 3, page 489, livraison du 15. Nov. 1790.**

Il faut convenir, à la decharge des autrichiens, que ce qui les rend si odieux dans le Limbourg, ce sont particulièrement les hordes de volontaires dont ils ont grossi leur armée. Ces gens, la plupart sans aveu, et initiés aux trop fameuses abominations de la société du bouc (a) ne sont arrêtés par aucune considération. S'ils n'étaient gênés par les

(a) Voyez des détails aussi certains qu'incroyables sur cette association dans le journal du 15 Septembre 1774, page 369. . . . Les exécutions qu'on fit de ces malheureux dans le Limbourg, tant hollandais qu'autrichien, à Maestricht et dans le pays de Liège, sont innombrables. On les cessa enfin, fatigué ou effrayé du nombre des coupables, qui depuis est toujours allé en augmentant.

Allemands, il y a longtemps qu'ils auraient mis toute la province à feu et à sang.

---

**Extrait du même, 15 Janv. 1791. Note à la page 159.**

J'ai reçu le *billet fraternel* du brave et fidèle citoyen du pays de Fauquemont hollandais, qui m'assure que les progrès de la fameuse société du bouc ont été moins étendus et moins alarmans que j'ai paru le supposer dans le journal du 15 Nov. 1790, p. 489. Je serais toujours charmé d'apprendre que les maux qui désolent l'humanité, ou les crimes qui la déshonorent, sont au-dessous de l'idée, que j'en ai. Du reste, cette société ne porte pas plus de préjudice à l'honneur du bon peuple Limbourgeois, que celle de Mandrin et de Cartouche n'en ont porté à l'honneur de la nation française.



# Genovefa, ein Aachener Schuldrama.

Von Prof. Anton Birlinger in Bonn.

---

Ob und wann es eine Genovefa, wie sie die Sage überbracht, gegeben hat, geht uns hier nichts an. Darüber haben schon seit langer Zeit gelehrte Männer Untersuchungen angestellt. Daß aber diese Genovefa Gegenstand dramatischer Behandlung ward, wissen wir noch von der höhern Schule her, wo uns gesagt worden ist, der Kreuznacher Dichter, der sog. Maler Müller, hätte ein Stück Golo und Genovefa gedichtet und die Romantik anticipiert. Doch daß die Schuldramen auch ein besonderes Wohlgefallen an der Geschichte der Pfalzgräfin gefunden haben, wissen die wenigsten Litterarhistoriker, geschweige denn die übrigen Leute.

Nach dem alten Sage eines Kirchenlehrers, „der Geistliche schaue die Schrift, der Laie die Bilder an,“ den auch der mittelalterliche Dichter Thomasin von Zirkläre wieder aufgenommen, hat man dem Volke (die Armen genannt) die Hauptereignisse der Bibel bildlich vorgeführt; daher die sog. Biblia Pauperum stammt. Dieser Zug offenbart sich so recht gegen das 14. und 15. Jahrhundert hin, in welch' letztem demselben die Krone mit den sog. Delbergen außen an Leutkirchen und Münstern, Kapellen aufgesetzt ward. Die Jesuiten griffen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zu der wirkungsvollen Aufführung der alt- und neutestamentarischen einander entsprechenden Heilsgeschichten und erzielten gewaltige Erfolge. Von da sah man sich für gelehrte Schulen nach Stoffen in der Weltgeschichte und der Legende um. Ein solcher fruchtbarer Griff war Dietrich von Bern, den der Teufel holte und in den feuerspeienden Berg auf Sizilien führte, nicht minder ähnliche Feinde der Kirche,

Verfolger heiliger Männer u. s. w. Vor allem zog die Geschichte der hl. Genovefa, die man kannte und deren Leben so herrliche dramatische Anhaltspunkte bot, ich erinnere nur an den bösen Golo, die unschuldstrahlende Verfolgte, das um alles nichts wissende Kind. Ein Jesuit Staudacher gab schon a. 1560 das Leben Genovefas heraus, um ein wahres Betrachtungsbuch damit zu schaffen und die Unsitten seiner Zeit zu strafen; sittengeschichtlich höchst wichtig. Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ward ein Genovesen-Drama für die Kreuznacher Schule aufgeführt; wahrscheinlich ist der oben benannte Dichter J. Müller auf diese Weise ursprünglich zu seinem Drama geführt worden, wie Goethe zum Faust durch das Frankfurter Puppenspiel.

Auch zu Aachen begegnen wir zu Anfang des vorigen Säkulums einem Schuldrama, das sittengeschichtlich werthvoll und litterarhistorisch beachtenswerth ist. Die Jesuiten nahmen den Stoff, wie das Kreuznacher Spiel desgleichen, aus des Historikers Freher Buch De Orig. Palat., aus Molanus, Raderus, Puteanus. Das Spiel ist gedruckt in 4<sup>o</sup> „Coloniæ Typis Viduæ Petri Theodori Hilden“, zählt 19 Seiten zweispaltig, trägt auf dem Titelblatt das Wappen der gleich zu erwähnenden Abtissin <sup>1)</sup> in Kupferstich. Der Titel heißt:

Dominus Providebit. DEN HEEREN WIRD FÜRGEHUNG  
THUN. In Genovefa Demonstratum Honori Reverendissimæ  
ac Perillustris Dominæ D. Annæ Carolæ Margarethæ De

---

<sup>1)</sup> Dieses Wappen befindet sich auch mit einer großen Inschrift an der 1730 vollendeten Abteikirche und an dem früher zur Abtei gehörigen Bürgermeisteramt. Herr Ernst von Dietmann hat die Güte gehabt, es wie folgt zu bestimmen: von Roth geviertet, im ersten und vierten Felde, welches mit goldenen Schindeln bestreut ist, ein einwärts gewendeter goldner Löwe, im zweiten und dritten Felde fünf silberne Becken nebeneinander. Herzschild: in Silber drei schwarze Sparren. Das Feld mit dem Löwen ist das Stammwappen Renesse. Zwei Löwen als Schildhalter tragen Krummstab und Schwert, die Zeichen der geistlichen Fürstin. Die jetzigen Grafen Renesse-Breidbach führen das Wappen etwas anders: geviertet, im ersten Felde das Stammwappen, im zweiten in Silber ein rother Drache (Breidbach), im dritten in Silber drei blaue Querbalken, im vierten die fünf Becken, Herzschild wie oben; auf dem gekrönten Helm ein silberner Büffellopf mit goldenen Hörnern gradeaus stehend. (Ann. der Abt.)

Renesse Ex Elderen, Dei Gratiâ Abbatisæ Liberæ et Imperialis  
Abbatiae Porcetanae,<sup>1)</sup> Ejusdem Dominii et in Vülen Dominæ  
&c. Quando bene meritæ juventuti Studiosæ Gymnas. Ma-  
riani S. J. Aquisgrani 1723 præmia largiebatur, Dedicatum:  
a Rhetoribus Ejusdem Gymnasii Theatro datum. (Kupferstich-  
Wappen.)

Auf der Rückseite des Titelblattes steht das Argumentum  
lateinisch und deutsch, d. h. kurze Inhaltsangabe des Dramas.  
Dieses folgt, hat einen kurzen lat. Prolog oder Vorrede von 16  
Zeilen, drei Actus, der erste hat sechs Szenen oder Auftritte, der  
zweite sieben, der dritte sechs.

Im 1. Actus streitet die Gerechtigkeit Gottes für die Unschuld  
wider die Ehrschänderei und überwindet sie.

G. Wer mit nahmen mich will nennen,  
Schaue an mein Libereh:<sup>2)</sup>  
Auß den Wapffen thut man kennen,  
Wo von dann mein Stamm-Hauß sey:  
In der Höll bin ich erzogen,  
Hoffart meine Mutter ist;  
Auß derselben hab gesogen  
Neid und Born, Haß und List.  
Mein Handthierung ist beliegen,  
Schänden, Schmähen und betriegen;  
Ich die Unschuld nicht kan leiden,  
Muß ihr stets die Ehr abschneiden,  
Tring sie in die höchste Noth,  
Stürk sie endlich in den Tod:  
Genobesa hats erfahren u. s. w.

G. Die Straff ist schon vorhanden.  
Bliß, Donner fall! in einem Knall  
Das Bößwicht mach zu schanden.  
Ehr-Schänderei zu Boden ligt.  
Victoriam laß singen:  
Die Unschuld hat nun obgesigt.  
Triumphe laßt erklingen.

<sup>1)</sup> Burtscheid, urkundlich Burcithum, Porcit, Porchetom u. s. w.; „scheid“  
(Grenze) ist also nur volksetymologisch und lehnt an die vielen damit ge-  
bildeten Ortsnamen an, während wir es mit einem romanischen Worte zu  
thun haben.

<sup>2)</sup> Kleidung.

14. Doch von Dörfern keins gefunden,  
Wo der Schelmen größ're Zahl,  
Als zu Kirchrath sind gebunden,  
Bei die dreißig für diesmal.  
Ihrer mehr wird man noch fangen,  
Um zu legen in die Bänd',  
Wann nur diese sind gehangen,  
Oder anders bracht zum End'.

15. Nun nach Ordnung will anzeigen  
Wie man ihre Kerker nennt;  
Herzogenrath sich erst thut zeigen,  
Hat bald sechszig eingeklemmt.<sup>1)</sup>  
Nach einander, nicht zusammen,  
Denn zu klein der Kerker war;  
Etlich' that man erst verdammen  
Zur Gerichtsfahrt mit der Kar.

16. Der Hauf' wird noch größer werden,  
Nachdem neun im Kerker todt,<sup>2)</sup>  
Schon verscharrt sind in der Erden  
Und dem Leib nach ohne Noth.  
Davon die sind zu beklagen,  
Die gestorben ohne Buß',  
Und man wohl mit Grund kann sagen,  
Sie sind in der Finsternuß.

17. Sechszehn sitzen auf der Heyden<sup>3)</sup>  
Siebenzehn hat Schaesberg<sup>4)</sup> gehabt,

<sup>1)</sup> Es ist zu wissen, daß aus diesem Kerker 20 durch den Richter sind getödtet worden. 1 junges Mädchen ist gezeißelt und gebrandmarkt worden, 6 sind entkommen, 9 sind gestorben, davon 4 in Folge der Folter, wovon zwei unter dem Galgen begraben wurden; es sitzen ihrer jetzt noch bei 20 fest; es ist auch noch eine Frau weggelaufen, die in ihrem eignen Hause gefangen war, macht also 58.

<sup>2)</sup> Siehe unter <sup>1)</sup>.

<sup>3)</sup> [Es ist das alte Schloß Heyden bei Horbach, Landkreis Aachen, gemeint, von welchem die jülich'sche Unterherrschaft Heyden ihren Namen entlehnt hat. Nach den mir vorliegenden Verhörprotokollen (Richterlicher Archiv) stimmt die Zahl 16 ganz genau. Vgl. oben. M.]

<sup>4)</sup> Dieß sind diejenigen, so auf dem Scheit gefangen worden, 2 sind davon entronnen,

Hunsbroch wird es ja nicht leiden,  
Wenn da weniger wären ertappt.  
Güllich, Kleisen, Montfort, Schinnen,  
Falkenburg, Amst'rath dabey,  
Halten auch ein Theil darinnen,  
Werden keinen lassen frey.

18. Es sind viele schon gerichtet,  
Und jetzt in der Ewigkeit,  
Alle waren sehr verpflichtet,  
Doch wünsch' ihnen die Seligkeit.  
Sechszig haben schon empfangen  
Das gemeine Schelmenrecht,  
Mit dem Eisen, Feuer und Zangen,  
Durch den Henker und sein Knecht.

19. Etlich thät man ganz verbrennen,  
Da man sie gewürget hat;  
Andren wohl die Hand versengen,  
Etlich auch gelegt außs Rad.  
Einige man mit ihrem Rücken  
Auf ein Kreuz gebunden hat,  
Arm' und Bein' gehackt in Stüden,  
Dann den Kopf ab und außs Rad.

20. Vater, Kinder, Mutter hengen  
Sah ihr eigenes Töchterlein,<sup>1)</sup>  
Dem thät man das Leben schenken  
B'lam die Ruth und Brandmarkt allein.  
Andre thät man nur allein hengen  
Geschwind auch andern helfen wollt,  
Thät also ihre Seel' bedenken,  
Die mehr werth als Geld und Gut.

21. Aber schärfer sind verfahren  
Scheit, Hunsbroch und auch Montfort,

die anderen sind alle gerichtet, 8 sind noch zu fangen, davon schon einer kürzlich verhaftet worden.

<sup>1)</sup> Nämlich daß sie nicht verzweifeln sollten durch schärfere Peinen, welche sie zwar verdient hatten. Das ist die erste Execution, nachdem die Anna Verb gerichtet, auf welcher als etwas Denkwürdiges, über 30 000? Zuschauer sich befunden haben sollen. — [Das zu Aachen im Jahre 1744 gedruckte Gedicht nennt nur die Zahl 3000. M.]



Nun geschwind zum Markt ich lauffe,  
Damit Alles wohl einkauffe,  
Ob ich schon kein Geld bring mit,  
Hat mein Meister doch Credit.

Die 4. Scene schildert uns der verstoßenen Pfalzgräfin Schmerzen, sie wird von oben gestärkt (lat.).

Heiße Laugen aus den Augen  
Fließet ohne Unterlaß,  
Leid und Schmerzen, Pein des Herzen  
Drücken mich ohn Ziel und Maaß.  
O ihr Sternen, nah und fernem,  
Sonn, Mond schaut diese Qual!  
Nicht mehr scheint, sondern weinet,  
Trauert auch ihr Berg und Thal u. s. w.

Eine Stimme vom Himmel tröstet, die Unschuld könne kein zu lang währendes Elend tragen, die lange Ewigkeit folge den kurzen Leidenstagen, wo Fröhlichkeit sei. Die Stimmen der Heiligen fallen ein. Genovesa kommt wieder zu sich:

Wo bin ich, was hab ich gesehn?  
Was g'hört? Das Leid soll heut vergehn u. s. w.

Jetzt kommt mit Scene 5 der Unterkoch auf den Markt.

Ein Wirth: <sup>1)</sup> Kommt ihr Herren seht meine Gäste,  
Wie tractir ich auch das Beste:  
Geb die Mahlzeit guten Rauff:  
Für ein Gulden seß ich auff  
Braten, Torten, Fleisch-Pasteten  
Und dergleichen Raritäten,  
Mit Gefrid <sup>2)</sup> und Rinder-Würst,  
Wie tractire wie ein Fürst.  
Junge Hühner mit Citronen,  
Ein Potage mit Melonen;  
Wetten will um all mein Geld  
Schmäckt nichts bessers auff der Welt.  
Thée, Cafée und Chokoladen  
Hab ich hier in meinem Laden.  
Zapff auch Wein in abundant  
Roth und Weißen allerhand.  
Für zwei Schilling, keinen Heller  
Gringer hab in meinem Keller,

<sup>1)</sup> Erinnert an die Frauen- und die Salbenhändler-Scenen in den Osterspielen, die Hirtenauftritte in den Weihnachtspielen.

<sup>2)</sup> Zerhacktes Kalbfleisch?

Der so glantz in diesem Glas  
 Ist auß meinem besten Faß.  
 Schaut, er leucht gleich wie ein Sterne,  
 Schmäckt im Mund wie Mandelkerne.  
 Komt Messieurs für geringes Geld,  
 Eßt und trinkt, wanns Euch gefelt.

Mezger, ein Jud: Ey mein, wacker kommet alle,  
 Jetzt steht offen meine Halle:  
 Allerhand Fleisch hier verkauff,  
 Wenns beliebt tritt herauff!  
 Kälber, Lämmer jung von Jahren  
 Hab ich da mit vielen Paaren  
 So ganz lecker, rein und fein,  
 Um darbei gekaufchert sein.  
 Geißen, Ochsen, Rinder, Hammel  
 Sie verkauff bei meiner Schammel  
 Kälber-Köpf und Lämmer-Fuß  
 Schmäcken all wie Milch so süß.  
 Wer will handeln, fort nur eile,  
 Dann ich hab nicht lang die Weile.  
 Bis sechs Uhr noch schailen kan,  
 Alsdann fängt der Schabbes an.

Ein andrer Jud: Wilt ihr etwas von mir kauffen?

Unterloch: Drum komm ich hiehin gelauffen.

Jud: Sih da Schaf- und Ochsenfleisch:  
 Für das Pfund gar wenig heisch.

Unterloch: Was begehre will ich sagen,  
 Muß doch erst mein Hütthlein fragen,  
 Darin steht verzeichnet all  
 Was soll bringen auß der Hall.

Er liest auß seinem Hut: sieben Teufflen und vier Ragen-Köpf.

Schlapperment! was wird das geben  
 In dem Dücken für ein Leben?  
 Sieben Teuffel, ein Galge voll,  
 Mit vier Ragen kochen soll.  
 Habt ihr Teuffel zu verkauffen?  
 Sieben nimm ich auß dem Hauffen:  
 Ragen-Köpf vier an der Zahl,  
 Gibt das nicht ein köstlich Mahl?

Der Jud: Ey du Schalk, pack dich von himmen,  
 Sonsten werd ich dir beginnen  
 Anzumessen einen Rod  
 Auff dem Nuck mit diesem Stod.

Unterloch: Habt ihr dann nit in der Hallen  
Teuffel und gepelzte Fellen?  
Hab sie doch in meinem Gut,  
Dies mich noch erfreuen thut.

Schären-Schleiffer; Schornstein-Fäger u. s. w.

Schärenschleiffer: Schär, Schlip, Schlip u. s. w.  
Alles fein schleift mein Stein,  
Wer hie will geschliffen sein  
Kom heran hie bei mir stahn:  
Schir, Schir, Schir komt zu mir,  
Alles schleift für ein Maaß Bier u. s. w.

(Dazu) Schornsteinfäger Aria:

Jo sono maestro Martino  
Figlio di Spatzo Camino etc.

Unterdessen kommt der Unterloch wieder zum Meisterloch.

- 1 Meisterloch: Wo bist du so lang geblieben?
- 2 Unterloch: Man hat mir den Rücken gerieben.
  - 1 Hast du alles, so ist es gut,
  - 2 Alles steht in meinem Gut.
  - 1 Sieben Täublein hab befohlen  
Mit vier Rälber-Röpf sollst hohlen.
  - 2 Sieben Teufflen für die Töpf  
Sind hie und vier Ragen-Röpf.
  - 1 Täublein sagt ich sollst du hohlen,
  - 2 Teufflen hat mein Gut befohlen,
  - 1 Rälber-Röpf ich hab begehrt,
  - 2 Ragen-Röpf der Gut bescheert,  
Hie steht Teufflen.
  - 1 Ich sag Tauben.
  - 2 Mehr dem Gut als dir thu glauben,
  - 1 Rälber-Röpf ich hab gesagt.
  - 2 Frag den Gut: er Ragen sagt.  
Nie hat mich mein Gut betrogen  
Niemand hat er mich belogen.  
Ragen-Röpf, hie steht es ja:  
Sieben Teuffel sehnd auch da.

Scene 6 läßt die Unterthanen den Grafen feierlich empfangen, wobei Golo, Sigfried, der Chorus redet. Darauf folgt der Schluß des II. Actus: Der Chor lehret, daß kein Rath sei wider den Herrn, wobei (deutsch) das ganze Alte Testament seine Sünden gegen Gottes Rath auführen muß: Goliath und David, Pharao u. s. w. Golo

werde es heute auch übel bekommen. Im zweiten Aktus steigert sich der dramatische Gang: Sigfried schöpft Argwohn. Sigfried, Golo, Philindus im Gespräche, zum Theile deutsch. In der 2. Scene erfährt Sigfried, daß Genobefa unschuldig gewesen sei; in der 3. Scene beschließt Golo aus Gewissensbissen seinem Herrn Geständnisse zu machen (lat.). 4. Scene führt uns zu Genobefa, wie sie sich in Gott erfreut, hört ihr Kind beten. Die ganze Scene erinnert uns so recht an gewisse Partien der Trutz Nachtigall Spees.

Wann mich Leid und Angst bestreiten,  
 Tröstet Jesus mich allein:  
 Wann ich Jesum thu umhalsen,  
 Küssen seine Wangen beid,  
 Fließt mir, gleich aus einem Felsen,  
 Brunn und Bach der Süßigkeit u. s. w.  
 Ade Schmerz und Traurigkeit!  
 Aber wo ist unterdessen  
 Gangen hin mein liebes Kind:  
 Wie liegt es und schläft gelind.

Schlaff mein Söhnlein, schlaff ohn Sorgen,  
 Schlaff bis Abend, schlaff bis Morgen:  
 Laß die Wässer unten sausen  
 Und die Blätter oben brausen:  
 Laß die Thierlein um dich springen  
 Und die Vöglein drunter singen.  
 Schlaff mein Söhnlein, schlaff ohn Sorgen,  
 Schlaff bis Abend, schlaff bis Morgen!

Nun betet die Mutter mit dem Kinde das Vaterunser, jeder Bitte ist eine Erklärung beigegeben. Scene 5 bekennet Golo seine Schandthat. Scene 6 sagt von den Jägern, die Genobefa verschont haben, die da beschließen, zu schweigen. Scene 7 ordnet Sigfried der vermeinten Toten ein Begräbniß an. Im dritten Aktus Scene 1, kommt der Bote mit der Kunde, Golo sei hingerichtet worden, „auf was Maniere“, und der Chor singt deutsch die Geschichten von Jezabel gegen Elias, von Daniel in der Löwengrube, den drei Jünglingen im Feuerofen. 2. Scene Leichenbegängniß für Genobefa. 3. Scene: zwei Jäger dichten und erzählen Sigfried die Weise, wie sie Mutter und Kind getötet haben. In der 4. Scene unterweist Genobefa ihren Sohn, empfiehlt ihn Maria und bereitet sich, zu sterben.

Diese pädagogischen Abschnitte sind vortrefflich gelungen. Der Kleine antwortet auf die Fragen: Wo ist dann Gott? Ist überall. Wo ist die Mutter? Ueberall.

Genovefa: Auf ganzem Erd und Himmels-Sal.  
 Außer diesem Busch sind Wälder,  
 Mehr und größer, weite Felder;  
 Breite Wässer, Berg und Land,  
 Vieh und Menschen, allerhand:  
 Diese kauffen und verkauffen,  
 Werben, schalten, handeln, walten.  
 Jene hin und wieder schweben,  
 Andre hier und dorten leben,  
 In Häuser klein, in Pallast groß,  
 Im Elend oder Wollust-Schoß,  
 In der Armuth oder Pracht,  
 In Bedrängniß oder Macht u. s. w.

Scene 5 bringt den jagen den Siegfried; Scene 6 oder letzter Auftritt die Wiederfindung der Gräfin.

Was hör ich? Genovefa bist?  
 Die gestorben ist vor langer Frist?  
 Mehr wieder Siegfriede mein,  
 Es lebt noch Genovefa dein.  
 Genovefa! Freud und Schmerz  
 Uberschwemmen mir das Herz!  
 Genovefa sollst du es sein  
 Oder ist's der Schatten dein? u. s. w.

Der kurze Epilog, der dem längern Dialog Siegfrieds und Genovefas folgt: der Herr wird Fürsorge thun, ermahnt nochmal, daß man stets bei Gott sich halten muß.



## P. P. A. Pochole.

Eine Erinnerung an die Napoleonische Aera.

Von A. v. Neumont.

---

Das französische Verwaltungssystem der republikanischen und napoleonischen Zeit, welches wesentlich das heutige ist, verleiht den General-Secretären der Departemente bedeutende Autorität und weist ihnen im Grunde nach dem Präfecten den wichtigsten Platz an, während die Präfecturräthe nur beschränkten Wirkungskreis haben. Gewöhnlich vertreten sie auch die Präfecten in Abwesenheitsfällen. Das Roer-Departement hat zwei General-Secretäre gehabt, die eine Erinnerung zurückgelassen haben; der Eine größtentheils wegen seiner persönlichen Geschichte, die mit seiner hiesigen amtlichen Stellung nichts zu schaffen hatten, der Andere wegen seiner Thätigkeit in dieser Stellung, die in gutem Andenken geblieben ist und ihm während seiner späteren Beziehungen zu Aachen unter völlig veränderten Umständen fortwährend freundliche Aufnahme gesichert hat. Dieser war der Coblenzer M. Körsgen, welchem Aachen die Initiative der im Jahre 1807 begonnenen Umwandlung des öden Lousberges verdankt, an dessen Fuße das noch lange Jahre nach der französischen Zeit von ihm, dann von seiner Wittwe besessene, gegenwärtig völlig umgewandelte Landgut „Die Mösch“ liegt. Der Andere, sein Vorgänger, war Pierre Pomponne Amable Pochole. Je mehr die persönlichen Erinnerungen an die Napoleonische Zeit schwinden (wir danken Gott, daß wir sie hinter uns haben, aber sie hat auch ihr Gutes gehabt!), um so eher mag es gestattet sein, einige derselben festzuhalten, die doch auch ein Stück Geschichte sind.

Pochole war geboren am 30. September 1764 zu Dieppe, wo sein Vater, Advocat beim Parlament der Normandie, Bailli war. Nachdem er bei den Oratorianern studirt, trat er in ihre Congregation,

lehrte Humaniora und Rhetorik zu Angers und in seiner Vaterstadt, und documentirte geringen kirchlichen Sinn, indem er, mit vielen seines Ordens, beim Durchbruch der Revolution den Bürgereid des Clerus leistete, dann das geistliche Gewand einfach ablegte. Zum Maire von Dieppe ernannt, wurde er zum Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, dann des Nationalconvents gewählt. In letzterer Eigenschaft hat er für den Tod des unglücklichen Königs gestimmt. Er war damals neunundzwanzig Jahre alt, kein Exaltirter und kein Blutmensch, sondern ein ordnungsliebender, literarisch gebildeter Mann — ein Beweis der entsetzlichen Verwirrung der Verhältnisse und Verwirrung der Ideen, die in jener furchtbaren Zeit selbst Solche zum Verbrechen trieben, die unter anderen Umständen Mäßigung und tüchtige Gesinnung und Haltung zeigten. Mit verschiedenen Commissariaten beauftragt, u. a. in Lyon und in der Touraine und Bretagne, ließ Bochole ein gutes Andenken zurück, indem er mit Besonnenheit und Gerechtigkeit verfuhr, Ordnung hielt und die Excesse der Exaltirten, welcher Farbe sie sein mochten, mit fester Hand, aber ohne Grausamkeit unterdrückte. Die Stadt Lyon ließ seine Marmorbüste ausführen, welche man gegenwärtig in der Bibliothek zu Neuchâtel sieht. Während seines Commissariats in der Touraine wurde er eines Actes des Vandalismus angeklagt; es hieß nämlich, er habe in dem Castell von Loches, dem Gefängniß des an König Ludwig XII. ausgelieferten Herzogs von Mailand, Lodovico Sforza il Moro, das Grab der schönen Geliebten König Karls VII., Agnes Sorel, öffnen lassen und deren sterbliche Reste zerstreut. Die Sache kam vor den Convent, der jedoch zur Tagesordnung überging. Die Vertheidigung hatte ein Mann übernommen, der noch bis zu Louis Philippe's Sturze eine politische Rolle gespielt hat, Doulcet de Pontécoulant, der Girondist, derjenige, welcher eine andere Vertheidigung zu führen verweigert hatte, die der Charlotte Corday, welche noch im Moment, wo man sie zur Hinrichtung abführte, einen Zettel an ihn richtete, der mit den Worten begann: Doulcet de Pontécoulant est un lâche. Die Wahrheit ist übrigens, daß Bochole, in einer keineswegs zu rechtfertigenden Anwandlung historisch-poetischer Curiosität, den Sarg der „Demoiselle de Fromenteau“, welcher schon im Jahre 1777 mit Genehmigung des Erzbischofs von Tours geöffnet und an eine andere

Stelle gebracht worden war, wieder öffnen ließ und eine Haarlocke zum Andenken behielt, während er sonst die armen Ueberreste weniger störte, als in unserer Zeit die strenge historische Kritik das Andenken der Todten gestört hat.

Im Jahre 1797 sandte das Directorium Röcholle als Commissar zu der italienischen Armee, dann in gleicher Eigenschaft nach Corfu, wo er bis zu Ende des Winters 1799 als Verwalter der vormalig venetianischen Ionischen Inseln blieb. Die Revolution vom 18. Brumaire (9. November 1799) nahm ihm seine Stellung, während seine mühsame Arbeit auf den Inseln durch deren neuen Geschickeswechsel, ein Freistaat unter russisch-türkischem Schutz, vernichtet wurde. Nicht lange Zeit verging jedoch, bevor Röcholle gleich den meisten Republikanern sich mit der Größe Bonaparte's ausöhnte. Die Stelle, die er erhielt, konnte im Vergleich mit denen, die er schon bekleidet hatte, nicht gerade glänzend scheinen, aber die Mitglieder des Convents wurden unter dem Consulat nicht eben besonders begünstigt. Im Jahre 1802 wurde er General-Secretär des Roer-Departements, welches bekanntlich schon zu Anfang 1798, somit vor der definitiven Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, constituirt worden war und mit dem Herzogthum Jülich einen Theil des Kurfürstenthums Cöln, das Fürstenthum Mörs und die Herzogthümer Geldern und Cleve umfaßte.<sup>1)</sup>

Präfect des Roer-Departements war um dieselbe Zeit ein Mann von gebildetem Geiste und gemäßigter Gesinnung geworden,

---

<sup>1)</sup> Die drei übrigen linksrheinischen Departemente waren: Rhein und Mosel, mit dem Hauptort Coblenz, gebildet aus Theilen der Kurfürstenthümer Trier und Cöln und verschiedenen benachbarten Fürstenthümern und Herrschaften, Donnersberg mit dem Hauptort Mainz, einen Theil des Kurfürstenthums dieses Namens, die Bisthümer Speier und Worms, Theile der überrheinischen Pfalz und des Herzogthums Zweibrücken und angrenzende Herrschaften umfassend, endlich Saar, Hauptort Trier, mit dem Rest des Kurfürstenthums gleichen Namens und des Herzogthums Zweibrücken nebst benachbarten Territorien. Man sieht, wie hier die Landschaften theils auseinandergerissen, theils bunt zusammengewürfelt waren, um die neuen amtlichen Circumscriptionen zu bilden. Mit der neuen geistlichen Eintheilung war es ebenso bestellt. — Die vier Arrondissements des Roer-Departements waren Aachen, Cöln, Grefeld, Cleve.



der nachmalige Baron Alexandre Edme Mûchin, Sohn eines der ansehnlichsten Beamten im Kriegsministerium in Ludwigs XV. und XVI. Zeit, und Zögling der Pariser Hochschule. Die Grundsätze von 1789 hatten in ihm einen Anhänger gefunden, aber sein guter Stern bewahrte ihn davor, wie Pöcholle unter den Conventsmitgliedern zu sitzen. Erst unter dem Directorium hatte er sich mehr bemerklich gemacht, war eine Zeitlang Cabinetschef im Ministerium des Innern gewesen, dann zum Nachfolger Regnaud's de St. Jean d'Angely im Civilgouvernement des von Bonaparte unblutig eroberten Malta bestimmt worden, ein Amt, das er nicht antrat, da während seiner Reise durch Italien die Unglücksfälle des Jahres 1799 für die französischen Waffen begannen, Malta dann für die Franzosen verloren ging. Nach dem achtzehnten Brumaire wurde er Präfect des Département des Landes in der alten Gascogne, aber schon im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Aachen versetzt. Präfect und General-Secretär, Beide Literaten! Jener übersezte in seinen Mußestunden Juvenals Satiren in glatte französische Verse, dieser hat den Studien seiner Jugend nie ganz Lebewohl gesagt und Prosa und Poesien geschrieben, obgleich er nichts drucken gelassen zu haben scheint.

Aachen hat jedoch in dieser Zeit eine Frau von nicht gewöhnlichem literarischen Talent mehrere Jahre hindurch zu seinen Bewohnerinnen gezählt, Sophie Gay. Sie war von guter Familie, Tochter eines zum Hause Monsieur's, nachmals Königs Ludwigs XVIII. gehörenden Finanzmannes, Richault de Lavalette. Herr Gay, den sie im Jahre 1799 nach der, wie man weiß, damals nicht schweren Auflösung einer ersten Ehe heirathete, war Banquier von ursprünglich englischer Herkunft, und erlangte unter dem Consulat den einträglichen Posten eines General-Empfängers des Roer-Départements. Im Jahre 1776 geboren, hatte Madame Gay sich frühe schon durch ihre Bewunderung für Madame de Staël, die sie in der Presse vertheidigte, bemerklich gemacht, und im Jahre 1802, ohne sich zu nennen, einen Roman *Laure d'Estell* herausgegeben, der einiges Aufsehen erregte. Ihr Aufenthalt in Aachen fiel in eine glänzende Zeit. Sie kam mit der kaiserlichen Familie in Berührung und schloß sich an die schöne und graziöse Prinzessin Pauline Borghese an, welche bekanntlich länger

hier verweilte. In Spa, damals in Folge der politischen Stürme und der Ausschließung der Engländer von einem großen Theile des Continents, nicht mehr das Weltbad des vorigen Jahrhunderts, aber immer noch ein fashionabler Versammlungsort, verkehrte sie ebenso wie in Aachen mit der vornehmen Welt, in welcher die literarische aber verhältnißmäßig wenig repräsentirt war. Ihre Feder scheint hier ziemlich unthätig gewesen zu sein, denn erst in den letzten Zeiten des Kaiserreichs sind wieder Schriften von ihr erschienen, und ihre bedeutendsten Romane, wie *Un mariage sous l'Empire* und *La Duchesse de Châteauroux*, sind unter der Julimonarchie erschienen, deren Sturz nebst einem neuen Kaiserreich sie noch erlebt hat. In Aachen ist kaum eine andere Erinnerung an sie geblieben, als daß ihr Schlafzimmer auf allen Seiten mit Spiegeln ausgestaffirt war! Hier ist am 22. Januar 1804 ihre Tochter Delphine geboren worden, auf den Namen der Heldin eines Romans von Mme. de Staël getauft, Repräsentantin der Heldin ihres berühmtesten erzählenden Werkes; die Muse der Restaurationszeit, deren Schönheit und ungewöhnliche Geistesgaben ihr wohl ein schöneres und glänzenderes Loos hätten bereiten dürfen, als Emile de Girardin zu heirathen, der bei allem Talent und aller Gewandtheit in der Literatur wie im Leben den Abenteuerer nicht abstreifen konnte. Wie und was sie war, haben Jules Janin und Sainte Beuve geschildert. Sie starb 1855, drei Jahre nach ihrer Mutter. Ihre Schwester, Madame O'Donnell, und ihre Cousine, die gleichfalls in der Schriftstellertwelt bekannte Madame Hortense Mart de Moritens, haben noch Beziehungen zu Aachen gehabt. Doch kehren wir zu Baron Méchin zurück. Daß dieser mit Boicholle und Mme. Gay auf literarische Form und Geschmack in Aachen, wo die französische Sprache nachgerade vom administrativen Terrain aus auch das des Schulunterrichts occupirte (eine höhere Schule gab es noch nicht — die *École secondaire* im vormaligen Augustinerkloster, das nachmalige Gymnasium, ist von 1804), günstigen Einfluß geübt hätte, läßt sich nicht behaupten. Offizielle Prosa ist auch andwärts nicht immer classisch, aber die Banalitäten und Platitudeen nebst dem erstickenden und ekelerregenden Weihrauchqualm des Premier Empire übersteigen doch das gewöhnliche Maß. Clerus und Laienstand schienen sich darin über-

bieten zu wollen. Davon geben die Reden bei der Installation des gegen Ende des Jahres 1801 errichteten Bisthums Aachen vollgültiges Zeugniß. Daß die bis zum Ueberdruß auch in unseren Tagen wiederholte Behauptung, der Rhein sei Frankreichs Naturgrenze, eine *fable convenue* war, mußte Méchin selber naiverweise offiziell gestehen, indem er in seiner Empfehlung der Maßregeln zur Verbreitung der französischen Sprache bemerkte, die Sprache sei der einzige Unterschied zwischen den Bewohnern dieser Landestheile und denen der alten Provinzen. Als wenn der Sprachunterschied eine Kleinigkeit wäre! Wer übrigens den centnerschweren Druck ermüßt, unter welchem die reglementirte Buchdruckerei und der Buchhandel lagen, begreift leicht, daß von literarischem Aufschwung nicht die Rede sein konnte.

Das Lob eines Vorgesetzten im Munde von Untergebenen hat immer einen Beigeschmack. Wenn aber der Departementsrath in einem Bericht an den Minister des Innern den neuen Präfecten pries, so war dies nicht unverdient. Méchin hat mit Lezay-Marnesia und ein Paar Anderen zu den höheren Verwaltungsbeamten gehört, die ein ehrenvolles Andenken im Rheinlande hinterlassen haben. Ueberhaupt nahm die Administration der Consulatsepöche einen von jener der vorausgegangenen theils anarchischen, theils arbiträren Zeit ganz verschiedenen Charakter an, den sie von da an behielt. Wochten immerhin, in Folge der unnatürlichen Verhältnisse des linksrheinischen Landes, abgesehen von den Menschenopfern der letzten napoleonischen Jahre, manche Maßregeln und Zustände der Bevölkerung drückend erscheinen, so verfehlten doch, nach der Zerrissenheit und Verrottung vorsündfluthlicher Zeiten und dem furchtbaren Elend der Revolutionsepöche, geordnete und straffe Verwaltung in allen Zweigen und gute Gesetze ihren wohlthätigen Einfluß nicht.

An der rühmenswerthen Thätigkeit der Verwaltung Méchin's, welche in die ruhigste und im Ganzen glücklichste Zeit der napoleonischen Herrschaft, die vom Luneviller Frieden bis zur dritten Coalition, 1805, fiel, hat Boicholle, der den Präfecten während dessen Reisen in den Bezirken vertrat, nicht geringen Antheil gehabt. Die Arbeit ist in diesen rheinischen Departementen keine geringe gewesen, denn wenn das administrative System im wesentlichen das schon unter

dem Directorium eingeführte blieb, so gaben die neuen Justiz-Einrichtungen wie die Regelung der gänzlich umgeschaffenen kirchlichen Verhältnisse viel zu thun. Am 3. Brumaire J. XIII (25. October 1804) wurde Bocholle's Ernennung zum Unterpräfecten von Neuchâtel bekannt gemacht. Seine Uebernahme des Postens scheint Eile gehabt zu haben, denn er reiste ab, ohne den zum Nachfolger ernannten Körsgen zu erwarten, so daß der Bureauchef Dubigt ihn vertrat. Auch in dem neuen Wirkungskreise hat er eine nützliche Thätigkeit entwickelt und ein gutes Andenken hinterlassen. In einer Stadt, welche mancherlei literarische Hülfsmittel besitzt, mußte es ihm gefallen; die öffentliche Bibliothek bewahrt, wie gesagt, seine Marmorbüste. Das Jahr 1814 machte seiner amtlichen Thätigkeit ein Ende. Er kehrte in seine Heimat zurück, blieb während der Hundert Tage ohne Anstellung, wurde aber durch das Gesetz vom 12. Januar 1816 betroffen, welches Alle, die für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt oder nach Napoleons Rückkehr von Elba der Verbannung der Bourbonen zugestimmt hatten, vom französischen Boden verwies.

Gleich seinen meisten Schulb- und Schicksalsgenossen wandte Bocholle sich nach Brüssel. Man weiß, daß König Wilhelm die Verbannten, es waren illustre Namen unter ihnen, großmüthig aufnahm — ob es seinem Lande zum Heil gereicht hat, mag dahingestellt bleiben. Bocholle wünschte Aachen wiederzusehen; die preussische Regierung gewährte ihm die Erlaubniß, aber unter polizeilicher Aufsicht. Es war, wenn ich nicht irre, im Jahre 1817. Mein Vater, der als Mitglied der medicinischen Jury des Roer-Departements und später als Bade-Inspector und in anderen Stellungen mit der französischen Verwaltung vielfach in Beziehung gestanden war, hatte mit dem General-Secretär häufig verkehrt. So kam dieser wiederholt in mein elterliches Haus, auch als Gast beim Mittagstisch. Ich erinnere mich seiner sehr wohl; der ihn begleitende Soldat blieb während des Essens — es war im Sommer — auf der an der Gartenseite des Hauses stehenden Bank sitzen, nachdem mein Vater sich für seinen Gast verbürgt hatte. Zur Zeit, als dieser in Aachen thätig gewesen war, hatte der Name eines Regiciden nicht den Klang, den er für Spätergeborene bewahrt. Man vermied es beinahe, jene Art von Schleier zu lüften, welchen die Napoleonische Epoche mit

ihrem Sturm großer Ereignisse und theils glänzender, theils solider Schöpfungen über die Schreckenszeit gebreitet hatte. Der Charakter des Einzelnen gab den Ausschlag — Viele haben das blutige Botum vergessen machen, wie immer es in ihrem Innern damit stehen mochte.

Pocholle ist nach der Juli-Revolution nach dem veränderten Paris zurückgekehrt, wo er im Jahre 1832 achtundsechzigjährig gestorben ist.

Ein ruhiger, harmloser Mann unter militärischer oder polizeilicher Aufsicht in einer Stadt, in welcher er Jahre lang in bedeutender amtlicher Stellung gelebt hatte und noch bei Vielen in gutem Andenken stand. Man darf nicht vergessen, wie ängstlich man, nicht in Preußen und in dieser Grenzprovinz allein, in Bezug auf Alle war, die mit französischer Revolution, Napoleon und Napoleoniden zusammenhingen. Die Besorgnisse waren übertrieben; vereinzelt, waren die Meisten ungefährlich, wenn man wenige Intriganten ausnimmt, die jedoch außerhalb Frankreich auch ohnmächtig waren, selbst des Kaisers Brüder, von denen Lucian manche Jahre hindurch nicht aufgehört hat, der päpstlichen Regierung, die ihm ein Asyl gewährte, und, par ricochet, auch anderen, Unruhe zu verursachen. Ein auffallendes Beispiel der Ängstlichkeit bot in Aachen der Fall des Grafen Regnaud de St. Jean d'Angely, des durch seine Thätigkeit als Staats-Secretär des kaiserlichen Hauses und seine engsten Beziehungen zu Napoleon bekannten Staatsmannes. Er war an revolutionären Greueln unbetheiligt, aber die während der Hundert Tage von ihm gespielte Rolle hatte ihn der Abneigung der Royalisten mehr noch als seine frühere Stellung und Wirksamkeit bloßgestellt, und am 24. Juli 1815 war er durch eine königliche Ordonnanz mit zweiunddreißig Anderen aus Paris entfernt worden. Fouché, dem die Bourbonen noch die Polizei gelassen, hatte veranlaßt, daß er ruhig in seinem Landhause bleiben konnte, aber die Steigerung der Reaction gegen den Geist der vorausgegangenen Epoche schloß ihn in die Verbannungsdecrete vom Januar 1816 ein, und er ging nach den Vereinigten Staaten, von wo er jedoch schon im folgenden Jahre nach Europa zurückkehrte. Seine Frau (Mlle de Bonneuil) befand sich in Aachen und wohnte längere Zeit bei Massardo auf dem Comphausbade, über den Arcaden der

neuen Redoute, wo sie in der ärztlichen Behandlung meines Vaters war und freundliche Beziehungen zu dessen Familie unterhielt. Eines Tages vernahm man zu großem Erstaunen, daß die Polizei Haus-  
suchung nach dem Grafen Regnaud gehalten habe, der heimlich von Belgien aus seine Frau besuchen gekommen war und sich durch Flucht über das Dach der Verhaftung entzogen hatte. Erst zu Anfang 1819, nach Wiederherstellung der normalen Zustände in Frankreich in Folge der auf dem Aachener Congreß beschlossenen Räumung durch die verbündeten Truppen, wurde den Verbannten, die nicht Königsmörder waren, die Heimkehr durch das neue Ministerium Decazes gestattet. Regnaud, der lange vergeblich um die Erlaubniß nachgesucht hatte, kehrte sterbend zurück und verschied, siebenundfünfzigjährig, in der Nacht nach seiner Ankunft in Paris, am 10. März gedachten Jahres, sodaß es in der Inschrift des von der Wittwe auf dem Friedhose des Père Lachaise gesetzten Grabmals mit Recht heißt: *Un même jour a vu finir ses maux, son exil et sa vie.*

Weshalb man gegen Regnaud, der weniger als manche Andere compromittirt und im Grunde ein schmiegsamer Geist war, mit solcher Härte verfuhr, ist unaufgeklärt geblieben. Aachen hat einen berühmtern Mann der Napoleonischen Epoche in seinen Mauern gesehen, Cambacérès, den zweiten Consul, Herzog von Parma und Erzkanzler des neuen Kaiserreichs. Auch er, der in der That kein Regicide, aber begreiflicherweise durch seine Haltung im Prozesse Ludwigs XVI. dem Hasse der Royalisten bloßgestellt war, hatte sich von den Ordonnanzen von 1816 betroffen gesehen und zwei Jahre in Brüssel verweilt, bis er im Jahre 1818 zurückgerufen und in seine bürgerlichen und politischen Rechte wieder eingesetzt wurde, deren er sich in großer Zurückgezogenheit nach einem so bewegten Leben noch sechs Jahre lang erfreut hat. Er starb einundsiebzig alt zu Paris am 8. März 1824. Der eminente Rechtsgelehrte, bei dem die Jurisprudenz gewissermaßen ererbt war (er gehörte einer durch mehr tüchtige Männer bekannt gewordenen Magistraten-Familie von Montpellier an), scheint auch hier, wo er nicht lange vor seiner Rückkehr in die Heimath das Bad brauchte, durch seine gelinde gesagt übertriebene Sparsamkeit sich unbeliebt gemacht zu haben.



Es ist, um noch einmal zum Roer-Departement zurückzukehren, ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß drei Präfecten der Napoleonischen Aera literarisch gebildete Männer waren. Mésmin vertauschte im Jahre 1805 — es heißt wegen des Mißfallens des Kaisers in Folge seines Verhaltens bei einem öffentlichen Verlaufe — seine Stellung mit der eines Präfecten der Aisne (Laon), dann von Calvados (Caen), wurde 1814 abgesetzt, während der Hundert Tage zur Präfectur von Ille et Vilaine (Rennes) berufen, bei der zweiten Rückkehr der Bourbonen wieder abgesetzt, von seinen alten Administriten von Rennes in die Deputirtenkammer gesandt, in welcher er als Mitglied der liberalen Opposition durch energisches Rednertalent und administrative Kenntnisse sich eine geachtete Stellung machte. Unter der Juli-Monarchie verwaltete er das wichtige Departement des Nord (Ville), wurde Präsident der Münzcommission, erlebte die Republik vom Jahre 1848 und starb im folgenden Jahre siebenundachtzig alt. Seiner Uebersetzung des Juvenal, welche wegen Präcision und Lebendigkeit gerühmt wird und im Jahre 1823 in neuer Auflage erschien, geschah schon Erwähnung; neben derselben ließ er verschiedenes Literarische und Politische drucken. Sein Nachfolger war der Staatsrath und nachmalige Graf Laumond, ein aus Flandern stammender tüchtiger Finanzmann, einst Generalconsul in Smyrna und Commissar bei der italienischen Armee, welcher bis dahin das Departement des Niederrheins (Straßburg), dessen Statistil er veröffentlichte, verwaltet hatte und von hier nach Versailles (Seine et Oise) versetzt, dann zum Generaldirector der Bergwerke ernannt wurde. Auf Laumond folgte im Jahre 1806 Graf Alexander Lameth, der vom Rhein- und Mosel-Departement kam, ein zu bekannter Mann, als daß es nöthig wäre, länger bei ihm zu verweilen. Er hat hier den Höhepunkt der Napoleonischen Macht, 1807 bis 1809 erlebt, der aber schon den Keim des Ruins in der Schrankenlosigkeit der Herrschsucht in sich trug. Der Mann, welcher mit zweien seiner Brüder gleich Lafayette und Fersen im amerikanischen Freiheitskriege unter Rochambeau gekämpft, dann an der literarischen und journalistischen Thätigkeit der ersten Revolutionszeit sich betheiligt hatte, ließ noch in den Jahren 1828 bis 1829 eine Geschichte der Constituante erscheinen, kurz bevor er in letztgedachtem Jahre neunundsechzigjährig starb.

Als Lameth im Jahre 1809 das Departement des Po (Turin) erhielt, wurde sein Nachfolger der Baron J. Ch. Fr. Laboucette, im Jahre 1770 zu Metz als Sohn eines Oberchirurgen in der Armee geboren. An der Akademie von Nancy gebildet, in seiner Jugend unter dem Einflusse seines Verwandten Mercier, dessen Tableau de Paris in und außerhalb Frankreich eine Verbreitung und einen Ruf erlangte, wie sie nicht vielen der größten Meisterwerke zu Theil geworden sind, bereifte er als junger Mann die Schweiz und Deutschland, ohne zu ahnen, daß die Reise, wesentlich zu literarischen Zwecken unternommen, ihm einst in anderer Beziehung zu Nutzen kommen würde. Im Jahre 1802 ernannte der erste Consul Bonaparte den zweiunddreißigjährigen Literaten zum Präfecten des Departements der Hautes-Alpes (Gap). Er hat sich hier als trefflicher und energischer Verwalter gezeigt und ihm ist namentlich zu verdanken, daß die im Jahre 1804 inaugurierte Straße über den Mont Genèvre gebaut wurde, welche das Dauphiné mit Piemont verbindend, von Briançon aus das Gebirgsjoch übersteigt, um sich dem Laufe der Dora folgend in das Thal von Susa hinabzusenken, wo sie mit der Montcenisstraße zusammentrifft. Im Frühling 1809 wurde Laboucette nach Aachen versetzt. Im Mai trat er sein neues Amt an, dem es während beinahe fünfjähriger Dauer an anerkennungswerther Thätigkeit nicht gefehlt hat. Daß er sich angelegen sein ließ, das seiner Verwaltung anvertraute Land genau kennen zu lernen, hat er in dem im Jahre 1818 zu Paris erschienenen Buche: Voyage fait en 1813 et 1814 dans les pays entre Meuse et Rhin, welches jedoch wesentlich Beobachtungen seiner letzten Zeit enthält, an den Tag gelegt. Für die Badeanstalten ist unter ihm manches geschehen; daß das Eigenthum der Bäder der Stadt genommen und auf den Staat übertragen wurde, hat nicht an ihm gelegen. Der Bau eines großen Badehauses auf der Stelle des heutigen Theaters, gleichwie der eines Präfecturpalastes auf jener des ehemaligen Regulirherren-Klosters zwischen Alexander- und Sandkaufstraße, unterblieben in Folge der politischen Veränderungen. Das Unterbleiben der Ausführung des erstern Planes ist in doppelter Beziehung ein Glück gewesen, sowohl wegen der zu großen Entfernung von den Quellen, als um des Umstandes willen, daß die Localität frei blieb, von wo die großartige



Stadterweiterung, ein Decennium nach jener Zeit, den Ausgang nahm. Die Administration Laboucette's würde in Aachen einen durchweg guten Ruf hinterlassen haben, erinnerte sein Name nicht an die Vernichtung der Bogenstellung am Münster-Parvisium, die er um bequemerer Gala-Auffahrt willen abtragen ließ — für einen Literaten, der auch Alterthumsforscher war, ein unbegreiflicher Act des Vandalismus, wäre zu jener Zeit auch bei den Antiquaren (und zum Theil gerade bei diesen!) der Sinn für das Mittelalter nicht wie geschwunden gewesen.

Am 17. Januar 1814 verließ der vierte und letzte napoleonische Präfect Aachen, ging durch Belgien nach Paris, übernahm während der Hundert Tage die Verwaltung des heimatlichen Mosel-Departements (Mez), die er unter schwierigen Umständen mit großer Umsicht führte, ist jedoch später nicht wieder in das öffentliche oder politische Leben getreten, ausgenommen als Mitglied der Deputirtenkammer unter der Julimonarchie. So zu dieser Zeit wie vorher unter der Bourbonischen Dynastie, hat er in Paris eine allgemein geachtete Stellung gehabt und sich namentlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt. In frühen Jahren hatte er Wieland's Agathon frei bearbeitet, in vorgerücktem Lebensalter ließ er ein Bändchen Fabeln drucken, die zum Theil Lessing und Pfeffel nachgeahmt waren. Für seine tüchtigste Arbeit gilt die über Topographie, Gebräuche und Dialect des Dauphiné, das er lange verwaltet hatte und wo er am meisten heimisch geworden war. Er starb achtundsiebzigjährig im Jahre 1848. Gleich ihm hat sein Sohn, Senator unter dem zweiten Kaiserreich, sich der Aachener Beziehungen der Familie mancfach erinnert.



# Ein Bruderschaftsbuch der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan zu Cornelimünster (1423—1553).

Von Emil Pauls.

---

Wie groß das Gebiet war, mit welchem Ludwig der Fromme das um 816 durch Benedikt von Aniane in öder Wildniß gegründete Kloster Insden, die nachherige berühmte Reichsabtei Cornelimünster, ausgestattet hat, steht urkundlich nicht fest. Die Tradition und zahlreiche Gründe sprechen dafür, daß zu diesem Gebiete die ganze Gegend gehörte, welche das Kloster eine Stunde weit in der Runde umgab.

Thatsächlich standen bis zur französischen Revolution sämtliche Orte der heutigen vier Bürgermeistereien Cornelimünster, Walheim, Brand und Büßbach unter der Landeshoheit der Abtei und bildeten gleichzeitig einen Pfarrbezirk, dessen schöne, dem hl. Stephan geweihte Pfarrkirche nordöstlich des abteilichen Gebäudes auf einer weithin sichtbaren Anhöhe sich erhob. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts zerfiel der große Bezirk, wobei in Cornelimünster selbst die ehemalige Benediktiner-Abteikirche unter dem Patronate des h. Cornelius zur Pfarrkirche erhoben wurde. Ueber die dadurch verwaiste St. Stephanskirche brach am Abend des 5. Februar 1835 das Verhängniß herein. Ein Brand brachte sie dem Untergange nahe, und nur mit Noth wird sie seitdem vor dem gänzlichen Verfall geschützt.<sup>1)</sup>

Von älteren Archivalien des Cornelimünsterer Pfarrarchivs ist leider fast nichts auf uns gekommen, überdies bietet das Wenige,

---

<sup>1)</sup> Ihrer baulichen Gestaltung nach stammt diese Kirche aus dem 15. Jahrhundert. Eine Beschreibung der immerhin noch recht bemerkenswerthen Ruinen lieferte das Organ für christliche Kunst im Jahrgange 1869, sowie das zweite Heft der durch von Fisenne herausgegebenen Baubdenkmale des Mittelalters. Aachen 1880.

das sich erhalten hat, in historischer Beziehung meist keine besonders werthvollen Anhaltspunkte. Es überrascht daher angenehm, daß die Königliche Bibliothek zu Berlin unter Ms. borussic. oct. 74. eine wichtige Pergament-Handschrift birgt, welche zweifelsohne aus dem alten Kirchenarchive stammt und deren Inhalt für die Geschichte des ehemaligen Bisthums Cornelimünster von bedeutendem Interesse ist. Dem nachfolgenden ersten Abdrucke lege ich eine genaue Copie des Originals zu Grunde und berichte zunächst über das Aeußere und den Inhalt der Handschrift.

Das Manuscript besteht aus 28 Pergament-Blättern in Octav von etwa 11 Cm. Breite und 20 Cm. Höhe. Zwei alte, abgesehen von ein paar Zahlen, ganz unbeschriebene Pergamentblätter dienen als Deckel. Die Blätter 11, 12 und 18 sind ganz unbeschrieben, nur auf einer Seite beschrieben sind die Blätter 5, 6, 8, 9, 17 und 28. Alle anderen sind auf beiden Seiten beschrieben, auf der ersten Seite des 9. Blattes ist durch Ratur die vorhanden gewesene Schrift unkenntlich gemacht. Leichte Beschädigungen finden sich bei dem 9. und 22. Blatte; im Uebrigen ist das verschiedenartige Pergament gut erhalten.

Die Schriftzüge rühren von mehreren Händen her, zeigen viele Abbreviaturen, sind aber meist klar und deutlich. An manchen Stellen ist durch Verbleichen der Dinte die Schrift unleserlich geworden, was ich durch Punkte oder in den Anmerkungen hervor-gehoben habe.

Das Alter der Handschrift läßt sich ohne Schwierigkeit ziemlich genau bestimmen. Entsprechend dem Charakter der Schriftzüge, die in der Regel auf das Ende des 15. und das erste Drittel des 16. Jahrhunderts deuten, gehören alle verzeichneten Personen der Zeit zwischen 1428 und 1553 an. Eine einzige, leicht erklärliche Ausnahme liegt bei der Series der Aebte auf dem 7. Blatte vor, wo von 1322 bis 1745 alle Aebte verzeichnet sind. Augenscheinlich haben der erste und einer der letzten Besitzer des Heftchens es der Mühe werth gehalten, alle ihnen bekannte Aebte einzutragen, womit es stimmt, daß sämtliche Namen dieser Würdenträger aus der Zeit zwischen 1582 und 1713 von derselben Hand geschrieben sind.

Auf dem letzten Blatte bilden die Jahreszahlen 1547 und 1553 den Schluß. Daß 1553 als äußerster Termin für die Beendigung der Handschrift anzusehen ist, kann auch aus anderen Gründen nicht bezweifelt werden. Wie nämlich ein Blick auf den Inhalt des Manuscriptes ergibt, handelt es sich fast ausschließlich um das Verzeichniß der Renten und Mitglieder einer Bruderschaft zum hl. Kreuz und Blut, es liegt also ein sogenanntes Bruderschaftsbuch vor. Laut Angabe auf dem 7. Blatte stammt diese Bruderschaft aus Wilsnack und nahm im Jahre 1423 ihren Anfang. Dies ermöglicht die Gewinnung genauerer Daten. Bekanntlich wurde im Mittelalter das hl. Blut an verschiedenen Stellen, besonders zu Brügge in Flandern, zu Wallbürrn in Baden, zu Lemgo und zu Gerresheim verehrt.<sup>1)</sup> Auch Wilsnack im heutigen Regierungsbezirk Potsdam gehörte zu den Wallfahrtsorten, welche zur Verehrung des hl. Blutes in den Zeiten des auslaufenden Mittelalters stark besucht wurden. Im Jahre 1383 soll man dort unter dem Schutte einer abgebrannten Kirche drei unversehrt gebliebene Hostien mit Blutstropfen gefunden haben, welche 1552 durch einen evangelischen Prediger verbrannt worden sind. Es begreift sich daher, daß die aus Wilsnack stammende Bruderschaft ihr Ende fand, als theils infolge der Reformation, theils infolge der Vernichtung der 3 Hostien Wilsnack als Wallfahrtsort nur wenig mehr in Betracht kam.

Innere und äußere Gründe stellen es somit außer Frage, daß die vorliegende Handschrift im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts begonnen und gegen 1553 beendet worden ist. Füglich und mit leichter Mühe läßt das Ganze sich in einen jüngern und einen ältern Theil sondern. Der Schreiber, welchem die Anlage des Verzeichnisses zu verdanken ist, lebte zu Zeiten des Abtes Binsfeld (1491—1531), da bis zu diesem Abte von seiner Hand die Namen der Abte eingetragen sind. Aus einem Vergleiche mit einzelnen Angaben und Namen in den bis jetzt ungedruckten alten Rechtsdenkmälern des Cornelimünsterer Ländchens ergibt sich ferner, daß die Thätigkeit des ersten Schreibers spätestens in den ersten drei Jahren nach 1510

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Angaben in der Pid'schen Monatschrift, 2. Jahrg., S. 484 und 629; 3. Jahrg., S. 345; 4. Jahrg., S. 116.

ihr Ende gefunden hat.<sup>1)</sup> Ob vor 1510—1513 außer der ersten noch eine andere Hand thätig gewesen, ist stellenweise nicht ganz sicher zu bestimmen, weil viele ältere Eintragungen zu verschiedenen Zeiten mittelst verschiedenen Schreibmaterials erfolgt sind. Nach 1510—1513 haben mehrere Schreiber eingetragen, auch ist es sicher, daß ein großer Theil der älteren Eintragungen von einer jetzt nicht mehr vorhandenen Liste aus dem 15. Jahrhundert abgeschrieben ist. Letzteres folgt unzweifelhaft aus der durchaus gleichmäßigen Schrift und Dinte, sowie aus der regelmäßigen Aufeinanderfolge der einzelnen Eintragungen.

Man kann also unbedenklich zwei Hauptgruppen annehmen. Die eine derselben entstand gegen Ende des 15. Jahrhunderts und reicht bis etwa 1513, sie ist von einer Hand oder höchstens von zwei Händen geschrieben. An der zweiten Gruppe, welche mit 1553 abschließt, haben manche Schreiber gearbeitet. Im Nachfolgenden sind alle Einzeichnungen, welche aus der Zeit nach 1513 herzurühren scheinen, mit kleinerer Schrift gedruckt.

Es dürfte überflüssig sein, über die Echtheit des kleinen Codex viele Worte zu verlieren. Der Zweck der Anlage schließt den Gedanken an die Möglichkeit von Fälschungen um so mehr aus, als bekanntlich derartige Verzeichnisse der Aufsicht der Bruderschafts-Meister und Mitglieder unterlagen.

Ueber andere Bruderschaften im ehemaligen Ländchen Cornelmünster ist nur wenig bekannt. Einer Cornelius-Bruderschaft in der Abteikirche geschieht bereits am 5. Mai 1507 in einer päpstlichen Ablassbulle Erwähnung.<sup>1)</sup> Am Schluß des 16. Jahrhunderts taucht in der Pfarre eine Bruderschaft zu unserer lieben Frau auf, vielleicht identisch mit der Rosenkranz-Bruderschaft, welche nachweislich von 1660—1828 bestanden hat. Außerdem wurde 1713 eine St.

---

<sup>1)</sup> Damit stimmt es, daß auf Blatt 3 des Bruderschaftsbuches eine jüngere Hand eine Thatsache aus dem Jahre 1513 verzeichnete, sowie daß eine jüngere Hand auf Blatt 10 das Jahr 1515 als Todesjahr des Junkers von Rettnis anführt.

<sup>1)</sup> Copie im M. borussic., fol. 759., Königl. Bibliothek zu Berlin.

Michaels-Bruderschaft gegründet, die zur Zeit der Aufhebung der Abtei noch bestand.<sup>1)</sup>

In sehr vereinzeltten Fällen hielt es schwer, zu bestimmen, ob im Texte auf den Vornamen der Familien= bezw. Spitzname oder die Bezeichnung des Standes folge. Zur Entscheidung derartiger Fragen gibt das Original nicht immer die genügende Richtschnur. Es ist daher möglich, daß einzelne von mir mit großen Anfangsbuchstaben geschriebene Zunamen richtiger einen kleinen Anfangsbuchstaben erhalten hätten, oder umgekehrt. Die Genauigkeit des Ganzen leidet durch diesen unvermeidlichen und dabei sehr seltenen Umstand nur unwesentlichen Abbruch.

Ueber den Inhalt der kleinen Handschrift und die Bedeutung der darin gemachten Aufzeichnungen ist folgendes zu bemerken. In mehr als einer Hinsicht ist das Bruderschaftsbuch für die Geschichte des ehemaligen Ländchens Cornelimünster und damit für einen großen Theil des heutigen Landkreises Aachen von Wichtigkeit. Außer den zahlreichen Flur-, Orts- und Familiennamen verdienen namentlich die series abbatum et parochorum sowie das Verzeichniß der Junker Beachtung. Die vorliegende Zusammenstellung ist um so wichtiger, als die Urkunden und Rechtsdenkmale des 15. und 16. Jahrhunderts verhältnißmäßig wenige Namen bringen und Kirchenbücher der alten Pfarre Cornelimünster aus der Zeit vor 1590 nicht mehr vorhanden sind. Ehe ich auf manche Details näher eingehe, gestatte ich mir, einige allgemeine Punkte hervorzuheben.

Die für Cornelimünster gültig gewesenen Statuten der Bruderschaft zum h. Kreuz sind nicht bekannt, einzelne Rechte und Pflichten der Mitglieder gehen indes indirekt aus den Angaben der Handschrift hervor. So findet sich an manchen Stellen vermerkt, daß Jemand für sich und seine zwei Frauen theilhaftig war, und ferner fällt es auf, daß fast nie der Versallstag der Bruderschaftsrenten genannt wird. Es folgt hieraus, daß unter Umständen die kirchlichen Vortheile der Bruderschaft den Verstorbenen zugewandt werden konnten und

---

<sup>1)</sup> Vermuthlich die am 8. Mai 1693 durch den Kölner Erzbischof gestiftete St. Michaels-Bruderschaft. Vgl. Pöblech, Geschichte der Erzdiocese Köln. S. 465.

daß wahrscheinlich an einem bestimmten Termine, vermuthlich um Kreuzerfindung, statutenmäßig viele Renten fällig waren. Bei einer großen Anzahl der von den älteren Händen eingetragenen Renten fehlt aber der Zahlungstag offenbar deshalb, weil der Schreiber ihn bei der Einzeichnung nicht kannte und ihn später nachtragen wollte, was dann aber unterblieben ist. Das ist der Fall überall, wo es heißt: und gevilt, gevallendo, und si gevallen, oder ähnlich, ohne daß die Angabe des Tages folgt; so z. B. öfters auf dem ersten Blatte.

Die Getreiderenten wurden fast ausschließlich in Hafer (even, avona) geliefert und die Verpflichtung, dieselben zu entrichten, ging als eine den Grundstücken, auf welche sie gelegt waren, anlebende Reallast auf alle späteren Eigenthümer über. Hafer wurde damals weit mehr im Ländchen cultivirt als heutzutage, ein Monat führte sogar den Namen Hafermonat.<sup>1)</sup>

Manche in der Handschrift häufig genannte Vornamen sind heute nur wenig gebräuchlich, so namentlich Beatrix (Bætz) und Judith (Gutghen).

Unter den vielen angeführten Ständen fehlt auffallender Weise ein Lehrer. Man könnte annehmen, das Amt des Rüstlers und Lehrers sei in einer Person vereinigt gewesen und nur der Titel Rüstler verzeichnet worden. Viel wahrscheinlicher ist es, daß im 15. und 16. Jahrhundert eine Volksschule im Ländchen Cornelimünster überhaupt nicht existirt hat. Die in politischer und finanzieller Beziehung seit 1400 fast stets ungünstig situirte Abtei konnte dem Volksschulwesen niemals besondere Aufmerksamkeit widmen und erst gegen 1600 taucht eine einzige, unter dem Titel Landschule in Cornelimünster bestehende Anstalt nachweislich auf.

In alphabetischer Ordnung gehörten zur alten Pfarre Cornelimünster die Ortschaften: Brand, Breinig, Breinigerheide (die Halbe), Buesbach, Cornelimünster, Dorf, Friesenrath, Freund, Hahn, Krauthausen, Niederforstbach, Nütheim, Oberforstbach, Rollef bei Brand, Schleckheim, Schmittthof, Venntwegen, Walheim.

<sup>1)</sup> Vgl. Loeersch, Aechener Rechtsdenkmäler, S. 250. Ein altes, von mir aufgefundenes Kalendarium nennt den September evenamond.



Schwieriger als die Bestimmung der Ortsnamen ist in der Regel die Bestimmung der durch Flurnamen bezeichneten Grundstücke, ob schon in alten Zeiten, wo der Grundbesitz noch nicht zersplittert war wie heute, die Flurbezeichnungen nicht nach Hunderten und Tausenden zählten. Manche der in dem unten folgenden dritten Excurs bestimmten Flurnamen sind auf Grund des heutigen Katasters, sowie der bei Quix, Geschichte der Reichsabtei Burscheid, S. 70, erwähnten Karte des Cornelimünsterländchens vom Jahre 1646 angegeben worden.

Auf dem 7. Blatte der Handschrift beginnt ein Verzeichniß der Aebte mit dem um 1336 durch einen unglücklichen Zufall beim abteilichen Hofe Neerscheid in der Nähe von Schleckheim getödteten Abte Arnold von Mülenart. Nach der Ueberschrift dieses Verzeichnisses mußte man annehmen, daß alle hier aufgeführten 24 Aebte Mitglieder der Bruderschaft gewesen seien. Dies ist schon deshalb unmöglich, weil die series abbatum von 1322—1745 reicht, während die Kreuzbruderschaft in die Zeit zwischen 1423 und 1553 fällt. Zudem ist die Reihenfolge der Aebte für das 14. Jahrhundert eine bunt durcheinander gewürfelte und überdies bleibt es auffallend, daß kein einziger der adeligen abteilichen Stiftsherren als Mitglied der Bruderschaft verzeichnet sich findet. Augenscheinlich sind die Aebte, deren Series bis zum 15. Jahrhundert hier auf unverbürgter Tradition beruht, nur wegen ihrer Eigenschaft als geistliche Landesherren angeführt worden. Weshalb grade mit Arnold von Mülenart begonnen wird, kann nur vermuthet werden. Für wahrscheinlich halte ich folgenden Grund. Im Jahre 1310 hatten die Aachener Bürger das Kloster und dessen Kirche in Cornelimünster zerstört, mußten indeß infolge kaiserlichen Machtspruches das Zerstörte wieder aufbauen. Der vermuthlich unter Abt Arnold vollendete Neubau hat viele Zeit in Anspruch genommen, da 1324 die fälligen Zahlungen noch nicht ganz gedeckt waren.<sup>1)</sup> Die Annahme liegt also nahe, daß noch lange nachher die Tradition an den Namen des Abtes von Mülenart den Beginn eines neuen Abschnittes der Geschichte Cornelimünsters

<sup>1)</sup> Vergl. die Urkunden bei Quix, Codex diplomaticus Aquensis, No. 285 und 297, S. 194 und 204.



anknüpfte. Ein möglichst genaues Verzeichniß aller seit Arnold regierenden Aebte habe ich im ersten Excurs zusammengestellt.

Das Verzeichniß der Pfarrer und Priester auf dem 8. Blatte kann durch den auf Blatt 4 genannten Pfarrer Wilhelm Brant von Brisem noch vermehrt werden. Außer den in der Pfarrkirche und im Kloster thätigen Priestern war zu damaligen Zeiten ein Priester an dem in Cornelimünster vorhandenen Spital angestellt. In der Reihenfolge der Geistlichen steht der Dechant und Oberpfarrer Johann von Wachtendonk an vorletzter Stelle. Dieser wurde 1531 Abt in Cornelimünster, woraus geschlossen werden darf, daß die Reihe der Pfarrer mindestens von 1470—1530 reicht. Eine weitere Series für die Zeit von 1660—1802 gab ich in einer Abhandlung über die früheren hiesigen kirchlichen Einrichtungen, welche im Februar 1876 im Echo der Gegenwart erschienen ist.

Wie es scheint, war in den ältesten Zeiten die Pfarrkirche der Abtei incorporirt, wenigstens behauptet dieß der Convent in einer Urkunde vom Jahre 1465.<sup>1)</sup> Bis zur Aufhebung der Abtei hatte der Abt hinsichtlich der Pfarrkirche in Cornelimünster das Patronatrecht und ernannte unter Vorbehalt der bischöflichen Genehmigung den Pfarrer. Letzterer wurde von der Abtei besoldet, doch war das fixe Einkommen nicht groß. Dasselbe belief sich, wie aus einer zur Zeit der Fremdherrschaft eingereichten Steuer-Reklamation hervorgeht, im Jahre 1795 auf 22 Malter und 3 Faß Korn, 25 Malter und 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Faß Hafer, 12 Tonnen Bier und 2 Faseltschweine. „Dabei muß ich, so schreibt der damalige Pfarrer, bei der stark bevölkerten Pfarre einen Kaplan auf eigene Kosten verpflegen und besolden.“<sup>2)</sup>

Das Verzeichniß der Ritter und Junker auf dem neunten und zehnten Blatte beweist, daß der Adel des Pfarrbezirks in der h. Kreuz-Bruderschaft nicht besonders zahlreich vertreten gewesen ist. Im Ganzen gehörten zur Abtei Cornelimünster auf deutschem Boden seit alten Zeiten etwa 30 Ritter- und Lehengüter. Die ältere Geschichte derselben ist dunkel, weil es an urkundlichen Quellen mangelt. Ueber die einzelnen Namen vgl. den zweiten Excurs.

<sup>1)</sup> Copie in M. borussic., fol. 759 in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Vergl. auch die Urkunden bei Lacomblet, Urkundenbuch II., No. 368 und 439, S. 195 und 238. <sup>2)</sup> Gemeindearchiv zu Cornelimünster.

**Excurs I.**

Regierungszeit und Familiennamen der Äbte von Abt Arnold von Mülenarft bis zur Aufhebung der Abtei.

1) Arnold von Mullenarft. (Mülenarft) 1322—1336. Fahne, Köln. Zül. Geschl.

2) Nychalt. (Nychalbus) 1336—1355 (alias 1356). Abstammung unbekannt.

3) Johann von Leuenbael 1355(56)—1381. Fahne, Köln. Zül. Geschl.

4) Winrich von Ringweiler 1381—1392. Fahne, Köln. Zül. Geschl.

5) Bawinus Barm von Merzenhausen 1392—1399.

6) Petrus von Rotheim <sup>1)</sup> (Rottem, Roden) 1399—1415.

7) Winand von Noire 1415—1428 (alias 1434). Fahne, Köln. Zül. Geschlecht.

8) Heinrich von Gerßen 1428(34)—1450. (Nach verschiedenen alten Verzeichnissen der Äbte.)

9) Herbert von Lülßdorf 1450—1480. Ueber die Genealogie dieser Familie vergl. Genealogische Forschungen über die Edlen von Lülßdorf. Engelskirchen bei Schallert, 1881. Herausg. von Georg von Lülßdorf.

10) Wilhelm von Goer 1480—1491. Fahne, Köln. Zül. Geschl., Butkens, Trophées du Brabant II, 2; Strange, Herren und Grafen von Velbrüggen, S. 34.

11) Heinrich von Binßfeld 1491—1531. Fahne, Köln. Zül. Geschl., Strange, Beiträge, I, 44.

12) Johann von Wachtenbond 1531—1534. Kobenz; Fahne, Boßholz I, 2.

13) Rutger von Anstell 1534—1548. Fahne, Köln. Zül. Geschl.

14) Albert von Wachtenbond 1548—1573. Kobenz.

15) Niklaß von Boßheim 1573—1582.

---

<sup>1)</sup> Nach drei Serien aus dem vorigen Jahrhundert hat dieser Abt bis 1400 regiert und ist dann an der Pest gestorben. Man vergl. dagegen die Urkunde bei Quig, Reichsabtei Burttscheid, S. 405, Nr. 169.

16) Johann von Hammerstein 1582—1597. Ausführliche genealogische Angaben hat Herr Oberst von Hammerstein zu Stralsund an verschiedenen Stellen, zuletzt in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlicht.

17) Johann Heinrich von Gerzen 1597—1620. Fahne, Köln. Jül. Geschl., Strange, Beiträge I, S. 37; Strange, Nachrichten II, S. 39.

18) Hermann von Einatten 1620—1645. Fahne, Köln. Jül. Geschl., Annuaire généalogique des Pays-Bas de l'an 1875.

19) Franz Heinrich von Friemersdorf genannt Büßfeld 1645—1652. Fahne, Köln. Jül. Geschl.; Ahnentafel im deutschen Herold Vierteljahresschrift 1877.

20) Isaak Hirs von der Landsron 1652—1669. Fahne, Köln. Jül. Geschl.; total irrig ist Fahne's Angabe, daß dieser Abt 1657 geheirathet habe.

21) Johann Balduin von Berg-Dürfenball 1669—1675. Wappen bei Fahne, Köln. Jül. Geschl.

22) Johann Theodor von Horn-Cardiels 1675—1686. Wappen bei Fahne, Köln. Jül. Geschl.

23) Bertrand Goswin von Geberghagen 1686—1699. Fahne, Köln. Jül. Geschl., Biographie in der Aachener Zeitung vom 15. November 1874.

24) Rutger Stephan von Neuhoß-Deh 1699—1713. Genealog. Stammtafel im deutschen Herold, Vierteljahresschrift 1877.

25) Hyacinth Alphons Graf von Supß 1713—1745. Genealog. Notizen im deutschen Herold, Vierteljahresschrift 1877.

26) Carl Ludwig von Sickingen-Ebernburg 1745—1764.

27) Mathias Ludwig von Plettenberg-Engsfeld. Erwählt 1764, wurde drei Jahre später wahnsinnig und starb zu Neuß 1801.

28) Carl Caspar von der Horst-Boisdorf. Administrator 1768—1802.

Die Genealogie der letzten drei Würdenträger ist bis jetzt nicht genau ermittelt.

## Excurs II.

Edelleute; Ritter- und Lehngüter; abtheiliche Höfe.

Bl. 9'. Wilhelm von Staelberg und Dries von Brandenburg. Das Edelherrn-Geschlecht von Staelberg oder Stahlburg, ansässig zu Stolberg bei Aachen, ist im 14. Jahrhundert erloschen. Ein Dries von Frankenburg bei Aachen kommt 1470 urkundlich vor und lebte noch 1519. (Fahne, Salm-Reiferscheid, 1, 2, S. 111.) Damals war die Burg Frankenberg bereits an die Merode übergegangen, die sich in Folge dessen Merode-Frankenberg nannten. Quir, der über die Burg eine besondere Monographie geschrieben, hat die Geschlechter nicht gehörig von einander getrennt.

Reinart von Ribendale. Die Handschrift hat Eynendale. Ein Rittergeschlecht dieses Namens giebt es nicht, das Wort scheint daher verschrieben zu sein. Ein Ritter Reynart von Ribendale kommt im Jahre 1434 urkundlich vor. (Copiar des Klosters Grevenbroich im Staatsarchiv zu Düsseldorf.)

N. von der Heiden. Ritterlehngut die Heidt bei Breinig; um 1600 in Besitz der Familie von Avenaw.

Stodum (Stoßem). Ritterlehen bei Breinig; um 1600 in Besitz der Familie Brewer zu Jülich, Ende des vorigen Jahrhunderts an die Familien Esser-Minderjahn zu Cornelimünster übergegangen.

Heinrich von Kruithausen. Lehngut Krauthausen bei Cornelimünster; zwischen 1600 und 1800 waren Besitzer: Stroben in Lüttich, von Wilre resp. Wittwe von Garkweiler geb. Neuborf in Aachen, von Heistermann, de Grang und Palm.

Reinart von Berge. Dieser von Berge stammt aus der Familie, welche Blens bei Ribeggen besaß. „Bleens boben Ribeggen uf dem Rhoren“ war um 1602 Ritterlehen der Abtei Cornelimünster. (Lebensregister.)

Bl. 10. Gobel von Notum, Johann von Weims, W. von Hasselholz. Notum ist Nütheim bei Cornelimünster; Burghof daselbst 1464 verkauft, wobei die Namen Weims und Hasselholz vorkommen. (Quir, Kreis Cuxen, Urkunde Nr. 18, S. 23 ff.)

N. von Swarzenborgh. Ritterlehen Schwarzenburg zu Dorf bei Cornelimünster; 1600 im Besitz der von Byland, 1700 im Besitz der von Hompesch; 1688 gestürmt und theilweise zerstört. (Cornelimünster-Sterbebuch 1644—1698.)

Bl. 10'. N. von Sledum. (Sledheim, Sledheim.) Schledheim bei Cornelimünster. Vergl. die Urkunden bei Quir, Bernsberg, Nr. 44 und 45, S. 157 ff. Die angeführten Junter Lulsdorp und Binsfeld waren jedenfalls Verwandte der gleichnamigen Aelte.

Bl. 17. Johann Dislinger. Diese Familie war um 1600 im Besitz des Ritterlehengutes Eich bei Niederforstbach. (Lehenregister.)

Bl. 20. L. von Hardenberch. Vergl. Fahne, Köln. Jül. Geschl. unter Olesheim. Diese in Ober- und Niederforstbach begüterte Familie wird im Verzeichnisse theils mit, theils ohne das Adelsprädicat „von“ geschrieben.

Bl. 25. Hassenberg. Ehemaliger abteilicher Hof bei Buesbach.

Bl. 26'. Up der Voicht. Lusterhof, ein früherer abteilicher Hof bei Cornelimünster.

Bl. 27'. Reischeit. Früher abteilicher, jetzt der Ritscheiderhof bei Oberforstbach.

Bl. 27. Von Beienhoeffen. Ein Johann von Beienhofen war im 16. Jahrhundert über 40 Jahre Schultheiß in Cornelimünster; näheres über diese Familie ist nicht bekannt.

### Excurs III.

Orts-, Flur-, Häuser- und Familiennamen.

Bl. 1. Sterrenbart. Sternensfahrt zu Steinebrück bei Cornelimünster. Van deme Sifen. Ein Weiler bei Naeren.

Bl. 1'. Roimberch zo Sledem. Gut Rommerich bei Schledheim. Stennghenberg. Steingesberg bei Freund.

Bl. 2. Rehaghen. Zwischen Breinig und Buesbach (Karte von 1646). Pingsheim. Ein Weiler bei Walheim.

Bl. 3. Uff der Bugßstrassen, in der Bezelt Kameren. Zwei Flurstücke bei Freund in der Nähe des Quinberg.

Bl. 3'. In deren Gerbäuben. Gedau bei Buesbach. Clais zo Breisenraedt. Vermuthlich der lange Clois (Niklas)

zu Friesenrath; urkundlich 1543 und 1552 bei Quir, Karmeliten, S. 74. Isteren. Isterenbergerhof bei Cornelimünster; urkundlich bereits im 15. Jahrhundert erwähnt. M. borussic. fol. 749.

In der Cloeden. Ein Haus in Cornelimünster.

Bl. 4. Uf sint Gangulf. St. Gangolfsberg bei Cornelimünster. In der Lainen. Flurparzelle Lahn bei Schledheim.

Bl. 4'. Van den Hunindgen. Der Höningerhof bei Bennwegen.

Bl. 5. Op dem Sneppenber. Hügel Schnepfenberg bei Bennwegen.

Bl. 6'. Uf dem Dich. Stammhaus der Patriciersfamilie Winderjahn in Cornelimünster.

Bl. 13. In dem Essich. Ein Theil des Dorfes Breinig.

Bl. 13'. Tzwibel und Raeborn. Zweifall bei Stolberg, Raeren bei Eupen. Bilstein. Bilstermühle bei Cornelimünster.

Bl. 15. Goirt Barbt und dessen Frau Grete. Urkundlich 1526. (Gem.-Arch. Cornelimünster.)

Bl. 15'. Von der Hutten, Heuten. (Bl. 16'.) Dorf Mulartshütte bei Bennwegen. Von Quedbor. Queberspütz und Quebersbenben bei Niederforstbach.

Bl. 19. Van Gluisen. Vermuthlich die Schlausermühle bei Cornelimünster. Van der Roeweiden. Die Kuhheide bei Schledheim.

Bl. 19'. Van Boillinghen. Der uralte Ort Büllingen im Kreise Malmédy.

Bl. 20'. Ven deme Berghe. Ein Ort innerhalb Cornelimünsters.

Bl. 22. Up deme Pannacker. Flur bei Cornelimünster.

Bl. 27. Heitvelt. Hittfeld in der Bürgermeisterei Forst bei Aachen.

Bl. 28. Van der Smitten. Dorf Schmittthof bei Walheim.

Bl. 1.] Die <sup>1)</sup> renten der brøderschaf des hilghen bloitz und hilghen kruitz, die gekomen is van Vilsnaken zo Munster, und wirt ghehalden in sint Stevens kirch, sint hie unden beschreven.

Item die brøderschaf des hilghen kruitz zo Munster in 5 sint Stevens kirch heeft zwein sester even erfrenten up einen bent gheleghen æn der Sterren vart neist her Ræpentz bent. Datz nu Hermeis Jan.

Item Tilman Treiris ein mudde even, unde darzo is underpant Bætzen haifstat wie die gheleghen is mit dem bent 10 der dærain is gheleghen, ind zwein morghen lantz ind bent in deme Vuilen velde geleghen.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Die Wortschreibung des Originals ist, namentlich in den jüngeren Einträgen, eine sehr willkürliche und wurde nach dem von Loersch und Reifferscheid, zwei Achener historische Gedichte (bei Haagen, Geschichte Achens, Bd. II) S. 565 und 620 f., beobachteten Verfahren wie folgt geregelt. Alle Abkürzungen sind aufgelöst, für y und ij wurde i, im Anlaute j (z. B. jar) gesetzt, u wurde nur als Vocal, v nur als Consonnant gebraucht (z. B. uxor für vxor, even für euen). Die doppelte Consonnanz wurde in folgenden Fällen vereinfacht. Für ff steht f in aff, off, uff, hoff, wiff, brøderschaff, steiffson, halff, halffen, vunff, erff, gelæfft, jouffer, Gangolff, Wolff, Wulff. Für ck steht k in gedinck, juncker, stuscken, vindinck, Ailck, Erncken, Gotchalck, Hilcken, Franck, Hincken, Wincken. Für ll steht l in Geill, Goboll, Mettell. Für nn steht n in den Infinitivformen der Zeitwörter, ferner in enn (= und), innd, unnd, vann, anderenn, priesterenn, straissenn, werdichtenn, dechenn, kirchenn. Einfaches s statt ss in dess, diss, iss, ass, loissa, loissen, huiss, Claiss, Driess, Igneiss (= Agnes) Peterase, Thiss. Für mudt steht das regelmässig gebrauchte mud, t für dt in bendt, goidt, hadt, Goirdt, Greidt, Gertruidt, für tt in Albertt. Für anlautendes tz wurde z geschrieben in tze, tzo, tzu, tzwei, tzwen, tzit, getzit, tzimmerman, tzins, tzwentzich, veirtzich, Tzei. Für Heintz steht Heinz. Das bisweilen als Genitivform vorkommende tzs wurde auf tz reducirt. Für ithem und Thrin, item und Trin. Bei Familien- und Ortsnamen ist, abgesehen von der Umwandlung der Vocale und den oben angeführten Formen Gangolff, Wolff, und Wulff keine Aenderung vorgenommen worden.

<sup>2)</sup> Die hs. hat noch einige verblichene Worte von anderer Hand zur Seite.

Item Hein Houft vunf sester even van zwein benden an den Wesch bi Kauenberch gelegen.

Item Dederich van Roeloff seeste half sester even up alle sin guet und erve.<sup>1)</sup>

5 Item Gobbel van Roloff vier sester even up huis und hof ind erve dar weder geleghen.

Item Johan Fauerman zwei sester even van eime halven morghen baten sime hæve gelegen.

Item Luitghen van den Dorren vunf sester even van alle  
10 sins vader erve vur ein jair gezit vurschrive und gevilt. Datz nu die . . .

Item Tiel van deme Sifen ein half mud even van sime huse ende hæve zo Nothum ghelegghen ind up all sin erve gevallende. Datz nu . . . . .

15 Bl. 1.] Reinart van Vriesenræt iiii sester even van huse ende hove end einen morghen lantz dar achter gelegen und die gevallen. Datz nu Vrinss wif Greit. Hentz Kurtleuen . . . . sester even van der alder <sup>2)</sup> haifstat zo Venwegen geleghen und si gevallen.<sup>3)</sup> Gilt Peter Eisser Herman Portleuins idem.

20 Item Hasen Werner dri sester even van huse und hove ind zween morghen ind bent dar achter gelegghen ghevallende. Datz nu Wilhen van Vinwegen.

Item Gerart Puilghen ein sester even van huse ind huse end hove zo Breidenich gelegen. Datz nu Jan Peltzer.

25 Item Gobbel wever van Dorp ein sester even van eime bent bi Kouenberch ghelegghen. Datz nu Peter Schab zo Boisbach.

Item <sup>4)</sup> Mettel van Roimberch ein sester even van erem guede zo Sleckem.

Item Hilman Paff ein sester even van ein stuck bentz bi  
30 den Stennghen bergh.

Bl. 2.] Thomas Schröder van Breidenich ein mud even van vunf vierdel lantz ind bentz ain des Pelsers huis ain deme Poel, ind van derde half vierdel lantz in der Rehaghen

---

<sup>1)</sup> Item *bis* erve durchstrichen, eine von anderer Hand übergeschriebene Zeile erloschen. <sup>2)</sup> *hs.* zweimal alder. <sup>3)</sup> und si gevallen durchstrichen. <sup>4)</sup> Von hier bis zum Ende der Seite alles durchstrichen.



neist Bernartz lande ghelegghen, ind van einen halven morgen lantz tusschen Peter Pontz lande ind Gotzdalen lande ghelegen, und dit mud gevilt.<sup>1)</sup>

Item Gobbel Wegebroet ein hâlf quart olichs van huse ind hæve zo Munster in der Gassen. Gilt Lentz Schoenmecher. 5

Item meister Johan schroeder zo Wælhern eine quart aillichs up eine haifstat zo Pingsheim entgheghen des Swartzen huis, zo der lampen vur den kœr. Gilt Kerstgen <sup>2)</sup> dass . . .

Item meister Herman smit van der Heiden ein quart olichs zo der lampen vur den kœr, underpant is ein bent bi 10 deme Wolfs born. Gilt Kirstgen uf der Heiden.

Item Heinikens Hein ein quart olichs van huis ind hof zu Venweghen [Bl. 2'] neist Hannes Buters guet, und men heeft si. Gilt Hein Stra.sz.

Item Simon Pintzghen eine halfe quart <sup>3)</sup> olichs, up den 15 Luisbuichghen gelegen, zu onderpande, zo der lampen vuir den koir. Datz nu Herman Werris son Beelgens eidom zo Walem.

Item <sup>4)</sup> noch zwei sester even up Johan Tzimpen guet zo Breidenich alre neist Frœnnis guet gelegen, up huis ind hof wie dat gelegen is, und men heeft si. Diesse vurschriven ii sester 20 even gilt Geit zo Breinich einer ind den anderen . . . . . son Wilhem.

Item dat mud even Tilman Trerich gilt der brœderschaf vurschriven mit den onderpenden vurschriven sal bliven stæn in sinre macht, doch hænt die brœdermeister Keris Mure ind Johan van Notum mit willen der brœder gegont Thomas Hein Threrich son, dat die ii 25 morgen in dem Vuilen veld gelegen neit me underpant sin sullen, doch hait Thomas gelæft, wer sæche die ander underpende zo licht <sup>5)</sup> [Bl. 3] wurden ind die brœderschaf zœ der bezalunge neit en kunte komen, hait Thomas gelæft, van sime gœde ander underpende dar vur zo setzen. Datz nû der douve Goirt zo Dorp. 30

Item <sup>6)</sup> junker Gort van der Heiden hait gegeben ein mud lois paichten van eime stusken lans umbtrint iiii morgen min of me, licht zo Venwegen ain de Niteger pait genant ain Willemkail, steit zo loisen mit x gulden . . . . .

<sup>1)</sup> Thomas *bis* gevilt durchstrichen. <sup>2)</sup> Kerstgen getilgt. <sup>3)</sup> Ursprünglich eine quart, dann quart getilgt und halfe quart übergeschrieben. <sup>4)</sup> Vor Item, jedoch getilgt Item Hein Heuft. <sup>5)</sup> Unter licht ein Strich und mit anderer Dinte Geirart Zill i quart aillich up huis ind hof. <sup>6)</sup> Der ganze Absatz durchstrichen.

Daim van Nothem, mister Richer Gorgen smit, . . . . . wever, Willem Schoinmecher, Hinrich Krins ind vort veil suister ind broder, is gescheit up des hilge cruitz dach vindinken anno xv<sup>e</sup> ind xiii.

Item <sup>1)</sup> Zillis uf der Buisschstraisen gilt alle jair dri mud even, des  
5 is pant ind underpant vi morgen lantz ghelegen uf dem Duinberg ind ii morgen bentz in der Betzelt Kameran etc., steint af zo loisen mit dri inde drissich gulden. Anno etc. 20.<sup>2)</sup> hait Zillis dit vurschreven af gloist.

[Bl. 3'.] Item gilt Tilman Schoell jars i sester even.

Item her Welter van Boessbach gilt jars i sester even, ind haint  
10 underen inen beiden zo underpande gesatz iiiii morgen bents gelegen in deren Gerdaüwen neist dem Steingensberch.

Item gilt Hintzen scen Hänn ein mud even af ze luesen mit xiii gulden ind vii buschen.<sup>3)</sup> Dis is underpant huis und hœf neist den hæf und einen morgen lantz geleghen zo Venweghen æn dem Vauwer.

15 Item geilt Critzgen ein mud even ærf pachtz, de ist underpant alle sin goet wie dat gelegen is zo Freisenrædt, datz nu dant Clais zo Vreisenrædt ind sin broder Wilhelm.

Item gilt Johan <sup>4)</sup> alle jæren veir muid even, des is pant ind underpant de Loimcelen umbtrint dri morgen hinder Iteren mines wirdigen  
20 hern hof glegen, stait af zo loisen veir ind veirzich gulden. Ind des sullen de broedermister veir malder vür eder ein müed heven, macht jairs 16 malder. Anno . . . . hait Jan in der Clocken . . . . .<sup>5)</sup>

[Bl. 4.] Item gilt der her Thill uf sint Gangülf van veir morgen lantz in der Lainen ein müid even, gift man evenwail so mach man  
25 veir malder heuen neime, wan si gein even geven.

Item gilt Bruin Jan zo Nedervorsbach alle jair dri sester even van her Hilgers wegen.

Item Peret Schoenmechen heit des hilge cruitz brodersaf jairlich gegeben ein half müd even lois paichtz up Pauwels Beeden huis ind  
30 hof in der Gassen, nist Pauwels Schroden huis ain ein siden ind Winken leiendecker ain de ander siden, maich loisen mit v gulden . . . .

Item <sup>6)</sup> gilt Thilman im Zeinhof jairs der broderschaf van huis ind hof zo Dorp, Hein Treris goit gnant iiiii gulden lois pacht, steit eder ein gulden mit xv gulden af zo losen, dar van man . . . . . sal  
35 hernæ beschreven steit . . . . . Item dis vurschreven iiiii gulden hait . . . . . af geloist <sup>7)</sup> . . . . .

Bl. 4'.] Item <sup>1)</sup> in den jæren uns herren xv<sup>e</sup> ind xxvi, inventionis sancte crucis hait Loi van Wælem vuir dem pastoir her Wilhelm Brant

<sup>1)</sup> Der ganze Absatz durchstrichen. <sup>2)</sup> Ueber der durchstrichenen Zahl 19. <sup>3)</sup> ? hs. b mit Querstrich durch die obere Hälfte. <sup>4)</sup> hs. Joha. <sup>5)</sup> Das übrige verblichen. <sup>6)</sup> Von hier bis zum Schluss der Seite alles durchstrichen. <sup>7)</sup> Das übrige unleserlich.

van Vrisem, her Johan van Hænen, meister Lens schomecher ind Jan in der Clocken ghegeven in des hilgen cruitz broderschaf alle jairs einen Aicher gulden vur ein erflich jargezit, zo balden alle jairs mit zwen priesteren des anderen dags næ des hilgen cruitz dach inventionis, ind den vurgenten gulden hait Loi vurschreven geloift zo belegen of af 5 zo losen mit zwenzich Aicher gulden.

Item dat half mûd even lois pachtz Peter Piret schomecher dem hilgen cruitz gegeben hat, as vurschreven steit up underpant Pauwels Bæden in der Gassen etc., hait Dries nailsmit af geloist mit vunf gulden as vurschreven. Ind die vurschreven v gulden hait Jan in der Clocken 10 enfangen as zer zit brodermeister. Dairvan hait Jan vurschreven afgedain iiii gulden, (dem dechen vur <sup>1)</sup>) herengelt gegeben van der gedink Jan <sup>2)</sup>) enfangen hait van wegen des hilgen cruitz van Herbert dem sone van den Huninckgen, Jan Moilners eidem zo Vinwegen). So hait Jan in der Clocken noch in der hant ix mark van den vurschreven v gulden. 15

Bl. 5.] Item gilt Herpet zo Feinwege Jan Muller eim dem hilge crois jors ii gulden, ind fallen op sint Steffen dach na des hilgen Kris dach,<sup>3)</sup> des is onderpant iii morgen op dem Sneppenber schoist op mins eirwedegen here lant, alsulch zins stit aif ze legen mit xxxvi gulden, heren gelt iiii gulden. 20

Item Arnt schoultes zu Breinich van sein soins wegen i quart cellichs.

Item Winants Wilhelm i quart cellichs van sein soins wegen.

Bl. 6'.] Ist <sup>4)</sup>) zo wissen, so we de brodermister des hilgen cruits zo allen quatertemperen dri missen sullen laissent doin vür Willem uf dem Dich selige, dær van de broderschaf jaire gelden hait dri mûid even, 25 æn Zillis uf der Buischstraissen, uf pant ind underpant seess morgen lantz glegen uf den Duenberge ind anderhalven morgen bentz in der Betzeltz Kameran glegen, steit af zo loisen mit dri ind drissich gülden Eixhscher pæiement <sup>5)</sup>), steit nu ze sehen up Thilman van Dorp.

Ist zo wissen so we de broederschaf des hilgen cruitz alle vridach sullen 30 ein miss bestellen zo doin vur Loies son Derich zo Vrunde selige, dær van de broderschaf jairs gelden hait veir muid even, uf pant ind underpant umbtrint dri morgen gnant de Lœmüllen ghelegen hinder Iteren uns werdichsten here hof, steint de veir mûid jairs mit 16 marken zo bezalen.

Is zo wissen, we de broderschaf alle quatertemperen iii missen 35 laissen doin als wege vur Hupert Baltges steifson zo Vrunde, dair van de broderschaf gegelden hait . . . . . zo Dorp, underpant hoifs . . . . Dorp gnant her Treriss goit.

<sup>1)</sup> Vur über durchstrichenem zo. <sup>2)</sup> Nach Jan durchstrichen gedoin. <sup>3)</sup> hs. Koisdach. <sup>4)</sup> Von hier bis pæiement durchstrichen. <sup>5)</sup> hs. pæyenn.

Bl. 7.] Item dit sint brøder und susteren der brøderschaf des hilghen kruitz in sint Steffens kirch zo sent Cornelis Munster, van wilcher brøderschaf sal men vinden schrift in dissen boech of henden der brøer meisteren, daer men <sup>1)</sup> inne  
 5 vinden sal die renten und guede, die ghegheven sint in die selve brøderschaf, die ere begin nam in dem jær ons heren gheboirt 1423.

Primus <sup>2)</sup> abt Arnolt. 1336. Reinolt. Rikalt. Wirich. Peter. Winant. Heinrich. Herbert. Wilhelm. Heinrich van Binsvelt.  
 10 Johan van Wachtendonck. Ruther van Anstella. Albert van Wachtendonck. . . . . van Vorstein.<sup>3)</sup> Hammerstein. Seintzig. Einatten. Putzfeld. [Bl. 7'.] von der Lantz Cronen. von Durffendahl. von Hoen. von Gertshaan, ist jamerlich zwischen Aachen erschossen den 18. Juli 1699 auf einen nachmittag; an dessen platz ist erwelt worden der her prior  
 15 von Lei zum prælaten. Der her prælat Hiacintus Alphonsus, graf von Suis.

Bl. 8.] Her Mathis Mart pastør disser kirchen.<sup>4)</sup> Wilhelm Røede pastør disser kirchen. Cœnræt van Blense pastør. Heinrich van Gladebach pastor. Røelman van Kendenich sengher. Johan van Bødebach. Wilhem van Stockum priester. Godart  
 20 priester. Wilhem Vøderpont priester. Johann van Wachtendunck dechen ind cøerste pastoir deser kirchen. Jøeris Doellart.

Bl. 9'.] Her <sup>5)</sup> Dries van Vranckenburgh ritter. Wilhem van Stælberch. Gerart van der Heiden. Wirich van der Heiden. Frank van der Heiden. Renart van der Heiden. Heinrich van  
 25 Kruithusen en sine vrouwe Lutgart. Reinart van Berge. Reinart van Livendale.<sup>6)</sup> Godart van Holtzheim cum domina sua vrouwe Hilgunda van der Heiden vidua. Vrouwe Oda van Stockum. Johan van Vranckenburgh en sine huisfrauwe Cristina.

---

<sup>1)</sup> *hs. uen.* <sup>2)</sup> *Am Rande der beiden ersten Namen tricesimus primus. In der hs. vor jedem Namen das Wort abt und für jeden Namen eine besondere Zeile.* <sup>3)</sup> *Der in der hs. unleserlich gewordene Vorname ist Nicolaus.* <sup>4)</sup> *In der hs. vor jedem Namen das Wort her und für jeden Namen eine besondere Zeile.* <sup>5)</sup> *In der hs. das Wort her vor, das Wort ritter hinter jedem Männernamen, für jeden Namen eine Zeile.* <sup>6)</sup> *Vgl. oben S. 122.*

Bl. 10.] Jonker <sup>1)</sup> Johan van der Heiden et Kuna uxor  
 eius. Gobel van Notum. Johan van Weims. Wilhem van den  
 Hasselholtz cum uxore Greta. Godert van di Heiden et uxor  
 eius Eva. Reinart Swartzeberch et uxor eius Maria. Karselis  
 van Swartzenborgh et uxor eius Katherina cum suis. Dederich  
 van Weims. Johan, abt Herbertz broder. Reinart van Weims  
 et uxor eius Girtruit. Godart van Stockum cum suis et uxor  
 eius Katherina cum prolibus. Joufer Gœda van der Heiden.  
 [Bl. 10'] Vrank van Sleckum cum patre et matre. Kerris van  
 Slechheim cum suis. Johan van Stockum cum uxore eius  
 Margareta et pueris. Hirghen van Stockum. Johan van Lulsdorp.  
 Bertram van Binsvelt. Werre van Binsvelt cum suis. Joufer Greta  
 van Stockum cum filia. Joufer Berbe van Dorp, ere man, vader  
 und moder. Johan van Sleckheim. Zander van Ketnis, obiit 1515.<sup>2)</sup>  
 Philiptz van Aldenhœwe cum uxore. Jœfer Eltz Gurtzgen. Hinrich van  
 Binsvelt cum suis. Her Wilhelm Rœd prister ind sinen vader Johannes  
 Rœd ind sin moeder Tringen Karsins. Joufer Trin van Wevelkœven ind  
 ire nicht Figen. Item jonker Bertram van Binsvelt.

Bl. 13.] . Keris <sup>3)</sup> Steimetzter et uxor eius Bilie. Steffen  
 Breuwer et uxor eius Katherina. Væs Bruwer van Vorsbach cum  
 uxoribus Baitzgen et Elghen. Michiel van Vorsbach cum uxore  
 et prolibus. Der jonge Dæm van Nothum cum uxore Katherina  
 de Ketnis. Meister Johan Snittzeler van Hasselt cum uxore  
 Grietghen. Wilhem Scauert van Vriesenræde cum uxore sua  
 Hill. Ernken Montinck vel Peter Berten son. Hinken Taupert  
 ind Lisa uxor eius. Johan Sterre cum uxore Katherina. Hein  
 Burchman. Johan Becker van der Viecht. Wilhem des Duselen  
 son. Gerart Puitghen. Thomas Schroder. Hennes in deme Essich.  
 Heine Venngge. Meister Tiel cum uxore. Kœn Schroeder.  
 Otghen Louwerkens son. Fie Massenblesers. Hennes Wilhems  
 son. Lambert Massenblesers knecht. Meister Herman van der  
 Heiden. Peter Greue cum uxore. Peter Vroem. Tzeighen

<sup>1)</sup> In der hs. vor jedem Männernamen das Wort jonker und für jeden Namen eine Zeile. <sup>2)</sup> Das Datum von einer neuern Hand. <sup>3)</sup> Auch hier ist in der hs. regelmässig jedem Ehepaar, vielfach auch jedem einzelnen Namen eine Zeile eingeräumt.

Reinart Peutz dochter. Hoin Tzei van Breidenich. Ailk meister  
 Pauwels wif was van Breidenich. Huntis van Wailhem. [Bl. 13'.]  
 Daimghen van Buesbach. Der junge Tilman van der Heiden.  
 Mettel Idis dochter. This Burchman. Peter van den Tzwivel  
 5 des massenblesers vader. Godart Kauwerschins son. Peter ind  
 Godart ghebrœder van Venwegen. Wilhem Junge. Ernken  
 Dreseler. Klais Dreseler. Tilman Scholghen. Jacob van der  
 Viecht cum uxore. Kristiæn van Hasenburg. Iwain van Bues-  
 bach. Tiel Taupert. Der junge Tilman van Buesbach. Meister  
 10 Hannes van Breidenich. Barbara Klais Poilgens dochter. Henz  
 Ficker et Lisa uxor eius. Der alde Tilman van Buesbach.  
 Bela Rœlantz cum marito suo Gerard. Walburch Sporichs  
 dochter. Johan Beck van Sleckhem. Bele Muntincks. Houeren  
 Wilhem uxorque eius Katherina. Stine van Hane tes langen  
 15 Heirichs wif. Erken Junghen. Klais Kruisgen. Reinart Hœn-  
 ghen. Jacob Engels son. Druitghen Wilhem Schaluins dochter  
 van den Ræderen. Meisghen Simons son. Lisghen Hammans  
 dochter. Johan Vanbilstein.<sup>1)</sup> Der junge Wilhem Taupert.  
 Dederich van Leien. Hein van Bilstein. [Bl. 14.] Meister Lam-  
 20 bert van Gressenich. Meister Hennis van der Viecht cum suis.  
 Johan Rencker van den Tzwivel cum suis. Wilhem Becker  
 van den Tzwivel cum suis. Zillis van Vrunde cum suis. Lentz  
 van Wæhlem. Wilhem Hensghen van den Tzwivel cum suis.  
 Meister Væs massenbleser. Gerart Jacobs son van deme hove  
 25 cum suis. Joris in der Mecher van Wælhlem cum uxore.<sup>2)</sup>  
 Vais Breuwer van Wailhem cum suis ind sine sone Peter  
 Breuwer und Heinghen. Keris huisfrauwe Tringhen. Wilhem  
 Notum cum suis. Peter van Marscheit cum suis. Lisghen  
 Mettelen dochter van deme Brande. Barber van Iteren ind  
 30 ere dochter Tringhen. Heinrich smit van Hane. Schalentin  
 Henz Notghens son. Geirtghen Dæmen tochter van Nothum.  
 This Platz van Sleckum cum suis.<sup>3)</sup> Heinrich Krein van  
 Sleckum cum suis. Junttus van Sleckum cum suis. Hilman  
 Moir van Buesbach cum suis. Zillis van Nothum cum suis.

---

<sup>1)</sup> So die hs.    <sup>2)</sup> Durchstrichen.    <sup>3)</sup> suis fehlt in der hs.

Werner van Wælhem cum suis. Meister Hanz Meelre. Der junge Johan mullener cum prolibus et cum suis. Neisghen Zillis dochter van Notum. Joris Peter Schartmans son. Hilman Paffen.

Johan van Noithem ind sine huisfrawe. [Bl. 14'] Leinne van Breindenich. Conrat Swartz cum suis. Herbert van Wailheim cum suis. Loi 5  
Herbartz son van Wailheim cum suis. Elsz Poillachtz van Wailheim. Tillman van deme Brande cum suis. Joest junker Gœdertz knecht. Scheiffer van der Veicht cum suis. Clais van Vrissenrade cum suis. Der wille van Nothem ind sin swæ huisfruen, sin dochter Katrin ind sin ander kinder. Johan van Appervuirt mit sine suster Leenen. Item Lambert koppersleger 10  
ind sin huisfrawe Maria. Item meister Wilm Hepis ind sin huisfrawe Nælgén. Item Gretgen Dæmen doichter van Noithem ind ire doichter Engen. Item Bartholmels ind sin huisfrawe. Item Petersche Jacobs dochter van Freisenraid. Item Koen van Notum ind sin huisfrawe Dilken ind sin kinder. [Bl. 15.] Item vuer Arret van Brenich ind sin huisfrawe Tringen ind 15  
ir kinder ind sin moder. Miiss Gram cum . . . Meister Johan Klinckhæmer cum uxore Margaretha <sup>1)</sup> et pro parentibus et pueribus.<sup>2)</sup> Johan der jonghe Kœot cum uxore Katherina. Theis kœeffersleger cum parentibus et uxore et prolibus. Clais Kurtleuen ind sine huisvrawe Metz. Gramtz Jacop cum suis. Peter Eisser ind sine vader ind moder ind sinre huis- 20  
vrouwen vader und moder. Vür mister Pirot schoinmecher ind sin vader ind moder ind sinre huisvrouwen vader ind moder ind irre beider kinder. Vür This Müisschen son ind sin vader ind moder ind sinen steif vader Johan. Vor Goirt Bardt ind sine huisvrawe Greit ind irre beider alderen. Vur Kerstgen uf der Heiden ind sin vader ind moder ind vür sine huis- 25  
frawe Lise ind ire moder Gütghen ind ire beider kinder. [Bl. 15'.] Vur Büchoultz van der Hutten und sine huisfrawe Merien <sup>3)</sup> cum pueribus.<sup>3)</sup> Vur Mosseler van de Tzwivell. Vur Thomis Brower up dem Tzwivell. Vur Lambert Scheit ind sine huisfrawe Metz. Vür Hupert Oislinger ind sine hūisfrawe Guetgen ind nū sine hūisfrawe. Item vur Peter schroeder 30  
van Buissbach ind sine huisfrawe Geirtgen ind oer kinderen. Item vur mister This Moere ind sin huisfrawe ind kinder. Item Henrich van Siffenborch. Maria uxor una cum parentibus ind ire neicht Tringen. Item vür Lambert mister Thilmans sūn op dem Tzwifuell ind sin swæ hūisfrūen gehissen bid Trin. Item vür Kertzgen van Queckbor ind sin 35  
huisfrawe Greitgen ind eirre bider kinder. Item Peter schroeder Reinart Beckers soen ind Gutgen ind Hinrich sin soen. [Bl. 16.] Item vur Jan van Gronincken ind sin huisfrawe Hilken ind eire bider kinder ind frauele. Item Thoms Sluch cum sua uxore Katherina et utriusque parentibus. Item Wilhelm Hennis cum sua uxore Metz et utriusque parentibus. Item 40

<sup>1)</sup> *hs.* Magaretha. <sup>2)</sup> *So die hs.* <sup>3)</sup> *hs.* Meryenn.

Hennis van der Veicht cum sua uxore Maria et utriusque parentibus. Item Beckchen van Frundt una cum uxoribus et suis. Item mister Hanz van Uisskirchen meeler uxora <sup>1)</sup> sua Tringen. Bochouls van der Heuten und sin houisfrauwe Mergen und ere beider keinder. Teilman van der  
 5 Heuten und sin houisfrauwe Heilgen und ere beider keinder . . . . Thonnis van der Heuten und sin houisfrauwe Geirtgen. [Bl. 16'.] Jan Jacops soin van der Heuten und sin huisfrauwe Mergen. Jan van der Hutten ind sin huisfrauwe Tereingen und ere beider kinder etc. und Jan si vader. Helmen Moir et Metze uxor eius cum suis prolibus. Robert S . . . et Juthen  
 10 uxor eius. Hein up dem Brande inde sein housvraun inde sein keinder. Weiner Klein leiendecker inde sein hausfrauwe Feigen. Dreis van Vorsbach inde sein hausfrauwe inde sein keinder. Item vur Ulrich van Wallem ind sin zæ hoefrauwen gewest sint Beilgen ind Engel <sup>2)</sup> ere bider kinder. Item vur Jan uf dem Dich ind sin vader ind moder etc.  
 15 ind iren housfrawen . . . Item vur Geil Vroinn van Breinich ind sin huisfrauwe Tringen ind ire beider kindern.

Bl. 17.] Her <sup>3)</sup> Winer van Breidenich, scheffen, cum suis. Heinen van Breidenich. Klais Brant. Tilman van Venwegen. Wilhem van Vorsbach. Bernart van Breidenich cum uxore.  
 20 Peter Pout. Reinart up sent Gangolf cum uxore. Mathis van Breidenich. Weinerus cum uxore. Heinzen van Vriessenrode cum suis. Jacob van Vorsbach cum suis. Herman van deme Stege cum suis. This Koie van Wælhem cum uxore Bilia.<sup>4)</sup> Loidewich van Boisbach et uxor eius Katherina. Peter Paitzen  
 25 cum suis et filiis eiusdem. Hilgart van Vorstbach cum uxoribus suis Mareigen. Bernart van der Heiden. Heins van Vriesenræde. Johan Oislinger. This Schol cum suis. Hill . . . van Forsbach cum ux . . . . .<sup>5)</sup> Joriss zo Vrinde.

Bl. 19.] Johan Franbach und Katherina sine huisfrauwe.  
 30 Heirich Blæsbalch. Marsilis van Venweghen. Frederich van Queckborne. Clais van Queckborne ind Peter sin brøder. Karsillis van Bilsteine. Johan van Frunde cum uxore. Arnolt van Bilsteine cum uxore. Pauwels van Hermensborn. Reinart

<sup>1)</sup> So die hs. <sup>2)</sup> In der hs. Engel mit übergeschriebenem Abkürzungszeichen.  
<sup>3)</sup> In der hs. steht her vor, scheffen, ausser bei Hilgart u. Hill . . ., hinter jedem der hier verzeichneten Namen, das Wort ist mehrfach nur durch s angedeutet. <sup>4)</sup> Bilia unter der Zeile. <sup>5)</sup> Durchstrichen.



van der Heiden. Heinrich van Sluisen. Bertradt. Katherina  
 van der Kœweiden. Wilhem der gantze. Fie van sent Gangolf.  
 Gerart Mildeman van Hæne. Cœnræt van Dorp. Katherina  
 Snauels van Breidenich. Meis van Kœneren hofstat. Gerart  
 martmeister. Philips van Sleckheim. Arnolt Munteburne. Gerart 5  
 Cœst van Eswilre et Geertruit eius uxor. Wilhem Wolf et  
 eius uxor. Katherina Kruitghens van Dorp. Johan Weuer van  
 Dorp. Winant Boitzghens cum suis. Swæger van Venweghen  
 cum suis. Reinart an deme Ende cum suis. [Bl. 19'.] Clais  
 van Dorp cum uxore et cum suis. Reimar van Vrunde cum 10  
 suis. Meister Pauwels scrœder van Breidenich cum suis. Maria  
 Eselmans. Heinrich Kreitz cum suis. Henken van Haene cum  
 suis. Clais Rugghenbroet cum matre et uxore suis. Meister  
 Heinrich van der Vicht cum uxore. Gerart van Moilberch cum  
 uxore. Johan van der Heiden cum uxore. Henken Tilmans cum 15  
 uxore. Reinart Eckbertz son. Griet Hermans wif up der Heiden.  
 Henken Hardenberch cum uxore. Heinrich van Bilstein cum  
 uxore. Klais Kreitzen Vœs cum uxore. Wilhem Weuer van  
 Dorp. Conræt Brant cum suis. Tilman Fans cum suis. Hein  
 Bortghen. Mettel This Eckbertz wif, ir son Johan cum uxore. 20  
 This van Boillinghen cum uxore. Henken Albertz cum uxore.  
 Wilhem Minreman cum uxore. Erken Korman cum uxore.  
 Heine Kremer van Hane cum uxore. Tilman Buissche cum  
 uxore. Peter Dreseler. Gerart Kuiten cum uxore Katherina  
 Kœmen. [Bl. 20.] Ailke Cillis. Hens Vrank van Wænhem. 25  
 Katherina peschmeisterssche ind ere snor. Heinman vleishouwer  
 cum uxore. Wilhem Keulart cum uxore. Ailke Bremersche.  
 Goede van Hane. Ailke Hermans van Venweghen. Cœne Buter  
 cum uxore. Lenart van Hardenberch. Berta van Dorp. Nese  
 Vrœmœlen wif was. Gerart van me Schrœue cum uxore. 30  
 Goebbel van Vrunde cum uxore Bela et cum suis. Godart  
 van Mirlo cum uxore. Jacob van Mirlo cum uxore. Henken  
 Lumpendei. Peter Heuft cum uxore. Katherina Mertens in  
 dem Brœch. Heinrich Jonghen cum uxore. Lise Groet Johans.  
 Bele van sent Gangolf. Henken Vuiss van Breidenich. This 35  
 Spærenveggher cum uxore. Hennis wif was van der Viecht

Guetghen. Item vergueden van Waelheim: Herman Elsen son  
 cum uxore. Nese Heinmans dochter cum marito. Henken  
 Ivers cum uxore. Griet Klinckenberch. [Bl. 20'.] Wilhem Mun-  
 nich. Lise Wirichs. Welter Krane cum uxore. Gerart Lamperder  
 5 cum uxore et filia. Katherina Lambertz cum filio. Lambert van  
 Eltzenmoelen cum uxore. Hille in der Gassen cum matre.  
 Jutgen æn deme Berghe cum matre. Werner Ruckuis cum  
 uxore. Clais Poilghen cum uxore. Kristiæn Poilghen cum  
 uxore. Wilhem smit van Dorp cum uxore. Wilhem smit van  
 10 Venweghen cum uxore. Godart Kokot cum uxore et pueris.  
 Clais Nicol van Hane cum suis. Hein an me Kruitz cum  
 uxore. Peter Karnobis cum uxore. Bætz Meeldenmans ind  
 Peter ir brøder. Berbe van Hane. Katherin van der Bruggen  
 et eius filia. Hupert van Bilsteine cum uxore. Mettel Tøeff-  
 15 ghens van Dorp cum sua filia. Peter van Bilstine cum uxore.  
 Berbe Boestz dochter. Wirich van Muilberchs son. Meis Gram  
 cum uxore. Godart Peut cum uxore. Wilhem Junghen son  
 cum uxore. Kedels moder van Oersbach. Theus in der Gassen  
 cum sorore. [Bl. 21.] Maria van Iteren cum suis. Junker van  
 20 Sleckheim. Johan Schiffelart. Junkers son cum uxore. Jacob  
 van Vorsbach cum uxore. Meister Clais smit cum uxore et  
 pueris. Hupert Krutghen cum uxore. Arnolt Kixhorn cum  
 uxore. This Flugghe cum uxore. Heinzghen Bæde cum uxore.  
 Henken Muisken cum uxore. Katherina kremersche cum filia.  
 25 Henken Roisghen. Meister Johan zimmerman van Vorsbach  
 cum uxore.<sup>1)</sup> Meister Thiel van Breidenich cum uxoribus  
 Paulina et Bela. Schauart cum uxore. Tilman Heimmes son  
 up der Veicht ind sin mœn. Wilhem Dutzelbier cum uxore.  
 Lisa Buschmans dochter. Jutta Kleicks und ire man. Wilhem  
 30 Buschman cum parentibus. Klais Poult cum uxore et cum  
 suis. Wilhem Louwerken. Peter smit van Bredenich uxorque  
 eius. This Hardenberch cum suis. Reinart Knippel cum uxore.  
 Winant Vainsbecker cum suis. Wilhem Dreseler cum uxore.  
 Bele van Stælberghe. Stine van Hane ind Peterse ere dochter.

---

<sup>1)</sup> uxore über der Zeile.

[Bl. 21'.] Lisa Wirichs cum filiis. Jacob Becker cum uxore Mettel.  
 This Engel cum suis. Dæme Klusener. Lise Simelghens van  
 Notum. Kreitzghen van Dorp cum uxore. Peter Wisheuft  
 cum uxore et prolibus. Lens Bortghenbach cum uxore et cum  
 suis. Meister Loi cum uxoribus et pueris. Dederich Becker 5  
 cum uxore. Item Meis Gobbels son van Vrunde cum uxore  
 et puer. Peter Pinsghen cum suis. Dederich van Roloff cum  
 suis. Cillien Hardenberchs. Katherina Swartzen snoir. Johan  
 Tzimp cum uxore. Han Buter cum suis. Henken van Koen-  
 berch. Der junghe Peter van Bilstein cum uxore. Evert van 10  
 Blense cum uxore. Thomas van Breidenich cum uxore. Gir-  
 truit Boutzen wif. Dæm van Breidenich cum uxore. Peter  
 Gotwaltz cum uxore et prolibus Johan ind Fieghen. Peter  
 Greuen cum uxore. Girtruit Ghusen dochter. Henz Verkens  
 eidem. Ernken van Queckborn. [Bl. 22.] Metz Hermen Hoin- 15  
 ghens wif. Etghen van Venweghen. Winant Vemeister. Erken  
 Schorestein cum uxore. Peter Prick cum suis. Reinart Poute  
 cum uxore. Tilman Korman cum uxore. Bætz Koichens wif.  
 Meister Johan massenbleser et Fie uxor eius cum suis. Hein-  
 rich up deme Panacker cum uxore. Henken Kister cum uxore 20  
 et cum suis. Werner van Venweghen cum uxore. This Roips  
 cum suis. Item Peter Jannen son. Peter Ghedanck cum uxore.  
 Johan Sterre cum uxore. Lutghen van Vorsbach cum uxore.  
 Christiaen Schefer cum uxore. Lise Wisheuftz. Peter Roips.  
 Nese Paffen. Enghel van Vorsbach. Peter Ralantz son. Neisghen 25  
 Aelbertz wif. Die mullennersche van Dorp. Welter up der  
 Heiden et uxor eius. Mettel cum prolibus. Godart Vercken.  
 Item Lentz Vroemule. Die pocketighe Hanne. Heine Kouerschin  
 cum uxore. This Erwen cum uxore Hilla. Dæme van Bueisbach  
 cum suis. Katherina kremersche. Katherina Gherartz Dederichs 30  
 wif was. Johannes van Stockum et uxor eius Greta cum pueris.  
 [Bl. 22'.] Winant Schrick. Katherina This Engels wif. Wilhem  
 Eisser cum uxore et cum suis. Johan Greue. Itghen Hasen.  
 Godart schroeder cum uxore et prolibus. Johan van Monjauwen.  
 Heinnerikens Hein cum uxore. Heineriken van Venweghen. 35  
 Wilhem Scriuer cum suis. Pauwels Tzimp. Wilhem Krutghen

et Itghen uxor eius cum prole. Marie die weverssche. Johan  
 up der Haifstat et uxor eius Metza cum prolibus. Reinart  
 Vieman cum uxore. Herbert van Wailhem cum uxore. Johan  
 Neuelert cum suis. Ver Lene.<sup>1)</sup> in der Gassen. Johan Iuitens-  
 5 legher cum suis et Katherina eius uxor. Hennes van Hane  
 cum suis. Clais arbeider cum suis et uxor eiusdem Katherina.  
 Joris Pinsghen cum uxore Mettel. Henze Pinsghen cum suis.  
 Johan Wilde cum uxore. Hupert Oislingher cum uxore. Johan  
 Becker cum suis. Dries ind Druitghen des kisters kinder.  
 10 Dries kisters cum uxore. Henken Roisghen cum uxore. Greta  
 Tzeps van Hane. Johan Hæren cum uxore. Tilman Treirer  
 cum uxore. Henken Hanentzale. [Bl. 23.] Henz Vile van  
 Wailhem. Meister Wilhem Hannes son cum uxore et cum  
 suis. Wisheutz son Peter cum uxore. Meister Winen van dem  
 15 Tzwivel cum uxore et prole. Goiswin ind Katherina eius uxor.  
 Wilhelm becker cum suis. Heitghen Mure cum uxore. Dilken  
 van Vorsbach et filia Vitghen. Peter alde Heuck et Bela eius  
 uxor. Johan Wischeustz son ind Aekel eius uxor. Johan van  
 der Hæfstat. Tilman Scholghen ind Mettel eius uxor ind  
 20 Tilman sin son. Heine Heuft cum suis. Godart van Lenders-  
 torp. Gobbel wever van Dorp cum suis. Meister Herman smit  
 van der Heiden. Der alde Tilman Trerich et eiusdem uxor  
 Nesa. Ernken Wincken et uxor eius Katherina Munttincks.  
 This in deme Bachuis, Girtruit uxor eius et proles. Wilhem  
 25 Dresscher et Aekel uxor eius et proles. Herman Becker up  
 der Viecht et uxor eius Lisa. Wilhem van der Heiden et  
 uxor eius Barb. Henken Roisghen et Druda eius uxor. Der  
 alde Peter up den Brande et Peterse eius uxor et eius filia  
 Cillie. Heiman Paff van Buisbach cum uxore Mettel et cum  
 30 suis. Simon van Wailhem. Katherina des kisters dochter. Gillis  
 massenbleser cum uxore Mettel. [Bl. 23'.] Walburch van Bues-  
 bach cum pueris. Katherina Tzimpen cum suis. Henz Vois van  
 Nothum. Meis Krutghen, Katherina uxor eius. Heine Wilhem  
 Krutghens son. Mettel her Wimers wif was. Michiel van

---

<sup>1)</sup> *hs.* Verlene; ver, vor, vro *abgekürzte Form für* vrouwe.

Vorsbach et Johana uxor eius. Henz Hicks et Itghen uxor  
sua. Jacob Sporrich et uxor eius Greta et proles. Wilhem  
Duiselen et uxor eius Kuna. Jutghen van Duren ind Lisghen  
uxor sua. Nesa Tzimpen Pauwels wif. Gerart Pelser cum  
uxore Katherina. Wilhem Wolf cum uxore Alande. Henz 5  
Sluichbier cum uxore sua Lisghen. Bleesghen van Kœlant  
et uxor eius Stina. Johan Rulant cum uxore Girtrude. Johan  
Stine van Vorsbach et Lisa uxor eius. Johan Buschman. Zillis  
Busman. Henz Kurtleuen et Mettel uxor eius cum pueris.  
Reinart van Hardenberch cum uxore. Henz Kirsvincken cum 10  
uxore sua Guetghen. Gerart Mæter cum uxore sua Etghen.  
Johan Bloisæuent et Katherina uxor eius. Rine in deme Brœch.  
Heine Vrancken cum suis. Lenart Beggart et Lena uxor eius.  
Herman Waffelart et Girtruit. [Bl. 24.] Lisghen Gansars wif  
was. Kœn van Breidenich et Katherina eius uxor et pueri. 15  
Peter van deme Steghe <sup>1)</sup> et Greta uxor eius et pueri. Aekel  
Bentzheinen wif en ere son Heinghen. Johan schroder van  
Wailheim et uxor eius Itghen. Peterken et uxor eius Johanna.  
Peter Rœmer et Bela uxor eius et Bela eorum filia. Klais  
Rœmer et Katherina uxor eius. Lentz ver Gœden <sup>2)</sup> van 20  
Wælhem. Gerart Dederich en Cillie sin huisfrauwe. Gerart et  
Heiman ind ere dochter Nesa. Lutgart Peter Platz dochter.  
Clais Hennes son van Hane. Johenner van Hane. Baitz Winantz.  
Heinrich Bœchultz. Meister Segenent et uxor eius Mettel.  
Reinart Joncker van Breidenich et uxor eius Mettel.<sup>3)</sup> Johan 25  
Muntinck. Johan Merten. Iten Moisken. Gort van Vriesenræde  
et Guetgen eius uxor. Gerart Lerseman cum Nesa uxore eius  
et cum suis. Klais Knebel et Bela uxor eius. Tilman Huis-  
linck et Katherina uxor eius. Tilman Gansær. Peter Soemer-  
man. Hupert Simons et uxor eius Cilken. Juten van Boesbach 30  
et uxor eius Katherina. Johan van Bilstein cum uxore et  
pueris. Katherina Schorensteins dochter. Thiel van deme Sifen  
et Heisghen uxor eius. Johenne Krutghens wif. [Bl. 24'.]  
Leinghen Taupertz en ere man Wilhem. Rœlant schroeder. Til-

<sup>1)</sup> *hs. zweimal* van deme Steghe. <sup>2)</sup> *Vgl. oben S. 138, Anm. 1.* <sup>3)</sup> Mettel durchstrichen.

man in der Gassen. Peter van der Heiden, Mettel uxor eius cum  
 prole. This Vois ind Druitghen uxor eius, Simon unde Aekel  
 ere kinder. Reimar up deme Brande, Katherina uxor eius.  
 Lisghen cum suis. Gerart Broochgurdel. Wilhem Wael, Girtruit  
 5 uxor eius cum suis. Johan Vanderman et uxor eius cum suis.  
 Heine Echtschillinck et Lisghen uxor eius cum suis. Dat  
 welsche Jutghen van Waelhem cum viro. Driesghen van Ven-  
 wegghen et uxor eius Eva. Gobbelghen van Vriesenrode cum  
 suis. Thonis up deme Brande et uxor eius Aekel. Gobbel van  
 10 Vriesenræde et Beatrix uxor eius et proles. Nesa in der  
 Gassen. Werner Becker et Johanna uxor eius et pueri. Johan  
 Schefer et uxor eius Mettel cum prole Joanne et Cillia. Wil-  
 hem Dronckeman et uxor eius Katherina. Maria van Elendorp,  
 Wilhem Hentzgens wif. Engelbert Wisskorn et uxor eius cum  
 15 prolibus. Peter man van Dorp cum uxore Peterse. Meis up  
 der Hœ et uxor eius Dilken. Meister Jacob van der Viecht  
 et uxor eius Fia. Peter van Kauenbach. Henz Valck et uxor  
 eius Cillia. Guitghen Kousch dochter van den Roderen. Peter  
 Joncker van den Tzwivel et uxor eius Guetgen. Emerich van  
 20 Stailberch et uxor eius Girtruit [Bl. 25.] end Johan, Mettel  
 und Lisgen, proles eorundem. Erken Roips et uxor eius Hilla.  
 Merten Klein et uxor eius Eva. Peter Kœheitghen et uxor  
 eius Maria. Druitghen Clais Hannas wif cum pueris. Clais  
 Hannas son, Nesa Hannas cum prolibus. Heinghen des smitz  
 25 van Dorp et uxor Johengen. Clais van Hane et uxor eius  
 Bela cum prolibus Johan videlicet, Peter, Kerstien, Klais et  
 Katherina. Kristiæn van Vriesenræde cum uxore Nesa. Hein-  
 rich Weier grever cum suis. Tiel mullener et uxores eius  
 Johanna et Nesa. This kufferslegher et uxor eius Nesa. Meister  
 30 Johan smit et uxor eius Maria. Johan scheffer van Vorsbach  
 et uxor eius Nesa. Lambert van den Tzwivel et uxor eius  
 Feigen cum suis. Griet wevers dochter cum suis pueris. This  
 Pinsghen et uxor eius Aekel et proles. Tilman Fans cum  
 filio suo Henken et filia Ailke. Peter Pinsghen et uxor eius  
 35 Itghen cum prolibus. Johan Murre uxorque eius Maria et  
 proles. Cristiæn Noë cum uxore et cum suis. Klais van Hassen-

berch. Peter Guse van deme Brande cum uxore Mettel.  
 Katherina Greuen cum filio. Item Loie van Vrunde. Johan Ruser  
 cum uxore sua Mettel. Arnolt et uxor eius Bilie cum prolibus.  
 Peter Human et uxor eius Neisghen. [Bl. 25'.] Gerken van  
 Hane et uxor eius Richmœt et proles. Johan Niemansvrunt 5  
 et uxor eius Mettel et proles. Johan Hollant cum filio suo  
 Joanne. Eibel van Stockum cum suis. Johan Kurt Johans son.  
 This Groet et uxor eius cum suis. Johan Kurtleuen et Zeighen  
 uxor eius cum suis. Griet Klein Jans wif. Winant Kræen  
 Vœs et eius uxor. Clais van Rœmberch cum uxore. Clais 10  
 Tzimp et uxor eius Katherina et Jennet. Johan Loicht van  
 Venweghen et uxor eius Nesa. This Roips cum parentibus  
 suis, cum uxoribus suis atque parentibus et prolibus earundem.  
 Hein Treris van Dorp. Peter Mure et uxor eius. Peter Emme-  
 rich van Buisbach. Peter vorster van Breidenich cum suis. 15  
 Peter Dæmen son Nothum. Peter Seger van Buesbach. This  
 Schollen van Buesbach cum uxoribus, cum pueris et cum  
 patre et matre suis. Reinart Offerman et uxor eius Jenghen  
 cum pueris, cumque patre et matre eorundem amborum et  
 cum prolibus amborum. Winant Krutghen, Elsgen sine 20  
 huisfrauwe. Katherin This Pinsghen dochter. Gorius son Johan  
 in der Gassen ende sin mœder Itghen ende Gorius sweger-  
 frauwe van der Sleien. Gerart Mæter van Dorp. Karl Vabender  
 cum uxore Katherina.

Bl. 26.] Peter Voelkenss, Pætz sin huisfrauwe. Item vur Leins ind 25  
 sin hoisfrauen Figen ind bidder vader ind moder. Item Thonnis Breucher  
 van Tzier ind sin huisfrauwe. Tzie van Wiswiler ind sin huisfrauwe.  
 Trin van Walem ind Hein Geuoich. Item Peter Hamecher van Hain  
 ind sin huisfrauwe Mergen ind Peters vader Kalt van Hain. Item Jan  
 Becker van Hæn ind sin huisfrauwe Metzgen Zillis dochter van Notheim. 30  
 Hermeis Jan van Elendorp ind sin huisfrauwe Tringen. Clais Loicht ind  
 sin zwæ huisfrauwen.<sup>1)</sup> Item Jan im Wulf und Etgen sin huisfrauwe  
 und ere kinder. Item Gerart van Nederforsbach ind sin zwæ huisfrauwen.  
 Item Cœppert Snitzeler ind sin dri huisfrauwen. [Bl. 26'.] Meis Peltzer  
 ind sin hoefraw Engen ind ere beider kinder. Clæs schoemetger, Peter 35  
 Vleisetz scen van Walhem. Item Arnolt Vœs, Lies sin huisfraw cum prolibus.

<sup>1)</sup> Es folgen drei erloschene Zeilen.

Item Peter Ghir ind sin huisfraw Mettel ind kinder. Item Volcher van Doicbbich ind Zie sin huisfrauen cum amicis. Item Clais Schabol ind Barbara sin huisfrauen cum prolibus. Item Trin Steffens huisfrauen in der Clocken. Item Peter man ind halfen up der Loicht. Item Lambert  
 5 Vett van Ketniss. Item Peter Moilner und sin huisfrauen Trine und ire beider kinder. Item Erken Swetzer cum uxore et prolibus. Item Koch van Walem cum uxore et prolibus. Item Nellis im Hanen mit seiner huisfrauwen Tringen. Item Girart op sint Gangolf ind sin hois-  
 fraue Leis ind eir bieder kinder. [Bl. 27.] Item Wilhelm Oislinger van  
 10 Dorp, Trin sin huisfraue, ire beider kinder. Item Gerart Mæter van Dorp, Eitgen sin huisfraue, ire beider kinder. Item Jan Cuirstgen son an der Heiden, Greit sin huisfraue, ire beider kinder. Item Jacob Oislinger van Heitvelt, Len sin huisfraue, ire beider kinder. Item This Koch zo Reischeit, Jen sin huisfraue, ire beder kinder. Item Steiffen  
 15 in der Clocken ind sin hoisfræue Trin ind eir beider vater ind moder. Item Winken Peiltzer, Lein sin huisfraue. Item Peter Moir ind sin hoisfraue <sup>1)</sup> Greit, eirer bidder kinder ind Geitgen vater ind moder. Item Joeris Loit ind sin hoisfraue Greit. Item meister Herman Koch und Gert sein hoisfraw. [Bl. 27'.] Item Jan Krietz zo Dorp, Druit uxor.  
 20 Item Geisgen zo Dorp, Peitzgen ind Girtgen sin huisfrauen ind beider kinder. Item Gotschalk van Veihenhoeffen. Item Jan Gobbel wevers soin. Item Jannes Koge van Wælem, Fie sin huisfraue ind ire beider kinder. Item Jan van Hane und sein huisfraw Trein van Aiche zum Raven. Item Mewus halfen zu Freisenrait und sein huisfrawe Merghen cum prolibus.  
 25 Item Heitgen van Breinich und sein huisfrawe Trein etc. Item Jan Muvus Bæden son zu Frunde mit seiner huisfrauwen Belen. Item Steuen Jan und Treingen sein huisfrawe.

Bl. 28.] Anno 1547. Item Zillis nailsmit und sein huisfrawe Allet und ire beider kinder. Item Peter des douven Gortz son van Dorp  
 30 und Merghen sein huisfrawe und ire kinder. Item Jan Gobbel wevers son, Jan wevers enkl und Margreit sein huisfrawe und ire beider kinder. Item Tilman vurspregher der liefkeif und Bill sein huisfrawe und ire kinder. Item Lens van der Smitten mit <sup>2)</sup> siner dren huisfrauen Dringen inde Eitgen unde Eingen mide sin vater in moder. Item Linnart Gobbel  
 35 Wifess son van Roelloff. Item Laurens Bæd und Igneis sin housfraw und eir beider kinder. Item Heinrich schroder, Kereis Dæmen son und Zilgen Muschen sein huisfrawe und ire beider kinder, inventionis crucis, anno 53.<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Fraue über der Zeile. <sup>2)</sup> Vor mit ein Wort getilgt. <sup>3)</sup> S. 120 bezieht Anm. 1 sich auf den Abt Merzenhausen; der 22. Abt (S. 121) hiess Hoen-  
 Cartiels.

---



Ueber  
**das Verfahren des Burtscheider Schöffengerichts**  
in schwierigen Criminalfällen  
und bei der Exekution zum Tode verurtheilter Verbrecher.

Von P. St. Ränckeler.

---

Herr Oberlehrer Dr. Scheinß hat im 2. Bande unserer Zeitschrift nach einer Handschrift der Königl. Bibliothek zu Berlin aus dem Nachlasse des Oberlehrers und Stadtbibliothekars Quir Auszüge gebracht unter dem Titel „Das Gerichtswesen zu Burtscheid im 16. Jahrhundert.“ Ein diese Auszüge vielleicht ergänzendes, wenigstens das faktische Verfahren in Criminalfällen und die Exekution der gesprochenen Urtheile schilderndes Foliodoppelblatt von der Hand des Aachener Stadtarchivars Meyer d. Älter. fand ich unter alten Papieren, die lange im Granusthürme gelegen. Als früherer Geschäftsführer der Burtscheider Abtissin (wenn ich nicht irre), Sekretär und kaiserlicher Notar, kannte er genau das Burtscheider Gerichtswesen. Das zeigen auch zwei dicke Folioebände, welche in der Abtheilung der Manuskripte im Quir'schen Kataloge der Aachener Stadtbibliothek verzeichnet stehen unter dem Titel: „Miscellanea porcetano-aquisgranensia oder Sammlung verschiedener die Reichsstadt Aachen und die Herrschaft Burtscheid betreffenden Urkunden nebst Beifügung einiger am letztem Ort vorgewesenen und ins gemeine Wesen einschlagenden merkwürdigen Rechtspflegen.“ Das Manuskript ist eigentlich eine Burtscheider Chronik zu nennen, wie es denn auch wirklich auf dem Rücken der beiden Bände benannt ist.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Eine wirklich kalligraphische Abschrift, wohl für die Abtissin verfertigt und im Besitze der Familie Pastor, sahen wir einst beim Prof. Haagen, bevor wir noch das Original in der Stadtbibliothek auffanden.

Unser Meyer'sches Altenstück betrifft einen Rechtsfall in der Criminal-Justiz, wo, wie bei dem von Herrn Scheinß gebrachten Civil- und rechtswidrigen Gerichtsverfahren des Burtzcheider Vogtes, von den Burtzcheider Schöffen auf eine „Heufftfahrt“ — *provocatio ad curiam superiorem* nach Haltaus' Glossar, sagt Herr Scheinß — Bezug genommen wird. „In besonders schwierigen Fällen, heißt es auf Seite 85, wo die eigene Rechtskenntniß nicht ausreichend erschien, wandte man sich an eine höhere Instanz und holte dort ein Rechtsgutachten ein. Für Burtzcheid war der Schöffensstuhl der nahen Reichsstadt Aachen der Oberhof, an welchen man appellirte.“ Dies stimmt nicht ganz mit der Meyer'schen Angabe, wo der Fall der Appellation an das Aachener Schöffengericht genau bestimmt ist, wie wir im Folgenden sehen werden.

Ein am 23. Mai 1785 von diesem erlassenes Urtheil lautet: „In Criminal Sachen peinlichen Anwalts Kläger einß, gegen und wider den zugegen stehenden zu Buchholz in der Bank Simpelfeld wohnenden Wilhelm Niebelstein peinlich beklagten andern Theils wird auf Verlesung der Inquisition's Prothocollen und hinc inde gepflogenen Handlungen dem alten Brauch und Herkommen zufolge durch uns Scheffenmeistern und Scheffen des Königlichen stuhls und freyen Reichsstadt Aachen zu recht erkannt, daß peinlich Beklagten wegen am 14<sup>n</sup> 9<sup>bris</sup> 1783 an den Juden Nathan Seeligmann vollbrachten Straßen-Raubß und dabey erfolgter Ermordung des Landmessers Hommelsheim, sodann wegen von ihm unterm 14<sup>n</sup> August 1784 an Anna Catharina Buchbinder und Anna Hillemannß—, fort weiter unterm 4<sup>n</sup> 7<sup>bris</sup> 1784 an Maria Josepha Gilles und Gertrud Greiß auf öffentlicher Heerstraße begangenen und bekannten Raubereyen, zu seiner wohlverdienten strafe und andern zum abschreckenden Beyspiel mit dem Schwerd vom Leben zum Tod hinzurichten — der todte Körper aber auf das Rad zu flechten — und der Kopf auf eine Stange öffentlich aufzurichten und zu stellen — wie nicht weniger derselb in allinge bei dieser peinlichen Sache aufgegangenen Kosten zu condemniren sey, inmaßen Wir Scheffenmeister und Scheffen hiermit zu recht erkennen und condemniren. Urkund unserer hervorgebrachten Insiegelen ad Causas;“ Also erlassen Aachen den 23<sup>ten</sup> May 1785.

(Zusatz von Meyer.) Den 30. May ist dieses Urtheil auf der Gerichtsstadt zu Birtscheid durch den Aachenschen Scharfrichter requirt worden.

Meyer hat zu vorstehendem Urtheil folgendes „Promemoria“ verfaßt: Wenn und so oft ein Criminal-Proceß beim Gericht zu Birtscheid instruit ist, so werden die Akten nach Willkür entweder zu einer Juristen-Facultät <sup>1)</sup> oder andere Rechtsgelehrten zum Urtheil-sprechen versandt; das eingehende votum wird beim versammelten Gericht vorgelesen und selbiges, wenn sich hierin nichts weiteres als eine Landesverweisung, Geißlung, Brandmaal oder eine andere *pœna corporis afflictiva* findet, alsofort zur Exekution gestellt; ist aber eine Todesstrafe darin vorgeschrieben, so werden die Akten *semota relatione* durch die zween jüngsten Schessen zum Stadt-Aachenschen Schessenstuhl überbracht; welche Ueberbringung aber die beiden Birtscheider Herren Meyer und Statthalter ignoriren und nur von den dortigen Schessen veranlasset wird, um sich entweder zufolge ihres Verbund-Briefes vom Jahr 1367 <sup>2)</sup> oder auch nach Vorschrift der peinlichen Halsgerichts-Ordnung Caroli V. de a. 1532, art. 7 et 222 Rathß zu erhalten. Der Aachensche Schessenstuhl ließt alsdann den ganzen Verfolg, spricht auf eigenem Namen das Urtheil gratis und sendet die Sache durch seinen Kammerboten

<sup>1)</sup> Auch das Aachener Bürgermeistergericht pflegte häufig bis in die jüngste Zeit seines Bestehens bei schwierigen Rechtsfällen von einer deutschen Juristen-facultät Gutachten zu begehren, wie ich deren mehrere aufgefunden habe, was natürlich die Prozeßkosten sehr vermehrte.

<sup>2)</sup> Diesen Verbundbrief über die von Dr. Scheins auf S. 87 und 97 angeführte „Heufftfahrt“ bringt uns Quiz in seiner Schrift: Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Birtscheid, Aachen 1832, nach einer Copie, bemerkt aber dabei, ob die Urkunde ächt sei, könne er nicht verbürgen. Meyer spricht in seinen Aachen'schen Geschichten, Seite 338, von dieser Vereinbarung. Er bezeichnet zur Seite die Urkunde mit CXLII für den 3. Theil seiner Chronik. Ich habe sie weder im Archiv-Repertorium noch in den zahlreichen von mir aufgefundenen Abschriften der Urkunden von Meyer für seinen 3. Theil finden können. Uebrigens wüßte ich nicht, warum man an der Richtigkeit der Urkunde zweifeln sollte. (Die Vereinbarung ist trotz der von Meyer und Quiz geäußerten Zweifel nicht im Mindesten bedenklich oder auffällig; schon Roppius hat sie drucken lassen: Aacher Chronik, III, S. 64 f., Nr. 24, und Lünig hat sie im Reichs-Archiv XIII, S. 1444 wiederholt. Anm. d. Red.)

an das Burtſcheider Gericht verſchloſſen zurück; allenfalls nun hiebei eine Aenderung, id est mutatio poenae, geſchehen ſein ſollte, ſo läßt Jeneß eß doch bei der erſt eingeholten Sentenz bewenden und publiciret dieſelbe unter dem Namen: Erkennen Wir Scheffen- meiſter und Scheffen deß Gerichtß zu Burtſcheid zu Recht ꝛc. Dem armen Sünder wird ſonach daß Ende ſeineß Lebens durch den Gerichtß-Secretarium im Beſeyn der zween jüngſten Scheffen angekündiget, ihm auch daß Urtheil bei ſeiner Ausführung am dritten Tage bei der Dingbank bei ſitzendem Gericht vorgeleſen, wobei von beyden Herren Meyer oder Statthalter Jener, in deſſen Dingzeit dieſeß juſt eintrifft, den Vorſiß, auch ſonſt bei der Hin- führung und auf der Gerichtßſtätte den Rang hat; ein zeitlicher Meyer aber dem Secretär ein Reitpferd auf ſeine Koſten an- ſchaffen; und wenn ein neuer Galgen oder andereß Gerüſt aufzu- richten, ſo giebt Burtſcheid hierzu daß Materiale, die Stadt Aachen aber den Taglohn her. Nach verrichteter Exekution wird ein ſoge- nanntes Galgeneffen in einem beliebigen Wirthßhauſe zu Burtſcheid gehalten, wozu die beiden Herren Meyer und Statthalter, ſieben Scheffen, Secretär, dann die beiden Herren Stadtbaumeiſter wie auch die beiden Procuratores Fisci et Defendens essentialiter gehören, und welcheß auf Koſten der Stadt Aachen und der Ge- meinde zu Burtſcheid gehalten wird, ſodaß ein jeder Theil die Hälfte darin beitragen müſſe; der Scharfrichter aber wird von Burtſcheider Seite allein bezahlt und überkömmt allemal doppelteß Gebühr, weil derſelbe allda nicht beſoldet iſt; gleich er dann dießmal für die Fol- terung deß

Wilhelm Nievelſtein . . . . .	Rthlr. 10 — "
Für deſſen Enthauptung . . . . .	— 20 — "
Für deſſen Radſtechung . . . . .	— 10 — "
Für ſeinen Gehülſen . . . . .	— 10 — "
	<hr/>
	Rthlr. 50 — "

erhielt.



## Kleinere Mittheilungen.

---

### Die Donau in Aachen.

Die untere Strecke der Adalbertstraße, von der in dieselbe einmündenden Adalbertsbergstraße und dem gegenüber gelegenen; die Pletschmühle genannten Hause bis zur Adalbertskirche, heißt die Donau, im Volksmund Duna u. Sie liegt im östlichen Stadttheile in einer ehemals häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzten Niederung, durch welche die mit dem Paubach vereinigten Gewässer der Stadt unter dem Wasserthurm hin dem nahen Burm- oder Wormbach zufließen. Die außerhalb der Altstadt gelegene Adalbertstraße bildet mit der Donau den Zugang zu dem auf einem Grauwackfelsen von Otto III. im Jahre 1000 gegründeten Collegiatstifte, der heutigen Pfarrkirche zu St. Adalbert, deren Thurmspitze nach gewöhnlicher Annahme mit dem Sockel der alten, im Westen der Stadt belegenen St. Jacobskirche im gleichen Niveau liegt. Wie sich schon hieraus die tiefe Lage der sog. Donau ergibt, so läßt sich zugleich die sumpfige Bodenbeschaffenheit derselben daraus entnehmen, daß man bei Anlage der städtischen Wasserleitung im Mai 1879 einen Knüppeldamm gefunden hat, welcher aus vorrömischer Zeit herrühren soll.

Seit welcher Zeit die gedachte Straßenstrecke den Namen der Donau führt, läßt sich urkundlich nicht feststellen. In einem Beschlusse des Stiftscapitels vom Jahre 1265 wird sie *via lapidea* genannt, woraus erhellt, daß sie damals schon gepflastert war. (Vergl. Haagen in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. I, S. 50, Anm. 2.) Was den Ursprung und die Bedeutung des Namens anlangt, so ist die zweite Worthälfte wohl ohne Zweifel das alt-hochdeutsche *Au*, welches nach Grimms Wörterbuch ein wasserumflossenes Land, einen feuchten Grund bezeichnet, vom gothischen *ahva*, Wasser. *Au* kommt zwar als selbständiges Wort im hiesigen Dialekte nicht mehr vor, findet sich aber noch in der Zusammensetzung *Landau* (mit dem Ton auf *au*) für Landstrich oder Gegend und in vielen Ortsnamen der Umgegend und der

benachbarten Landkreise, wie Begau, Burgau, Gebau, Kreuzau, Niederau, Schönau, Wenau (am Wehbach) u. s. w.

Den ersten Worttheil leitet Prof. Haagen (an der oben angeführten Stelle) wohl von dominus oder dem spanischen Don ab, indem er Donau durch Herrenu erklärt und erläuternd bemerkt, daß einzelne Stiftsherren in dieser Straße gewohnt hätten. Die Stiftsherren hatten aber ihren ordentlichen Wohnsitz auf dem Stifte selbst in unmittelbarer Nähe der Kirche. Noch weniger ist diese Erklärung sprachlich zu begründen. Der Geistliche wird im Volke deutsch und kurzweg Her (Herr) genannt und das spanische Don ist dem Dialekt völlig fremd, so viele Ausdrücke auch sonst die spanischen und italienischen Truppen bei ihren Durchmärschen nach den Niederlanden und ihrem oft längern Aufenthalte in Aachen hier zurückgelassen haben.

Eine andere Erklärung bietet sich in dem keltischen und angelsächsischen Dun, Hügel, welches Wort sich in Lugdunum und anderen alten Städtenamen des Keltenlandes findet und als Düne, holländisch duin, jetzt nur noch einen Sandhügel an der Meeresküste bezeichnet. Donau wäre hiernach die Hügelau oder die Niederung vor dem Felsbühl, auf welchem das Abalbertsstift nebst Kirche erbaut ist. Wenn aber auch die Aachener Gegend noch zu römischer Zeit von Kelten bewohnt war und manche Ortsnamen der Umgegend keltischen Ursprungs sein mögen, so ist doch die Zusammensetzung des deutschen Wortes Au mit einem keltischen Worte ebenso unwahrscheinlich, wie die vorgedachte Verbindung von Au mit einem spanischen Worte.

Vom sprachlichen Standpunkte dürfte eine dritte Erklärung, wonach beide Worthälften deutsch sind, als die annehmbarste Lösung unserer localen Donaufrage erscheinen. Die hiesige Mundart stößt, wie das Niederländische, in vielen Wörtern das d und das t aus. Athem oder Odem wird in O'm, Boden in Bo'm, Bruder in Bru'r, Knoten in Kno', rathen in ro'ne verwandelt und analog kann auch Donau oder Dunau aus Todtenau (vulgo Dubenau) zusammengezogen sein. Diese Erklärung findet zugleich ihre thatsächliche Begründung in dem Umstande, daß man bei den neuen Straßenanlagen in dem hügeligen Terrain zur Seite der untern Abalbertsstraße zwischen der Abalbertsberg- und der Harßcampstraße eine Menge verwesteter Schädel und menschlicher Gebeine gefunden hat, welche ein Leichenfeld aus karolingischer Zeit vermuthen lassen.

Wurtscheid.

W. Weig.

### Zu Frage 1. Band III, S. 335.

Es ist in der That sehr auffallend, daß weder Quir etwas über die Quelle, aus welcher er den betreffenden Vers entnommen, hinterlassen hat, noch die gelehrten Germanisten und Geschichtschreiber denselben haben nachweisen können. Deshalb ist es sehr erfreulich, daß es dem Herrn Canonicus Dr. Kessel gelungen ist, die beiden ersten Verse der Eingangstrophe in dem Evangelien-Codex von Kaiser Otto III. und zwar in Noten gesetzt, aufzufinden. Dadurch ist die ursprüngliche Abfassung desselben in althochdeutscher Sprache festgestellt; die Sprache wird aber verschiedene Aenderungen erfahren haben, insbesondere auch von Seiten des Niederdeutschen. Das Original in seiner Vollständigkeit wird sich hoffentlich einmal im Städtischen Archiv finden; es könnte auch im niederdeutschen, rheinischen Dialekt verfaßt worden sein. Zu bemerken ist der Unterschied in der Form zwischen den beiden aufgefundenen Versen und dem Texte von Quir; jene lauten:

Syt willekommen heirre Kirst  
want du unser alre here bis.

Bei Quir: Nun siet uns willekomen hero Kerst,  
die ihr unser aller hero siet.

Das nun (= nû, nu, nuo) fehlt also wie das uns im Codex, an dessen Text auch der Wechsel zwischen der Anrede ir und du auffällt, was wohl auf Versehen beruht. Es muß also wohl entweder sist oder sis gelesen werden oder wis, jenes (sist) stände zwar dem verschriebenen syt (= sît) näher, ich möchte aber das wis wegen des alliterirenden w mit willekomen und want vorziehen. Das willekomen bei Quir ist besser als das willekommen des Codex. Das hero ist auch älter als das heirre, welches an das Niederdeutsche, den Aachener Dialekt, anklängt. Dagegen ist das want, das bei Quir fehlt, passend, hatte aber im Althochdeutschen die Form wanta, kommt (in der Form want) jedoch auch im 14. Jahrhundert in Aachen vor, jedenfalls ist es mehr mittelhochdeutsch, und so ist es auch mit der Form alre = aller; letztere ist älter, erstere mittelhochdeutsch und niederdeutsch.

Die Anrede ihr bei Quir mag die ursprüngliche gewesen sein. Die Wörter Kerst und Kirst sind auch niederdeutsch.

Hoffmann von Fallersleben in seiner Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, dritte Ausgabe, bespricht auf S. 29 unsern Vers. Auch er bedauert, daß Quir seine Quelle nicht genannt hat und

theilt folgende Wiederherstellung des Gefanges mit, dessen Formen seiner Ansicht nach auf den Schluß des elften Jahrhunderts hinweisen:

Nu sîs uns willekomen hêrro Crist  
 du unser aller hêrro bist!  
 nu sîs uns willekomen lieber hêrro,  
 der du in den kirchen stâst scôno!

Kyrieleison.

Nu ist got geboren unser aller trôst,  
 der die hellischen porten mit sîm kriuze ûfslôz.  
 diu mûter ist geheizen Marjâ,  
 also in aller Kristen buchen stât.

Ich bemerke hierzu, daß der Hersteller des altdeutschen Textes die Lesart aufsthoes oder aufstoes bei Quir für irrthümlich gehalten hat, und er mag Recht haben, da durch die Correctur ûfslôz die Assonanz mit trôst gewahrt wird; denn das Präteritum von ûfstôzen ist ufstiez. Dem Sinne nach ist ûfztôzen eben so passend hier, als ûfsliezen, und möchte ich es sogar letztem vorziehen. So enthält das mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benede-Müller die folgenden Stellen: wolton im sin hûs hân ûf gestôzen. — die tür stiez er mit der hant ûf. — mit sînen fûzen die phorten er ûf stiez. Ich möchte aber sogar in aufstoes eine niederdeutsche Form versteckt sehen. So steht im Reinfte de Vos, Ausgabe von Lübben, S. 171, V. 5135: unde stotte eme twei grote bulen (und stieß ihm zwei große Beulen). Stotte ist das praeter. von stoten = stoßen. Im hiesigen Dialekt ist das praet. von stoessen = stoesset. So wäre die Assonanz da, welche im Texte von Quir überhaupt fast ganz verwischt ist. Eine Versend-Assonanz (gekreuzt) entstünde in der ersten Strophe bei Quir, wenn Kerst hero gelesen würde, wie got herre z. B. im Iwein und Tristan steht. Der Sprache des Leis nach, ist auf einen niederdeutschen (vielleicht Aachener) Verfasser zu schließen.

Aachen.

Silgers.

Aus welcher Quelle Quir den Text des alten Weihnachtsliedes entnommen hat, habe ich nicht ermitteln können, fand aber den Wortlaut in noch mehr modernisirter Fassung im Tagebuche des Aachener Stadtsyndikus Peter



Fell (geb. 1729, gest. 1795). Uebereinstimmend geben Quir und Fell an, daß der älteste Schöffe das Lied intonirt habe. Haagen (Gesch. Achens II, S. 405) läßt auffallender Weise diese Ehre dem jüngsten Schöffen zu Theil werden. Form und Inhalt des Liedes legen die Erinnerung an zwei Thatfachen aus der Geschichte des Kirchenliedes nahe. Nach manchen Autoren war von Alters her das Kirchenlied lateinisch, die Gemeinde beschränkte sich darauf, zum Schluß jeder Strophe das Kyrie eleison zu intoniren. Auf einen dergleichen Schluß stoßen wir auch hier, doch läßt der kindlich einfache Text schwerlich auf die Uebersetzung eines uralten lateinischen Weihnachtsliedes schließen. Wahrscheinlich liegt hier ein religiöses Kinderlied aus der Zeit zwischen 1200 und 1500 vor, welches unter Beibehaltung der Sitte des Kyrie-Schlusses als Kirchenlied Jahrhunderte hindurch sich erhalten hat. Von Winterfeld erzählt nämlich in seinem Werke über den Kirchengesang, daß es zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert eine große Reihe religiöser Kinderlieder gab, mit denen die Kleinen in kindlicher Freude sich am Weihnachtsfeste betheiligten. Die Kinder sangen diese Lieder bei der Frühmesse und der Vesper, wobei sie fröhlich in die Händchen klatschend um das Kripplein hin und her sprangen. Im Fell'schen Tagebuche heißt es wörtlich:

### Christ-liedlein

welches der älteste scheffen auf Christ-nacht im Chor anfanget und so  
dan von dem Chor musiciret wird.

#### 1.

Nun seyet uns willkommen lieber hero Kerst

Die ihr unser aller hero seyet.

Nun seyet uns willekommen lieber hero

Die ihr in der Kirche<sup>1)</sup> also schöne seyet. Kyrie eleyson.

(Dieses wird gantz wiederhohlt.)

#### 2.

Nun ist Gott gebohrn unser aller trost

Der die höllische pforten mit seinem Creutz aufstost

---

<sup>1)</sup> Die Handschrift ist nicht ganz deutlich, vielleicht Kirch.

Die Mutter hat gehieschen Maria

Wie in allen Kersten-bücheren geschrieben stehet. Kyrie eleyson.

(Dan folget das Te Deum laudamus.)

Cornelimünster.

Paula.

### **In Frage 6. Band III, S. 335.**

Das Wort helusen findet sich nur in der Ausgabe-Rechnung von 1385/86, hier aber an sechs Stellen, welche ich vor allem nach Laurentis Ausgabe wörtlich mittheile:

1. S. 327, Sp. 1, Z. 29: (unter der Rubrik: Ditz dat geschencke des 9den moyntz) Item den weychteren, du sy dat helusen verboden 3. (Lewerck.)

2. S. 330, Z. 19: (unter der Rubrik: Ditz dat uyssageven des 11den moyntz) Item den vikeerisen van heluyssen 12 s.

3. S. 332, Sp. 1, Z. 8: (unter der Rubrik: Ditz dat geschencke des 11den moyntz) Item der stede gesinde vur yr heilusen 4.

4. S. 332, Sp. 1, Z. 27: (unter derselben Rubrik wie 3) Item des meyers kneichten vur ir helusen 1.

5. S. 333, Sp. 1, Z. 31: (unter derselben Rubrik wie 3) Item meister proffioin, meister Tielmann, heylussen 2 (cum sociis).

6. S. 334, Sp. 2, Z. 9: (unter derselben Rubrik wie 3) Item unse heren die scheffenen heyluyssden 2.

Die in diesen Stellen verzeichneten Ausgabeposten sind, wie gleich hier festzustellen ist, von zweierlei Art. In Nr. 2 wird von Seiten der Stadt Geld gezahlt, der Posten ist mit zwölf Schillingen unter das uisgeven gestellt. In allen übrigen Stellen ist bei den einzelnen Zahlen das Wort „Quart“ zu ergänzen, denn es handelt sich hier überall um Weinspenden, welche von der Stadt gereicht werden, und wofür die Rechnungen den technischen Ausdruck „Geschenk“ gebrauchen.

Helusen oder heilusen (die Schreibung heluyssen hat selbstverständlich weiter keine Bedeutung), in der dritten Person der Mehrzahl des Imperfectums heiluisden, ist das althochdeutsche heilison, das mittelhochdeutsche heilsen. Vergl. Müller-Benede, Mittelhochdeutsches Wörterbuch I, S. 653, Sp. 1; Leger, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, Sp. 1215; Birlinger

Allemannia I, S. 162; Birlinger in Reusch, Theologisches Literaturblatt, Jahrgang 1875, S. 164.

Ein u statt anderer Vocale in nebentonigen und tonlosen Silben kommt, wie mich mein College Herr Dr. Joh. Frand belehrt, häufig vor, meistens allerdings vor Nasalen, aber auch in anderen Fällen. Beispiele bei Weinholt, *Mittelhochdeutsche Grammatik* § 52 und § 88 am Ende, ferner um in Ortsnamen aus heim. In den Aachener Stadtrechnungen steht fast immer scholtus (aus scultheiz) für scholtis oder scholtes, ebenso eydum für eidom (S. 326, Z. 1, und 388, Z. 7). So auch hēlusen aus hēlesen, wo das l mitgewirkt haben kann.

Das Zeitwort bedeutet so viel als Glück wünschen und wird selbstverständlich an den sechs Stellen in derselben Bedeutung angewandt. Laurent legt ihm im Register zwei verschiedene Bedeutungen irrthümlich bei. Daß in der That der eben angeführte Sinn überall damit verbunden ist, lehrt eine genauere Betrachtung der einzelnen Stellen und des Zusammenhanges, in welchem sie in der Rechnung auftreten. Zum bessern Verständniß dieses letztern ist an die Organisation des Rechnungswesens der Stadt Aachen im 14. Jahrhundert zu erinnern. Das Rechnungsjahr fiel zusammen mit dem Amtsjahr der Bürgermeister, fing, wie dieses, mit dem 26. Mai, dem Tage nach St. Urban, an und hörte mit dem 25. Mai des folgenden Jahres auf. Es zerfiel in Monate zu je vier Wochen, hatte deren also stets dreizehn.<sup>1)</sup> Mehrere der uns erhaltenen Rechnungen — nicht alle — sind auch nach Monaten aufgestellt und unterscheiden dann in jedem Monate, wie oben bemerkt, die Gelb- ausgaben und die Weingeschenke. Das ist denn namentlich der Fall bei der Ausgaberechnung vom 25. Mai 1385 bis 25. Mai 1386, und wir können somit feststellen, in welche Zeit des bürgerlichen Jahres die Posten fallen, welche sich auf das hēlusen beziehen. Dabei ist aber zu beachten, daß, wie eine genauere Vergleichung zeigt, die Rechnungen nicht absolut exact in der Begrenzung

<sup>1)</sup> Vergl. Laurent, S. 404, Anm. \*) Hier hat Laurent im Hinblick auf die Rechnung von 1333/34, welche die Tage vom 26. bis 31. Mai ausdrücklich aufführt (wie sie überhaupt jeden Tag fast einzeln erwähnt), den Anfang des Rechnungsjahres, für das 14. Jahrhundert wenigstens, richtig festgestellt, während er S. 428 (im Register unter der Rubrik: andach keyser Karls daoh) den Anfang ohne Berufung auf ein bestimmtes Zeugniß auf den 1. Juni verlegt. In der Registernotiz ist noch ein anderer Irrthum enthalten. Laurent meint nämlich, das Wort andach komme, wie Lacomblet angenommen hat, sowohl für den Festtag selbst wie für die Octave vor; in den von ihm citirten Stellen bedeutet es aber immer die Octave, wie es denn überhaupt nie eine andere Bedeutung hat. Vergl. Loersch in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 37, S. 193, Anm. 3.

der Monate sind, und wohl auch geringfügigere Posten nicht gerade stets unter dem Monat eingetragen sind, dem sie eigentlich angehören, sondern gelegentlich auch nachgetragen wurden.

Die erste Stelle gehört zum neunten Monat. Es werden den Wächtern drei Quart Wein gespendet, weil sie das Glückwünschen verboten haben. Das eingeklammerte Wort „Letwerd“ zeigt, daß dieses Verbot in einer Beziehung stand zu dem vor St. Adalberts-Thor gelegenen städtischen Steinbruche. Vergl. Laurent, S. 427 und 441. Höchst wahrscheinlich wurde den hier beschäftigten Leuten das belästigende Glückwünschen bei den städtischen Behörden oder sonst hervorragenden Persönlichkeiten am Neujahrstage untersagt. Gerade in einer auf diesen Tag bezüglichen Stelle kommt unser Wort nämlich anderwärts vor: des tages (am ersten Januar) sich diu linte geilsent (= sich freuen) und ouch ein ander heilsent mit gäbe manger hande. Vergl. Müller-Benede, a. a. O. Heilsöt ist der Neujahrswunsch. Vergl. Leger, a. a. O.

Der neunte Monat des Aachener Rechnungsjahres reicht vom 6. Januar bis zum 2. Februar, die letzten Posten, die über Weingeschenke handeln, beziehen sich denn auch auf die mit dem Feste Mariä Lichtmeß verbundenen Spenden und officiellen gemeinsamen Mahlzeiten (Laurent, S. 327, Sp. 2), der Anfang dieses Monats ist aber in der Rechnung von 1385/86 etwas verschoben, indem der Dreikönigtag und das darauf folgende Vogtgeding schon im achten Monat erwähnt werden. Vergl. Laurent, S. 324 (wo Sp. 1, Z. 35 ff. zweimal raitgedinge statt vaitgedinge steht). Diese Abweichung von der vorgeschriebenen Ordnung macht auch das Nachtragen eines einzelnen Postens nicht unwahrscheinlich. Aber es ist nicht einmal nöthig, die verbotenen Glückwünsche und Begrüßungen auf das Neujahr zu beziehen, in den neunten Monat fallen Festtage, an welchen jene eben so gut angebracht werden konnten, nämlich das eben besprochene Purificationsfest, an welchem das gesamte Personal der städtischen Regierung und Verwaltung von den Bürgermeistern, Rathsherren und Schöffen bis zum letzten Diener, wie dies auch bei anderen Festen (den sog. Hochzeiten) der Fall war, mit Wein beschenkt wurde, und der in Aachen hochgefeierte Karlstag (28. Januar), von welchem unsere Rechnung dasselbe meldet (Laurent, S. 327, Sp. 1).

Die, wie ein Blick in die Rechnungen zeigt, ganz regelmäßig bei bestimmten festlichen Gelegenheiten wiederkehrenden Weingeschenke wurden eben von den Beschenkten mit einem Spruch und Wunsch abgeholt oder entgegengenommen;

das ist die Bedeutung des helusen, insofern die Spende gleichsam als Gegenleistung für dieses erscheint.

Zu einem am Niederrhein und in den Niederlanden mit besonderm Eifer gefeierten Fest stehen denn auch die fünf anderen Stellen in Beziehung. Der eilfte Monat, welchem sie alle angehören, beginnt mit dem 3., endet mit dem 30. März. In diesen Zeitraum fallen die verschiedenen Fastnachtstage: cleyn vastoevent, der Donnerstag vor Estomihi, groys vastoevent, der letztere Sonntag oder der Sonntag Invocavit (welcher von beiden Tagen in Aachen als Groß-Fastnacht bezeichnet wird, ist noch nicht festgestellt) und Fastnacht-dienstag — im Jahre 1386 der 1., 4. oder 11. und der 6. März. In diese Tage fällt nun das helusen der vikoerisen, das wahrscheinlich den Bürgermeistern gilt und mit einer kleinen Geldspende vergolten wird, die nach heutigem Gelde etwa 2 Mark 50 Pfg. beträgt, und das helusen der gesamten städtischen Dienerschaft, der Knechte des Meiers, des bei den städtischen Arbeiten die Aufsicht führenden Beamten (meister proffioin) und des städtischen Zimmermeisters (meister Tielmann) mit ihren Gesellen, endlich der Schöffen. Wenn man erwägt, wie im Mittelalter Hoch und Niedrig um Fastnacht sich begrüßte und vereint Kurzweile trieb, wie für die jüngeren, die armen, abhängigen und dienenden Leute die Begrüßung der höher gestellten auf das Einsammeln von Gewaaren, Geld, Wein hinauslief, woran heute noch unser Fastnachtslied „Fastelovvend es bestovvend“ mit seiner Bitte um Eier oder Pfannkuchen anklingt, so wird das Austheilen von Wein aus den städtischen Kellern grade bei dieser Gelegenheit nichts befremdendes mehr haben. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß die Rechnungen bei unzähligen ernsten wie heiteren Veranlassungen das Verabreichen von Wein an die Schöffen erwähnen. Das Wort heilsen aber wird für jede Art von Glückwunsch gebraucht, ist also auch bei dem zu Fastnacht dargebrachten durchaus am Plaze.

Handelt es sich hier, wenn wir von der ersten Stelle, welche sich an eine einmalige, vorübergehendem Bedürfniß entsprungene, polizeiliche Maßregel anschließt, absehen, um Gaben und Spenden, die auf einem Herkommen auf lange geübtem Brauche beruhen, so liegt der Gedanke nahe, Parallelstellen in den anderen Rechnungen aufzusuchen. Da ist aber gleich hervorzuheben, daß in der Rechnung von 1385/86 häufiger als in anderen der Grund für die einzelnen Ausgaben ausdrücklich erwähnt wird, daß also in den anderen Rechnungen die nämlichen Posten sehr wohl vorkommen können, ohne daß darum des helusen's gedacht würde. Schon oben wurde hervorgehoben, daß viele Rechnungen nicht nach

den einzelnen Monaten gruppiert sind, vielmehr Ausgaben und Beingeschenke des ganzen Jahres unter einer Rubrik zusammenfallen, was natürlich die Feststellung des Zeitpunktes, wo eine bestimmte Ausgabe gemacht worden ist, erschwert, wenn nicht völlig ausschließt. Endlich sind von einzelnen Rechnungen, welche namentlich für eine Vergleichung in Betracht kommen würden, leider nur einzelne Monate oder gar nur die von dem Herausgeber ausgewählten Posten veröffentlicht, so von den Ausgabe-Rechnungen 1391/92, 1394/95. Nicht zu verwundern ist es demnach, wenn das Wort, das uns hier beschäftigt, oder dessen lateinische Uebersetzung nicht in den übrigen älteren oder jüngeren Rechnungen wiederkehrt; die Spenden, welche zu seiner Anwendung Veranlassung gaben, lassen sich mehrfach nachweisen. So kommt in der Ausgabe-Rechnung von 1346/47 der Posten vor: Item vicariis beate Marie in carnisprevio dat. 3 s. (Laurent, S. 195, Z. 32, wo aber falsch gelesen wird carnisprenio), der genau unserer zweiten Stelle entspricht und, wenn man den höhern Werth der Mark berücksichtigt, nicht einmal erheblich von der hier genannten Summe von 12 Schillingen abweicht. In der Ausgabe-Rechnung von 1391/92 wird (S. 377, Z. 18) unter den Geldausgaben des neunten Monats die Zahlung von 12 Schilling an die vikeerisen aufgeführt, in Verbindung mit einer viel bedeutendern Summe, welche einem gewissen Gerart Molneir van luden, vom Läuten der Glocken, entrichtet wurde, und unmittelbar hinter einem auf die octava Karoli (4. Februar) bezüglichen Posten. Hier würde es sich also um ein helusen um diese Zeit handeln, wenn der Posten überhaupt mit dem helusen etwas zu thun hat. Ob die vicarii und vikeerisen nur Meßdiener seien, wie Laurent meint, lasse ich bahingestellt. Die genannte Rechnung führt denn auch eine Reihe von Weinspenden auf, welche um Fastnacht gereicht worden sind (Laurent, S. 193 ff.) insbesondere aber folgende: Item sociis ferentibus munera in carnisprevio (Laurent, S. 193, Sp. 2, Z. 33, wo auch irrig carnisprenio). Hier werden wir deutlich an das helusen der socii des meister proffhoin erinnert, das ja leicht mit der Ueberbringung einer kleinen selbstverfertigten Gabe an die Bürgermeister verbunden gewesen sein kann, denn nicht bloß das Glückwünschen, auch das Schenken steckt in diesem Worte: wer höchzit haben wil ald ein bruitgom ist, daz der ze siner höchzit nit mê haben sol ob tisch denn achtzehen menschen, si heilsen im oder nit. Vergl. Leger a. a. O.

Bonn.

Loersch.

### Literatur.

Genealogische Forschungen über die Edlen von Lülldorf, herausgegeben von G. von Lülldorf, Hauptmann a. D. Engelskirchen 1881. Druck von R. Schallert. 48 (64) S. 8° mit zwei Wappen- und einer Münztafel.

Der Verfasser hat dem Quellenmaterial zur Geschichte des bisher nur höchst ungenügend dargestellten Geschlechtes von Lülldorf mit anerkennenswerthem Fleiße nachgeforscht und dasselbe dann zu einer anschaulichen Darstellung verwerthet. Außer der Genealogie nebst Stamm- und Ahnentafeln bringt das Werkchen Abbildungen von Wappen und Münzen; letztere (nach Grote's Münzstudien) sind die der unter dem Siegburger Abte Wilhelm von Lülldorf geschlagenen Stücke. Abt Wilhelm ist der einzige, welcher, soweit bekannt, das seinem Kloster bereits 1069 bewilligte Münzrecht wirklich ausgeübt hat. An Werth, namentlich für den Nicht-Genealogen, würde das Werkchen bedeutend gewonnen haben, wenn es über Burg, Dorf, Vogtei und Amt Lülldorf etwas ausführlichere Nachrichten brächte. Im Einzelnen sind mir ungewöhnliche oder geradezu unrichtige Schreibungen verschiedener Orts- u. a. Eigennamen aufgefallen, welche den Lokalforscher leicht zu Irrthümern verleiten können. Auf S. 24 steht z. B.: Puißen statt Poußem; auf S. 25: Dombchant von Eyschen (?); S. 27: Gundersheim statt Gödersheim (alte Burg in der Gemeinde Wollersheim, Kreis Düren); S. 33: Hünenbroich statt Frohnenbruch (Kreis Mörz), und Bergen statt Bergheim (Kreisort); S. 41: Echtern statt Echter; S. 38: Winkelem ist jedenfalls Winkelheim (bei Bedburg). Auf Seite 22 ist jedenfalls statt „Katharina von Horne“: R. von Harve (Harff) zu lesen.

Von einer Wappengleichheit auf Stammesgemeinschaft zu schließen, ist eine Lieblingsidee namentlich Fahné's; abgesehen davon, daß meistens doch noch Standesgleichheit und Gleichheit der Heimat bei einem solchen Schlusse sehr in Betracht kommen müssen, wäre auf S. 8 noch darauf hinzuweisen gewesen, daß Vasallen und Ministerialen eines Territorialherrn vielfach gleiches Wappen und zwar das ihres Herrn oder ein ähnliches führten. Nicht nur bei den bergischen, sondern auch bei den jülich'schen, heinsberg'schen u. a. Dienstmannen ist dies nachzuweisen.

Auf der Abbildung der Grabplatte (neben S. 16) ist das Schönrath'sche Wappen unrichtig wiedergegeben; der Blatten'sche Helmschmuck (Tafel neben S. 39) ist falsch, auch ist dort „Rudem“ statt „Ruderen“ zu lesen. Auf S. 23

hätte gesagt werden können, daß Johann von Merode Amtmann zu Gaster war und daß Holzweiler zum Amte Gaster gehörte. Auf S. 27 ist der Ausdruck „Landesgüter“ jedenfalls ein ungewöhnlicher. Der Ausdruck auf S. 28 könnte den Leser fast verleiten zu glauben, die Lülldorf hätten Glesch besessen, während sie doch nur einen Hof in diesem Dorfe hatten; ich glaube auch nicht, daß die Familie jemals im Besitze des Hauses Niederzier war (S. 38), welches im 16. Jahrhundert die Herren von Hochsteden inne hatten. Ganz unrichtig war es, in der Stammtafel (bei S. 40) den Johann von Lülldorf „Herrn zu Oberauffem“ zu nennen. Herr zu Oberauffem war der Abt von Cornelimünster und Johann hatte, wohl durch seine erste Frau, nur ein abteiliches Lehngut im Dorfe erworben. Auf S. 42 dürfte Wilhelm, der Stammvater des Verfassers, nicht ohne weiteres: Wilhelm von Lülldorf genannt werden, da er, gemäß Anlage 9, Wilhelm zu Luhlstorp hieß. Bei Anlage 6 war zu sagen, wo die Probantin Stiftsdame gewesen; auch durften ihre väterlichen Ahnen nicht weggelassen werden. Meine Bemerkungen sind allerdings vielfach sehr untergeordneter Natur, die gerügten Fehler fallen aber gerade in einer derartigen Monographie besonders auf.

Harff.

Graf von Mirbach.





## Nachrichten.

---

Die im Sommer des letzten Jahres erfolgte Gründung der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, welche, mit nicht unbedeutenden und hoffentlich stetig wachsenden Geldmitteln ausgerüstet, die Herausgabe Rheinischer Geschichtsquellen in einer den Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden Form als alleiniges Ziel verfolgt, ist für die einzelnen Geschichtsvereine der Rheinlande von großer und erfreulicher Bedeutung, weil ihnen neuer Stoff in möglichst vollkommener Gestalt zugeführt und manche mit den localen Kräften nicht zu erfüllende Aufgabe abgenommen wird. Die Gesellschaft, welche außer Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin 57 Patrone mit einem Jahresbeitrage von wenigstens hundert Mark (darunter die Stadt Aachen und deren beigeordneter Bürgermeister Freiherr von Geyr zu Schweppenburg) und einen Stifter mit einmaligem Beitrage von 3000 Mark zählt, welcher als Mitglieder 116 auf dem Gebiete Rheinischer Local- und Provinzialgeschichte bewährte Forscher angehören, hat vor Kurzem den in der Jahresversammlung vom 28. Dezember 1881 durch den Vorsitzenden des Gelehrten-Ausschusses <sup>1)</sup> erstatteten Bericht über die bereits in Angriff genommenen wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht. Die Mitglieder des Aachener Geschichtsvereins werden unzweifelhaft um so lieber Kenntniß von diesem Schriftstücke nehmen, als es auch eine für die Aachener Geschichte bedeutsame Publication in Aussicht stellt. Die Redactions-Commission läßt deshalb den Wortlaut desselben hier folgen:

---

<sup>1)</sup> Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus den Herren: Dr. Bedder, Oberbürgermeister, Köln, Vorsitzender; Dr. Höhlbaum, Stadtarchivar, Köln, Stellvertreter des Vorigen; Commerzienrath C. vom Rath, Köln, Kassirer (Adresse: Rhein. Actien-Verein für Zucker-fabrication, Köln, Holzmarkt 37—47); Stadtrath Michels, Köln, Stellvertreter des Vorigen; Dr. Bone, Gymnasiallehrer, Köln, Schriftführer; Dr. Lamprecht, Privatdocent, Bonn, Stellvertreter des Vorigen.

Dem Gelehrten-Ausschuß gehören an die Herren: Geh. Regierungsrath Dr. Schaefer, Professor, Bonn, Vorsitzender; Dr. Höhlbaum, Stadtarchivar, Köln, Stellvertreter des Vorigen; Dr. Bedder, Rgl. Staatsarchivar, Coblenz; Dr. Carbaun, Redakteur, Köln; Dr. Ercelius, Professor, Elberfeld; Dr. Eder, Professor, Köln; Geh. Archivrath Dr. Harless, Rgl. Staatsarchivar, Düsseldorf; Dr. Lamprecht, Privatdocent, Bonn; Dr. Loersch, Professor, Bonn; Dr. Maurenbrecher, Professor, Bonn, Dr. Menzel, Professor, Bonn; Dr. Ritter, Professor, Bonn.

1. Weisthümer. Der Gelehrten-Ausschuß hat beschlossen, eine vollständige Sammlung aller Rheinischen Weisthümer herauszugeben. Es soll dabei mit den Weistümern des vormaligen Erzstifts Trier der Anfang gemacht, die Vereinigung des Materials und die Vorbereitung der Herausgabe überhaupt jedoch sofort auf das ganze Gebiet ausgedehnt werden. Professor Loersch hat die Leitung der Ausgabe der Trierischen Weisthümer übernommen, Professor Creelius wird zunächst die Vorarbeiten für den nördlichen Theil der Rheinlande in seine Hand nehmen.

Die Denkschrift über die Aufgaben unserer Gesellschaft hat bereits die Bedeutung und die Nothwendigkeit einer Rheinischen Weistümer-Sammlung hervorgehoben (S. 5, 10 und 29). Der Gelehrten-Ausschuß hat es für seine Pflicht erachtet, ohne Säumen an diese Arbeit heranzutreten, da nothwendiger Weise die Vorbereitungen hier geraume Zeit in Anspruch nehmen. Nur zum Theil sind nämlich Originale oder Abschriften dieser Art von Rechtsquellen in größeren Massen an denselben Orten vereint, die meisten befinden sich vereinzelt und zerstreut in den Händen der verschiedensten Besitzer. So wird nur allmählich und durch Veranstaltungen besonderer Art das Auffuchen und Herbeischaffen des handschriftlichen Materials sich vollziehen können, während gerade hier aus einer Verzögerung des Beginnes der Arbeit leicht die nachtheiligsten Folgen erwachsen würden, weil die Möglichkeit der Vernichtung oder Verschleppung einzelner Stücke nur zu nahe liegt.

Aus praktischen und sachlichen Gründen konnte die Veröffentlichung der Kurtrierischen Weisthümer zunächst ins Auge gefaßt werden. Das archivalische Material für diese Gruppe wird, soviel sich bis jetzt übersehen läßt, verhältnißmäßig am leichtesten zu erreichen und am raschesten zu bewältigen sein. Der größte Theil der hier in Betracht kommenden Aufzeichnungen ist nämlich in dem Königl. Staatsarchiv zu Coblenz, in dem Capitelsarchiv und in der Stadtbibliothek zu Trier und in einer geringen Zahl kleinerer Archive vereinigt. Für die übrigen Gebiete der Rheinlande bietet zwar das Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf, aus dessen Beständen ja schon eine große Zahl von Weistümern veröffentlicht worden ist, jedenfalls noch eine reiche Ausbeute; neben ihm kommt aber eine ungleich größere Zahl von städtischen, kirchlichen und Privat-Archiven in Betracht als für den Süden der Provinz, so daß hier die Vereinigung des handschriftlichen Materials voraussichtlich einen sehr viel bedeutendern Aufwand von Mühe und Zeit erfordern wird, wenn, wie es der Gelehrten-Ausschuß für unbedingt erforderlich hält, absolute Vollständigkeit der

Sammlung erreicht werden soll. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse werden denn auch die Vorarbeiten für den Norden ohne jeden Verzug ebenfalls in Angriff genommen.

Es sei gestattet, darauf hinzuweisen, daß bei keiner der von der Gesellschaft zu verfolgenden Aufgaben in höherem Maaße als hier eine thätige Mitwirkung aller unserer Freunde und Mitglieder möglich und erforderlich ist. An den entlegensten Stellen, nicht selten in Verbindung mit durchaus anders gearteten Schriftstücken, bei Personen, in deren Besitz man am wenigsten wissenschaftlich werthvolle Aufzeichnungen vermuthet haben würde, sind erfahrungsmäßig außerordentlich oft Weisthümer gefunden worden, bisweilen sogar das einzige erhaltene Exemplar. Auf solche zufällige Entdeckungen werden auch die Herausgeber unserer Sammlung um so mehr rechnen dürfen, als sich selbst der sorgfältigsten und systematischsten Erforschung manches nothwendig entzieht. Wir glauben uns daher an alle Patrone und Mitglieder unserer Gesellschaft, an die Leiter der historischen Vereine unseres Gebietes, ja an alle Freunde unserer Provinzial- und Localgeschichte die dringende Bitte zu richten, bei der Ausgabe der Rheinischen Weisthümer fördernd mitwirken zu wollen. Insbesondere ersuchen wir sie, das Vorhandensein von Aufzeichnungen dieser Art im Privatbesitz festzustellen und Mittheilungen darüber zu machen, auch das Interesse für unsere Arbeit bei den Eigenthümern solcher Schriftstücke zu wecken, so daß deren Benutzung den Bearbeitern der Sammlung nicht, wie dies gelegentlich immer noch vorkommt, versagt werde. Alle, insbesondere aber die oben genannten Mitglieder des Gelehrten-Ausschusses sind bereit, Originale oder Abschriften von Weisthümern, für deren unversehrte Rückgabe unbedingte Gewähr geleistet wird, so wie Nachrichten, die sich auf das Vorhandensein von Weisthümern beziehen, entgegen zu nehmen.

Sind wir in diesem Punkte allseitiger Unterstützung sicher, so darf der Gelehrten-Ausschuß hoffen, in nicht zu ferner Zeit eine den Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Sammlung aller Rheinischen Weisthümer herstellen zu können.

2. Urbare. Der Gelehrten-Ausschuß hat ferner beschlossen, die Rheinischen Urbare herauszugeben, in zwei Abtheilungen, deren Gebiete im Allgemeinen durch den Umfang der rheinischen Gegenden der Erzdiöcesen Köln und Trier bezeichnet werden. Jene ist von Professor Creelius in Elberfeld, diese von Dr. Lamprecht in Bonn übernommen worden.

Die Urbare oder Zinsregister bilden die wichtigste Quellengattung für die Zeit der Naturalwirthschaft und damit eine wesentliche Grundlage für die Wirthschaftsgeschichte überhaupt. Sie sind von nicht geringerer Bedeutung für die Rechtsgeschichte und für die Localgeschichte (vgl. S. 33 der Denkschrift).

Die Sammlung des Materials für diese Publication ist nahezu abgeschlossen. Sie hat einen bisher kaum vermutheten Reichthum an Urbarial-Aufzeichnungen ergeben, gegen 70 derselben gehören allein dem achten bis dreizehnten Jahrhundert an.

3. Aechener Stadtrechnungen. Der Gelehrten-Ausschuß hat ferner beschlossen, die Rechnungen der Reichsstadt Achen aus dem Mittelalter herauszugeben. Professor Loersch hat die Besorgung der Ausgabe übernommen.

Daß die Veröffentlichung der noch vorhandenen mittelalterlichen Rechnungen, wenn möglich aller, jedenfalls der wichtigeren Städte unseres Gebietes aus den verschiedensten wissenschaftlichen Rücksichten außerordentlich wünschenswerth ist, unterliegt keinem Zweifel (vgl. Denkschrift S. 5, 38 und 39). Die Gesellschaft wird deshalb auch die Herausgabe einer möglichst umfassenden Reihe dieser wichtigen Quellen anstreben. Wenn der Anfang derselben mit den Aechener Rechnungen gemacht wird, so beruht dies nicht auf der Verfolgung eines die Reihenfolge der Städte bestimmenden Planes, denn von einem solchen kann gerade hier ohne jedes Bedenken abgesehen werden, sondern auf rein thatsächlichen Verhältnissen. Ein Theil der Aechener Rechnungen ist nämlich bereits herausgegeben, ohne die für die wissenschaftliche Benutzung wünschenswerthe Behandlung und Bearbeitung gefunden zu haben; er harret der Ergänzung, und diese ist ohne Schwierigkeit möglich, weil die noch nicht gedruckten Rechnungen, im Gegensatz zu den meisten übrigen Beständen des Aechener Stadtarchivs, mit leidlicher Genauigkeit verzeichnet sind und vereinigt besonders aufbewahrt werden. Der Gelehrten-Ausschuß glaubt aber durch diese Arbeit auch die durch den thätigen Aechener Geschichtsverein beschlossene Herausgabe eines Urkundenbuches für die Städte Achen und Birtscheid mittelbar ebenso zu fördern, wie er seinerseits aus den Vorarbeiten für jenes Unternehmen eine Förderung für seine Arbeit erwarten kann. Eine solche Wechselwirkung würde durchaus unserer Auffassung von der Stellung der Rheinischen Geschichtsgesellschaft zu den zahlreich in den Rheinlanden bestehenden Localen Vereinen entsprechen. Der Gelehrten-Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß schon in nächster Zeit sich die geeigneten Kräfte für die Veröffentlichung der Rechnungen

anderer Rheinischen Städte finden werden, und würde sich freuen, hierauf bezügliche Anträge zu erhalten.

4. Das Buch Weinsberg. Der Gelehrten-Ausschuß hat auf Antrag des Dr. Höhlbaum beschlossen: von der Kölner Chronik des Hermann von Weinsberg die wichtigeren Abschnitte herauszugeben und seine Mitglieder Dr. Carbauns, Professor Ederz und Dr. Höhlbaum als Commission mit der Prüfung der Chronik betraut.

Auf die hohe Bedeutung dieser Chronik für die politische und die Culturgeschichte des 16. Jahrhunderts ist früher des öftern aufmerksam gemacht worden, besonders von Ennen in seiner Geschichte der Stadt Köln und in zahlreichen Artikeln der „Kölnischen Blätter“, zuletzt in der „Denkschrift über die Aufgaben der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde“ S. 25. Es fehlt bis zum heutigen Tage an einer vollständigen Bekanntmachung des Werks, die allein seine Stellung in der stadtkölnischen Geschichtsschreibung und in der des Zeitalters charakterisiren und seine Bedeutung für das Interesse gelehrter und nicht gelehrter gebildeter Kreise veranschaulichen kann. Eine unverfälschte Publication stößt jedoch auf Schwierigkeiten erheblicher Natur, die sich aus dem außerordentlichen Umfang der Chronik (ca. 2000 eng beschriebene Folioblätter) und aus der innern Beschaffenheit des Werkes selbst ergeben. Es wird deshalb auf eine sachgemäße, vorsichtige Auswahl Bedacht zu nehmen sein. An einzelnen Stellen wird die Edition sich zu einer summarischen Bearbeitung verstehen müssen. In der Hauptsache jedoch bleibt die vollständige Mittheilung des Textes Princip.

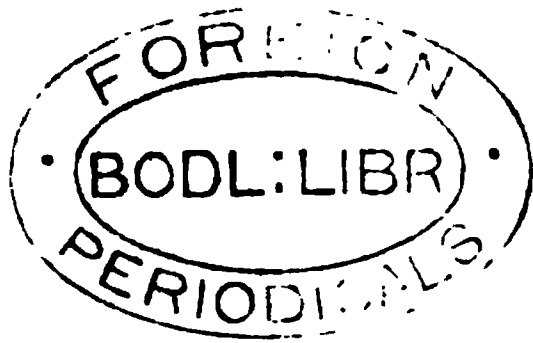
Dies gilt insbesondere von dem ersten Buche der Chronik, deren Veröffentlichung zunächst ins Auge gefaßt worden ist. Nach dem Urtheil der Sachverständigen ist eine Kürzung hier unzulässig. Es handelt sich zuvörderst um das Werk eines hervorragenden Vertreters des deutschen Humanismus, dem überall dort uneingeschränkt das Wort zu überlassen ist, wo er in seinen charakteristischen Anschauungen und Aeußerungen den Ideentreis der classisch gebildeten Mittwelt wieder spiegelt. Es handelt sich hier ferner um den Bericht über Ereignisse in der Geschichte seiner Familie, seiner Stadt und des Reichs, welche der Verfasser als Zeitgenosse und als vielgewandter Mann in Würden aufgezeichnet hat. Das erste Buch, die Juventus, umfaßt die Zeit vom Tage seiner Geburt i. J. 1518 bis zum Jahre 1578. Auch scheinbar geringfügige Mittheilungen werden durch die Interpretation gebührend beleuchtet und danach von der Forschung

und der allgemeinen Theilnahme der Leser nicht mehr als entbehrlich betrachtet werden.

Die Edition stellt sich die Aufgabe, die in dem ersten Buch behandelten Personen und Ereignisse aus den Akten und Urkunden des Kölner und der Düsseldorfer Archivs und aus der gleichzeitigen Litteratur knapp zu erläutern. In einer Einleitung wird der Herausgeber das Leben des Verfassers nach allen zugänglichen Materialien vorführen und den Werth der Chronik prüfen und feststellen. Register und Wort-Glossar sollen beigegeben werden.

Die Bearbeitung wird nicht allein das gelehrte, sondern auch das für die Geschichte der Rheinlande überhaupt interessirte Publicum im Auge behalten.





# Aus der Geschichte Aachens im XV. Jahrhundert.

Vortrag

gehalten in der General-Versammlung des Geschichtsvereins am 4. September 1882

von A. v. Neumont.

Der am Neujahrstage 1845 in München verstorbene Fürst Eduard Maria Lichnowski handelt in dem 8. Bande seiner unvollendeten Geschichte des Hauses Habsburg von der römischen Königswahl Maximilians I., welche am 16. Februar 1486 in der königlichen Kapelle des Frankfurter Bartholomäus-Münsters erfolgte. Seit acht und einem halben Jahre hatten Kaiser Friedrich und sein Sohn einander nicht wiedergesehen, als sie zu Ende 1485 in Aachen zusammentrafen, wo der Kaiser, von Frankfurt kommend, vor dem Erzherzog angelangt war, welcher aus den unruhigen Niederlanden kam, wo er seinen Sohn aus der Ehe mit Maria von Burgund, Erzherzog Philipp, zurückgelassen hatte. Maximilian war über Antwerpen, Herzogenbusch und Roermonde nach Aachen gereist, vor dessen Thoren er vom Herzoge Wilhelm von Jülich empfangen wurde, den er sodann mit dem Kaiser versöhnte, welcher ihm die Belehnung mit Jülich und Berg ertheilte. Vater und Sohn feierten hier das Neujahrstfest, und zogen sodann nach Köln, wo sie prächtig empfangen wurden und den Rest des Januar zubrachten. Die Belehnung Herzog Johanns II. von Cleve erfolgte bei dieser Gelegenheit. Mit großem Gefolge fuhren beide nun rheinaufwärts und langten zu Anfang Februar über Mainz in der Wahlstadt an.

Der wichtige Akt, um den es sich in erster Linie handelte, und die übrigen Geschäfte des Reichstags nahmen Kaiser, König, Fürsten und Abgeordnete bis gegen Ende März in Anspruch. „Dann“, so fährt der habsburgische Historiker in seiner Erzählung fort, „begaben

sich der Kaiser, der König und die Kurfürsten (der von Brandenburg war im Aachener Bade gestorben) zu Schiff und fuhren über Mainz nach Rense, wo Maximilian den alten Königstuhl einnahm.“ Woher die falsche Angabe in Betreff des Todes des Kurfürsten Markgrafen stammt, ist nicht zu sagen. Nicht in Aachen, welches im Lauf der Zeiten von mehreren seines Stammes besucht wurde, als noch Niemand daran dachte, daß es einst zu den Staaten des Hauses von Hohenzollern gehören werde, ist Albrecht Achilles gestorben, sondern im Dominicanerkloster zu Frankfurt. Seine 72 Jahre und die Mühseligkeiten eines in Kampf und Sorgen verbrachten Lebens hatten seine Kraft erschöpft, doch hoffte er noch heimzugelangen. Es war ein anderes Heim, dem er nahe stand. „Am Samstag nach dem Sonntag Lätare (11. März),“ sagt ein alter Bericht, „ließ sich der hochgeborne Fürst aus seiner Herberge auf seinem Stuhl nach seiner Gewohnheit in das Predigerkloster tragen. Und des selbigen Tages um die vierte Uhr nach Mittag starb er seliglich in demselben Kloster, dem Gott genade.“ Kaiser Friedrich, sein Sohn und die Fürsten wohnten dem Trauer-Gottesdienste bei und geleiteten die Leiche nach dem Main, auf welchem sie ihrer Ruhestätte in der Klosterkirche von Heilsbronn, zwischen Ansbach und Nürnberg, zugeführt wurde.

Die niederrheinischen Lande kannten den tapfern Kurfürsten wohl. Er hatte das Heer befehligt, welches Carl den Kühnen hinderte, sich der Stadt Neuß zu bemächtigen, aber der langwierige Kampf, der den Beginn des Ruins des burgundischen Herzogs bezeichnet, hatte ihm keine neuen Vorbeern gebracht, und die Unbotmäßigkeit des Reichsheeres, in welchem es nicht an Tapferkeit, umsomehr aber an Ordnung und Zusammenhalten fehlte, war gleichsam der Reflex der Verstörung im Reiche selber. Die einzelnen Truppenkörper schlugen noch auf eigene Hand, als die Waffenstillstands-Bedingungen beinahe vereinbart, Kaiser und Herzog in Betreff der Vermählung ihrer Kinder fast einig waren, und nicht der wider ihn vereinten Kraft des Reiches wich Letzterer, sondern dem Angriff des Königs von Frankreich und des Herzogs von Lothringen auf seine eignen Staaten. Albrecht Achilles sah sich hier denselben Abzeichen und der Kette des Goldenen Vlieses in der Schlacht gegenüber, die



er elf Jahre später bei Maximilians Königswahl von diesem und seinem Gefolge getragen sah. Die Geschichte der Belagerung von Neuß constatirt ein Factum, daß wie eine Vorbedeutung späterer Ereignisse erscheint. Brandenburgische Truppen — Albrecht war im Jahre 1470 seinem Bruder Friedrich II. in der Kurwürde nachgefolgt, obgleich er in der Hauptstadt seiner angestammten fränkischen Lande, Ansbach, zu residiren fortfuhr — haben damals zuerst am Niederrhein gekämpft.

Der Achilles des Zollernhauses, das so manche tapfere Kämpfer aufzuweisen hat, ist nicht im Aachener Bade gestorben. In Aachen aber ist der Mann gewesen, von dem der hellenische Heldennamen stammt, wenngleich nicht als Badegast, wie sein Name, hier in Marmor eingegraben, glauben lassen könnte, und wie ihm zu gönnen gewesen wäre, da diese Schwefelquellen ihm vielleicht wirksamere Hülfe gebracht hätten, als diejenigen seines Heimathlandes, an welche er sich wiederholt gewandt hat, nicht abgeschreckt durch die untirthliche Umgebung und die mangelhaften Einrichtungen. Dieser Mann war Enea Silvio Piccolomini. Während seines langen und wiederholten Aufenthalts in Deutschland hatte er den damaligen Markgrafen in seiner Kraft und militärischen Tüchtigkeit, wenngleich auch in seiner zornigen Heftigkeit, kennen zu lernen Gelegenheit gehabt — er hat ihm den heldenhaften Beinamen gegeben, der ihm geblieben ist wie die Namen Nestor, Hector, Alcibiades, Cicero Andern des Hauses. Er hatte ihm die Leitung des Kreuzzuges zugebracht, dessen Idee nach dem Falle Constantinopels aufs Neue die Welt erfüllte, so sehr auch der Unfriede der Christenheit die Ausführung ins Reich der Unmöglichkeit verwies; eine Idee, an welche er, zur höchsten Würde erhoben, seine ganze geistige Kraft gesetzt hat und die der Leitstern seiner letzten Tage war.

Es war der Sommer 1435, in welchem Aachen drei bedeutende Männer, von denen zwei den Stuhl Petri bestiegen haben, in seinen Mauern sah. Der langwierige verheerende französisch-englische Krieg, durch das arge Zerwürfniß zwischen Frankreich und Burgund genährt, bot den Anlaß zu der Reise, welcher die drei in oder richtiger durch die deutsche Reichsstadt führte. Die Siege und das Martyrium des Mädchens von Orleans (1430) hatten dem Kampfe und

der Uneinigkeit noch kein Ziel gesetzt, noch hatten sie dem Könige Carl VII. die Willenskraft nicht gegeben, welche nöthig war, seiner Regierung Einheit und Stärke zu verleihen. Aber sie hatten das Volk geweckt und in den Herzen der französischen Unterthanen des Herzogs von Burgund das Bewußtsein gekräftigt, daß sie für eine fremde Sache fochten, indem sie zu den Engländern hielten. Im Herbst 1431 hatte Herzog Philipp der Gute Waffenruhe mit Carl VII. geschlossen, und vergebens hatte der Herzog von Bedford, der für seinen jungen Neffen Heinrich VI. die Regentschaft führte, durch dessen Krönung in Paris den schwindenden Eifer der englischen Partei zu beleben, dem nachtheiligen Eindruck der burgundischen Neutralität zu begegnen gesucht. Im folgenden Jahre hatte König Heinrich seine bisherige Residenz in Frankreich, Rouen, verlassen, und die Waffen der gegnerischen Heere wie die des aufständischen, den englischen Erpressungen müden Landvolks, ließen die Waagschale sich immer mehr zu Gunsten der Sache neigen, für welche Jeanne d'Arc gestorben war.

Die Dinge konnten nicht ferner in der Schwebelage bleiben. Die Mißstimmung in Paris, wo die Engländer noch Herren waren, und die vielen Verluste ließen diese wünschen, zu einem Abschluß zu gelangen, und im Frühling 1435 wurde beschlossen, zu Arras, welches zu Burgund gehörte, einen Friedenscongreß zu halten, welcher die beiden streitenden Könige und den mächtigen Herzog mit einander versöhnen sollte. Zu diesem Congreß sandte die ganze Christenheit, von Papst und Kaiser an, Vertreter, denn Alles erkannte die Wichtigkeit des Moments, in welchem die Türkenmacht nahe daran war, dem letzten schwachen Rest des griechischen Reichs ein Ende zu machen, während der Unfriede der beiden großen Monarchen, deren Ahnen vereint gegen den Erbfeind des christlichen Namens gekämpft hatten, die Kraft des Occidentis lähmte. Papst Eugen IV., welcher im Jahre 1431 auf Martin V. gefolgt war, hatte das lebendigste Interesse, diesem Haber ein Ende zu machen, denn der Zustand des ruhelosen Italiens und derjenige Deutschlands, welches durch die Hussitenkriege in beständiger Aufregung erhalten wurde, gefährdete für sich allein schon den Südosten Europa's in bedenklichem Maße, während die Opposition des zu Basel versammelten Concils gegen das Papstthum

die Kirche mit einem neuen Schisma bedrohte. Sowohl der Papst wie das Concil beschlossen, Legaten nach Arras zu senden. Das Concil ernannte den Cardinal Hugo von Lusignan, Bruder des Königs Janus von Cypern, Papst Eugen den Bischof von Bologna, Cardinal Niccolò Albergati.

Die Wahl hätte keine glücklichere sein können. Niccolò Albergati war Sprößling einer angesehenen bolognesischen Familie, welche noch heute blüht. Mitglied des strengen Carthäuserordens, seit dem Jahre 1417 Bischof seiner Vaterstadt, im Jahre 1426 von Martin V. mit dem Cardinalspurpur geschmückt, war er das Muster eines Oberhirten. Mit aufrichtiger Frömmigkeit, größter Einfachheit des Lebenswandels, Keuschheit und Bescheidenheit verband er Liebe zur Wissenschaft und zu wissenschaftlich gebildeten Männern, eindringliche Beredsamkeit und gewinnendes Wesen, so daß er überall Vertrauen und Zuneigung weckte. Er war schon zweimal zu Missionen in Frankreich gebraucht worden. Zum ersten Male ging er als päpstlicher Nuntius im Jahre 1422, zum zweiten Male als Cardinal-Legat 1430. Seine Anstrengungen wurden nicht von Erfolg gekrönt; die Waffenruhe, die er erlangt zu haben glaubte, wurde bald gebrochen. Während seiner Abwesenheit starb Papst Martin, und auf das Geheiß seines Nachfolgers nahm Albergati seinen Rückweg durch Deutschland, in welchem Lande er, namentlich in Basel und Nürnberg, lange verweilte, so daß er erst nach zwei Jahren die Alpen wieder überschritt. Nicht ohne Grund nimmt man an, daß sich damals in seinem Gefolge ein Mann befand, dessen Name unter denen der Epoche der Wiederbelebung des classischen Alterthums, auf beiden Gebieten, dem literarischen wie dem künstlerischen, in der Vorberreihe glänzt. Es war Leon Batista Alberti, der Sohn eines hochstehenden, aber vom Schicksal hart getroffenen florentinischen Geschlechts, im Exil geboren, wie es scheint längere Zeit im Dienste Albergati's, bevor er zu unabhängigerer Stellung gelangte, als Humanist und moralphilosophischer Schriftsteller in der italienischen Vulgarsprache gleich ausgezeichnet, der erste, heute nach mehr denn vier Jahrhunderten noch bedeutende Kunsttheoretiker und bewunderte Architekt der Renaissance, in der erfindungsreichen Universalität seines Wissens ein Vorläufer Leonardo's da Vinci. Daß er in Frankreich,

Belgien, Deutschland war, ergiebt sich aus seinen Schriften, welche jedoch leider keine näheren Anhaltspunkte bieten.

Wie gesagt, ging Albergati, den man nach seiner römischen Titellirche Cardinal von Santa Croce in Gerusalemme zu nennen pflegte, im Frühling 1435 zum dritten Male über die Alpen. In seiner Begleitung befanden sich die beiden Männer, durch welche der Humanismus gewissermaßen den heiligen Stuhl eingenommen hat, Tommaso von Sarzana und Enea Silvio Piccolomini, zwei von einander sehr verschiedene Naturen, deren Lebensgang aber manches Aehnliche gehabt hat. Tommaso, mit dem Familiennamen Parentucelli, der Sohn eines Arztes aus dem ligurisch-toscanischen Grenzstädtchen, als armer Magister Lehrer in vornehmen florentinischen Häusern, dann Familiar und Hausmeister Albergati's, bei dem er bis an dessen Tod blieb, in engen Beziehungen zu dem florentiner Gelehrtenwesen, das sich gerade zur Zeit, als der durch die wüste Unordnung in Rom aus dem Vatican vertriebene Papst Eugen sich mit der Curie in Florenz befand, zu schöner Blüthe entwickelte. Enea Silvio, aus alter aber nicht reicher Adelsfamilie Siena's, die durch ihn große Stellung und welthistorischen Namen gewann, einer der glänzendsten Geister des Jahrhunderts, der jedoch der Zeit und des Kampfes mit Welt und Geschick bedurfte, um sich zu klären und eine sichere Richtung einzuschlagen, wozu seine kurz vor Albergati's Abreise nach Frankreich angetretene Stellung als Secretär, obgleich sie nicht dauernd gewesen ist, nicht wenig beigetragen hat.

Am 23. April 1435 ließ der Papst die Vollmachten für den Cardinal-Legaten ausstellen, der seinen Weg von Florenz über Mailand und den Sanct Bernhard nach Savoyen nahm, wo, zu Ripaille am Genfersee, der als Ritter-Einsiedler lebende vormalige Herzog Amadeus VIII. von Savoyen-Piemont mit seinen Genossen vom Sanct Mauritiusorden verweilte, er der, einst ein tüchtiger Fürst, irdischer Größe Lebewohl gesagt zu haben schien, und bald das traurige und unwürdige Schauspiel des letzten Gegenpapstes im Dienste des mit dem rechtmäßigen Statthalter Christi zerfallenen Baseler Concils geben sollte. Vom Genfer See ging's nach Basel, wo Albergati sich diesmal nur kurz aufhielt, da die bevorstehende Eröffnung des Friedenscongresses zur Eile mahnte. „Nach Begrüßung

des Herzogs“, heißt es in den Commentarien über Enea Silvio's Leben, seinem eignen Werke, obgleich es unter dem Namen eines Abschreibers, des Clerikers Johannes Gobellinus, oder Göbel, aus dem rheinischen Linz, Vicar zu Bonn, bekannt ist, „begab der Cardinal sich nach Basel und gelangte von dort zu Schiffe auf dem Rhein bis Köln, wo er wieder zu Pferde stieg und über Aachen, Lüttich, Löwen, Tournai, Douai in Arras ankam.“ Leider enthält der Bericht nichts anderes als diese kurze Angabe, und wir können nur lebhaft bedauern, daß der Mann, der wie kein anderer seiner Zeit mit feinstem Sinn für landschaftliche Schönheit und Eigenthümlichkeit begabt war und uns so anziehende Schilderungen hinterlassen hat, sich in diesem Falle mit Nennung der vornehmsten Orte begnügt, durch welche er gekommen ist. Die Eile, mit welcher der Cardinal-Legat reiste, hat ihn vielleicht gehindert, wie Petrarca wenigstens ein Bad zu nehmen.

Selbstverständlich liegt ein Eingehen in die Geschichte des Friedenscongresses außerhalb der Grenzen der gegenwärtigen kurzen Darstellung. Es genüge zu bemerken, daß Albergati vor Herzog Philipp ankam, der bei seinem Eintreffen am 30. Juli ihm sogleich einen Besuch abstattete, während der zweite Besuch dem Cardinal von Lusignan galt. Selten hatte man eine glänzendere Versammlung von Fürsten, Botschaftern, Clerikern gesehen, und in der That war es ein Anlaß von höchster Wichtigkeit. Albergati spielte die erste Rolle und seiner Beredtsamkeit ist es wesentlich beizumessen, daß der Herzog von Burgund, welcher nicht übel Lust hatte, den englischen Bevollmächtigten zu folgen, als diese, da sie die dem französischen Könige angesonnene arge Demüthigung nicht erlangten, die Unterhandlungen abbrechend den Congreß verließen, von seiner Absicht zurückkam. So erfolgte am 21. September die Versöhnung zwischen ihm und Carl VII., ein Schritt, welcher der englischen Sache den härtesten Stoß versetzte, obgleich erst im Jahre 1444 der Waffenstillstand von Tours geschlossen, erst neun Jahre später die Befreiung Frankreichs vollendet wurde. Albergati begab sich von Arras nach Basel, wohin nach ihm auch Enea Silvio gelangte, den er mit einem geheimen Auftrage nach Schottland gesandt hatte. Die Rückreise hat

Beide wahrscheinlich nochmals über Aachen geführt, aber keine genaueren Nachrichten sind über dieselbe vorhanden.

Von den drei Reisenden, welche im Juli 1435, wahrscheinlich in einem Kloster, in Aachen rasteten, ist der Eine, Niccolò Alberti, nach einem gottseligen Leben im Jahre 1443 im Augustiner-Kloster zu Siena gestorben und drei Jahrhunderte später von Papst Benedict XIV., seinem Nachfolger auf dem bologneser Bischofstuhl, selig gesprochen worden. Tommaso von Sarzana ist auf Eugen IV. 1447 als Nicolaus V. gefolgt, nachdem auch er Bischof von Bologna gewesen war, Einer der besten Päpste, der den Wissenschaften, welche die Freude seiner Jugendjahre gewesen waren, in Rom, das sich wenig um sie gekümmert, glänzenden Empfang bereitete, wofür er, wie die nach ihm kamen, nicht immer nach Verdienst gelohnt worden sind. Enea Silvio Piccolomini endlich hat nach manchen Stürmen, die ihn aus einem in's andere Lager trieben und seine nachmalige Größe nicht verkündeten, den Hafen erreicht, und als Pius II. unter den Päpsten des 15. Jahrhunderts den glänzendsten Namen hinterlassen.

In der Zeit, von welcher hier die Rede ist, hat Herzog Philipp von Burgund vornehmlich die Geschicke Frankreichs in seiner Hand gehabt. Hätte er an dem englischen Bündniß festgehalten, so wäre die Entscheidung immer noch zweifelhaft geblieben. Er befand sich damals in raschem Fortschreiten zu der Stellung, die ihn zu einem der mächtigsten Herren in Europa machte, weit mächtiger als Manche, die Königskronen trugen. Es war auch die Zeit, in welcher diese Stellung für das römisch-deutsche Reich in seinen westlichen Marken verhängnißvoll geworden ist. Der Letzte der Luxemburger, Sigmund, saß auf dem Kaiserthron, ein Mann von Geist und großen Entwürfen, denen weder seine Kraft noch seine Ausdauer immer gleichkamen, hochverdient um die Christenheit durch die Wiederherstellung ihrer Einheit, nach zu vielen Seiten hin abgezogen durch die gesunkene Kaisermacht in Deutschland, ihre Ohnmacht in Italien, die Hussitenkriege, die Thronwirren Böhmens und Ungarns, die Fortschritte der Osmanen. Dem lose zusammenhängenden deutschen Reiche, dessen Zersplitterung und enger Territorialismus immer mehr Fortschritte machten, stand im Südwesten ein großer Staat mit starker,



nur zeitweilig zurückgebrängten centralisirenden Tendenz, Frankreich, gegenüber, während nördlich von diesem, gleiche Tendenz, nicht vom Lande, sondern vom Fürstenhause ausgehend, sich mehr und mehr in den Niederlanden kundgab, die mehr dem Namen als der That nach zum Reiche gehörten. Ein französischer Prinz, Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, Enkel des ersten französischen Königs aus dem Hause Valois, hatte im Jahre 1384 als Gemahl der Erbtochter des letzten Grafen von Flandern, Ludwig von Male, dessen Staaten geerbt, und sein gleichnamiger Enkel, der Gute, d. h. der Tüchtige, vereinigte allmählich fast die gesammten südlichen Niederlande, die bis dahin eine Menge mit einander wie in ihrem Innern habender kleiner Staaten gebildet hatten, unter seinem Szepter. Als im Sommer 1430 der Herzog von Brabant und Limburg, Philipp von St. Pol, kinderlos starb, mußte er sich durch Verständigung mit den Landständen in den Besitz dieses ansehnlichen Staates zu setzen, obgleich Agnaten vorhanden waren, die gegen seine Macht nichts ausrichteten, und nicht lange darauf vereinigte er mit den südlichen Provinzen auch die nördlichen durch Vertrag mit der Gräfin Jakobäa von Holland, deren unstäter Sinn seiner politischen Consequenz unterlag. Kaiserliche Bestätigung für die vom Reich abhängigen Landschaften nachzusuchen, hatte er verschmäht, während er dem Kaiser auch in dem Erbstreit um Lothringen entgegentrat, der bei dem 1431 erfolgten Tode des Herzogs Carl zwischen dessen Eidam René von Anjou Grafen von Provence, und seinem Nessen, dem Grafen von Baudemont ausbrach. Ueberall fand Sigmund den Burgunder auf seinem Wege, und diesem ist es nach des Kaisers Tode gelungen, selbst dessen Stammland Luxemburg halb durch Waffengewalt halb durch Vertrag mit seinen Staaten zu vereinigen, die nun ganz Belgien mit Ausnahme des Fürstbisthums Lüttich umfaßten. So lange diese Valois in den Niederlanden herrschten, ist von einer Oberhoheit des Reiches factisch nicht wieder die Rede gewesen, hingegen hat die Französirung des Landes nicht geringe Fortschritte gemacht. Hintwider hat allerdings die Macht, zu welcher die vier thatkräftigen Herzoge von Burgund gelangten, den großen Vortheil gehabt, dem Jahrhunderte lang währenden Vorrücken Frankreichs gegen die deutschen Flußmündungen, welches

in der alten Zerstückelung der belgisch-batabischen Lande Aufforderung und Förderung fand, durch entschlossenes Zusammenhalten einen Damm entgegenzustellen, welchen die Zwietracht späterer Jahrhunderte geschwächt, ja theilweise zerstört hat.

Die Aachener haben an Philipp dem Guten nicht immer einen bequemen Nachbar gehabt. Der große Aufschwung, welchen namentlich die südlichen Provinzen unter seiner thätigen, kräftigen, vorsorglichen, wenngleich nicht selten harten und gewaltsamen Regierung nahmen, ein Aufschwung, welcher Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaften umfaßte und das Land zu einem der blühendsten und reichsten Europa's machte, ist jedoch auch ihnen zu gute gekommen. Bei einem ernstern Anlasse ist offenbar geworden, daß sie keine Lust hatten, mit dem großen Herzog anzubinden.

Als im Jahre 1437 in Flandern einer der in diesen Landen nur zu häufigen, namentlich um der städtischen Freiheiten willen entstandenen Tumulte gegen den Herzog tobte, schien es Kaiser Sigmund an der Zeit, die vielen von dem Burgunder erfahrenen Unbilden zu rächen. Ein zu Eger in Böhmen gehaltener Reichstag stimmte ihm zu, und der Landgraf Ludwig von Hessen, nach salischem Gesetz Erbe von Brabant und Limburg, sollte das Unternehmen leiten. Am 27. Juli wurde ein kaiserlicher Aufruf gegen den Herzog an dessen Unterthanen zu Eger erlassen. In diesem Aufruf wurde Philipp vorgeworfen, die durch den Abgang ihrer vormaligen Beherrscher dem Reiche heimgefallenen Landschaften Brabant, Holland, Zeeland, Hennegau, Antwerpen, Friesland und Limburg widerrechtlich und zum Nachtheil des Reiches mit Gewalt an sich gerissen und die kaiserlichen Rechte mißachtet zu haben, so daß dem Landgrafen der Auftrag ertheilt werde, so unrechtmäßigem Beginnen entgegenzutreten, und die Bewohner dieser Lande unter Zusicherung ihrer alten Freiheiten und Privilegien aufzufordern, ihrem gegenwärtigen unrechtmäßigen Herrscher abzusagen und sich ihm, dem Vollstrecker der kaiserlichen Befehle, gegen denselben anzuschließen.

Gegen Mitte August rückte Landgraf Ludwig mit vierhundert Reifigen in Aachen ein, von wo er Abschriften der kaiserlichen Gewaltbriefe an die vornehmsten Städte Löwen, Brüssel, Antwerpen,



Herzogenbusch in versiegeltem Schreiben sandte, mit der Aufforderung, Abgeordnete nach Aachen zu bestellen, mit Vollmacht zur Erörterung der in dem Kaiserbrief enthaltenen Beschwerden und Fragen. Die Bürgermeister, Schöffen und Beamten gedachter Städte antworteten dem Landgrafen einzeln aber übereinstimmend, Herzog Philipp sei ihr rechtmäßiger Herr als Erbe des Herzogs von Brabant und Limburg, dem sie treu und pflichtig seien, und ohne dessen Geheiß sie die vom Landgrafen verlangten Boten nicht senden würden. Auf diese ablehnende Antwort hin rückten am Morgen des Lambertusfestes, 17. September, der Herr von Reifferscheid und der Herr von Reyde <sup>1)</sup> mit mehr als 500 Reisligen in das Limburgische ein, mit Verheeren, Singen und Morden, das in die Nacht hinein fortgesetzt wurde. Bei so gewaltsamem Treiben rottete das Landvolf, von wenigen vom Adel unterstützt, sich zusammen, und griff die Feinde an, wo es sie fand, namentlich in Hohlwegen, wo Menschen und Pferde verwundet, ergriffen und niedergemacht wurden, so daß der Haufen die Flucht ergriff. Von den Limburgern verfolgt, wurden viele der Reislige theils gefangen und nach der Beste Limburg gebracht, theils erschlagen, wie denn in der Nähe Aachens vierzehn getödtet wurden. Als nun viele theils um die Mauern, theils in die Stadt selbst sich zu retten suchten, drangen die Limburger mit den Flüchtlingen in Aachen ein, wo sie eine Menge gefangen oder getödtet haben würden, hätten nicht Stadtobrigkeit und Bürger sich in's Mittel gelegt, und einundreißig der Reiter verhaftet, während Andere durch ein entgegengesetztes Stadtthor entkamen. Drei Reislige sprangen an der Thüre der Marienkirche von den Pferden, eilten mit gezückten Schwertern in das Gotteshaus und kletterten auf den Altar, wo die Verfolger sie schwerlich verschont haben würden, hätten nicht die im Chore psalmodirenden Stiftsherren sie in die Sakristei gerettet. Mehr als vierhundert Limburger füllten lärmend die Straßen der Stadt, nach den Feinden suchend, was der Magistrat ihnen aus Rücksicht auf den Herzog von Burgund nicht wehrte, so daß sie auch die Nacht hierselbst zubringen und am nächsten Tage

---

<sup>1)</sup> So hat Dhynter's Brabantische Chronik. Loersch, Aachener Chronik nennt nur Reifferscheid.

nach Hause zurückkehren konnten. An diesem Tage beerdigte man vierzehn der Gefallenen auf einem der städtischen Kirchhöfe.

Nach zwei Tagen zog der Landgraf ab. Die Kunde des mißlungenen Unternehmens traf Sigmund in seiner letzten Krankheit. Fast siebzig alt, starb er zu Znaim in Mähren am 9. Dezember desselben Jahres 1437.

Zwei Jahre später ist Herzog Philipp in Aachen gewesen, wo er das Heiligthum besichtigte und mit der Stadt Unterhandlungen in Betreff einer Grenzberichtigung anknüpfte, welche auch das Eigenthumsrecht des Galmeitwerks Altenberg bei Moresnet feststellen sollte, das seit der Mitte des 14. Jahrhunderts zwischen Limburg und der Stadt streitig war. Die Unterhandlungen zerschlugen sich, und der Herzog lohnte der Stadt die ihm bewiesene Vorliebe, indem er sich mit Gewalt in Besitz des Bergwerks setzte, das somit an die burgundischen Staaten kam, dessen Zugehörigkeit jedoch in Folge streitiger Auslegung der in der Wiener Schlußakte vom Juni 1815 enthaltenen Grenzbestimmungen heute noch, als neutrales Gebiet, unentschieden ist. Bei der in Aachen am 17. Juni 1442 stattgefundenen Krönung Friedrichs III. wurden dem Herzoge von Burgund die im Widerspruch mit dem Reich besetzten Reichslehen bestätigt. Statt sich dem Reiche pflichtig zu erweisen, hat dieser während der fernern Dauer seiner Regierung, die bis zum Jahre 1467 währte, das Reich auf alle Weise geschädigt, durch die Feindseligkeiten gegen die Hanse, durch Vergetwältigung des Hochstifts Utrecht, durch Schmälerung der Freiheiten von Besançon, auf andere Weise noch, was hier nicht ausgeführt zu werden braucht. Längst war der Anlauf zu einem burgundischen Königreich genommen, welches wie einst das carolingische Lotharingien die linksrheinischen Lande von den Mündungen des großen Stromes bis nach Lothringen hinauf umfassen sollte, und Aachen wäre ohne Fehl der Macht Carls des Kühnen verfallen, der schon im zweiten Jahre seiner Regierung einen für die Stellung der Stadt zum Reiche bedenklichen Vertrag mit derselben zu Gent schloß. Wenn ihm bei seinem hiesigen Aufenthalt im Jahre 1472 unter anderen Ehrenbezeugungen die Stadtschlüssel überreicht wurden, so konnte dies wie eine Vorbedeutung künftiger Dinge erscheinen. Es braucht wohl kaum daran erinnert zu werden,

daß Aachen ein kostbares Denkzeichen an die Glanzzeit des Herzogthums Burgund bewahrt, die von der Herzogin Margarethe von York, Königs Eduard IV. von England Schwester, dem Münster geschenkte Krone. Philipps und Carls hochstrebende Pläne hatten alle Aussicht zu gelingen, da Kaiser Friedrichs Schwäche und Rücksicht auf Steigerung der eigenen Hausmacht ihnen die Wege ebnete, wenn nicht das Ungeßüm Carls des Kühnen verdarb, was des Vaters Kluge und berechnende Politik zuwege gebracht hatte. Die Belagerung von Neuß, welche auch Aachen vielfach in Bewegung versetzte, war der erste Akt des blutigen Dramas, welches im zweiten folgenden Jahre, am 6. Januar 1477, mit des Herzogs Tode vor den Mauern von Nancy endete. Schon fünf Jahre später starb die Erbin von Burgund, Maria, Erzherzog Maximilians Gemahlin. Auch unter dem Hause Habsburg sind die Niederlande, staatsrechtlicher Formen ungeachtet, niemals wieder ein wirkliches Glied des Reiches geworden, während die fortwährende Schmälerung ihres südlichen Theiles Frankreich seinem Endziel, dem Rhein, näher und näher gebracht hat.

Die gegenwärtige kurze Darstellung, die eine bloße Erinnerung an auswärtige Beziehungen sein soll, ist zu den Zeiten zurückgekehrt, von denen sie ausgegangen war. Möchte sie eine Einladung sein, sich eingehend mit der innern Geschichte Aachens in dem Jahrhundert zu befassen, das mit der Herrschaft der Gemeinde und der Zunftverfassung geendet hat.

---

Bei der Ausarbeitung wurden benutzt:

E. M. Richnowski, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. VIII. —  
 H. Stillfried, Kunstdenkmale und Alterthümer des Hauses Hohenzollern.  
 — Df., Geschichte des Klosters Heilsbrunn. — J. G. Droysen, Geschichte  
 der Preussischen Politik, Bd. II. — Ciacconii Vitæ pontificum etc.  
 Bd. II. — Christophe, Histoire de la Papauté pendant le XV<sup>me</sup> siècle,  
 Bd. I. — G. Voigt, die Wiederbelebung des classischen Alterthums, 2. Aufl.  
 Bd. II. — G. Mancini, Vita di Leon Batista Alberti, Flor. 1882. —  
 G. Voigt, Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II., Bd. I. — Aschbach,  
 Geschichte Kaiser Sigmunds, Bd. IV. — Fr. v. Löhner, Kaiser Sigmund und  
 Herzog Philipp von Burgund, in: Münchener historisches Jahrbuch 1866. —  
 Barante, Histoire des Ducs de Bourgogne de la maison de Valois, passim.  
 — Chronica nobilissimorum ducum Lotharingæ et Brabantiae ac Regum  
 Franciæ auctore Mag. Edmundo de Dynter, ed. P. F. X. de Ram,  
 Bd. III, Brüssel 1857. (In der Sammlung der Chroniques belges, heraus-  
 gegeben von der Königl. Geschichts-Commission.) — H. Loersch, Aachener  
 Chronik, aus einer Handschrift der Königl. Bibliothek in Berlin, in: Annalen  
 des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft XVII, 1866. — Fr. Bod,  
 Karls d. Gr. Pfalzkapelle, Th. I. — H. Reinick, Statistil des Regierungs-  
 bezirks Aachen, Th. I. S. 38, 40 ff. — Müller, das neutrale Gebiet von  
 Moersnet, in: Archiv für die Landeskunde der preussischen Monarchie Bd. V,  
 1858. — De Corswarem, Mémoire historique sur les anciennes limites  
 et circonscriptions de la province de Limbourg, in: Bulletin de la com-  
 mission R. de statistique, Bd. VII, Brüssel 1857.

Die Stelle in (Gobellinus) Commentarii Aenæ Sylvii, Frankfurt 1614  
 S. 3 lautet: Eo (Duce Sabaudie) salutato, Cardinalis Basileam venit inde  
 per Rhenum Coloniam Agrippinam navigavit, ubi rursus equis conscensis  
 per Aquisgrani Leodiumque atque Lovanium, Duacum et Tornacum in  
 Atrebatas descendit.

Fr. Haagen giebt in der Geschichte Aachens Bd. II. nur vereinzelte  
 Nachrichten, aus denen der historisch-politische Zusammenhang nicht ersichtlich  
 ist. Ueber die Ereignisse des Jahres 1437 hat er (II, 44) nur die Aufzeich-  
 nungen der Loersch'schen Chronik, welche S. 90 des hessischen Landgrafen  
 gar nicht erwähnen und die in das Limburgische eingefallenen Reiter im  
 Vergleich mit Dynter verdreifachen, übrigens den Hergang lebendig schildern.  
 Die auch für Aachen wichtigen Beziehungen des Herzogthums Burgund in den  
 Tagen seiner höchsten Macht und Blüthe zum deutschen Reiche sind in dem  
 Löhner'schen Aufsatz anschaulich dargestellt. Wohl und Wehe dieser politischen  
 Verhältnisse, welche sich theilweise auf das Haus Habsburg vererbt haben,  
 wären übrigens immer noch einmal eingehend zu erörtern.

# Eine Römische Villa bei Stolberg.

Von Fritz Verndt.

(Mit einem Grundriß.)

---

Bevor die Rheinische Eisenbahn gebaut war, befand sich unweit der Stelle, die das heutige Stationsgebäude Stolberg einnimmt, im Propsteiwalde eine Terrainwelle, welche von dem höher gelegenen Theil der Berglehne bis zur Inde hinablief. Beim Bau der Eisenbahn wurde diese Bodenerhebung durchschnitten, es wurden alte Mauern gefunden, aber man wußte entweder nicht, daß dies römische Baureste waren, oder man legte kein Gewicht darauf, denn weitere Nachforschungen wurden nicht angestellt.

Von der Bodenerhebung, einem mit Gras bewachsenen und mit Waldbäumen besetzten Trümmerwall, ist nach dem Bau der Bahn nur der obere Theil übrig geblieben; heute erinnern sich aber noch ältere Leute aus Stolberg und Röhe der frühern Ausdehnung des lang gestreckten Hügels im Walde, von dem die Sage ging, daß er eine Teufelsburg gewesen sein sollte. Diese in Deutschland häufig auftretenden aus dem frühen Mittelalter herstammenden Sagen beziehen sich immer auf ein prähistorisches oder ein römisches Bauwerk.

Es ist erwiesen, daß die Römer in Gressenich Erzbergbau betrieben hatten; zwischen Gressenich und Stolberg ist streckenweise eine Römerstraße gefunden worden; hier und da in dieser Gegend sind mancherlei Dinge römischen Ursprungs zu Tage gebracht worden; eine neue Bestätigung der römischen Ansiedelung bei Stolberg ist durch die Aufgrabung des genannten Trümmerwalles und die Bloßlegung der Reste einer römischen Villa beigebracht worden.

Der Wald, in dem die Villa liegt, gehört dem Eschweiler Bergwerks-Verein. Ein Forstbeamter des Vereins lockerte auf der Stelle der Villa im Sommer 1876, mit seinem Stock zufällig ein Stück

behauenen Sandsteins aus dem Boden, daß bei näherer Besichtigung den Untertheil einer sitzenden Figur erkennen ließ und 30 zu 30 zu 20 cm in seinen cubischen Dimensionen maß. Sachverständige hielten diesen Fund für römisch, die alte Teufelsburg wurde vom Publicum zu einem römischen Castel umgestempelt, und da man Schätze darin vermuthete, so machten sich Leute mit Schippen und Hacken auf, danach zu graben. Man machte hier ein Loch und da ein Loch, ohne Zusammenhang, ohne System, man fand Ziegelbrocken, Steine, Knochen, Topfscherben: von Schätzen nichts. Die Gräberei wurde bald wieder eingestellt.

Gegen Ende des Jahres hörte ich davon. Eine Ortsbesichtigung machte es mir sehr wahrscheinlich, daß die aufgewühlten Stücke von Ziegeln und Töpfen sowie das anstehende Mauerwerk einem im Boden verborgenem Römerbau angehörten.

Mancherlei Gründe, die hier nicht zu erörtern sind, ließen es nicht zu, sogleich zur Aufdeckung des Verborgenen zu schreiten: ich verlor die Sache aber nicht aus dem Auge. Im Sommer 1880 waren endlich nach Beseitigung mancher Hindernisse die Vorbereitungen soweit gediehen, daß am Montag den 9. September der erste Spatenstich zur Ausgrabung gemacht werden konnte.

Es handelte sich zunächst darum, durch eine Versuchsarbeit festzustellen, ob das in der Erde steckende Bauwerk in einer gewissen Vollständigkeit des Umfanges und Zusammenhanges vorhanden wäre, ob sich die Grabung voraussichtlich überhaupt lohnen würde? Schon am Schluß der ersten Woche, am 15. September, nach sechs Arbeitstagen ließ sich diese Frage unbedingt bejahen, man sah die Oberkante der Umfassungsmauer eines länglich viereckigen Gebäudes von etwa 38 Meter Länge und 20 Meter Breite. Die Umfassungsmauern wurden im weitem Verlauf bis auf die Fundamentsohle freigelegt, das Innere des Baues aber vorläufig unberührt gelassen, da der vorgerückten Jahreszeit wegen eine Beendigung der Grabung in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten war. Im Juli 1881 wurde die Arbeit wieder aufgenommen und in stetigem Fortschritt bis zur völligen Klarlegung der Baureste beendet.

Die beigelegte Zeichnung stellt den Zusammenhang der aufgedeckten Mauern im Grundriß dar. Die Mauern sind aus behauenen

Kohlensandstein, der in unmittelbarer Nähe gebrochen war, hergestellt, in ungleichen Stücken zwar, aber in regelmäßigen Lagen mit gutem Fugenverband aufgeführt. Die Fugen sind beworfen, geglättet und mit dem Holz nachgezogen, die so hergestellte Mauerfläche war mit einer mehrere Centimeter dicken Schicht Kalkputz bedeckt, der glatt geschliffen und in verschiedenen Farben, weiß, ockergelb, braunroth und schwarz bemalt war. Es wurden von diesem Putz einige Stücke von 1 qm Größe bloßgelegt, an denen sich die Bemalung dunkler und heller, am Sockel und an der höhern Wandfläche zeigte; leider war es nicht möglich, größere Stücke im Zusammenhang zu erhalten, sie zerbröckelten bei der geringsten Berührung, um sie von der Wand abzulösen, daselbst gelassen, fielen sie nach einiger Zeit von selbst ab. Die in kleinen Theilen vielfach bewahrten Stücke zeigen eine große Ähnlichkeit mit den Fragmenten von Wandputz, welche 1877 bei der Aufgrabung der römischen Bäder in der Edelstraße zu Aachen gefunden worden sind.

Der mit scharfem Sand und Kiesel angemengte Kalkmörtel ist derselbe, wie wir ihn in Aachen an verschiedenen Stellen als charakteristisch für römisches Mauerwerk in unserer Gegend kennen gelernt haben, so auch die Dachziegel von länglich viereckiger Gestalt mit den verdickten Rändern und die zur Bedung der Fugen zwischen den Dachziegeln bestimmten Hohlziegel. Außer diesen Dachsteinen wurden noch quadratische Fußbodensteine von gebranntem Thon, runde Platten für den Feuerraum des Hypocaustums und die hierzu gehörigen Kastenziegel gefunden. Auf keinem Ziegel wurde ein Stempel oder ein Zeichen bemerkt, nur die zufälligen Einbrüche von Thiersfüßen, nebst den wellenförmigen und zickzackförmigen Eintracungen der Töpfer.

Die Beschaffenheit der Mauer, des Putzes und der Ziegel lassen einen Zweifel an dem römischen Ursprung des Gebäudes nicht aufkommen.

Die Anordnung des Grundrisses, die Abmessungen des Ganzen sowie der einzelnen Räume lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß der Bau eine ländliche Wohnung, eine Villa gewesen ist. Wie der Meridian auf dem Plane zeigt, ist die Villa nahezu nach den Himmelsgegenden orientirt. Der Bergabhang fällt von Nord nach Süd, der südliche Theil des Gebäudes, die Sohle der



mit A, A<sub>I</sub>, B, C und Q bezeichneten Räume, liegt um 2 m tiefer, als die Sohle der anderen nördlich gelegenen Räume. Wenn wir auf dem Plan die ganze Anlage überschauen, so bemerken wir eine symmetrische Gruppierung der Räume um einen Centralraum D; dem südlich gelegenen langen Raum A entspricht ein nördlich gelegener von gleicher Form, E. Den östlich von D gelegenen F und f entsprechen westlich G und g von gleicher Gestalt und Größe. Dieser Centralgruppe sind an den Ecken wieder in symmetrischer Lage die Räume B und C südlich, H und I nördlich angefügt. Weiter läßt sich eine Symmetrie nicht mehr erkennen, da die östlichen Räume K, L von den westlichen M, N, N<sub>I</sub>, N<sub>II</sub> in Gestalt und Größe verschieden sind. Die ganz am westlichen Rande mit O, P, Q bezeichneten Räume haben nicht zur ursprünglichen Anlage gehört, sondern sind später angebaut worden, so auch der Kreishof bei R, der hoch auf angeschüttetem Boden steht. Diese Theile sind zwar ebenfalls römisch dem Material-Befunde nach, die Mauern sind aber im Vergleiche zu den anderen so nachlässig und unordentlich ausgeführt, auch stehen sie da, wo sie an die älteren Mauern stoßen, mit diesen so wenig im Verbande, — an der Süd-mauer zwischen C und Q nicht einmal in derselben Flucht — daß diese Theile später hinzugefügt sein müssen. An den in der Zeichnung durch wagerechte Striche bei I und g bezeichneten Stellen wurde fester, wohl erhaltener Kalk-Estrich mit eingeschlossenen Ziegelbrocken gefunden. Irgend eine Spur musivischer Verzierung war nicht zu entdecken.

Der Centralraum D ist ein Hof gewesen, gegen den sich die umliegenden Räume F, f, G, g und E, wie noch zu sehen, mit Thüren öffneten. E ist vielleicht eine gegen Nord geschlossene, gegen Süd in der Mitte nach dem Hof zu offene, bedeckte Halle gewesen, die auch zur Verbindung zwischen den östlichen und westlichen Räumen gebient haben mag und durch eine Thür in der Nordwand in's Freie führte. In I an der nordöstlichen Ecke war vielleicht die Küche gelegen, denn hier haben sich außerhalb und innerhalb der Mauer besonders viele Knochenreste von Schlachtthieren, Rind und Schaf gefunden, nebst vielen Topfscherben und einigen Schalen von Austern. Nahe bei der Küche an dem mit Z bezeichneten Punkte fand sich ein



vollkommen erhaltener Mühlstein von Eifeler Lava, 75 cm im Durchmesser, wonach sich in dem der Küche zunächst gelegenen Theil der Halle E vielleicht das sogenannte „pistrinum“ befunden hat, der Raum, in welchem die Mahlmühle aufgestellt war, der in keiner römischen Behausung fehlte und der immer der Küche benachbart war.

In dem Raum M ließ sich deutlich eine Heizanlage „hypocaustum“ erkennen. Wie auf der Zeichnung angegeben, fanden sich dort noch einzelne von runden und viereckigen Ziegelplatten aufgeführte Säulen in regelmäßigen Abständen, welche den Feuerraum des Hypocaustums anzeigten; die beiden mit x, x bezeichneten Durchsetzungen der Mauer zwischen M und g sind Rauchabzüge gewesen. Die halbkreisförmige Ausbuchtung der westlichen Mauer von M ist ein Resultat späterer Zerstörung und läßt nichts Ursprüngliches mehr erkennen, die bogenförmige Mauer von N ist aber in ihrer fundamentalen Anlage noch wohl erhalten. Die Räume N, N<sub>I</sub>, N<sub>II</sub> in unmittelbarer Nähe des Hypocaustums enthielten wahrscheinlich die Badeeinrichtung des Hauses, und möglich, daß sich bei Y, einer vor dem Winde sehr geschützten Stelle, die Oeffnung befunden hat, um den Feuerherd der Heizanlage mit Brennmaterial zu beschicken.

Wir sind zu dieser Annahme durch einen bemerkenswerthen Fund gekommen. Am Südrande der dicken, N und N<sub>I</sub> trennenden Mauer fand sich in der Tiefe des Fundamentes, eingeschlossen in dem aus der Zerstörung der Mauer resultirenden Schutt, ein Stück Steinkohle von der Größe einer Faust. Eine sachverständige Untersuchung constatirte, daß dieses Kohlenstück von dem hangenden Flöz der Centrumsmulde herrühre, einem in der Nähe der Villa zu Tage gehenden Kohlenflöz. Da das Kohlenstück an seine Fundstelle später als bei der Zerstörung der Villa nicht hat hin gelangen können, so müssen die römischen Bewohner der Villa die in der Nachbarschaft ohne Mühe gewonnenen Steinkohlen zum Heizen verwendet haben. Die Anlage der Hypocausten war zwar auf die lange Flamme von Scheitholz berechnet, immerhin mag aber hier zugleich mit dem Holz Steinkohle verbrannt worden sein, von der sich in der Umschließung des Mauerstuttes ein Stück an der Stelle, wo das Brennmaterial verwendet wurde, vorgefunden hat. Die dicken

Mauern bei N, N<sub>I</sub> und N<sub>II</sub> sind so tief abgebröckelt, daß sich von einer Vorrichtung, die mit dem Hypocaustum in Verbindung stand, nichts erkennen läßt.

Zwischen R und Q fanden sich die Anfänge von zwei Abzugskanälen, in der Zeichnung punktiert angegeben; der eine lief zwischen den beiden Mauern nördlich von Q nach West hin ins Freie, der andere, tiefer gelegene, mit einer mehr südlichen Richtung fand sich im Innern von Q eingedrückt. Der mit Vorsicht entnommene Inhalt der Kanäle zeigte, geschlämmt und gesiebt, nur Sand und Kalkschutt mit Wurzelfasern gemischt.

Westlich von Q und südlich von I fanden sich — q und i — zwei lange, schmale, kastenartige Raumabschlüsse. Der bei q war 70 cm hoch an den Wänden sowie auf der Sohle mit viereckigen Thonplatten bekleidet, eine in der nördlichen Schmalwand befindliche Öffnung setzte ihn mit dem westlich ausgehenden Abzugskanal in Verbindung.

Die südlich gelegenen Räume A, A<sub>I</sub>, B, C, deren Sohle, wie erwähnt, 2 m tiefer liegt als die der übrigen Räume, sind wahrscheinlich überdeckte Kellerräume gewesen, über denen sich Wohn- und Speisezimmer befunden haben. Sie hatten von allen Räumen die beste Lage, sie befanden sich auf der Südseite und gewährten eine weite Aussicht in das Indethal, dessen Hänge damals gewiß mit Wäldern bedeckt gewesen sind. Gewölbeansätze oder Löcher in den Mauern für die Balkenköpfe zur Eindeckung der Keller haben sich nicht gefunden, denn die Mauern sind bis unter die Linie der alten Balkenlage abgebröckelt. Bei W befand sich eine Eingangsthür für A, eine die Mauer bei T durchsetzende viereckige Öffnung könnte vielleicht zur Aufnahme eines Vorlegebalkens für einen Thürflügel gedient haben. Die Eträume B und C standen ursprünglich durch Thüröffnungen mit A in Verbindung, diese Türen S, s sind dann aber vermauert worden, so daß in diesem Zustande diese Räume nur von oben her zugänglich gewesen sein können.

Die geringe Stärke aller Mauern macht es wahrscheinlich, daß die Villa nur ein Bau im Erdgeschoß gewesen ist. Die Bedachung bestand in den länglich viereckigen Ziegeln, deren schon gedacht wurde. Von diesen Ziegeln, die viel schwerer sind als die

heutigen, sind so viele gut erhalten gefunden worden, daß eine Reconstruction des Dachziegel-Verbandes auf dem Erdboden in D hat vorgenommen werden können.

Von den kleineren Fundobjekten ist keins von anderm Interesse gewesen, als daß sich jedes als römisch documentirt hat: so die Scherben von Gefäßen verschiedener Art und Größe, von Schalen und Vasen aus braunem Thon und aus terra sigillata, von großen Borrathsgefäßen u. a. m. Leider nur Scherben, kein einziges Gefäß wurde unversehrt zu Tage gebracht! Auf den Henkeln zweier Amphoren fanden sich die beiden vermittels eines Stempels aufgedruckten Inschriften, welche wir in genauer Abbildung in Zweidrittel der Originalgröße auf unserm Plane — mit 1 und 2 bezeichnet — dargestellt haben.

Eiserne Nägel bis 30 cm Länge, zum Theil von trefflicher Arbeit und guter Erhaltung, wurden gefunden, ferner ein eisernes Gitter, das zum Verschuß einer Fensteröffnung gedient hatte, eine Schmiedezeange, so gut erhalten, daß sich beide Arme noch im Scharnier bewegen lassen, zwei eiserne Aerte, ein Hammer, eine Scheere, von der Gestalt, wie sie noch heut bei der Schaffschur benutzt wird. Ein runder Knopf von Rothkupfer, 5 cm im Durchmesser, oben flach gewölbt, unten mit zwei Ansätzen versehen, einem modernen Manschettenknopf nicht unähnlich, war vielleicht eine Verzierung für einen Gürtel oder ein Pferdegeschirr. Einige formirte Bleiklumpen hatten zur Befestigung von Eisen in Stein gedient. In der nordwestlichen Ecke des Raumes H wurde, wie in der Zeichnung angegeben, ein Stück Bleirohr von 80 cm Länge nebst einem kupfernen Verschußhahn aufgefunden. Das Rohr war aus einer Platte zusammengebogen und verlöthet worden, sein Durchschnitt ist daher nicht kreisrund, sondern rund mit einem Grat.

Eine Münze nur fand sich. Sie zeigt auf dem Avers einen Kopf mit der Strahlenkrone, in der Umschrift läßt sich der Name Valerianus erkennen. Der Revers zeigt eine Fortuna. Die Münze ist von Billon, einer geringwerthigen Legirung. Da Valerian 253—260 n. Chr. regierte, so muß unsere Villa noch nach dieser Zeit bewohnt gewesen sein, denn die Münze fand sich in einer tiefen Bodenschicht in K.

Der Luxus der Glasfenster ist den Bewohnern der Villa bekannt gewesen, wie die zahlreich gefundenen Fragmente von flachem Fensterglas nachweisen; ganz ohne architektonischen Schmuck kann der Bau auch nicht gewesen sein, denn außer der eingangs erwähnten Figur fand sich eine zweite in gleichem Zustande der Zerstörung, sodann ein glatter Säulenschaft von 1 m Höhe und 90 cm Umfang, ein Pilasterkapitäl von 1,10 m Höhe und mehrere kleine skulptirte Architekturtheile, alle aus Sandstein von Niederau bei Düren.

Die Ausbeute an mobilen Funden ist geringer gewesen, als es bei Ausgrabung von Römerbauten im Rheinlande meist der Fall war; auffallend war auch, daß die im Schutt gefundenen losen Mauersteine nur ein so geringes Quantum ergaben, daß sich mit ihnen die vorhandenen Mauerreste kaum um 1 Fuß hätten erhöhen lassen. Beide Erscheinungen finden in der Annahme ihre Erklärung, daß die Villa gänzlich ausgeraubt und verbrannt worden ist — vielfach gefundene Holzkohlen lassen darauf schließen —, daß danach aber die Steine des zerstörten Gebäudes von den Nachbarn nach Bedürfnis zu Bauzwecken benutzt worden sind.

Bei der Abräumung des Waldbodens und Schuttes in C, welche Erdmasse, von den Wurzeln einer großen hundertzwanzigjährigen Buche umklammert, sich von Süden her wie ein Leig abschneiden ließ, ohne daß der Baum zu wanken begann, fand sich eine scharf geschiedene Lagerung von Schichten. Auf der Sohle des alten Compartiments lag, 50 cm stark, eine Schicht von römischem Kalk und Mauerthutt; darüber, 1 m stark, eine Schicht abgeschwemmten, thonigen Bodens, so zähe, fest und dicht, daß ihn jeder Bautechniker für gewachsenen Boden angesprochen haben würde; darüber eine 50 cm dicke Schicht von Kalk und Steinschutt, ebenfalls wieder römischen Ursprungs; und hierauf endlich eine Schicht von Waldboden, in welcher die Buche als junge Pflanze ihre Wurzeln geschlagen, welche aber später die ganze obere Schuttschicht durchdrungen hatten.

Die unterste Schicht rührt von der Zerstörung des Gebäudes, vielleicht im vierten Jahrhundert n. Chr. her. Die darauf folgende Schicht ist ein Resultat der durch Regen und Schnee im langen

Lauf der Jahrhunderte erfolgten Abschwemmungen der höheren Theile der Berglehne. Eine Bestimmung, welche Zeit zur Bildung dieser Schwemmschicht erforderlich gewesen, ist nicht zu treffen, ihre Bildung an der bezeichneten Stelle ist erklärlich, weil der Raum C durch seine tiefere Lage dem abfließenden Wasser Gelegenheit gegeben haben wird, sich zu sammeln - und die von oben her mitgebrachten Bodentheile abzusetzen, während das Wasser selbst verdunstete. Wenn auf diese Weise eine Schicht von 1 m Dicke gebildet werden sollte, so kann dies wohl nur im Lauf vieler Jahrhunderte geschehen sein. Die dritte Schicht beweist, daß eine zweite Zerstörung, oder richtiger eine Aufräumung der alten Baureste stattgefunden hat, vermuthlich um, wie oben bemerkt, Bausteine zu gewinnen. Danach, scheint es, haben die Reste der Villa ohne Störung bis zur Gegenwart geruht, es haben neun große Buchen, die auf den Ruinen standen, der Ausgrabung wegen gefällt werden müssen, diese Bäume hatten aber dem, was unter ihren Wurzeln verborgen war, Schutz gewährt.

Zum Schluß einige Notizen über die praktische Ausführung der Grabungen.

Beide Arbeitscampagnen wurden zusammen in 58 Arbeitstagen mit 462 Tagesarbeiten für 1244 Mark an Arbeitslöhnen geleistet. Es wurde in runder Summe eine Bodenmenge von 900 Kubikmeter zum Durchschnittspreise von 1.30 Mark pro Kubikmeter bewegt, das Doppelte, was bei Ingenieurbauten in letzter Zeit hier gezahlt worden ist. Der Grund dieses Unterschiedes liegt in der Beschaffenheit des Bodens. Dieser war fast durchgehends ein zäher Thon, in den zahlreiche Steine und Ziegelbrocken eingebettet waren, durchsetzt mit den Wurzeln der Waldbäume, welche weitverzweigt Steine und Mauern umklammert hielten. Fünf- bis zehnmal mußte der Arbeiter mit der Kreuzhaue zuschlagen, ehe er einen Spatenwurf Boden gelockert hatte. Der Boden mußte mit Schieblarren fortgeschafft werden, womit die Hälfte der Mannschaft beschäftigt war. Als im Juli 1881 eine vierzehntägige Regenzeit eintrat, wurden die Schwierigkeiten der Bodenbewegung fast unüberwindlich: die Räder der Schieblarren versanken zuweilen mit den Laufbrettern, die Spaten mußten nach einigen Würfen immer wieder von der zähen Erde gereinigt werden. Einen erheblichen Zeitaufwand verursachte

endlich noch das Fällen der Bäume und das Fortschaffen der Wurzelstöcke.

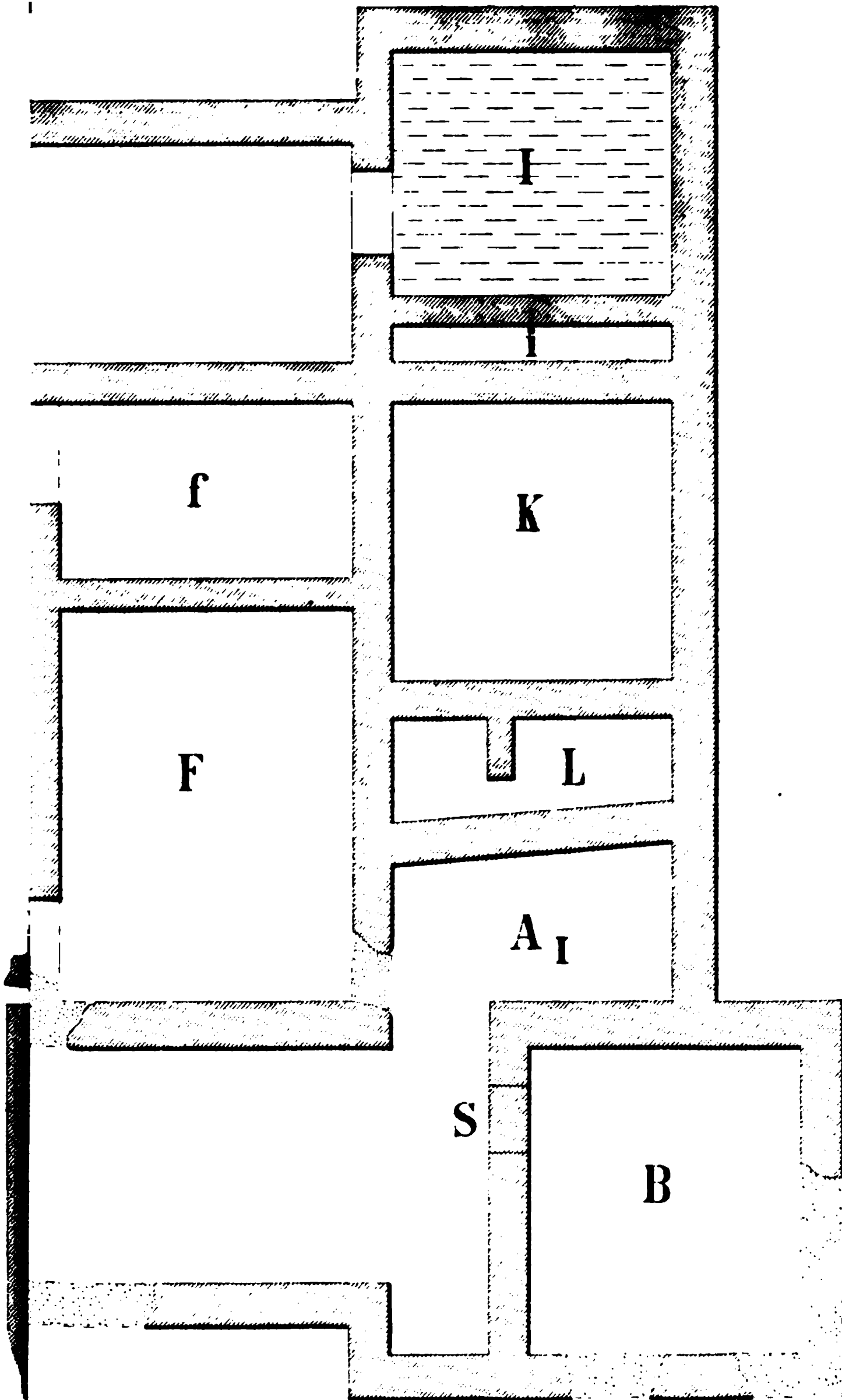
Die Kosten für die erste Campagne wurden durch einen Beitrag des Museums-Vereins in Aachen und des Aachener Geschichts-Vereins von je 150 Mark, im Ganzen 300 Mark, gedeckt. Für die Arbeiten des Jahres 1881 war es mir im Winter 1880/81 gelungen, im Verein mit einigen wissenschaftlichen Freunden durch öffentliche Vorträge die Summe von 1100 Mark aufzubringen, womit alle Ausgaben bestritten werden konnten.



1. **H**

2.

**IIIVNΛELISSI  
ETMELISSEI**



Aufgenommen von Veith

25 Meter





# Fränkische Wanderungen und Ansiedlungen vornehmlich in Rheinland.

Von R. S a m p r e c h t.

(Mit einer Karte.)

---

Nachdem schon Waiz (Das alte Recht der sal. Franken S. 53 f.) auf die Wichtigkeit der Ortsnamen für das Vordringen der salischen Franken hingewiesen hatte, hat Arnold in seinem Werke über die Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme zumeist nach hessischen Ortsnamen (erste Aufl. Marbg. 1875) zum ersten Male diese Quelle historischer Kenntniß systematisch eröffnet. Aber während Arnold auf der einen Seite umfassend zeigt, wie in der Erhaltung ursprünglicher Ortsnamen ein Moment vorliegt, das weit hinaus über die Entstehung der jetzt vorhandenen localen Dialektunterschiede und weit hinaus über alle Vermutungen aus späteren territorialen Einteilungen für die Frühzeit unseres Volkes beweisend wirkt, hat er auf der andern Seite den Kreis seiner Forschungen local beschränkt. Es sind die hessischen Verhältnisse, von denen aus er operirt. Ob die Lösung des Problems der Wanderungen grade von diesem Punkte aus besonders leicht war und besonders übersichtliche Resultate zur allgemeinen Anschauung über die Art deutscher Volksbewegung zuließ, wird man bestreiten dürfen. Die Hessen befinden sich im Centrum der deutschen Völkerschaften; nach allen Seiten hin ergießen sich ihre Wanderungen, wie der Vulkan seine Lava entsendet: mehr in Folge verschiedenartiger und mit der elementaren Macht einer Naturkraft wirkender Völkerstöße von Norden, Osten und Westen her, als von einer einzigen nachhaltigen Richtung beeinflusst. Arnold hat Recht, zu betonen, daß diese neutrale Stellung der Hessen, ihr Standort in den Bergen

zwischen Lahn und Fulda, die Ueberlieferung besonders alterthümlicher Ansiedlungsformen ohne fremde Unterbrechung bis auf unsere Tage verbürgte: aber man darf diesem Vorteil den großen Nachteil gegenüberstellen, daß die Wanderungen der Hessen in ihrer bunten, ziellosen Divergenz, deren die historische Ueberlieferung der Römer kaum gedenkt, sich am wenigsten zu einheitlicher Betrachtung und zur Aufstellung allgemeiner Grundsätze über die Wanderungsart der deutschen Stämme eigneten.

Diesem Zweck wird weit mehr die Geschichte derjenigen Stämme dienen können, welche peripherisch in die Verschiebung der deutschen Völkerschaften nach Westen eingriffen und schon dadurch zum Vorgehen in einer einheitlichen Richtung gezwungen waren. Irre ich nicht, so liegt die Eigenthümlichkeit der nordfränkischen Wanderungen gerade in dieser Betonung einer einheitlichen Richtung. Das Land zwischen Schelde und Maas und zwischen Maas und Rhein schien zunächst erstrebenswerth, nur nach diesen Seiten drangen die fränkischen Schaaren vorwärts, in diesen Theilen errichteten sie ihre neuen Sitze. Massenhaft geschah das namentlich in den westlichen Gegenden um die Schelde herum. Man kann hier ohne große Mühe im Verfolg der von Waiz a. a. O. gemachten Andeutungen und unter Zuhülfenahme der fränkischen Ortsendung — doch das Gebiet abgrenzen, auf dem sich die Salier niederließen (s. Karte I), und bei der engen Gliederung der hier vorhandenen fränkischen Wohnsitze wird man behaupten dürfen, daß die ganze Völkerschaft fast einmüthig oder wenigstens zum großen Theil zu gleicher Zeit in diesen neuen Sitz gewandert sein muß. Dem entsprechen die uns bekannten Thatfachen: die genau fixirte Grenzangabe der lex Salica nach Süden, die frühe Codifizirung der Gerichtsgewohnheiten in der lex Salica unter Ausschließung fremdrechtlicher Beimischungen, der staatliche Antagonismus eines dichtgeschlossenen Volkes gegenüber der Entfaltung eines souveränen Königthums, wie er sich ebenfalls in der lex Salica ausspricht.

Viel weniger durchsichtig ist die Entwicklung der Besiedlung zwischen Maas und Rhein. Zunächst scheint es, daß man hier mit einer nicht unbedeutenden vorfränkischen Besiedlung des Landes weit mehr zu rechnen habe, als im Gebiete der Schelde. Wenigstens ist das

Eine gewiß, daß die Spuren dieser frühern Ansiedlung sich überall in weit verstreuten Ortsnamen aufdrängen. Weiterhin aber ist die Abgrenzung des nordfränkischen Vordringens am Rhein nach Süden hin schwierig; ist sie bei den Saliern leicht genug im allmählichen Ueberwiegen romano-keltischer Schichten gegeben, so verläuft sie demgegenüber bei den Ripuariern unvermerkt und leise in die Besiedlungsgebiete anderer deutscher Stämme.

Daher wird sich eine allgemeine Erforschung der nordfränkischen Stammesansiedlung vor Erledigung beider Punkte: des zeitlichen in der Vorbesiedlung durch die Kelten, Römer und Deutschen der Völkerschaftsepöche, und des räumlichen in der Bestimmung des fränkischen Besiedlungsgebietes gegenüber dem chattischen und alamannischen Vordringen nicht durchführen lassen.

Für die Erforschung der vorfränkischen Besiedlung der Rheinlande ist bisher Größeres nicht geschehen, sogar kleinere direkt hierauf bezügliche Arbeiten mangeln mit einer Ausnahme. Eine der wichtigsten Vorbedingungen für diese Arbeit ist die Kenntniß des römisch-rheinischen Straßenplans. Hier ist durch die Forschungen des Oberstlieutenants Schmidt (Bonner Jahrbücher 31), des Professors J. Schneider (Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, bisher in 13 Folgen) und des Generals von Veith (in zerstreuten Aufsätzen der rheinischen Zeitschriften, und „Vetera castra“ 1881) das wesentlichste geleistet, wenn auch eine abschließende Arbeit noch aussteht. Viel besser steht es mit der räumlichen Abgrenzung der fränkischen Ansiedlungen gegenüber dem Uberschwemmungsgebiet der Alamannen und Chatten (Oberfranken); hier kann es nur darauf ankommen, zu den ausgedehnten Forschungen Arnolds Stellung zu nehmen. Nach diesen Vorarbeiten ist dann der Verlauf der fränkischen Ansiedlung selbst festzustellen. Man hat den Arnoldschen Untersuchungen zum Vorwurf gemacht, daß sie ein allzu flüßiges, zu wenig definirbares Material zur Grundlage haben: ein Vorwurf, der bei den chattischen Studien thatsächlich begründet scheint und nur in der maßvollen Persönlichkeit und der intuitiven Sicherheit des Forschers seine Widerlegung findet. Für die Geschichte der fränkischen Ansiedlung liegen die Dinge besser; wir brauchen keine persönlichen Garantien, denn wir besitzen, im Gegensatz

zu den kaum überlieferten chattiſchen Zügen, eine fortlaufende Controle durch die hiſtoriſchen Quellschriften wenigſtens in den allgemeiſten Zügen. Und ſo wird es denn nur darauf ankommen, durch die Zuleitung der neuen Quelle der Ortsnamen zu den biſher benutzten Quellen eine Gruppe von weiteren Reſultaten zu erzielen.

Zur Erforſchung der römischen Anſiedlungen am Rhein kann zunächſt eine Fundkarte römischer Alterthümer als einfachſtes und ſicherſtes Mittel erſcheinen. In der That würde eine ſolche Karte mit der für unſere Zwecke ausreichenden Genauigkeit durch Kartographirung des Bonerſchen Registers zu den Bonner Jahrb. 1—60 (Bonner Jahrb. 65) unſchwer herzuſtellen ſein. Aber es wäre, glaube ich, damit nichts gewonnen. Denn einmal ſind die meiſten Fundgegenſtände transportabel; ihr Fundort kann alſo keineswegs als gleichbedeutend mit ihrem Standort genommen werden. Ja, nicht einmal die Annahme, daß Römer ſie an den jetzigen Fundort gebracht haben, hat immer viel Wahrſcheinlichkeit für ſich; es iſt bekannt und vielfach conſtatirt, daß die Franken bei ihrem Einbringen nicht bloß im gewöhnlichen Sinne plünderten, ſondern in roher Zerstörungswuth alles Vorhandene, ſoweit ſie konnten, verwüſteten und verſchleppten. Es würde alſo nur eine Karte monumentaler Funde für unſere Aufgabe Werth haben können. Aber hier mehren ſich die Bedenken. Geben die vielfachen römischen Villenfunde die Bürgſchaft benachbarter römischer Anſiedlungen, oder nicht? In wiefern können die Kaſtelle als römische Anſiedlungen in dem hier anzuwendenden Sinne gelten? Zieht man alle Orte, welche allein durch dieſe Frage zweifelhaft werden, ab, ſo wird man etwa auf die Ortsnamen der Tabula Peutingeriana oder der Notitia dignitatum zurückkommen und bedarf keiner Karte mehr. Und mit der Tabula bleiben denn auch die wichtigſten Fundgruben römischer Beſiedelung, die Straßenzüge. Freilich iſt auch hier zu warnen. Die Römerſtraßen ſind militäriſche Etappenſtraßen. Sie führen mit ſtrategiſcher Folgerichtigkeit auch durch die unwirthlichſten Gegenden; eine Abhängigkeit von den beſtehenden Anſiedlungen dürfte höchſtens in ſofern anzunehmen ſein, als die bedeutendſten Orte an ſtrategiſch wichtigen Punkten lagen, und man für die leichte Ernährung der Landesbewohner bedacht ſein mußte, welche in römischer

Staatsfrohnbe unter der Bewachung der Legionare die Straßen erbaut haben.

Diese letzten Worte führen zu der weitem Frage, ob überhaupt an eine genaue Trennung der vorfränkischen Ansiedlungen in römische, keltische und deutsche gemäß dem vorhandenen Quellenmaterial gedacht werden kann. Ich glaube nicht. Die wenigen Orte mit deutscher Endung, welche unter römischer Herrschaft links vom Rheine entstanden sind, mögen sich leicht ausscheiden lassen<sup>1)</sup>: aber gerade diese Arbeit würde bei den directen Nachrichten, welche wir über Versetzung deutscher Völker auf das linke Rheinufer besitzen, von keiner weitem Bedeutung sein. Dagegen wird es nur schwer gelingen, römische und keltische Ansiedlungen zu unterscheiden. Geht man von der Etymologie aus, so stößt man auf die keltischen Sprachversuche mit ihren mißlichen Erfolgen; und wer bürgt nach wirklich erfolgter Scheidung dafür, daß die Ortschaften keltischen Namens nicht von Römern occupirt waren?

So bleibt nichts anderes übrig, als sich bei dem Gedanken zu beruhigen, daß wirkliche römische Landbesiedlungen in dem rauhen Coloniallande nicht allzu häufig gewesen sein werden, — aus der Zahl der rheinischen Ortsnamen diejenigen herauszusuchen, welche urkundlich und sprachlich nicht deutschen Ursprungs sind — dann der Umwandlung dieser Ortsnamen durch die Jahrhunderte hin bis auf die neuere Zeit zu folgen — weiter die allgemeinen Gesetze dieser Umwandlungen aufzustellen — endlich aus diesen gefundenen allgemeinen Gesetzen Rückschlüsse zu machen auf andere notorisch nicht deutsche, aber nicht urkundlich in früheren Lautformen belegte Ortsnamen. Das soll im Folgenden versucht werden. Zu Grunde gelegt werden die ersten Bände der rheinischen Urkundenbücher von Beher und Lacomblet bis 1170 resp. 1200; aus den hier erhaltenen Urkunden werden Ortsnamenreihen nicht deutscher Natur aufgestellt, deren erste nachweisbare Form dem jedesmal nachgeschriebenen Jahre angehört.

---

<sup>1)</sup> Hierhin gehören z. B. die auf —uba; vgl. Gelduba Tac. hist. IV passim; Plin. XIX,5; Geldapa Lac. z. J. 904 Gellep Gelb; ein ubischer Ort mit der Endung —ap entspr. skr. ap, lat. aqua statt des am Rhein

- a) auf—*a* Binga Biguia Bingin Bingun Bingen 868 MRUB.  
Liba Liva Leiwen 802 MRUB. — Cannis Canna Kenn  
634? MRUB. — ? Bleida Plaidt 1147 MRUB.
- b) auf—*ia* Cervia Zerf 802 MRUB. — Crovia Crova Cröv  
752 MRUB. — Loavia Lovia Luovun Lovenä Löf 634?  
MRUB. — Nussia Nussa Neuss 1131 LAC. — Duria  
Dura Diura Düren 888 LAC. — Nevim Nevin Neve Neef  
1139 MRUB. — Olivia Olewig 1038 MRUB.
- c) auf—*eia* Alceia Alzei 1072 MRUB. — Taulegius Tholeio  
Tholey 636 MRUB. — Legia Leie Ley 1109 LAC. — ?  
Edegrei Edeger 1097 MRUB. — Cureya Curha Curei  
Chür 1045 MRUB. — Falaveia Valevei Valwig 886 MRUB.  
— Altreia Altrich 962 MRUB.
- d) auf—*eda(um)—ida(um)[e(i)tum]* Caneda Canida Canit 1030  
MRUB. — Keimeta Chemita Kaimt 1097 MRUB. —  
Condedo Cond 1051 MRUB. — Commede Cond 1078  
MRUB. — Roseda Roes 1121 MRUB. — [Castanidum 816]  
Castheneith Kesten 981 MRUB. — Astanit Astaneid Astene  
(bei Maastricht) 888 LAC. vgl. Astnithe Assnide Assindia  
Essen 874 LAC. — — Callido villa Kehlen 636 MRUB.  
— — <sup>2)</sup> Purcetum Borcido Burtscheid MRUB und LAC.
- e) auf—*ela—ola—ula—allium—ilium—ullia*. Egela Igel 1052  
MRUB. — Moncella Monzel 1127 MRUB. — Casella Casel  
973 MRUB. — Rigiodola? Riola Riöl 634? MRUB. —  
Cordula Cordel 1138 MRUB. — Insula Issel 893 MRUB.  
— Bredallio Bredal Brethal Briedel 893 MRUB. — Bu-  
dillum Büdel Buel 779 LAC. — ? Agullia Igel 929 MRUB.
- f) auf—*ana—ina—ena (—onia)* Lemana Lehmen 865 MRUB.  
— Trabana Traben 1098 MRUB und LAC. — Platana  
Platten 1084 MRUB. — Sulmana Sülme 981 MRUB. —  
Fulina Viulna Fula Feulen 893 MRUB. — Kerpinna  
Kerpenne Kerpen 865 MRUB. — Megina Megena Meina

später gewöhnlichen aha. Vgl. Förstmann, Namenbuch II s. v. AP.  
Hierzu sind noch zu ziehen Hanapha Hanefa Hanefe; Hunnippe Hannipe;  
Hunefeh Hunnefa; Honnef Lac. 1084. 996. — Witapa bei Berden Lac. 801.

<sup>2)</sup> Anomale Bildung unter deutschem Einfluß.

Mayen 943 MRUB. — Modena Mũthena Müden 1100 MRUB. — Encena Entzen 1166 LAC. — Grucena Grüten 1155 LAC. — Palligenna Pallien 1098 MRUB. — Colonia Cöllen Köln.

- g) auf—*era* Bevera Bivera Biwer 929 MRUB. — Rubera Ruovera Ruwer 646 MRUB. — Pumera Pumere Pommern 1100 MRUB. — Uuavera Wavore Wabern 1030 MRUB.
- h) auf—*esa*—*is(s)a* Covesa Covese Cues 1030 MRUB. — Camesa Canzem 1030<sup>1)</sup>. — Gulesa Gulisa Galsa Güls 928 MRUB und LAC. — Domnissa Donzen 995 MRUB.
- i) auf—*erna* Cuberna Coverna Kobern 980 MRUB. — Durna Düren (bei Ittersdorf) 1069 MRUB. — <sup>2)</sup>Thabernae Dauborn 790 MRUB.
- k) auf—*entia*—*ontia* (—*inza*—*ins*) Valdentia Veldenz 1086 MRUB. — Alsonia Alsenz 893 MRUB. — Alsonia, die Alzette Alzich 963 MRUB. — — Alisinza Allenz 1103 MRUB. — Herclinze Erkelenz 996 LAC. — Elenze Ellenz 1100 MRUB. — Loncins Lontzen 1076 LAC.
- l) auf—*entum* Monumentum Munemunte Mörmter 1115 LAC. (Seltene Form.)
- m) auf—*ingum* Marningum Merningo Merrinche Mehring 752 MRUB. (Seltene Form.)
- n) auf—*magum* Rigomagus Riogomaga Rigemagon Remagen 856 MRUB und LAC. — Duromagus Turremage Dormagen 1155 LAC. — Noviomagus Neomaga Nijmegen 856 MRUB. — <sup>2)</sup>Bumaga Bombogen 940 MRUB. — — Ueber Neumagen, daß nicht in diese Reihe gehört, s. unten.
- o) auf—*dunum* Viridunum Virten. — Cloduna Cotenno Clothena Clotten 1051 MRUB. — Karadona Cardono Carden 926 MRUB.
- p) auf—*acus* (*m*) Lacus Laach 1093 MRUB. — Anturnacum Andernacum Andernacha Andernach 1008 MRUB. — Cruciniacum Crucinaha Kreuznach 835 MRUB. — Soiacum Sueyge Schweich 752 MRUB.

<sup>1)</sup> Vgl. Vinza Winzheim [was nicht mit Lac. zu tilgen] Vingst 1003 LAC. —

<sup>2)</sup> Anomale Bildung unter deutschem Einfluß.



- q) auf—*icus* (*m*) Sericum Sirke Sierck 1036 MRUB. — Valdrica Veldorich 997 LAC. — Embrica Embrick Emmerich 996 LAC. — Lorreke Lorchon Lorrich 975 MRUB. — Lorch Lorecha Lorch 1104 MRUB. — Glesike Glesch 973 LAC. — Kirsiche Kirsch 1150 MRUB. — Enciche Ensce [Einsceith] Ensche 1033 MRUB. — Coladih Coeltiche Kollig 816 MRUB. — Lidiche Lideche Litgen 1152 MRUB. — Lindiche Linniche Lindtgen 896 MRUB. — —  
<sup>1)</sup> Bidobricum Bobardon Boppard 820 MRUB.
- r) auf—*iacus* (*m*) Sentiacum Sencicho Synzeche Sinzig (Kr. Ahrweiler und Kr. Saarburg) 762 und 1147 MRUB. — Tolbiacum <sup>1)</sup> [Tolpetum] Zülpich 760 MRUB. — Bessiacus Bessich Biske Besch 893 MRUB. — — Auf — *niacus*: Albinicum Elvenich 855 MRUB. — Antinich Endenich 1004 LAC. — Casnec Chesnich Kessenich 856 MRUB. — Corniche Corriche Körriq 646 MRUB. — — Auf — *liacus*: Budeliacum Budelicha <sup>1)</sup> [Bodelaha] Büdlich 643 MRUB. — Bessilich Besselich 1168 MRUB. — — <sup>1)</sup> Martiliaco Mertilacha Mertlo(*a*)ch 964 MRUB. — <sup>1)</sup> Noviacum Novium Novimagium Numagum Neumagen 752 MRUB.

Nach diesen Abwandlungen einzelner Ortsnamen sprechen bei nicht deutlich nachweisbarer deutscher Herkunft für vordeutschen Ursprung folgende Endungen der Ortsnamen: — f. — v; — lm. — ln. — ls; — ch mit vorhergehendem Consonant; — sch; — es in einsilbigen Wörtern mit vorhergehendem Vocal; — ei; — len; — el. — en. — er. — ern bei zweisilbigen Wörtern; — enz; — ich. — ig, namentlich die sehr häufigen — (e)lich. — (e)nich. — (e)rich. — (e)wig; — nach; — magen.

Informirt man sich nach diesen Anzeichen auf der Generalstabkarte der Rheinlande (oder ebenso gut auf der großen Liebenow'schen Karte), so ergibt sich eine geographische Verbreitung vorfränkischer Ortsnamen, welche auf der beifolgenden Karte I mit schwarzen Kreisen wiedergegeben ist. Wir finden demnach die Bevölkerung der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung namentlich im Moselthale angesiedelt, wo die Punkte größter Dichtigkeit um Trier und im Maifelde erreicht werden.

<sup>1)</sup> Anomale Bildung unter deutschem Einfluß.



In die Eifel hinein laufen — entgegen einer sehr verbreiteten Meinung von der hohen Kultur dieser Landesstrecken zur Römerzeit — nur sehr sparsame Ansiedlungen, welche im Wesentlichen den Flußthälern folgen und nur in der Nähe der Mosel, etwa auf der Linie der Römischen Staatsstraße Trier-Magen-(Andernach?) zu größerer Bedeutung anwachsen. Sehr charakteristisch ist das fast vollständige Fehlen der Ansiedlungen am Rheinufer zwischen der Brohl- und der Ahrmündung. Aber nördlich von der Ahr, namentlich von Bonn ab, nimmt die Besiedlung wieder ungemein zu und lehnt sich in der Richtung auf die Maas hin an den Nordabhang der Eifelberge an. Größte Dichtigkeitspunkte dieser Besiedlungsfläche, welche sich zu der der Mosel in Parallele setzt, sind das linke Rheinufer Köln-Bonn und die Gegend um Zulpich. Und wie sich von der Mosellanischen Fläche kleine Ansiedlungen die südlich herabfallenden Flüsse des Eifelplateaus hinaufziehen, so begleiten von der Nordfläche aus einzelne Orte den Mittel- und Unterlauf der Flüsse, welche dem Nordabhang der Eifel entspringen. Weiter nach Norden hin werden dann die Ansiedlungen immer spärlicher, sie halten sich schließlich ängstlich und vereinsamt am Rheinufer.

Diese Gruppierung vorfränkischer Ansiedlungen wird sich jetzt vor einer Reihe anderweit bekannter Thatsachen zu rechtfertigen und als durchaus möglich sowie den Verhältnissen aufs Beste entsprechend zu erweisen haben. Denn erst mit diesem Nachweis, der als Correlat neben die durch die Ortsnamen erhaltene Besiedlungsstatistik zu treten hat, halte ich den Beweis für die Richtigkeit der kartographischen Darstellung für völlig erbracht.

Zunächst muß es auffallen, daß sich im Norden so wenig Ansiedlungen vordeutscher Art finden. Hier grade saßen ja die keltischen Menapier besonders dicht, als Caesar in Gallien erschien, während die Ufer des Mittelrheins bis mindestens zur Sieg herab schon vor mehr als einem Menschenalter von den deutschen Schaaren der Lenger-Germanen und Nervier überschritten waren.<sup>1)</sup> Hier also

---

<sup>1)</sup> Vgl. Lamprecht, „Zwei Notizen zur ältesten deutschen Geschichte: II Posidonius und Strabo als Quellen zur deutschen Geschichte.“ Ztschr. des Verg. G. XVI, 181 f.

sollte man die meisten keltisch-römischen Namen erwarten. Dem gegenüber ist an das uralte Hofsystem dieser niederrheinischen Gegenden zu erinnern, das sich schon aus Caesars B. G. namentlich für die Menapier belegen läßt <sup>1)</sup> und noch jetzt die herrschende Besiedlungsform des Landes bildet. Dieses Hofsystem schließt aber eine Tradition von Ortsnamen durch Jahrhunderte hin aus, wie man schon aus der geringen Bestimmbarkeit der Hofnamen des Mittelalters in Lacomblets UB. ersehen kann, die eine beständige Schwierigkeit für den Herausgeber bildete. Daß für die spärliche Ausbeute an römisch-keltischen Namen am Niederrhein thatsächlich die Existenz des Hofsystems den Anlaß bildet, zeigen die aus gleichen Ursachen sich ergebenden gleichen Folgen in der Gegend südlich von Aachen. Auch hier, im Lande der Eburonen, galt die Ansiedlung im Hofsystem, von dem sich noch jetzt um Eupen und Aachen spärliche, enclavenartige Reste erhalten haben, und auch hier sucht man vergebens nach römisch-keltischen Ortsnamen. Für den Niederrhein linken Ufers könnte man vielleicht noch ein anderes Moment geltend machen; hier wurden, zwischen Ubiern und Batavern, im Jahre 8 v. Ch. 40000 Sigambren angesiedelt — es fällt also für diese Gegenden die vorfränkische Zeit fast mit der vorgeschichtlichen zusammen. Aber ich betrachte diese Thatsache nicht als ausschlaggebend; auch die Nervier, die Eburonen, Condrusen, Bămanen, Segner, Caeroesen, die Abuatuer, die Ubier wohnten links vom Rheine, und dennoch zeigen ihre Sitze einen ganzen Vorrath fremder Ortsnamen. Man wird also annehmen müssen entweder, daß diese Stämme rodeten, oder daß sie in schon bestehende Ortschaften einrückten, deren alte Namen unter dem Einfluß römischer Verwaltung unverändert blieben. Für die letzte Alternative spricht, daß die Theilnamen der Tungren: Condrusen, Bămanen 2c. erst in Gallien angenommene ursprünglich keltische Localnamen sind.

Betrachtet man aber im ganzen die Vertheilung der vordeutschen Bevölkerung abgesehen von jener Unvollständigkeit, welche das Vorhandensein des Hofsystems am Niederrhein und südlich von Aachen

---

<sup>1)</sup> Vgl. Lamprecht, „Die ältesten Nachrichten über das Hof- und Dorfsystem, speziell am Niederrhein.“ Ztschr. des Berg. UB. XVI, 192—200.

für sie zur Folge hat, so wird vor Allem die Frage auftreten: war diese Vertheilung natürlich? Und diese Frage läßt, wenn bejaht, eine getheilte Beantwortung zu. Entweder: die Vertheilung entsprach den Verhältnissen der römischen Kultur, also den drei ersten Jahrhunderten unserer Aera; oder: sie entsprach dem primitiven Kulturzustand der Zeit vor dem Eingreifen Roms, also mindestens den drei letzten Jahrhunderten vor Christus. Im erstern Falle müßten die Einwirkungen einer überlegenen Kultur, namentlich eines entwickelten Verkehrs den allgemeinen Charakter der Ansiedlungen bestimmt haben, im letztern die roheren Bedürfnisse des Lebens, namentlich die Möglichkeit guten Anbaus.

Im erstern Falle müßten die Ansiedlungen namentlich den römischen Straßenzügen gefolgt sein. Wir finden hiervon Nichts. Im Süden liegen die Ansiedlungen im Moselthal, die Römerstraße führt über die plateauartigen Höhenzüge nördlich vom Flusse; im Centrum findet sich ein nicht unbedeutendes Straßennetz Namur-Bastogne (? Wasserbillig); Maastricht-Büllingen (? Brüm-Mattenheim); Bastogne-Büllingen-Köln; Bavais (?) = Limburg-Köln und doch keine dichtere Ansiedlung; die Straße Maastricht-Nymwegen linken Maasufers scheint endlich jeder gleichzeitigen Ansiedlung entblößt zu sein.

So gilt die andere Alternative: es muß der Beweis geführt werden, daß die vordeutsche Bevölkerungsvertheilung in der That den Bedürfnissen eines Volkes entspricht, das auf der Kulturstufe des bloßen Ackerbaues steht. Ist er geliefert, so ist noch der etwaige Antheil der Römer an diesen Ansiedlungen zu bestimmen.

Die Zeit der Frühjahrspflanzung fällt im Moselthale Anfang März, bisweilen schon Ende Februar, das Klima ist ein sehr günstiges. Auf der Eifel dauert in schlechteren Lagen der Winter bis zum April, überall ist das Frühjahr sehr kurz, rasch und plötzlich tritt der Sommer ein. Die Frühjahrspflanzung beginnt Anfang April und dauert bis Mitte Mai; auf der hohen Venn beginnt sie erst Mitte Mai, Nachfröste giebt es hier noch im Juni. Gebaut werden zumeist Hafer, Kartoffeln, Haidekorn, in guten Lagen Roggen, Weizen und Erbsen, der Boden ist rauh, feucht, graswüchsig. In der Ebene nördlich von der Eifel (Regierungsbez. Köln und Aachen außer Malmédy, Montjoie, Schleiden), beginnt die Bestellung im Kölnischen,

namentlich im Erftthal, Anfang März, für Gemüse oft noch im Februar, weiter im Westen Mitte bis Ende März, in den schlechteren Lagen auch wohl erst Anfang Mai. Häufig wird hier in den Grenzgebieten Belgiens und Deutschlands schon die Hoffnung des Landmanns getäuscht, der Gebirgshang von der hohen Venn bis Jülich leidet unter den klimatischen Extremen der hohen Venn: Hagel, Wolkenbruch, Orkane. Am Niederrhein endlich fängt die Bestellung Ende März bis Anfang April an.

Abgeerntet ist: im Moselthale bis Mitte August; in der Eifel und hohen Venn bis Ende September, Mitte Oktober und später; im Kölnischen (Köln, Bonn, Rheinbach, Zulpich) in der zweiten Hälfte des August; um Aachen Mitte August bis Ende September; am Niederrhein Mitte September.

Die Herbstbestellung dauert: im Moselthale bis in den November; in der Eifel und hohen Venn Ende August bis höchstens Ende September; im Kölnischen bis in den Dezember; um Aachen Mitte September bis Mitte Oktober; am Niederrhein bis November und Dezember.<sup>1)</sup>

Man sieht, die begünstigsten Gegenden Rheinlands sind das Moselthal und die nordöstlichen Abhänge um Erft und Roer: d. h. jene Gegenden, welche wir der dichtesten Besiedlung der ältesten Zeit unterworfen sehen. Auch heute noch gilt namentlich die Erft-Roergegend (Zulpich) für besonders fruchtbar; die Pellenz im Maifeld ist die rheinische „Vorrathskammer“; die milde Fruchtbarkeit des Trierer Thalkessels drängt sich jedem Reisenden auf. Grade diese Punkte sind aber zugleich die Stellen größter Ansiedlungsdichtigkeit in den ersten Jahrhunderten rheinischer Geschichte: es war ein ackerbauendes Volk, nicht Rom, welches der Besiedlung die Signatur gab.

Will man aber den direkten Antheil der Römer an der agrarischen Entwicklung der Rheinlande durch Ansiedlung kennen lernen, so wird man vom Moselthal auszugehen haben. Hier treffen wir wirklich römische, nicht keltische Ortsnamen (s. oben), und wir wissen, daß der Weinbau unter römischem Einfluß sich verbreitete. Ist so

---

<sup>1)</sup> Nach Meitzen „Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des preussischen Staates“ I, 137 und vielfachen persönlichen Erkundigungen.

im Moselthal ein Einfluß der Römer sicher, so wird er am Rhein schon zweifelhaft. Der Weinbau mußte bis auf geringe Anfänge wegfallen, denn die guten Lagen waren östlich, rechtsrheinisch, deutsch. Indes tritt hier am Rhein, etwas landeinwärts, für die Bestimmung des römischen Einflusses ein anderes Hilfsmittel, freilich precärer Natur auf, der Character des Agrarsystems. Im Allgemeinen herrschte bis zur Einführung des Fruchtwechsels in den Rheinlanden Dreifelderwirthschaft, wie das der vorzüglich glaubwürdige v. Scherz in seiner Beschreibung der Landwirthschaft in Westfalen und Rheinpreußen Theil 2 (1836) vielfach bezeugt. Aber neben der Dreifelderwirthschaft fanden sich noch andere Systeme, Feldgraswirthschaft namentlich im Außenland oder absolute Feldgraswirthschaft, dann ein zwischen Fruchtwechsel und Dreifelderwirthschaft stehendes System, endlich Zweifelderwirthschaft. Mittlerweile ist der Fruchtwechsel in den reichen Gegenden allein herrschend geworden, die weniger nutzbaren Systeme finden sich nur noch auf den Höhen, namentlich eine sehr reine und primitive Dreifelderwirthschaft in der Eifel (Hillesheim-Adenau). Die Zweifelderwirthschaft kenne ich nur in der Umgegend von Schloß Elz (Moselthal) durch Autopsie, vielfache Erkundigungen an Ort und Stelle haben keine sicheren und zusammenhängenden Nachrichten über ihre sonstige Verbreitung ergeben. v. Scherz dagegen spricht von Zweifelderwirthschaft zwischen Erft und Aar (S. 75, 102) von Erkelenz bis herauf nach Zulpich — jetzt im Wesentlichen Fruchtwechsel; um Honnef (S. 213), endlich im Maifeld (S. 173) und die Mosel von Koblenz herauf bis etwa Wittlich (S. 182, 173—174, S. 218—221) — jetzt im Wesentlichen Fruchtwechsel. Das heißt: v. Scherz kennt die Zweifelderwirthschaft grade an den von vordeutscher Kultur durchtränkten Gegenden, mit Ausnahme der Umgebung von Trier<sup>1)</sup>. Nun ist die Zweifelderwirthschaft kein deutsches System, war aber den Römern und Kelten bekannt. Soll man einen Zusammenhang annehmen, und spricht er, einmal angenommen, zu Gunsten der Römer oder der Kelten?

Es ist bei der bisherigen Kenntniß der allgemeinen Geschichte der Agrarsysteme unfruchtbar, diese Frage weiter zu verfolgen: als

<sup>1)</sup> Hier hat sie auch nach meinen Erkundigungen nie existirt.

sicher glaube ich bisher bewiesen zu haben, daß die durch die außerdeutsche Etymologie bezeichneten Ortsnamen sich über ein Gebiet verbreiten, daß in der That als ein für primitive und erstmalige Kultur besonders geeignetes angesehen werden muß, daß mithin die Glaubwürdigkeit der reinen Ortsnamenforschung in diesem Falle durch die Lage der natürlichen Verhältnisse sehr gewinnt.

Als zweite Vorbedingung zur Lösung der vorfränkischen Ansiedlungsfrage habe ich aber die Feststellung der Besiedlungsgebiete der Alamannen und Chatten (Oberfranken) nach Nord und West zu bezeichnet. Arnold handelt hierüber S. 146—209. Nach ihm begannen die Alamannen zuerst zu wandern und zu colonisiren, und zwar wahrscheinlich von zwei Seiten aus. Einmal von Lothringen und dem obern Flußgebiete der Saar herab in das Mosel-Saarthal, namentlich auch nach Luxemburg zu. Zum Andern von Nassau her, das damals in ihrem Besitze war, nach dem Rheinthale zu und über dasselbe hinweg in der Richtung auf die Rheinzustüsse des linken Ufers und die Maas. Diese Besiedlung begann schon vor dem Abzug der Burgunder 440 (S. 161), ihr Ende erreichte sie durch die Schlacht von 496. Dieser alamannischen Wanderung begegnet nun seit etwa der Mitte des 5. Jhdts. eine oberfränkische<sup>1)</sup>, die namentlich von den rechten Seitenthälern des Mittelrheins ausgeht. Das Grundelement zu dieser oberfränkischen Wanderung liefern die Chatten, die schon seit etwa 370 und von da ab über 4 Generationen lang (S. 177) in das Land zwischen Rhein, Mosel und Nahe vorzudringen suchten. Einen Markstein auf dieser Wanderung bildet die definitive Einnahme von Trier 418; in der zweiten Hälfte des fünften und der ersten des sechsten Jahrhunderts ist ihre größte Ausdehnung bis Toul-Metz-Dieboldshofen, weiter in einer Linie von Dieboldshofen etwa über Luxemburg nach St. Vith und von da über die Gegenden südlich von Zulpich und über Ahrweiler bis zum Siebengebirge erreicht.

Um die genauere Ausdehnung der alamannischen Wanderungen nachzuweisen, verfolgt Arnold die Verbreitung der Ortsnamen auf

---

<sup>1)</sup> Es drückt sich das sogar local aus: vgl. die Villa Hessingas Hessingen bei Luxemburg 842 [Frankingun Frenkingen, Kreis Wittburg 993], beides alamannische Bildungen zur Bezeichnung stammesfremder Orte.

=weiler, subsidiär und erweiternd derer auf =hofen und =ingen. Von diesen ist =weiler fast ausschließlich alamannisch, und deshalb aufs Entschiedenste beweisend. Daß diese Endung den Franken nicht sympathisch war, sieht man aus einzelnen von ihnen vorgenommenen Umwandlungen des =weiler in fränkische Endungen, z. B. Blitgereßwilere Lac. I, 87 = Plittersdorf (Murgau). Fraglicher steht es mit den Endungen =hofen und =ingen. =Hofen findet sich auch in zweifellos reinfränkischen Gegenden, vgl. z. B. Velhoven bei Hamont, Forßhoven und Ophoven bei Maaseyk; Nerooven und Ophoven westlich Maaseyk; Romershoven, Wintershoven, Gniehoven, Schalhoven westlich Maastricht; Mettelhoven, Manshofen, Gutshoven bei Loos; Bogenhoven, Gutsenhoven, Goidsenhoven bei St. Trond und Thienen; Nordhofen südlich Herenthals; Herlindoven südlich Alost; Etichoven südlich Lubenarde. Die angeführten Namen würden, wären sie alamannisch, eine Ausbreitung der Alamannen bis zur Schelde voraussetzen, die durchaus unwahrscheinlich ist. Man wird daher von Schlüssen aus dem Vorkommen der Endung =hofen wohl abstrahiren müssen. Etwas besser steht es mit =ingen. Zunächst muß es den Franken fremd gewesen sein, denn sie haben es nicht selten unterdrückt; vgl. Dunechinge Dunichenheim bei Kaisersesch 1097 und 1140 MNB; Frankingun Frenkinka Frankenheim, jetzt aber wieder Frenkingen bei Bettingen (Bittburg) 998 MNB; Lufesinga Luchesingen Luxem bei Wittlich 1023 MNB. Diesen Beispielen, welche sich leicht vermehren ließen, stehen meines Wissens nur zwei gegenüber, wo das Gegentheil eingetreten ist: Casloaca, Casleaca, Keßlighe, Keßlingen bei Aidenau, in von Alamannen stark bevölkerter Gegend, 762 MNB, und Ratuga Hretinga ?Ratingen 848 Lac. Wesseno=Wesseling 1073—1075 Lac. ist zweifelhaft, da die Urk. nur aus den Farragineß Gelsen bekannt ist. Wo aber das ursprüngliche =ingen sich am Ende gehalten hat, da ist es in den mittelalterlichen Formen ungemein häufig umgelautet, namentlich im Norden; so Worunch Worringen 1153 Lac., Lollengen (Geldern) 11. Jh. Lac., ein Embrungen, das nicht auffindbar, 11. Jhdt. Lac. An der Mosel tritt gern der Umlaut in a ein: Maranch Maranc Maring bei Lieser (Berncastel) 1152 MNB, Cumelanch Commlingen bei Konz 975 MNB; Corland Corlingen bei Trier 975 MNB;



Obolbinga jetzt Ubfelfangen Kr. Trier 1045 MNUB; Walderbinga jetzt Wallerfangen 962 MNUB. Die Verkürzung der Endung zur Monosyllabe tritt auch sonst häufig ein, wo der Vocal i sich hält: Geldinc Zeltingen 1148 MNUB [Geltbach Lac. I, 279, 500]; Lugin Lützingen bei Burgbrohl Kr. Mayen 1051 MNUB; Pellinc Pallinch Pellingen Kr. Saarburg 973 MNUB. Alle diese Veränderungen weisen keine besondere, etwa dem fränkischen Stamme charakteristische Form der Endung -ingen auf, sondern zeigen uns, wie die fränkische Zunge die unverständene oder wenigstens ungewohnte Endung sich zurechtlegte.

Man wird daher gestützt auf das jetzige Vorkommen der Ortsnamen auf —weiler und —ingen sehr wohl zu einem übersichtlichen Bilde der alamannischen Ansiedlungen gelangen können (s. Karte). Hierzu kommen berichtigend und erklärend die Notizen aus Urff. bis ca. zum Jahre 1200, wie sie den Urffbb. von Beyer und Lacomblet zu entnehmen sind. Da findet sich denn für die Namen auf —weiler ein doppeltes Verbreitungsgebiet, einmal um Trier, wo das MNUB 10 Ortsnamen auf —weiler aufweist, dann um die Mosel und nördlich davon bis Köln (9 Namen, theils aus dem Lac., theils aus dem MNUB). Dagegen ist ein Verbreitungsgebiet, das auf der Karte der Gegenwart hervortritt, die Gegend um Aachen und Jülich, nur mit 3 Namen vertreten: ein starkes Argument für die Annahme, daß eine Reihe der hier liegenden Orte auf —weiler erst spätem Ausbau ihre Entstehung verdankt. In der That scheinen die Ortsnamen der Gegend diese Vermuthung zu bestätigen; es finden sich Namen wie Mariaweiler, Arnoldsweiler, Brauweiler, Hasselweiler, Weilerswist. Für die Ausbreitungs-Anzeichen aus der Endung —weiler gewinnt man an den Ortsnamen auf —ingen eine Controle. Hier weisen die Urff. für das Saarthal und Moselthal oberhalb Trier fast 50 Orte auf —ingen auf, wovon die Hälfte auf das luxemburgische Gebiet entfallen. Diese Ortsnamenbildung setzt sich dann über das Trierische bis in den Kreis Wittburg fort (6 Ortsnamen). Es erbreitert sich also das alamannische Verbreitungsgebiet der Ortsnamen auf —weiler um Trier ganz beträchtlich, es füllt Mosel- und Saargegend und reicht auf der Römerstraße Trier-Köln bis über Wittburg hinaus.



Auch für das Ahrgebiet lassen sich, entsprechend den Namen auf —weiler Ortsnamen auf —ingen, wenngleich viel geringer (4 in Lac. und dem MRUB) nachweisen; dagegen ergibt sich nun eine sehr weite sporadische Verbreitung der Endung am Rheine hin bis Holland (in Lac. um Düsseldorf 2, Mülheim a. d. Rh. 1, Mörz 2, Gelbern 2). Aber für die Umgegend Aachen-Zülich kennen die Urkt. wieder nur einen Ort auf —ingen.

Das Alles scheint nun darauf hinzuweisen, daß, abgesehen von versprengten Ansiedlungen namentlich an der Mosel, mit Arnold in der That zwei Gebiete alamannischer Einströmung anzunehmen sind: einmal die Saar und Mosel hinab nach dem Becken von Trier und dem luxemburgischen Lande, wo eine massenhafte Ansiedlung stattfand, und von dort die Trier-Kölnische Straße entlang; weiter aber eine Einwanderung vom rechtsrheinischen Ufer zunächst in die Ahrgegenden, und von dort dem Rheine folgend bis zu dessen Theilung in Holland. Schwer bestimmbar bleibt dabei die Entstehung des Verbreitungsgebietes Aachen-Zülich; vielleicht daß hier ursprünglich geringe alamannische Massen sich zerstreut in dem bestehenden Hofsystemgebiete anbauten und dieses System durch eine weitergreifende Besiedlung später umwarfen. So würde sich wenigstens das vielfache Vorkommen jüngerer alamannischer Wortbildungen neben dem Mangel zahlreicher fränkischer Bezeichnungen erklären. Daß jedenfalls die Alamannen auch im Norden später noch ihren Colonisationen alamannische Namen gaben, sieht man an dem sehr hohen Procentsatz der eingegangenen Orte auf —ingen im Urkundengebiete von Lac. (ca. 36 %).

Schwieriger als das Verbreitungsgebiet ist die Besiedlungszeit der Alamannen festzustellen, obwohl mit 496 ein unüberschreitbarer Terminus ad quem gegeben ist. Die Frage läßt sich nur in Verbindung mit dem Nachweise über das Vordringen der Uferfranken lösen und wird daher erst später von mir zu berühren sein.

Das alamannische, wesentlich nördlich gerichtete Besiedlungsgebiet wird von dem hessischen westlich gerichteten gekreuzt. Arnold spricht über das letztere S. 177—209. Um seine Ausdehnung nachzuweisen, geht er von zwei Grundsätzen aus: einmal von der auch sonst angewandten Methode der Erforschung der Orts-

endungen (s. S. 177), dann aber von dem Vergleiche der transrhenanischen Ortsnamen mit gleichlautenden des hessischen Stammlandes. Aber er betritt diese beiden Forschungswege nicht getrennt, sondern gleichzeitig (S. 178 ff.). Die Folge ist, daß eine gegenseitige Stützung oder Verbesserung der beiderseitig gewonnenen Resultate durch einander wegfällt: man findet nur einen combinirten Beweis, nur ein auf einem Wege erreichtes Resultat. Eine Nachprüfung der Arnold'schen Resultate freilich wird nicht umhin können, beide Beweismethoden getrennt zu untersuchen.

Ich beginne mit dem Beweise durch Vergleichung der überrheinischen Ortsnamen mit den identischen der hessischen Heimath. Arnold folgert aus einer Häufung dieser Identitäten in einer gewissen Gegend links des Rheines eine Besiedlung dieser Gegend durch Hessen. Der Beweis wäre stricte gegeben, wenn die Ortsnamen etwas durchaus Individuelles, jede zufällige Wiederholung Ausschließendes hätten. Aber es leuchtet ein: je mehr sie dieser Eigenschaft ermangeln, um so mehr fällt die Stärke des Identitätsbeweises. Arnold verschließt sich dieser Wahrnehmung nicht und sieht sich dabei geradezu zur Vertheidigung seiner doch noch von Niemand behelligten Methode gezwungen (S. 206 f.); aber diese Vertheidigung liefert nur Wahrscheinlichkeitsgründe. Die Frage ist in Wahrheit nur durch den Gegenbeweis zu entscheiden; — behauptet Arnold eine Identität der überrheinischen Ortsnamen mit hessischen, so muß natürlich diese Identität eine weitere durchgehende Identität mit anderswo vorkommenden Ortsnamen ausschließen; wird die letztere bewiesen, so fällt Arnold's Methode. Nun kann aber diese letztere Identität in den meisten Fällen bewiesen werden.

Ein Beispiel wird genügen. Gegenüber der von Arnold S. 184—185 gegebenen ersten Identitätsreihe links des Rheins können folgende andere Reihen geliefert werden: Zu Hasselbach (Hasselbach bei Kastellaun, bei Neuland-Malmedy; Hasselbeck bei Hubbelrath, bei Belbert); zu Ahlbach (Ahlbach bei Mettendorf, Albach bei Wittburg, bei Conz; Albachermühle bei Welschbillig); zu denen auf —lar viele Orte im Geldernschen und in Brabant; zu Krumbach (bei Prüm, bei Hubbelrath); zu Limbach (Lembeck bei Reddinghausen, bei Bochum; Limbeck bei Langendreer; Limbach bei

Becherbach, bei Münstereifel, bei Bettingen); zu Hirzbach (Hirschbach bei Dudweiler, bei Sulzbach); zu Asbach (bei Rhauen, bei Morzbach; Asbeck bei Altdorf, bei Lengden, bei Balve, bei Volmarstein, bei Menden; Aschbach bei Eppelborn, bei Gerßweiler); zu Wilberg (bei Richterich-Nachen); zu Schöneberg (bei Hörter, Stromberg, Glammersfeld; Schönenberg bei Sonnborn, Klüppelberg); zu Buchholz (mir 33 Mal in den Rheinlanden bekannt); zu Stockhausen (bei Lübbete; Stöckerhaus bei Warburg); zu Elsass (Elsoff, Kreis Wittgenstein); zu Heisterbach (bei Barop-Dortmund); zu Blankenbach (bei Eckenhagen-Waldbröl); zu Breitscheid (bei Bacharach, Aidenau, Neuerburg, Mintard-Düsseldorf); zu Steinbach (18 mal; Steinbeck 6 mal; Steinbeke 2 mal in der Rheinprovinz und in Westfalen); zu Dasbach (Dasbeck bei Ahlen-Beckum); zu Strödt (Struht bei Wissen, Struthbach bei Arfeld, Struthhof bei Wallhausen-Kreuznach); zu Rosbach (Rosbach bei Dattenfeld; Rossenbach bei Morzbach, Waldbröl, Gärten); zu Buchenau (bei Boppard); zu Breitbach [fehlt bei Arnold Rhein-Breitbach] (bei Altenkirchen; Breitenbach bei Simmern); zu Hausen (16 mal in den Rheinlanden); zu Melzbach (Mellbach bei Berghausen, Hagen); zu Heimbach (Kreis Schleiden, St. Wendel bei St. Goar, Kirchberg-Simmern; Hembach bei Olpe; Hembek bei Hemer; Hembede bei Ennepe). Es finden sich also alle genannten Orte mit Ausnahme von zwei<sup>1)</sup> vielfach auch sonst in den Rheinlanden und in Westfalen; und es würde nicht schwer sein, andere als die von Arnold gegebenen lokalen Identitätsreihen aufzustellen. So würde es sich denn nur noch darum handeln können, nachzuweisen, ob sich solche Identitätsreihen nicht doch am genügendsten grade für Hessen aufstellen ließen. Ich glaube, diese Frage darf bei der an sich so delikaten Natur des Beweismittels, der Ortsnamen, gar nicht aufgeworfen werden: ihre Lösung würde nur noch geringe und schwankende Wahrscheinlichkeiten liefern.

<sup>1)</sup> Diese sind Ziegenhahn bei Glammersfeld (Arnold Seite 184 vergißt das benachbarte Ziegenhain bei Weyerbusch) und Meisenbach, deren es auch 2 gibt (bei Neunkirchen und bei Mederath), von denen Arnold nur eines kennt.

Ich meine also, daß man an dieser ersten Beweismethode Arnolds wird vorbeigehen müssen; es bleibt dann nur noch die zweite, gewöhnliche, der Ortsnamenendungen. Hier stellt Arnold (S. 177) als Oberfränkisch (Hessisch) auf: —bach —dorf —feld —heim —hausen —scheid. Diese Endungen lasse ich nach Süden (gegen die Alamannen) und nach Westen (gegen die Welchen) theilweise als entscheidend gelten, denn dort sind sie sonst ungebräuchlich oder selten; nach diesen Richtungen liegen auch andere Beweise vor <sup>1)</sup>. Aber uns berührt hier nur die Frage der Abgränzung nach Norden gegen die Uferfranken. Hier ergeben sich nun sofort Schwierigkeiten: —heim ist allgemein fränkisch; —scheid und —feld kommt erst in einer spätern Periode in bestimmtem Zusammenhang mit der Landesconfiguration auf (b. Karte II und unten). Es bleiben also nur noch —hausen, —dorf, —bach. Betreffs ihrer wird eine genauere Untersuchung nach den UBB. nöthig sein.

Zunächst über —hausen. Hier finde ich die Thatsache, daß diese Endung in Lac. für den Bezirk des UB. 3 48 mal vertreten ist, wogegen in MNUB bis 1170 überhaupt nur 19 Orte auf —hausen vorkommen. Und von diesen 19 Ortsnamen entfallen nur 9 auf die rechtsrheinischen und Mosellande, 3 gehören dem Nahe-  
thal und Rheinbaiern an, 6 Hessen, 2 sind unbestimmt. Die ersten 9 aber, welche hier allein in Betracht kommen, vertheilen sich zu je einem auf die Gegend von Medenheim, Münstereifel, Kaiserseich und St. Goar, die übrigen 5 fallen in den Kreis Simmern (Blicenhusa, Viobeshusen, Razzenhusen, Ruocheshusen, Sauereshusen). Man darf demgemäß von vornherein behaupten, daß die Endung —hausen bis zum 12. Jhdt. in den Moselgegenden eine sehr seltene war und für die hessischen Ansiedlungen nicht in Betracht kommen kann. Wenn sich nun später mehr Ortsnamen auf —hausen — es sind auch jetzt deren relativ wenige — finden, so müssen sie den späteren Perioden des Ausbaues angehören. Die Ansicht scheint sich in der That an der Namensform Husenrode (1103 MNUB) bei

<sup>1)</sup> S. Arnold S. 203 unten: südlich von Saarburg ein Dorf Hessen und ein Hessenwald; für Westen vgl. oben über Hassingaz. S. auch noch Hezdorf Heisdorf bei Luxemburg MNUB 1150, und ? Hefinesheim, Heßheim bei Frankenthal (Rheinbaiern) MNUB 1023.

Kaisersesch zu bewähren. Keinenfalls aber ist die Endung —hausen speciell hessisch; den Gegenbeweis liefern die 48 —hausen des Lac. UB, welche meistens ripuarischen Gegenden entstammen. Immerhin aber erklärt sich mit dieser Bemerkung noch nicht das Ueberwiegen der Endung —hausen im Norden der Eifel (Lac.) und ihr Wegfall in der Eifel (MRUB): denn in der Eifel haben sich ja zweifelsohne nordfränkische Schaaren angesiedelt, sie hätten also die Endung ihrer Heimath mitbringen müssen. Dem gegenüber verweise ich auf die Thatsache, daß von den —hausen des Lac. UB. 2 in der Zeit vor dem 10. Jhdt., 6 im 11. Jhdt., 40 aber erst im 12. Jhdt. nachweisbar sind. Vergleicht man damit die Nachweisreihe der Orte auf —hoven bei Lac., welche nachweislich dem spätern Ausbau der ersten Hälfte des Mittelalters angehören: vor dem 10. Jhdt. 3, im 10. Jhdt. 2, im 11. Jhdt. 5, im 12. Jhdt. 32 Orte — so ist der Schluß gerechtfertigt, daß auch im Norden wie im Süden die Endung —hausen einer spätern Zeit angehört und für die Erforschung der Stammeswanderungen und Stammesansiedlungen nicht in Betracht kommt.

Es bleiben also aus den von Arnold für bezeichnend gehaltenen Endungen noch die auf —dorf und —bach. Von ihnen läßt sich die Endung —dorf kurzer Hand ablehnen; sie ist die allgemein gebräuchliche, ganz abgesehen davon, daß neben den im MRUB überlieferten 70 Ortsnamen auf —dorf in der Rhein- und Moselgegend 124 in Lac. verzeichnet stehen; wo denn nicht einzusehen ist, warum nicht von Norden her aus dem Lande der 124 Orte auf —dorf die Moselgegend ebenso gut besiedelt sein soll, wie von Hessen aus.

So komme ich zum letzten Anhaltspunkt, den Ortsnamen auf —bach. Hier endlich gewinnt man einigermaßen festen Boden. Den 46 Orten auf —bach bei Lac. stehen 87 des MRUB gegenüber: die Annahme einer Colonisation von Norden her würde also für den Bezirk des MRUB schon wegen dieses numerischen Verhältnisses Schwierigkeiten begegnen. Außerdem aber ist die Vertheilung der Ortschaften auf —bach innerhalb des Gebietes des MRUB eine sehr bestimmte, es kommen nämlich vor: im Bonngau 1, um Uhrweiler 1, um Aidenau 2, um Wittlich 3, um Prüm 3, um

Luxemburg 2, aber zwischen Mosel, Rhein und Nahe bis gegen St. Wendel 68, und noch in der Linie Merzig-Saarlouis-Saarbrücken 7. Hält man mit dieser Verbreitung das ungemein häufige Vorkommen der Namen auf — bach im Hessischen zusammen, — sogar das MNB erwähnt nebenher deren 19 in Nassau und Hessen — so wird man den Zusammenhang nicht bezweifeln. Die hessische Einwanderung nahm einen wesentlich südwestlichen Zug; sie streifte die Lande nördlich der Mosel nur nebenher, ihr eigentliches Gebiet war das südliche Moselufer und namentlich das Nahe- und Saarthal bis zum Saarthal hin; von hier aus kam es dann zu gelegentlichen Ausläufern nach Nordwesten bis ins Luxemburgische.

Diese Begrenzung der hessischen oder oberfränkischen Ansiedlungen weicht freilich in ihrer Ausdehnung sehr von der durch Arnold in seinem Beweisgang aufgestellten ab. Allein diese weite Begrenzung wird von Arnold selbst am Schlusse seiner Untersuchungen kaum festgehalten. Hier (S. 193) hält er vielmehr an der Mosel als der allgemeinen Nordgrenze der oberfränkischen Wanderungen fest, wenn sich auch einzelne Abtheilungen gelegentlich nördlich derselben niedergelassen haben. Der Hauptzug der oberfränkischen Einwanderung ging jedenfalls in das Moselthal selbst und die südlicheren Gegenden: dieser Satz Arnolds gibt im Ganzen das rein aus der Untersuchung der Ortsnamen auf — bach gewonnene Resultat wieder; zu seiner Aufstellung bedurfte es keines weitem und wenig zuverlässigen Apparates.

Durch die Bestimmung der oberfränkisch-hessischen Wanderungen im Süden, wie durch die Feststellung der ungefähren Verbreitung vordeutscher Ansiedlungen im Rheinlande selbst ist jetzt die locale und materielle Begrenzung für die Untersuchung der eigentlich fränkischen Ansiedlungen an den Ufern des Nieder- und Mittelrheines gegeben. Aber wer waren die Franken?

Die alte Frage, welche schon eine ganze Geschichte von den Ansichten des Bodinus und Pontanus bis auf die jüngsten Aufsätze Müllenhoffs und R. Schröders aufweist, kann hier nur kurz beschäftigen. In der That ist sie auch auf verhältnißmäßig kleinem Raum zu bewältigen, sobald man sich nur an die geringen Quellen

selbst hält, statt den etymologischen Standpunkt den Quellen gegenüber als den richtigern und unfehlbaren herauszukehren oder gar nur von den Ansichten der modernen Forscher unter geringfügiger Benutzung des sicher gegebenen Quellenmaterials auszugehen. Man wird dann ein in den großen Zügen sicheres Resultat um so weniger verfehlen, als mit der Abweisung der fränkischen Gelehrten- und Volksfrage und der tiefern Erfassung der deutschen Entwicklung in Verfassungsleben und Nationalität das Räthsel der Stammesbildung gelöst scheint. Wenn alle früheren Untersuchungen an das Aufkommen des Namens Franken anknüpften, und jedesmal irgend ein bestimmter geschichtlicher Vorgang für das Ereigniß geltend gemacht wurde, so darf man jetzt als festgestellt ansehen, daß die Stammesbildung, welche potenziell schon in der weitem Entwicklung den Völkerschaften zur Nationalität gegeben war, bei deren faktischem Erscheinen nur als Symptom dienen kann für eine gewisse nun eingetretene Höhe der Gesamtentwicklung. Darum vollzieht sie sich nicht plötzlich, sondern im Laufe von vielen Geschlechtern, gerade so wie das politische Bewußtsein der Nationalität trotz des vorhergehenden karolingischen Universalreichs sich nur langsam im Laufe des 10.—12. Jhdts. entwickelt hat. — Der Uebergang von Völkerschaft zu Stamm ist also ein allmählicher und langwieriger; wenn es aber nun gerade bei den Franken noch möglich ist, ihn in seinen einzelnen Phasen zu verfolgen, so ist damit die Aufgabe gegeben, welche sich eine Untersuchung nach dem Entstehen der Franken allein stellen kann.

Das früheste Auftreten der Franken führt an den Niederrhein, theilweise in eine Gegend, welche von jeher das Durchzugsthor und das Kampffeld der verschiedensten Völkerschaften gewesen war. Hier am rechten Rheinufer zwischen Nffel und Lippe finden wir zu Cäsars Zeit bastionsartig noch die äußerste keltische Position nach Osten; Cäsar selbst erzählt vom Eindringen der Usipeter und Tencterer an dieser Stelle; Tacitus weiß von weiterm Gedränge der Völkerschaften an gleichem Ort zu berichten. Die Völkerbewegung am Rheinknie war also von jeher sehr stark; es wäre deshalb falsch, mit der Untersuchung über die rheinischen Völker an dieser Stelle einzusetzen. Hierzu eignen sich vielmehr die Flügel der deutschen Position, das Rheindelta und der Mittelrhein, denn hier finden wir



von früher historischer Zeit an bis ins 4. Jhdt. n. Chr. sesshafte Völker, die Bataver und ihr Muttervolk, die Chatten. Die Chatten sind als etwa im Hessenlande sitzend schon von Posidonius erwähnt<sup>1)</sup>. Dagegen kennt Posidonius die Bataver im Rheindelta noch nicht; es bleibt unentschieden, ob in Folge ungenügender Information, oder weil sie wirklich dort noch nicht saßen. Wahrscheinlicher ist das Letztere, einmal, weil sich von der Einwanderung der Bataver noch bei Tac. (H. 4, 12; G. 29) eine feste Ueberlieferung findet, die wohl schwerlich in allzufrühe Zeit zurückführt, dann, weil die sonstige ethnographische Schilderung des Posidonius von der Caesarschen so abweicht, daß nothwendiger Weise starke Erschütterungen der Völkerverhältnisse zwischen den Berichten Beider liegen müssen, zu denen auch die Auswanderung der Bataver gehört haben wird.

Diese Erschütterungen werden durch den Zug der Cimbern und Teutonen, das einzige große Ereigniß, welches zwischen der Berichterstattung des Posidonius und des Caesar liegt, bewirkt sein. Ein Vergleich der kartographisch festzustellenden Ansichten des Posidonius und Caesar lehrt<sup>2)</sup>, daß sie im Wesentlichen folgende Veränderungen herbeigeführt haben werden:

1. Die Sugambrer, bisher an der Rüssel, werden nach Süden gedrängt, stoßen auf die Gambrivier (und die von Posid. nicht genannten, von Caes. BG. 4, 18 wohl unter „civitates variæ“ mitverstandenen Marser) und nehmen deren Gebiet unter theilweiser Vermischung mit ihnen ein. Der Name der Gambrivier verliert seinen realen Inhalt; der Name der Marser verschwindet auf so lange, bis er nach der Uebertragung der Sugambrer auf das linke Rheinufer (Tac. A. 13, 39: excisi et in Gallias traiectioni) mit der neuen Selbständigkeit des Volkes wieder auflebt (zuerst A. 1, 50; 14 n. Chr.). Die Erinnerung an das theilweise Verschwinden dieser großen Völker lebt noch, so scheint es, in Sagen fort (G. 2).

<sup>1)</sup> S. Lamprecht, „Zwei Notizen zur ältesten deutschen Geschichte.“ Zeitschr. d. Berg. G.B., XV, 174 f.

<sup>2)</sup> S. die dem angef. Aufsatz beigegebenen Karten.



welche Tac. dahin kritisirt, daß wenigstens die Völkernamen in ihnen echt seien: *eaque vera et antiqua nomina*.

2. Dieser sugambrische Stoß nach Süden scheint auch auf die Chatten gewirkt zu haben; damals werden die chattischen Völker des Rheindeltas (Bataver und Canninesaten) ausgewandert sein: *seditione domestica*: H. 4, 12; G. 29. Plin. 4, 100 erwähnt im Rheinmündungsland neben den Batavern und Canninesaten die Marsaci — die Vermuthung liegt nahe, daß diese als ein Spliß der Marser mit den chattischen Völkern ausgewandert seien<sup>1)</sup>.
3. Den nach Süden abrückenden Sugambern folgten die Chamaven, welche Posid. nördlich von den Sugambern kennt; sie werden das Land zwischen Offel und Lippe, abgesehen von einem noch zu Caesars Zeiten menapischen rechtsrheinischen Uferstreifen in Besitz genommen haben. Einen direkten Beweis liefert Tac. Nach ihm war dieses Land seit ca. 90 n. Chr. im Besitz der Chamaven und Angrivarier: G. 33; von etwa 60—80 n. Chr. in dem der Bructerer: G. 33<sup>2)</sup>; etwa 56—59 n. Chr. in dem der Frisen und Amfivarier: A. 13, 54. Wenn nun Tac. A. 13, 55 nach Angaben der Amfivarier erzählt: *Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum et Usipetum fuisse*, so fällt diese Angabe zweifellos vor 56 v. Chr. Nun kamen aber die Usipeter (und Tencterer) unter Caesar in den Besitz dieses Landes; vorher also, in der 1. H. des 1. Jhdts. müssen es die Chamaven besessen haben.

Man mag sich nun die ethnographischen Schiebungen, welche vor Caesars Zeit liegen, in der eben angegebenen namentlich die bisher unverstandenen Stellen G. 2 und A. 13, 55 erklärenden Weise denken oder nicht, man mag über das zweifelhafte Verhältniß der Völkernamen Gambribier, Marser, Sugambern abweichender Ansicht sein: eins ist mit dem Jahre 60 v. Chr. schon sicher ent-

<sup>1)</sup> Daß die Chattuarier ein Volk chattischer Abstammung waren, ist nicht überliefert, jedoch nach allen Indicien anzunehmen; s. unten.

<sup>2)</sup> Vgl. H. 4, 26, 70 n. Chr., wonach die Bructerer fast Nachbarn der Bataver gewesen zu sein scheinen.

schieden: das Uebergewicht des chattischen Stammes am Mittel- und Niederrhein. Das Rheindelta, wie die herrschenden Berge am Mittelrhein sind und bleiben in seinem Besitz; die zwischen seinen Abtheilungen am Rheinknie noch stattfindenden Verschiebungen einzelner Völkerschaften ändern an dieser Thatsache nichts mehr.

An diesen geringfügigen Verschiebungen nahmen im 1. Jhdt. n. Chr. besonders Theil die Chamaven, Angrivarier, Chattuarier, Bructerer, Usipeter, Tencterer, Tubanten. Die Gründe für das fortwährende Drängen dieser Völker waren sehr verschieden; bald sollten gegenseitige Streitigkeiten ausgefochten werden, bald wich man einem römischen Angriff aus, nicht selten auch griffen die Römer mit mächtiger Hand ordnend ein. Uebrigens beruht unsere ganze Kenntniß über diese Vorgänge nur auf zerstreuten Notizen und Andeutungen bei Tac. und reicht deshalb ohne größere Lücken überhaupt nur bis zum Schlusse des 1. Jhds. n. Chr. Da stellt sich denn heraus, daß bis gegen Schluß dieser Zeit das mächtigste Volk wohl die Bructerer waren; ursprünglich von dem Raum zwischen Weser und Lippe (A. 1, 60, 15 n. Chr.) nach Westen zu sitzend, waren sie bis zum Rhein vorgebrungen (ca. 60 n. Chr., G. 33 comb. m. A. 13, 54 f.) und hatten wahrscheinlich auf diese Weise ein Weiter-rücken der Tencterer (gegenüber den Ubiern: H. 4, 64, 71 n. Chr.) und der südlich von diesen sitzenden Usipeter (H. 4, 37, 71 n. Chr., vgl. Flor. 30) den Rhein hinauf veranlaßt. Sie scheinen dann gegen 90 n. Chr. zunächst von den Römern (Plin. ep. II. 7, 2), dann auch von den Deutschen, Chamaven und Angrivariern (G. 33) gedemüthigt worden zu sein und haben sich in das Innere des Landes zurückgezogen. Indes waren sie doch sehr bald wieder bedeutend, später sitzen sie sogar offenbar wieder bis zum Rhein. (Inc. paneg. Constantin. d. 12 Baehrens S. 169; 306 n. Chr.) — Neben den Bructerern sind namentlich die Chamaven erwähnenswerth; nach Tac. (G. 33) waren sie um 100 n. Chr. der eigentlich herrschende Stamm des Rheinknies. Spätere positive Nachrichten, welche eine weitere Verfolgung ihrer Geschichte im 2. Jhdt. gestatteten, fehlen.

Jedoch ist die Theilgeschichte dieser Völkerschaften für die Entstehung der Franken weniger von Bedeutung; mehr Gewicht wird man dem allgemeinen Bilde, welches die Quellen ergeben, beilegen

müssen. Da ergibt sich als nothwendig, daß durch die fortwährenden Verschiebungen der kleinen Völker, mochten sie nun auf gut Glück, aus den Motiven des Hasses, der Beutegier oder der Gastfreundschaft erfolgen, eine Amalgamierung der Theile zu einem großen Ganzen allmählich eintreten mußte. Die Auswanderung der einzelnen Stämme war gewiß selten eine ganz vollständige, manche Bestandtheile blieben zurück und vermischten sich mit den einziehenden Fremden. So bildete sich bei den ungemein häufigen Auswanderungen Schicht auf Schicht; je länger dieser Zustand dauerte, um so homogener mußte die ganze Masse werden. Es mußte aus dem Vorhandenen allmählich ein einheitlicher Anschauungskreis, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erwachsen. Ein Stamm oder mehrere Stämme mußten sich bilden.

Allein während diese Entwicklung den Völkerschaften des Rheinkniees für das 2. und 3. Jhdt. bevorstand, bildeten Chatten und Bataver schon im Wesentlichen homogene Massen. Bei ihnen mußte es sich daher um dieselbe Zeit, wo das Rheinknie erst eine Bildung im Sinne großer Völkerschaften sah, schon um die Interessen einer politischen Einheit handeln. Namentlich in ihrem Benehmen gegen Rom. Und hier schlugen nun Bataver und Chatten seit dem 2. Jhdt. n. Chr. verschiedene Wege ein.

Im 1. Jhdt. hatte der batavishe Aufstand noch einmal die ungebrochene Kraft des chattischen Tochtervolkes gezeigt; obwohl besiegt, erlangte das Volk äußerst günstige Bedingungen, fast die volle Freiheit von Rom. Das war für die batavishe Entwicklung ausschlaggebend; sie verlief seitdem durchaus ruhig, Rom freundlich (vgl. die Leidener Inschrift des Sept. Severus; auch wol Herodian. 8,6 über das Heer des Pupienus, ca. 235).

Anderß die Chatten. Schon um die Mitte des 1. Jhdtß. hatten sie in Gemeinschaft mit den Marsern Einfälle in Gallien gemacht.<sup>1)</sup> Am Ende des 1. Jhdtß. schlugen sie dann die Cherusker auß Haupt (G. 36), seitdem hatten sie den Rücken bei Einfällen nach Westen hin frei. Sie begannen deshalb jetzt die fast regelmäßigen Raubzüge

<sup>1)</sup> Hierher ist auch Suet. Claud. 160, 16 zu ziehen, wo statt Cauchi Catthi zu lesen.

(vgl. z. B. Capit. V. Aur. 8; Spart. V. Julian. 1), bei denen ein bestimmtes System wenigstens in der ersten Hälfte des 3. Jhds. vorlag; vgl. Herodian. 6,7: sunt enim Germani pecuniæ in primis avidi, nunquamque non auro pacem Romanis caupnantur. Um diese Zeit tritt nun zum ersten Male die Bezeichnung Franci, Francia auf: beidemale offenbar auf die Chatten angewandt. Zuerst, nach Mannert um 230, in der Tab. Peutling., wo die Gegend südlich von den Chamaben, d. h. das Chattenland, einfach Francia heißt; dann Vopisc. V. Aurel. 7, nach welchem Franci apud Moguntiacum geschlagen werden, worunter nur Chatten verstanden werden können. Jeder Zweifel an der erstmaligen Anwendung des Namens Franci für die Chatten erlischt aber gegenüber der Notiz der Tab. Peutling.: „Chamavi qui el Franci“: offenbar erblicken wir hier das erste Uebertragungsstadium des Namens Franci von den Chatten auf die erste nördlicher wohnende Völkerschaft, die Chamaben.

Der Name Franci entwickelt sich mithin zuerst bei jenem Stamme, der die kräftigste und früheste Initiative gegen Rom ergriffen hatte; damit wird Grimms Etymologie (von frank), welche das Volk als die Freien, die Reifigen bezeichnet, mit Hinblick auf die fortwährenden Einfälle in Gallien historisch wahrscheinlich und bildet eine Analogie zu dem Namen der Suebi (die Schweifenden). Ueber das spätere allmähliche Vordringen der Chatten-Franken nach Westen liegen wenige historische Notizen vor; wie weit sie mit dem Beginn des 5. Jhds. gekommen sind, zeigen die Nachrichten über den siegreichen Kampf der Franken mit den Alanen in Germania prima (um Mainz): Profut. Frigerid. bei Gregor. Tur. 2, 9, und Salvian. de gub. Dei 7, 150. Hier können unter den Franken nur die Oberfranken gemeint sein; wir sehen sie als gleichsam rechtmäßige Vertheidiger von Germania prima, das sie als ihr Colonisationsgebiet in Anspruch nehmen. Wie tief sie sich hier eingenistet hatten, geht 50 Jahre später auch aus ihrer Parteinahme für Attila hervor (Sidon. Apoll. Paneg. in Avit. 7, 233; vgl. Prisci frgt. 16 bei Müller Frgt. hist. Gr. 4, 98 f.), ganz im Gegensatz zu den anderen auf Aëtius Seite stehenden Franken (Jordan. de r. get. 36); zu diesem Abweichen von der Politik der Nordvölker kann sie nur ihr

Landbesitz, der nach Sib. Ap. bis zum Neckar ging, veranlaßt haben.

Während so bis um die Mitte des 5. Jhds. die Oberfranken ein großes Gebiet besiedelten, dessen Grenzen ich oben in einer Beurtheilung der Arnoldschen Forschungen nach Norden zu genauer abzugrenzen suchte, hatten auch die beiden anderen großen Abtheilungen der Franken, die Salier und Ripuarier, ihre Expansivkraft entwickelt. Am leichtesten läßt sich das Colonisationsgebiet der Salier abgrenzen. Ihr Ausgangspunkt war die batavische Insel; die Schranken bildeten nach Westen das Meer, nach Osten eine Kette von fast gleich unwegsamen natürlichen Hindernissen. Diese Kette beginnt mit dem Maastnie südlich Nymwegen; von hier zieht sich links der Maas bis über die Mündungshöhe der Roer hinaus eine zusammenhängende Reihe von Sümpfen, welche das Maasthal mit seiner Römerstraße Maastricht-Nymwegen von dem westlich liegenden Torandrien trennt. Weiter nach Süden zu, zwischen Maastricht und Lüttich, begegnet ein Uebergangsland, allein auch dieses war auf dem rechten Ufer der Maas durch undurchbringliche Sümpfe und Wälder geschlossen; vgl. Regino z. J. 891. Diese Wälder scheinen, wie der große Wald zwischen Löwen und der Sambre, den Namen „Kohlentwald“ geführt zu haben, denn nur hier, in der Gegend von Aachen und Eupen kann die Schlacht apud Carbonariam 388 (Sulpit. Alex. bei Gregor. Tur. 2, 9) geschlagen sein; auch finden sich hier die Namen Kohlberg bei Herzogenrath, Kohleweiß bei Eupen, Kohlscheid bei Aachen und besonders viele Ortsnamen auf -rath, welche auf einen einstigen großen Wald hinweisen. Daß Benennungen nach der Kohlengewinnung in den Wäldern aber nicht selten waren, zeigt der jetzt noch existirende Ausdruck „Kohlenstraße“ für einen der ältesten, immer trocken bleibenden Straßenzüge der stark bewaldeten Eifel. Jenseit Maastricht und Lüttich schloß sich an den Kohlentwald sofort der Ardennentwald an. Caesar beschreibt ihn in einer Ausdehnung, die noch Aimoin Præf. 4 wieder aufnimmt und weiterhin erklärt: Silva. . Ardenna, quæ est totius Galliaë maxima atque a ripis Rheni finibusque Trevirorum millibus amplius 500 in longitudinem patet. Erst Zülpich lag in fruchtbarer Ebene jenseits des Waldes (Aimoin 3, 97); dagegen wurden Stablo und Malmedy

„in vasta eremi Ardennensis“ angelegt (Notgeri V. S. Remachi c. 20)<sup>1)</sup>. Und südlich von beiden Klöstern kam man erst recht in die vasta Ardinna, vgl. MRUB Register 3. d. W. Ardennensis saltus und Notgeri V. S. Remachi c. 11 und 12. Damit schloß der große Ardennwald das Land nördlich und westlich der Sambre und Maas auf's Bestimmteste von den östlichen und südlichen Gegenden ab; er schied Ripuarien oder Auster von Neuster und theilte Neuster wieder in ein inferior (Brabant) und superior (Lothringen): Nizonis V. Basini c. 8. Ueber den Ardennwald sind die salischen Franken nicht hinausgedrungen, ihre letzte südöstliche Station ist wohl Franchimont bei Spa, Francimontes MRUB I, 426, 1069.

Hält man an diesen natürlichen Grenzen fest, so ergibt sich als Ansiedlungsgebiet für die Salischen Franken Torandrien und das Flußgebiet der Schelde. Dies Gebiet mußte für das 3. und 4. Jhdt. als ein äußerst günstiges Angriffsobject bezeichnet werden. Es war von den Römern strategisch so gut wie unbeachtet gelassen; keine einzige Staatsstraße durchstrich es. Die nächsten Militärstraßen, welche Rom zur Verfügung hatte, waren die Routen Rheims-Babais-Tournai-Cassel-Boulogne und Rheims-Babais-Tongern-Maastricht-Nymwegen-Batabische Insel, vgl. Tab. Pent. ed. Desjardins. Von ihnen kam die erste erst dann in Betracht, wenn die Franken schon das Scheldegebiet gewonnen hatten, d. h. wenn es zu spät war; die zweite aber war von dem Westen zuerst durch den linksmaasischen Kohlenwald, später durch die linksmaasischen Sümpfe fast ganz abgeschnitten. Werthvoll war also für die Römer nur das Nordende dieser zweiten Straße, der Auslauf in die feste Position der batabischen Insel, welche zugleich auch durch die Rheinuferstraße erreichbar war.

Diese militärische Lage erklärt es, wenn die Römer sich nun dem ersten Auftauchen der Franken, namentlich der Vergewaltigung der batabischen Insel auf's energischste widersetzten, später aber, als Batavia für sie verloren war, der Entwicklung fast freien Lauf ließen, bis sie zur obern Schelde gelangte. Hier machten sie noch-

---

<sup>1)</sup> Man liebte das für Klöster; schon Salvian. de gub. Dei 8, 22 spricht von den eremi sancta secreta.

maß einen Widerstandsversuch, der aber bei ihnen nur noch geringen Kräften erbärmlich genug ausfiel.

Der Andrang der Franken in der batavischen Insel erfolgte etwa in den Jahren 285—310, wahrscheinlich unter dem Einbruche sächsischen Vordringens von Osten und Norden (Aurel. Vict. 39—41; Eutrop. 9, 22)<sup>1)</sup>. Sollen wir den Panegg. (VII Inc. paneg. Constantino d. 5; Inc. paneg. in Maximian. et Constantin. d. 4; Eumen. 6, 5) glauben, so wären „*diversæ Francorum gentes*“, „*multa Francorum milia*“ in das Land eingedrungen. Allein es ist nicht abzusehen, welche Völkerschaften das gewesen sein sollten; es wird sich wohl nur um ein Vorwärtsschieben der schon ansässigen, namentlich der Canninesaten und Bataver gehandelt haben. So sieht auch Procop. de b. g. 1, 12 die Dinge an: *λίμναι τε ἐνταῦθα* [an den Rheinmündungen], *οὗ δὲ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾔκηντο, βάρβαρον ἔθνος οἱ νῦν Φράγγοι καλοῦνται*. Die Römer suchten sich der eindringenden Massen durch Gewalt oder durch Ansiedlung im Innern des Reichs zu erwehren (Eumen. paneg. 4, 21 vgl. 6, 5; v. Sybel in den BJB. 4); und es ist bezeichnend, daß sie sich der größern Gefahr so wenig bewußt waren, daß sie den Saliern fast in unmittelbarer Nähe der Heimath, bei Trebirern und Nerbiern, Unterkunft gaben. Indesß diese kleinen Mittel halfen nichts, schon etwa 295 war die batavische Insel verloren, das Land zwischen Schelde und Rhein (Toxandrien) besetzt: Eumen. paneg. 4, 7—9; 6, 5; hierher ziehe ich auch, gegen Fauriel, Hist. de la Gaule mérid. I, 166, Ammian. 17, 8, 3: *Francos... ausos olim in Romano solo apud Toxiandriam locum habitacula sibi figere prælicenter* (J. J. 358). Damit war der Hauptschritt gethan; Constantius' Kämpfe und Circusgreuel konnten das Verlorene nicht retten. Julian, der nächste große Feldherr, sah ein, daß gegen diesen Theil der Franken, der jetzt schon unter dem Namen Salier ein selbständiges Volksthum entfaltete (358, Ammian. a. a. O.) nichts mehr zu thun sei; er ließ die Entwicklung ungestört. Diese Anschauung blieb nun maßgebend, bis die Salier die Spitze stärkern Römerthums (Babais, Tournai, Arras) erreichten;

<sup>1)</sup> Wie allseitig dieser Druck wirkte, sieht man an dem Vorkommen ausgewanderter Franken in London um diese Zeit (293; Eumen. paneg. 4, 17).



ihren Ausdruck erhält sie namentlich durch die römische Grenzlinie Famaris-Longern im Anfang des 5. Jhds. (Notit. dignit. 229). Erst später, als nun 430 die Salier bis Arras drangen, kam es zu einem letzten, aber in seinen Resultaten erfolglosen Angriff der Römer unter Majorian und Aëtius bei Hédin-le-vieux a. d. Canche: Paneg. Sidon. Apoll. in Maior. 5, 212 ff. Seitdem aber stehen die Salier zu Rom in dem eigenthümlichen Verhältniß aufbringlicher Freunde und zu früher Erben.

Bei diesem Vordringen der Salier bis zur Canche wurde nun keineswegs die ganze durchmessene Strecke auch von ihnen colonisirt. Das geschah vielmehr nur in der Scheldegegend, hier finden sich massenhaft und in sonst nirgends vorkommender Dichtigkeit die Orte auf —hem, deren echt fränkische Endung durch den ältern Prol. der L. Sal. legitimirt wird. Waiz (D. a. R. S. 35 f.) hat zuerst auf sie hingewiesen; in der beifolgenden Karte findet sich ihre Ausdehnung nebst der der französl. Orte auf —in, —ain, —eng, —ing, —aing, meist deutschem —hem, —heim entsprechend, angegeben; ebenso sind die Ortsnamen auf —bete, —bede =bach als fränkisch verzeichnet. Unter dem Eindruck dieser massenhaften Ansiedlung salischer Volksgenossen um die Schelde, Senne und Dyle und in dem Lande südlich der Demmer entlang bis fast nach Longern und nördlich der Silva Carbonaria wird sich nun das Verständniß für Greg. Tur. 2, 9 ergeben müssen: (Francos) . . . primum quidem litora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique iuxta pagos vel civitates reges crinitos super se creavisse . . . tunc Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum<sup>1)</sup> castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum. Dann nimmt Chlogio Rammerich „in qua paucum tempus residens usque ad Suminam fluvium occupavit“; auch erobert er Doornik (G. Franc. 5). Für Chlogio war also Duisburg die letzte Station und der Ausgangspunkt für seine Eroberungen im SW.; er entwickelte von hier aus

<sup>1)</sup> Duisburg zwischen Brüssel und Löwen; der Wortform Dispargum stellt sich die gleiche für das rheinische Duisburg zur Seite: Duisargo Lac. UB I, 109, 966 Mz. 1.



seine Macht im Schutze des südlich vorliegenden Kohlenwaldes, bis er in Doornik und Kammerich auf römische Emporien und Straßenkreuzungspunkte stieß. Er that das zugleich gedeckt durch die Macht des gesammten salischen Stammes, der in seiner rechten Flanke dicht aufgeschlossen saß. Diese Ereignisse fallen etwa 410—430; vgl. Sid. Apoll. 5, 211 mit Chron. Idat. 3. J. 431 (ed. Roncalli 2, 23). Um 400 dürfen wir also die Salier in den oben angegebenen Gegenden sitzend annehmen; hinter ihnen lag ein Land, das Gregor. Tur. Thoringia nennt und dessen Grenze er für seine Zeit auf Duisburg setzt. Nun kamen aber die Salier bestimmt aus Torandrien (Ammian. 17, 8, 5; Eumen. paneg. 4, 7—9; 6, 5): hier haben sie mindestens von etwa 300—360 (Julian trifft sie noch hier: Ammian. a. a. O.) gegessen, dann mögen sie in das Scheldegebiet gewandert sein. Aus der Combination dieser Nachrichten ergibt sich, daß Torandrien und Thoringien wenigstens theilweise identisch sind, daß der Name Thoringien aber ein jüngerer, frühestens mit dem 5. Jhdt. eintretender ist; und es wird wahrscheinlich, daß er dem Auftauchen von Thoringern nach dem Abzuge der Salier seine Entstehung verdankt.

Wer waren aber diese Thoringer? Die Streitfrage ist alt; ich nähere mich ihrer Lösung von der Betrachtung der Lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum aus. Dieses kurze, am Besten bei Gaupp, d. alte Gesetz der Thüringer 1834 gedruckte Gesetz wird jetzt allgemein den Thüringern in Mitteldeutschland zugeschrieben (vgl. Stobbe *RD.* 178), obgleich man ebenso allgemein seine große Verwandtschaft mit der L. Sal. und namentlich der L. Rib. anerkennt, und obgleich ihm ein Weisthum evident friesischen Charakters beigegeben ist, dessen Existenzberechtigung für das mittlere Deutschland noch Niemand hat nachweisen können. Es liegt auf der Hand, daß eine Fixirung des Gesetzes auf torandrischem Boden sofort alle diese Bezüge erklärt: dann steht das Gesetz geographisch zwischen salischem und ribuarischem Volksthum, dann wird ein friesischer Einfluß vom Norden her sofort begreiflich. Dieser Eindruck verstärkt sich durch die einzige locale Beziehung im Wortlaut des Gesetzes, welche bisher noch nicht aufgefallen ist. Tit. 17, 1 heißt es: qui quadrupedia alterius in sepem cuiuslibet seu fossam minaverit,

ibique vel mortua fuerint, vel damnum aliquod pertulerint, is qui eam minavit, damnum emendet. Die Sitte, die Felder mit Gräben statt der Zäune zu schließen, ist m. W. in Thüringen unbekannt und auch durch die Landesbeschaffenheit wenigstens theilweise ausgeschlossen, dagegen ist sie grade in der flandrischen Campine sehr verbreitet (Schwartz Belg. Landwirthsch. 1, 174 f.) und schon im M. A., 1350, gebräuchlich (Roscher System 2<sup>7</sup>, 610). Bemerkenswerth ist, daß sie sonst namentlich im Lande der eigentlichen Angels, in England, vorkommt (Thaer Engl. Landwirthsch. 1, 209).

Weitere Beweise für den rheinischen Character der L. Thor. ergeben sich aus ihrer Zusammensetzung und ihrem Verhältniß zu den sonstigen rheinischen Volksrechten, der L. Sal., Rib., Chama-vorum. Die L. Thor. ist keineswegs einheitlich entstanden, es lassen sich vielmehr 3 Theile sonderu: 1) Tit. 1—5<sub>11</sub>, eine Compositionen-tafel für Tödtung und Körperverletzung, zweifellos der älteste Bestand-theil des Gesetzes; 2) Tit. 6—Schluß, ein Weisthum über einzelne Rechtsmaterien („iudicatum est“ Tit. 7<sub>1</sub>, 10<sub>6</sub>); 3) die Zusätze des Wllemarus Tit. 5<sub>11</sub>—6, der nach allgemeiner Annahme auf dem Reichstage zu Aachen 802 thätig war (Stobbe R. A. 183). Theil 1 und 2 fallen damit, weil sicher früher entstanden, als die iudicia Wllemari, — haben sie doch ein ganz anderes Compositionensystem — noch vor das 9. Jhdt. Einen weiteren Anhalt zu ihrer Zeitbestimmung bietet folgende Compositionentafel der fränkischen Volksrechte:

L. Sal. Solidi:	1	3	(7)	15	30	35	45	60	(62. 63)	100	200.
L. Rib. „	1	3	9	[15] <sup>1)</sup>	[30]	36	[45]	50	[60]	100	200.
L. Cham. „		2	6	8	12			50	[60] <sup>2)</sup>	100	200.
L. Thor. „		2	10		30			50	[60] <sup>3)</sup>	[80]	100 200.

Es zeigt sich hier, daß Theil 1 der L. Thor. von dem Com-positionensystem der L. Sal. noch unberührt ist; nicht so Theil 2<sup>4)</sup>, der außerdem in einer Compositionssumme von 80 resp. 100 sol. einen wahrscheinlich friesischen Einfluß aufweist. Nun drang aber

<sup>1)</sup> Die eingeklammerten Ziffern geben Compositionensätze aus den unter Einfluß der L. Sal. entstandenen Theilen der L. Rib., vgl. Stobbe in Zeitschr. f. Rechtsgesch. 5, 380 f. — <sup>2)</sup> Der salfränkische Königsbann. — <sup>3)</sup> Nur in Theil 2. — <sup>4)</sup> Tit. 8 spricht von fredus zu 60 sol.; Tit. 10<sub>6</sub> nennt 60 sol. direkt bannus regis.

das salische Compositionensystem etwa gegen die Mitte des 6. Jhds. in die anderen Volksrechte ein (vgl. Stobbe a. a. O.); mithin wird Theil 1 der L. Thor. vor, Theil 2 nach dieser Zeit entstanden sein. Mit dieser Annahme stimmen die von Gaupp (D. alte Gesetz der Thüringer S. 234) geltend gemachten Gründe, namentlich die immerhin bemerkenswerthe Thatsache, daß die ganze Lex noch nicht eine Spur vom Christenthume zeigt.

Stimmt so Zeit und Inhalt der Lex sehr wohl zu ihrer Fixirung auf Torandrien, so noch mehr der Character und Gesamteindruck. Würde die Lex wirklich nach Torandrien gehören, so würde sie in der Reihe der fränkischen Rechte etwa eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die lex Francorum Chamavorum. Es fragt sich nun, welches die Stellung der letzteren ist und wie sich zu dieser die der L. Thor. verhält. Die L. Cham. ist ein wahrscheinlich 802 entstandenes Weisthum, in welchem gemäß einer vorgelegten Reihe von Fragen die Franken des Hamalandes Auskunft geben über die Abweichungen ihres Rechtes vom gemeinfränkischen Recht. Das zeigt namentlich der Anfang des Gesetzes; ja es ist noch möglich, aus der Reihenfolge der §§ sich die Reihenfolge der gestellten Fragen, welche § 43 und § 45 sogar ganz offen hervortreten, wieder zu vergegenwärtigen<sup>1)</sup>. Die lex Cham. ist also im eigentlichsten Sinne Subsidiarrecht, sie bestrebt sich gar nicht, den ganzen Rechtsstoff auch nur einigermaßen zu erschöpfen, sie gibt nur chamavische Besonderheiten. Daher setzt sie fremdes Recht zu ihrem Verständniß voraus — z. B. spricht sie § 12 von Freilassung a) per chartam b) per hantradam, beschreibt aber vorher in § 11 nur das speciell-chamavische Verfahren sub b, während sie das andere, weil gemeinfränkisch, als bekannt annimmt —, und wie sie ohne Kenntniß des gemeinfränkischen

---

<sup>1)</sup> Es waren etwa folgende: 1) causæ ecclesiæ et clerus (§ 1); 2) bannus dominicus (§ 2); 3) weregildi (§§ 3—9); 4) libertas condicionum (§§ 10—14); 5) processus ? (§§ 15 und 16); 6) compositiones excl. furtis (§§ 17—23); 7) furta (§§ 24—29); 8) opera dominica (§§ 30—41); 9) hereditas (§ 42); 10) officia ingenuorum iudicialia (§§ 43 und 44); 11) raptus (§§ 45. 47); 12) scelera lidorum (§§ 45. 48). Die letzten §§ sind verwirrt.

Rechts nicht verstanden werden kann, so konnte ohne gemeinfränkisches<sup>1)</sup> Recht auch nicht nach ihr Recht gesprochen werden. Ganz denselben Charakter trägt aber auch die L. Thor., auch sie ist nur Subsidiarrecht zu einem schon vorhandenen fränkischen Gemeinrecht, nicht aber das Recht einer selbständigen Völkerschaft. Ursprünglich nur aus einer Compositionstafel bestehend, wuchs sie später um einige Titel buntesten Rechtsinhalts ohne jeden weiteren innern Zusammenhang und Abschluß: für ihr Entstehen war eben nicht der Drang eines Volkes zur Fixirung seines Rechtes maßgebend, sondern vielmehr das Bedürfnis, neben dem gemeinen Recht eine Uebersicht der particulären Gebräuche zu haben. Schon dieser Character der Lex verbietet es, sie als Volksrecht im vollen Sinne des Wortes anzusehen — ja schon ihre äußere Kürze hätte das verbieten sollen. Ist aber die L. Thor. ein Volksrecht nur im Sinne der L. Cham., dann gehört sie auch an den Niederrhein, nach Torandrien, in das Land der alten Thoringer.

Die Lex bietet nun für den Namen der Thoringer die Erklärung: Angli et Werini, hoc est Thuringi. So schreiben beide Editionen (Herold und Lindenbrog), welche selbständige HSS. benutzt haben; die Corbeyer HS. hat nur: Lex Thuringorum. Nimmt man hierzu das Citat des Gesetzes in R. Canuts Const. de Foresta § 33 (Schmid, D. Gesetze der Angelsachsen S. 321): secundum legem Werinorum, i. e. Thuringorum, so kann man zweifelhaft sein, ob sich der Name Thuringi nur auf die Werini oder auf beide Völker bezieht. Wohin der Entscheid fällt, kann sich nur aus der Zusammenstellung der wenigen Notizen ergeben, welche auf das Erscheinen der Angeln und Weriner in Torandrien einiges Licht zu werfen geeignet sind.

So weit die Ueberlieferung über die Geschichte der Rhein- und Scheldemündungen zurückreicht, finden wir diese Gegenden fast stets im Besiz von Ankömmlingen zur See, von Völkerschaften, deren

<sup>1)</sup> D. h. in diesem Falle ripuarisches, vgl. Schröder in Bid's Zeitschr. 6, 497, der nach v. Nithofens Vorgang (MGL III 639 n. 17) dies aus der Urf. Lac. UB. I 65 855 ganz richtig entwickelt; nur daß er durch Uebersetzung von „ripa orientalis rheni“ mit „rechtes Rheinufer“ auch für den nördlich, nicht östlich, des Rheins liegenden Gau Flethetti ripuarisches Recht zu erschließen sucht.

Grundstod an den Gestaden der Nordsee wohnt. Das Auftreten der Römer am Niederrhein hat an dieser Erscheinung so gut wie nichts geändert; wir sahen schon oben, daß ihnen das Gestade südlich der batavischen Insel bis fast nach Boulogne hin strategisch — und damit überhaupt — gleichgültig geblieben ist. So erklärt sich das Auftauchen von Chaucen an Rhein- und Scheldemündung schon 47 n. Chr. (Tac. A. 11, 18); weiterhin erzählt Plinius von Frisiabonen und Torandren unter verschiedenen Namen an derselben Stelle. Derartige zerstreute Nachrichten lassen sich auch durch das 2. Jhdt. hin verfolgen; höheres Interesse gewinnen sie aber für uns erst mit Eutrop. 9, 21: *per tractum Belgicæ et Aremorici mare . . . quod Franci et Saxones infestabant*. Seit dieser Stelle hören die Notizen über Ansiedlung der Sachsen an der Scheldemündung nicht mehr auf; etwa 360 spricht Julian (orat. 1, 34, 35) über die *Φράγγοι καὶ Σαξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Πῆγον καὶ τὴν ἐσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα*; 368 klagt Ammian (27, 8, 5) über die Einfälle der *Franci et Saxones isdem confines*; und zu 373 erzählt Hieronymus (vgl. Oros. 7, 32) *Saxones cæsi Deusone in regione Francorum*. Auf eine etwas spätere Ueberwindung unter Honorius (395—425) bezieht sich wohl Claudian. 18, 390:

. . . . . domito . . Saxone Tethys  
mitior . .

. . . . . humili Franco tristique Suevo  
perfruor et nostrum video, Germanice, Rhenum.

Mag man nun in Deuso statt des bisher vermutheten, aber ganz unbrauchbaren Deuz bei Köln, Duisburg zwischen Löwen und Brüssel, das Dispargum des Greg. Tur. sehen oder nicht: sicher ist, daß mit dem Ende des 4. Jhdts., also um die Zeit, wo sich die Salier im Flachgebiet der Schelde definitiv niedergelassen hatten, recht bedeutende Schaaren von Sachsen — Angeln — nördlich von ihnen ausgebreitet waren. Diese Schaaren werden immer mehr angewachsen sein; treten wir doch erst mit dem 5. Jhdt. in die eigentliche Wanderepoche der Angeln nach dem Westen ein, namentlich nach England. Daß sie auf solchen Fahrten auch in Belgien landeten, steht fest, noch jetzt zeugen hierfür eine Reihe von Ortsnamen des Gestades, vgl. *Waiz*, D. a. Recht, S. 56; *Warnkönig*, Flandr.

St. u. AG. 1, 91. Schon um 470 machten sie von diesem neuen festen Punkte aus weitere Eroberungen (Greg. Tur. 2, 18), wahrscheinlich nahmen sie die Inseln an der Bretagne in Beschlag (so Loebell, Greg. v. Tours<sup>2</sup> S. 440), vielleicht sogar die vor der Loiremündung (so Junghans, G. d. fr. R. Childe. u. Chlob. S. 16 N. 3) und beherrschten von hier aus Angers. In die Zeit dieser größten Machtentfaltung nach Süden, etwa um 471 (vgl. Pétigny, Études s. l'ép. mérov. 2, 232, 243; Loebell a. a. O.) fällt nun ein Ereigniß, das Greg. Tur. 2, 19 mit den Worten erwähnt: Adovacrius (Führer der Sachsen) cum Childerico foedus iniiit Alamannosque, qui partem Italiæ pervaserant, subiugarunt. Hier liegt in dem Wort Italiæ offenbar ein Fehler, es wird, wie schon öfter vorgeschlagen: Galliæ oder vielleicht auch Belgicæ oder terræ Salicæ zu emendiren sein. Dem Sinne nach kann sich diese Nachricht von einem gemeinsamen Kampf der Angeln und Franken gegen die Alamannen nur auf einen geographischen Punkt beziehen, denn nur von einer Seite aus begannen die Alamannen damals Sachsen und Franken zugleich unbequem zu werden. Es war das von der Gegend von Aachen (Eschweiler u. s. w.) her: bis dahin hatten die Alamannen schon colonisirt; ein Weiterdringen mußte ihnen abgeschnitten werden. Es geschah das um 470 in dem von Greg. Tur. 2, 19 gemeldeten Kampfe, der also ein Vorspiel des Chlodovech'schen Sieges von 496 ist. Ist dem aber so, so müssen die Angeln damals die ganze Breite zwischen Schelde und Maas (Lorandrien) bewohnt haben: nur so konnten sie ein Interesse an der Verdrängung der Alamannen haben.

Sind wir über die Ansiedlung der Angeln nördlich der Salier leidlich unterrichtet, so fehlen für die Warnen fast alle vollgiltigen Zeugnisse. Zunächst spricht Procop. d. b. got. 4, 20 in sehr merkwürdiger Weise von ihnen. Aus seinen halb sagenhaften Bemerkungen läßt sich aber doch so viel entnehmen, daß er sich etwa um 530 ein engeres Verhältniß zwischen Franken und Warnen denkt, das namentlich in folgenden Worten seinen Ausdruck findet: ἀνὰ πᾶν ἔτος κατὰ πολλοὺς ἐνθρόνδε μεταστάμενοι ζὺν γυναιξὶ καὶ παισὶν ἐς Φράγγους χωροῦσιν· οἱ δὲ αὐτοὺς ἐνοικίζουσιν ἐς γῆς τῆς σφετέρως τὴν ἐρημοτέραν δοκοῦσαν εἶναι. Außer Procop

spricht nur noch Fredegar c. 15 z. J. 595 von den Warnen: eo anno exercitus Childeberti cum Warnis, qui rebellare conati fuerant, fortiter dimicavit, et ita Warni trucidati dicti sunt, ut parum ex his remansisset. Ich beziehe diese Nachricht mit Waiz BG. 2, 76 N. 4 auf die Werini hoc est Thuringi der L. Thor., und folgere demgemäß, daß die etwa mit Beginn des 6. Jhds. in das Land nördlich der Salier einwandernden Warner spätestens um die Mitte des 6. Jhds. zu festen Sizen gekommen sein müssen. Ueber die Lage dieser Sizen kann nur der Zusatz: hoc est Thuringorum in Verbindung mit der Angabe Gregors, daß Dispargum in termino Thoringorum liege, Auskunft geben. Da nun westlich von Dispargum die Salier besonders dicht saßen, so kann das Gebiet der Thoringer nur nach Norden oder Osten zu gelegen haben. Unter diesen Umständen liegt es denn doch nahe, an die alten fines Tungrorum um Tongern herum zu denken, deren Name sich jetzt im 6. Jhdt. unter sehr wohl begreiflicher Assimilation an den Namen der Thüringer in die Form Thuringi umgestaltet haben würde. Gesteht man dieser Vermuthung einige Berechtigung zu, so würden also die Warnen oder Weriner von Norden her in das von den Franken verlassene Gebiet der Tungrer eingerückt sein und daher den Namen Thoringer empfangen haben; in diesem Falle würde der Name Thoringi zunächst den Warnen, erst im weitern Sinne auch den Angeln gegolten haben.

Mit diesen Bemerkungen schließe ich die Untersuchung der salischen Wanderungen; ich möchte als ihr festes Ergebnis ansehen: das Ausgehen der salischen Wanderung von der batavischen Insel und vom batavischen Stamm, das wanderungsartige Durchziehen von Torandrien, die definitive Fixirung des Volksstammes in dichter Masse namentlich im Scheldegebiet; weiterhin das Nachrücken von Angeln und Warnen vom Mündungslande der Schelde und Maas nach Torandrien und in das Gebiet der Tungrer, ihre Fixirung in diesem Gebiet mit dem 6. Jhdt., ihre Unterwerfung unter salische Herrschaft und salisches Recht, das nur durch die particuläre Gesetzgebung der L. Thor. beschränkt ward.

Was diese gallische Wanderung und ihre Folgen kennzeichnet, ist das Fernbleiben jedweden Einflusses von Osten her mit Aus-



nahme der späten und unbedeutenden alamannischen Störung; der geringe römische Widerstand von Süden, der sich fast nur zuerst geltend machte und da kräftig überwunden ward; endlich das Fehlen aller natürlichen Hindernisse auf dem Wanderwege. Es war das günstigste langsame Vortwärtsschieben, das ein deutscher Stamm nur erlebt hat. Die Lücken, welche er hinter sich ließ, wurden sofort von neuen deutschen Stämmen, aber unter seiner Botmäßigkeit, gefüllt; er selbst aber drang wie ein Keil, kräftig, in festgeschlossener Masse in die romanische Kulturwelt, um sie zu unterwerfen und zu beherrschen.

Weniger leicht wurde den Mittelfranken die Wanderung gemacht; von ihnen wird jetzt, nachdem ihr Expansionsgebiet durch Bestimmung der oberfränkischen und salischen Wanderungen allseitig begrenzt ist, allein noch zu sprechen sein.

Der Ausgangspunkt ihrer Kämpfe gegen Rom war im Wesentlichen das Rheinknie von Emmerich bis Wesel, weiterhin noch die Rheinlinie von Wesel bis zur Ruhrmündung und bis Düsseldorf: von dieser geographisch nur wenig ausgedehnten und noch dazu nach Westen gerichteten Linie galt es sich nach Süden zu in das Gebiet der ganzen heutigen Rheinprovinz und namentlich auf Köln zu entwickeln. Die ersten Anfänge zu dieser Bewegung finden sich 267 und 275 (Treb. Poll. 30 tyr. c. 15, der von den „*Franci invisi strati paludibus*“ redet: das sind die Mittelfranken, vgl. Capit. Maxim. c. 12; Flav. Vop. Prob. c. 12; — Flav. Vop. Tac. c. 3; Prob. c. 13; Zosim. 1, 68). Die Römer schlugen diese Angriffe leicht zurück, indeß scheint es doch schon 275 zur Verpflanzung fränkischer Massen ins Innere des Reiches — dem ersten Schritt zur Nachgiebigkeit — gekommen zu sein, s. Zosim. 1, 71. Sicher geschah dies dann gelegentlich des Constantinischen Zuges von etwa 293, vgl. Eumen. paneg. in Constant. c. 5 u. 6; es waren Chatten und Attuarier, welche in dem Gebiete der Lingonen angesiedelt wurden, wie Zeuß S. 582 (s. Prudent. ann. 3. J. 839, SS I, 435, 11) nachgewiesen hat, wahrscheinlich auch Friesen (Inc. paneg. Constantino d. c. 9 Baehrens S. 138). Indeß waren alle diese Verwicklungen für Rom noch nicht gefährlich; auch der Aufstand von etwa 307—312, welchen Constantin dämpfte, ist das nicht



gewesen, trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Panegyriker, deren Uebertreibungen sich selbst richten<sup>1)</sup>. Immerhin dauerte aber dieser Aufstand schon längere Zeit; er veranlaßte Constantin zum Bau einer festen Brücke bei Köln und scheint namentlich im Lande der Bructerer wiederholt Nahrung gefunden zu haben (vgl. Paneg. 8, 21—23, Inc. paneg. c. 12 Baehrens S. 169).

Wahrhaft bedeutend, schwer besiegbar und auf die Dauer unwiderstehlich aber wird der Andrang der Mittelfranken erst mit der Mitte des 4. Jhdts. Die Jahre 340 und 341 bezeichnen den Anfang dieser neuen Epoche, die etwa mit der Sturm- und Drangperiode der Alamannen zusammenfällt. In diesen Jahren fielen Oberfranken (Chatten) und Mittelfranken so tief in Gallien ein, daß die Bischöfe von ihrer Reise zum Concil von Antiochia abgehalten wurden<sup>2)</sup>. Diese Einfälle wiederholten sich nun von Jahr zu Jahr (Ammian. 15, 4, 2), Silvanus, der ihnen von Köln aus entgegenzutreten sollte, scheiterte an den Intriguen des Hofes, (355: s. Dünker *BZB.* 8, S. 76 f., von den Quellen namentlich Julian. orat. 2 p. 98 D.). Nach dem Tode Silvanus war man nahe daran, mindestens das nördliche Gallien als verloren aufzugeben (Ammian. 15, 8, 1: Constantinum exagitabant adsidui nuntii deploratas iam Gallias indicantes), Köln war im Besitz der Mittelfranken, am Rheine von Mainz abwärts hatten die Römer Besatzungen nur noch in Remagen und in einer Warte bei Köln, das Hauptquartier der ständigen Rheinarmee war von Köln nach Reims verlegt (Ammian. 16, 2, 8).

Gleichwohl konnte eine kräftige Initiative noch Alles ändern. Es hing das mit der Art und Weise zusammen, in welcher die Franken ihre Invasionen ausführten. Zunächst gingen sie auf bloße Plünderung, nicht auf Eroberung aus (Salvian. de gub. Dei 7, 50:

<sup>1)</sup> Nazar. paneg. 9, 16: Aufstand der Bructeri, Chamavi, Cherusci, Vangiones, Alamanni, Tubantes! Constantin geht (309) über den Rhein in das Gebiet der Bructerer und schlägt alle!

<sup>2)</sup> Vgl. Socr. hist. eccl. 2, 10, 13; Sozom. hist. eccl. 3, 6; Idatii Chron. z. d. J. Fauriel 1, 166 bezieht diese Nachrichten auf die Salier, wie ich glaube, mit Unrecht, da die Salier ungemein weit hätten vorgehen müssen, um zahlreiche Bischofssprengel zu überschwemmen.

gens. . de loco ad locum pergens, de urbe in urbem transiens universa vastaret); wo man sich auf längere Zeit niederließ, da blieb man doch im offenen Lande und vernachlässigte die Sicherung der militärischen Positionen in den Städten (Ammian. 16, 2, 12; Julian. ep. ad Athen. ed. Hertlein S. 359: πόλεις τινὲς ἔρημοι τῶν ἐνοικούντων, αἷς οὐπω παρώκουν οἱ βάρβαροι). Und zeitweilig zog der größte Theil der Eroberer sogar wieder zur Heimath, nur ein Theil blieb im eingenommenen Lande zurück als Etappe für neue Ausfälle (Sulp. Alex. bei Greg. Tur. 2, 9). Diese Etappen mögen dann namentlich an solchen Stellen geblieben sein, wo sich schon aus der Römerzeit her Genossen fanden, und so rächte sich in diesem Falle die römische Ansiedlungspolitik auf das Bitterste. An einer Stelle läßt sich dieser Zusammenhang aus den vorhandenen Quellen noch erschließen. Im Jülich'schen müssen noch zur Zeit der vollen Römerherrschaft Chattuarier, Chamaven und Bataver angesiedelt worden sein, wie zahlreiche zu Emblen (Kr. Düren), Bettenhofen (Kr. Jülich), Altdorf, Güsten und Roedingen bei Jülich gefundene Inschriftensteine der Matronæ Etterahenæ, Hamavohæ und Vatuiaæ beweisen (Brambach, C J Rh. 577, 607, 610, 611, 617, 621, 626). An dieser Stelle treffen wir nun 357 ein völliges Standquartier der Mittelfranken, zu dessen Sprengung ein besonderer Winterfeldzug und die Belagerung von zwei Castellen an der Maas (Dec. und Jan. 358) nöthig ward (Ammian. 17, 2).

Jedoch das war eine Ausnahme, im Allgemeinen bedurfte es, wie gesagt, nur eines starken Willens, um den Andrang der Mittelfranken noch einmal zu stauen. Er fand sich bei Julian. Schon 356 hatte er Köln wiedergewonnen und befestigt, und zugleich die Thatkraft der „reges Francorum“ durch temporisirende Verträge gelähmt. Den Hauptschlag führte er 358 (Ammian. 17,8): er galt dem bedeutendsten Volk der Mittelfranken, den Chamaven. Von ihnen erzählt Zosimus (Müller, Fgta hist. gr. 4,19, wo immer statt Κονάδοι Χαμάβοι zu lesen; vgl. v. Sybel BJB. 4,20) eine räthselhafte und unsichere Vorgeschichte, aus der nur das klar wird: ἐπὶ τὴν ὑπήκοον Ῥωμαίοις ὠρμίσθησαν. Julian's Feldzug zeigt nun, wo diese ὑπήκοος Ῥωμαίοις lag. Julian zieht auf der Römerstraße des linken Maasufers gegen die Chamaven, er schlägt sie, gibt

ihnen Frieden hoc pacto „ut ad sua redirent incolumes“, d. h. daß sie über den Rhein, die Grenze ihres Landes, (Eunap. p. 41, 1) zurückgingen<sup>1)</sup>. Zugleich stellte er gegen ihren Andrang 3 Castelle an der Maas wieder her; es waren das nach Tab. Peut. als nächste Stationen nach Nymwegen, Couclum (Cuid), 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km von Nymwegen, Blariacum (Bleerid) 52 km von Cuid, Catualium (bei Roermonde), 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km von Bleerid, 66<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km von Atuatuca. Mithin war der Einfall der Chamaven bis weit über die Hälfte der Maaslinie zwischen Nymwegen und Tongern zu befürchten: das Land zwischen Maas und Rhein bis nach Roermonde lag ihrem Angriff offen. Ja sie hatten schon ihre Herden in diesem Landstrich (s. Note unten) und bauten das Land an, denn Julian hofft, die Nationen der Soldaten ex Chamavorum segetibus . . suppleri posse“.

Nachdem so die Chamaven einigermaßen gedemüthigt waren, suchte Julian 360 noch das zweite am Rhein wohnende Volk der Mittelfranken, die Attuarier, heim. Er ging von Kellen (Tricosimæ) in ihr Land, das mithin gegenüber Kellen, südlich Emmerich, gelegen haben muß.

Indes die größten Vorteile erwartete Julian offenbar nicht von einigen Heereszügen, sondern von einer neuen festen Organisation der militärischen Etappen und der Heeresdislocation. Daher hatte er schon die Straße des linken Maasufers wieder mit Etappen versehen, dasselbe that er 359 mit der Militärstraße am linken Rheinufer (Ammian. 18, 2, 4). Damit wurden diese Straßen zu dem eigentlichen Bindemittel römischer Herrschaft in Germania secunda; sie treten an die Stelle der früheren limites des rechten Rheinufers, welche Posthumus (—269) zum letzten Male zu halten gesucht hatte (s. Hirschberg, G. d. Fr. u. Alam. S. 130 f.). Von nun an heißen deshalb beide Straßen, namentlich die Rheinstraße limes (Ammian. 20, 10, 1 [360]; Sulp. Alex. bei Greg. Tur. 2, 9), die letztere wird noch einmal 369 durch Valentinian wieder hergestellt (Ammian. 28, 2, 1). Wie die Etappen, so ordnete Julian

<sup>1)</sup> Julian selbst berichtet das ep. ad Athen. mit den Worten: *Χαμάβους δὲ ἐξήλασα πολλοὺς βούς καὶ γυναῖκα συλλαβών.*

die militärischen Commandos, statt des bisherigen in Köln wurden jetzt zwei Provinzialcommandos zu Mainz und Trier geschaffen.

Diese Anordnungen Julians haben in der That die Franken eine Zeit lang zur Ruhe gebracht, und als sie 388 wieder einfielen, funktionirten die neuen Einrichtungen zunächst gut. Die beiden römischen Heere kamen bei Köln zusammen, die Franken wurden im Kohlenwalde bei Aachen (s. oben S. 151) geschlagen. Allein als es zur Ausnutzung der Erfolge kam, trat Uneinigkeit ein; das Mainzer Heer zog ab, das Trierer verfolgte allein den Feind, es ging bei Neuß über den Rhein und wurde vollständig geschlagen. Diese Niederlage war für Rom verhängnißvoll; zwar kam es noch zu wiederholten Zügen römischer Heerführer in das Frankenland (namentlich Arbogasts im Winter 392), zwar wußte Stilicho kluge Politik innere Entzweiungen herbeizuführen und die Herzöge der fränkischen Völkerschaften zu stürzen (Claudian. passim, die Stellen gesammelt bei Richter, Ann. d. fränk. Reichs S. 15 z. J. 396) — allein das waren nur momentan helfende Mittel. Als Stilicho 403 die Regionen vom Rhein nahm, drangen die Franken unaufhaltsam vor, die Not. dignit. kennt keine Germania secunda mehr, Köln wird definitiv fränkisch (Salvian. de gub. Dei 6,39; Epist. 1,57). Und der angemessene Anspruch, den die Franken auf Germania secunda und prima machten, äußert sich schon 406 darin, daß sie die Länder als ihren Besitz gegen den Angriff der Alanen vertheidigten (Prof. Frig. bei Greg. Tur. 2,9; Salvian. de gub. Dei 7,150; vgl. Weismann, de Fr. primord. S. 84 u. 85). Seitdem sind die Mittelfranken in der Entwicklung ihrer Besitzungen fast ungestört, ein letzter Versuch des Aëtius um 430, sie zurückzudrängen, blieb resultatlos<sup>1)</sup>. Im Gegentheil, die Ansiedlung muß sich ziemlich rasch vollzogen haben, denn schon um 450 finden wir zum ersten Male den Namen Ribuarier (Jordan. de reb. got. 36).

Mit dem Beginn des 5. Jhdts. fällt also im Allgemeinen der hemmende Druck Roms für die mittelfränkische Ansiedlung hinweg; es gilt nun zu sehen, in welcher Weise sich dieselbe vor und nachher

---

<sup>1)</sup> 428 und 432; Cassiod. z. b. 33., vgl. Prosper. Mit Weismann S. 39 beziehe ich diese Nachrichten auf die Mittelfranken.

aus sich, von innen heraus entwickelt hat: eine Aufgabe, welche nur unter vorheriger Feststellung des chronologischen Rahmens der römischen Angriffe zu lösen war.

Zwei ethnographische Bestandtheile treten in dem spätern Rheinland des 6.—9. Jhdts. besonders hervor, die Chamaven und die Attuarier; sie allein werden häufiger genannt, sie allein haben es zu besonderen Rechtsaufzeichnungen gebracht. Die Untersuchung wird daher von ihnen und zwar von dem nördlichen der beiden Völker auszugehen haben; denn von Norden aus ging die Besiedelung unter Widerstand von Süden her vor sich, die nördlichste Colonisation wird also die früheste gewesen sein.

Ueber die Sitze der Chamaven im 3. und 4. Jhd. läßt sich den römischen Schriftstellern nur ein ganz allgemeines Bild entnehmen, sicher ist nach ihnen, daß sie bis zum Rhein um Emmerich reichten, weiterhin, daß ihr Gebiet nach Nordosten sich bis zu den *ulteriora collium iugera* erstreckte (Sulp. Alex. bei Greg. Tur. 2,9). Diese rechtsrheinische Hügelreihe kann nur die von Schermbeck aus sich über Bocholt, Bredevoort, Groenlo und Neede bis Goor erstreckende Kette einzelner Erhebungen sein. Diese geringen Angaben genügen doch für die Wahrnehmung, daß die Sitze der Chamaven in der Gegend des Rheinknies noch nicht die Ausdehnung des mittelalterlichen Hamalandes nach Süden zu hatten (s. über diese Deberich, Gau der Attuarier, Mittheil. d. Ver. f. Gesch. u. Alterth. zu Jhrst. a. M., 2, S. 18 f.; Gaupp, Lex Fr. Chamav. S. 16 f.; van den Bergh, Handboek der middelnederl. Geogr.<sup>2</sup>, S. 182 f.; Schröder, Die Heimath der lex Cham. Pict's Zeitsch. 6, 492 f.). Südlich von den Chamaven saßen die Chattuarier, etwa von Emmerich bis zum Mündungsland der Lippe (Ammian. 20, 10, 1); vielleicht sind sie hier schon in dem Anhang des Verz. der röm. Prov. v. J. 297 genannt, wo mit Müllenhoff (M. d. B. N. d. W. 1862, S. 492) *Franci Chattuari* für *Gallovari* zu lesen sein wird. Der Rheinübergang für ihr Gebiet lag bei Kellen (Ammian. a. a. O.), es muß demgemäß ihr Gebiet dem später vereinzelt genannten Hattera-Gau um die Lippe und nördlich derselben entsprochen haben (Ukert, Germ. S. 891 N. 8; Zeuß S. 336 N.), an den noch jetzt ein zwischen Nees und Emmerich gelegener Distrikt, die Hetter,

erinnert (Dederich, *Feldz. d. Druf. u. Tiberius* S. 117). Südlich von den Chattuariern endlich saßen dicht am Rheinufer hin noch um 392 die Bructerer, der Rheinübergang zu ihrem Gebiete lag am bequemsten bei Köln. Im Osten der Chamaber und Chattuarier aber finden sich um diese Zeit die Ampsuarier, von denen nach Süden zu die Chatten nicht allzuweit entfernt wohnten<sup>1)</sup>.

Während so durch die Siege der Ampsuarier die Grenzen des chattuarischen und chamabischen Gebietes nach Osten hin bestimmt sind, findet sich über die Abgrenzung des Chamavenlandes nach Nord und Nordwest in den römischen Quellen keinerlei Notiz. Hier lassen sich also nur spätere Grenzen aufstellen, und es muß unentschieden bleiben, in wiefern diese die ursprünglichen sind oder den Fortschritt späterer Ansiedlungen wiedergeben. R. Schröder hat die hier aufzuwerfenden Fragen in seinen Untersuchungen zu den fränkischen Volksrechten II (zuerst als Würzburger Festschrift zur Feier des 50j. Doctorjubiläums Heinrich Thöls, dann mit einigen Zusätzen in *Pick's Zeitschr.* 6) vortrefflich gelöst, er hat nachgewiesen (*Pick* 6, S. 492—499), daß gemäß den L. Cham. 44 genannten 3 comitatus das Verbreitungsgebiet der L. Cham. und damit des chamabischen Volksthum's auf sämtliche fränkische Gaue zwischen Rhein und Zuiderzee, weiterhin auf das eigentliche Hamaland, den pagus Salon Twente und Drenthe auszudehnen ist. Weniger glücklich scheinen mir die dann folgenden Untersuchungen Schröders (S. 499—502) über die Verbindung der L. Cham. mit dem Maasgau zu sein; aber sie gerade interessieren uns hier näher, weil nur von ihrer Betrachtung aus die Frage der Colonisation der Chamaven nach Süden zu zu lösen ist.

Die §§ 26—29 der L. Cham. enthalten Bestimmungen über Diebstahl, welche je nach localen und völkerschaftlichen Beziehungen

---

<sup>1)</sup> Das schließe ich aus Sulp. Alex. bei Greg. Tur. 2, 9, wo ich nicht mit Dederich, *Jul. Caes. am Rhein*, S. 87 Chattuariis für Chattis lesen möchte. Es ist sehr wohl denkbar, daß die Bructerer soweit nach dem Rheine zu aufgerückt waren, daß die Chatten vom Oberlauf der Ruhr her bis zu dem Grade Fühlung mit den Ampsuariern halten konnten, um ihnen zu Hilfe zu kommen.

differiren<sup>1)</sup>. In § 26 handelt es sich um Diebstahl zwischen Chamaven im Hamalant, in § 27 um den gleichen Diebstahl im Maashau: beide Male mit den gleichen Folgen. In § 28 und 29 handelt es sich um Diebstahl, der einem Chamaven gegenüber einem Sachsen oder Friesen zur Last fällt. Da kann es doch keine Frage sein: in § 26 und 27 sind die Fälle zusammengefaßt, welche als Interna der Chamaven gelten, in § 28 und 29 dagegen die externen Fälle. Within muß als interner Geltungsbereich der L. Cham. Hamalant und Maashau gedacht sein. Wenn nun Schröder unter Maashau den friesischen Gau Marsum oder Mosaland versteht, so ist nicht abzusehen, in welchem Verhältnisse der § 27 zu dem § 28, der ebenfalls von den Friesen handelt, stehen sollte. Es ist vielmehr, entsprechend den bisherigen sonstigen Anschauungen, an den fränkischen Maasgau (Mosaland, Mosagao) zu denken, der sich zu beiden Seiten der Maas ausbreitet und in seinem nördlichen Theile, östlich von der Maas, westlich von den linksmaasischen Sümpfen begrenzt, sich bis zum Rheine in der Gegend von Rhymwegen gegenüber dem Hamalant erstreckt<sup>2)</sup>. Als Geltungsbereich der L. Cham. ergibt sich damit rechts des Rheins das Hamalant mit seinen 3 comitatus, links des Rheins der Maasgau: zusammen wird dieser Bereich L. Cham. 44 als ducatus bezeichnet, und der Maasgau den 3 comitatus als der sonstige, übrige Ducat (in ipso comitatu

<sup>1)</sup> § 26. (Gaupp S. 34) Quicquid in Amore in alterum furatum habent, in duos geldos componere faciat, in wirdira uncias duas, in fredo solidos quatuor. — § 27. Et quicquid in Mashau furaverit, duos geldos componere faciat, in wirdira uncias duas, in fredo dominico solidos quatuor. — § 28. Quicquid in Amore Fresiones injuste tulerint, per aliud tantum componere faciat, in fredo solidos quatuor. — § 29. Quicquid ad Saxones contra rectum tulerint, cum alio tantum eum emendare faciat, in fredo solidos quatuor. — Schröder S. 500 N. 1 will § 28 in Amore streichen und ad lesen, event. mit cod. Navarr. Fresionis. Unter Festhalten an dem von Schröder angenommenen Sinne — die Chamaven bestehlen Friesen und Sachsen — möchte ich § 28 einfach Amore streichen. In steht dann im Sinne von § 26: in alterum und wechselt in § 29 mit ad, wie § 28 per aliud tantum mit § 29 cum alio tantum wechselt.

<sup>2)</sup> Ueber diese nördliche Ausdehnung handelt richtig Schröder a. a. O. S. 501.



— in alio comitatu — in tertio comitatu — in alio ducatu) gegenüber gestellt.

Im Maasgau liegt also das Besiedlungsgebiet der Chamaben nach Süden zu vor; hierauf ließ schon die Einfallsrichtung der Chamaben unter Julian, wie dessen Befestigung der Maasstraße schließen (s. oben); hierauf weist auch eine merkwürdige Thatsache der Ortsnamenforschung hin, welche zugleich die bisherigen Resultate erweitert. Die häufigste Ortsnamenenbung im Gebiete der Chamaben ist die auf —lo, —le (—el), =ahd. lōh, lat. lucus (Förstemann z. b. St.). Ursprünglich nur im eigentlichen Sinne zur Waldbezeichnung angewandt (z. B. finden sich 1129 bei Emmerich 4 foreste: Steenrewalt, Muffet, Wethamerlohon, Fledeglo: Lac.) erscheint die Endung doch schon sehr früh zur Bezeichnung von Ansiedlungen (bei Lac. 820. 855. 888. 898. 970), so daß man ihre Ausbreitung und Ausnützung in dieser Richtung schon der Zeit der Stammesansiedlungen wird zuschreiben müssen<sup>1)</sup>. Nun ist es bemerkenswerth, daß diese chamabische Endung zwischen Maas und Rhein fast ganz fehlt, dagegen im fränkischen Maasgau wieder in außerordentlicher Häufigkeit auftritt und von dort aus sich langsam nach Westen durch das ganze Gebiet hin verliert, welches die Salier bei ihrer Wanderung nach Süden frei ließen (s. Karte I.). Der Schluß aus dieser Erscheinung ergibt sich von selbst: die Chamaben haben von der Rheintheilung aus über Nymwegen die Maas herauf colonisirt, haben den Maasgau mit ihrem Volkselement dauernd erfüllt<sup>2)</sup> und sind dann vereinzelt weiter nach Südwesten in das von den Saliern verlassene, von den Angeln und Warnen eben erst beanspruchte Gebiet eingewandert.

Zweifelhaft dagegen bleibt es zunächst, in wie weit sich die chamabische Ansiedlung des östlich vom Masalant gelegenen Gaues Moilla bemächtigt hat. Wir finden hier zwar auch eine Anzahl von Ortsnamen auf —lo, indeß doch nicht in so beträchtlichem Maße, um daraufhin die Behauptung einer vollen chamabischen Colonisation wagen zu können. So kann es sich denn nur um die Untersuchung handeln, in wie fern dieser Gau, der nie sehr bedeu-

<sup>1)</sup> So auch Arnold, Ansiedl. u. Wanderungen S. 117.

<sup>2)</sup> Auf Grund der Ortsnamen.



tend war, — er wird 866 *MNUB* 1 *Nro.* 105<sup>1)</sup> zum ersten Male genannt und schon 1209 mit Jülich vereinigt, *Lac.* 2 *Nro.* 27 — in späterer Zeit mehr in Bezug zu den östlichen oder westlichen Gauen gestanden hat. Und hier deutet denn Alles auf einen Anschluß nach Westen an den Maasgau<sup>2)</sup>. Vor Allem die kirchlichen Verhältnisse. In späterer Zeit gehört das Mühlgau theils zum Lütticher, theils zum Kölner Sprengel (s. Winterim und Mooren 1, 240): dem war aber ursprünglich nicht so. Chr. Gladebac. c. 20 21 ca. 999 (SS. 4, 77) heißt es: (Evergerus Coloniensis) episcopus vovit votum . . locum sanctum (Gladebacensem) . . ad suam diocesim ab episcopo Leodiensi mutandum . . . Sed et parochiam non distulit mutuare pro duabus ecclesiis, id est pro Gladebach et Reithe, donans tres: Tegelon, Ludebracht et Vennelon (Tegeln, Lobberich, Venlo). Also erst am Schlusse des 10. Jhdts. kam die Osthälfte der Moella an Köln, vorher gehörte der ganze Gau zu Lüttich. Es ist das namentlich wichtig im Gegensatz zu dem nördlich angrenzenden Chattuariergau, der zu Köln gehörte: ein früherer Anschluß an diesen Gau und dessen Volksstamm seitens der Moella ist damit unmöglich. Da nun aber die Moella auch sicherlich nicht zum ducatus Ribuariensis gehörte (s. unten S. 174), so bleibt nur die eine Möglichkeit, sie an die Gegend anzuschließen, nach der sie auch kirchlich gravitirte, an die Maasgegend und den Maasgau. Man wird demgemäß annehmen müssen, daß die Moella einst einen Untergau vom Masalant bildete, wie Flethetti, Felbe u. s. w. Untergauen des Hamalandes waren, und wird sie in den Stellen der L. Cham. S. 27 und 44 als im Maasgau eingeschlossen zu denken haben.

Bei den Wanderungen der Chamaben, welche wir nun voll übersehen, fällt es auf, daß sie nicht das nächste ihnen nach Süden hin offenliegende Gebiet, die Landschaft zwischen Rhein und Maas, besetzten. Hieran wurden sie von Chattuariern verhindert. Wie wir oben sahen, saß dieses Volk ursprünglich am Rheine hin etwa von Emmerich

<sup>1)</sup> Hier ist, statt pagus vallensis, pagus moellensis zu lesen, wie die spätere Wiederaufnahme mit in moella zeigt.

<sup>2)</sup> Anders Mooren, *Ann. des hist. Vereins f. d. Niederrhein* 36, 3.

bis um das Mündungsland der Lippe; von hier aus erhielt seine Auswanderung eine zunächst direct westliche Richtung. Die Chattuarier waren es daher, welche den Zipfel zwischen Maas und Rhein einnahmen; hier findet sich wohl schon 715 (Ann. Fuld. Ann. S. Amand. 3. d. J.) der neue Attuariergau Chattuariaß, wie er Hincm. ann. 3. J. 870 (SS. 1, 488, 18) heißt und definitiv auftritt. Trotzdem aber wurde das Heimathland rechts des Rheins nicht ganz aufgegeben; noch i. J. 1067 liegt Stirum bei Mülheim a. d. Ruhr in pago Hettero (Jac. 1 No. 207). Ueber die weitere Verbreitung der Chattuarier gibt wieder die Ortsnamenforschung Auskunft. Aller Vermuthung nach sind die Chattuarier ein Abspiß der Hessen (Chatten), es ist bezeichnend, daß die hessischen Ann. Fuld. 3. J. 715 sie Hazzoarii nennen in offenbarem Anklang an das Volk der Hezzi, Hazzi. Weiterhin beweist für den chattischen Ursprung der Umstand, daß bei den Chattuariern wohl salisches Recht galt, wie R. Schröder, Herkunft der Franken, v. Sybels Zeitschr. 43, 49—50 wahrscheinlich gemacht hat. Für hessische Derivation endlich sprechen auch noch die Eigenheiten der Ortsnamen in dem alten und neuen Hetteragau. Auf sie hat Arnold, Ans. und Wanderungen, S. 149 zuerst aufmerksam gemacht, freilich hält er diese Eigenheiten für numerisch zu wenig stark ausgeprägt, um sie zur Erforschung der chattuarischen Ansiedlungen zu benutzen. Indes ist das von Arnold gesammelte und S. 115 und 141 enthaltene Material bedeutender Ergänzungen fähig. Es handelt sich hier namentlich um die althessischen Ortsendungen —lar und —mar, welche am Niederrhein im Gebiete der Chattuarier in überraschender Menge auftreten. Eine Durchmusterung der Liebenowschen Karte ergibt für das Attuarierland und benachbarte Gegenden folgende Liste (vgl. Karte I): Laar bei Ruhrort, (Laar bei Hamont), Laer bei Erkelenz, Laer bei Watten-scheid, Laer bei Bochum, Laer bei Löwen, Larenberg bei Wachten-bont, Laren bei Lochem, Boslar bei Jülich, (Bottelaere bei Melle), Corlar bei Jülich, Gelselaer bei Lochem, Goslar bei Jülich, Hanselaer bei Calcar, Honselaers Holz bei Capellen, Hunzelaer bei Hommersum, Kettler bei Bocholt, Revelaer, bekannter Wallfahrtsort und Bauerschaft bei R., (Vanlaar bei Stockheim), Viblar bei Köln, Lindlar bei Jülich, Lindlar zwischen Wipperfürth und Neustadt,

Miblar bei Gennepe, (Detelaar bei Hertogenbosch), (Pettelar bei Hertogenbosch), (Konslaere bei Brügge), Wittlar bei Kaiserswerth. — Weiterhin auf — mar: Mehr bei Marwid, Marwid gegenüber Xanten, Borgmar bei Gennepe, Heumer bei Bocholt, Horstmar bei Lünen, Leegmeer bei Emmerich, Schliemer bei Bocholt, Seßmar zwischen Wipperführt und Neustadt, Weitmar bei Bochum, Wethmar bei Lünen.

Es fällt sofort in die Augen, daß die Mehrzahl der genannten Namen den früheren und späteren Sizen der Chattuarier angehört; außerdem macht sich eine Verbreitung noch die Maas hinauf geltend; bei Jülich, am Siebengebirge bis Deutz herab und ganz sporadisch bei Köln und Bonn; endlich südlich von Malmédy<sup>1)</sup>. Auf die Enclave an der Siegmündung besonders hat Arnold a. a. O. S. 149 schon aufmerksam gemacht; sie ist zweifellos sehr alt, ihr Auftreten bleibt räthselhaft. Leichter zu verstehen sind die beiden anderen von Arnold nicht präcisirten Enclaven; von ihnen hängt die um Jülich offenbar mit dem Auftreten der *matronæ Etterahenæ* (s. oben S. 164) in dieser Gegend zusammen, weist also auf noch römische Zeit zurück, die andere dagegen verdankt entweder einer römischen Ansiedlung oder einem versprengten Wanderzuge der Chattuarier ihr Entstehen.

Fasse ich das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich für die Ansiedlung der Chattuarier namentlich in ihrer compacten Masse die eigenthümliche Bedeutung, daß sie im Wesentlichen die Ansiedlungsgebiete der nördlichen Mittelfranken (Chamaven) und der südlichen Mittelfranken (Ribuvarier) trennt. Wie die Mittelfranken in beiden Flanken von salisch- und oberfränkisch-hessischen Elementen umgeben waren, so bargen sie auch in ihrem innersten Ausbreitungsgebiete ein chattisches Ferment, das sich ganz gegen die sonst nord-südliche Richtung der mittelfränkischen Wanderungen west-östlich zwischen die Haupttheile des Stammes einschob. Die Folge dieses Zwischentretens war für die Chamaven eine doppelte; einmal wurde ihre Ansiedlung energisch der Richtung nach Norden (Zuiderzee) zugebrängt;

---

<sup>1)</sup> Die zu den letzteren Enclaven gehörigen Namen bei Arnold a. a. O. S. 141.

dann aber wurde sie, soweit sie sich doch nach Süden ergoß, zu einem vorläufigen Ausweichen nach Westen (im untern Maasgau) gezwungen, an dessen Stelle erst von Venlo aus eine behaglichere Ausbreitung im Mühlgau, im obern Maasgau und weiter nach Südwesten hin eintrat.

Weniger wurde die Ausbreitung der südlichen Mittelfranken, der eigentlichen Ribuarier, von den Chattuariern gehindert. Freilich sind wir gerade über diese Colonisation besonders schlecht unterrichtet. Keine schriftliche Nachricht gibt über sie directe Kunde bis auf die Zeit, wo die Ribuarier als fertiger Stamm in der Geschichte auftreten (c. 450, Jordan. de reb. got. 36), namentlich die Zeit ihrer eigentlichen Ausbreitung 400—450 bleibt ohne jede Ueberlieferung. Daher ist es nöthig, auch hier wieder von den späteren Gestaltungen auszugehen.

Es gehören nach späteren Nachrichten zum pagus bezw. ducatus Ribuariensis: Hespelt (MNUB 1. 105, 866) und Münster-eifel (MNUB 1. 147, 898) im Eifelgau; Rheinbach (MNUB 1. 16, 762), (wüßt) Erchilenheim (wie auch MNUB 1. 64, 836 für Granheim zu lesen) zwischen Abtweiler und Sinzig (MNUB 1. 118 880), Kessenich (Trad. Corb. § 357 ca. 843) im Bonngau; Köln im Rölngau (Einh. transl. ss. Petr. et Marc. vgl. Ederß, Ann. d. h. B. f. d. Rhein, 1, S. 21); Heimbach (Pardessus Dipl. 2, 395, 673—691), Elbenich (MNUB 1. 91, 855), Hammerßheim (Hincm. ann. SS. I. 488, 582) im Zülpichgau; Wiffersheim (MNUB 1. 64, 736), Güsten (MNUB 1. 93, 859), Wiel (Vac. 1. 326, 1138) und Düren (Fredeg. z. J. 761) im Jülichgau; Welbi (Spruner-Mente, Einleitg.) im Gau Nievenheim; Werden, Fischladen u. a. (Vac. 1. 31, 815; 37, 819; 47, 834; 53, 838; Sloet OB No. 37, 38) im Ruhrgau. Mit diesen Nachrichten sind diejenigen Gaue gewonnen, welche Ederß, Das fränkische Ripuarland auf der linken Rheinseite, Ann. d. h. B. f. d. Rhein. 1, 1 f., definitiv als allein zu Ripuarien zugehörig nachgewiesen hat. Dieselbe hier bewiesene Anschauung findet ihren Ausdruck in einer unberechtigter Weise von Ederß<sup>1)</sup> ver-

<sup>1)</sup> Ederß bestimmt die Gaugrenzen genauer nach der kirchlichen Einteilung späterer Zeit und rechnet dieser folgend S. 34 den districtus Osninc

worfenen Stelle des *Regino* z. J. 881: (Nortmanni) Ribuariorum finibus effusi caedibus rapinis ac incendiis cuncta devastant, Coloniam Agrippinam, Bunnam civitatem cum adiacentibus castellis scilicet Tulpiacum Juliacum et Niusa igne comburunt. Post haec Aquis palatium Indam Malmundarias et Stabulaus monasteria in favillam redigunt. Demgemäß nahm der ducatus Ribuariensis einen Umfang ein, der durch eine Linie ausgedrückt wird, welche südlich vom Ahrthal über die Höhe Aht geht, dann mit einer Ausbiegung nach Südost nördlich von Brüm vorbeiläuft, von hier dicht östlich an Aachen vorbei bis Herzogenrath nach Norden führt, und endlich von hier unter verschiedenen Krümmungen ihre Richtung auf Neuß-Gellep nimmt. Rechts vom Rheine gehört zu Ripuarian nur das Mündungsland der Ruhr, der Ruhrgau.

Dies war der Umfang des ethnographischen Gebietes Ripuarian; daneben aber findet sich in den Quellen noch ein geographischer Bezirk Ripuarian, der das ganze Gebiet zwischen Maas und Rhein bis mindestens tief in die Eifel umfaßte; er findet sich namentlich bei nicht lokalen und späteren Quellen (vgl. Ann. Fuld. z. J. 881 SS. 1, 394 im Gegensatz zu der oben angef. Stelle des *Regino*; Ann. Rodens. SS. 16, 693 z. J. ca. 1021), und man muß sich hüten, ihn in locale Untersuchungen hinein zu ziehen.

Alein auch der engere Begriff Ripuariens ist keineswegs ein rein ethnographischer, vielmehr entspricht er, abgesehen vom Ruhrgau, fast durchweg dem frühern Gebiete der Ubier (s. *Eders* a. a. O. S. 41). Es ist bei der Einwanderung germanischer Schaaren in Länder mit geordneter römischer Verwaltungseintheilung fast selbstverständlich, daß die alte Ordnung nicht sofort umgestürzt wurde, sondern die Ansiedlung sich vielmehr in ihrem Rahmen vollzog — so entspricht z. B. auch der pagus Hattuaris im Wesentlichen dem Gebiete der alten Guberni —: allein gerade diese That-

---

zum Zülpichgau. Nun können aber diese späteren Nachrichten gegenüber *Regino* in der oben angeführten Stelle, der, diesen Punkt ausgenommen, ganz zu *Eders*' Untersuchungen stimmt, nicht in Betracht kommen; statt also *Regino* zu verwerfen, muß man vielmehr aus ihm die Folgerung ziehen, daß der distr. Osninc im 9. Jh., wo er übrigens nahezu unbezahlt war, noch nicht zum Zülpichgau gehörte.

sache mindert die Bedeutung der späteren Grenzen für die Geschichte der Ansiedlung beträchtlich. Sie zeigt, daß in Gegenden mit schon vorhandener starker Bevölkerung nicht die neuen Ankömmlinge für die territoriale Gestaltung tonangebend wurden, sondern sich innerhalb der vorhandenen Bezirke verliefen. Später konnte es wohl vorkommen, daß für Theile mit überwiegend neuer Bevölkerung eine neue Benennung eintrat, welche von dieser Majorität sich herleitete; aber die Ausbreitung dieser neuen Bevölkerung selbst wird durch diese Benennung weder begrenzt noch direct gekennzeichnet. So steht es nun in der That mit den Namen Ribuarier, Ribuarien. Nach einer zuerst von Zeuß aufgestellten und später allgemein gebilligten Vermuthung bilden die Ampsuarier den Grundstock der deutsch-ribuarischen Bevölkerung. Sie müssen sich spätestens gegen Ende des 4. Jhdts. bis an den Rhein gedrängt haben, haben diesen dann in der Gegend der Ruhrmündung — daher der spätere ribuarische Ruhrgau — überschritten und sich zunächst in das ubische Land ergossen. Ihren alten Namen Ampsuarii Amsivarii — Leute an der Ems — mußten sie dabei nothwendig einbüßen; er hatte jetzt keinen Sinn mehr, an seine Stelle trat der neue: Leute vom Ufer, vom (Rhein-)Ufer her kommende, Ribuarii.

Schon das ubische Gebiet war für die Ampsuarier ein sehr großer Verbreitungsbezirk, gleichwohl haben sie ihn bestimmt überschritten. An der Mosel um Trier nahm man noch um 900 Bezug auf ribuarisches Recht<sup>1)</sup>; es müssen also bis hierher Ribuarier gedrungen sein. Und diese außerordentlich große Ausdehnung ribuarischer Ansiedlungen erklärt sich allerdings sehr leicht unter Berücksichtigung der Thatfache, daß die Franken hier nicht in ein noch wenig bewohntes, sondern in ein dicht bevölkertes Land drangen, unter dessen keltischer, römischer und deutscher Bevölkerung sie sich nur mühsam und zerstreut Platz schaffen konnten.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Regino de caus. synod. I 416 u. 417, die sich auf L. Rib. 58, 1, 4, beziehen. H. Schröder, Forschungen 19, 139, folgert hieraus Geltung des ribuarischen Rechts um Brüm, allein als Regino 906 etwa sein canonistisches Werk verfaßte, war er schon längst Erabt von Brüm und befand sich wieder in Trier, für den Gebrauch von Trier aus sind auch seine causae synodales bestimmt.

Unter diesen Umständen gewinnt die Ortsnamenforschung hier eine besondere Bedeutung: sie wird zum einzigen präzisen Auskunftsmittel. Zur Verfügung stehen für sie folgende besonders fränkische Endungen: —bach, —dorf, —hausen, —feld, —scheid, —heim (vgl. Arnold, S. 177). Unter ihnen werden nun diejenigen auszuwählen sein, welche als wirklich sichere Kriterien für die erste Ansiedlung der Ribuarier gelten dürfen. —Bach ist nicht hierher zu rechnen, weil es speciell oberfränkisch ist (s. oben), also ein Verlaufen der ribuarischen Wanderung nach Süden grade am Wenigsten erkennen läßt. Auch —dorf schließt sich durch seine Vertheilung (Tac. 1. 124mal, MNUB 1. 75mal) aus: es ist offenbar mehr Lieblingsendung der nördlichen Mittelfranken, als der Ribuarier gewesen. Ebenso muß gegen die drei folgenden Endungen —hausen, —feld, —scheid Verwahrung eingelegt werden. —Hausen ist zunächst ebenfalls nur im Norden besonders gebräuchlich (Tac. 1. 48mal gegenüber 17mal im MNUB), außerdem aber gehört sein Aufkommen wesentlich erst der eigentlich mittelalterlichen Epoche an; Tac. 1. hat es vor dem 10. Jhdt. 2mal, im 11. Jhdt. 6mal, im 12. Jhdt. 40mal, besser steht es im MNUB 1.: 10. Jhdt. und früher 5mal, 11. Jhdt. 6mal, 12. Jhdt. 6mal. Noch energischer muß diese Einwendung spätern Aufkommens gegenüber den Endungen —scheid und —feld geltend gemacht werden, bei denen sonst freilich eine Präponderanz im Süden gegenüber dem Niederrhein auf's Deutlichste zu bemerken ist. Schon ein Blick auf die Karte II beweist, daß die Endung —scheid im Wesentlichen der Zeit des Ausbaues im Stammlande, nicht der Ansiedlung angehört, denn sie findet sich überall in den zweitgünstigen Lagen, in den höher gelegenen Flußthälern, am Abhang der Berge, aber nicht in den primitiven Standorten einer ersten Besiedelung. Daß ergibt sich auch aus der Etymologie, welche den Begriff Grenze, namentlich Wasserscheide — in dieser Zusammensetzung haben wir das Wort noch erhalten —, nach Förstmann II 1237 u. d. St. involvirt. Daß in der That besonders an Wasserscheiden zu denken ist, zeigt Trierscheid am Trierbach (Pict's Zeitschr. 4, 222); Sconensceit am Sconenbach bei Brüm (MNUB z. J. 816); Salscheit, Hof bei Selbach in Nassau (MNUB z. J. 1146). Daneben kommt wohl auch der einfache Begriff Grenze vor: Uel-



scheit neben dem Orte Uelreche (Fellerich) im Kreise Saarburg (MNUB z. J. 1165). Wenn diese Grenzdistrikte nun angebaut wurden, so blieb ihnen ihre bisherige Bezeichnung, sie wurde aber zum Ortsnamen; ein deutliches Beispiel des Ueberganges ist das bifangum Abuchesceit, Kreis Guskirchen (MNUB z. J. 856). Ganz ähnlich aber stellt sich auch die Bedeutung der Endung —felt; es finden sich z. B. im Prümer Wald Foltessfelt und Sturenfelt (MNUB z. J. 816) offenbar zur Bezeichnung von unbebauten Grenzdistrikten. Daher kommen denn auch Fälle vor, wo neben einem Orte auf —scheid unmittelbar ein gleichgebildeter auf —feld steht (Winterscheid und Winterfeld, dicht zusammen im Kreise Brüm, MNUB z. J. 893), und die Karte zeigt eine merkwürdige Verwandtschaft der Verbreitungsgebiete der Ortsnamen auf —feld und —scheid.

Steht es so schon durch die Etymologie der Endung fest, daß wir bei den Ortsnamen auf —scheid und —feld an Orte zu denken haben, welche zur Zeit ihrer ursprünglichen Bezeichnung noch uncultivirt erst später dem Anbau unterworfen werden, so wird diese Wahrnehmung durch das allmähliche chronologische Auftauchen der Namen bestätigt. MNUB und Lac. haben für das 8. Jhdt. 2 und 0, für das 9. Jhdt. 10 und 2, für das 10. Jhdt. 4 und 1, für das 11. Jhdt. 6 und 3, für das 12. Jhdt. 11 und 8 neue Namen auf —scheid. Ähnlich lautet das Ergebnis für die Namen auf —feld; hier haben MNUB und Lac. für das 7. Jhdt. 2 (resp. 1, da eine Urkunde zweifelhaft) und 0, für das 9. Jhdt. 12 und 0, für das 10. Jhdt. 5 und 1, für das 11. Jhdt. 4 und 4, für das 12. Jhdt. 3 und 8 Namen auf —feld. Es ergibt sich also, daß der Ausbau wohl schon vom 6. bis zum 13. Jhdt. sich für seine neuen Ansiedlungen der Endungen bedient hat; zugleich zeigt sich, wie der Gebrauch beider Endungen, ursprünglich dem Süden eigen, im Norden erst mit der Zeit immer mehr zunimmt. Die frühere Anwendung beider Endungen im Bereich namentlich des MNUB hängt aber keineswegs von ethnographischen Verhältnissen ab, sondern vielmehr von der Landesbeschaffenheit. Wo es Berge gab, da gab es auch —scheid und —feld; nur so erklärt sich die Thatsache, daß auch schon im südwestfälischen Berglande beide Endungen früh auftreten.



Bedarf es aber noch eines weitem Beweises für das spätere Auftreten der Endungen —scheid und —feld, so wird er durch die correlate Stellung der Endungen —rath, —rod, —rode im Norden erbracht (s. Karte II). Denn im Großen und Ganzen kann man sagen: wo die Ortsnamen auf —scheid und —feld aufhören, da beginnen die auf —rath; ein sicheres Zeichen, daß beide demselben Bedürfnis des weitem Ausbaues ihre Entstehung verdanken.<sup>1)</sup> Freilich stehen die Ortsnamen auf —scheid, —feld und —rath, so sehr sie sachlich harmonieren, sich doch chronologisch nicht correlat; hier fallen die Namen auf —rath vielmehr später. MRUB und Lac. haben zum 9. Jhdt. 10 und 0, zum 10. Jhdt. 9 und 0, zum 11. Jhdt. 7 und 11, zum 12. Jhdt. 21 und 43 Namen auf —rode. In diesen Zahlen drückt sich eine Thatsache aus, welche sich auch schon in den Angaben für —scheid und —feld, wenn auch nicht gleich deutlich, verfolgen ließ: der schon bei Weitem cultivirtere Süden der Rheinprovinz ist viel früher zum Ausbau des Landes gezwungen worden, als der Norden; die Rode-epoche des Südens fällt etwa um 5 Generationen früher, wie die des Niederrheins.

Mit dem eben Gesagten erhärtet sich definitiv die Behauptung, daß die Endungen —scheid und —feld für die Erforschung des ribuarischen Besiedlungsgebietes im Allgemeinen nicht verwendbar sind; und so reduciren sich denn alle Kriterien auf die Endung —heim. Und diese ist glücklicherweise stichhaltig. Für die Salier ist schon oben ihr Alter und ihre Brauchbarkeit dargethan, die hieraus für die Ribuarier herzuleitende Präsumtion läßt sich durch directe Beweise stützen. Wie sehr die Endung —heim den Ribuariern überhaupt mit dem Begriffe bewohnter Ort identisch erscheint, zeigen Souuerdisvilla neben Sueirdesheim: Schwarzheim bei Prüm (MRUB z. J. 944), und Uualamarvilla mit den deutschen Formen Uualamaresthorpf und Uualamarestheim, von denen die letztere schließlich siegte: Wallersheim bei Prüm (MRUB z. J. 777). Wohin die Mittelfranken kamen, da zeigten sie außerdem das Be-

<sup>1)</sup> Für —rath vgl. das instructive: Werichonis sartis (= exartum, Brandland, s. Lamprecht, Beitr. z. G. d. franz. Wirthschaftslebens, S. 21) Uuerikenroth, Welcherath, Kreis Aidenau, MRUB z. J. 943.

streben, ihnen fremde Ortsendungen zu —heim zu assimilieren; es geschah das nicht minder bei deutschen wie bei fremden Ortsnamen, vgl. Dalon, Dalem bei Wittlich (MNUB z. J. 867); Dunehinge, Dunichenheim, Dünchenheim bei Kaisersesch (MNUB z. J. 1097 und 1140); Frankingun, Frenkintla, Frankenheim, jetzt wieder Frenkingen bei Bettingen, Kreis Wittburg (MNUB z. J. 993); Herisbesbanefeth, Hermansbanede, Hermenbanenem, Hermesband bei Prüm (MNUB z. J. 1103); Lufesinga, Luchefingen, Lurem bei Wittlich (MNUB z. J. 1023) — für nichtdeutsche Ortsnamen: Chebenich, Cheibenheim (Lac. 1. 117, N. 2); Euhuma, Eochem; Cameja, Ganzem (MNUB z. J. 1030); Palatiolum, Palcele, Palzem, freilich schon Kreis Saarburg (MNUB z. J. 1036); vielleicht auch Jercene, Garzem, Kreis Guskirchen (MNUB z. J. 895). Die höchste Vorliebe für die Endung —heim aber ergibt sich aus ihrem ganz unorganischen Anhängen an Ortsnamen, welche außerdeutsch und darum dem Verständniß des Volkes nicht mehr zugänglich waren. Beispiele hierfür sind Engerseim für Engers am Rhein (MNUB z. J. 1162) und Lobenichheim für Löbenich (Lac. z. J. 1155). Diese letzteren Bemerkungen schließen zugleich die Möglichkeit aus, daß die Endung —heim erst einer spätern Epoche des Ausbaues angehören könnte, denn es wäre ungereimt gewesen, alten Orten eine Endung anzuhängen, deren Gebrauch für Neugründungen ein alltäglicher war. Da nun zugleich die Endung —heim bei den Oberfranken nur selten vorkommt, also eine Verwechslung der hierher gehörigen Ortsnamen mit etwaigen oberfränkischen ausgeschlossen ist, so ist in der Verbreitung der Endung —heim in der That ein sicheres Kriterium für die Ausbreitung der Ribuarier gewonnen.

Karte I gibt das unter die Orte —heim fallende Besiedlungsgebiet an; es zeigt sich, daß die Ribuarier weit über die Grenzen des ducatus Ribuariensis hinaus nach Süden zu colonisirt haben, und daß sie in südwestlicher Richtung im Ganzen der Römerstraße von Köln nach Trier gefolgt sind. An diese reihen sich etappenartig die fränkischen Ansiedlungen, ab und zu wachsen sie wohl zu größerer Dichtigkeit an, so namentlich um Prüm und um Wittburg. Freilich das Hauptbesiedlungsgebiet der Ribuarier blieb doch immer der fruchtbare, schon dicht mit Ortschaften besäte Nordabhang der Eifel,

hier im Zülpich- und Bonngau war das Kernland der Ribuarier. Am Rhein ist die ribuarische Ansiedlung nur sehr zerstreut vor sich gegangen, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Ribuarier nicht Leute am Rheinufer, sondern vom Rheinufer sind. Ebenso treffen wir an der Mosel nur sporadische Ansiedlungen, eine dichtere Colonisation macht sich nur im Maifeld bemerkbar, indeß muß es hier zweifelhaft bleiben, ob wir mittel- oder oberfränkische Ansiedlungen vor uns haben. Sehr bemerkenswerth ist die geringe Verbreitung ribuarischer Ansiedlungen am rechten Rheinufer: sie stimmt zu der zunächst auffallenden Thatsache, daß kein rechtsrheinischer Gau außer dem Ruhr- gau jemals als ribuarisch bezeichnet wird. Wahrscheinlich haben sich hier im Wesentlichen Oberfranken (Hessen) niedergelassen (vgl. Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen, S. 184 f.), dazwischen mögen einzelne ribuarische Ansiedlungen mit untergelaufen sein. Sollten wirklich nach Pohl (Pict's Zeitschr. 4, 220 f.) die beiden Reiferscheid im Kreise Altenkirchen und im Siegtreife auf den Stamm RIPARI RIBUARI zurückgehen, was indeß mit Förstemann II S. 1253 zu bezweifeln ist, so würden sie solche vorgeschobene Colonien, aber nicht wie Pohl will, die Genzorte eines compacten Ribuarierlandes sein. Dasselbe gilt von den beiden Reiferscheid, von Rescheid und Ripsdorf in den Kreisen Schleiden und Aidenau.

Mit der Feststellung der ribuarischen Besiedlung ist der Kreis der Untersuchungen über die fränkischen Ansiedlungen namentlich im Rheinlande geschlossen; es sei gestattet, diejenigen Resultate noch einmal hervorzuheben, welche sich speciell für die Wanderungen der Salier und Mittelfranken ergeben haben. Für beide Stämme macht sich zunächst die sehr verschiedene Lage und der sehr abweichende Zustand der vor ihnen liegenden Besiedlungsgebiete geltend. Die Salier finden nur am Beginn ihrer Wanderung den organisirten Widerstand Roms; so wie sie ihn gebrochen haben, liegt ein weites Land vor ihnen, das ein fest aufgeschlossenes Vorrücken gestattet, da erst nach einer langen Zeit der Ruhe und Sammlung, nach einem weit durchmessenen Raume fernere Kämpfe zu erwarten sind. Den Mittelfranken dagegen tritt schon im Beginn ihres Andrangs die auf's Neue organisirte militärische Macht Roms entgegen; vor ihnen liegt eine reiche, widerstandsfähige, durch Grenzwälle verwahrte

Provinz, deren Bevölkerungsdichtigkeit ein geschlossenes Vorgehen des ganzen Stammes nicht gestattet. Und die Mittelfranken waren auch thatsächlich kein compacter Stamm, einheitlich und fest, wie die Salier, sie zerfielen vielmehr in Völkerhaufen von verschiedener Herkunft, verschiedener Größe und verschiedener Colonisationsrichtung.

So waren zunächst alle Vortheile auf Seiten der Salier. Ohne viel Beschwerden, mit elementarer Sicherheit sinken sie langsam nach Süden, und das Land hinter ihnen füllt sich mit neuen deutschen Stämmen fremder Herkunft und Splissen mittelfränkischen Blutes, denen die Salier Gesetz und Herrschaft auferlegen. Als aber der salische Stamm im Süden gegen die reiche Cultur der Römervelt an der Sambre und von da zum Meere stieß, da staute er sich, brachte es zur festen und dichten Ansiedlung, consolidirte diese politisch und war so im Stande, eine einheitliche Initiative nach außen hin zu ergreifen. Das waren die Zeiten Chlogios und Childerichs, auf ihnen fußte Chlodovech.

Aber zu derselben Zeit, wo die Salier in dieser Weise befähigt wurden, in die Geschichte des Römerreichs und der gallischen Lande einzugreifen, kamen die Mittelfranken eben erst zur Ruhe. Von fester Organisation konnte bei ihnen um so weniger die Rede sein, als grade der Drang der Ansiedlung die einzelnen Theile des Stammes in die divergentesten Richtungen geworfen hatte. Die Chamaven hatten statt der natürlichen südlichen Richtung im Wesentlichen eine nördliche und westliche eingeschlagen; die bisher so bemerkenswerthe, den Römern stets furchtbare Kraft des Volkes war damit für die Ansiedlung auf römischem Culturboden lahm gelegt. Zwar schauten die Chamaven über den Maasgau und den Mühlgau noch nach Süden, aber die hierher gelangenden Volkskräfte zersplitterten sich einerseits nach dem anglisch-merinischen Südwesten, anderseits hielten sie nur die Chattuarier, den zweiten mittelfränkischen Bestandtheil ab, sich nach Süden und Westen zu wenden. So blieben für ein wirklich fruchtbringendes Einbringen in die römische Provinz nur die Amsivarier, die späteren Ribuarier, übrig. Aber auch ihnen standen die wesentlichsten Hindernisse im Wege; von der geringen und ungünstigen Basis des Ruhrgaues aus mußten sie sich entwickeln, und vor ihnen lag ein weites Land, in dem ihr Volks-

thum und ihre Bevölkerungsmaße sich nothwendig zerlegen mußten. Daher kam es in dem neuen Gebiet zu keinem einheitlichen Staat, zu keiner festen und sichern Zusammenfassung der germanischen Kräfte; die Germanisirung selbst, die Arbeit im Innern, mußte zunächst die ganze Thätigkeit des Stammes in Anspruch nehmen und vereinzeln. Und doch wurde auch dies Ziel nur sehr unvollkommen erreicht, der Vergleich der Stände der L. Rib. mit denen der L. Sal. oder L. Cham. hinterläßt entschieden diesen Eindruck.

Mit dieser ungleichen Kraftentwicklung der Salier und Mittelfranken war die Zukunft entschieden: sie gehörte dem Westen, den Saliern. Es war ein Glück, daß mit ihnen das reinste Deutschthum, das sich noch unter den Franken erhalten hatte, emporkam, und daß es bald jene ribuarischen Elemente unterwarf, welche sich in der Folgezeit ohne fremde Hülfe schwerlich der halben Romanisirung hätten entziehen können.

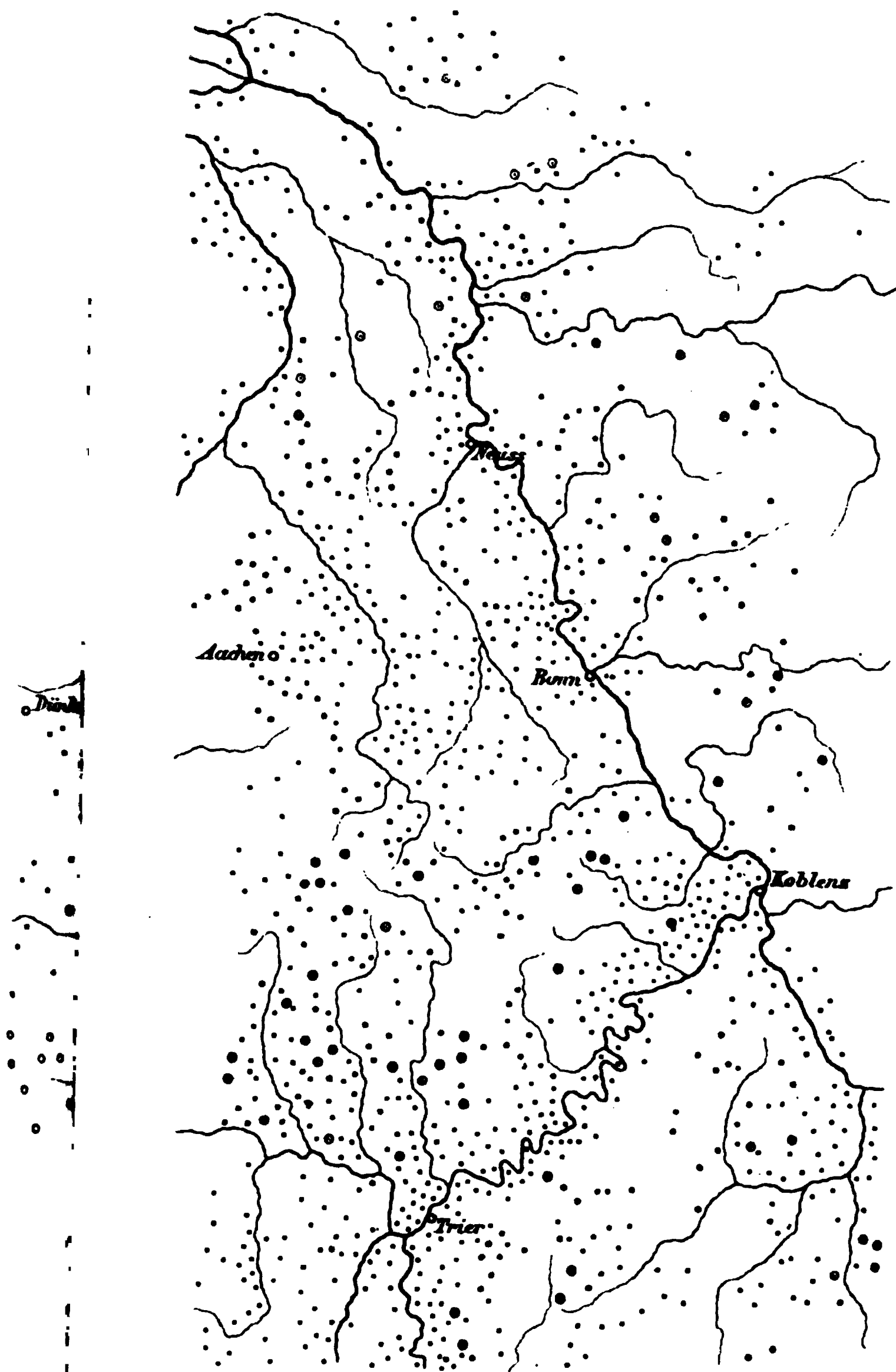
20. Juni 1880.

Vorstehender Aufsatz war schon abgeschlossen, als ich mit dem neuesten Aufsatz R. Schröders: „Die Franken und ihr Recht“ (Zeitschr. der Savigny-Stiftung, II Germanist. Abth. S. 1—82) bekannt wurde. In ihm faßt Schröder seine mehrjährigen Studien über altfränkische Geschichte und altfränkisches Recht, wie dieselben von mir citirt sind und a. a. O. S. 1 N. 2 von Schröder selbst verzeichnet stehen, zum ersten Male zu einem vorläufig abschließenden Bilde der vollen Entwicklung zusammen. Obwohl es demnach natürlich ist, daß die bisherigen Anschauungen Schröders in dem neuen Aufsatz wiederkehren, finden sich doch auch eine Reihe neuer Aufstellungen, von denen ich, hätte ich nicht mit Schröder zeitlich ganz parallel gearbeitet, mit großem Nutzen Akt genommen haben würde. So namentlich die Forschungen über das Vorrücken der Chattuarier (a. a. O. S. 134, 15, vgl. S. 34), die Vermuthungen über den Verbleib der Eugerner (S. 14) wie über das allmähliche Vordringen der Ribuarier nach Süden (S. 17 u. 18, vgl. S. 29 u. 30). Andere Punkte freilich, namentlich das Nachrücken einer anglisch-merinischen Bevölkerung im Rücken der Salier und damit die Entstehung der L. Thoringorum, bleiben auch nach Schröders neuesten Ausführungen für mich discutabel und Schröders Meinung un-

annehmbar. Ja der Nachweis, daß die Salier zunächst keinen Geltungsbereich nördlich des Kohlenwaldes hatten (S. 38, 40 u. 41), ist ein neuer Grund für mich, an meiner räumlichen Fixirung der L. Thor. festzuhalten. Im Ganzen aber darf ich die freudige Wahrnehmung constatiren, daß unsere beiderseitigen Forschungen, obwohl von ganz verschiedenem Beweismaterial ausgehend, doch in den Hauptresultaten übereinstimmen, mithin grade bei der Divergenz der Methode für die historische Wirklichkeit der erschlossenen Entwicklung ein unverächtliches Zeugniß ablegen.

Auf die wirthschaftsgeschichtlichen Untersuchungen Schröders gehe ich an dieser Stelle nicht ein, da ich — wiederum völlig parallel mit Schröder — in fränkischer Wirthschaftsgeschichte gearbeitet habe und meine hier gewonnenen Ansichten in später herauszugebenden agrarhistorischen Studien über die Rheinlande zu veröffentlichen gedenke.

---



## Karte II Ausbau des Landes.

- *Vordeutsche Orte und Orte erster Ansiedlung*
- *Ausbau auf -scheid (-schede)*
- *Ausbau auf -feld*
- *Ausbau auf -rath (-rode)*

*Lith. Anst. v. C. Welsbacher, Darmstadt*





# Memorienbuch des Klosters Wenaau.

Von E. von Dittman.

---

Wenaau, ein Prämonstratenser-Kloster, am Wehbache im frühern jülich'schen Amt Wilhelmstein gelegen, wurde im Jahre 1122<sup>1)</sup> von den Herren von Heinsberg gegründet und der Aufsicht des ersten Abtes von Floresse<sup>2)</sup>, Richard, unterstellt. Derselbe sandte dorthin Norbertinerinnen unter dem Titel der hl. Catharina, welche einen Probst in spiritualibus et temporalibus von Floresse aus erhielten. Die Zahl der Nonnen konnte dreiundzwanzig betragen. Im Jahre 1181 oder 1183<sup>3)</sup> erhielt der Convent des Klosters von Heinrich, Herrn zu Limburg, das Patronatsrecht der Kirche zu Gevenich. Auch die Besetzung der Kapelle zu Kozendorf<sup>4)</sup> soll in diesem Jahre dem Kloster verliehen worden sein. Nach späteren Urkunden war hingegen die Kapelle zu Kozendorf ein Appendix des Patronatsrechtes der Pfarrkirche Remelsberg. Es heißt in einem 1508 ausgestellten Revers des Pfarrers Nicolaus zu Langerwehe: „magistra totusque conventus monasterii Sæ Catharinæ in Wenaugia parochialis ecclesiæ collatrices in Reymelsberg et suæ capellæ in Kotzen-dorff prædictæ parochiali subjectæ“<sup>5)</sup>. Arnold, Herr zu Limburg,

---

<sup>1)</sup> J. Barbier, Nécrologe de l'abbaye de Floresse, S. 33, und Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique, IX. S. 487 ff. —

<sup>2)</sup> Die Prämonstratenser-Abtei Floresse liegt an der Sambre, zwei Stunden von Namur entfernt. Graf Godfried von Namur und seine Gattin Ermesinde gründeten 1121 die Abtei. — <sup>3)</sup> Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 220 ff., 256, 272, und Bonn, Geschichte des Klosters Wenaau, S. 10. — <sup>4)</sup> Kozendorf ist das jetzige Conzendorf, ein Dörfchen von etwa 64 Seelen bei Merode. Gevenich lag bei Altdorf an der Inde und ist die Kirche erst zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen worden. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 220, und Kaltenbach, Regierungsbezirk Aachen. — <sup>5)</sup> Bonn, Geschichte

Markgraf von Arlon und seine Gattin Aleidis schenkten 1185 dem Catharinen-Convent zu Wenau das Patronat der Kirche zu Berg (Kimmelsberg), das jetzige Langerwehe<sup>1)</sup>. Im Jahre 1317 schenkte Reinold, Herr zu Montjoie und Falkenburg, mit seiner Gattin Maria das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Berg (dem heutigen Nothberg) mit allen Einkünften. Die betreffende Urkunde<sup>2)</sup> enthält die Bestimmung, daß ein Theil der Einkünfte zur Stiftung einer vierteljährlichen Memoria für das Seelenheil der Aussteller und ihrer Vorfahren verwendet, der andere Theil am Tage der hl. Catharina an den Convent vertheilt werde. Im Laufe der Jahrhunderte erwarb das Kloster noch folgende Güter und Gerechtsame<sup>3)</sup>. Es kaufte vor dem Jahre 1215 den 16. Theil einer Mahlmühle und einen Zins von 4 Kölner Mark von einem gewissen Jonathas in Aachen. Für diesen Theil der Mahlmühle erhielt es durch Tausch 1222 einen angrenzenden Wald von der Abtei Burtscheid<sup>4)</sup>. Der vorgenannte Jonathas und seine Gattin Hildegunde schenkten im Jahre 1215 dem Kloster ein Haus außerhalb des Burtscheider Thores<sup>5)</sup>. Ritter Amilius von Owe vermachte 1255 dem Kloster, in welchem seine Schwester Nonne war, einen Zins von 18 Schilling aus seinem Hof zu Burheim<sup>6)</sup>. Im Jahre 1272 verkaufte Franco Ritter von Halle dem Convent einen Wald in der Diöcese Köln<sup>7)</sup>. Werner von Merode verzichtete 1314 mit seiner Gattin Lora zu Gunsten des Klosters auf 20 Mark Rente von 30 Morgen Land zu Hüchelheim in der Pfarre Weisweiler<sup>7)</sup>. Gerhard Castermann nebst seiner Tochter Catharina verkauften ihm 1348 eine Jahresrente von 2 Morgen Land zu Hüchelheim<sup>7)</sup>. Johann von Eynenberg, Besitzer des Schlosses Laubenburg, und seine Gattin Margaretha von Mülenard vermachten nach 1419

---

des Klosters Wenau, S. 161, sagt, Heinrich von Limburg habe 1181 Güter der Kirche in Kogendorf geschenkt und dieselben dem Kloster Wenau übertragen, im Jahre 1191 dem Kloster auch das Patronatsrecht der Kirche Kogendorf verliehen. — <sup>1)</sup> Vgl. Anhang Nr. 1 und Beiträge zur Geschichte von Geisweiler, S. 176, 205, 220 und 237. — <sup>2)</sup> Anhang Nr. 2. — <sup>3)</sup> Das Memoriensbuch selbst enthält eine Anzahl Schenkungen, die hier nicht besonders angeführt werden können. — <sup>4)</sup> Quir, Königl. Kapelle, S. 105, Urk. 23. — <sup>5)</sup> Quir, Königl. Kapelle, S. 87. — <sup>6)</sup> Quir, Reichsabtei Burtscheid, S. 246. — <sup>7)</sup> Vgl. den Anhang.

dem Kloster einen jährlichen Erbpacht von 4 Malter Roggen aus den Louvenberger Zwangmühlen im Stütgerloch<sup>1)</sup>. Abt Johann von Arwilre und der Convent des Gotteshauses Steinfeld verkauften 1520 der Frau Meisterin und dem Convent von Wenau die Weinrenten, Weingärten, den Busch und die Zinsen, welche sie zu Bornheim oder Hoerdorp besaßen<sup>2)</sup>. Der Besitz in Bornheim wurde noch im Jahre 1553 vergrößert durch Ankauf eines Hauses und einer Hofstatt zu Bornheim von den Eheleuten Johann Strumb und Aleid<sup>3)</sup>. Die ganze Besitzung zu Bornheim heißt späterhin in Zinsverzeichnissen: Ohrweiler Hof<sup>4)</sup>. Victor van Luyken, Caplan zu Wenau, vertauschte im Auftrag des Klosters 1533 einen Hof und Güter zu Troisdorf im Amt Raster gegen einen Theil des Wolfshofes zu Ederen mit den Eheleuten Arnt von Hochsteden, Bewahrer des Schlosses Hambach, und Catharina Bodt<sup>5)</sup>.

Weitere Besitzungen des Klosters, welche noch ermittelt werden konnten, sind: 1. die Mühlen den Wehbach entlang<sup>6)</sup> bis Langerwehe, größtentheils Kupfermühlen; Catharina von der Mohr-Losheim ließ drei solcher Kupfermühlen anlegen; 2. ein größerer Waldcomplex<sup>7)</sup> rings um das Kloster, 3. der Wenauer Hof zu Holzheim<sup>8)</sup> im Amt Nörvenich, 4. gewisse Erbrenten zu Eich<sup>9)</sup>, 5. der Olligsdrescher Hof zu Jüngersdorf mit 28 Morgen Ackerland, mit Wiesen und dem Zehnten von 18 Morgen zu Luchem<sup>10)</sup>, 6. ein Haus zu Düren, welches Heinrich von Gressenich dem Kloster vermacht hatte<sup>11)</sup>, 7. der Frohnhof im Stütgerloch<sup>12)</sup>, 8. ein Hof zu Kozendorf an der Kirche<sup>13)</sup>. Eine bedeutende Erwerbung war endlich der Ankauf eines Waldes, des sogenannten Gürzenicher Broichs oder des Schlagbusches, von 484 Morgen, nebst dem Weherhöfchen, der Wohnung des Buschförsters<sup>14)</sup>. Die Meisterin Maria Agnes Clara von Wittman kaufte ihn 1767 von der verwitweten Gräfin von Schellard-Gürzenich, geborene Gräfin von Deblin.

---

<sup>1)</sup> Bgl. Bonn, Geschichte des Klosters Wenau, S. 42. — <sup>2)</sup> Bgl. den Anhang. — <sup>3)</sup> In der jülich'schen Fehde 1543 wurde der Ohrweiler Hof eingekäschert und zerstört. — <sup>4)</sup> Bonn, Wenau, S. 62. — <sup>5)</sup> Nach Bonn über 2000 Morgen groß (?). — <sup>6)</sup> Zinsverzeichnis des Klosters Wenau im Düsseldorf'schen Staatsarchiv. — <sup>7)</sup> Urkunde ebendaselbst. — <sup>8)</sup> Bonn, Wenau, S. 108. — <sup>9)</sup> Memorienbuch des Klosters Wenau. — <sup>10)</sup> Bgl. den Anhang und Bonn, Wenau, S. 108 und 109.

Von der Geschichte des Klosters Wenau in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens ist uns mit Ausnahme der oben erwähnten Schenkungen und Rechtsgeschäfte nur bekannt, daß 1425 in den Streitigkeiten, welche zwischen dem Steinfelder Abte Christian von Ziern und dem Erzbischofe Dietrich von Köln entstanden waren, der Probst von Wenau mit dem Prior des freiadeligen Klosters Weer und den Aebten von Knechtsteden und Hamborn entschiedene Partei für den Abt gegen den Erzbischof ergriff; denn es galt die Eingriffe abzuwehren, welche Dietrich in des Ordens Privilegien und Freiheiten gemacht hatte. Der Pabst, welchem die Entscheidung vorgelegt wurde, entschied zu Gunsten des Ordens und des Abtes. Erst von der Zeit der Meisterin Margaretha Fleck von Kalkum an, welche um 1489 und 1508 lebte, beginnen zuverlässige Nachrichten<sup>1)</sup>. Herzog Wilhelm von Jülich beantragte im Jahre 1489 beim Abt von Floresse, daß eine strengere Zucht im Kloster Wenau eingeführt werde. Rainer Hund von Euskirchen, Abt zu Steinfeld, wurde vom Abt Gerhard von Eid mit der Reform des Klosters beauftragt. Diese erstreckte sich hauptsächlich auf folgende Punkte<sup>2)</sup>: 1. Strikte Clausur mit Ausschluß jeder fremden Person, 2. statutenmäßiges Silentium, 3. Innehalten der gewöhnlichen Ordensgelübde, 4. Abschaffung des Probstes, statt dessen künftig ein Prior in spiritualibus fungiren soll, 5. Wahl der Vorsteherin durch die Nonnen, gemäß den canonischen Satzungen. Sämmtliche Punkte erhielten am 21. März 1489 vom Abt zu Floresse und am 23. Mai 1492 vom General-Kapitel des Prämonstratenser-Ordens ihre Billigung. Abt Gottfried Martini von Floresse gestattete im Jahre 1542 den Wenauer Nonnen, ihren Prior selbst zu wählen und behielt sich nur dessen Bestätigung vor. In der Folge jedoch verzichteten die Schwestern auf dieses Privileg und baten 1606 wieder um Besetzung des Priorats durch den Abt von Floresse. Ein großes Unglück traf das Kloster am 19. Mai 1561, indem sämmtliche Klostergebäude abbrannten. Um einen Neubau zu ermöglichen, mußten manche Besitzungen und Rechte

<sup>1)</sup> Einen großen Theil derselben verdanke ich der freundlichen Mittheilung des Freiherrn von der Borst-Lombed-Gudenau auf Biablowitz in Mähren. —

<sup>2)</sup> Concordat vom 15. Juli 1489.

veräußert werden; so gingen die Zehnten zu Gevenich, die Gerechtigkeiten zu Nothberg, Vollenrath, Scherpenseel, Hastenrath, Bohl, Bergrath und Velben, sowie das Patronatsrecht der Pfarre Nothberg verloren. Für die lehterwähnten Gerechtigkeiten u. erhielt das Kloster von Johann von Palant, Amtmann zu Wilhelmstein und Eschweiler, 38 Malter Roggen, 6 Malter Hafer Erbrente in Lammersdorf, die Fischgerechtigkeit auf der Inde ebendasselbst und 20 Malter Roggen, lastend auf einem Hofe zu Koffern<sup>1)</sup>. Catharina von Zebel, welche Meisterin zur Zeit des Brandunglücks war, erlebte nicht die Vollendung des neuen Klosters, sie starb 1574. In diesem Jahre klagten die Schwestern in einem Briefe an den Abt zu Floresse bitter über die schlechten Zeiten. Als im Jahre 1606 ein neuer Prior ernannt werden sollte, baten die Nonnen den Abt zu Floresse, darauf Rücksicht nehmen zu wollen, daß derselbe im Orgelspiel bewandert sei, denn sie seien zu arm, um noch einen besondern Organisten besolden zu können. Der Abt unterließ 1616 die bei der Neuwahl der Meisterin ihm zustehende Reise nach Wenau, um den Schwestern die Reisekosten zu ersparen. Das Kloster verarmte in den späteren unruhigen Zeiten, zumal im dreißigjährigen Kriege, immer mehr; dies geht auch daraus hervor, daß es sogar im Jahre 1642 die Abtei Floresse um ein Darlehen von 300 Patacons anging. Zu dieser Zeit, unter der Meisterin Christine von Löbenich (1617 — 1657), welche den Neubau der Klostergebäude vollendete, trafen das Kloster schlimme Kriegsdrangsale. Franzosen, Hessen und Weimaraner suchten Wenau heim. Lothringische Truppen plünderten es völlig aus, die Schwestern entflohen nach Jülich; nur Prior und Caplan blieben zurück. Die Nonnen wollten nicht mehr in ihr schutzloses Kloster zurückkehren. Am 18. März 1642 frug die Meisterin in Floresse an, ob die Schwestern, welche alle zu ihren Eltern und Angehörigen entflohen seien, sich nicht vielleicht einem andern Gotteshause incorporiren sollten. Zugleich bat sie dringend um eine Geldunterstützung. Letztere scheint indessen nicht erfolgt zu sein, denn 1653 beklagt sich der Prior Haymans darüber, daß Wenau von Floresse nicht unterstützt werde. Im Sommer 1643 waren die Schwestern

<sup>1)</sup> Der Vertrag vom 31. Mai 1563 ist abgedruckt in Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 332 ff.

nach Wenau zurückgekehrt; ihre Armuth geht aus dem Ansuchen hervor, welches sie an den Abt von Floresse stellten, den Caplan abzuuberufen, da sie nicht im Stande seien, denselben zu unterhalten.

Die klösterliche Zucht scheint während der unruhigen Zeiten gelitten zu haben, denn 1615 fühlte sich der Abt Roberti von Floresse aus verschiedenen Gründen bewogen, eine Reform in Wenau vorzunehmen; er behielt sich, wie es scheint, die Ernennung eines Priors vor. Neben diesem treten seit dieser Reform besondere Capläne auf. Den Nonnen wurde auf ihr Ansuchen gestattet, ihre liegenden Güter zweimal im Jahre besuchen zu dürfen; auch erhielten sie die Erlaubniß, sich mit ihren Angehörigen in Gegenwart der Priorin oder deren Bevollmächtigten von 1 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags am Sprachgitter zu unterhalten. Der Erfolg der Reform scheint ein wenig erfreulicher gewesen zu sein; bereits 1621 suchte die Meisterin Christina abermals um eine kanonische Visitation nach. Dieselbe erfolgte am 26. Januar gedachten Jahres, und 1627 wurde das darauf bezügliche Dekret vom Abt von Floresse den Nonnen in Erinnerung gebracht. Jedoch kehrten sich die Schwestern wenig an die Clausur. Schon im Jahre 1656 ergriff Abt Charles Severy neue Maßregeln, um die Ordnung wiederherzustellen. Diese häufigen Reformen und Visitationen erbitterten die Schwestern, sie suchten sich der Aufsicht von Floresse zu entziehen und beabsichtigten, sich dem Abt von Cornelimünster zu unterstellen. Letzterer, Heinrich Franz von Büßfeld, richtete am 26. Juni 1657 an den Abt zu Floresse ein darauf bezügliches Schreiben. Als Antwort und um den Intriguen ein Ende zu machen, wurde von Floresse aus sofort der Studienpräsekt Peter Willemarts, Vorsteher des Collegium Floressense zu Löwen, nach Wenau abgesendet. Meisterin und Convent mußten am 26. Juli 1657 zwei Protokolle unterzeichnen. In dem einen wurde die Erklärung abgegeben, daß die Klosterjungfrauen weder jemals gewünscht hätten, noch daß es jetzt ihr Wunsch sei, sich der Oberaufsicht des Abtes von Floresse zu entziehen. Das andere enthielt die Erklärung, daß der Convent von einem Schreiben an den Abt zu Cornelimünster keine Kenntniß gehabt habe.

Die klösterliche Zucht war aber auch in der Folge keine musterhafte, da zahlreiche Visitationen in den Jahren 1687, 1696, 1702,



1706 und 1710 von Floresse aus stattfanden. Im Jahre 1714 wurde von Seiten des Abts Michael von Steinfeld, damals Generalvikar des Prämonstratenser = Ordens in Westfalen, an den Abt zu Floresse das Ansuchen gestellt, möglichst bald eine Visitation in Wenau vorzunehmen; geschähe dieselbe nicht bald, so würde er sie vornehmen. Die Visitation ging im Mai 1715 durch den Abt Laperle von Floresse vor sich. Einige Monate später erschien auch der Ordensgeneral in Wenau. Den Schwestern wurde gestattet, bis 9 Uhr Abends am Sprachgitter zu verweilen; alle 4 Jahre konnten sie ihre Eltern auf 3 Wochen besuchen. Weitere Visitationen nahm 1721 der Abt von Floresse und 1748 in dessen Auftrag der Abt von Steinfeld vor; die Statuten vom Jahre 1492 waren bei letzterer Visitation maßgebend. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts waren Einkünfte und Vermögen des Klosters verhältnißmäßig groß; wie oben erwähnt wurde, konnte es 1767 für 24 000 Reichsthaler einen Wald erwerben.

Im Jahre 1795 werden die Besitzungen des Klosters Wenau wie folgt angegeben<sup>1)</sup>: „Länderei zu Holzheim 209 Morgen, zu Stütgerloch 45 Morgen, zu Ronzendorf 62 Morgen, in der Herrschaft Gürzenich 68 Morgen, zu Langerwehe 254 Morgen, zu Burheim 160 Morgen, zu Kirchberg 6 Morgen, zu Altdorf 15 Morgen, zu Ebern 73 Morgen; Zehnten zu Luchem 280 Morgen, zu Juntersdorf 380 Morgen, zu Ronzendorf 250 Morgen, zu Altdorf 1000 Morgen, zu Langerwehe 380 Morgen, zu Weißweiler 45 Morgen; Büsche zu Juntersdorf 300 Morgen, in der Herrschaft Merode 50 Morgen, in der Wehrmeisterei 878 Morgen, in der Herrschaft Gürzenich 400 Morgen, auf den Heistern 72 Morgen; ferner drei Mühlen zu Langerwehe, welche zusammen an Pacht 120 Reichsthaler eintragen.“

Die Meisterinnen des freiadeligen Klosters Wenau waren vom 15. Jahrhundert ab folgende<sup>2)</sup>:

<sup>1)</sup> Koch, Gesch. d. Stadt Eschweiler, S. 367—68. — <sup>2)</sup> In den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft III, S. 107, sowie bei Bonn, Geschichte des Klosters Wenau, sind theilweise andere Daten angegeben, indeß wird wohl das Memorienbuch in diesem Punkte als durchaus zuverlässige Quelle gelten dürfen.

1. Margaretha Fleck von Kalkum, 1489; sie lebte noch 1508 (Eschweiler Beiträge, S. 257).
2. Elisabeth Hoen von dem Pesch, starb 28. August 1516.
3. Catharina von Bestoltz, starb 25. Juli 1540.
4. Maria von Streithagen, starb 1559 (Bonn, Wenau, S. 67).
5. Catharina von Jebel, starb 27. April 1574.
6. Margaretha von Loevenich, starb 7. Mai 1588.
7. Agnes von Lülßdorff, starb 3. Dezember 1604.
8. Catharina von der Mahr, genannt Loßheim, starb 13. Dezember 1616.
9. Christina von Loevenich, starb 11. September 1657.
10. Maria von Beel, starb 21. Dezember 1662.
11. Anna Catharina von Blittersdorf, starb 19. November 1677.
12. Anna Catharina von Modell, starb 4. Februar 1698.
13. Anna Regina Josefa von Jaenzen, starb 24. Januar 1706.
14. Maria Agnes von Rohe, starb 3. Dezember 1726.
15. Johanna Catharina Elise von Wymar, starb 25. August 1747.
16. Agnes Clara von Wittman, starb 9. November 1779.
17. Maria Justina von Waldbmann, starb 7. Januar 1799.
18. Maria Josefa Franziska von Bachoven, genannt Eßt, bis zur Aufhebung des Klosters 1802.

Bei der Aufhebung durch die Franzosen 1802 wurde die Klosterkirche für die nahegelegenen Ortschaften Heistern und Hamich Pfarrkirche; die Besitzungen des Klosters wurden verkauft. Ein Complex von 240 Morgen nebst einem Theile der Klostergebäude besteht noch gegenwärtig als Landgut, der andere Theil der Klostergebäude dient zur Wohnung des Pfarrers, Küsters und zu Schulzwecken.

Das Memorienbuch des Klosters Wenau, dessen Inhalt wir nachstehend wiedergeben, enthält 366 beschriebene Seiten. Das Format des Buches ist groß-octav; der Einband besteht aus schwarzem Leder mit silbernem Beschlag und Krampen. Am untern Rande des Einbanddeckels ist ein silberner Ring zur Befestigung des Buches am Gürtel angebracht. Die letzte Seite enthält die Namen von Mitgliedern der Familie von Schönraht, als besonders hervorragender Wohlthäter des Klosters. Es steht nämlich dort folgende Notiz:

Annæ<sup>1)</sup> a Schönrath, priorissæ nostræ, quæ quidquid ex patrimonio ei contigebat in usus cœnobii nostri benevolentissime in vita sua dedit, ex quo adhuc dum annuatim habemus centum et quinquaginta taleros pro perpetua sui memoria et suorum, scilicet Wernerî a Schönrath de Heiden et Alheidis a Pesch uxoris ejus, Joannis a Schönrath et Mariæ uxoris ejus, Henrici militis dicti Hœn a Pesch et Mechtildis uxoris ejus et parentum et puerorum eorundem, de quibus habuimus plura beneficia. Wenau, anno 1691, 25. Augusti. Ora pro sorore Maria C. de Pleuren.

Es nennt sich hier diejenige Nonne, welche die ältesten, theilweise sicher bis in das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichenden Aufzeichnungen aus einem ältern Memorienbuch übertragen, spätere selbst gemacht hat, die Schwester Maria Cornelia von Pleuren, Tochter Oswalds von Pleuren und der Cornelia von Meyns. Dieselbe starb den 13. Februar 1692, also bald nachdem sie das Memorienbuch vollendet hatte.

Von anderen Händen sind später noch Eintragungen hinzugefügt worden; beim Abdrucke ist vor denselben ein Punkt als Abschluß der vorhergehenden ältern Reihe gesetzt. Auch zahlreiche Jahreszahlen sind im Laufe des vorigen Jahrhunderts am Rande der Handschrift nachgetragen, um das Todesjahr einzelner Personen anzugeben. Beim Abdrucke sind diese Jahreszahlen in Klammern hinter diejenigen Namen gesetzt worden, zu welchen sie entsprechend ihrer Stellung am Rande gehören. Sie sind übrigens nicht immer als zuverlässig anzusehen, wie zum 25. November bei Belousy und zum 22. Dezember bei Brienens nachgewiesen ist. Unverändert gelassen sind einzelne fehlerhafte lateinische Worte und die Bezeichnung der Monate und Tage nach dem römischen Kalender. Die willkürlich angebrachten großen Anfangsbuchstaben sind im Abdrucke durch kleine ersetzt, alle Abkürzungen aufgelöst. Daß bei jedem Tage wiederholte Wort commemoratio ist fortgelassen.

Das Memorienbuch gehörte bis vor kurzem Herrn Dr. Enger in Aachen, mit dessen bereitwilliger Erlaubniß es hier veröffentlicht wird; es ist im November 1882 durch Kauf an die Stadt Düren gelangt, deren Bibliothek es jetzt aufbewahrt.

<sup>1)</sup> Zu ergänzen ist Commemoratio.

## Kalendas Januarij.

1. A. Commemoratio domicellæ Evæ laicæ, quæ legavit nobis decem  
marcas, Elisabeth sororis nostræ. Juttæ de Anstelen <sup>1)</sup> sororis nostræ,  
Reynardi Golstein laici et Sophiæ uxoris eius, Winrici de Moderstorff  
laici, Fretzwindis laicæ, Margaretæ de Hambach sororis nostræ. Gerardi  
6 Kylen laici et Gertrudis uxoris eius.

2. B. iij. Mechtildis laicæ de Tulpeto, Nicolai laici, Tilmani et  
Petri laicorum, Wilhelmi sacerdotis, Catharinæ de Duenraht <sup>2)</sup> sororis  
nostræ. Joannis et Antonii laicorum, Weneri de Schönraht <sup>3)</sup> et Alheidis  
uxoris eius. Joanis Grön et Annæ uxoris eius.

10 3. C. iij. Juttæ de Hetzingen sororis et priorissæ nostræ, Mech-  
tildis et Juttæ sororum nostrarum, Theodorici sacerdotis, Wilhelmi de  
Flordorff <sup>4)</sup> et Odiliæ uxoris eius, de quibus habemus decem et septem  
florenos.

15 4. D. ij. Gertrudis sororis nostræ, Beatricis laicæ de Juliaco, quæ  
dedit nobis annuatim septem marcas. Prænobilis domicellæ Mariæ Rosæ  
de Wylre, quæ dedit semel capellæ Sancti Anthonij de Padua triginta  
imperiales pro lampade argentea et viginti alios.

20 5. E. Nonas. Catharinæ de Coirentzich <sup>5)</sup> sororis nostræ, Weneri de  
Mercede, qui dedit nobis centum marcas. Domini Philippi de Wittman <sup>6)</sup>  
et Maria Franzisca de Brackel uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> die von Anstelen, van den Anstelen, von der Anxtel kommen im 14. Jahr-  
hundert in Aachen und Umgegend vor (vgl. Haagen, I, S. 271). Dieses  
Geschlecht führte in rothem Schilde ein weisses Schlangenkreuz; ein weisser,  
rechtsgewendeter Schlangenhals war Helmschmuck. — <sup>2)</sup> Wappen der Duen-  
raht oder Doenrath war in grünem Felde ein ausgezacktes Kreuz. Helm:  
eine weisse und eine grüne Feder (vgl. Richardson, Merode, I, S. 8). —  
<sup>3)</sup> er starb den 20. Oktober 1542, seine Gattin war eine geborene Hæz von  
der Pesch (vgl. Strange, Bongart, S. 17 f.). — <sup>4)</sup> d. i. Flohdorff, merk-  
würdiger Weise steht stets im Memorienbuch Flordorff. Wilhelm von Floh-  
dorff, Herr zu Dalenbroich und Odenkirchen, lebte 1531 und war vermählt mit  
Odilia von Hæmen und Odenkirchen. — <sup>5)</sup> Wilhelm von Cörentzich verkaufte  
1443 das Heinsbergische Lehn Gansbroich an Henrich Udman von Erkelenz. —  
<sup>6)</sup> Philipp von Wittman starb 3. April 1797, heirathete 24. Februar 1732  
Maria Franziska von Brachel, Tochter Heinrich Ferdinands von Brachel zu  
Angelsdorf und Wiedenfeld und der Maria Cath. von Holtz zu Königshoven.

6. F. Vij. Arnoldi præpositi huius ecclesiæ, Alheidis laicæ, Tilmanni laici, Idæ sororis nostræ, Gertrudis laicæ. Domini Joannis Arnoldi de Kerckhem et Annæ Sibillæ de Blitteredorff <sup>1)</sup> uxoris eius 1673.

7. G. Vij. Gerardi militis dicti Trost, qui dedit nobis centum quinquaginta marcas et decem libras ceræ, Petri Berks sacerdotis. 25  
Agnētis Inden sororis nostræ conversæ 1759. Domicellæ Annæ Joannæ de Pfeuffer sororis nostræ, reverendæ dominæ Mariæ Justinæ de Waldmann magistræ huius monasterij per annos novendecim summa cum laude 1799.

8. A. VI. Piæ memoriæ dominæ Alheidis de Selheim, de qua habemus annuatim octo maldra siliginis. Sophiæ Schor, quæ dedit nobis septem imperiales. 30

9. B. V. Mechtildis sororis nostræ, Petri sacerdotis et pastoris in Capellen, Belæ laicæ, Henrici laici.

10. C. iiij. Nicolai in palude et Hilgundis uxoris eius, Arnoldi laici, Gerardi laici et Alheidis uxoris eius. 35

11. D. ij. Catharinæ laicæ, Petri et Matthiæ laicorum, Jacobi laici, Jacobi laici dicti Sturm et Sophiæ uxoris eius. Domini Werner Heuschreiver <sup>2)</sup> canonici Knechstedensis, quondam prioris nostri.

12. E. ij. Georgii præpositi huius ecclesiæ, Wyse et Alheidis laicarum. 40  
Elisabeth sororis nostræ, Hadewigis et Catharinæ sororum nostrarum, Wilhelmi militis de Mercæde, Reinardi laici. Petri Wolff laici et Agathæ uxoris eius, qui dederunt nobis octo florenos, domini Caroli de Brien <sup>3)</sup> (1700) et Mariæ Margarethæ Valzolio uxoris eius (1709).

13. F. id. Leifmodis sororis nostræ, Frederici abbatis Steinfeldensis, 45  
Joannis et Elisabeth laicorum, Rutgeri, Engelberti, Everardi laicorum, Cunegundis et Alheidis laicorum, Henrici et Jacobi sacerdotum, Catharinæ laicæ de Kaldenbach. Catharinæ Homel sororis nostræ.

14. G. XIX. Hermannis militis de Eynenberg <sup>4)</sup> de quo habemus sexaginta marcas et annuatim quatuor maldra siliginis, Gerlaci militis 50  
de Wachtendorff <sup>5)</sup>, Matthiæ militis de Eynatten <sup>6)</sup>. Domini Adami de Lævenich et Christinæ uxoris eius, Gerardi Schutgen et Mariæ uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> Tochter Johann Wilhelms von Blitterstorff zu Birgeln und Wildenrath, Wittwe des lothringischen Obersten von Traxdorf, in dritter Ehe mit Werner Fhrn. von Pallant zu Stotzheim vermählt. — <sup>2)</sup> lebte 1559 und 1560; vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 272 ff. — <sup>3)</sup> waren mit den Gilttern Müschenberg und Clörath im Clevischen angesessen. — <sup>4)</sup> erklärt 1366 mit seiner Gattin Cunegunt von Landcron sich mit der Theilung, welche Ritter Gerhard von Landcron vornahm, einverstanden. — <sup>5)</sup> lebte 1353. — <sup>6)</sup> Mathias, genannt Matleon von Eynatten Knappe, 1317 Zeuge; vgl. den Anhang.

55 15. A. XVij. Laurentii Trixen laici et uxoris et puerorum eorundem laicorum, Agnetis et Juttæ laicorum, Frederici militis de Schleiden <sup>1)</sup>, Godefridi militis de Hall <sup>2)</sup>, Rutgeri laici, Gertrudis sororis nostræ, Odiliæ, Elisabeth et Catharinæ laicarum.

60 16. B. XVij. Joanis de Wese laici, Bertæ laicæ, Wilhelmi abbatis Steinfeldensis, <sup>3)</sup> Theodori Kempis laici. Joannis de Deuren sacerdotis (1567).

17. C. XVI. Officiæ laicæ, Petri laici, Beatricis laicæ, Godefridi abbatis Floreffensis. Joannis Meisenberg et Odiliæ uxoris eius, qui tempore belli Lottaringici maximas gratias præstitit transferendo nostras religiosas Juliacum (1674).

65 18. D. XV. Dominæ Schwenoldæ de Mercede laicæ <sup>4)</sup>, Wilhelmi laici, Dionisii laici et Christinæ uxoris eius, Joannis laici et Gertrudis uxoris eius, Judoci de Wachtendorff <sup>5)</sup> et Luciæ uxoris eius.

70 19. E. Xij. Werneris militis de Mercede et Elisabeth <sup>6)</sup> uxoris eius, de quibus habemus ducentas marcas, Reinoldi militis de Vredenaldenhoven, Joannis Kelner laici et Gertrudis uxoris eius, Arnoldi laici et Alheidis uxoris eius et puerorum eorundem laicorum. Elisabeth de Schollen laicæ.

75 20. F. Xij. Hilgundis de Gladbach sororis et conversæ in Lanquaden, Everardi laici et uxoris eius, Carsilii militis de Eschweiler <sup>7)</sup>, Winandi et suorum. Tilmanni et Agnetis uxoris eius. Sibillæ Jossen novitiæ nostræ necdum vestitæ (1670).

---

<sup>1)</sup> Friedrich Herr zu Schleiden, 1317 Zeuge, vgl. den Anhang. — <sup>2)</sup> Herr zu Ophoven, starb 1607. — <sup>3)</sup> Wilhelm Harper, † 1439. — <sup>4)</sup> es wird dies Swenolda v. Harff, zweite Gattin Philipps v. Merode, sein, welche Eheleute 1368 noch lebten. — <sup>5)</sup> lebte um 1500; seine Gattin hieß Lucia v. Hersel. — <sup>6)</sup> beide wurden in der Kirche zu Wenau begraben. Dasselbst hängt eine Tafel, worauf Werner in goldener Rüstung vor der Mutter Gottes kniet, mit einer Hand eine Standarte, welche die Merode'schen Pfähle zeigt, haltend. Hinter ihm steht ein Engel und deutet auf die Mutter Gottes. Auf der andern Seite erblickt man den hl. Mathias mit Beil und Buch. Die lateinische Inschrift besagt, dass hier der Frhr. Werner v. Merode und Andrimont, Gründer des Kreuzherrenklosters Schwarzenbroich, † im Januar 1341, ruht. Auf der Tafel ist das Merode'sche Wappen abgebildet, auf dessen Helm ein offener Flug, zwischen welchem eine wie der Schild bezeichnete Standarte steht. Die Inschrift lautet: Hic jacet nobilis baro dominus Wernerus, dominus de Merode et Andermont, fundator claustrum crucifigorum in Nigro Palude infra domini- nium de Merode, qui obiit anno Domini 1341 mense ianuarii. Eius anima requiescat in pace. Das Oelgemälde ist 1600, 1717 und 1841 renovirt worden. — <sup>7)</sup> lebte um 1330.

21. G. Xij. Wilhelmi Flœr et Irmgardis et Mechtildis uxorum eius, Elisabeth laicæ et Wolteri filii eius, Elisabeth Colen, Jacobi laici et uxoris eius, Alheidis et Catharinæ laicarum, Bertæ et Mechtildis laicarum, Drudæ laicæ de Lyngen. Reverendi domini Jacobi a Panhausen abbatis Steinfeldensis <sup>1)</sup>, domini Joanni Martini de Cüntzer et Mariæ Magdalena de Fœrster uxoris eius (1763). 80

22. A. XI. Theodorici et Henrici laicorum, Margaretæ laicæ et puerorum eius, Tilmanni laici, Simonis Joannis et uxoris eius laicorum, Godefridi laici, Sophiæ sororis nostræ, Wilhelmi canonici sanctæ Mariæ Aquensis et doctoris. Domini Gerardi de Braun et Irmgardis Mechtildis de Mockell uxoris eius (1677). 85

23. B. X. Joviani laici, Elisabeth laicæ, Barbaræ laicæ de Stockem <sup>2)</sup>, Claræ de Pomerio <sup>3)</sup> sororis nostræ. Elisabethæ Mers, quæ dedit nobis triginta imperiales. 90

24. C. IX. Catharinæ laicæ de Reifferscheid, Agnetis sororis nostræ, Gertrudis Bogen sororis nostræ, Annæ a Schoenraht sororis nostræ. Domini de Weibel quondam vicegubernator in arce Juliacensi, qui dedit pro novo ædificio quatuor imperiales (1621), reverendæ Annæ Reginæ Josephæ de Jænzen dominæ magistræ huius monasterii dignissimæ, quæ cum maxime charitate prudentia virtutum et exemplis tam spiritualibus quam temporalibus indefesse in vigilando octo annis fidelissime præfuit et pro tribus cereis in choro sub summo sacro in honorem Jesu, Mariæ et Josephi accendendis et absumendis legavit tredecim imperiales in specie et decem pro oleo ante sacellum sancti Antonii aliaque varia ornamenta ecclesiæ nostræ donavit (1706). 95 100

25. D. Vïj. Domini Reinardi decani Adelberti in Aquis, Sophiæ laicæ de Hasenvort. Joannæ Mondenschein sororis nostræ (1640). —

26. E. Vïj. Christinæ sororis nostræ, dominæ Richardæ laicæ de Stolberg <sup>4)</sup>, Petri Bestols <sup>5)</sup> de Aquis laici et Catharinæ uxoris eius et puerorum eorundem, qui contulerunt nobis multa beneficia. 105

27. F. VI. Henrici laici, Alheidis laicæ de Alsdorff, Goswini et Gisilberti laicorum. Petri Botterman, qui legavit nobis sexaginta tres florenos et dimidium, Mariæ Bontwolff <sup>6)</sup> sororis nostræ.

28. G. V. Elisabeth, Henrici, Elisabeth cum pueris eorundem laicorum, Joannæ de Eyl sororis nostræ. Catharinæ Duppengeissers sororis nostræ. 110

<sup>1)</sup> erwählt 1540, starb 22. Januar 1582. — <sup>2)</sup> vom Hause Stockheim im Kreise Eupen. Die Familie hiess vollständig v. Hasselholz, gen. Stockheim, und führte einen von je drei Steinen begleiteten Sparren im Wappen. —

<sup>3)</sup> Tochter Johans von dem Bongart, † 1520, und der Elisabeth v. Arckenteil.

— <sup>4)</sup> eine Richardis domina in Stoilburch kommt im Necrologium der Abtei Burtscheid unter dem 10. Februar vor. — <sup>5)</sup> 1533 Bürgermeister der Reichsstadt Aachen, Vater der Meisterin. — <sup>6)</sup> vgl. 10. November.



29. A. iiij. Joannis barbi tonsoris laici et uxoris et puerorum eius, Wilhelmi laici et uxoris eius, Caroli laici de Kolenberg et Wilmodis uxoris eius.

115 30. B. iij. Joannis laici de Senden et Sophiæ uxoris eius, Arnoldi militis et Alheidis uxoris eius, Mechtildis sororis nostræ de Hemmersbach. Domini Joannis Merckensis <sup>1)</sup> prioris nostri fidelissimi, de quo habemus centum taleros pro memoria (1627) Mariæ Catharinæ de Codonæus sororis nostræ (1678), domini Jacobi Hammel canonici Steinfeldensis, capellani  
120 quondam nostri (1795).

31. C. ij. Elisabeth laicæ, Simonis et Juttæ laicorum, Meyneri dicti Flizart laici, Jacobi Kreutgen et uxoris eius, qui diversa servitia nobis præstitit.

### Kalendas Februarii.

125

1. D. Joannis dicti Busch abbatis Steinfeldensis, <sup>2)</sup> Herkæ sororis nostræ, dominæ Idebergæ laicæ, Mechtildis de Nideggen sororis nostræ. Lucie de Kaldenburgh subpriorissæ nostræ, Reineri Inden et Helenæ Schroten uxoris ejus (1660).

130

2. E. iiij. Margaretæ et Agnetis laicarum, Wilhelmi Vrißpenninck et Ninnæ uxoris eius laicorum, Conradi laici et Barbaræ uxoris eius. Laurentii Straten et Sybillæ Hermkes uxoris eius (1719).

3. F. iij. Joannis laici de Wels, Christiani fabri laici, Claræ laicæ de Velbruggen et filiorum ejus laicorum, Joannis Mülferich laici et Richardæ uxoris eius, Nataliæ Høengen sororis nostris conversæ.  
135

4. G. ij. Elisabeth de Bur sororis et priorissæ nostræ et Agnetis sororis eius. Custodis nostræ Claræ Schütgen sororis nostræ, domini Antonii quondam capitanei Ducis Lottaringiæ, qui fideliter et strenue monasterium defendens propriam vitam periculo exposuit (1631), reverendæ Annæ Mariæ Catharinæ de Mockell <sup>3)</sup>, huius cœnobii dominæ ma-  
140

<sup>1)</sup> Er hiess Esser und war aus Merken gebürtig. (Bonn, Wenau, S. 59.) —

<sup>2)</sup> Joannis dictus Busch, d. h. Johann Buschermann, † 1464 oder 1465. —

<sup>3)</sup> ihr Grabstein in der Klosterkirche zeigt das Familienwappen anders, wie es Fahne, Kölnische Geschlechter, angibt: ein Schuppenkreuz, an der Herztelle mit einer Eichel belegt, der obere Kreuzarm von je einer Eichel begleitet. Der mit einem Wulst versehene Helm trägt 3 Eicheln neben einander. Inschrift: Lapis hic tegit ad<sup>m</sup> Rdam virtutibus prænob. hujus Cœnobii Dnam Magistram Annam Mariam Catharinam de Mockell ætat. 68, profess. 41, regiminis 20; requiescat in pace. Der Grabstein-Inschriften geschieht deshalb hier Erwähnung, weil die Grabsteine in der Klosterkirche fast gänzlich unkenntlich geworden sind. Bonns Werkchen über das Kloster Wenau, welches die Inschriften aufbewahrt hat, ist verhältnissmässig selten, und daher wohl eine Wiederholung der Inschriften an dieser Stelle angebracht. Wie viele gradesu



gistræ meritisimæ, quæ cum maxima charitate et mansuetudine inter continuos bellorum tumultus tam religiosæ disciplinæ quam spiritualibus et temporalibus viginti annis indefesse in vigilando præfuit, non solum adustas a Gallis villas reædificavit verum tam intus quam foris extructis novis etiam antiqua restauravit ædificia et pro missa in honorem sancti Antonii de Padua viginti et pro oleo decem imperiales æternum legavit (1698). 145

5. A. Nonas. Theodorici et Gertrudis laicorum, Gertrudis laicæ de Nörvenich, Marthæ de Trostat sororis nostræ. Reverendissimi domini patris abbatis nostri Floreffiensis Caroli de Severy (1662). 150

6. B. Viij. Petriissæ et Petriissæ, Margaretæ, Alheidis, Catharinæ laicorum, Joannis laici, Catharinæ ab Heimbach sororis nostræ, reformatricis et magistræ monasterii Ellensis. Domini Petri de Codonæus (1656)<sup>1)</sup> et Reginæ de Jæntzen uxoris eius (1673).

7. C. Vij. Lamberti quondam præpositi huius ecclesiæ, Joannis laici de Koslar<sup>2)</sup> et Margaretæ uxoris ejus. Belæ Stütz de Juliaco sororis nostræ, Francisci Græffen et Evæ uxoris eius, reverendissimi domini patris abbatis nostri Floreffiensis Clementis Feraille (1764). 155

8. D. VI. Conradi laici, de quo habemus unum maldrum siliginis annuatim, Conradi laici et Christinæ uxoris eius, de quibus habemus annuatim duos solidos. 160

9. E. V. Sophiæ sororis nostræ, Udonis de Bornheim laici, Hilgundis de Walhausen sororis in Lanquaden, Margaretha de Weda sororis nostræ conversæ. Arnoldi Tummermoit<sup>3)</sup> et Mariæ uxoris eius, domini Isfridi Colin vicarii nostri fidelissimi (1784)<sup>4)</sup>. 165

10. F. iiij. Mechtildis sororis nostræ, Alardi laici, Hilgundis de Scheven et Mechtildis de Möntz sororum in Lanquaden. Reverendi domini Henrici Westhusing canonici Steinfeldensis prioris nostri fidelissimi, domicellæ Mariæ Catharinæ de Braun sororis nostræ (1742).

---

*schön ausgeführte Grabsteine gehen durch Hinüberschreiten zu Grunde, während sie mit geringen Kosten an den Kirchwänden aufgerichtet, der Kirche zur Zierde gereichen und dem Genealogen ein wichtiges Hülfsmittel sind. — 1) nach der v. d. Ketten'schen Sammlung †, 16. November 1679; er war iur. utr. licent. kurpfälzischer Rath und Schultheiss zu Jülich. — 2) Johannis „filius Loif dar-scharwatz de Coslar“ und seine Gattin Margaretha schenkten 1351 2 Mark jährlich der von neuem erbauten Capelle zu Lintzenich. — 3) der Name Tummermoit, Dummermoit kommt in Lendersdorf vor. 1563 empfing Gerhard Domermoits von Lendstorff den Hof zu Rulstorff mit 30 Morgen Ackerland als jülich'sches Lehn. — 4) steht unter demselben Tage im Necrologium der Abtei Floreffe: Com. fratris Isfridi Colin, sacerdotis ac canonici nostri, supprioris in Wenau.*

170 11. G. iij. Hilgundis sororis nostræ. Hermannî Schollen laici et Elisabeth uxoris eius, Elisabeth sororis nostræ de Pomerio, Domini Joannis Werneri de Bergh<sup>1)</sup> et Catharinæ de Kreps uxoris eius.

12. A. ij. Henrici laici, Rommel laici, Guede laicæ de Glimbach, Joannis laici in villa nostra Wedana et Bertæ uxoris eius, de quibus  
175 habemus unum maldrum siliginis annuatim.

13. B. Id. Agnetis et Gertrudis laicarum, quæ dederunt nobis annuatim quatuor solidos, Petri Pommenich et Catharinæ Esers uxoris. Domicellæ Mariæ Cornelisæ de Pleuren sororis nostræ (1692).

14. C. XVI. Mathisæ fabri de Weda et uxoris et filiorum eius, Alheidis  
180 de Wyss priorissæ in Lanquaden. Domini Joannis Cox ex Pattern, qui dedit novo ædificio quinque maldra siliginis.

15. D. XV. Sophisæ et Elisabethæ laicarum, Gerlaci et Gertrudis laicorum, Werneri militis de Mausbach laici. Reverendi domini Schroff quondam pastoris in Weda, qui dedit pro novo ædificio quinque taleros  
185 colonienses, domini Joanni de Schwartzenberg<sup>2)</sup> et Mariæ Annæ Menicken uxoris eius.

16. E. Xiiij. Mechtildis sororis nostræ, Conradi de Wyss<sup>3)</sup> laici, qui dedit nobis annuatim quatuor maldra siliginis.

17. F. Xij. Mechtildis sororis nostræ, Irmgardis conversæ, Tilmanni sacerdotis et canonici. Amplissimi domini Henrici de Harbico quondam  
190 pastoris nostri in Gewenich et Coalar nec non decani ruralis, qui dedit pro novo ædificio quinque imperiales et pro una fenestra sex.

18. G. Xij. Antonii laici de Heisteren, Christiani abbatis Steinfeldensis, Joannis laici de Noervenich et Catharinæ uxoris eius, Franconis  
195 de Berchem et Joannæ uxoris eius et puerorum eorundem. Henricæ Graffen sororis nostræ conversæ (1671).

19. A. XI. Catharinæ laicæ, Leticisæ laicæ. Elisabeth Wels quondam priorissæ nostræ, Belæ Konnincks laicæ, domini Henrici Wilhelmi de Mockell<sup>4)</sup> consulis Marcodurani, qui pro una fenestra dedit sex im-  
200 periales.

20. B. X. Hantz Quinker, fratris nostri, Salomæ laicæ, quæ dedit nobis annuatim tres solidos, Jacobi laici, Joannis Sunn laici et Elisabeth uxoris eius et suorum, Magdalenæ Haus sororis nostræ conversæ, quæ multa bona fecit monasterio nostro inter quæ est quod capeham st. Annæ

---

<sup>1)</sup> *anderwärts heisst er Johann Hermann von Berg, war jülich'scher Rath und Bürgermeister zu Düren, vermählt seit 11. Juni 1655 mit Catharina von Kreps, welche 1674 starb.* — <sup>2)</sup> *Besitzer eines Gutes zu Raeren 1776, seit 1771 vermählt. Die Familie stammt von dem Hofe Schwarzenburch im Lande Cornelimünster und führte ein Schuppenkreuz im Wappen, auf dem Helm einen offenen Flug.* — <sup>3)</sup> *Cuntz von Wyss lebte 1407—1451.* — <sup>4)</sup> *starb nach 1689.*

et st. Patri Norberti curavit ædificari propriis expensis. Deinde capellæ sancti Antonii de Padua semel dedit quadraginta imperiales et fundavit anniversarium pro ipsius vel domicellorum et sororum huius monasterii casu quonon indigeat dando semel quinquaginta imperiales cum licentia superiorum. 205

21. C. IX. Jacobi Bussen laici et Evæ uxoris eius, Henrici Schellart laici et Bertæ eius uxor, Hermannii de Brünninghausen laici et Barbaræ uxoris eius, Joannis de Kirberg laici et Sophiæ eius uxor. Hantz Dietzen laici et Catharinæ eius uxoris. Catharina Keylen soror nostræ et conversæ, Catharinæ Kronendreisch sororis nostræ conversæ, Agathæ Durstensis sororis nostræ (1516). 210 215

22. D. Vüj. Henrici laici, Joannis laici de Kolenburg et Evæ uxoris eius, Alveradis de Kolenberg sororis in Lanquaden, Appolloniæ de Tulpeto sororis nostræ. Wilhelmi de Streithagen et Joannæ<sup>1)</sup> uxoris eius. Domicellæ Mariæ Richmudis de Streithagen<sup>2)</sup> priorissæ nostræ fidelissimæ (1615). 220

23. E. Vij. Joannis laici, Wilhelmi laici dominæ Cunigundis de Eynenberg laicæ. Domini Wilhelmi ab Hagen et Mariæ uxoris eius, domicellæ Annæ Adelheidis de Mülstræ sororis nostræ, quæ dedit cum licentia superiorum pro oleo lampadis ante sacellum sancti Antonii quinque imperiales. 225

24. E. VI. Hilwigis et Margaretæ sororum nostrarum dominæ Richardis de Frentzen<sup>3)</sup> laicæ, quæ dedit nobis quatuor maldra siliginis annuatim, Reinardi dicti Proist fratris nostri, Belæ de Wyss sororis in Lanquaden, Pauli de Aquis laici. Henrici de Gressenich et Beatricis uxoris eius. Henrici Bæwmers et Annæ Beiger uxoris eius (1739). 230

25. G. V. Cudæ de Hasenvort sororis et priorissæ nostræ, dominæ Joannæ de Schleden laicæ, quæ dedit nobis annuatim dimidiam marcam, Gertrudis de Kalkum sororis nostræ. Domicellæ Mariæ Franziscæ de Caub suppriorissæ nostræ, quæ nobis reliquit de licentia superiorum centum sexaginta duos imperiales pro duobis sacris annue legendis. 235

26. A. iiij. Alveradis sororis nostræ. Margaretæ de Schönenberg laicæ, Sophiæ laicæ de Aquis. Dominæ de Beecks<sup>4)</sup> dictæ Rolshausen, quæ dedit nobis quindecim imperiales, Edmundi Willckens et Magdalensæ Knorr uxoris eius (1684). Gerardus Lentz et Annæ Margaretæ Walle uxoris eius (1754). 240

<sup>1)</sup> von Eiss-Beusdæl, 1657 Wittwe. Mutter der Priorin Maria Richmudis. —

<sup>2)</sup> † nach 1644; also wird die Jahreszahl 1615 wohl 1645 lauten müssen; m. vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 78—80. — <sup>3)</sup> Tochter Wilhelms, Edelherrn zu Frentz, 1324 Gattin Cunos von Müllenarck. — <sup>4)</sup> wahrscheinlich aus der Linie der Beeck zu Kipshoven.

27. B. iij. Godefridi, Vulperti, Thomæ, Reinardi laicorum. Victoris Botterman sacerdotis quondam œconomi nostri, qui legavit nobis triginta septem florenos.

28. C. ij. Wilhelmi militis de Momfort, domini Luctarii comitis de Weda, Godefridi militis. Domini Laurentii Colen, qui nobis tempore belli et necessitatis plurima bona fecit.

### Kalendas Martii.

1. D. Goswini laici, qui dedit nobis annuatim tres solidos, Mechtildis sororis nostræ, Godini fratris, Henrici laici.

2. E. VI. Richardis laicæ de Birgel de qua habemus annuatim dimidiam marcam, Winandi de Brach laici.

3. F. V. Dominæ Margaretæ de Lovenberg, quæ dedit nobis septuaginta marcas, Joannis laici, Hermannii, Alberonis, Christinæ laicorum.

4. G. iij. Alheidis sororis nostræ, Petri laici de Hühelen et uxoris eius, Hermannii laici et uxoris eius. Reverendi domini Laurentii Minet, canonici Floreffiensis prioris huius domus bene meriti (1705).

5. A. iii. Godefridi Grin<sup>1)</sup> de Aldehoven et Catharinæ uxoris eius, de quibus habemus annuatim quatuor mensuras tritici, Michaelis laici, Beatricis ab Emendorff sororis nostræ conversæ, domicellæ Mariæ Theresiæ Leers sororis nostræ (1797).

6. B. ii. Mechtildis, Elisabeth, Catharinæ Sporen sororum nostrarum. Helenæ laicæ. Beatricis de Glabbach sororis in Lanquaden, reverendissimi domini patris abbatis nostri Floreffiensis Christophori de Heest (1686).

7. C. Nonas. Carsilii de Raht laici, Mariæ laicæ, Godeschalci quondam præpositi huius ecclesiæ, Philippi laici. Catharinæ Salms sororis nostræ, Mechtildis de Marburch et Catharinæ Hartmans sororis nostræ Joannis decani abbatis Floreffiensis, domicellæ Mariæ Josephæ de Proff<sup>2)</sup> sororis nostræ (1756).

8. D. Viiij. Odiliæ sororis nostræ, Joannis laici de Müntz, Werner et Godeschalci<sup>3)</sup> filiorum eius, Belæ laicæ de Singh. Tilmanni de Gelenn sacerdotis et pastoris in Remelsberg, Joannæ Kræborn sororis nostræ, domini Bartholomæi Gothardi de Keverberg dicti Meven<sup>4)</sup> (1676) et

<sup>1)</sup> ein Gædart (Gort, Godert) Gryn von Aldenhoven lebte in den Jahren 1481 und 1497 zu Aldenhoven. — <sup>2)</sup> Grabstein in der Kirche zu Wenau, der Maria Cäcilia Josefa von Proff, worauf aber nur noch Namen und Wappen kenntlich. —

<sup>3)</sup> Jordan von Müntz, Gottschalks Sohn, wurde 1425 mit einem Hof zu Müntz und mit einem Buschgewelde vom Herzog von Jülich belehnt. (Jülich'sche Lehnregister, Staats-Archiv Düsseldorf.) — <sup>4)</sup> Genealogie dieser Familie in Annuaire de la noblesse de Belgique 1865.

Annæ Elisabethæ de Collart uxoris eius (1692), domicellæ Annæ Mariæ Theresiæ de Wolffskeel<sup>1)</sup> sororis nostræ (1740).

9. E. Vij. Barbaræ de Eynenberg sororis nostræ, Danielis laici de Gæstorff, Joannis laici, Elisabeth et Agnetis laicarum, Sophiæ sororis nostræ. Veronica a Kaldenburg sororis ac sacristæ nostræ (1632). 175

10. F. VI. Henrici laici, Catharinæ Sophiæ de Scheyda quondam sororis nostræ et Hermelinæ sororis nostræ.

11. G. V. Juttæ laicæ de Düren, quæ contulit nobis annuatim tres solidos, Joannis de Raht laici et Alheidis uxoris eius, Wilhelmi laici. Petri Sever (1746) et Mariæ Weimbs uxoris eius (1748). 230

12. A. iiij. Idæ sororis nostræ, Joannis militis de Raht, Gertrudis laicæ, Franconis et Godestudis laicorum, Alheidis de Nörvenich et Gertrudis de Büssen sororum nostrarum. Sybillæ Schrörs sororis nostræ conversæ (1780), domini Joanni Wilhelmi de Bachoven et Mariæ Carolinæ de Deuren uxoris eius<sup>2)</sup>. 185

13. B. iij. Hermannii laici et Gertrudis de Weda, Justinæ sororis nostræ, domini Conberg civis Trajectensis, qui tempore belli tam monasterio quam villis nostris multum profuit, domini Joanni Wilhelmi Gesen et Annæ Elisabethæ Pœl uxoris eius (1801). 240

14. C. ij. Dominæ Elisabeth de Pomerio, quæ dedit nobis quadraginta duo libras ceræ, Annæ a Schönraht<sup>3)</sup>, priorissæ nostræ, quæ quidquid ex patrimonio ei continebat in usus cœnobi nostri benevolentissime in vita sua dedit ex quo et annuatim habemus centum et quinquaginta taleros, Cecilie Wachtendorff sororis nostræ (1604). 295

15. D. Idus. Alheidis sororis nostræ Hilgundis sororis in Borceto<sup>4)</sup>, Ingrami laici, Theodorici de Dürsten laici et Annæ et Catharinæ uxorū eius.

16. E. XVij. Nobilis Wilhelmi ducis Juliacensis et duorum filiorum eius Wilhelmi et Rolandi, Frederici militis, Winrici militis de Stolberg, Wernerī de Merode et filii eius, Wernerī et fratris eius, Karsilii et duorum filiorum eius, Wilhelmi de Tulpeto, Reineri de Weissweiler, Wilhelmi de Pomerio, Reinardi de Mersen, Reinardi de Linsenich et omnium qui in eodem comitatu interfecti sunt<sup>5)</sup>. 300 305

<sup>1)</sup> Tochter Johann Jakobs von Wolffskeel, Bürgermeister der Reichsstadt Cöln und der Maria Elise von Liskirchen. Sie war geboren im October 1660. —

<sup>2)</sup> wohl die Eltern der letzten Meisterin. — <sup>3)</sup> Genealogie der Schönraht bei Strange, Genealogie der Herren von Bongart, S. 16 und ff. — <sup>4)</sup> so das Original für Porceto. — <sup>5)</sup> alle zu Aachen 1278 erschlagen, als Graf (der Herzogtitel ist natürlich fälschlich gesetzt) Wilhelm mit angeblich 468 Rittern die Stadt überrumpeln wollte. Vgl. Armin di Miranda, Wilhelm der IV. von Jülich, Leipzig 1875, Weigel.

17. F. XVI. Mathei quondam præpositi huius ecclesiæ, Catharinæ laicæ, Petri laici de Norpenraht<sup>1)</sup> et Claræ uxoris eius.

18. G. XV. Dominæ Margaretæ laicæ de Mirica, Joannis militis de Harff<sup>2)</sup>, Agnetis de Kolenberg sororis nostræ. Egidii de Wyssenberch  
310 laici, Christianæ de Efferen sororis nostræ.

19. A. Xiiij. Richardi de Gastborn, Theodorici laici. Christinæ et Mechtildis laicarum. Catharinæ Græffen, quæ dedit nobis quinquaginta taleros, domini Florentini du Monceaux et Isabellæ de Cox uxor eius.

20. B. Xij. Wilhelmi laici, Joannis et Hilgundis laicorum, Mechtildis laici. Reverendi domini Huperti Freins, pastoris in Gressenich, qui  
315 pro novo ædificio dedit decem imperiales.

21. D. XI. Wilhelmi militis dicti Bove van der Heiden<sup>3)</sup> de quo habemus octoginta marcas et triginta libras ceræ.

22. D. XI. Agnetis laicæ, Winrici et Hilgundis laicorum, Margaretæ de Gluel, sororis nostræ, Rudolphi et Mechtildis laicorum, Richmodis et Mechtildis laicarum. Domini Hugonis de Pelouse dicti Matha et Judith de Pleuren uxoris eius.

23. E. X. Elisabeth sororis nostræ, Mechtildis de Goderaht laicæ, Henrici et Catharinæ laicorum, Philippi laici de Hasenfort, Annæ de  
325 Hokirchen sororis nostræ. Christinæ de Mawbach<sup>4)</sup> sororis nostræ (1575).

24. F. IX. Alheidis de Wyss sororis nostræ, Wimari laici, Wilhelmi militis de Hochsteden de quo habemus octoginta florenos et decem maldra siliginis. Margaretæ Pawen sororis nostræ conversæ (1762).

25. G. Viij. Nobilis domicelli Walrami de Valckenburch, Ludowici  
330 et Wilhelmi laicorum. Domicellæ Mariæ Theresiæ de Wylre sororis nostræ (1745).

26. A. Vij. Margaretæ et Gertrudis sororum nostrarum, Margaretæ de Kirkenraht, Margaretæ sororis nostræ de Nerisheim. Leonardi Bodden et Alheidis uxoris eius, nobilis domini Philippi de Ognies et Margaretæ  
335 de Hammens uxoris eius, domini Ricaldi de Mercede ab Frentzen<sup>5)</sup> et Margaretæ de Ongnies<sup>6)</sup> uxoris eius, qui dedit nobis viginti octo florenos.

---

<sup>1)</sup> lebten vor 1442. — <sup>2)</sup> wohl Johann von Harff, Ritter, welcher als jülich'scher Rath und Hofmeister vor 1384 starb. — <sup>3)</sup> starb nach 1342, war Besitzer von Bovenberg, seine Gattin hiess Druda. Die Tochter heirathete Heinrich von Hüchelhoven, Schultheiss zu Eschweiler. Vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend, S. 379. — <sup>4)</sup> Catharina v. Zewel, Frau zu Wenau, quittirte der Stadt Aachen 1565 über 10 Thlr. Erbrente der Nonne Christina von Maubach; Quiz, Eupen, S. 212 Anm. — <sup>5)</sup> gestorben 1577, zu Chatelineau begraben. — <sup>6)</sup> in zweiter Ehe seit 1585 mit Balduin von Montmorency vermählt; sie starb 20. März 1602.

27. B. VI. Bertæ priorissæ nostræ, Cunegundis et Alheidis sororum nostrarum Wilhelmi, Christiani et Alheidis laicorum. Annæ Munten, quæ dedit nobis duos florenos aureos. 340

28. C. V. Everardi abbatis Steinfeldensis, Catharinæ sororis nostræ, Ludowici aurificis et Petrissæ uxoris eius.

29. D. iiij. Joannis Mawer et Margaretæ uxoris eius, Henrici laici, Elisabeth laicæ de Raht, Agnetis de Hambay laicæ, Godefridi laici, Henrici laici et uxoris eius. Cordulæ Tummermuht sororis nostræ. 345

30. E. iij. Sophiæ laicæ, Huberti laici, dominæ Cecilæ de Mercenhausen laicæ, Imzæ laicæ de Hoy, Catharinæ laicæ de Pesch, Stenachi fratris nostri, Henrici, Joannis, Hermannii laicorum, Joannis Cementarii et Evæ uxoris eius. Domicellæ Johannæ Barbaræ de Keverberg dicta Meven, priorissæ nostræ fidelissimæ (1730). 350

31. F. ii. Henrici fratris nostri Franconis laici de quo habemus annuatim unam marcam, Godeschalci militis de Harff<sup>1)</sup> et Joannæ uxoris eius, Wilhelmi militis de Flordorff et Alveradis uxoris eius et puerorum eorundem laicorum de quibus habemus centum florenos. Ludowici de Emendorff et Pauli laicorum et Alheidis uxoris eorum. Domicellæ Reginæ Constantiæ de Codonæus<sup>2)</sup>, sororis nostræ, quæ de licentia superiorum in vivis legavit quinquaginta imperiales pro sacro annue legendo. 355

### Kalendas Aprilis.

1. G. Joannis laici, qui dedit nobis annuatim duodecim denarios, dominæ Juttæ de Widendorff laicæ. Lucia Reinhartz sororis nostræ conversæ (1710), Annæ Catharinæ Rosarius sororis nostræ conversæ (1802). 360

2. A. iiij. Frederici de Hammerstein laici, Gobelini laici et Gertrudis eius uxoris, Iwani militis de Herten, Antonii de Lulstorff et Catharinæ<sup>3)</sup> uxoris eius. Reverendi domini de la Haye, canonici Floreffiensis prioris huius cœnobii, qui pacifice ac vigilantia cura servivit (1725)<sup>4)</sup>. 365

3. B. iij. Joannæ de Mercede sororis nostræ, Conradi et Idæ laicorum, qui dederunt nobis bona in Remelsberg.

---

<sup>1)</sup> Godeschalck von Harff, Herr zu Alsdorf, jülich'scher Landdrost, lebte 1450. Seine Gattin war eine Hämen von Odenkirchen. Die Tochter Alveradis heirathete vor 1481 Wilhelm von Flohdorff, Herrn zu Leuth, Ritter. — <sup>2)</sup> geboren 1654, Tochter Peter's Codonæus, kurpfälzischen Rathes und Schultheissen zu Jülich. — <sup>3)</sup> Anton v. Lülldorf, Herr zu Holtzheim, 1573 todt, vermählt mit Catharina v. Harff-Borschemich, Vincenz' Tochter. Es sind die Eltern der Meisterin Agnes. — <sup>4)</sup> steht im Nekrologium von Floreffe unter dem 29. März verzeichnet.



370 4. C. ij. Wilhelmi militis de Frentze et Wilhelmi militis filii sui <sup>1)</sup>  
de quibus habemus decem et sex marcas. Claræ de Duren sororis nostræ.  
Petri Virsen sacerdotis de quo habemus decem et sex imperiales.

5. D. Nonas. Joannis de Inden et Cunegundis uxoris eius, Wilhelmi  
de Weisweiler in Aquis.

375 6. E. Viiij. Idæ sororis nostræ, Gertrudis et Alheidis laicarum, Joann  
nis Schekeler et Drudæ ejus uxoris, Clemenciæ sororis nostræ, Ade laici.  
Catharinæ a Widdendorff priorissæ nostræ (1607).

380 7. F. Vij. Joannis Scheyvart militis de Raht, qui dedit nobis octo  
marcas et duo maldra tritici et novem maldra siliginis et unam amam  
vini et annuatim tres marcas ad altare sanctæ Catharinæ et arma cum  
cera. Arnoldi Dollartz laici et Margaretæ uxoris ejus, domini Constan  
tini de Wolffskeel et Mariæ Jakobæ de Tondi <sup>2)</sup> uxoris ejus (1728), Joannis  
Rosarius et Gertrudis Mercken uxoris ejus (1762).

385 8. G. VI. Catharinæ de Müntz sororis nostræ. Wilhelmi laici et  
Wilhelmi filii ejus, Odiliæ et Mechtildis laicarum, quæ dederunt nobis  
decimam curtis de Wedart, Ade laici, Reinardi et Conradi laicorum,  
Margaretæ de Binsvelt et Margaretæ de Glimbach sororum nostrarum,  
Mathiæ de Høengen et Catharinæ uxoris ejus.

390 9. A. V. Wilhelmi laici, Hargæ et Elisabeth laicarum, Clementiæ  
sororis nostræ, Sophiæ laicæ, Godefridi et Agnetis laicorum, Cecilie laicæ,  
Joannis Præpositi nostri, Mechtildis sororis nostræ. Domicellæ Mariæ  
ab Hagen sororis nostræ (1659). Domini Joannis Wilhelmi de Daniels  
(1756) et Mariæ Annæ de Leunenschloss uxoris ejus (1774).

395 10. B. iiij. Joannis laici de Lovenberg, de quo habemus annuatim  
quatuor maldra siliginis, Ade conversi, Christiani de Steg laici, Sophiæ  
laicæ, Gertrudis laicæ, Christiani laici de Lamerstorff <sup>3)</sup>, Petri laici, Algeri  
laici de Bursdorff, Margaretæ Meyratz sororis in Lanquaden. Cordulæ  
Vornen sororis nostræ, domini Melchioris de Colyn <sup>4)</sup> et Gertrudis de  
Siegen uxoris ejus.

400 11. C. iij. Goswini militis de Zevel, qui contulit nobis multa bene  
ficia, Agnetis laicæ de Weisweiler <sup>5)</sup>. Joannis Clotz laici et uxoris et  
filiorum ejus.

12. D. ij. Gertrudis de Trostorff et Cunegundis laicarum, Bertradis  
et Mechtildis et Sophiæ sororum nostrarum. Elsbeth a Mahr dicta Los  
heim sororis nostræ (1628).

<sup>1)</sup> kommen 1231—1264 vor. Wilhelm Herr zu Vrenze siegelt 1289; s. Anhang. —

<sup>2)</sup> Maria Jacobea starb 5. Juni 1747. — <sup>3)</sup> Christian v. Lamerstorff lebte 1289; man vgl. Anhang. — <sup>4)</sup> lebte noch 1660, Gertrudis v. Siegen war eine Tochter des Hieronymus v. Siegen zu Sechtem und der Ursula Clemens. —

<sup>5)</sup> eine Agnes (Nesa) von Weisweiler war 1401 Klosterjungfrau zu Wenen; vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, S. 346.

13. E. Id. Henrici militis de Uverbach et Alheidis uxoris eius. Petri 405  
Keyen et Annæ uxoris eius, domini Joannis Bertrami de Wylre <sup>1)</sup> et  
Antonettæ Isabellæ de Merode uxoris eius (1688), domicellæ Annæ Fran-  
ziscæ de Messina sororis nostræ (1791).

14. F. XVIII. Rutgeri de Kinsweiler et Wolteri laicorum, Gertrudis 410  
de Trostorff sororis nostræ, Godofredi militis de Severnich, Herperni et  
Idæ laicorum, Joannis de Weda et Odiliæ uxoris eius.

15. G. XVII. Margaretæ sororis nostræ, Beatricis de Wys laici, 415  
Godefridi scolastici Aquensis et pastoris in Berg, qui dedit nobis curia  
in Berg et quinque Marcas, Catharinæ de Altena sororis nostræ (1686).  
Lionardi Thelen et Elisabetæ Minet uxoris eius, domini Franzisci Jero-  
nimi de Wymar <sup>2)</sup> et Catharinæ Luciæ de Krebs uxoris eius.

16. A. XVI. Gerardi militis de Hulseem et Elisabeth uxoris eius,  
qui legavit conventui nostro annuatim quinque maldra siliginis et unam  
marcam.

17. B. XV. Elisabeth laicæ, Bernardi laici, Elisabeth laicæ de Emen- 420  
dorff, Harper mule de Alstorff <sup>3)</sup>, Agnetis sororis nostræ. Joannis laici  
de Pomerio et Elisabeth <sup>4)</sup> uxoris eius.

18. C. Xiiij. Alheidis laicæ de Boistweiler, Conradi laici, Simonis  
laici, Juttæ et Gertrudis laicarum.

19. D. Xij. Joannis præpositi nostri, Georgii laici, Gudæ sororis 425  
in Hinsberg. Fretzwindis et Fretzwindis sororum in Hinsberg, Domini  
Joannis Adolphi de Codoneus <sup>5)</sup>, canonici et cantoris Juliacensis, qui dedit  
novem imperiales pro fenestra (1720), domini Caroli Salvatori de Pfeuffer  
(1791) et Theresæ Augustæ de Alhaus uxoris eius (1796).

20. E. Xij. Bertæ dominæ de Monsavia, Gerardi laici, Sophiæ laicæ, 430  
Agnetis de Mercotgen quondam suppriorissæ ac sacristæ nostræ. Domini  
Georgii de Pastour et Mariæ Magdalenæ de Wylre uxoris eius.

21. F. XI. Wilhelmi laici, domini Godeschalci Ecclesiastici Beati 435  
Jacobi in Colonia, qui dedit nobis annuatim dimidiam karratas vini,  
Gerardi pastoris in Eschweiler, qui dedit nobis annuatim novem florenos,  
Ricardis de Frankenberg suppriorissæ nostræ. Mariæ Mondenschein sororis  
nostræ (1621) domini Franzisci Christiani de Henemann et Gertrudis de  
Neuling uxoris eius (1771).

22. G. X. Odiliæ sororis nostræ, Ludowici Crudener laici, Agnetis 440  
et Agnetis, Elisabeth et Catharinæ laicarum. Belæ Kreeftz sororis in

---

<sup>1)</sup> *Johann Bertram von Wylre, Besitzer der Güter Hegem und Weims, Bürgermeister von Aachen 1659—78, 1697 todt. — <sup>2)</sup> gestorben 13. April 1719, seine Gattin starb 15. April 1699. — <sup>3)</sup> Harper lebte 1323. — <sup>4)</sup> es sind die Eltern der beiden Schwestern Clara und Elisabeth von dem Bongart, welche Nonnen zu Wenau waren. Vgl. 23. Januar. — <sup>5)</sup> geboren 1658, Bruder der Regina Constantia Codonæus.*

Lanquaden, Joannæ de Flordorff sororis nostræ Catharinæ a Lœvenich canonissæ ad sanctum Maximinum in Colonia.

23. A. IX. Hereberti canonici in Aquis de quo habemus annuatim auram vini. Domini Adami de Codoneus <sup>1)</sup> prætoris Juliacensis (1703),  
445 qui dedit pro duabus fenestris decem imperiales et Annæ Constantiæ de Caldenbergh uxoris eius.

24. B. Viij. Margaretæ sororis nostræ de Hasenfort, Conradi militis de Puteo <sup>2)</sup>. Reverendissimi domini Ambrosij de Fraine Abbatis belli  
450 reditus Leodii, qui dedit pro fenestra decem imperiales (1695), domini Franzisci Josephi Leers et Annæ Elisabethæ Reifferscheit uxoris eius.

25. C. Vij. Hermanni laici, Brunonis, Philippi, Jacobi, Henrici laicorum, Udelindis, Alheidis, Lucardis, Margaretæ laicarum, Macharii laici Gudæ sororis nostræ. Domini Petri Constantini de Wymar (1701) et Annæ Wilhelminæ Claudinæ de Vercken uxoris eius (1723).

26. D. VI. Herperni militis de Lovenberg <sup>3)</sup>, qui contulit nobis annuatim duo maldra siliginis, Gertrudis et Gertrudis laicarum, Arnoldi de Hensberg sacerdotis et prioris in valle sancti Mathiæ. Wilhelmi Lechenich laici et Mariæ uxoris eius, Balthasar a Streithagen et Hade-  
455 wigis uxoris eius.

27. E. V. Juttæ laicæ de Rindorff de qua habemus annuatim dimidiam marcam, Theodorici laici, Godefridi de Flordorff sacerdotis Monasterii Carthusiensium in Ruremunda, dominæ Catharinæ de Zevel <sup>4)</sup> restauratricis cœnobii nostri post incendium anno sexagesimo primo factum (1574).  
460 Elsbeth a Mahr dictæ Losheim sororis nostræ (1672).

28. F. iiij. Beatricis sororis nostræ, Idæ sororis in Reichenstein, Mabilæ laicæ de Herkenrath, Gisilberti cellarii nostri, Gertrudis Wilkens de Dursten, quæ legavit nobis quatuordecim florenos (1729), domini Joannis Thomi de Brosy et Claræ Josephiæ de Curtius uxoris eius.

29. G. iij. Henrici sacerdotis, Reinardi et Ditmari laicorum, Benignæ  
470 de Newenhausen laicæ, Arnoldi militis.

---

<sup>1)</sup> geboren 1647, iur. utr. Dr., kurpfälzischer Rath, Bruder der Regina Constantia. — <sup>2)</sup> d. i. Pütz. Cuno von Pütz, Ritter, Besitzer der Burg Luppe (Lipp bei Bedburg), lebte 1343; er hatte einen gleichnamigen Sohn aus seiner Ehe mit Metza v. Merode. — <sup>3)</sup> Harpernus dominus de Lovenberg, dapifer de Rode kommt 1339 urkundlich vor. Quiz, Eupen. Urkunde 31. Sein Vorfahre war wohl jener Harpanus dictus Mule castellanus castri et dapifer terræ de Rode, welcher 1229 urkundlich erwähnt wurde. Quiz, Reichs-  
abtei Burtscheid, S. 225. Die Herren von Lovenberg stammen aus dem Geschlecht der Mule von Alstorp. — <sup>4)</sup> Catharina v. Zevel war wohl eine Schwester Adams v. Zevel, Bürgermeisters der Reichsstadt Aachen 1552—59, und dann eine Tochter Goswins v. Zevel und der Catharina Daems.

30. A. ij. Joannis laici, Joannis et Beatricis laicorum, Henrici laici de Lechenich, Reineri et Godeschalci laicorum, Joannis prioris montis sanctæ Odiliæ, Petri Kirberich <sup>1)</sup> et Christinæ uxoris eius. Domini Joannis de Coppertz <sup>2)</sup> et Mechtildis de Beck uxoris eius.

### Kalendas Maji.

475

1. B. Gisilberti laici, Mechtildis de Inden et Sophiæ laicarum, Reinardi sacerdotis de Aquis, qui dedit nobis annuatim dimidiam marcam, Mechtildis de Reifferscheit sororis in Lanquaden. Petri Schlichers laici, Joannis Munten laici et Mariæ uxoris eius de quibus habemus decem florenos.

480

2. C. VI. Beatricis sororis nostræ, Winrici laici, Hilwigis laicæ. Evæ et Gertrudis sororumstrarum.

3. D. V. Winandi fratris nostri, Godeschalci Abbatis Knechstedensis <sup>3)</sup> quondam præpositi huius ecclesiæ, Leticie de Mercen et Mechtildis laicarum, Henrici de Deuren sacerdotis Steinfeldensis quondam præpositi huius ecclesiæ, Egidii laici de Gewenich et Christinæ <sup>4)</sup> uxoris eius.

485

4. E. iiij. Officiæ Elisabeth et Agnetis sororumstrarum, Margaretæ et Agnetis de Nersen sororum in Lanquaden, Joannis nobilis militis de Reifferscheit.

5. F. ij. Wastradis sororis nostræ, Bernardi conversi, Christiani et Anselmi et Sophiæ laicorum, Henrici militis. Joannis Severins et Mariæ uxoris eius.

490

6. G. ij. Rudolphi, Gerardi, Theodorici, Henrici, Gerardi laicorum, Alheidis et Gertrudis laicarum, Hadewigis de Patteren et Agnetis et Alheidis sororumstrarum, Simonis Hausmans et Engelradis uxoris eius. Reineri de Kaltenburch et Mariæ uxoris eius.

495

7. A. Nonas. Carsilii canonici beatæ Mariæ virginis in Aquis, Hadewigis et Elisabeth dominæ de Marvil, Elisabeth laicarum, Adæ laicæ de Hausen, Christinæ de Schwerdt sororis nostræ. Margaretæ a Lœvenich dominæ magistræ huius cœnobii in cuius reedificatione aliisque multis sui ævi gravaminibus plurimum laboravit (1588). Adami a Lœvenich et Catharinæ uxoris eius. Perillustris et generosæ dominæ Wilhelminæ

500

---

<sup>1)</sup> Peter v. Kirberich war 1569 Vogt zu Jülich. Seine Gattin war eine v. Stommel. 1563 hat Seger v. Palant für sich und seinen Schwager Peter v. Kirberg eine Hufe Land zu Merzenhausen zu Lehn empfangen (Jülich'sches Lehnregister: Staats-Archiv Düsseldorf). — <sup>2)</sup> Schultheiss zu Jülich, starb 3. Mai 1662, seine Gattin Mechtildis v. Beeck starb den 13. Februar 1662. — <sup>3)</sup> Gottschalk „von Gottes Gnaden Abt“ lebte 1278 (vgl. Hennes, Commenden S. 108). — <sup>4)</sup> Ihre Kinder Jutta, Nonne zu Wenau, Agnes und Styngen theilten 1500 das väterliche Erbe.

Adolfinae de Osterstein <sup>1)</sup> nata baronissae de Walpot in Bassenheim et Königsfeldt, quae nobis donavit ducentos imperiales (1718).

505 8. B. Vij. Alheidis sororis nostrae, Joannis laici de Birkesdorff, laici et Mariae uxoris eius, Annæ a Streithagen suppriorissae nostrae.

9. C. Vij. Christinae et Agnetis laicarum, Wilhelmi laici de Pomerio et Bertae uxoris eius, qui contulerunt nobis quinque jurnalìa terrae, Beatricis sororis nostrae, Catharinae Ruschenberg sororis nostrae. Gudæ  
510 Kronendreisch sororis nostrae conversae, domini Joannis Casparis de Proff<sup>2)</sup> et Annæ Mariae de Keiners uxoris eius (1720), amplissimi domini Bernardi Burlet abbatis Floreffiensis (1737)<sup>3)</sup>.

10. D. Vj. Godestudis et Catharinae sororumstrarum, Bertoldi laici et Bertoldi filii eius, Reinoldi laici, Margaretæ de Berchenrath, priorissae nostrae. Domicellæ Annæ Gertrudis de Bergh sororis nostrae.  
515

11. E. V. Wilhelmi fratris nostri, domini Wilhelmi cantoris in Aquis. Belæ laicæ, Gudæ sororis nostrae. Reverendissimi domini patris abbatis nostri Floreffiensis Guilielmi de Jallet (1676).

12. F. iij. Domini Walrami de Monsavia, Mechtildis de Aldenhoven  
520 et Alheidis laicarum, Everardi sacerdotis.

13. G. ij. Henrici militis de Vrech, Mechtildis de Nörvenich laicæ, Alberonis laici. Domini Joannis Adami de Kreps<sup>4)</sup> qui dedit nobis pro una fenestra sex imperiales, Mariae Straten sororis nostrae conversae (1779).

14. A. ij. Wilhelmi laici et Wendelmodis uxoris eius de quibus  
525 habemus annuatim quinque solidos, Beatricis sororis nostrae, Henrici sacerdotis vallis sancti Matthiae, Mariae de Frentzen sororis nostrae, Mariae de Monsavia sororis nostrae et magistræ monasterii Germenrath. Amplissimi domini Caroli Dartevelde abbatis nostri Floreffiensis (1756).

15. B. Id. Jacobi præpositi huius monasterii<sup>5)</sup>, Gerardi laici Sophiæ laicæ, Joannis militis Trajectensis, Gerardi laici. Domicellæ Agnetis a Mahr dictæ Losheim sororis nostrae (1672).  
530

16. C. XVij. Winrici militis de Kensweiler<sup>6)</sup>, qui dedit conventui tria maldra frumenti, quæ empta sunt apud Trostorff. Melchioris van Noppen et Mariae uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> d. i. Ostein, die späteren Grafen, welche theils von den Grafen Bassenheim, theils von den Freiherren v. Dalberg beerbt wurden. — <sup>2)</sup> Besitzer der Güter Menden, Bülgenau, Meuchenaue, Honrath und Lohmar, Landdinger zu Blankenburg, geboren 1668, † 10. April 1720. — <sup>3)</sup> starb nach dem Nekrolog von Floreffe am 10. Mai. — <sup>4)</sup> starb als letzter seiner Familie 27. Januar 1717 zu Cöln. Die Familie besass zuletzt die jülich'sche Unterherrschaft Pesch bei Münstereifel. — <sup>5)</sup> steht unter demselben Tage im Nekrologium von Floreffe: Com. domini Jacobi prepositi in Winaugia 1180. — <sup>6)</sup> entweder Winrich von Kinsweiler, Ritter, welcher 1134 und 1237 urkundlich erscheint, oder Wierich von Kinsweiler, genannt von Bettendorf, welcher mit seiner Gattin Herburga 1333 einen Mansus zu Bettendorf an das Marienstift zu Aachen verkaufte.

17. D. XVj. Simonis laici, Margaretæ, Gertrudis, Petriissæ et Hade-  
wigis laicarum, Petri fratris nostri, Alheidis de Raht sororis nostræ,  
domini Gueneri Zutphanii guardani vigilantissimi fratrum minorum  
Marcodurensium. 585

18. E. XV. Godefridi laici, Mechtildis sororis nostræ, Wilhelmi con-  
versi, Joannis laici et Irmgardis uxoris eius. Domicellæ Christinæ Ger-  
trudis de Kerckhem sororis nostræ. 540

19. F. Xiiij. Christiani decani de Tulpeto, qui dedit nobis triginta  
quatuor jugera terræ, Herburgis et Segewigis sororum nostrarum.

20. G. Xij. Elisabeth de Anstelen sororis et sacristæ nostræ, Arnoldi  
de Monasterio sacerdotis, Alberti laici et Sophiæ uxoris eius et Agnetis  
filie eius, Mariæ de Kalkum sororis nostræ. Sophiæ de Duren. 545

21. A. Xij. Joannis Bleis et Christinæ uxoris eius, Joannis laici,  
Hilwigis laicæ, Beatricis laicæ. Gertrudis Schmits, quæ dedit nobis  
viginti quinque imperiales.

22. B. XL Clemenciæ sororis nostræ, Theodorici laici dicti Fleck de  
Balen et Elisabeth uxoris eius et puerorum eorundem. 550

23. C. X. Wilhelmi de Wyss laici, Stephani laici de Hasselt et  
uxoris eius, Godefridi decani sanctorum apostolorum in Colonia, dominæ  
Hadewigis de Mercenich, Swiberti militis de Beck, Godefridi laici. Belæ  
Goltstein sororis nostræ. 555

24. D. IX. Agnetis sororis nostræ, Godeschalci fratris nostri, Cunonis  
militis, Odiliæ laicæ de Grünenthal, Margaretæ de Bure, priorissæ in  
monte sanctæ Mariæ in Novesio, Catharinæ et Richardis de Kessel  
sororis in monte sanctæ Mariæ in Novesio.

25. E. Viiij. Odæ laicæ, Goswini laici, Gerardi canonici Aquensis  
Joannis Hartmans et Drudæ eius uxoris, domini Henrici militis de Reiffer-  
scheit, de quo habemus annuatim quinque maldra siliginis, Winandi et  
Agnetis laicorum. Annæ Ursulæ ab Hagen sororis nostræ (1665). Vene-  
randi domini Henrici Henrotay prioris nostri vigilantissimi, qui ob egregia  
sua vigilantie opera, inter quæ et calix prestantissimus nobis testis est  
suam a nostratibus promeritus est memoriam senio confectus discessit ut  
Floreffia ubi prima vota deo dederat ibidem solveret (1752). Balthasari  
Grissac et Mariæ Annæ Gelderen uxoris ejus (1795). 560

26. F. Vij. Mechtildis sororis nostræ, Ringel Flecken de Novesio  
sororum in Lanquaden, Familiaris laici, Joannis laici et Mechtildis uxoris  
eius, Joannis de Broch laici, Gerardi laici de Pomerio<sup>1)</sup>, Petri laici et  
uxoris eius. 570

27. G. Vj. Petri et Alheidis uxoris eius, Tilmanni Pastoris de  
Kerpen, Elisabeth laicæ de Hasenvort, Sophiæ sororis. Juttæ de Brelen-

<sup>1)</sup> Gerard de Pomerio siegelt 1289; vgl. den Anhang.

575 berg<sup>1)</sup>, Iwani fratris nostri, Elisabeth sororis nostræ, Rutgeri militis de Drove.

28. A. V. Alheidis priorissæ nostræ, Margretæ et Bertæ sororum nostrarum. Elisabeth laicæ de Koppingen de qua habemus annuatim unam marcam, Mechtildis de Auw laicæ, Sophiæ sororis nostræ, Gisilberti militis de Auw. Wilhelmi Gulich. Henrici Bruder et Elisabeth uxoris  
580 eorum cum filiis suis, quæ dedit nobis decem florenos.

29. B. iiij. Alheidis Hagenbeck sororis in Lanquadem, Laurentii de Kronenberg et Evæ uxoris eius et puerorum eorundem laicorum, Reinardi militis, Jacobi dicti Krumpfus laici, Joannis de Aldenhoven et Reinoldi  
585 laicorum, Henrici de Vetweiss sacerdotis in Steinfelt prioris huius ecclesiæ. Domini Joanni Richardis de Meer<sup>2)</sup> (1775) et Antonis Franziscæ de Houve uxoris eius (1774).

30. C. iij. Gobelini laici et Gertrudis eius uxor, Joannis laici et uxor eius, Winrici laici, Alheidis et Fretzwindis laicorum, Antonii laici.

590 31. D. ij. Belæ et Elisabeth laicorum, Jacobi sacerdotis, Mariæ Joessen sororis nostræ. Domini Joannis Weneri de Berg, qui dedit nobis pro una fenestra sex imperiales.

### Kalendas Junii.

1. E. Gerardi de Ederen laici, Godefridi laici et Mechtildis, qui  
595 legaverunt conventui nostro octo solidos, Winrici abbatis de Monasterio, Thomæ sacerdotis, Mathæi laici et filiorum eius, Elisabeth laicæ, Odiliæ et Alheidis laicarum.

2. F. iiij. Mathiæ laici de Linsenich et Alveradis uxoris eius, qui annuatim dederunt nobis sesqui maldrum siliginis, Hadewigis laicæ,  
600 Gerardi fratris nostri, Gertrudis et Udelindis laicorum, Catharinæ laicæ, Godefridi militis de Holsem. Claræ Forsten sororis nostræ (1630).

3. G. iij. Godefridi de Zeze et Mechtildis laicorum, qui legaverunt nobis annuatim octo solidos, Joannis Hemerich<sup>3)</sup> et Mariæ de Trips uxoris eius de quibus habemus decem florenos.

---

<sup>1)</sup> soll wohl Frelenberg heissen. Johann von Leick der Jüngere empfing 1406 den Erbpacht vom Hofe zu Pattern, 24 Gulden an Korn, halb Roggen halb Hafer, nach dem Tode seiner Mönchen, der Jungfrauen Jutta und Richmod von Frelenberg, Klosterjungfrauen zu Heinsberg. — <sup>2)</sup> Meer zu Oosden bei Roermond. Johan Richard war der Sohn Friedrich Victors v. Meer zu Oosden und Dahlenbroich und einer geb. v. Rossum. Seine Schwester Anna Catharina Eustachia, gestorben 1747, wurde 1721 Gattin Adolf Winand Wilhelms v. Wassenberg zu Lorsbeck. — <sup>3)</sup> Johann v. Hemerich oder Hemberg heirathete 1516 Maria v. Bergh, gen. Trips zu Gölpen. Ihr Wappen, 3 Muscheln, kommt auf zwei Grabsteinen in der Kirche zu Aldenhoven vor, auf einem derselben ist noch zu lesen: Agnes Hemrich. Man vgl. übrigens über letztere Hemerich: Strange, Nachrichten, Heft 2, S. 65—66.



4. A. ij. Matthæi laici de Juliaco, Tilmanno sartoris et Drudæ uxoris eius Margaretæ sororis in Lanquaden et conversæ. Domini Medardi Winrichii <sup>1)</sup> canonici Steinfeldensis, prioris nostri fidelissimi, qui pro annuis exequiis sacro uno vel altero agendis dedit nobis centum et octoginta florenos expositos ad reparationem dormitorii nostri. Barbaræ van Noppen sororis nostræ conversæ, quæ dedit nobis sexaginta imperiales pro uno sacro legendo pro se et parentibus suis (1726). 605 610

5. B. Nonas. Gerardi laici, Reinardi de Boslar et Petriissæ uxoris eius, Irmgardis de Høngen sororis nostræ conversæ.

6. C. Vij. Wolteri de Boslar et Alheidis uxoris eius, Gudæ priorissæ nostræ, Belæ laicæ de Novesio. Joannæ Schleichers sororis nostræ. 615

7. D. Vij. Reinardi militis de Rudynek, Conradi et Gerardi sacerdotum. Reverendi domini Godefridi Haymans canonici Floreffiensis, prioris huius cœnobii cui pacifice ac vigilantibus cura servivit (1672).

8. E. Vj. Hadewigis sororis nostræ, Agnetis laicæ. Helenæ Botten sororis nostræ. Henrici ab Heimbach et Catharinæ <sup>2)</sup> uxoris eius, reverendi domini Joanni Baptistæ Dufrene, abatis nostri Floreffiensis (1791). 620

9. F. V. Elisabeth sororis nostræ de Newenhausen, Hermannii laici et uxoris eius, Elisabeth de Elsen suppriorissæ in Lanquaden, Margaretæ de Kirburch sororis nostræ.

10. G. iiij. Sapientis laicæ de Hederen, Joannis militis et uxoris et filiorum eius. Joannis Spenrath civis Juliensis, qui dedit pro novo ædificio tres imperiales. 625

11. A. ij. Petriissæ de Eynenberg et Hilwigis sororum nostrarum. Rodæ laicæ, Carsilii laici.

12. B. ij. Philippi militis de Mercede <sup>3)</sup> de quo habemus calicem et alia plura beneficia. 630

13. C. Idus. Reinardi cantoris et custodis sancti Adelberti Aquensis. Reverendi domini Ludovici Cornelii Pastoris in Kirberich, qui dedit nobis pro novo ædificio quinque imperiales.

14. D. XVij. Weneri militis de Rath, qui legavit nobis decem marcas annuatim, Elisabeth laicæ de Muderstorff, Magdalenæ de Trips sororis nostræ, Ade de Zevel laici et Barbaræ <sup>4)</sup> uxoris eius. Domicellæ Mariæ Theresiæ de Noirfalize sororis nostræ (1752). 635

---

<sup>1)</sup> Die Inschrift seines in der Kirche zu Wenau befindlichen Grabsteines lautet: Sub lapide hoc requiescit R. D. Medardus Winrichius canonicus Steinfeld, prior huius cœnobii vigilantissimus, qui obiit anno Domini 1606 4. Junii ætatis suæ 57, prior 13, cuius animo vivat cum Beatis. — <sup>2)</sup> Heinrich v. Heimbach, Burggraf zu Heimbach a. d. Roer, starb 1620; seine Gattin hiess Catharina v. Beeck, eine Schwester der Meisterin. — <sup>3)</sup> Philipp von Merode lebte 1368, vgl. 18. Januar. — <sup>4)</sup> Adam von Zevel, Bürgermeister der Stadt Aachen 1552—58, vermählt mit Barbara Bestolz, des Bürgermeisters Peter Bestolz zu Aachen Tochter.

15. E. XVij. Drusianæ laicæ, Theodorici laici, Elisabeth laicæ, Ade  
640 laici, Petronellæ ab Emendorff sororis nostræ conversæ.

16. F. XVj. Dominæ Elisabeth de Rath, quæ legavit nobis sexa-  
ginta marcas, Catharinæ laicæ, Wilhelmi laici de Bachim, Cæcilie  
Keyenberg sororis nostræ conversæ. Mariæ Annæ Lentz sororis nostræ  
conversæ (1789).

17. G. XV. Wilhelmi laici de Frentzen de quo habemus annuatim  
645 duas marcas, Nicolai de Wissenberch et Matthæi laicorum et Barbaræ  
uxoris eorum. Domini Joanni Andreæ Engelberti de St. Remy (1735)  
et Annæ Elisabethæ Philippinæ de Ritz uxoris eius (1765).

18. A. Xiiij. Joannis militis de Eschweiler<sup>1)</sup> et Carsilii filii eius,  
650 Wilhelmi laici, Joannis Wassenberg abbatis Steinfeldensis.

19. B. Xij. Reineri laici, Kerys laici de Rodenbroch et Catharinæ  
uxoris eius.

20. C. Xij. Joannis civis Coloniensis et Margaretæ uxoris eius, qui  
dedit nobis calicem.

21. D. Xj. Joannis et Petri laicorum, Emundi laici de Ederen,  
655 Reinardi militis de Kinsweiler, Joannis de Arck et Mariæ uxoris eius.

22. E. X. Wilhelmi laici, qui dedit nobis annuatim sex solidos.  
Nicolai Hartmanns laici.

23. F. IX. Wimari laici de Mercenhausen, Werner militis, Alveradis  
660 de Ror, Margaretæ Officiæ Lor laicarum Philippi laici de Tuschenbroch  
et Alheidis de Lilien uxoris eius, Elisabeth de Engelstorff ab Roetgen<sup>2)</sup>  
sororis nostræ.

24. G. Viiij. Reinardi Brunonis laicorum, Petri Bestoltz et Alheidis  
uxoris eius de quibus habemus decem florenos. Prænobilis Domicellæ  
665 Margaretha de Siegen, suppriorissæ nostræ (1742), domini Joannis Thomi  
de Pfeiffer et Christinæ Margarethæ de Leersin uxoris eius, domicellæ  
Mariæ Antonie de Henneman sororis nostræ (1763).

25. A. Vij. Carsilii de Weisweiler<sup>3)</sup> laici, qui dedit nobis maldrum  
avenæ et quinque libras ceræ, Joannis laici, conversæ sororis nostræ,  
670 Wilhelmi laici, Christinæ et Alheidis laicarum. Theodori Emunds et  
Sophiæ Birgel uxoris eius.

26. B. Vj. Wilhelmi sacerdotis, Thomæ laici. Catharinæ laici de  
Weissweiler, Margaretæ sororis nostræ, Wilhelmi Krabron et Alheidis  
uxoris eius et Petri sacerdotis filii eius, Gertrudis de Flatten priorissæ  
675 nostræ. Adami de Codonæus<sup>4)</sup> et Claræ de Beck uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts; vgl. Beiträge zur Geschichte von  
Eschweiler, S. 378. — <sup>2)</sup> sie starb 23. Juni 1572. — <sup>3)</sup> Eines Carsilius von  
Weisweilers Wittwe Gutgyn von Vercken lebte 1401. — <sup>4)</sup> Adam Harpers, gen.  
Codonæus iur. utr. Dr. Bürgermeister zu Jülich, † 25. Juni 1636, vermählt seit  
17. November 1598. Seine Gattin † 27. Juni 1636 (v. d. Ketten'sche Sammlung).

27. C. V. Conradi militis de Gluwel, Elisabeth de Lovenberch et Gudæ de Verken sororum nostrarum.

28. D. iiij. Stephani decani, Sophiæ laicæ, Wilhelmi laici de Roden, qui dedit nobis annuatim tres solidos, Matthæi laici, Ade laici de Lachen, Joannis de Zeyr et Georgii laicorum et Elisabeth uxoris eorum. 680

29. E. iij. Mechtildis sororis et priorissæ nostræ, Godefridi laici, Joannis Kessel fratris nostri et Catharinæ eius uxoris et sororis Hilgardis, militis de Stessen, qui dedit nobis calicem.

30. F. ij. Henrici et Irmgardis laicorum de Arweiler, qui contulerunt nobis vineam, ibidem Reichmodis et Alheidis sororum nostrarum. 685

### Kalendas Julii.

1. G. Alberti præpositi huius ecclesiæ, Henrici laici, Walburgis laicæ. Domini Rutgeri Hoengen a Wassenberg <sup>1)</sup> canonici Aquensis.

2. A. Vj. Alveradis laicæ Joannis laici, Belæ Kremers laicæ, quæ dedit nobis decem florenos, Christiani laici, Alheidis Inden sororis nostræ. Elisabethæ Willekens sororis nostræ conversæ (1744). 690

3. B. V. Catharinæ de Weisweiler monialis in Linnich, Gerardi et Reineri laicorum, qui dederunt nobis annuatim quatuor marcas. Reverendi domini Joanni Dockens canonici Floreffiensis prioris nostri (1761).

4. C. iij. Mechtildis de Huchenrath quondam suppriorissæ nostræ. Otonis militis de Vercken, Cunegundis Sporen sororis nostræ. 695

5. D. iij. Godeschalci laici, Walrami ducis de Limburg<sup>2)</sup>, Cononis de Titz, Henrici, Godeschalci, Joannis laicorum, Arnoldi sacerdotis et supprioris in valle sancti Matthiæ, Barbaræ de Lintzenich sororis nostræ.

6. E. ij. Catharinæ laicæ. Mabilæ et Elisabeth sororum nostrarum, Wilhelmi et Beatricis uxoris eius. 700

7. F. Nonas. Joannis militis de Rath, qui dedit nobis centum marcas et quatuor marcas annuatim, Jacobi sacerdotis et canonici in Steinfeld.

8. G. Viij. Reinardi militis de Holsem, qui legavit nobis annuatim duas marcas in Lucherberg. Domicellæ Mariæ de Colyn sororis nostræ (1704). 705

9. A. Vj. Margaretæ Goltstein sororis nostræ, Leticæ laicæ. Petri Haubts, scabini Indensis, qui dedit pro novo ædificio tres imperiales.

10. B. VI. Joannis de Zoins sacerdotis in Knechsteden, quondam præpositi huius ecclesiæ, Sophiæ laicæ de Godorff, Gudæ et Sophiæ laicorum. Franzisci de Heuchten et Agnetis uxoris eius. 710

11. C. V. Pauli militis de Eschweiler, Dodonis abbatis in Hamborn, quondam præpositi huius ecclesiæ. Joannis Breiffs et Elisabeth uxoris eius, qui dederunt nobis octo florenos et dimidium.

<sup>1)</sup> *später Probst zu Münstereifel, verzichtete 1574 auf die elterlichen Güter.* —

<sup>2)</sup> *Walram Herzog von Limburg und Falkenburg, Herr zu Montjoie, 1284.*

715 12. D. iiij. Margaretæ sororis nostræ, Odæ et Gudelindis laicorum, Cononis laici Godefridi de Modersheim laici. Catharinæ Schütgen priorissæ nostræ, reverendi domini Felicij Adenaw abbatis nostri Steinfeldensis (1790), domicellæ Mariæ Josephæ Giesen sororis nostræ (1794).

720 13. E. iij. Lissæ laicæ, quæ dedit nobis tria maldra frumenti, Joannis et Godefridi et Agnetis laicorum. Gerardi Flüg laici et Alheidis uxoris eius, Juttæ de Gewenich <sup>1)</sup> sororis nostræ. Domicellæ Mariæ Magdalene de Pastour<sup>2)</sup>, priorissæ nostræ, quæ ex peculio suo cum superiorum licentia extruxit sacellum sancti Antonii de Padua et contribuit quinquaginta imperiales pro oleo ante idem sacellum absumendo et triginta imperiales pro missa in eodem sacello celebrando (1689), Mariæ Grön sororis nostræ conversæ (1692).

730 14. F. ij. Barbaræ laicæ quæ emit conventui nostro quinque maldra siliginis annuatim de septim iurnalibus in Trostorff, Simonis laici de Berchenrath et Mariæ uxoris eius. Domini Joannis Rutgeri de Schlösseren<sup>3)</sup> et Annæ Helene de Inden uxoris eius.

15. G. Id. Domini Reinoldi de Monsavia et de Valckenburg, qui dedit nobis Ecclesiam de Berg<sup>4)</sup>, Mariæ et Alheidis de Flatten laicarum. Domini Petri Wissenburgh, qui nobis tempore belli et necessitatis plurima bona fecit.

735 16. A. XVij. Domini Theodorici de Monsavia et de Valckenburg<sup>5)</sup>, Elisabeth et Gertrudis sororum nostrarum, Godefridi et Elisabeth laicorum, Martini Streithagen canonici Leodiensis, qui dedit nobis novem florenos.

740 17. B. XVj. Elisabeth et Alheidis et Benignæ sororum nostrarum, Philippi militis de Rath, qui dedit nobis calicem, Zanderi laici de Eil<sup>6)</sup> et Agnetis uxoris eius, Annæ a Lœvenich sororis nostræ.

18. C. XV. Werner dicti Scheyvart de Hemersbach, qui contulit nobis sexaginta marcas et sexaginta duo libras ceræ, Henrici conversi, Irmgardis laicæ, Godefridi laici, Reineri abbatis Steinfeldensis<sup>7)</sup>.

---

<sup>1)</sup> man vgl. 3. Mai. Jutta erhielt 1500 in der Theilung mit ihren Schwestern Frauen Gerhards v. Quernheim und Wilhelm v. Cortenbachs lebenslänglich 22 Gulden aus dem Hause zur Landcron in Aachen. — <sup>2)</sup> Die Inschrift ihres Grabsteines in der Klosterkirche lautete: Hic jacet Maria Magdalena de Pastour, Religiosa ac sacristana in Wenau. Deinde Priorissa 14 annis obiit 13. Juli 1689, ætatis 69. Illumina O Dulcis Jesu! vultum tuum super me et miserere mei. — <sup>3)</sup> Johann Rütger Schlösser, auch von Schlössern genannt, starb 14. Juli 1690, seine Gattin war eine Tochter Werners von Inden, Bürgermeister zu Düren und der Gertrud v. Wichem. — <sup>4)</sup> man sehe im Anhang. — <sup>5)</sup> ein Theodoricus von Montjoie und Falkenburg lebte 1302. — <sup>6)</sup> besass 1491 den Hof Ruhrkempen, seine Gattin war eine v. Schoppendorff. — <sup>7)</sup> Reiner Hundt von Euskirchen † 1492.

19. D. Xiiij. Wilhelmi canonici Aquensis, Catharinæ laicæ de Birgel de qua habemus mediam marcam annuatim. Mariæ Hausman sororis nostræ. 745

20. E. Xij. Conradi et Wimari laicorum, Gerardi militis de Rentberg, Gudæ laicæ, Rabodonis canonici. Reverendissimi domini patris abbatis nostri Floreffiensis Ignatii de Heest (1700), domini Thilmanni Josephi de Kesselkaul et Claræ Elisabethæ de Schaumburg uxoris eius. 750

21. F. Xij. Anselmi laici, Agnetis sororis nostræ, Anselmi sacerdotis, Christinæ et Mechtildis laicarum. Cecilie a Lulstorff<sup>1)</sup> sororis nostræ (1606). 755

22. G. Xj. Juttæ laicæ de Rindorff, Hilgundis laicæ de Frentzen.

23. A. X. Joannis laici, Mechtildis laicæ, piæ memoriæ Gerardi comitis Juliacensis<sup>2)</sup> et Godefridi filii eius.

24. B. IX. Henrici laici, Agnetis de Linsenich laicæ, dominæ Mechtildis et Alheidis laicarum. 760

25. C. Viiij. Volquini et Jonathæ laicorum, Winandi fratris, Henrici laici et Juttæ et Sophiæ laicorum Gerlaci de Bettenhoven laici Catharinæ Bestoltz<sup>3)</sup> magistræ dominæ huius monasterii, cui satis provide præfuit (1540).

26. D. Vij. Joannis laici et Agnetis uxoris eius, Rutgeri laici, Appolloniæ de Flatten sororis nostræ, reformatricis et magistræ monasterii Germenrath, Wilhelmi militis de Pomerio<sup>4)</sup> et Mariæ uxoris eius. Domicellæ Wilhelmæ Mertz sororis nostræ (1671). 765

27. E. Vj. Alheidis sororis nostræ, Hilwigis laicæ, Ade laici de Broch et Margarethæ uxoris eius, Ludolphi laici de Linsenich et Judith uxoris eius. 770

28. F. V. Piæ memoriæ dominæ Pleusæ laicæ, Frederici militis, Theodorici plebani in Remelsberg de quo habemus annuatim unam marcam. Catharinæ Gressenich sororis nostræ (1639).

29. G. iiij. Joannis militis de Coslar<sup>5)</sup> et Alheidis uxoris eius, qui dederunt nobis annuatim tres marcas et dimidia, Henrici laici et Mechtildis eius uxoris. 775

<sup>1)</sup> Tochter Antons v. Lülstorff zu Holtzheim und Catharina v. Harff. —

<sup>2)</sup> Gerhard, Graf von Jülich, Herr zu Caster und Grevenbroich etc. † 1328. Sein Sohn Godfried, Herr zu Bergheim und Münstereifel starb den 3. Mai 1335 und wurde in der Stiftskirche zu Münstereifel begraben. Das Monument nebst der Inschrift ist beschrieben in Katzfey, Münstereifel, Bd. 1 S. 85. —

<sup>3)</sup> Tochter des Peter Bestoltz, Bürgermeisters der Stadt Aachen. —

<sup>4)</sup> Wilhelm v. d. Bongart zu Bergerhausen, Ritter, † 1554 und Maria v. Maschereil zu Herwinandsrode † 1562. — <sup>5)</sup> Johan v. Coslar trat 1466 den Zehnten zu Scherpenseel, den er von seiner Verwandten Alheid v. Wer,

30. A. iij. Hilwigis sororis nostræ, Hermani fratris nostri, Wilhelmi laici, Joannis de Hamboch et Idæ uxoris eius. Domini Joannis Frederici de Rœ<sup>1)</sup> et Catharinæ de Keverberg uxoris eius.

31. B. ij. Irmgardis de Schlickem et Elisabeth de Novesio sororum in Lanquaden, Joannis laici, Petri laici de Monsavia et Catharinæ uxoris eius. Generosæ dominæ Annæ Mariæ de Ruschenberg<sup>2)</sup> quæ legavit nobis pro anniversario quingentos imperiales.

### Kalendas Augusti.

1. C. Theodorici laici de Pomerio et Alheidis uxoris eius, Richardis et Elisabeth sororumstrarum. Annæ Mariæ Thielen sororis nostræ conversæ (1715).

2. D. iiij. Joannis laici, Petri sacerdotis in Aquis, Henrici laici de Schwerd et Gertrudis uxoris eius. Joannis Pawen (1720) et Adelheydis Jöris uxoris eius (1729), domicellæ Mariæ Agnetis de Wittman sororis nostræ (1771).

3. E. iij. Wilhelmi de Hutsem laici, Cononis laici, Sophiæ laicæ de Lachen, Elisabeth de Bardenbach laicæ, Elisabeth de Pomerio sororis nostræ. Domini Wilhelmi a Blittersdorff et Elisabethæ uxoris eius.

4. F. ij. Wilhelmi præpositi hujus ecclesiæ, Agnetis sororis nostræ, Jacobi Lemgis laici et Mechtildis uxoris eius, Gerardi laici de Colonia, Felicitatis Lulstorff sororis ac suppriorissæ in Köninckstorff.

5. G. Nonas. Gertrudis laicæ de Lovenberg, Fretzwindis laicæ familiaris nostræ, Joannis Silverberner et Mariæ uxoris eius. Sophiæ de Deuren sororis nostræ, priorissæ in Trostat.

6. A. Viiij. Clariciæ sororis nostræ, Goswini fratris nostri, piæ memoriæ dominæ Philippæ de Valckenburg, Wernerî de Kirburg laici et Margaretæ uxoris eius. Christinæ Valentyns sororis nostræ, Wernerî a Mahr dicti Losheim et Mechtildis uxoris eius, Arnoldi et Helenæ Försters uxoris eius.

7. B. Vij. Michaelis laici et Margaretæ, Joannis Pastoris in Gewenich. Reverendi domini Arnoldi Gleich<sup>3)</sup>, vicarii in Kotzendorff, qui

*Klosterjungfrau zu Synnich, geerbt, seinem Sohne Gerart ab. Dieser empfing ihn im gedachtem Jahre von Diedrich Crümmel v. Nechtersheim als heinsbergischem Lehnstatthalter zu Lehn.*

<sup>1)</sup> Johann Friedrich v. Rohe, geboren 1634, gestorben 22. März 1698 zu Elmpt, seit 1657 in erster Ehe mit Catharina v. Keverberg zu Aldenger vermählt, welche 1666 starb, in zweiter Ehe seit 1668 mit Amöna Walpurga v. Bernsau † 1689, in dritter Ehe seit 1689 mit Anna Maria v. Holtrop, Wittwe Johann Heinrichs v. Elmpt zu Elmpt vermählt. Letztere überlebte ihn und starb zu Dilborn 15. Oktober 1701. — <sup>2)</sup> vgl. 28. October. — <sup>3)</sup> Sein Ernennungsdekret vom Jahre 1666 ist in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler S. 288 abgedruckt.

dedit pro novo ædificio quinque taleros Colonienses, domini Dominici de Messina (1772) et Mariæ Elisabethæ de Daniels uxoris eius (1775). 810

8. C. Vj. Sigeberti et Henrici laicorum, Mechtildis laicæ de Pomerio, Henrici laici, Gertrudis laicæ. Domini Joannis Rensing<sup>1)</sup>, guardiani vigilantissimi fratrum minorum Marcodurensium bene de nobis meriti.

9. D. V. Domini Joannis de Valckenburg et Monsavia, Cononis laici de Wyss, Mechtildis laicæ, Arnoldi pastoris in Berg, Catharinæ laicæ. Ludowici Kronendreisch et Agnetis uxoris eius, domini Petri Wehrens<sup>2)</sup> sacellani nostri fidelissimi canonici Steinfeldensis. 815

10. E. iij. Henrici præpositi palatii Trevirensis, Engelberti laici et uxoris eius, Annæ Bestoltz sororis nostræ (1578).

11. F. iij. Juttæ et Mechtildis sororum nostrarum, Christiani conversi, Emberchonis et Joannis laicorum, Irmgardis laicæ. Agnetis Hauss sororis nostræ conversæ, reverendi domini Petri Muls quondam sacellani in Holtzem, qui dedit nobis viginti imperiales, pro annuatim uno sacro legendo. 820

12. G. ij. Joannis de Weeda laici et Elisabeth uxoris eius, qui dederunt nobis mille pondera plumbi. Petri Tölner opilionis nostri, qui nobis fideliter inserviviit et nonaginta imperiales donavit. 825

13. A. Id. Theodorici et Theodorici, Henrici laicorum, Juttæ de Patteren, Hilgundis Beatricis, Elisabeth, Gertrudis laicarum, Arnoldi laici de Kayerschwerd et Belæ eius uxoris, Mariæ de Hamboch et Cunegundis Gressenich sororum nostrarum. 830

14. B. XIX. Catharinæ, Mechtildis, Fretzwindis, Gertrudis et Juttæ laicarum, Juttæ Grinss et Wastradis sororum nostrarum, Gothardi de Bettendorf et Agnetis uxoris eius, Wilhelmi de Hoengen et Gertrudis uxoris eius. 835

15. C. XVij. Hilwigis sororis nostræ, Ludovici laici, Fretzwindis et Bertæ laicarum, Alheidis laicæ, Mariæ in Palude.

16. D. XVij. Alheidis laicæ, Henrici et Joannis et Elisabeth laicorum, Fretzwindis de Bettenhoven de qua habemus annuatim viginti solidos, Agnetis sororis nostræ, Theodorici laici et Gertrudis eius uxoris, Elisabeth et Elisabeth, Agnetis, Helenæ, Lucis et Elisabeth laicarum. 840

17. E. XVI. Joannis præpositi nostri<sup>3)</sup>, Adelberti præpositi nostri, Alheidis et Claræ sororum nostrarum, Læticis de Mercenhausen laicæ, Catharinæ, Elisabeth, Margaretæ, Tedæ laicarum.

18. F. XV. Dominæ Joannæ de Valckenburg, Agnetis priorissæ nostræ, Juttæ sororis nostræ, Gerardi militis et duorum fratrum suorum, Joannis Flug sacerdotis in Steinfelt, prioris huius ecclesiæ, Cornelii laici 845

<sup>1)</sup> lebte in den Jahren 1592—1612. — <sup>2)</sup> starb 27. September 1637. —

<sup>3)</sup> steht im Nekrologium von Floreffe unter dem 30. April: Com. Johannis, prepositi Winagiensis 1190.



et Gertrudis eius uxoris, Ursulae de Hamboich sororis nostrae. Domini Petri Pistorii sacerdotis in Eschweiler bene de nobis meriti.

860 19. G. Xiiij. Belae et Margaretae sororum in Reichenstein, Harperni militis de Frentzen, Joannis de Aldenhoven et Reinoldi laicorum. Catharinæ Brunyckhausen sororis nostrae.

865 20. A. Xij. Mechtildis de Hochsteden, Alheidis Belae et Margaretae sororum nostrarum, Paulinae de Kynweiler suppriorissae nostrae, Beatricis ab Heuchten sororis nostrae.

21. B. Xij. Wilhelmi de Vlatten et Alheidis uxoris eius, Mechtildis et Agnetis et Odiliae laicarum, Joannis laici et Agnetis uxoris eius.

860 22. C. Xj. Hermannis militis de Lievendal, Gobelini et uxoris eius, Ade de Harff et Catharinæ uxoris eius, Sibillae de Weda sororis nostrae conversae.

23. D. X. Wilhelmi et Henrici laicorum. Godeschalci fratris nostri, Henrici laici et Gertrudis, Elisabeth et Odiliae laicarum.

865 24. E. IX. Henrici laici et Gertrudis eius uxoris, Winrici de Weisweiler<sup>1)</sup>, Beatricis, Gertrudis et Elisabeth laicarum, piæ memoriæ Wilhelmi ducis Juliacensis, qui contulit nobis plura beneficia. Henrici Hommel et Catharinæ uxoris eius.

870 25. F. Viij. Huberti de Kensweiler et Anselmi laicarum, Agnetis et Mechtildis laicarum, Gobelini et uxoris eius. Annæ Keyen sororis nostrae conversae (1679), reverendissimæ dominæ Joannæ Catharina Elisabeth de Wymar<sup>2)</sup> dominæ magistræ huius monasterii meritissimæ, quæ 21 annis huic monasterio virtute, zelo, amore et sollicitudine laudabilissime præfuit (1750), domicellæ Joannæ Sophiæ de Cûellere sororis nostrae (1750).

875 26. G. Vij. Meynæ laicæ de Lintzenich, Wilhelmi fratris nostri, Petri laici, Margaretæ Hoigen sororis nostrae conversae. Domini Oswaldi de Pleuren et Corneliae de Reyns uxoris eius (1666).

27. A. Vj. Joannis abbatis Floreffensis, Henrici canonici sanctorum apostolorum in Colonia, Martini sacerdotis, Mathæi pastoris in Berg,

---

<sup>1)</sup> ein Winricus de Wizwîre kommt 1178 in einer Urkunde als Zeuge vor. (Quix, Eupen, Urk. 3.) — <sup>2)</sup> Ihre Grabinschrift lautet: Sub hac cruce . . . . requiescit crucis amantissima reverendissima et generosa domina, domina Johanna Catharina Elisabeth L. B. de Wymar, quo anno 1689 die 17. martii vivere cepit nunquam quievit ac viam virtutis prosecuta anno 1705 die X. maj. candidum ordinem ingressa ætat. didicit subesse, est anno 1726 electa D. magistra laudabiliter sciverit præesse virtute, zelo, amore, sollicitudine in vita canonica in Domo Dei, in capitulo, in æconomia, quorum omnium restauratrix laboriosissima ao 1747 25. Aug. circa noctis medium transivit ad lucem perpetuam, quam animæ piissimæ bene precare viator christiane, ut æterna requiescat in pace. Sie war eine Tochter Franz Hieronymus' v. Wymar zu Pesch.

Elisabeth de Anstelen sororis nostræ. Joannis Bischoff sacerdotis et prioris in valle sancti Mathiæ. 880

28. B. V. Catharinæ sororis nostræ de Schwartzebroch, Odiliæ laicæ, quæ dedit nobis tria jurnalia terræ, Elisabeth de Pesch dominæ magistræ huius monasterii, Franzisci de Zevel sacerdotis, Wilhelmi de Streithagen et Annæ uxoris eius et puerorum eorundem.

29. C. iiij. Joannis et Tilmanni laicorum, Godeschalci laici, Alheidis laicæ, Gudæ Goltstein sororis nostræ, Petri laici de Gewenich et Alveradis uxoris eius. Margaretæ Wollersheim sororis nostræ conversæ. 885

30. D. iij. Henrici laici, Belæ et Lyefmodis laicarum, quæ dederunt nobis annuatim diuidiam marcam, Elisabeth de Kessel sororis in Füssenich, Arnoldi fratris nostri et Drudæ eius uxoris, Joannis de Hoengen dicti Wassenberg et Agathæ<sup>1)</sup> uxoris eius, Franzisci a Mahr dicti Losheim et Elsbeth<sup>2)</sup> uxoris eius. Domini Matthæi Martii œconomi nostri fidelissimi, qui legavit nobis centum taleros, aliaque beneficia contulit, pro annuis exequiis sacro uno vel altero celebrandis, domini Egidii Schorn et Mariæ Annæ Schweling uxoris eius. 890

31. E. ij. Udelindis sororis nostræ, Ade laici. Mechtildis et Justacii, Joannis pastoris in Berg. Reverendissimi Domini Ludovici van Werdt prælati nostri Floreffensis (1734). 895

### Kalendas Septembris.

1. F. Mechtildis sororis nostræ, Wilhelmi laici, Antonii præpositi huius ecclesiæ, Henrici et Mechtildis laicorum. Domini Joannis Michaelis de Waldmann et Mariæ Appolloniæ de Paraquin<sup>3)</sup> uxoris eius, domicellæ Mariæ Idæ Antonettæ de St. Remy<sup>4)</sup> suppriorissæ nostræ. 900

2. G. iiij. Christinæ Meyrathz et Gudæ de Ossendorff sororum in Füssenich, Petri Fibis laici et Alheidis uxoris eius, Mariæ de Kirberch sororis nostræ. 905

3. A. iij. Arnoldi militis de Heiden, Elisabeth laicæ de Emendorff, Arnoldi sacerdotis et pastoris in Berg, Mechtildis sororis nostræ, Juttæ Schoppendorff sororis et quondam priorissæ nostræ, Hilgundis sororis in Lanquaden. 910

---

<sup>1)</sup> Agatha v. Lövenich seit 1561 vermählt. Ihre Brüder waren Johan und Adam v. Lövenich. — <sup>2)</sup> Franz v. d. Mahr, Dr. jur., jül. Rath, vermählt mit Elisabeth v. Steinen-Scherffen, Eltern der Meisterin. — <sup>3)</sup> wohl die Eltern der Meisterin. — <sup>4)</sup> Tochter von Johan Andreas Engelbert von St. Remy zu Ursfeld † 1735 und der Anna Maria Elise Philippina v. Ritz zu Elgendorf † 1765. Die Subpriorin starb 1763.

4. B. ij. Irmgardis sororis nostræ, Gerardi militis de Pesch, Rycaldi laici, Petri laici zur Eych et Catharinæ uxoris eius. Nicolai Mohll et Catharinæ uxoris eius.

915 5. C. Nonas. Thomæ laici, Cæcilie sororis nostræ de Schwartzbroch, Joannis de Werdenhagen, cappellani ac fidelis cellarii nostri.

6. D. Viiij. Gerardi, Henrici, Hermannii, Winrici laicorum, Idæ sororis nostræ, Joannæ de Nut sacristæ nostræ. Petri Hofschmit sacerdotis et præsentis fratrum minorum in Deuren, Gertrudis ab Arck, sororis ac sacristæ nostræ (1600).

920 7. E. Vij. Arnoldi præpositi huius ecclesiæ, Mariæ laicæ, quæ dedit nobis annuatim novem solidos, Walteri et Henrici laicorum, Drudæ et Drudæ laicarum, Wilhelmi laici de Keyerschwerd et Catharinæ uxoris eius. Belæ Salms sororis nostræ.

925 8. F. Vj. Clemencie laicæ, Walteri militis de Erp<sup>1)</sup>. Odilie sororis nostræ, Joannis de monasterio abbatis Steinfeldensis<sup>2)</sup>.

930 9. G. V. Carsilii de Mercetgen et Mechtildis<sup>3)</sup> uxoris eius, Gerard de Mercetgen et Elisabeth<sup>4)</sup> uxoris eius et puerorum eorundem, Andree de Merode et Elisabeth<sup>5)</sup> uxoris eius de quibus habemus quatuor florenos et alia ornamenta, Joannis de Schönrath et Belæ uxoris eius, Joannis de Hoengen et Natalie uxoris eius. Jacobus Meesen et Catharinæ Aretz uxoris eius.

935 10. A. iiij. Sacre sororis nostræ, Theodorici fratris nostri, Joannis et Gerlandi laicorum, Clemencie, Alheidis, Mechtildis et Mechtildis laicarum, Petri laici et Agnetis, Conradi laici de Kalkum et Margaretæ uxoris eius, Joannis de Kalkum et Belæ uxoris eius, Engel Dollartz sororis nostræ.

940 11. B. iiij. Bernardi pastoris de Sittart, Gerardi laici Mechtildis, Elisabeth et Agnetis de Nörvenich laicarum, Mariæ de Streithagen dominæ magistræ huius monasterii cui fidelissime præfuit. Reverendæ Christinæ a Lœvenich dominæ Magistræ huius Monasterii, dignissimæ cui vigilantibus cura virtutumque exemplis ad quadraginta annos fidelissime præfuit in quibus varios eosque gravissimos bellorum tumultus ac pericula simul atque in bonis temporalibus damna maxima pertulit. Petri Graffen et Gertrudis Evenschorn uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> ein Wolter v. Erpe, Ritter, kommt 1350 urkundlich vor (Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Cöln, Bd. 4, S. 342). — <sup>2)</sup> Johann von Münster-eifel, Abt zu Steinfeld, starb 1509. — <sup>3)</sup> Carsilius v. Mercetgen und seine Gattin Mechtildis v. Mellich zu Tischenbroich verkauften 1429 eine Rente zu Buir. — <sup>4)</sup> Gerhard vame Rötgen, gen. Engelsdorf, † 1512, vermählt mit Elisabeth Hurt v. Schöneck. — <sup>5)</sup> Andreas von Merode-Frankenberg, † vor 1526, vermählt mit Elisabeth v. Harff, † 1521.

12. C. ij. Goswini laici et matris eius Catharinæ de Köninckshoven, 945  
quæ dedit nobis annuatim sex solidos. Elisabeth Schollen sororis et  
suppriorissæ nostræ (1723). Domini Lamberti de Noirfalize et Annæ  
Mariæ d'Otten uxoris eius (1713).

13. D. Id. Walrami laici de Schleiden. Theodorici laici de Valcken- 950  
burch. Clemenciæ laicæ. Gerlaci et Gerlaci et Alheidis laicorum. Fre-  
derici laici de quo habemus annuatim sex mensuras avenæ. Catharinæ  
ab Horrich sororis nostræ (1638).

14. E. XVij. Wynandi, Hermanni et Hermanni, Gerlaici laicorum. 955  
Elisabeth laicæ de Mudersheim. Gebelæ laicæ. Domini Henrici de  
Schwelhem sacerdotis et capellani nostri, qui legavit conventui nostro  
centum florenos aureos pro memoria sua.

15. F. XVij. Guderadis de Muderstorff de qua habemus dimidiam 960  
marcam annuatim. Joannis sacerdotis. Matthiæ et Cecilie laicorum.  
Henrici Sporen laici et Mariæ uxoris eius parentum et puerorum eorun-  
dem de quibus habemus octingentos florenos pro annuis exequiis, qui  
quidem floreni expositi sunt ad reedificationem cœnobii nostri post in-  
cendium anno sexagesimo primo factum.

16. G. XVj. Gudæ et Mechtildis sororum in Colonia et Agnetis 965  
sororis, Margaretæ de Kottingen sororis nostræ, Cunegundis et Hilwigis  
sororum in Hensberg. Domicellæ Mariæ Reginæ de Schlössern sororis  
nostræ (1726), reverendi admodum domini Ludovici Theys canonici mo-  
nasterij Floreffiensis in quadrimo prioris nostri (1728).

17. A. XV. Petriissæ sororis nostræ, Gertrudis et Catharinæ laicarum, 970  
Alheidis de Newenkirchen sororis nostræ, Lutteri laici. Mariæ Rydychs  
sororis nostræ, Sophiæ de Dursten, quæ legavit nobis tredecim florenos,  
Henrici Forsten et Mariæ uxoris eius.

18. B. Xij. Joannis laici, Sophiæ dominæ de Rath, quæ dedit 975  
nobis centum et tres marcas et sex marcas annuatim, Lutteri laici de  
Stammen et Elisabeth<sup>1)</sup> uxoris eius et filiorum eorundem laicorum.  
Domini Joanni de Cullere et Mariæ Catharinæ de Behlen uxoris eius (1747).

19. C. Xij. Henrici laici et Sophiæ, Alberti laici, Agnetis et Mechtildis laicorum, Mariæ Grynss sororis nostræ, Conradi de Schoppendorff laici et Juttæ uxoris eius<sup>2)</sup>. Elisabeth de Weidendorff. Domini Simoni Michaeli de Petit et Mariæ Octaviæ de Roulje uxoris eius.

20. D. Xij. Mechtildis sororis nostræ de Weisweiler, Margaretæ, 980  
Alheidis, Petriissæ sororum nostrarum, Tilmanni laici et uxoris eius, qui  
dederunt nobis centum marcas, Joannis de Efferen et Catharinæ uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> *Lutter Heinrich von Stammen oder Stamheim und Elisabeth von Kalcheim (Calcum), Adolfs Tochter. Ihr Sohn Lutger von St., Ritter, jülich'scher Landdrost und Herr zu Neersen, starb 1514. — <sup>2)</sup> werden die Eltern der Agnes v. Schoppendorff, Gattin des Sander v. Eil, sein (man vgl. 17. Juli).*

21. E. Xj. Winandi laici, Lutgardis dominæ de Kerpen, quæ contulit nobis annuatim tres marcas, Margaretæ sororis nostræ. Catharinæ Reiff  
985 sororis nostræ conversæ.

22. F. X. Adelradis et Mechtildis sororum nostrarum, Godefridi præpositi huius ecclesiæ, Joannis <sup>1)</sup> abbatis in monte sancti Cornelii quondam præpositi huius ecclesiæ, Agnetis laicæ de Seerstorff, Joannis laici et Gertrudis uxoris eius.

990 23. G. IX. Godeschalci de Steindorff laici, Margaretæ de Loersbeck sororis nostræ, Alheidis laicæ de Vlatten, Reinardi laici de Kottingen et Margaretæ uxoris eius et filiorum eorundem.

995 24. A. Viiij. Catharinæ et Lucis laicorum, Henrici et Sophiæ laicorum, Reinardi et Gertrudis eius uxoris, Arnoldi laici de Senden et Hilgundis eius uxoris, Mabilis de Senden sororis nostræ. Domicellæ Mariæ a Blitterstorff sororis nostræ (1668).

25. B. Vij. Margaretæ sororis nostræ, Henrici laici de Hann, Catharinæ laicæ de Blatzem. Henrici Plumer laici et Elsbeth et Christinæ uxorum eius, Adami a Beeck et Mariæ <sup>2)</sup> uxoris eius.

1000 26. C. Vj. Sophiæ de Stommel sororis nostræ et suppriorissæ, Mechtildis et Benignæ sororum nostrarum, Rutgeri laici, domini Conradi archiepiscopi Coloniensis<sup>3)</sup>, Claræ Myck sororis nostræ, Petri sacerdotis de quo habemus decem et sex imperiales. Gertrudis Emunds sororis nostræ conversæ.

1005 27. D. V. Elisabeth et Hadewigis sororum nostrarum, Wilhelmi de Loverke sacerdotis, Godeschalci et Alheidis laicorum, Hermannii laici de Wedart et Catharinæ eius uxoris, Cunegundis de Mercetgen sororis nostræ, Annæ Catharinæ ab Tungeren sororis nostræ priorissæ in Ellen.

1010 28. E. iiij. Margaretæ et Elisabeth sororum nostrarum, Henrici, Wilhelmi, Huberti, Gerardi fratrum nostrarum, Hermannii, Godefridi, Siboldi, Godefridi, Hilwigis, Mabilis laicorum.

1015 29. F. iij. Alheidis de Birkenrath laicæ, Agnetis Canonice sanctæ Cecilis, Theodorici laici, Lamberti præpositi, Damnonis laici, Joannis laici de Hamboch et Gertrudis et Joannæ uxorum eius. Mechtildis Moll sororis nostræ conversæ, Palmatii Schal et Margaretæ Siefen uxoris eius.

30. G. ij. Joannis et Joannis laicorum, Alheidis de Rodenbroch et Margaretæ sororum nostrarum, Juttæ laicæ. Joannis Joessen et Mechtildis uxoris eius, domini Joannis de Leydel (1782) et Catharinæ de Schweichard <sup>4)</sup> uxoris eius (1782).

---

<sup>1)</sup> wohl der Abt Johannes, welcher in den Jahren 1260—1271 urkundlich vorkommt. — <sup>2)</sup> Maria Sengels † 1616. Es sind die Eltern der Meisterin Maria v. Beeck. — <sup>3)</sup> Im Verbrüderungs- und Todtenbuch der Abtei M.-Gladbach steht dieser Name (Conrad v. Hochstaden) unter dem 28. September. (Vgl. Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins, Bd. 2, S. 250.) — <sup>4)</sup> kurpfälzische, jetzt freiherrliche Familie, 1611 in den Adelstand erhoben.

## Kalendas Octobris.

1020

1. A. Gerlyndis et Mechtildis sororum nostrarum, Godeschalci, Conradi, Gerardi, Tilmanni, Wolteri laicorum, Theodorici fratris nostri et Elisabeth et Mechtildis uxoribus eius sororum, Margaretæ Graffen sororis nostræ conversæ (1729).

2. B. Vj. Joannis de Mullenarck, Mechtildis de Weisweiler. Tilmanni 1025  
et Thomæ fratrum nostrorum, Elisabeth de Düren sororis nostræ, Ade  
Trips de Berg <sup>1)</sup> et Jacobæ uxoris eius, domini Joannis Durstensis <sup>2)</sup> prio-  
ris nostri ad triginta annos quatuor vigilantissimi, qui dedit conventui  
nostro sexcentos et quinquaginta florenos, qui exæquiis tribo vel duabus  
missis celebrandis annuatim (1579). Domicellæ Claræ Franziscæ de Petit <sup>3)</sup> 1030  
sororis nostræ.

3. C. V. Hadewigis de Dirmesen, Mabilæ, Correctæ sororum nostrarum, Henrici militis de Patteren, Gertrudis et Juttæ laicorum, Werner de Weidendorf et Evæ uxoris eius<sup>4)</sup>. Annæ Mullers sororis nostræ conversæ (1684).

1035

4. D. iij. Juttæ et Margaretæ laicarum, Ade laici et Alheidis eius uxoris, qui legaverunt nobis tria jurnalia terræ arabilis.

5. E. iij. Cunegundis, Bértæ, Margaretæ sororum nostrarum, Werner de Humpesch et Hermann fratri eius de quibus habemus annuatim viginti albos, Werner laici de Humpesch et Ludgardis uxoris eius, 1040  
Werner filii eius. Bernardi Mondenschein et Catharinæ uxoris eius, domicellæ Sophiæ Theresiæ de Wymar<sup>5)</sup> sororis nostræ (1771).

6. F. ij. Sophiæ, Margaretæ, Albernæ, Elisabeth sororum nostrarum. Wilhelmi et Alheidis uxoris eius, Gudæ Stæl de Holstein sororis nostræ, Alheidis comitissæ de Hinsberg, Petri præpositi huius loci, Joannis Ingerman de Weda et Alheidis eius uxoris, Irmgardis de Kalkum sororis nostræ. 1045

7. G. Nonas. Margaretæ de Imzenrath et Alheidis sororum nostrarum, Benignæ laicæ de Muderstorff de qua habemus annuatim sex solidos, Gerardi et Christiani conversorum, Henrici de Mobach et Belæ uxoris eius.

8. A. Viiij. Juttæ priorissæ huius loci, Mechtildis et Sophiæ laicarum, 1050  
Gerardi decani Aquensis, Cunegundis, Elisabeth, Mabilæ laicarum, Mathiæ de Munster et Agnetis eius uxoris, Elisabeth de Humpesch sororis

<sup>1)</sup> Adam v. Berg, gen. Trips, lebte 1496, seine Gattin war Jacobea von Heinsberg. — <sup>2)</sup> Grabstein in der Klosterkirche zu Wenau: Hic jacet R. D. Dominus Joannes Durstensis, canonicus Floreffiensis, vigilantissimus huius cænobii in vita prior, obiit anno 1579 2. die octobris, ætatis suæ 81. — <sup>3)</sup> Friedrich Heinrich de Petit, Kanzler und Lehnstatthalter des Herzogthums Geldern, erhielt 20. November 1787 eine preussische Adelsbestätigung; er scheint mir ein Bruder der Clara Franziska zu sein. — <sup>4)</sup> Eva v. Aldenrath, beide lebten 1541. — <sup>5)</sup> Tochter Peter Constantins v. W. zu Merzenich und der Franzisca v. Vercken zu Vercken.

nostræ. Joannis Munten Canonici Aquensis, Reineri de Horrig et Regine<sup>1)</sup> uxoris eius. Gertrudis a Lulstorff sororis nostræ (1612).

1055 9. B. Vij. Winandi laici, Sophie et Fretzwindis laicarum, Catharinæ et Sophie sororum nostrarum, Gerardi et Odiliæ uxoris eius, qui dederunt nobis annuatim sex solidos, Emundi laici de Hokirchen et Mariæ<sup>2)</sup> uxoris eius.

1060 10. C. Vj. Wigandi pastoris, Margaretæ, Evæ, Mabilæ, Catharinæ, Alheidis, Hadewigis, Odiliæ sororum nostrarum, Sophie laicæ, Joannis abbatis Floreffensis.

11. D. V. Alheidis sororis nostræ, Godefridi abbatis Floreffensis, Reineri Pommenich, qui dedit pro novo ædificio duos imperiales. Joannis Schrörs (1720) et Catharinæ Ritt uxoris eius.

1065 12. E. iiij. Beatricis Hagenbeck de Dusberg sororis nostræ, Belæ de Flatten sororis in Füssenich. Mariæ Gressenich sororis nostræ conversæ.

13. F. iij. Odiliæ et Juttæ laicorum, Sophie laicæ, Petri Sohr de Weda et Elisabeth uxoris eius, Wilmodis Schollen sororis nostræ.

1070 14. G. ij. Alveradis sororis nostræ, Alheidis de Alstorff laicæ, Theodoric aurificis et Catharinæ eius uxoris de Aquis et Margaretæ filiæ eius, Claræ de Gewenich sororis nostræ. Domini Wynandi de Horrich<sup>3)</sup> et Anna Sibilla Constantia de Codoneius uxoris eius, quæ dedit nobis ornamenta in ecclesia nostra.

1075 15. A. id. Rodolphi laici et Elisabeth Clemenciæ laicæ, Hermann Schleichers de Aquis et Margaretæ eius uxoris, Lucæ abbatis Floreffensis, Tilmani de Schleida prioris huius ecclesiæ. Domini Bernardi a Tungeren et Catharinæ Margaretæ uxoris eius.

16. B. XVij. Hilwigis et Benedictæ sororum nostrarum, Reinardi laici de Moderstorff, Sophie laicæ, Reinardi laici, Cornelii laici qui dedit nobis octo marcas.

1080 17. C. XVj. Joannis Fabri et uxoris eius, Conradi laici et Catharinæ, Sophie de Tuschenbroch et sororis eius Elisabeth de Tuschenbroch sororum in monte sanctæ Mariæ in Novesio.

1085 18. D. XV. Baldewini laici de Kinsweiler, Wilhelmi Valentini laici et Sophie uxoris eius, Catharinæ laicæ de Kœrentzich, quæ dedit nobis annuatim quatuor maldra et dimidium siliginis.

19. E. Xiiij. Mechtildis conversæ, Weneri laici de Mausbach, domini Hugonis præpositi et fundatoris huius cœnobii post incendium, Elisabeth laicæ, quæ dedit nobis decem marcas.

---

<sup>1)</sup> Reiner v. d. Horrig zu Pesch, vermählt mit Regina v. Gymnich, lebte 1572. — <sup>2)</sup> Maria v. Zievel lebte um 1550. — <sup>3)</sup> von Horrich zu Nierstein bei Jülich. Winand lebte 1673 und hiess mit seinem vollständigen Namen Wilhelm Winand Dionysius.



20. F. Xij. Joannis et Theodorici laicorum, Wilhelmi de Vredendalshoven, qui dedit nobis annuatim maldrum siliginis. 1090

21. G. Xij. Mechtildis de Deuren et Christinæ laicorum, Agnetis Bogen et Catharinæ sororis eius laicarum.

22. A. Xj. Rasonis de Mullenarck custodis in Monasterio de quo habemus annuatim marcam, Reyneri Scheyvart de Merode <sup>1)</sup> et Catharinæ de Flordorff uxoris eius, quæ legavit nobis decem florenos, Annæ de Zevel sororis nostræ (1558). 1095

23. B. X. Bartholomæi mercatoris de Lammerstorff et Elisabeth uxoris eius et Bartholomæi filii eius et Drudæ uxoris eiusdem.

24. C. IX. Dorotheæ sororis in monte sanctæ Mariæ in Novesio, quæ quondam fuit Indæ, Margaretæ de Fleck a Kalkum reformatricis et magistræ huius monasterii (1505). 1100

25. D. Viiij. Elisabethæ laicæ, Margaretæ sororis nostræ, Cunegundis laicæ de Lyeck, Alheidis sororis in Lanquaden.

26. E. Vij. Dominæ Margaretæ de Merode laicæ, Alheidis sororis nostræ, Clementiæ sororis nostræ, Christinæ laicæ. 1105

27. F. Vj. Odiliæ sororis nostræ, Clementiæ et Agnetis laicarum, Udelindis sororis et conversæ in Lanquaden, Elisabeth de Rath, Alheidis et Elisabeth laicarum.

28. G. V. Joannis militis de Bergerhausen, qui dedit nobis annuatim duas marcas, Cononis sacerdotis, Joannis fratris nostri, Wilhelmi de Kessel canonici regularis apud Novesium, Joannis laici de Ruschenberch et Mariæ <sup>2)</sup> uxoris eius. 1110

29. A. iiij. Elisabeth sororis, Mechtildis de Auw, Juttæ et Gertrudis laicarum, Danielis et Joannis et Robodonis laicorum.

30. B. iij. Godefridi militis de Auw, Agnetis laicæ, Godefridi laici de Colonia, Philippæ priorissæ nostræ. 1115

31. C. ij. Mechtildis laicæ, Martini van der Hecken et Agnetis uxoris eius, Reinardi laici. Cordulæ Creutzaw et Petronillæ Lechenich sororum nostrarum.

### Kalendas Novembris. 1120

1. D. Catharinæ et Agnetis sororum nostrarum, Alheidis et Catharinæ et Margaretæ laicarum, Nicolai de Schleida pastoris in Remelsberg<sup>3)</sup>. Reinardi Mullers et Catharinæ uxoris eius.

---

<sup>1)</sup> Reiner Scheiffart v. Merode zu Bornheim, Kellenberg etc., starb um 1508, seine Gattin Catharina v. Flohdorff-Leuth starb 1552. — <sup>2)</sup> Johann v. Reuschenberg-Setterich und seine Gattin Maria v. Grein, Erbin der Güter Overbach und Hasenfeld, lebten 1482. Sie hatten 2 Töchter, welche 1535 Nonnen zu Wenau waren. — <sup>3)</sup> lebte nach Bonn, Wenau, im Jahre 1268.

2. E. iiij. Wilhelmi militis de Zevel, qui dedit nobis annuatim  
1125 duos florenos, Theodoricī fratris nostri et Elisabeth uxoris eius sororis,  
Godefridi Kessel abbatis Steinfeldensis<sup>1)</sup>.

3. F. iij. Agnetis sororis nostræ, Winrici laici, Theodoricī comitis  
in Hinsberg, Joannis laici de Kotzendorff, Mariæ de Ruschenberg sororis  
nostræ.

1130 4. G. ij. Volquini et Reinardi laicorum, Theodoricī militis de  
Koppinge de quo habemus annuatim unam marcam.

5. A. Nonas. Karissimæ laicæ, Gudæ laicæ de Norweiler, Christiani  
fabri et Sophiæ uxoris eius, qui dederunt nobis unam marcam annuatim,  
Joannis de Mercætgen et Annæ uxoris eius et Petri filii eius, Gertrudis  
1135 Kessel sororis nostræ conversæ.

6. B. Viiij. Mechtildis de Weda sororis nostræ, Elisabeth laicæ de  
Berchenrath, Henrici laici de Rurdorff. Agnetis Silverberner sororis nostræ.

7. C. Vij. Blidildis sororis nostræ. Joannis laici et Agnetis. Domini  
Joannis Wilhelmi Meisenberg, quondam drossardus in Weisweiler, qui  
1140 pro novo ædificio contribuit souverenum aureum, Joannis Velten et  
Susannæ Pauly uxoris eius (1799).

8. D. Vj. Alveradis laicæ, Godefridi militis de Emendorff et Ger-  
trudis filiæ eius, Godefridi laici. Domicellæ Mariæ Claudinæ de Pelousy  
dictæ de Matha priorissæ nostræ fidelissimæ, propter exemplarem et  
1145 pacificam vitam nobis commendatissimæ (1710), Catharinæ Pommenich  
laicæ, quæ multa bona fecit ecclesiæ nostræ (1716).

9. E. V. Gudæ sororis nostræ, Franconis laici, Joannis de Flatten et  
Lucardis uxoris eius, Ade, Winrici, Arnoldi, Reinardi, Winrici laicorum.  
Reverendæ dominæ Agnetis Claræ de Wittman <sup>2)</sup> hujus monasterio annis  
1150 triginta duobus summa cum laude et labore præfuit (1779).

10. F. iiij. Gerardi præpositi in Kerpen, Alheidis et Elisabeth soro-  
rum nostrarum, Hermannī de Muderstorff canonici in Aquis, qui dedit  
nobis annuatim sex solidos, Wilhelmi Bontwolf <sup>3)</sup> et Idæ uxoris eius.

11. G. iij. Reinardi laici et Agnetis de quibus habemus annuatim  
1155 quatuor denarios. Joannis de Hamboch Canonici Aquensis, qui legavit

---

<sup>1)</sup> kommt in den Jahren 1509—1517 als Abt vor. — <sup>2)</sup> ihre Grabschrift lautet: *Hic jacet plurimum Reverenda ac Perillustris Domina Maria Agnes Clara de Wittman huius monialis parthenonis in 33 annis magistra piissima, quæ semper vanitatis et luxus inimicam se ostendit, ut et regularis Disciplinæ zelatricem se præbuit. Nos mærentes tum res familiares multum auctas relinquens mercedem receptura laboris 9. Novembris 1779 anno ætatis 71. professionis religiosæ 45; hinc viator precare, ut æterna requiescat in pace.* — <sup>3)</sup> ein Wilhelm Bondtwolf empfing in den Jahren 1532 und 1551 das Nidegger Burglehn Huppelrath für sich und Johannes von der Besck selig nachgelassene Kinder als Manlehn.

nobis octoginta florenos. Joannis Vornen et Mechtildis uxoris eius. Domicellæ Annæ Mariæ Christinæ de Bergh sororis nostræ (1742).

12. A. ij. Petri laici, qui dedit nobis duodecim denarios annuatim. Ade sartoris de Aldenhoven, qui dedit nobis annuatim novem solidos de domo et area. Catharinæ de Glimbach sororis nostræ. 1160

13. B. Idus. Dorcadis et Agnetis sororum nostrarum. Ade conversi. Gouderadis laicæ. Agnetis laicæ. Godefridi præpositi huius ecclesiæ<sup>1)</sup>.

14. C. XVij. Agnetis sororis nostræ. Ludowici laici. Juttæ laicæ. Godefridi Collen et Ade filii eius, qui dederunt nobis annuatim unum solidum. Ludowici laici et Petriissæ uxoris eius. Domicellæ Joannæ Christinæ de Proff sororis nostræ (1774). 1165

15. D. XVij. Alveradis sororis. Conradi laici de Lurck, qui legavit nobis annuatim unam marcam. Everardi et Hilgundis laicorum. Gertrudis sororis nostræ. Lutgardis a Blitterstorff sororis nostræ.

16. E. XVj. Bertradis sororis nostræ. Reinardi, Tilmanni, Mechtildis et Catharinæ laicorum. Domini Querini Indensis<sup>2)</sup> prioris nigræ paludis bene de nobis meriti. Domini Joannis Wilhelmi de Mulstræ<sup>3)</sup> et Gertrudis de Pastour uxoris eius. 1170

17. F. XV. Sophiæ sororis nostræ. Arnoldi laici. Wolframii sacerdotis. Cunegundis et Hilwigis laicarum. Annæ Brachelmans de qua habemus duodecim imperiales. 1175

18. G. Xij. Belæ de Hasenvort priorissæ nostræ. Jordani militis de Drouf. Arnoldi cantoris Aquensis, qui dedit nobis annuatim sex marcas. Franconis de Gressenich et Catharinæ uxoris eius. Gertrudis Fibis suppriorissæ nostræ (1688). 1180

19. A. Xij. Hilwigis et Catharinæ sororum nostrarum. Julianæ laicæ. Domini Walrami de Monsavia. Conradi cantoris Aquensis. Domini Jacobi de Jæntzen et Joannæ Mariæ de Caldenbergh<sup>4)</sup> uxoris eius, qui dedit pro novo ædificio decem ducatonos etiam pro una fenestra sex imperiales (1673). Reverendæ Domine Annæ Catharinæ a Blitterstorff huius monasterii magistræ, quæ huic monasterio annis quindecim summa cum laude et labore præfuit et ex peculio superiorum consensu sacellum in honorem sanctarum Catharinæ et Barbaræ prope infirmitorium ædificare curavit et multa alia ornamenta pro memoria in ecclesia nostra dedit. Christinæ Schall sororis nostræ conversæ (1734). 1185 1190

20. B. xij. Rolandi laici de Foresta, Sophiæ dominæ de Alfter, Goswini laici de Bardenbach, Beatricis laicæ.

<sup>1)</sup> lebte, nach Bonn, Geschichte des Klosters Wenau, im Jahre 1208. —

<sup>2)</sup> Quirinus, Indensis aus Cornelimünster, war 1592 Prokurator im Kloster Schwarzenbroich. — <sup>3)</sup> Johann Wilhelm v. Olmissen, gen. Mülstroe, Besitzer des Hauses Neuenhof, 1673 Bürgermeister der Stadt Aachen, gestorben 1691. —

<sup>4)</sup> wohl die Eltern der Meisterin.

21. C. xj. Engelberti laici, Godefridi de Hoherbach de quo habemus annuatim unam marcam. Petri Mertz et Mariæ Bäumers sororis nostræ  
1195 conversæ (1760).

22. D. X. Franconis sacerdotis et canonici, Adolphi laici de Mercenhausen <sup>1)</sup> de quo habemus annuatim maldrum siliginis, Margaretæ de Weda sororis nostræ.

23. E. IX. Udelindis sororis nostræ, Aleidis laicæ, Aleidis sororis  
1200 nostræ, Elisabeth de Pesch <sup>2)</sup> priorissæ nostræ. Domicellæ Catharinæ Christinæ Irmgardis de Wyhe, quæ ex peculio cum superiorum permissione crucem argenteam in ecclesia nostra et quatuor picturas in refectorio nostro pro memoria dedit et pro oleo lampadis ante sacellum sancti Antonii decem imperiales.

24. F. viij. Godefridi militis de Pomerio <sup>3)</sup>, qui dedit nobis annuatim unam marcam, Joannis Fleck de Bælen et Claræ uxoris eius et filiorum eorundem.

25. G. vij. Gobelini laici et Gertrudis, Drudæ Krefts sororis in Lanquaden. Gerardi de Deuren laici et Christinæ uxoris eius, prænobilis  
1210 domicellæ Mariæ Franziscæ de Pelousy <sup>4)</sup> dictæ de Matha suppriorissæ nostræ (1706).

26. A. vj. Dominæ Joannæ de Eschweiler, Gudæ sororis nostræ, Reinardi laici.

27. B. V. Odæ sororis nostræ, Joannis laici de Schönrath et Alheidis <sup>5)</sup>  
1215 uxoris eius. Domini joannis constantini de Wittman et Wilhelminæ Christinæ de Barrigs <sup>6)</sup> uxoris eius.

28. C. iiij. Piæ memoriæ dominæ Mariæ de Valckenburg et de Monsavia, quæ dedit nobis ecclesiam de Berg <sup>7)</sup>.

29. D. iij. Mechtildis laicæ de Berg, Philippi militis de Wildenberg,  
1220 Barbaræ sororis in Lanquaden.

---

<sup>1)</sup> aus diesem Geschlecht war Wilhelm v. Merzenhausen, Abt zu Royde (Klosterrath); derselbe kommt urkundlich 1361 und 1363 vor. Um dieselbe Zeit war Bawinus v. M. Abt zu Cornelimünster. 1360 erscheint Johann v. M. Ritter, 1361 Wilhelm v. M. urkundlich. 1388 besitzt Heinrich v. M. zu Merzenhausen die Hofstat von dem Bongart, sowie ein Hofstat zu Coslar an dem Ausgang nach Barmen zu. God. dictus Luff de Merzenhusen empfing Anfang des 14. Jahrhunderts 20 Morgen Ackerland zwischen Durboslar und Freialdenhoven als heinsberger Lehn. — <sup>2)</sup> d. i. Hæn v. d. Pesch. — <sup>3)</sup> siegelt 1289, m. s. Anhang. — <sup>4)</sup> Bonn beschreibt Geschichte des Klosters Wenau, S. 99, den Grabstein einer Margaretha de Pelousy Subpriorissin, gestorben den 4. Februar 1704 im Alter von 98 Jahren. Dieselbe fehlt merkwürdigerweise im Memorienbuch. Bonn giebt auch das Wappen der Pelousy an: 3 Kreuze und 3 Eichen. — <sup>5)</sup> Aleid v. Lintzenich starb vor 1468. — <sup>6)</sup> wohl die Eltern der Meisterin. — <sup>7)</sup> im Jahre 1317, m. s. Anhang.

30. E. ij. Ade laici de Hausen, Walrami militis de Berchem de quibus habemus septem jugera terræ arabilis.

### Kalendas Decembris.

1. F. Jacobi militis de Pomerio de quo habemus centum octoginta quinque marcas. 1285

2. G. iiij. Gerardi laici de Pirn, Belæ et Bertæ laicarum. Catharinæ Severins sororis nostræ conversæ.

3. A. iiij. Wilhelmi laici et Juttæ Hermannis laici et Alheidis laicæ. Leonardi Lohn, qui legavit nobis triginta florenos, Agnetis a Lulstorff<sup>1)</sup> dominæ magistræ huius cœnobii, quæ nobis pacifice vigilanti cura multisque laboribus præfuit (1604), reverendæ dominæ Mariæ Agnetis de Rohe<sup>2)</sup> huius monasterii magistræ quæ viginti annis huic monasterio laudabiliter præfuit (1726). 1280

4. B. ij. Christinæ laicæ, Reinardi de Sintzich, qui dedit nobis annuatim dimidiam marcam, Ade de Brandenburg sacerdotis in Knechsteden, Henrici militis dicti Hœn de Pesch et Mechtildis<sup>3)</sup> uxoris eius. Domini Joannis Christophori de Caub et Theresiæ Catharinæ de Pelousé dicta Matha uxoris eius (1696). 1288

5. C. Nonas. Pise memorie domini Walrami comitis Juliacensis<sup>4)</sup> de quo habemus amam vini, reverendissimi domini Joannis abbatis Floreffiensis prælati nostri dignissimi. 1240

6. D. Viiij. Gisilberti laici de Kyrberich, qui legavit nobis duo jugera terræ arabilis, Letitiæ laicæ. Petri Fabri ferarii de Heisteren et Catharinæ uxoris eius, qui legaverunt nobis quinque florenos et dimidium.

7. E. Vij. Ludowici de Schleiden laici, Joannis laici de Nut et filii eius, qui dederunt nobis annuatim maldrum tristici. Nataliæ de Hœngen sororis nostræ conversæ (1610). 1245

8. F. Vj. Elisabethæ priorissæ nostræ, dominæ Margaretæ de Valckenburg, Joannis sacerdotis et abbatis Steinveldensis de Altena<sup>5)</sup>.

9. G. V. Alheidis Goltstein sororis nostræ, Petri Mulverich laici et Alheidis uxoris eius. 1250

10. A. iiij. Sophiæ et Catharinæ et Elisabeth et Christinæ sororumstrarum. Domini Wilhelmi Gansen et Elisabeth Schlimmers uxoris ejus.

11. B. iiij. Jacobi præpositi huius ecclesiæ, Juttæ Grusers laicæ et Margaretæ sororis eius, Dillii laici. Domini Adami de Lœvenich de quo 1255

---

<sup>1)</sup> Tochter Antons v. Lülsdorff zu Holtzheim und der Catharina v. Harff-Borschemich. — <sup>2)</sup> Tochter Johann Friedrichs v. Rohe und seiner ersten Gattin Catharina v. Kevenberg-Aldengær. Maria Agnes war geboren 25. Oktober 1662. — <sup>3)</sup> Metza v. Melich 1470 vermählt. — <sup>4)</sup> wohl der Probst zu Aachen 1279—1289, welcher im Herbst 1297 starb. — <sup>5)</sup> gestorben 1483.

habemus pro annuis exequiis duobus sacerdotibus celebrantibus quingentos imperiales.

1260 12. C. ij. Joannis et Gobelini laicorum, Christinæ Hunts sororis in Lanquaden. Domini Joannis Peregrini de Jæntzen, qui obtulit pro una fenestra sex imperiales.

1265 13. D. Id. Joannis militis, Egidii laici, Alheidis laicæ de Krikelsberg, quæ dedit nobis annuatim duo maldra tritici, dominæ Catharinæ a Mahr dictæ Losheim, quæ annis duodecim nobis fidelissime præfuit, villam in Bornehm excidio Juliacensi deflagratam funditus exædificavit tres molas cupreas erexit, quarum postremam conventui legavit pro pitantia vini senioribus ac infirmis ad dispositionem dominæ propinanda.

1270 14. E. XIX. Joannis laici de Merode, Elisabeth sororis nostræ de Sintzich, Margaretæ ab Hoengen dictæ Wassenberg suppriorissæ nostræ. Domini Matthæi de Mockell et Annæ Mariæ de Heimbach<sup>1)</sup> uxoris eius, reverendi domini Godefridi Dudart<sup>2)</sup> canonici Floreffiensis prioris nostri, qui tam spiritualia quam temporalia indefesse curavit.

15. F. XVij. Joannis pastoris in Gewenich, Joannis Buscholt laici, Joannis Mick laici et Hilgundis uxoris eius.

1275 16. G. XVij. Catharinæ quondam priorissæ nostræ, Ade sacerdotis in Knechsteden, Belæ laicæ.

17. A. XVj. Petri laici, Matthiæ Primen laici et Walburgis sororis eius, Matthæi Cleinmans et Catharinæ uxoris. Reverendissimi Domini Prælati nostri Floreffiensis Bernardini de la Perle<sup>3)</sup> (1718).

1280 18. B. XV. Catharinæ sororis nostræ, Catharinæ Valentyns laicæ. Annæ Kærrens sororis nostræ conversæ (1585). Gertrudis Meessen sororis nostræ conversæ (1788).

19. C. Xiiij. Conradi fratris nostri, Gisilberti, Gobelini, Henrici laicorum. Agnetis, Mechtildis, Catharinæ, Agnetis laicarum.

1285 20. D. Xij. Godefridi militis de Pomerio, Hilgundis laicæ, Jordani laici, Ludgardi laicæ. Domini Bonifacii de Siegen (1688) et Mariæ Gertrudis de Metternich<sup>4)</sup> uxoris eius, Wilhelmi Horst et Annæ Mariæ Kirschbaum uxoris eius.

1290 21. E. Xij. Piæ memoriæ Theodorici laici dicti Fleck van der Belen et Elisabeth uxoris eius et parentum et puerorum eorundem laicorum. Mariæ a Beeck<sup>5)</sup> dominæ magistræ huius monasterii quæ nobis summe pacifice ac multis laboribus præfuit.

---

<sup>1)</sup> wohl die Eltern der Meisterin. — <sup>2)</sup> starb nach dem Nekrologium von Floreffe 1788; nach demselben war im Jahre 1783 Bernard Marlier Subprior zu Wenau (Barbier, Nekrolog p.p. S. 146). — <sup>3)</sup> nach dem Nekrolog von Floreffe starb derselbe am 18. Dezember 1718. — <sup>4)</sup> von Metternich zu Heimertzheim, welche in einem mehrfach quergetheilten Schild einen Löwen führten. — <sup>5)</sup> Tochter Adams v. Beeck, Bürgermeister zu Jülich, † 1611 und der Maria Sengels † 1616.

22. F. Xj. Gerardi de Lanscron, Wilhelmi et Andreæ laicorum, Henrici fratris nostri, Margaretæ et Christinæ laicarum, Everardi militis de Voresto et Cunonis filii eius et uxorum eorundem laicorum, de quibus habemus tres marcas et dimidiam annuatim in Koslar. Domicellæ Mariæ Eleonoræ de Breinen<sup>1)</sup> sororis nostræ (1787). 1285

23. G. X. Alheidis sororis nostræ, Nicolai, Bernardi et Bernardi laicorum, Richmodis, Mechtildis et Odæ laicarum. Mariæ Elisabethæ a Meuthen sororis nostræ (1650).

24. A. IX. Margaretæ sororis nostræ, Gunteri sacerdotis, Weneri laici, Margaretæ, Alheidis, Officiæ laicarum. Mariæ Kleinmans sororis nostræ conversæ. 1300

25. B. Viiij. Elsbeth laicæ de Hinsberg, Wilhelmi laici de Salm et Margaretæ uxoris eius. Domini Henrici de Gressenich canonici Hinsbergensis et œconomi nostri fidelissimi, qui fere viginti quatuor annis vigilantissime nobis servivit ac suis expensis organum construi fecit. Qui etiam domum in Deuren conventui nostro legavit, aliaque plurima beneficia contulit pro quibus omnibus annuas exequias duobus vel tribus sacerdotibus celebrant fieri petiit. 1305

26. C. Vij. Henrici, Jacobi, Agnetis et Agnetis laicorum, dominæ Juttæ de Tumba et Lucisæ laicarum, Godefridi episcopi, Catharinæ de Deuren sororis nostræ, magistræ monasterii Trostat. 1310

27. D. VI. Catharinæ et Catharinæ sororum nostrarum. Henrici laici et Alheidis. Joannis de Endovio sacerdotis et supprioris in valle sancti Matthiæ. Domini Caspari de Wyhe et Agathæ de Lœvenich uxoris eius, domicellæ Arnoldinæ Catharinæ Aemiliæ de Brosy sororis nostræ (1731). 1315

28. E. V. Dominæ Beatricis de Valckenburg. Bertæ sororis nostræ de Kinsweiler, Guilhelmi de Ruschenbergh et Margaretæ<sup>2)</sup> uxoris eius.

29. F. iiij. Wilhelmi militis de Veyta, Engelberti laici, Jordani laici de Weisweiler, Bartholomæi Haus et Elisabethæ uxoris eius. 1320

30. G. iij. Joannis præpositi huius ecclesiæ, Henrici laici de Hasenvort et Elisabeth uxoris eius, qui dederunt nobis annuatim tres mensuras frumenti, Rutgeri de Wesalia sacerdotis et prioris in vale sancti Mathiæ.

31. A. ij. Hereberti laici, qui dedit nobis annuatim dimidiam amam vini; Nostemæ, quæ dedit nobis quatuor jugera nemoris pro memoria sua. Laurentii Hoigen et Joannæ uxoris eius, Wilhelmus Kortz et Evæ Moren uxoris eius. 1325

---

<sup>1)</sup> Die Inschrift ihres Grabsteins lautete: *Hic sepulta jacet huius parthenonis nobilis ac religiosa domicella Maria Eleonora de Brien en olim cantrix ætatis 58 ac professionis religiosæ 39 annis, obiit 22. Decembris anno 1752. Auf dem Grabstein waren die elterlichen Wappen, Brien en (Einhorn) und Valzolio (Gänse und Fische) angebracht.* — <sup>2)</sup> Wilhelm v. Reuschenberg zu Overbach und Roschette, vermählt 1522 mit Margaretha v. Gülpen.



# Register.

## A.

Adenaw, Abt zu Steinfeld 12. Juli.  
 Aldenhoven Johann de 29. Mai.  
 " " " 19. Aug.  
 " Mechtildis de 12. Mai.  
 Alfter Sophia domina de 20. Nov.  
 Alhaus Theresia Aug. de 19. April.  
 Alstorff Alheidis de 14. Oktober.  
 " " " 27. Januar.  
 " Mule de, Harper 17. April.  
 Altena Johann de, Abt 8. Dez.  
 " Catharina de, sor. Wen. 15. April.  
 Anstelen Elisabeth de, sor. Wen. 20. Mai.  
 Anstelen Elisabeth de, sor. Wen. 27. Aug.  
 Anstelen Jutta de 1. Januar.  
 Arck Johann de et Maria ux. 21. Juni.  
 " Gertrud ab, sor. Wen. 6. Sept.  
 Aretz, Catharina 9. September.  
 Arweiler de, Henricus et Irmgard. 30. Juni.  
 Auw de Gisilbert, miles 28. Mai.  
 " " Godfried, miles 30. Okt.  
 " " Mechtildis 28. Mai.  
 " " " 29. Oktober.  
 Aquensis Gerard, canon. 25. Mai.  
 " Wilhelm, canon. 19. Juli.  
 Aquis in, canon. Carsilius 7. Mai.  
 " " cantor, Wilhelm 11. Mai.  
 " de, sacerdos, Reinard 1. Mai.  
 " " Paul 24. Februar.  
 " " Sophia 26. Februar.

## B.

Bachim de Wilhelm 16. Juni.  
 Bachoven de Wilhelm et ux. 12. März.  
 Bäumers Anna Maria, sor. Wen. 21. März.  
 Bäumers Henricus et Anna Beiger ux. 24. Febr.

Barbitonsor Johannes 29. Jan.  
 Bardenbach de Elisabeth 3. Aug.  
 " " Goswin 20. Nov.  
 Barrigs de Wilh. Christina 27. Nov.  
 Beck de Swibert, miles 23. Mai.  
 Beeck a Adam et ux. 25. Sept.  
 " de Clara 26. Juni.  
 " a Maria Mag. Wen. 21. Dez.  
 " de Mechtildis 30. April.  
 " " domina dicta Rolshausen 26. Februar.  
 Behlen de Maria Catharina 18. Sept.  
 Beiger Anna 24. Januar.  
 Berchem de, Walram. miles 30. Nov.  
 Berchenraht de Marg. prior. Wen. 10. Mai.  
 Berchenraht de Elisabeth 6. Nov.  
 " " Simon et Maria ux. 14. Juli.  
 Berchs Peter, sacerdos 7. Januar.  
 Berg pastor in Arnold 3. Septbr.  
 " " Godofred, scholast. Aquens. 15. April.  
 Berg pastor in Johann 31. Aug.  
 " " Mathæus 27. Aug.  
 " de Joh. Werner 31. Mai.  
 " " Mechtildis 29. November.  
 Bergh de Anna Gertrud, sor. Wen. 10. Mai.  
 Bergh de Christina, sor. Wen. 11. November.  
 Bergh de Johann Werner et Cath. de Kreps ux. 11. Februar.  
 Bergerhausen de, Johann, miles 28. Oktober.  
 Bestoltz Anna, sor. Wen. 10. Aug.  
 " Cath. Magistr. Wen. 25. Juli.  
 " Peter, de Aquis et Cath. ux. 26. Januar.  
 Bestoltz Peter et Alheidis ux. 24. Juni.  
 Bettendorff de Gothard et Agnes ux. 14. August.  
 Bettenhoven de Fritzwindis 16. Aug.  
 " " Gerlach 25. Juli.  
 Binsvelt de Marg., sor. Wen. 8. April.

Birgel de Catharina 19. Juli.  
 „ „ Richardis 2. März.  
 Birkenrath de Alheidis 29. Sept.  
 Birkesdorff de Johann et Maria ux.  
 8. Mai.  
 Bischoff, Johann, sacerdos 27. Aug.  
 Blatzem de Catharina 25. Sept.  
 Bleis Johann et Christina ux. 21. Mai.  
 Blittersdorff a Anna Cath. Mag.  
 Wen. 19. Nov.  
 Blittersdorff a Lutgardis sor. Wen.  
 15. November.  
 Blittersdorff de Anna Sibilla 6. Jan.  
 „ „ Maria soror Wen.  
 24. September.  
 Blitterstorff de Wilhelm et Elisabeth  
 ux. 3. Aug.  
 Bodden Leonardus et Alheidis ux.  
 26. März.  
 Bogen Agnes } sorores 21. Oktbr.  
 „ Cath. }  
 „ Gertrud 24. Januar.  
 Boistweiler de Alheid 18. April.  
 Bontwolff Maria sor. Wen. 27. Jan.  
 „ Wilhelm et Ida ux. 10. Nov.  
 Bornheim de Udo 9. Februar.  
 Boslar de Reinard et Petrisa ux.  
 5. Juni.  
 Boslar de Wolter et Alheid ux. 6. Juni.  
 Botten Helena sor. Wen. 8. Juni.  
 Bottermann Victor, sacerdos 27. Febr.  
 „ Peter 27. Januar.  
 Böve v. d. Heiden, Wilhelm 21. März.  
 Brach de Winand 2. März.  
 Brackel de Mar. Franzisca 5. Jan.  
 Brachelmanns Anna 17. November.  
 Brandenburg de Adam 4. Dezember.  
 Braun de Gerhard et Irmgard. Mech-  
 tildis de Mockell ux. 22. Januar.  
 Braun de Maria Cath., sor. Wen.  
 10. Februar.  
 Breiffs Johann et Elis. ux. 11. Juli.  
 Brelenberg de Jutta 27. Mai.  
 Brienens de Carl et Maria Marg.  
 Valzolio ux. 12. Januar.  
 Brienens de Marg. Eleonora, sor.  
 Wen. 22. Dezember.  
 Broch de Ade et Marg. ux. 27. Juli.  
 „ de Johann 26. Mai.  
 Brosy de Arnoldine, Cath. Aemi-  
 liana, sor. Wen. 27. Dezember.  
 Brosy de Johann Thomas et Clara  
 Sophia de Curtius ux. 28. April.  
 Bruder, Henrich et Elis. ux. 28. Mai.

Brünninckhausen de Hermann et  
 Barbara ux. 21. Februar.  
 Brunyckhausen Cath., sor. Wen.  
 19. August.  
 Bur de Elisabeth prior. Wen. 4. Febr.  
 „ „ Agnes sor. eius 4. Februar.  
 Bure de Margaretha priorissa 24.  
 Mai.  
 Burcholt Johann 15. Dezember.  
 Burlet Bernard, abbas 9. Mai.  
 Bursdorff de Alger 10. April.  
 Busch Johannes, dictus, abbas 1.  
 Februar.  
 Bussen Jacob et Eva ux. 21. Febr.  
 „ de Gertrud, sor. Wen. 12.  
 März.

## C.

Caldenbergh de Anna Constantia  
 23. April.  
 Caldenbergh de Johanna Maria 19.  
 November.  
 Caub de Christoph et Theres. Cath.  
 de Pelousé ux. 4. Dezember.  
 Caub de Mar. Franzisca, supr. Wen.  
 25. Februar.  
 Cleinmans Maria, sor. Wen. 24. Dez.  
 „ Mathæus et Cath. ux. 17.  
 Dezember.  
 Clotz Johann 11. April.  
 Codonæus de Adam et ux. 23. April.  
 „ „ Adam et ux. 26. Juni.  
 „ „ Anna Sibilla Const. 14.  
 Oktober.  
 Codonæus de Mar. Cathar. 30. Jan.  
 „ „ Peter et ux. 6. Febr.  
 „ „ Reg. Constantia, sor.  
 Wen. 31. März.  
 Codonæus de Johann Adolf, can.  
 19. April.  
 Coirentzich de Cath., sor. Wen. 5.  
 Januar.  
 Colen Elisabeth 21. Januar.  
 „ Laurentius 28. Februar.  
 Collen Godfried et Adam filius eius  
 14. November.  
 Colin Isfried, vicar. Wen. 9. Febr.  
 Colyn de Melchior et ux. 10. April.  
 „ „ Maria, sor. Wen. 8. Juli.  
 Colonia de Gerard 4. August.  
 „ „ Godfried 30. Oktober.  
 Coloniensis Archiepisc., Conrad 26.  
 September.  
 Coppertz de Johann et ux. 30. April.

Cornelimünster abbasi. Joh. 22. Sept.  
 Cornelius Ludwig, pastor in Kir-  
 berich 13. Juni.  
 Coslar de miles Johann et Aleid ux.  
 29. Juli.  
 Couberg Trajectensis 13. März.  
 Cox Johannes ex Pattern 14. Febr.  
 „ de Isabella 19. März.  
 Creutzaw Cordula, sor. Wen. 31.  
 Oktober.  
 Crudener Ludwig 22. April.  
 Cüllere de Johann et ux. 18. Sept.  
 „ „ Johanna Sophia 25. Aug.  
 Cüntzer de Joh. Mart. et ux. 21. Jan.  
 Curtius de Clara Sophia 28. April.

## D.

Daniels de Johann Wilhelm et ux.  
 9. April.  
 Daniels de Maria Elisabeth 7. Aug.  
 Dartvelde Carl, abbas Floreff. 14.  
 Mai.  
 Deuren de Catharina mag. Trost.  
 26. Dezember.  
 Deuren de Gerhard et ux. 25. Nov.  
 „ „ Heinrich, sacer. Steinf.  
 3. Mai.  
 Deuren de Johann sacer. 16. Jan.  
 „ „ Maria Carolina 12. März.  
 „ „ Mechtildis 21. Oktober.  
 „ „ Soph. sor. Trostat. 5. Aug.  
 Dietzen, Hans et Cath. ux. 21. Febr.  
 Dirmesen de Hadewig 3. Oktober.  
 Dockens Johann, canon. Floreff. 3.  
 Juli.  
 Dollartz Arnold et Marg. ux. 7. April.  
 „ Engel, sor. Wen. 10. Sept.  
 Drove de miles Jordan 18. Nov.  
 „ miles de Rutger 27. Mai.  
 Dudard Godfr. can. Floreff. 14. Dez.  
 Duenraht de Catharina, sor. Wen.  
 2. Januar.  
 Duppengeisser Cath., sor. Wen. 28.  
 Januar.  
 Düren de Clara, sor. Wen. 4. April.  
 „ „ Elisabeth, sor. Wen. 2. Okt.  
 „ „ Jutta 11. März.  
 „ „ Sophia 20. Mai.  
 Dusten Johann prior. Wen. 2. Okt.  
 Durstensis Agatha 21. Februar.  
 Dürsten de Theodoricus et ux. eius  
 15. März.  
 Dürsten de Sophia 17. September.

## E.

Ederen de Emund 21. Juni.  
 „ „ Gerard 1. Juni.  
 Efferen de Johann et ux. 20. Sept.  
 „ „ Christ., sor. W. 18. März.  
 Eil de Zander et Agnes ux. eius  
 17. Juli.  
 Elsen de Elisabeth suppr. Lanq.  
 8. Juni.  
 Emendorff de Elisabeth 3. Sept.  
 „ „ „ 17. April.  
 „ „ Ludovicus 31. März.  
 „ „ miles, Gotfr. 8. Nov.  
 „ „ Gertrud fil. Godfr. 8.  
 November.  
 Emendorff ab Petronilla sor. Wen.  
 15. Juni.  
 Emendorff ab Beatrix sor. Wen. 5.  
 März.  
 Emunds Theodor et ux. 25. Juni.  
 „ „ Gertrud, sor. Wen. 26. Sept.  
 Eudovio de Johann sacer. 27. Dez.  
 Engelstorff ab Roetgen Elisabeth,  
 sor. Wen. 23. Juni.  
 Erp de miles Walter 8. September.  
 Esers Catharina 13. Februar.  
 Eschweiler de, miles, Carsilius 20.  
 Januar.  
 Eschweiler de miles, Carsilius fil.  
 Johann 18. Juni.  
 Eschweiler de, miles, Joh. 18. Juni.  
 „ „ Johanna 26. Nov.  
 „ „ miles Paul 11. Juli.  
 „ „ pastor in, Gerard 21. Apr.  
 Eych zur Peter et Cath. ux. 4. Sept.  
 Eynatten de, miles, Mathias 14. Jan.  
 Eynenberg de, miles, Herm. 14. Jan.  
 „ „ Barb., sor. Wen. 9.  
 März.  
 Eynenberg de Cunigund 23. Febr.  
 „ „ Petrißa 11. Juni.

## F.

Fabri Christian 3. Februar.  
 „ „ Johann 17. Oktober.  
 „ „ Christian et Sophia ux. 5. Nov.  
 „ „ Peter et Cath. ux. 6. Dez.  
 „ „ de Weda Mathias 14. Febr.  
 Fereille Clemens, abbas Floreff. 7.  
 Februar.  
 Fibus Peter et Aleid ux. 2. Sept.  
 „ „ Gertrud suppr. Wen. 18. Nov.

Flatten de Apollon. sor. Wen. 26. Juli.  
 „ „ Maria } 15. Juli.  
 „ „ Aleid }  
 „ „ Bela sor. i. Füssen 12. Okt.  
 „ „ Gertrud, prior. Wen. 26.  
 Juni.  
 Flatten de Johann et Lucard. ux.  
 9. November.  
 Fleck de Balen, Johann et Clara  
 ux. eius. 24. November.  
 Fleck de Balen, Theodoricus et Elis.  
 ux. 22. Mai.  
 Fleck de Balen, Theodoricus et Elis.  
 ux. 21. Dezember.  
 Fleck a Kalkum de, Marg. mag.  
 Wen. 24. Oktober.  
 Flizart, Meyner, dictus 31. Januar.  
 Floer Wilhelm et ux. eius 21. Jan.  
 Flordorff de Godfried sacerdos 27.  
 April.  
 Flordorff de Johanna 22. April.  
 „ „ miles, Wilhelm et ux.  
 31. März.  
 Flordorff de Wilhelm et Odilia ux.  
 3. Januar.  
 Flug Johann, sacerdos. Steinf. 13. Aug.  
 „ Gerard et Aleid ux. 18. Juli.  
 Foresta de Roland 20. November.  
 Forsten Heinr. et Maria ux. 17. Sept.  
 „ Clara, sor. Wen. 2. Juni.  
 Fraine de, Ambrosius, abbas 24. Apr.  
 Frankenberg de Ricardis, suppr.  
 Wen. 21. April.  
 Freins Hupert, pastor in Gressenich  
 20. März.  
 Frentz de miles Wilhelm 4. April.  
 „ „ „ „ fil. Wilh.  
 4. April.  
 Frentz de miles Harper 19. Aug.  
 „ „ Maria mag. i. Germen-  
 rath 14. Mai.  
 Frentz de Wilhelm 17. Juni.  
 „ „ Hilgundis 22. Juli.  
 „ „ Richardis 24. Februar.

## G.

Gansen Wilhelm, et ux. 10. Dez.  
 Gastborn de Richard 19. März.  
 Geich Arnold, vicar. 7. August.  
 Gelen de Tilmann sacerdos. 8. März.  
 Gesen Johann Wilh. et ux. 13. März.  
 Gewenich de Egidius et Christ. ux.  
 3. Mai.

Gewenich de Clara sor. Wen. 14.  
 Oktober.  
 Gewenich de Peter et Alverad. ux.  
 29. August.  
 Gewenich de Jutta sor. Wen. 13.  
 Juli.  
 Gewenich in, pastor, Johann 7. Aug.  
 „ „ „ „ 15. Dez.  
 Giesen Maria Josefa, sor. Wen. 12.  
 Juli.  
 Glabbach de Beatrix, sor. in Lanq.  
 6. März.  
 Glabbach de Hilgundis, sor. Wen.  
 20. Januar.  
 Glimbach de Catharina, sor. Wen.  
 12. November.  
 Glimbach de Guda 12. Februar.  
 „ „ Marg. sor. Wen. 8.  
 April.  
 Gluel de Marg. sor. Wen. 22. März.  
 Gluwel de, miles, Conrad 27. Juni.  
 Godefraht de Mechtild. 23. März.  
 Godorff de Sophia 10. Juli.  
 Goestorff de Daniel 9. März.  
 Goltstein Marg. sor. Wen. 9. Juli.  
 „ Reinard et Sophia ux.  
 1. Januar.  
 Goltstein Guda 29. August.  
 „ Bela sor. Wen. 23. Mai.  
 „ Aleid sor. Wen. 9. Dez.  
 Graffen Peter et Gertrud ux. 11.  
 September.  
 Graffen Marg. sor. Wen. 1. Okt.  
 „ Henrica sor. Wen. 18. Febr.  
 „ Catharina 19. März.  
 Gressenich de Henricus et ux. 24.  
 Februar.  
 Gressenich de Franco et Cath. ux.  
 18. November.  
 Gressenich Maria sor. Wen. 12. Okt.  
 „ Cath. sor. Wen. 28. Juli.  
 „ Cunigund sor. W. 13. Aug.  
 „ de Henricus canon. 25.  
 Dezember.  
 Grin de Aldenhoven Godfried et  
 ux. 5. März.  
 Grins Jutta sor. Wen. 14. Aug.  
 Gryns Maria sor. Wen. 19. Sept.  
 Grissac Balthasar et ux. 25. Mai.  
 Grön Johann et Anna ux. 2. Jan.  
 „ Maria sor. Wen. 13. Juli.  
 Grusers Jutta et Marg. sor. 11. Dez.  
 Grünenthal de Odilia 24. Mai.  
 Gulich Wilhelm 28. Mai.

## H.

- Hagen ab Wilhelm et ux. 23 Febr.  
 „ „ Anna Ursula sor. Wen.  
 25. Mai.  
 Hagen ab Maria sor. Wen. 9. April.  
 Hagenbeck Aleid sor. i. Lanq. 29. Mai.  
 „ de Dusberg Beatrix sor.  
 Wen. 12. Okt.  
 Hall miles de Godfried 15. Jan.  
 Hambach de Marg. 1. Jan.  
 Hamboch de Johann can. Aquens.  
 11. Nov.  
 Hamboch de Johann et Ida uxor  
 30. Juli.  
 Hamboch de Maria sor. Wen. 13. Aug.  
 „ „ Ursula 18. Aug.  
 „ „ Johann et ux. 29. Sept.  
 Hambey de Agnes 29. März.  
 Hamborn in. abbas, Dodo 11. Juli.  
 Hammel Jacob, can. Steinf. 30. Jan.  
 Hammerstein de Fridericus 2. April.  
 Hann de Henrich 25. Sept.  
 Harff de Adam et Cath. ux. 22. Aug.  
 „ „ miles Johann 18. März.  
 „ „ „ Godschalck et uxor  
 31. März.  
 Harbivo de Henricus pastor 17. Febr.  
 Hartman Nicolas 22. Juni.  
 „ Johann et Druda uxor  
 25. Mai.  
 Hartman Catharina sor. Wen. 7. Mai.  
 Hasenvort de Guda prior. Wen.  
 25. Febr.  
 Hasenvort de Sophia 25. Jan.  
 „ „ Philipp 23. März.  
 „ „ Bela prior. Wen. 18.  
 November.  
 Hasenvort de Henrich et Elisab. ux.  
 30. Dez.  
 Hasenvort de Marg. sor. Wen. 24. Apr.  
 „ „ Elisabeth 27. Mai.  
 Hassel de Stephan ux. 23. Mai.  
 Haubts Peter, scab. Ind. 9. Juli.  
 Haus Magdalena sor. Wen. 20. Febr.  
 Hausen de Ada 7. Mai.  
 „ „ Adam 30. Nov.  
 Hausman Maria sor. Wen. 19. Juli.  
 „ Simon et Engelradis ux.  
 6. Mai.  
 Haye de la Wilhelm, prior 2. April.  
 Haymans Godfried, canon. Floreff.  
 7. Juni.  
 Hecken van der Martin et ux. 31. Okt.
- Hederen de Sapientia 10. Juni.  
 Heest de Ignaz, abbas Floreff. 20. Juli.  
 „ „ Christoph, abbas Floreff. 6.  
 März.  
 Heiden miles de Arnold 3. Sept.  
 Heimbach ab Henrich et Cath. ux.  
 8. Juni.  
 Heimbach ab Cathar. mag. Ellena.  
 6. Febr.  
 Heisteren de Anton 18. Febr.  
 Hemerich Johann et Mar. de Trips  
 ux. 3. Juni.  
 Hemmersbach Mechtild. sor. Wen.  
 30. Jan.  
 Henemann de Franz Christoph et  
 ux. 21. April.  
 Henemann Maria Antonia 24. Juni.  
 Henrotay Henrich prior Wen. 25. Mai.  
 Hensberg de Arnold sacer. 25. April.  
 Herkenrath de Mabilia 28. April.  
 Herten de miles Iwan 2. April.  
 Hetzingen de Jutta prior. Wen. 2. Jan.  
 Heuchten ab Beatrix sor. Wen.  
 20. Aug.  
 Heuchten de Franz et Agnes ux.  
 10. Juli.  
 Heuschreiver Werner, can. Knechst.  
 11. Jan.  
 Hinsberg de comes Theod. 3. Nov.  
 „ „ comitissa Aleid 6. Okt.  
 „ „ Elisabeth 25. Dez.  
 Hoherbach de Godfried 21. - Nov.  
 Hochkirchen de Anna sor. Wen. 23.  
 März.  
 Hochkirchen de Emund et Maria  
 ux. 9. Okt.  
 Hochsteden de miles Wilh. 24. März.  
 „ „ Mechtildis 20. Aug.  
 Hoen de Pesch miles, Henrich et  
 ux. 4. Dez.  
 Hoengen de Mathias et Cath. ux.  
 8. April.  
 Hoengende Irmgard sor. Wen. 5. Juni.  
 „ „ Wilhelm et Gertrud ux.  
 14. Aug.  
 Hoengen de Joh. et Natal. ux. 9. Sept.  
 Hoengende Natalia sor. Wen. 7. Dez.  
 „ „ „ „ 3. Febr.  
 „ dicta Wassenberg Marg.  
 sup. Wen. 14. Dez.  
 Hoengen dictus Wassenberg Johann  
 et Agath. ux. 30. Aug.  
 Hoengen dictus Wassenberg Rutger  
 can. Aquens. 1. Juli.

Hofschmit sacerd. i. Düren 6. Sept.  
 Hoigen Marg. sor. Wen. 26. Aug.  
 „ Laurentius et Johanna ux.  
 31. Dez.  
 Holsem miles de Godfried 2. Juni.  
 „ „ Reinard 8. Juli.  
 Hommel Heinr. et Cath. ux. 24. Aug.  
 „ Cath. sor. Wen. 13. Jan.  
 Horrich ab Cath. sor. Wen. 13. Sept.  
 „ de Reiner et Reg. ux. 8. Okt.  
 „ „ Wynand et Anna uxor  
 14. Okt.  
 Horst Wilhelm et Anna Marg. ux.  
 20. Dez.  
 Hoy de Imza 30. März.  
 Huchenrath de Mechtild. sup. Wen.  
 4. Juli.  
 Hächelen de Peter 4. März.  
 Humpesch de Werner 5. Okt.  
 „ „ Hermann fr. Weneri  
 5. Okt.  
 Humpesch de Werner et Ludgard.  
 ux. 5. Okt.  
 Humpesch de Werner fil. Weneri  
 5. Okt.  
 Humpesch de Elis. sor. Wen. 8. Okt.  
 Hunts Christina sor. i. Lanq. 12. Dez.  
 Hulse de Wilhelm 3. Aug.  
 „ „ miles Gerard et uxor  
 16. April.

## I.

Imstenrath de Marg. sor. Wen. 7. Okt.  
 Inden de Anna Helena 14. Juli.  
 „ „ Mechtildis 1. Mai.  
 „ „ Johann et Cuneg. uxor  
 5. April.  
 Inden Reiner et Helena Schroten  
 ux. 1. Febr.  
 Indensis Querinus prior i. n. Pal.  
 16. Nov.  
 Ingerman de Weda Johann et ux.  
 6. Okt.

## J.

Jæntzen de Jacob et ux. 19. Nov.  
 „ „ Johann Peregrin 12. Dez.  
 „ „ Reg. Jos. mag. Wen.  
 24. Jan.  
 Jallet de Wilhelm abbas Floreff.  
 11. Mai.  
 Jæssen Maria sor. Wen. 31. Mai.  
 „ Johann et Mecht. 30. Sept.  
 „ Sibilla novitia Wen. 20. Jan.

Juliacensis comes Walram 5. Dez.  
 Juliacensis comes Gerardus 23. Juli.  
 „ „ Godefrid fil. Ger.  
 23. Juli.  
 Juliacensis comes Wilhelmus 16. März.  
 „ dux Wilhelmus 24. Aug.  
 Juliaco de Mathæus 3. Juni.  
 „ „ Beatrix 4. Jan.  
 Jüden Agnes sor. Wen. 7. Jan.  
 „ Alheid 2. Juli.

## K.

Kaldenbach Catharina de 13. Jan.  
 Kaldenburch de Reiner et ux. 6. Mai.  
 „ „ Lucia suppr. Wen.  
 1. Febr.  
 Kaldenburch a Veronica sor. Wen.  
 9. März.  
 Kalkum de Gertr. sor. Wen. 25. Febr.  
 „ „ Maria Sophia sor. Wen.  
 20. Mai.  
 Kalkum de Conrad et Marg. uxor  
 10. Sept.  
 Kalkum de Johann et Bela ux. 10. Sept.  
 „ „ Irmgard sor. Wen. 6. Okt.  
 Keiners de Anna Maria 9. Mai.  
 Kelner Johannes et Gertrud uxor  
 19. Jan.  
 Kempis Theodoricus 16. Jan.  
 Kensweiler de Hubert 25. Aug.  
 „ „ miles, Winrich 16. Mai.  
 Kerckhem de Johannes et ux. 6. Jan.  
 „ „ Christina Gertr. 18. Mai.  
 Kerpen in pastor, Tilman 27. Mai.  
 „ præpos. in Gerard 10. Nov.  
 „ Lutgardis 21. Sept.  
 Kessel Catharina sor. in Marienbaum  
 bei Neuss 24. Mai.  
 Kessel Richardis ibidem 24. Mai.  
 „ Johann et Cath. ux. 29. Juni.  
 „ Gertrud sor. Wen. 5. Nov.  
 „ Godfried abbas Steinf. 2. Nov.  
 „ de Wilhelm canon. 28. Okt.  
 „ „ Elisabeth, sor. in Füssenich  
 30. August.  
 Kesselkaul Tilman Jos. et ux. 20. Juli.  
 Keverberg dictus Meven  
 „ Catharina 30. Juli.  
 „ Johanna Barb. prior. W.  
 30. März.  
 Keverberg de Barth. Godhard et ux.  
 8. März.  
 Keyen Peter et Anna ux. 13. April.

Keyen Anna sor. Wen. 25. Aug.  
 Keyenberg Cäcilia sor. Wen. 16. Juni.  
 Keylen Cath. sor. Wen. 21. Febr.  
 Keyerschwerd de Arnold et ux.  
 13. August.  
 Keyerschwerd Wilhelm et ux. 7. Sept.  
 Kinsweiler de miles Reinard 21. Juni.  
 „ „ Paulina suppr. Wen.  
 20. August.  
 Kinsweiler de Berta, sor. W. 28. Dez.  
 „ „ Baldewin 18. Okt.  
 „ „ Rutger 14. April.  
 Kirberg de Johannes et ux. 21. Febr.  
 Kirberich de Gisilbert 6. Dezember.  
 „ Peter et Christ. ux. 30. Apr.  
 „ de Maria sor. Wen. 2. Sept.  
 Kirburch Marg. sor. Wen. 8. Juni.  
 Kirburg de Werner et Marg. ux.  
 6. August.  
 Kirkenraht de Marg. 26. März.  
 Kirschbaum Anna Maria 20. Dez.  
 Knechteden sacerd. in Adam 16. Dez.  
 „ abbas in Gottschalck  
 3. Mai.  
 Knorr Magdalena 26. Februar.  
 Könnincks Bela 19. Februar.  
 Köninckshoven de Cath. 12. Sept.  
 Körentzich de Cath. 18. Oktober.  
 Köttingen de Reinard et ux. 23. Sept.  
 „ „ Marg. sor. W. 16. Sept.  
 Kolenberg de Carl et ux. 29. Jan.  
 „ „ Agnessor. W. 18. März.  
 „ „ Johannes et Eva ux.  
 22. Februar.  
 Kolenberg de Alveradis, sor. Lanq.  
 27. Februar.  
 Koppingen de Elisabeth 28. Mai.  
 „ „ miles Theod. 4. Nov.  
 Korrens Anna sor. Wen. 18. Dez.  
 Kortz Wilhelm et ux. 31. Dezemb.  
 Koslar de Johannes et ux. 7. Febr.  
 Kotzendorff de Johann 3. November.  
 Kraborn Wilhelm et ux. 26. Juni.  
 Kræborn Johanna, sor. W. 8. März.  
 Krefts Druda sor. Lanq. 25. Nov.  
 Kreeftz Bela sor. Lanq. 22. April.  
 Kremer Bela 9. Juli.  
 Kreps de Johann Adam 13. Mai.  
 „ „ Catharina 11. Februar.  
 „ „ Catharina Lucia 15. April.  
 Kreutgen Jacob 31. Januar.  
 Krikelsberch de Adelheid 13. Dez.  
 Kronenberg de Laurentius et ux.  
 29. Mai.

Kronendreisch Cath. sor. W. 21. Febr.  
 „ Guda sor. W. 9. Mai.  
 „ Ludwig et ux. 9. Aug.  
 Krumpfus Jacob dictus 29. Mai.  
 Kylen Gerard et ux. 1. Januar.

## L.

Lachen de Ade 28. Juni.  
 „ „ Sophia 3. August.  
 Lamerstorff de Christian 10. April.  
 Landscron de Gerard 22. Dezember.  
 Lechenich Wilh. et ux. 26. April.  
 „ Petronilla sor. W. 31. Okt.  
 „ de Henrich 30. April.  
 Leers Franz Josef et ux. 24. April.  
 „ Maria Theresia sor. Wen.  
 5. März.  
 Leersin de Christina Marg. 24. Juni.  
 Lemgis Jacob et ux. 4. Aug.  
 Lentz Gerard et ux. 26. Februar.  
 „ Maria Anna sor. Wen. 16. Juni.  
 Leunenschloss de Mar. Anna 9. April.  
 Lievendal de miles Hermann 22. Aug.  
 Lilien de Alheid 23. Juni.  
 Limburg de dux Walram 5. Juli.  
 Linsenich de Agnes 24. Juli.  
 „ „ Reinhard 16. März.  
 „ „ Mathias et ux. 2. Juni.  
 Lintzenich de Barbara sor. Wen.  
 5. Juli.  
 Lintzenich de Ludolf et Judith ux.  
 27. Juli.  
 Lintzenich de Meyna 26. August.  
 Lørsbeck de Marg. sor. Wen. 23. Sept.  
 Løvenich de Adam et ux. 14. Jan.  
 „ „ Agatha 27. Dezember.  
 „ „ Christina mag. Wen.  
 11. September.  
 Løvenich de Adam 11. Dezember.  
 „ a Cath. can. ad St. Max.  
 22. April.  
 Løvenich a Marg. mag. Wen. 7. Mai.  
 „ „ Adam et ux. 7. Mai.  
 „ „ Anna sor. Wen. 17. Juli.  
 Lohr de Weda Peter et ux. 13. Okt.  
 Lohn Leonard 3. Dezember.  
 Lor Margaretha officia 23. Juni.  
 Lovenberg de Elisabeth sor. 27. Juni.  
 „ „ Margaretha 3. März.  
 „ „ Johann 10. April.  
 „ „ Gertrud 5. August.  
 „ „ miles Herper 26. April.  
 Loverke de Wilhelm sacerd. 27. Sept.



Lülstorff a Agnes mag. Wen. 3. Dez.  
 „ „ Gertrud sor. Wen. 8. Okt.  
 „ „ Cecilia sor. Wen. 21. Juli.  
 „ de Anton et Cath. ux. 2. Apr.  
 „ Felicitas sor. 4. August.  
 Lurck de Conrad 15. November.  
 Lyeck de Cunegund 25. Oktober.  
 Lyngen de Druda 21. Januar.

## M.

Märtz Mathæus 30. August.  
 Mahr gen. Losheim a Cath. Mag.  
 Wen. 13. Dez.  
 Mahr gen. Losheim Elisabeth sor. W.  
 27. April.  
 Mahr gen. Losheim Agnes sor. W.  
 15. Mai.  
 Mahr gen. Losheim Elsbeth sor. W.  
 11. April.  
 Mahr gen. Losheim Franz et ux. eius  
 30. August.  
 Mahr gen. Losheim Werner et ux.  
 eius 6. August.  
 Marburch de Mechtild 7. März.  
 Marvil de Elisabeth 7. Mai.  
 Mausbach de miles Werner 15. Febr.  
 „ „ Werner 19. Oktober.  
 Mawbach de Christina sor. Wen.  
 23. März.  
 Mawer Johann et Marg. ux. 29. März.  
 Meer de Johann Rich. et ux. 29. Mai.  
 Meesen Jacob et ux. eius 9. Sept.  
 „ Gertrud sor. Wen. 18. Dez.  
 Meisenberg Johann et ux. 17. Jan.  
 „ Joh. Wilhelm 7. Nov.  
 Mennicken Maria Anna 15. Febr.  
 Mercator de Lamerstorff 23. Okt.  
 „ Bartholomeus et ux. 23.  
 Oktober.  
 Mercator Bartholomæus fil. et ux.  
 23. Oktober.  
 Mercen de Letitia 3. Mai.  
 Mercenich Hedwig 23. Mai.  
 Mercenhausen de Adolf 22. Nov.  
 „ domina de Cecilia  
 30. März.  
 Mercenhausen de Wimar 23. Juni.  
 „ „ Letitia 17. Aug.  
 Mercken, Gertrud 7. April.  
 Merckensis Johannes, prior 30. Jan.  
 Merode de Andreas et ux. 9. Sept.  
 „ „ Antonetta Isab. 13. April.  
 „ „ Johann 14. Dez.

Merode de Johanna sor. W. 3. April.  
 „ „ Margaretha 26. Okt.  
 „ „ miles Philipp 12. Juni.  
 „ „ Ricald et ux. 26. März.  
 „ „ Swenolda 18. Januar.  
 „ „ Werner 5. Januar.  
 „ „ Wern. et fil. eius 16. März.  
 „ „ Wern. et Elis. ux. 19. Jan.  
 „ „ Wilhelm miles 12. Jan.  
 „ „ Scheyffart, Reyner et ux.  
 eius 22. Oktober.  
 Merostgen de Agnes sor. W. 20. Apr.  
 „ „ Carsilius et ux. 9. Sept.  
 „ „ Cuneg. sor. W. 27. Sept.  
 „ „ Joh. et ux. eius } 5. Nov.  
 „ „ Peter fil. eius }  
 „ „ Gerh. et ux. 9. Sept.  
 Mersen de Reinhard 16. März.  
 Mertz Wilhelma sor. W. 26. Juli.  
 „ Peter et ux. eius 21. Nov.  
 Merxs Elisabeth 23. Januar.  
 Messina de Anna Franz. sor. W.  
 13. April.  
 Messina de Dominicus et ux. 7. Aug.  
 Metternich de Maria Gertr. 20. Dez.  
 Meyratz Marg. sor. in Lanq. 10. Apr.  
 „ Christina, sor. in Füssen.  
 2. Sept.  
 Meuthen a Maria Elis. sor. Wen.  
 23. Dezember.  
 Mick Johann et ux. eius 15. Dez.  
 Minet Laurentius, prior. 4. März.  
 „ Elisabeth 15. April.  
 Mirica de Margaretha 18. März.  
 Mockell de Cath. mag. Wen. 4. Febr.  
 „ „ Heinrich Wilh. 19. Febr.  
 „ „ Mathæus et ux. 14. Dez.  
 „ „ Mechtild 22. Januar.  
 Möderstorff de Reinhard 16. Okt.  
 „ „ Winrich 1. Januar.  
 Modersheim de Godfried 12. Juli.  
 Mohll Nicolaus et ux. 4. Sept.  
 Moll Mechtild sor. Wen. 29. Sept.  
 Momfort Wilhelm miles de 28. Febr.  
 Monasterio de Johann abbas 8. Sept.  
 „ „ Arnold sac. 20. Mai.  
 Mondenschein Maria sor. Wen. 21.  
 April.  
 Mondenschein Bernard et ux. 5.  
 Oktober.  
 Mondenschein Johanna sor. Wen.  
 25. Januar.  
 Monceaux du Florentin et ux. eius  
 19. März.

Monsavia de Berta 20. April.  
 " " Peter et ux. 31. Juli.  
 " " Walram 12. Mai.  
 " " " 19. Nov.  
 " " et Valckenburg Rein.  
 15. Juli (vgl. Valckenburg).  
 Monsavia de et Valckenburg Theodoricus 16. Juli.  
 Möntz de Mechtildis 10. Februar.  
 Moren Eva 31. Dezember.  
 Mosbach de Henrich et ux. 7. Okt.  
 Mudersheim de Elisabeth 14. Sept.  
 Muderstorff de Guderadis 15. Sept.  
 " " Benigna 7. Oktober.  
 " " Herm. can. 10. Nov.  
 " " Elisabeth 14. Juni.  
 Mülferich Johannes et ux. 3. Febr.  
 Mullenarck de Johann 2. Oktober.  
 Mülverich Peter et ux. 9. Dez.  
 Muller Anna, sor. Wen. 3. Oktober.  
 Mullers Reinard et ux. 1. Nov.  
 Muls Peter sacell. 11. August.  
 Mulstrœ de Wilhelm et ux. 16. Nov.  
 " " Anna Adelh. sor. Wen.  
 23. Februar.  
 Munster de Mathias et ux. 8. Okt.  
 Munten Johann can. 8. Oktober.  
 " Johann et ux. 1. Mai.  
 Müntz de Cath. sor. Wen. 8. April.  
 " " Johann }  
 " " Werner } fil. } 8. März.  
 " " Gotschalck } Joh. }  
 Myck Clara sor. Wen. 26. Sept.

## N.

Nersen de Agnes sor. i. Lanq. 4. Mai.  
 " " Marg. " " " 4. Mai.  
 Neuling de Gertrud 21. April.  
 Newenhausen Elisabeth 8. Juni.  
 Nideggen de Benigna 29. April.  
 Newenkirchen de Alheid sor. Wen.  
 7. September.  
 Nideggen de Mecht. sor. Wen. 1.  
 Februar.  
 Noirfalize de Lambert et ux. 12. Sept.  
 " Maria Theresia 14. Juni.  
 Noppen van Barbara sor. Wen. 4.  
 Juni.  
 Noppen van Melchior et ux. 16. Mai.  
 Norpenraht de Peter et ux. 17. März.  
 Nörvenich de Alheid sor. Wen. 12.  
 März.  
 Nörvenich de Agnes 11. Sept.

Nörvenich de Gertrud 5. Februar.  
 " " Joh. et ux. 18. Febr.  
 " " Mechtild 13. Mai.  
 Norweiler de Guda 5. Mai.  
 Novesio de Elisabeth sor. i. Lanq.  
 31. Juli.  
 Novesio de Bela 6. Juni.  
 Nut de Johann sacer. Wen. 6. Sept.  
 " " Johann 7. Dezember.

## O.

Odilienberg in, prior Johann 30. Apr.  
 Ongnies de Philipp et ux. eius 26.  
 März.  
 Ongnies de Margaretha 26. März.  
 Ossendorff de Guda 2. September.  
 Osterstein Wilhelmina de nata bar.  
 de Walpot 7. Mai.

## P.

Panhausen a Jacob abbas 21. Jan.  
 Pastour de Georg et ux. 20. April.  
 " " Gertrud 16. November.  
 " " Maria Magd. prior. Wen.  
 13. Juli.  
 Patteren de Hadewig 6. Mai.  
 " " Jutta 13. August.  
 " " Heinrich miles 3. Okt.  
 Pauly Susanna 7. November.  
 Pawen Johann et uxor 2. August.  
 " Marg. sor. Wen. 24. März.  
 Pelousé dicta Matha Ther. Cath.  
 4. Dezember.  
 Pelousé dictus Matha Hugo et ux.  
 22. März.  
 Pelousé dictus Matha Maria Claudina 8. November.  
 Pelousé dictus Matha Maria Franz.  
 25. November.  
 Perle de la Bernhard abbas 17. Dez.  
 Pesch de miles Gerard 4. Sept.  
 " " Elisabeth pr. W. 23. Nov.  
 " " Elisab. mag. W. 28. Aug.  
 " " Catharina 30. März.  
 Petit de Michael et ux. 19. Sept.  
 " " Clara Franz. sor. Wen. 2.  
 Oktober.  
 Peumer Heinrich et ux. 5. Sept.  
 Pfeuffer de Johanna sor. Wen. 7.  
 Januar.  
 Pfeuffer de Carl Salvator et ux.  
 19. April.

Peumer Heinrich et ux. 5. Sept.  
 Pfeuffer Joh. Thomas et ux. 24. Juni.  
 Pirn de Gerard 2. Dezember.  
 Pistorius Pater sacerdot. 18. August.  
 Pleuren de Mar. Corn. sor. Wen.  
 13. Februar.  
 Pleuren de Judith 22. März.  
 „ „ Oswald et ux. 26. Aug.  
 Poel Anna Elisabeth 13. März.  
 Pomerio de Clara sor. Wen. 23. Jan.  
 „ „ Elisabeth 11. Februar.  
 „ „ Elisabeth 14. März.  
 „ „ Elisabeth sor. W. 3. Aug.  
 „ „ Gerard 26. Mai.  
 „ „ Godfried miles 20. Dez.  
 „ „ Godfried miles 24. Nov.  
 „ „ Jacob miles 1. Dez.  
 „ „ Johann et ux. 17. April.  
 „ „ Mechtildis 8. August.  
 „ „ Theoderic. et ux. 1. Aug.  
 „ „ Wilhelm et ux. 9. Mai.  
 „ „ Wilhelm et ux. 26. Juli.  
 „ „ Wilhelm 16. März.  
 Pommenich Catharina 8. Nov.  
 „ Peter et ux. 13. Febr.  
 „ Reiner 11. Okt.  
 Proist Reinard dictus 24. Febr.  
 Proff de Johann Caspar et ux. 9. Mai.  
 „ „ Christina sor. Wen. 14. Nov.  
 „ „ Maria Jos. sor. Wen. 7. März.  
 Puteo de Conrad, miles 24. April.

## Q.

Quinker Hans 20. Febr.

## R.

Raht de Alheid sor. Wen. 17. Mai.  
 „ „ Carsilius 7. März.  
 „ „ Elisabeth 29. März.  
 „ „ „ 16. Juni.  
 „ „ Johann et ux. 11. März.  
 „ „ „ miles 12. März.  
 „ „ Werner, miles 14. Juni.  
 Rath de Elisabeth 27. Okt.  
 „ „ Johann, miles 7. Juli.  
 „ „ Philipp, miles 17. Juli.  
 „ „ Sophia 18. Sept.  
 Reiff Catharina sor. Wen. 21. Sept.  
 Reifferscheid de Cathar. 24. Jan.  
 „ „ Anna Elis. 24. April.  
 „ „ Heinr., miles 25. Mai.  
 „ „ Johann, nob. miles  
 4. Mai.

Reifferscheid de Mechtildis sor. in  
 Lanq. 1. Mai.  
 Reinhartz Arnold et ux. 6. Aug.  
 „ Lucia sor. Wen. 1. April.  
 Rensing Johann, Guardian 8. Aug.  
 Rentberg de miles Gerard 20. Juli.  
 Reuschenberg de Wilhelm et uxor  
 28. Dez.  
 Reuschenberg de Maria sor. Wen.  
 3. Nov.  
 Reuschenberg de Anna Maria 31. Juli.  
 Reyns de Cornelia 26. Aug.  
 Rindorff de Jutta 22. Juli.  
 „ „ „ 27. April.  
 Ritt Catharina 11. Okt.  
 Ritz de Anna Elis. Philipp. 17. Juni.  
 Roden de Wilhelm 28. Juni.  
 Rodenbroch de Kerys et ux. 19. Juni.  
 „ „ Alheid 30. Sept.  
 Rohe de Agnes mag. Wen. 3. Dez.  
 „ „ Friedrich et ux. 30. Juli.  
 Ror de Alverad 23. Juni.  
 Rosarius Anna Catharina sor. Wen.  
 1. April.  
 Rosarius Johann et ux. 7. April.  
 Roulje de Maria Octavia 19. Sept.  
 Rudinck de Reinard, miles 7. Juni.  
 Rundorff de Henrich 6. Nov.  
 Ruschenberch Cath. sor. Wen. 9. Mai.  
 „ Johann et ux. 28. Okt.  
 Rydychs Maria sor. Wen. 17. Sept.

## S.

Saint-Remy de Joh. Andreas Engel-  
 bert et ux. 17. Juni.  
 Saint-Remy de Maria Ida Antonia  
 sup. Wen. 1. Sept.  
 Salm Wilhelm et ux. 25. Dez.  
 Salms Cathar. sor. Wen. 7. März.  
 „ Bela sor. Wen. 7. Sept.  
 Sartor Tilmann et ux. 4. Juni.  
 Schal Palmatus et ux. 29. Sept.  
 Schall Christina sor. Wen. 19. Nov.  
 Schekeler Johann et ux. 6. April.  
 Schellart Henricus et ux. 21. Febr.  
 Scheven de Hildegundis sor. i. Lanq.  
 10. Febr.  
 Scheyda de Cath. Soph. sor. Wen.  
 10. März.  
 Scheyvart de Raht, miles Johann  
 7. April.  
 Scheyvart dictus de Hemmersbach,  
 Werner 18. Juli.

- Schleicher Johanna sor. Wen. 6. Juni.  
 „ de Aquis Hermann et ux.  
 15. Okt.  
 Schleida de Nicolas pastor 1. Nov.  
 Schleiden de Johanna 25. Febr.  
 „ „ Frideric., miles 15. Jan.  
 „ „ Ludovicus 7. Dez.  
 „ „ Tilman prior Wen.  
 15. Okt.  
 Schleiden de Walram 12. Sept.  
 Schlichers Peter 1. Mai.  
 Schlickem de Irmgard sor. i. Lanq.  
 31. Juli.  
 Schlimmers Elisabeth 10. Dez.  
 Schlösseren de Johan Rütger et ux.  
 14. Juli.  
 Schlösseren de Maria Reg. sor. W.  
 16. Sept.  
 Schmitz Gertrud 21. Mai.  
 Schollen de Elisabeth 19. Jan.  
 „ „ „ sor. Wen. 12.  
 September.  
 Schollen de Hermann et ux. 11. Febr.  
 „ „ Wilmodis sor W. 13. Okt.  
 Schönenberg de Marg. 26. Febr.  
 Schönrath a Anna prior. W. 14. März.  
 „ „ „ sor. Wen. 24. Jan.  
 „ de Johann et ux. 27. Nov.  
 „ „ „ „ Bela uxor  
 9. Sept.  
 Schönrath de Werner et ux. 2. Jan.  
 Schoppendorff de Conrad et uxor  
 19. Sept.  
 Schoppendorff de Jutta 3. Sept.  
 Schor Sophia 7. Jan.  
 Schorn Egidius et ux. 30. Aug.  
 Schrörs Johann et ux. 11. Okt.  
 „ Sibilla sor. Wen. 12. März.  
 Schroff N. pastor in Weda 15. Febr.  
 Schütgen Cath. prior. Wen. 12. Juli.  
 „ Clara 4. Febr.  
 „ Gerhard et ux. 14. Jan.  
 Schwartzenberg de Johann et uxor  
 15. Febr.  
 Schwartzebroch Cæcilia 5. Sept.  
 „ de Cathar. sor. W.  
 28. Aug.  
 Schweickard de Cathar. 30. Sept.  
 Schwelhem de Henrich sac. 14. Sept.  
 Schweling Maria Anna 30. Aug.  
 Schwerdt de Christian 7. Mai.  
 „ „ Henricus et ux. 2. Aug.  
 Seerstorff de Agnes 27. Sept.  
 Selheim de Alheid 7. Jan.
- Senden de Arnold et ux. 24. Sept.  
 „ „ Johann et ux. 30. Jan.  
 „ „ Mabiliasor. Wen. 24. Sept.  
 Sever Peter et ux. 11. März.  
 Severins Johann et ux. 5. Mai.  
 „ Cath. sor. Wen. 2. Dez.  
 Severnich de Godfried, miles 14. Apr.  
 Severy de Carl abbas 5. Febr.  
 Seydel de Johann et ux. 30. Sept.  
 Siegen de Bonifacius et ux. 30. Dez.  
 „ „ Gertrud 10. April.  
 „ „ Marg. suppr. Wen. 24. Juni.  
 Silverberner Johann et ux. 5. Aug.  
 „ Agnes sor. Wen. 6. Nov.  
 Singh de Bela 8. März.  
 Sintzich de Elise sor. Wen. 14. Dez.  
 „ „ Reinard 4. Dez.  
 Sittard in pastor, Bernard 11. Sept.  
 Spenrath Johann civis Juliac. 10. Juni.  
 Sporen Cunigund sor. Wen. 4. Juli.  
 „ Cath. sor. Wen. 6. März.  
 „ Elisabeth sor. Wen. 6. März.  
 „ Heinrich et ux. 15. Sept.  
 „ Mechtild sor. Wen. 6. März.  
 Stael ab Holstein Guda 6. Okt.  
 Stalberg de Richarda 26. Jan.  
 „ „ miles Winrich 16. März.  
 Stammel de Sophia suppr. Wen.  
 26. Sept.  
 Stammen de Lutter et ux. 18. Sept.  
 Steindorff de Godschalck 23. Sept.  
 Steg de Christian 10. April.  
 Stessen de miles 29. Juni.  
 Stockem de Barbara 23. Jan.  
 Straten Laurentius et ux. 2. Febr.  
 „ Maria sor. Wen. 13. Mai.  
 Streithagen a Anna suppr. Wen.  
 8. Mai.  
 Streithagen a Balthasar et uxores  
 26. April.  
 Streithagen de Maria mag. Wen.  
 11. Sept.  
 Streithagen de Richmodis prior. W.  
 22. Febr.  
 Streithagen de Wilhelm et Johanna  
 ux. 22. Febr.  
 Streithagen Martin can. Leod. 16.  
 Juli.  
 Streithagen Wilhelm et Anna uxor  
 28. Aug.  
 Stütz Bela de Juliaco sor. Wen.  
 7. Febr.  
 Sturm Jacob dictus et ux. 11. Jan.  
 Sunn Johannes et ux. 20. Febr.

**T.**

Thelen Leonard et ux. 15. April.  
 Thielen Anna Maria sor. Wen. 1. Aug.  
 Theyss Ludwig can. Floreff. 16. Sept.  
 Titz de Cono 5. Juli.  
 Tölner Peter 12. August.  
 Tondi de Maria Jacobea 7. April.  
 Trips de Magdalena 14. Juni.  
 " " Berg Adam et ux. 2. Okt.  
 Trixen Laurentius 15. Januar.  
 Trost Gerard dictus, miles 7. Jan.  
 Trostat de Martha sor. W. 5. Febr.  
 Trostorff de Gertrud 11. April.  
 " " Gertr. sor. W., 14. Apr.  
 Tulpeto de Apollonia sor. W. 22. Febr.  
 " " Christian, decan. 19. Mai.  
 " " Mechtildis 2. Januar.  
 " " Wilhelm 16. März.  
 Tumba de Jutta 26. Dezember.  
 Tummermoit Arnold et ux. 9. Febr.  
 " Cordula sor. W. 29. März.  
 Tungeren ab Catharina, prior. 27. Sept.  
 " " Bernard et ux. 15. Okt.  
 Tuschenbroich de Elisabeth, sor. in  
 Marienberg 17. Oktober.  
 Tuschenbroich de Philipp et uxor  
 23. Juni.  
 Tuschenbroich de Sophia, sor. in  
 Mar. 17. Oktober.

**U.**

Uverbach de Henricus miles et ux.  
 13. April.

**V.**

Valckenburch de Beatrix 28. Dez.  
 Valckenburch de Johann 9. Aug. <sup>1)</sup>  
 Valckenburch de Johanna 18. Aug.  
 " " Maria 28. Nov.  
 " " Marg. 8. Dez.  
 " " Philippa 6. Aug.  
 " " Theoderic. 13. Dez.  
 " " Walram 25. März.  
 Valentyns Catharina 18. Dezember.  
 " Christina, sor. W. 6. Aug.  
 Valzolio Mar. Marg. 12. Jan.  
 Velbrüggen de Clara 3. Febr.  
 Velten Johann et ux. 7. Nov.  
 Vercken de Guda sor. W. 27. Juni.  
 " " Anna W. C. 25. April.  
 " " Otto miles 4. Juli.

<sup>1)</sup> vgl. *Monsavia*.

Vettweiss de Heinrich sacer. 29. Mai.  
 Veyta de Wilhelm miles 29. Dez.  
 Viersen Peter, sacerdos 4. April.  
 Vlatten de Alheid 23. Sept.  
 " " Wilh. et ux. 21. Aug.  
 Voresto de Everard miles 22. Dez.  
 " " Cuno fil. Ever. 22. Dez.  
 Vornen Cordula sor. Wen. 10. April.  
 " Johann et ux. 11. November.  
 Vrech de Henrich miles 13. Mai.  
 Vredenaldenhoven de Reinold miles  
 19. Januar.  
 Vredenaldenhoven de Wilhelm 20.  
 Oktober.  
 Vrißpenninck Wilhelm et ux. 2  
 Februar.

**W.**

Wachtendorff de Gerlach miles 14.  
 Januar.  
 Wachtendorff Cecilia 14. März.  
 " Jodocus et Lucia ux.  
 eius 18. Januar.  
 Waldmann de Maria Justina mag.  
 Wen. 7. Januar.  
 Waldmann de Michael et ux. 1. Sept.  
 Walhausen de Hilgundis, sor. in  
 Lanq. 9. Februar.  
 Walle Anna Marg. 26. Februar.  
 Wassenberg Johann, abbas 18. Juni.  
 Weda de Gertrud 13. März.  
 " " comes, Luctarius 28. Febr.  
 " " Johann et ux. 14. April.  
 " " Johann et Elis. ux. 12. Aug.  
 " " Mechtild sor. W. 6. Nov.  
 " " Marg. sor. Wen. 22. Nov.  
 " " Marg. sor. Wen. 9. Febr.  
 " " Sibilla sor. Wen. 22. Aug.  
 Wedart de Hermann et ux. 27. Sept.  
 Wehr Peter canonicus 9. August.  
 Weibel N. vicegub. Jul. 24. Jan.  
 Weidendorff de Werner et ux. 3.  
 Oktober.  
 Weimbs Maria 11. März.  
 Weisweiler de Agnes 11. April.  
 " " Carsilius 25. Juni.  
 " " Catharina 26. Juni.  
 " " " 3. Juli.  
 " " Jordan 29. Dez.  
 " " Mecht. s. W. 20. Sept.  
 " " Mechtild 2. Okt.  
 " " Reiner 16. März.  
 " " Wilhelm 5. April.  
 " " Winrich 24. Aug.

Wels de Johannes 3. Febr.  
 „ Elisabeth, prior. W. 19. Febr.  
 Werdenhagen de Johann 5. Sept.  
 Werdt van Ludwig, abbas 31. Aug.  
 Wesalia de Rutger, sacerd. 30. Dez.  
 Wese de Johann 16. Jan.  
 Westhuising Henrich, can. 10. Febr.  
 Widdendorff a Cath. pr. W. 6. April.  
 Wildenberg de Philipp, miles 29.  
 November.  
 Willckens Edmund et ux. 26. Febr.  
 „ Elisabeth sor. W. 2. Juni.  
 „ Gertrud 28. April.  
 Winrich Medardus can. 4. Juni.  
 Wissenberch de Nicolas 17. Juni.  
 Wissenburgh Peter 15. Juli.  
 Wittman de Agnes Clara mag.  
 Wen. 9. November.  
 Wittman de Johann Constans et  
 ux. 27. November.  
 Wittman de Maria Agnes sor.  
 Wen. 2. August.  
 Wittmann de Philipp et ux. 5. Jan.  
 Wolff Peter et Agatha ux. 12. Jan.  
 Wolffskeel de Constantin et ux.  
 7. April.  
 Wolffskeel de Anna Maria Ther.  
 sor. Wen. 8. März.  
 Wollersheim Marg. sor. W. 29. Aug.  
 Wydendorff de Jutta 1. April.  
 Wyhe de Caspar et ux. 27. Dez.  
 „ Cath. Christ. Irmg. 23.  
 November.

Wylre de Johannes Bertram et ux.  
 13. April.  
 Wylre de Maria Theresia 25. März.  
 „ „ Maria Magdal. 20. April.  
 „ „ Rosa 4. Januar.  
 Wymar de Johanna Cath. Elise  
 mag. Wen. 25. August.  
 Wymar de Franz Hieronymus et ux.  
 15. April.  
 Wymar de Pet. Const. et ux. 25. Apr.  
 Wymar de Sophia Theresia sor.  
 Wen. 5. Oktober.  
 Wys de Beatrix 15. April.  
 „ „ Cono 9. August.  
 Wyss de Alheid pr. i. Lanq. 14.  
 Februar.  
 Wyss de Alheid sor. Wen. 24. März.  
 „ „ Bela sor. i. Lanq. 24. Febr.  
 „ „ Conrad 16. Februar.  
 „ „ Wilhelm 23. Mai.  
 Wyssenberch Egidius 18. März.

## Z.

Zevel de Ade et ux. 14. Juni.  
 „ „ Anna sor. Wen. 22. Okt.  
 „ „ Cath. mag. Wen. 27. April.  
 „ „ Franz sacerdos 28. Aug.  
 „ „ Goswin miles 11. April.  
 „ „ Wilhelm miles 2. Nov.  
 Zeyr de Johann et ux. 28. Juni.  
 Zeze Godfried 3. Juni.  
 Zoins de Johann sacerdos 10. Juli.



## A n h a n g.

---

Regesten der im Staats-Archiv zu Düsseldorf vorhandenen,  
das Kloster Wenaу betreffenden Urkunden.

---

1. 1185. Arnold, Herr zu Limburg, Markgraf zu Arlon, und seine Gemahlin Aleidis von Heinsberg, schenken das Patronatsrecht der Kirche von Remmelsberg mit allem Zubehör dem Catharinenconvent in Wenaugia in Gegenwart der Zeugen: „Everardo præposito de Wenauwe, Henrico sacerdote, Wilhelmo Aquensi advocato, Gerhardo Aquensi, Wilhelmo de Vois et Rudolpho de Malon.“ [Copie aus dem jülich'schen Erkundigungsbuch vom Jahre 1559, Fol. 90 im 3. Bande der Collectaneen des jülich'schen Vicelanzlers Freiherrn von Knapp.]

2. 1272, März 13. Franko miles de Halle verkauft mit Zustimmung seiner Gattin dem Convent der Kirche Wenaу (conventui ecclesiæ Winaugionsis) einen Wald in der Diöcese Köln neben dem Wege, welcher genannt wird Hasselweghe resp. im Houchgemarte für 6½ Mark kölnisch. Es siegeln Franko und Wilhelm Vogt von Bornheim. [Zwei anhangende Siegel, 1. gegitterter Querbalken (Wappen der Bögte von Bornheim aus dem Geschlecht der Solidi oder Schilling), 2. gegitterter Querbalken, darüber drei Rosen nebeneinander; Legende: „S. Schillino de Halle.“ (Perg.-Urk.)]

3. 1289, September 7. Gerhard von Weißweiler genannt Anlant<sup>1)</sup> und Aleib, seine Gattin, verzichten zu Gunsten der Kirche Wenaugia auf Güter, welche von Winand und Irmgard derselben Kirche geschenkt worden sind, unter Vorbehalt einer Rente von einer Mark, welche der Conventualin Erta, nach deren Tode aber den Ausstellern der Urkunde ausgezahlt werden soll. Zeugen waren: Godfried de Pomorio, Christian von Lamberstorp, Ritter Wilhelm

---

<sup>1)</sup> Zeuge in einer Urkunde von 1264 (vergl. Henneß, Commenden S. 135); er lebte noch 1315 (vergl. Quig, Aachen, 2 B. S. 68).



genannt Balenbach, Cuno advocatus de Grossenich, Megibius von Berchenrode, Gerhard de Pomerio, sowie Arnold de Eylo und Godschalk von Hüchelheim famuli.“ Es siegeln Wilhelm, Herr zu Brenze, und Godfried de Pomerio. [Zwei anhängende Siegel, 1. Löwe in einem mit Steinen belegten Schild (Brenze), 2. Querbalken, begleitet oben von zwei, unten von einem Hufeisen (de Pomerio oder Bongart zur Heiden). (Berg.-Urk.)]

4. 1304, December 1. Werner von Rode, Ritter, und seine Gattin Lora verzichten zu Gunsten des Convents des Klosters Wenowen auf 20 Mark Rente von 30 Morgen Land zu Hüchelheim in der Pfarre Weisweiler. Werner siegelt mit dem Siegel seines Onkels Schovardt de Rode militis. [Zwei anhängende Siegel, 1. vier Pfähle, der Rand des Schildes ist nach innen ausgezackt, 2. vier Pfähle, Legende: „S. Johis Sco . . . . . de“ (Berg.-Urk.)]

5. 1317, Mai 27. Reinold, Herr zu Montjoie und zu Fallenburg, nebst seiner Gattin Maria schenken dem Prämonstratenser-Frauenconvent zu Wenau in Gegenwart des Erzbischofs Heinrich von Köln das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Berge (Nothberg) mit allen Einkünften und mit der Bestimmung, daß ein Theil der Einkünfte zur Stiftung einer vierteljährlichen Memorie für ihr und ihrer Vorfahren Seelenheil verwendet werde, ein anderer Theil solle am Tage der hl. Catharina an den Convent vertheilt werden. Zeugen sind: Friedrich, Herr zu Schleiden, Conrad sein Sohn, die Ritter Heinrich von Boytersheim und Arnold von Holtsberg, Wilhelm von Stockheim, Cantor an der Marienkirche zu Aachen, Wynemar von Brohl, Canonikus der Kirche zu Aachen und Mathias, genannt Matleon von Eynaten, Knappe. Eine andere Urkunde vom 28. März 1317 enthält dieselbe Schenkung, jedoch ohne die näheren Bestimmungen. [Beide Urkunden sind Copien aus dem frühern jülich'schen Archiv Wilhelmstein und sind enthalten im 3. Bande der Collectaneen des jülich'schen Vicelanzlers Freiherrn von Knapp.]

6. 1348, April 4. Gerhard, genannt Gastermann, und seine Tochter Catharina, zu Hüchelheim in der Pfarre Weisweiler wohnhaft, verkaufen dem Convent Wenau eine Jahresrente von einer

Markt aus zwei Morgen Land. Zeuge ist: Gerhard Rost von Arnoldsweiler. („Gerhard Rost de Wylre sti. Arnoldi, miles.“)  
[Ein anhängendes Siegel, gemeines Kreuz, Legende: „S. Arnoldi militis de Wilre.“ (Berg.-Urk.)]

7. 1396, Februar 2. Wilhelm van der Wyden und Neesa, sein elig Weib, wohnhaftig zu Geich im Kirchspiel Eichze in der Herrlichkeit Merode, verkaufen dem Probst und den Jungfrauen des Gotteshauses Wenau zwei Malter Roggen erblicher Gulden Dürener Maßen. Es siegeln: Junter Johann von Eichze und Johann von Eynenberg. [Zwei anhängende Siegel, 1. Querbalken (Eichze), 2. Schrägebalken, begleitet von Steinen (Eynenberg). Berg.-Urk.)]

8. 1492, Mai 13. Arnolt, Hendens Sohn von Kopsendorp und Heilsta, seine elige Hausfrau, erhalten vor Schultheiß und Schöffen zu Eichze von der Frau Meisterin, Priorin, Subpriorin und dem gemeinen Convent des Klosters St. Catharina zu Wenautwe dessen Hof zu Kopsendorp, gelegen an der Kirche, mit Zubehör in Erbpacht und zwar so, wie sie den Hof von der Meisterin Margaretha von Kaelkom, von Priorin, Subpriorin und dem Convent mit Einwilligung des Abts Reynhart von Disskirchen, ihres Visitators und Commissarius, am selben Tage erhalten haben. Die einzelnen Ländereien werden specificirt. Schultheiß und Schöffen heißen: Werner, Schultheiß und Richter, Henden Mydt, Hennes Sanstleben, Johan Flucge, Meister Hermann Smht, Wernher Scholtis, Johan Reiser, Schöffen. Es siegelt die wolgeborene und edeltugendhafte Frau von Horne, Tochter zu Partweis, Frau zu Meraede und Petersheim. [Ein anhängendes Siegel. Ein Engel hält ein Alliancewappen, vorn gebiertet, 1 und 4 vier Pfähle, 2 und 3 ein Löwe; hinten unter einem dreilätzigen Turniertragen drei Hörner, oben zwei, unten eins. Legende: „Alheit de Horne . . . . .“ Der Abt von Floresse bestätigte vermittelst Urkunde vom 5. Februar 1504 diese Erbpacht. (Berg.-Urk.)]

9. 1520, August 24. Johannes von Arwilre, Abt, und der Convent des Gotteshauses Steinfelt verkaufen der ehrwürdigen und geistlichen Catharina Bestolz, Frau Meisterin, und dem Convent des Gotteshauses Wenau solche Weinrenthen, Weingärten, Busch und Zinsen, welche das Gotteshaus Steinfelt zu Bornheim oder Hoerdorp

gehabt hat, für 26 Goldgulden. Es siegeln Abt und Convent zu Steinfeld. [Ein anhängendes Siegel, eine kleinere Heiligenfigur unterhalb einer größern. (Perg.-Urk.)]

10. 1533, September 13. Der ehrfame Gerart Berdens und Maria Bestolz, seine erste ehliche Hausfrau, übergaben im August vor Schultheiß und Schöffen zu Eren (Ebern) dem Adam von Ezevell und Barbara Bestolz, seiner ersten eheligen Hausfrau, solchen Antheil und Erbe an dem Wolfshof zu Ederen, wie ihnen das nach dem Tode ihres Schwiegerherrn resp. Vaters Peter Bestolz anerstorben und angefallen ist. Adam von Ezevell und seine Hausfrau übertragen nunmehr den Hofantheil dem besten und frommen Arnt von Hoesteyn (Hochsteden), zur Zeit Bewahrer des Schlosses Hambach, und seiner Hausfrau Catharina Buhds. Letztere übertragen wiederum den Hofantheil dem würdigen Herrn Victor van Luynen, Priester und zur Zeit Caplan zu Wenau, als Bevollmächtigten des Klosters Wenau. Arnt von Hoesteyn erhält dagegen Hof und Güter zu Troisdorff im Amt Easter. Da die Schöffen von Ebern kein eigenes Siegel besitzen, siegeln für sie die Schöffen von Aldenhoven. [Ein anhängendes Siegel: aufgerichteter Löwe. (Perg.-Urk.)]

11. 1553, August 22. Vor Wilhelm Onjorg, Vogt, Hermann Gliengen und Ulrich im Postelhof, Schöffen des Gerichts Bornheim, verlaufen der ehrbare Meister Strumb und Alheid, seine elige Hausfrau, der würdigen geistlichen Frau und den Conventsjungfrauen des Gotteshauses Wenau mit Einwilligung des ehrbaren und ehrentwerthen Wilhelm Scheiffart, Herrn zu Bornheim, ein Haus und Hofstatt zu Bornheim. [Anhängendes Scheffensiegel von Bornheim. (Perg.-Urk.)]

12. 1561. Katharina von Zebel, Frau des Klosters Wenau, quittirt der Stadt Aachen über 25 Goldgulden Erbrente. [Quir, Eupen, S. 202, Anm. 1.]

13. 1672. Anna Catharina von Blitterstorff, Frau und die Conventualen des adeligen Klosters Wenau bescheinigen, von der Reichsstadt Aachen zwei jährliche Renten, jede von 45 Reichsthälern, davon eine den 25. November, die andere den 21. Dezember fällig, in Summa 90 Reichsthaler, für das Jahr 1672 empfangen zu haben. Unterschrift: „Anna Catharina, geborene von Blitterstorff,

Frau zu Wienau.“ [Perg.=Urk. im Besitz des Freiherrn G. A. von Fürth.]

14. 1767, Februar 4. Düren. Das Kloster Wenau kauft von der verwittweten Gräfin von Schellard zu Gürzenich mit Zustimmung ihres Sohnes und dessen Gattin, Freiin von Albersdorf, sowie des Bevollmächtigten der Freiherrlich von Blaspiel'schen Erben (die Grafen Schellard hatten mit den Erben Blaspiel d. d. 7. Juni 1765 einen Vergleich geschlossen), das Gürzenicher Broich oder den Schlagbusch, 484 Morgen groß, nebst dem Kleinen Hof, das Weyerhöfchen zubenannt, welches dem Buschförster zur Wohnung dient, für 24,900 Reichsthaler. Es unterzeichnen: 1. die verwittwete Reichsgräfin von Schellard, geborene Gräfin von Deblin (Siegel: Alliancewappen, unkenntlich). 2. Theodosius, Graf Schellard von Obbendorf (Siegel: Löwe, Schildhalter rechts ein Löwe, links ein Greif). 3. Maria Anna, Gräfin von Schellard, geborene Freiin von Albersdorf (unterschreibt ohne Siegel). 4. Maria Agnes Clara de Wittman, Frau zu Wenau (Siegel: die hl. Catharina mit Schwert, Palme und Rad neben Baum. Legende: „Sigillum Monasterii Wenawiensis.“) 5. J. G. Dubart, Prior zu Wenau (unterschreibt ohne Siegel). [Perg.=Urk. von mehreren Blättern.]

---

# Meister und Entstehungszeit der grossen Glocke von St. Peter zu Aachen.

Von Hugo Loersch.

---

Die schwerste der drei im Thurme der Aachener St. Peterspfarrkirche hängenden Glocken ist schon mehrfach Gegenstand der Erörterung und Untersuchung gewesen. Quir hat ihrer in einem seiner zahlreichen kleinen Bücher, das zum Theil der Geschichte jener Pfarrkirche gewidmet ist, gedacht und eine Abbildung der sie zierenden Inschrift zu geben versucht; zwei Mal hat Raenzeler den Inhalt der Lettern besprochen; in einer der christlichen Kunst gewidmeten Zeitschrift hat van Eubert die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die durch ihr Alter ehrwürdige Glocke gelenkt; jüngst sind endlich sämtliche ihre äussere Erscheinung wie die Geschichte ihrer Entstehung betreffenden Angaben und Nachrichten sorgfältig zusammengestellt worden von Boedeler in einem anregenden und für die Aachener Localgeschichte werthvollen kleinen Buche<sup>1)</sup>. Diesem ist auch ein im Wesentlichen genaues Facsimile der Glockeninschrift beigegeben, welches den Charakter derselben ungleich besser wiedergibt, als das eben erwähnte von Quir.

Wir verdanken dieser sorgfältigern Nachbildung vor allem den richtigen Namen des Ortes, von dem der Gießer der Glocke sich

---

<sup>1)</sup> Vgl. Quir, die St. Peterspfarre u. s. w., S. 4 ff.; Raenzeler im Echo der Gegenwart vom 19. November 1859 und 16. Mai 1863, wo die eigenthümliche Bezeichnung der latrones als stolidi durch Verweisung auf Aulus Gellius, lib. 18, cap. 4, erläutert wird; van Eubert im Organ für christliche Kunst, Jahrgang 1863, S. 77 (das Facsimile der Inschrift ist nur rohe Nachbildung des von Quir gegebenen); Boedeler, Beiträge zur Glockenkunde, S. 11 f., 135 f. und Tafel III. Eine Besprechung des letztgedachten Werckens folgt unten S. 348.

nannte: magister Jacobus de Croisilles (nicht Croilles wie bei Quir) nos fecit, so kündet die Inschrift. Von den drei Orten in Frankreich, welche diesen Namen in übereinstimmender Schreibung führen, ist hier unzweifelhaft der Cantonshauptort Croisilles im Departement Pas de Calais, Arrondissement Arras, gemeint. Noch heute wird der Glockenguß in mehreren demselben benachbarten Ortschaften des genannten und des Somme-Departements betrieben. Insbesondere beschäftigt sich damit zu Carrepuits eine Familie Cavillier, deren Name seit zwei Jahrhunderten auf allen Glocken wiederkehrt, welche in einem Umkreise von dreißig bis vierzig Meilen neu gegossen oder umgegossen wurden<sup>1)</sup>. Grade in Croisilles blühte aber auch während des ganzen vierzehnten Jahrhunderts eine Glockengießerfamilie, von deren Thätigkeit noch heute nicht wenige Glocken Zeugniß ablegen, obschon in Frankreich alte Glocken zu den Seltenheiten gehören. Wilhelm von Croisilles verfertigte laut der auf ihr stehenden Inschrift im Jahre 1303 die noch existirende Glocke des Belfrieds von Compiègne<sup>2)</sup>. Robert von Croisilles hat 1386 eine Glocke des Belfrieds von Valenciennes gegossen, wie 1843 nach dem Zusammensturz dieses Thurmes festgestellt worden ist<sup>3)</sup>. Derselbe Meister machte 1387 die Glocke des Belfrieds von Beauvais, welche 1758 unter Beibehaltung der alten Inschrift umgegossen und, wie die neuere Inschrift besagt, „la commune de Beauvais“ genannt wurde<sup>4)</sup>. Von ihm rührt auch die Bannglocke von Tournai her, welche 1392 entstand<sup>5)</sup>. Ein jüngerer Wilhelm von Croisilles, dessen Sohn wiederum Robert hieß, verpflichtete sich durch Vertrag vom 27. August

---

<sup>1)</sup> Diese Mittheilung und die im folgenden gegebenen Notizen über die Familie der Glockengießer von Croisilles verdanke ich der Gefälligkeit meines Freundes, des Grafen Arthur de Marsy, Vorsitzenden der société historique zu Compiègne.

<sup>2)</sup> Vgl. Woillez in *Revue des sociétés savantes*, B. II. (1870), S. 443, und Comte de Marsy, *L'hôtel de ville de Compiègne in Compte-rendu du congrès archéologique de Senlis* (1877).

<sup>3)</sup> Vgl. *Bulletin du comité des arts et monuments*, B. II, S. 576.

<sup>4)</sup> Vgl. Woillez a. a. O., S. 446, und Corblet, *Liturgie des cloches*, Amiens, 1855, S. 44.

<sup>5)</sup> Vgl. Corblet, a. a. O., S. 33.

1396, der Stadt Peronne drei Glocken, eine Bannglocke von 4 bis 5000, eine Wachtglocke von 16 bis 1800 und die Glocke des Maireur von ungefähr 1000 Pfund, zu liefern. Der Guß geschah an Ort und Stelle, eine dieser Glocken nennt heute noch die beiden Meister in ihrer Inschrift<sup>1)</sup>. Keine der gedachten Glocken gehört dem dreizehnten Jahrhundert an, und der Name des Meisters Jacob von Croisilles ist bis jetzt nirgends genannt. Unzweifelhaft ist er ein Vorfahre der eben angeführten Gießer gewesen, wir werden in ihm den Vater oder Großvater des ältern, 1303 auftretenden Wilhelm von Croisilles zu sehen haben. Eine berühmte Glockengießerfamilie gewinnt somit durch die richtige Veröffentlichung der Inschrift unserer Glocke von St. Peter gleichsam ein Haupt, und der Beginn ihrer Thätigkeit wird um ein halbes Jahrhundert höher hinaufgerückt. Eine sorgfältige Durchmusterung der Zeitschriften, welche sich nordfranzösischer und belgischer Localgeschichte widmen, kann vielleicht die Reihe der von Angehörigen dieses Geschlechts geschaffenen Werke noch vermehren, die Abstammungsverhältnisse sicherer erkennen lassen. So selten Glocken des dreizehnten Jahrhunderts in Frankreich den Angaben Sachverständiger gemäß auch sein mögen, so ist doch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß sich noch die eine oder andere von Meister Jacob gegossene vorfinde und durch das in ihrer Inschrift enthaltene Datum die Zeit seiner Thätigkeit genauer abgrenze.

Ist unsere Glocke vorläufig noch die einzige, welche das Wirken dieses Gießers bekundet, so ist um so mehr Veranlassung gegeben, auf Jahr und Tag ihrer Entstehung zu achten. Die Inschrift, welche sie trägt, gewährt darüber an ihrem Schlusse völlig genügende Auskunft; durch ein eigenthümliches Mißgeschick ist aber nicht nur dieser Theil derselben in den beiden oben erwähnten Nachbildungen ungenau wiedergegeben, das Datum ist auch bis jetzt stets falsch aufgelöst worden. Es ist somit nicht überflüssig und wird die nachfolgende Erörterung ebenso sehr abkürzen als verständlich machen, wenn wir die das Datum bildenden Worte und Zahlenzeichen hier

---

<sup>1)</sup> Vgl. Vallois, Les cloches de Péronne, Péronne, 1865; Woillez, a. a. O. S. 446 f.; Corblet, a. a. O. S. 57.



noch einmal nach einem von der Glocke genommenen Abdrucke in verkleinertem Maasstabe darstellen.

·O·U·L·X·I·K·E·M·A<sup>R</sup>·✠·

Die Inschrift läuft in einer einzigen Zeile um den obern Theil der Glocke herum; Worte wie Buchstaben sind in ihr sehr gleichmäßig vertheilt. Deutlich tritt dem gegenüber hervor, daß der Schluß wegen Mangels an Raum ziemlich stark zusammengebrängt worden ist. Unmittelbar hinter dem letzten Buchstaben steht das Kreuz, das in mittelalterlicher Weise den Beginn der Legende kennzeichnet, und das der Künstler auch zuerst auf das Modell gesetzt hat. Das letzte R ist deshalb auch erheblich verkleinert worden. Um Raum zu sparen ist das A in KAL weggelassen und durch einen die Abkürzung andeutenden Querstrich ersetzt; namentlich aber ist das X und das darauf folgende I erheblich kleiner als die vor- und nachstehenden Buchstaben gestaltet worden, endlich zwischen den beiden letztgedachten Buchstaben ein einfacher Punkt als Trennungszeichen in das von den Schenkeln des X gebildete Dreieck mit dem kleinen I eingeschoben. Nur zufällig ist das X mit dem untern Theile des L, welchem es stark genähert werden mußte, in Verbindung gebracht <sup>1)</sup>.

Dieses Datum nun ist von Quir gelesen worden: „1261, am 1. Kal. des März“; Raenkeler, van Endert und Boeckeler haben übereinstimmend: „1261, den 1. März“. Daß es nach dem römischen Kalender keinen Tag gebe, den man mit Quir als den ersten der Kalenden bezeichnen könne, haben alle drei erkannt; Raenkeler sagt sogar ausdrücklich: „denn es muß bloß Kalendis heißen“, sie haben aber gleichmäßig übersehen, daß, wenn man den 1. März als Monatsdatum annimmt, dann nothwendig die beiden I der Jahreszahl zugerechnet werden müssen, so daß diese dann nicht 1261, sondern

<sup>1)</sup> Auf die Abweichungen des oben gegebenen Facsimiles von den beiden anderen braucht nicht ausdrücklich aufmerksam gemacht zu werden. In diesem Theile ist die von Quir gegebene Zeichnung übrigens fast treuer als die neue von Boeckeler; in letzterer tritt namentlich nicht deutlich genug hervor, daß das X und das diesem folgende I durchaus wohlgebildete und in richtiger Stellung befindliche Buchstaben sind, welche nur kleiner geformt wurden.

1262 lauten würde. Es ist aber zu beachten, daß diese beiden I allein oder in Verbindung mit dem ihnen vorhergehenden X doch auch zum Monatsdatum gehören können, indem dieses möglicher Weise „II. Kal. Mar.“ oder „XII. Kal. Mar.“ lauten soll. Selbstverständlich vermindert sich dann entsprechend die Jahreszahl und lautet 1260 oder 1250; es ergeben sich demnach drei Möglichkeiten, 1262, 1260 und 1250, unter welchen eine Entscheidung zu treffen sein wird.

Wir dürfen davon ausgehen, daß der Glockengießer die Absicht gehabt hat, anzudeuten, wo in der Inschrift die Jahreszahl aufhört und die Bezeichnung des Monatstages beginnt, und es wird also darauf ankommen, die von ihm angewandten Trennungszeichen zu beachten. Als solches fällt vor allem der Doppelpunkt in die Augen, der sehr häufig, nach jedem Worte der Inschrift, aber auch mehrfach in der Reihe der Zahlenzeichen, wiederkehrt. Da er in letzterer hinter jedem der beiden I steht, und da das letzte dieser beiden allein nicht zur Monatszahl verwendet werden kann, so liegt auf der Hand, daß dieses Trennungszeichen für die Scheidung der Jahreszahl vom Monatsdatum nicht in Betracht kommen soll. Wäre zu lesen: „II. Kal. Mar.“, so würde die eigenthümliche Erscheinung zu constatiren sein, daß der nur einmal vorkommende, zwischen den Schenkeln des X gleichsam versteckte, einfache Punkt die Grenze zwischen Jahres- und Monatszahl angäbe, und außerdem die absichtlich verkleinerten Zahlenzeichen theils zu jener, theils zu dieser gehörten. Der Verfertiger der Glocke hat sich deutlicher ausgedrückt. Wir finden über dem zur Jahreszahl gehörenden M wie über den folgenden beiden C ein kleines o, das die Abkürzung der Worte „millesimo“ und „ducentesimo“ andeutet, und können daraus schließen, daß dieses Zeichen auch da angewandt ist, wo die Zehner und Einer der Jahreszahl stehen. In der That findet sich das o denn auch noch einmal und zwar hinter dem L als Abkürzung für „quingagesimo“; sonst nicht mehr. Da das o nur da vorkommt, wo das dem oder den Zahlenzeichen entsprechende Wort abschließt (nicht etwa nach jedem C, sondern nur einmal für beide, die für das Wort „ducentesimo“ stehen), so unterliegt keinem Zweifel, daß der Gießer es erst nach dem X gesetzt haben würde, wenn das Wort „sexagesimo“ in seiner Inschrift vorkäme, und daß er nicht unterlassen

haben würde, es nach den beiden I zu wiederholen, wenn ein „secundo“ hinzuzufügen gewesen wäre. Wir haben uns demnach für die Jahreszahl MCCL zu entscheiden. Nicht ohne Absicht ist auch das letzte o nicht wie die beiden vorhergehenden oben über dem Buchstaben, sondern, zur Verdeutlichung des Abschlusses, in der Mitte seiner Länge und des vor dem folgenden Zahlenzeichen übrig bleibenden freien Raumes angebracht. Was folgt, gehört dem Monatsdatum an; die beiden verkleinerten Buchstaben X und I bleiben demnach zusammen und bilden mit dem letzten I die Zahl XII, was also „XII. Kal. Mar.“, den 18. Februar ergibt.

Zu lesen ist nach dem vorstehend ausgeführten 1250; diese Jahreszahl ist aber nicht die wirkliche. Sowohl nach der Rechnungsweise, deren man sich in der Heimath des Meisters Jacob von Croisilles bediente, wie nach der in Aachen bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts üblichen Zeitrechnung<sup>1)</sup>, wurde das Jahr mit Ostern begonnen. Da wir es hier mit einem Monatstage zu thun haben, welcher vor Ostern liegt, so ist die in der Inschrift stehende Jahreszahl, wenn wir sie auf unsere Zeitrechnung zurückführen wollen, um eins zu erhöhen, als das Jahr des Gusses demnach 1251 anzunehmen.

Die somit am 18. Februar 1251 gegossene Glocke trägt folgende Inschrift:

Horrida sum stolidis latronibus ac homicidis,  
Ad commune bonum servio dando sonum.  
Magister Jacobus de Croisilles nos fecit anno  
domini MCCL<sup>o</sup>, XII. Kal. Mar.

Diese Inschrift ist keine kirchliche; sie zeigt, daß die Glocke, welche sie trägt, zu bürgerlichen Zwecken bestimmt, dem öffentlichen Gebrauche gewidmet war, und erinnert, wie man fast annehmen möchte, den gemeinsamen Ursprung verrathend, weil aus den technischen und künstlerischen Gewohnheiten derselben Gießersfamilie hervorgegangen, an diejenigen der oben erwähnten allerdings jüngeren nordfranzösischen und belgischen Glocken. So heißt es z. B. auf der Glocke von Compiègne:

<sup>1)</sup> Vgl. Boersch, Aechener Rechtsdenkmäler, S. 243 ff.

‡ Bancloke : suis : moi : fist on : faire  
 au tums : Foukart : Harel : le : maire :  
 a : mon : son : la : vile : s'ahune :  
 pour : la necessité comune.

und auf der von Tournai:

Banclocque suis de commune renommée  
 Car pour effroy de guerre suis sonnée.  
 Si fut celui qui fondis devant my  
 Et pour le cas que dessus je vous dy  
 Robin de Croisille, c'est cler,  
 Me fist pour rustres assembler . . . .<sup>1)</sup>

Unsere Glocke war so wie jene eine Nacht- und Marmglocke, welche geläutet wurde, wenn feindliche Schaaren erschienen oder verdächtiges Gesindel sich nahte. Der Thurm, in dem sie heute noch hängt, ist eben auch nicht als Kirchturm errichtet, das beweist die schlichte, gebrungene Bauart der auf Vertheidigung eingerichteten Außenseite wie die Anordnung des Innern; er ist vielmehr erbaut worden, um als Warte zur Beobachtung des Vorterrains der Stadt benutzt zu werden, und die St. Peterkapelle wurde erst später an ihn angelehnt<sup>2)</sup>. Lange scheint er der ersten Bestimmung gebient zu haben, denn ein vereinzelter Posten der Stadtrechnung von 1376/77 zeigt uns, daß noch in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts von Stadt wegen für die Bewachung und Läutung seiner Glocke gesorgt wurde<sup>3)</sup>. Diesem Zug in's Land auf der östlichen Seite der Stadt entspricht eine andere Warte auf der westlichen. Es ist der Thurm der St. Jakobskirche, welcher sicherlich zur selben Zeit wie der von St. Peter entstanden, im Außern wie im Innern große Ähnlichkeit der Anlage zeigt, an den ebenfalls die heute bis zur Unkenntlichkeit entstellte Kirche aus der Zeit des Uebergangsstiles in ganz entsprechender Weise — vielleicht als Ersatz für ein

<sup>1)</sup> Man beachte die, die Worte der ersten Inschrift ebenfalls trennenden Doppelpunkte. Vgl. oben S. 319, Anm. 2 und 5.

<sup>2)</sup> So richtig Quir, a. a. O., und Boedeler, Beiträge zur Glockenkunde, S. 11 f. Ueber Warten vgl. Gengler, Deutsche Stadtrechts-Altenthümer, S. 35 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Laurent, Aachener Stadtrechnungen, S. 256, Z. 18: Item Heynrico nepoti Berte, qui custodiebat campanam sancti Petri, 2 marcas.

älteres Gebäude — angebaut worden ist<sup>1)</sup>. Dieser Thurm ist nothwendiger Weise ebenfalls mit einer Alarmglocke versehen gewesen, und die hier befindliche Genossin, welche unzweifelhaft aus der Hand desselben Meisters hervorgegangen, ist es sicherlich, die die Inschrift der Glocke von St. Peter meint, wenn sie in der Mehrzahl redend uns verkündet: nos fecit<sup>2)</sup>. Auch dieser Glocke wird wahrscheinlich noch einmal gedacht, wenn eine in Aachen selbst entstandene Quelle uns berichtet, daß nach der verhängnißvollen Nacht vom 1. auf den 2. October 1429 die Bewohner der Jacobstraße gegen Morgen Sturm läuteten, um sich auf dem Kirchhofe und, wie wir aus anderen Berichten wissen, in dem Thurme ihrer Kirche gegen die in die Stadt eingedrungenen Scharen der den Patriziern Hülfe leistenden Adelligen verzweifelt zur Wehr zu setzen<sup>3)</sup>. Die Glocke von St. Jacob ist heute verschollen, vermuthlich ist sie umgegossen worden, und ihre Inschrift, da sie nicht, wie es bei anderen Aachener Glocken geschehen, pietätvoll erneuert wurde, für immer verloren; schon längst ist ihr Gegenstück von St. Peter dem städtischen Dienst entfremdet und ausschließlich der Kirche gewidmet.

Der an den Gebrauch des nos in der Inschrift wie an deren Inhalt und an die Aehnlichkeit zwischen den einander gegenüber-

---

<sup>1)</sup> Auf die Aehnlichkeit zwischen den Thürmen von St. Peter und von St. Jacob und auf die unter dem jetzigen Dache versteckte zierliche Architektur der letztern Kirche hat unser Vorstandsmitglied Herr Baumeister Rhoen mich aufmerksam zu machen die Güte gehabt.

<sup>2)</sup> Wichtig hat Boedeler a. a. O. S. 12 a. E. hervorgehoben, daß die Glocke, deren Existenz die Inschrift durch das „nos fecit“ verräth, nicht für denselben Thurm bestimmt gewesen sein könne, da sonst wohl jeder von ihnen ein Name beigelegt worden wäre; er geht dagegen S. 135 von irrigen Voraussetzungen aus, wenn er das „nos fecit“ auf eine ältere Münstererglocke beziehen möchte. Vgl. auch unten S. 328, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Vgl. die von Voersch herausgegebene Kleine Chronik in Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft XVII, S. 7: Die von St. Jacob solches alles ungeacht sobaltt der tagh aenkommen sturm gelautt, in die wehr sich begeben und in der kirchen auch uff den kirchhoff in und mehr dann 24 personen darüber thoit blieben und auch vill gewundt. Ueber die Vorgänge überhaupt vgl. Voersch bei Haagen, Geschichte von Aachen, II, S. 598 ff.

liegenden Thürmen von St. Peter und St. Jacob anknüpfenden Annahme zweier von demselben Meister gegossenen Marmglocken wird man vielleicht versucht sein, die Thatfache entgegenzuhalten, daß in den nordfranzösischen und belgischen Städten nur eine Bann-  
glocke und ein Belfried nachzuweisen ist, und dem entsprechend die Glocke von St. Peter als eine einzelne ansehend, daß nos durch eine mißbräuchliche, dem Stile gewisser Urkunden entlehnte Anwendung des Plurals erklären wollen. Dem gegenüber dürfte zunächst darauf hinzuweisen sein, daß in den bis jetzt bekannt gewordenen Inschriften solcher öffentlichen Zwecken dienenden Glocken die Verwendung der Mehrzahl statt der Einzahl nicht vorzukommen scheint, daß wir also unsere Legende als eine in dieser Beziehung ganz eigenthümliche anzusehen hätten, wofür doch die Vermuthung nicht spricht. Vor allem ist aber daran zu erinnern, daß wir es hier nicht mit einer eigentlichen Bannglocke, welche bei sämtlichen die Commune angehenden öffentlichen Gelegenheiten, bei Bürgerversammlung, Verurtheilungen, Feuersbrunst und drohender Gefahr geläutet wurde, zu thun haben. Auch läßt sich der Thurm von St. Peter nicht als Belfried bezeichnen. Eine solche Bedeutung hatte in Aachen, freilich erst in etwas späterer Zeit, der Granusthurm. Dieser, wahrscheinlich in seiner jetzigen Gestalt auf älterm Unterbau erst Anfangs des 13. Jahrhunderts errichtet<sup>1)</sup>, gehörte um das Jahr 1251 noch ganz und gar zur Königlichen Pfalz, konnte demnach der Bürgerschaft, der, wie unten näher ausgeführt werden soll, kaum über die ersten Anfänge ihrer Selbständigkeit hinausgelangten Gemeinde, nicht zur Verfügung gestellt werden. In ihm hat sich denn auch, nachdem an die Stelle des Festbaues der alten Pfalz das jetzige Rathhaus getreten und der alte Thurm mit diesem verbunden worden war, eine Glocke befunden, die man als Bannglocke in dem oben angedeuteten Sinne bezeichnen kann und die wirklich so in den Quellen des vierzehnten Jahrhunderts genannt wird<sup>2)</sup>. Stoppius nennt sie dagegen die „Werdglocke“, weil durch sie Morgens und Mittags für Beginn

<sup>1)</sup> Vgl. P. G. Bod, Das Rathhaus zu Aachen, S. 93 ff.; Kessel und Rhoen in dieser Zeitschrift, B. III, S. 80 f. und 86, Anm. 1.

<sup>2)</sup> Vgl. Laurent, Stadtrechnungen (Glossar), S. 429.

und Ende der Arbeit ein Zeichen gegeben wurde<sup>1)</sup>. Nach dem großen Brande wurde die von ihm beschriebene und in diesem untergegangene Glocke noch im Laufe des Jahres 1656 durch eine von Franz und Johann von Trier gegossene ersetzt, die noch heute geläutet wird<sup>2)</sup>. Im vorigen Jahrhundert nannte man sie wieder die Bannglocke, wobei die Volksetymologie an die „Bängigkeit“ der zum Tode verurtheilten Verbrecher gedacht zu haben scheint<sup>3)</sup>. War demnach 1251 im Mittelpunkte der Stadt ein Thurm den Aachener Bürgern nicht eingeräumt, so liegt die Errichtung eines einfachen Wachthurmes mit einer sich durch die Inschrift als solche charakterisirenden Marmglocke vor den Mauern um so näher, und damit ist auch die Anlage wenigstens eines zweiten, die andere Hälfte der Peripherie beherrschenden fast nothwendig gegeben. Die Analogie des Belfrieds und der Bannglocke in den benachbarten Gegenden des Westens ist also für die Aachener Verhältnisse um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nicht maßgebend und demnach nicht zu verwerthen.

Wir dürfen annehmen, daß die Glocke von St. Peter nicht fertig aus Frankreich nach Aachen gebracht wurde; höchst wahrscheinlich ist sie an Ort und Stelle von dem dazu berufenen Meister — zugleich mit der oben besprochenen von St. Jacob — vielleicht auch noch mit anderen<sup>4)</sup> — gegossen worden. Es ist auffallend und läßt von vornherein auf besondere persönliche und locale Beziehungen schließen, daß man einen Gießer aus der Diöcese Cambrai hat kommen lassen, während doch gerade in der Zeit von der Mitte des zwölften bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts der Glockenguß zu Aachen

<sup>1)</sup> Vgl. Roppius, Aacher Chronik, Theil I, S. 102.

<sup>2)</sup> Vgl. Boeckeler, Beiträge, S. 37, No. 75.

<sup>3)</sup> Vgl. Boeckeler und Laurent a. a. O.

<sup>4)</sup> Wenn es möglich und gestattet wäre, ohne Vergleichung der Originale, lediglich auf die von Boeckeler gegebenen Facsimiles gestützt, eine Vermuthung auszusprechen, so möchte ich wegen der großen Aehnlichkeit der Form der Buchstaben in den Inschriften die Burtscheider Bribda, welche B. dem Ende des 14. Jahrhunderts zuweisen will, für den Meister Jacob von Croisilles in Anspruch nehmen. — Vgl. im B.'schen Buche S. 15, Tafel III, b und Tafel VI, b. Die die Worte trennenden Doppelpunkte sind charakteristisch. Eine Uebereinstimmung mit der auf Tafel VI, c abgebildeten Inschrift aus Cornelmünster kann ich nicht finden (Boeckeler, a. a. O. S. 15).



nicht ohne Pflege geblieben ist. Wirfte doch hier in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts auf den verschiedensten Gebieten der Metalltechnik der vielseitige Künstler Wibert, wahrscheinlich ein Laie, der auch Glocken für die Münsterkirche angefertigt hat<sup>1)</sup>; und im Jahre 1246, also gerade um die Zeit, wo die Glocke von St. Peter durch einen fremden Meister hergestellt wurde, hat das St. Peters-Kloster zu Erfurt einen Nacher Glockengießer berufen, um zwei Glocken aufertigen zu lassen, deren eine freilich bald zu Grunde gegangen ist<sup>2)</sup>. Da muß wohl derjenige, der unsere Glocke von St. Peter mit ihrem Gegenstück hat gießen lassen, einerseits nähere Beziehungen zu dem Vaterlande des Jacob von Croisilles und dadurch auch genauere Kenntniß von dessen Fähigkeiten, andererseits eine Stellung gehabt haben, welche es ihm oder denjenigen, die auf sein Geheiß handelten, gestattete, von der Verwendung eines Nacher Gießers ohne weiteres abzusehen. Die Inschrift, die wir oben mittheilten, ist, wie die letzte Zeile deutlich zeigt, nur die zweite Hälfte

---

<sup>1)</sup> Nachricht über ihn giebt das Necrologium der Marienkirche, das zum 24. März meldet (vgl. Quix, Necrologium eccl. b. M. v., S. 18): Obiit Rikerus pater Stephani fratris nostri. Item Wibertus frater eiusdem Stephani, sanctæ dei genitrici II ampullas argenteas donavit et duas domus que adherent ecclesie sancti Foillani, insuper maximam operam et maximum laborem ad opus corone, ad tectum totius ecclesie, ad crucem deauratam in turri, ad campanas adhibuit, et omnia fideliter complevit. Vgl. noch Haagen, Geschichte, I, S. 130, Anm. 1.

<sup>2)</sup> Vgl. Annales S. Petri Erph. bei Stübels, Erfurter Denkmäler, (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, I) S. 80 ff.: Anno domini 1246 . . . . hoc eciam anno III Kal. Novembris in honore omnipotentis et dilecti sui apostoli Andree fusa est campana multum sonora ab Heidinrico magistro de Achin, parvoque intervallo postea in die sancti Leonhardi in laudem et gloriam apostolici syderis sancti Pauli fusa est alia minor campana et ipsius apostoli nomine nuncupata. — 1248. Hoc etiam anno III Nonas Maii flebilis fama insonuit, quod nobilis illa campana nuper fusa in monte sancti Petri esset confracta. — Eodem anno conventus sancti Petri aliam fuderunt campanam sed ignotum est per quam negligenciam es in terram defluxit et campana periit, quam tamen postea perfectam et integram perfecerunt. — Diese und die in der vorhergehenden Anmerkung abgedruckte Nachricht über Nacher Meister hat Voedeler leider übersehen.

und der Abschluß eines größern Ganzen, dessen erste Hälfte und Anfang unzweifelhaft auf der verschwundenen Genossin gestanden hat; wäre letztere uns auch erhalten geblieben, so würde der Name dessen, der den Meister von Croisilles beauftragte, es würden die Umstände und Verhältnisse, unter denen dieser Auftrag erfolgte, uns wahrscheinlich in eben so sicherer Weise überliefert sein, wie wir nun nur noch über Zweck und Bestimmung, Gießer und Entstehungszeit der Glocke von St. Peter und ihrer Gefährtin unterrichtet sind.

Es sei gestattet, da, wo das ausdrückliche Zeugniß fehlt, eine Vermuthung auszusprechen und deren Begründung zu versuchen. Die Heimath des Meisters Jacob von Croisilles und das Datum des Gusses weisen übereinstimmend auf König Wilhelm von Holland hin. Dem Enkel des Herzogs von Brabant, dem Schwager und Freunde Johanns von Avesnes, des Grafen von Hennegau<sup>1)</sup>, mußten die Leistungen eines nordfranzösischen Künstlers unzweifelhaft besser bekannt sein, als die der deutschen Glockengießer, deren Herrscher er erst vor Kurzem geworden und in deren Land er Anfangs 1251 kaum festen Fuß gefaßt hatte. Für Wilhelm mußte es nahe liegen, einen Meister aus der den Territorien seiner nächsten Verwandten benachbarten Diocese Cambrai, der dort sicherlich auch schon Proben seiner Kunst abgelegt hatte, zu Arbeiten im Reiche heranzuziehen. Vielleicht haben hier aber auch noch engere persönliche Beziehungen eingewirkt, die sich unserer Kenntniß naturgemäß so vollständig entziehen, daß in dieser Hinsicht keinerlei Vermuthung gewagt werden darf. Welcher Zusammenhang kann aber bestehen zwischen dem mühsam seine Herrschaft in einem Theile des Reiches behauptenden jungen König und der von dem fremden Meister zu Aachen gegossenen, dem öffentlichen Wohl gewidmeten Marmglocke? Wir wollen, zur Beantwortung dieser Frage, zunächst an die politischen Vorgänge der dem Jahre 1251 vorausgegangenen Jahre erinnern. Die Bevölkerung Aachens war während der ganzen Regierung Kaiser Friedrich II. in ihrer überwiegenden Mehrheit streng staußisch gesinnt. Sie bethätigte diese Gesinnung auch

---

<sup>1)</sup> Vgl. Böhmert-Fischer, Regesten, V, No. 4885 b, c, d. (S. 918) S. 921 a. C.

als das Schicksal des staufischen Hauses schon entschieden war, indem sie dem heranrückenden, von wenigen geistlichen Fürsten zum Könige gewählten Grafen von Holland ihre Thore verschloß und eine lang andauernde Einschließung und Belagerung standhaft ertrug. Durch eine künstlich erzeugte Ueberschwemmung ihrer tiefer gelegenen Theile und durch den Mangel aller Lebensmittel wurde der Widerstand der Stadt bekanntlich gebrochen <sup>1)</sup>. Am 18. Oktober 1248 erfolgte die Uebergabe und die Unterwerfung der Einwohnerschaft, am folgenden Tage der Einzug des Königs, der am Aller Heiligen-Feste gekrönt wurde. Wilhelm hatte von vorn herein versprochen, die Freiheiten der Aachener Bürger aufrecht zu erhalten, und dieß Versprechen durch Ausfertigung einer die Bestätigung aller früheren Privilegien enthaltenden Urkunde eingelöst <sup>2)</sup>. Er ist noch weiter gegangen, weil es ihm darauf ankommen mußte, die Bevölkerung der Krönungsstadt für sich zu gewinnen. Auf seine Veranlassung wurden die Formen der städtischen Verwaltung umgebildet, dem in den Anfängen seiner Organisation wahrscheinlich schon länger vorhandenen Stadtrathe sicheres Dasein und umfassendere Befugnisse gewährt, insbesondere aber zwei aus diesem Rathe hervorgehende, die Bürgerschaft repräsentirenden und leitenden Beamten — die Bürgermeister — eingesetzt. Daß alles ist unzweifelhaft in einem vom Könige bestätigten Statut ausgesprochen worden. Leider ist dieses aber verloren gegangen, so daß wir für den Nachweis einer so bedeutsamen Wendung in den Schicksalen der Stadt auf indirekte Zeugnisse angewiesen sind, welche freilich auch völlig genügen. Das wichtigste derselben ist die Thatsache, daß mit dem Jahre 1252 zuerst Aachener Bürgermeister in den Urkunden auftreten <sup>3)</sup>, während bis dahin lediglich königliche

<sup>1)</sup> Vgl. Haagen, Geschichte I, S. 167 ff., Böhmer-Ficker, Regesten V, S. 929 a.

<sup>2)</sup> Vgl. Böhmer-Ficker, Regesten, V, No. 4932.

<sup>3)</sup> Vgl. die Regesten bei Loersch, Aachener Rechtsdenkmäler, S. 284. Es braucht nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß die von Raengeler in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXVI, S. 127 ff., veröffentlichte Liste, soweit sie von 938 an (!) vor dem Jahre 1251 Bürgermeister auführt, nur den Character einer literarischen Curiosität hat. Sie beruht nämlich in diesem Theile auf den von Meyer

Beamte hier fungiren. Diese wichtige Neuerung kann nur auf eine positive Umgestaltung der Verfassung zurückgeführt werden. Von einer solchen, welche anscheinend sogar zunächst nur auf eine bestimmte Zeit stattgefunden, berichtet uns nun aber König Wilhelm selbst, indem er in einem Schreiben vom 14. Mai 1250 die selbstverständlich immer noch fungirenden königlichen Beamten, die Schöffen und die Ministerialen und die gesammte Bürgerschaft anweist, die neu und mit dem Einverständniß Aller festgesetzten Statuten treulich zu befolgen und unverändert aufrecht zu erhalten <sup>1)</sup>. Merkwürdiger Weise ist diese Urkunde von demjenigen Schriftsteller, der die Wandlungen der Aachener Verfassungs-Verhältnisse am genauesten erkannt und in geistvoller, leider nur zu gedrängter Darstellung am besten geschildert hat, von P. C. Bod, mißverstanden worden <sup>2)</sup>, indem er in den Maßregeln Wilhelms eine Reaktion gegen die communale Selbständigkeit zu finden vermeinte. Diese Auffassung ist aber gradezu unvereinbar mit der, vielmehr einen gewaltigen Fortschritt dieser communalen Selbständigkeit unwiderlegbar befundenden Thatsache des Auftretens von Bürgermeistern eben in der Zeit, wo wir von den neuen Statuten hören. Sie wird in keiner Weise gestützt durch den Wortlaut der gedachten Urkunde, die sich offenbar gegen die,

---

seiner eignen Angabe gemäß benutzten Aufzeichnungen eines, so viel ich weiß, sonst nicht genannten Rathsekretairs Johann Lunzen, und man fragt sich, woher dieser die theilweise ganz phantastischen Namen genommen haben mag. Vielleicht haben wir es aber auch mit einer Spielerei Meyers zu thun. Auch einzelne auf Lunzen zurückgeführte Namen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind bedenklich. Bezeichnend ist, daß Meyer eine Anzahl von Bürgermeisternamen aus dieser spätern Zeit gar nicht kennt, die seitdem, zum Theil freilich erst vor Kurzem, durch Veröffentlichung von Urkunden bekannt geworden sind, z. B. Heinrich von Wilorrun; vgl. diese Zeitschrift, B. I, S. 128.

<sup>1)</sup> Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch, II, S. 190, No. 360 (Regesten No. 5003). — Der Brief ist adressirt: Fidelibus suis vicescoltheto, advocato, scabinis et ministerialibus, universis civibus. Die entscheidende Stelle lautet: Statuta inter vos de novo rationabiliter et de communi vestro consensu ordinata . . . usque ad tempus debitum inviolabiliter observentur. Der Abdruck bei Quix, Cod. dipl., S. 120, Nr. 175 ist sehr fehlerhaft.

<sup>2)</sup> Vgl. P. C. Bod, Das Rathhaus zu Aachen, S. 106; das hier gesagte ist lediglich wiederholt in Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, S. XXXV, S. 70.

wahrscheinlich immer noch zahlreichen, der staufischen Partei angehörenden Anhänger der früheren Zustände richtet. Sie steht endlich im Widerspruch mit dem, was uns sonst von des Königs Verhalten bekannt ist. Ueberall hat Wilhelm von Holland nämlich gegen die sich ihm unterwerfenden Städte, wie es ja auch durchaus in den Verhältnissen begründet erscheint, große Milde geübt und das Versprechen der Treue durch Privilegien gelohnt. Als er im Frühjahr 1248 Duisburg an Herzog Walram von Limburg verpfänden mußte, sicherte er ausdrücklich die Rechte der Bürgerschaft; am 3. April 1252 werden alle Privilegien von Goslar bestätigt, weil die Stadt sich dem Könige unterworfen hat, am 14. Februar 1254 erweitert dieser in erheblicher Weise die Rechte der Stadt Mülhausen aus demselben Grunde, und am 9. und 10. August desselben Jahres bestätigt er die Privilegien des sich ihm ergebenden Frankfurt, indem er es aus der Pfandschaft löst. Schon im Anfang seiner Regierung hat er in einem Schreiben vom 6. December 1249 den Grundsatz ausgesprochen, daß er den Reichsstädten ihre guten Gewohnheiten und Rechte unverkümmert erhalten wolle <sup>1)</sup>. Nicht nur also hat Wilhelm eine ohnehin erst in den Anfängen vorhandene communale Selbstständigkeit nicht zur Strafe der Stadt zerstört; er hat vielmehr die bürgerliche Verfassung zum Lohne für den nach schwerer Noth erfolgten Abfall von den Staufern auf neuen Grundlagen ausgestaltet und verbessert. Finden wir nun, daß in dem Zeitpunkte, wo Aachen, sich eben von den Folgen der Belagerung erholend, seine Vertheidigungsmittel in Stand setzt und vermehrt, wo die aus der Bürgerschaft hervorgegangenen Beamten ihre erste rege Thätigkeit entfalten, ein Glockengießer aus Croisilles ans Werk geht, um die Alarmglocken zu schaffen, welche dem öffentlichen Wohl (*communi bono*) dienen sollen, so liegt der Gedanke nahe, daß eben die ersten Bürgermeister, deren Namen sicherlich der mit der andern Glocke untergegangene Anfang der Inschrift enthalten hat, absichtlich den vom Könige empfohlenen, vielleicht in dessen Gefolge befindlichen Meister mit einer solchen Aufgabe betraut haben, wenn nicht gar diese Glocken auf

<sup>1)</sup> Vgl. Böhmert-Ficker, Regesten, V, Nr. 4914, 4915, 5074, 5180, 5198, 5199, 4988.

unmittelbares Geheiß Wilhelms gegossen und von ihm selbst der Stadt, gleichsam als Ersatz für manches während der Belagerung zerstörte und als Erinnerung an die Begründung ihrer communalen Einrichtungen, geschenkt worden sind. Auch solches können die verloren gegangenen Theile der Inschrift gemeldet haben. Wie dem auch sei: die Entstehung der Glocke von St. Peter fällt zeitlich zusammen mit der Begründung von Aachens kommunaler Selbständigkeit; nicht zufällig klingt aus ihrer Inschrift das Wort „commune bonum“ uns entgegen, sie ist das älteste Stück aus dem Inventar der Aachener Gemeinde, eines der ehrwürdigsten Denkmäler unserer reichsstädtischen Vergangenheit.



## Kleinere Mittheilungen.

---

### 1. Verzeichniß der von 1395 bis 1486 an der Universität Erfurt immatriculirten Aachener.

Das nachstehende Verzeichniß ist zusammengestellt nach den von J. G. Weissenborn veröffentlichten Acten der Erfurter Universität, Theil I, Halle 1881 (Band VIII der Geschichtsquellen der Provinz Sachsen). Die erste Zahl bezeichnet die Seite der Ausgabe, die zweite Zahl nebst Buchstaben das Blatt und die Spalte der vom Herausgeber benutzten Handschrift A, wie sie in der Ausgabe am Rande vermerkt sind, in Klammern sind die von Weissenborn in den Anmerkungen mitgetheilten Lesarten der Handschrift B beigefügt. Die Namen einiger Studirenden aus dem Herzogthum Jülich sind ebenfalls verzeichnet worden. Während bis Michaelis 1454 nur wenige Studenten aus Aachen und Umgegend in Erfurt gewesen sind, findet sich von Michaelis 1454 bis Ostern 1471 eine ganze Reihe in der Matrikel aufgeführt, wie denn in jener Zeit die Universität Erfurt mächtig aufblühte. Dagegen ist in dem Zeitraum von 1471 bis 1492 — soweit sind die Inscriptionen publicirt — nur ein Aachener in Erfurt immatriculirt gewesen.

Es werden immatriculirt:

Mich. 1395.

45. 12. Johannis Nuyt de Aquis.

· Nicolaus Belling de Aquis.

Ost. 1400.

57. 19 d. Joh. Glockenr de Akusgrann (Glockener de Aquisgrani).

Mich. 1408.

85. 35 b. Martinus de Duren.

Ost. 1409.

87. 37 b. Tilmannus de Guliaco.

Mich. 1413.

99. 44 d. Egidius de Aquis.



Ost. 1414.

101. 45 d. Conradus Gelenkirghen.

Mich. 1414.

103. 47. Resnerus de prope Juliaco (Resmerus).  
Johannes de Aquì.

Mich. 1415.

105. 48 b. Reynerus de prope Juliaco.

Mich. 1437.

177. 83 d. Adam Gysel de Acher [ob Nachen gemeint?].

Mich. 1442.

193. 96 a. Wilhelmus de Duren.

Ost. 1446.

208. 102 b. Wilhelmus Textoris de Aquisgrano.

Mich. 1454.

244. 121 d. Carulus Wlff de Aquisgrani (Carolus).  
Wilhelmus Reinborn de Aquisgrani.  
Hupertus Kumpstaff de Aquisgrani.

Ost. 1455.

249. 124 b. Johannes Har de Juliaco.

Eomundus Har de Juliaco (Hoer).

250. 124 d. Jordanus Montebur de Aquisgrano (Aquisgrana).

Mich. 1455.

256. 127 d. Henricus Bruwer de Juliaco.

Ost. 1456.

258. 128. Wylhelmus Aquisgrani.

Mich. 1456.

258. 128 b. Leonardus Prim de Aquisgrani.

Ost. 1457.

261. 130 b. Petrus Colonie de Aquisgrani.

262. 130 d. Bernhardus Vell de Aquisgrani.

263. 130 d. Wylhelmus Aquisgrani [zählt einen Theil der Immatriculations-  
gebühren nach].

Mich. 1457.

265. 132 b. Cornelius van Wys de Aquisgrani (von Wys).

266. 132 c. Johannes Hokirchen de Aquisgrani.

- Ost. 1458.
268. 134 b. Ludovicus Calde de Aquisgrano (Kalde).  
Ost. 1459.
274. 137 b. Conradus Sartoris de Aquisgrani.
276. 138. Hupertus Kumpstaff de Aquisgrani [vgl. Mich. 1454].  
Mich. 1459.
278. 139. Heinricus Brotler de Aquisgrana.  
Ost. 1460.
279. 140. Petrus Kaldebrenner de Aquisgrano.  
Ost. 1462.
291. 146 b. Mathias Kelremann de Aquisgrani.  
Ost. 1466.
315. 160 c. Jacobus Wolff de Aquisgrane (Aquisgrani).  
Mich. 1467.
325. 166 b. Gotfridus Gerczwilre de Aquisgrani (Gertzwiller de Aquisgrani).  
Mich. 1468.
329. 169 c. Adam Monten de Aquisgrani (Aquisgrana).  
Mich. 1470.
340. 177 b. Ludewicus Muenten de Aquisgrano (Ludwicus).  
Lampertus Richrichen de Aquisgrano [fehlt in B.].  
Ost. 1471.
343. 179 d. Matheus Sutoris de Aquisgrano.  
Ost. 1486.
426. 255 b. Petrus Obben de Aquisgrani.  
Berlin. Hermann Reussen, stud. hist.

## 2. Zum Bodkreiterthum.

Das in diesem Bande S. 79 ff. abgedruckte Gedicht über die Unthaten und die Bestrafung der Bodkreiterbande ist, wie das Titelblatt des Originals besagt, „aufgesetzt, Im Thon: Eja Phoebe! nunc serena Luce pingue faciem“. Gemeint ist hier das schöne Gedicht eines unbekannten Verfassers aus dem für die Studierenden des Jesuitenordens bestimmten Psalteriolum cationum. Unbegreiflich ist es, wie man dem Liebe von fast pinbarischem Schwunge, das ein August Wilhelm von Schlegel, und nach ihm Königsfeld, beide vortrefflich,

in's Deutsche übertragen haben, eine Reimerei nachbilden konnte, die für einen Bänkelsänger bestimmt war, welcher, wie Sonnenberg singt:

Beiert sein bleiernes Einerlei auf bunten Gebilden

Lustigem Todschlag, rund um ihn herum frohgaffender Pöbel.

Die Melodie hat uns Peter Baur überliefert in seinen 1868 zu Aachen veröffentlichten *Cantiones selectae*, S. 97.

Aus gerichtlichen Acten, welche mit denen, die Herr Pfarrer Michels benutzt hat, übereinstimmen, habe ich 1869 bereits einige Nachrichten über die Bodreiter im „Echo der Gegenwart“ mitgetheilt; auch an dieser Stelle sei ein kleiner Beitrag zur Geschichte der ersten Bodreiterbande aus einem unter alten Papieren des Stadtarchivs aufgefundenen Schriftstück geliefert. Herr Michels berichtet S. 34, daß am 7. Januar 1740 im Brauhause zu Hoensbroel fünf Männer und zwei Weiber festgenommen wurden, die eingestanden, mehrere Einbrüche verübt und den Pfarrer von Balhorn ermordet zu haben. Die Männer wurden, wie aus dem gleich zu erwähnenden Bericht hervorgeht, am 11. Mai 1740 zu Hoensbroich aufgeküpfelt. Am 14. Juli 1740 wurde von Aachen Auskunft erbeten über die Namen derer, welche von den Hingerichteten in ihren Geständnissen als zur Bande gehörig bezeichnet worden waren. Am selben Tage erfolgte schon als Antwort ein Bericht des Schulzen des Marquisats Hoensbroch, J. W. Franssen, in welchem auf sieben Foliosseiten nicht weniger wie 78 Personen verzeichnet sind. Die Liste enthält kaum Familiennamen; meist ist der Name von der äußern Erscheinung, der Statur, von einem Gebrechen u. s. w., hier und da auch von einem Gewerbe, hergenommen. Fast bei allen Männern sind auch ihre Weiber oder vielmehr Zuhälterinnen genannt, welche die Unternehmungen mitmachten. Stark vertreten ist der Ort Bardenberg; drei dorthin gehörige Brüder dürften die Hauptleute sein. Etwa achtzehn Franzosen kommen mit ihren Concubinen vor; keinen Aachener in der Liste zu finden, ist erfreulich. Sehr naiv sind die Personalbeschreibungen gehalten, von denen ich eine zur Probe hierhersehe: „Driess, oof broeder van den Bardenberger, is eene lange, smale kerl, land, bruyn en sproetdachtig van aengesicht, seer dief gekroelbe, brunne haeren, een gaelaechtig laken camisol en broed traegende, deeselfs vrouw of hoere — Anne Marie — is kort en smal van postuur, rondt en roodt van aengesicht, welke voergenante drij broeders aertsghelmen sijn.“

Aachen.

Raenzeler.

### 3. Drybbendey.

An zwei Stellen kommt in den von Laurent herausgegebenen Aachener Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts, zum neuen Fest, pro novo festo, Karls des Großen (Fest der Reliquienerhebung, 27. Juli) ein Posten vor: „de pulsacione dribbendey“; vgl. Ausgabe-Rechnung von 1338/39, S. 119, Z. 8, und von 1344/45, S. 147, Z. 5. Die Bedeutung des Wortes war bekannt und von Laurent, der auch auf den in Eupen gebrauchten Ausdruck verweist, richtig im Glossar, S. 433, angegeben. Ueber den Ursprung des Ausdrucks hat Herr Realgymnasiallehrer Marian im „Echo der Gegenwart“ vom 16. April 1882 folgende Auskunft gegeben: „Dieses Wort, welches bisweilen in den Aachener Urkunden erscheint, bedeutet „das Anschlagen der Glocken mit einem Hammer nach einem bestimmten Takte“; in Eupen wird es Trippentrei genannt; auf rein deutschem Boden hat man dafür bekanntlich den Ausdruck „Beiern, die Bem schlagen“. In Drybbendey steckt ein altlateinisches tripudium. Letzteres Wort, von ter und pes herzuleiten, bedeutete ursprünglich den dreischrittigen Tanz der salischen Priester zu Rom, dann den Siegestanz wilder Nationen. Im Mittelalter gebrauchte man es nur in der Bedeutung von „Freude, Jubel“.“

### 4. Gedicht von 1802 über das Aachener Bad.

Das hier nebst den dazu gehörigen Anmerkungen mitgetheilte Gedicht steht S. 41 ff. der kleinen Sammlung: Neue Vermischte Gedichte von Susanna von Bandemer, geboren von Franklin. Mit dem Bildnisse der Verfasserin. Berlin 1802. 8°. S. XXXII, 222. Im gleichen Jahre erschienen in zweiter, sehr vermehrter und durchaus veränderter Auflage: „Poetische und prosaische Versuche,“ S. XXII, 188. Unter den vielen, zum Theil sehr bekannten (Geheimrath Willmer, Wieland, Ramler, Herder) und sehr hohen Pränumeranten finden sich die Aachener: Mademoiselle Gubula Finken, Herr Heinrich Klöcker und Herr Robertson. Susanna von Bandemer, geb. 1751, lebte zu Stettin; das Jahr ihres Todes ist unbekannt; ihr letztes Werk, „Zerstreute Blätter,“ erschien 1821 zu Coblenz. Vgl. Goedeke, Grundriß, S. 1099 ff.

## Das Bad zu Aachen.

Cygea winkte mir nach Aachens Wunderquellen,  
 Wo man Gesundheit hohlt, und, durch das Bad erneut,  
 Sich eines bessern Daseyns freut;  
 Ich aber floh die warmen Wellen,  
 Wobon ein seltsames Gerücht  
 Herum ging, und wobon ein neuer Barde spricht: <sup>1)</sup>  
 „Man las in einer Chronik von Cythere <sup>2)</sup>  
 (So lautet seine Nachricht) „Amor wäre  
 „Den Armen seiner Mutter einst entschlüpft.  
 „Raum war, der Lofel fortgehüpft,  
 „So zog er durch die Welt; und wo er hinkam machte  
 „Sein Pfeil, daß jedes Herz in Liebe schmolz. Einst brachte  
 „Der Zufall ihn nach einer deutschen Stadt,  
 Die von dem Wasser eines Quells den Namen hat, <sup>3)</sup>  
 „Der zwischen Schilf und Blumen reizend floß,  
 „Und endlich sich in einen Hain ergoß,  
 „Der ihn durch dichtes Laub versteckte,  
 „Bis ihn der große Karl auf einer Jagd entdeckte.  
 „Hier sah der kleine Gott — ach! eine Nymphe stehn,  
 „Wie Juno stolz, wie Venus schön.  
 „Die Spröde floh, so bald sie ihn ersah;  
 „Er flog ihr nach: allein sie tauchte  
 „Sich tief in diese Fluth. Du sollst mir nicht entgehn!  
 „Er sprach, warf einen Pfeil ihr nach: das Wasser rauchte. —  
 „Nun hört' er sie verliebt um Hülfe flehn.  
 „Er aber floh hohnlachend fort. —“  
 Noch wirkt der böse Pfeil auf diesem Wunder-Ort.  
 Der Kranke, der es wagt die Glieder hier zu baden,  
 Fühlt allzubald mit seinem Schaden,  
 Daß, von dem heißen Pfeil entzündet,  
 Die Heilkraft mit der Blut der Liebe sich verbindet.

<sup>1)</sup> S. Amusements d'Aix-la-Chapelle, tome III. — <sup>2)</sup> Insel und Stadt der Venus geheiligt, welche davon den Namen Cytherea und auch Cythere führt. — <sup>3)</sup> S. Büsching's Erdbeschreibung, 3. Theil, Pag. 1008, wo Aachen Aquis granum, Aquas und Urbs aquensis genannt wird.

## 5. Mittelalterliche Handelsbeziehungen zwischen Aachen und Halle an der Saale.

Eine nicht unwesentliche Bereicherung der Kenntniß mittelalterlicher Localgeschichte erwächst aus Nachrichten über die Beziehungen, welche die verschiedenen Städte unter einander verbanden, mögen diese Beziehungen politischen Charakters sein und von der Stadtvertretung unterhalten werden, oder mögen sie bloß das wirthschaftliche Leben betreffen und auf der Initiative einzelner Bürger beruhen. Es erscheint denn auch kaum eine der wichtigeren auf andere Städte bezüglichen Quellen-Publicationen, welche nicht einige in der einen oder andern Richtung für Aachen werthvolle Einzelheiten enthielte und das Leben und Treiben der reichsstädtischen Bürgerschaft deutlicher erkennen ließe. Die Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins würde nur wenig der ihr gestellten Aufgabe entsprechen, wenn sie nicht solche einzelne Notizen sammelte und verzeichnete als Material für spätere zusammenfassende Darstellungen. So giebt der neueste (14.) Band der von der historischen Commission der Provinz Sachsen herausgegebenen Geschichtsquellen dieser Provinz willkommene Kunde von geschäftlichen Beziehungen, welche gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts zwei Aachener Bürger in Halle unterhielten. Dieser Band enthält den ersten Theil der Hallischen Schöffenbücher (von 1266—1400) bearbeitet von Dr. Gustav Hertel. Das dritte Schöffenbuch, welches die Eintragungen aus der Zeit von der Mitte der fünfziger bis zum Anfange der achtziger Jahre des vierzehnten Jahrhunderts umfaßt (vgl. die Einleitung, S. XXI), hat Blatt 148 folgende Notiz (Ausgabe S. 389, No. 1490 — die Schreibweise ist hier und unten etwas modificirt):

Arnt Munte von Ach quam in geheget ding und kos Heinen Muchelen tu vormunde tu der sake, dat hie besat hedde eime anderen gaste ccc gulden und lx gulden und gaf ome die vormundschaft in die hant, als recht was.

Der Aachener hatte also gegen einen andern in Halle anwesenden Fremden eine Forderung, über deren Entstehung, Natur und Höhe der Eintrag keine Auskunft giebt. Um zu seinem Gelde zu gelangen, hat er 360 Gulden, welche seinem Schuldner aus irgend einem Grunde noch zu zahlen waren oder schon gehörten, mit Beschlag belegen lassen, und für die weitere Verfolgung der Sache macht er, wahrscheinlich im Begriffe stehend abzureisen, den Heinrich Muel zu seinem Bevollmächtigten. Arnold Munt gehört einer Familie an, die im 14. Jahrhundert zu den in Aachen hervorragenden zu zählen ist, deren Name

gelegentlich auch in der Form Mont vorkommt. Ein Renardus dictus Munt wird 1322, August 22. als Dingmann genannt, vgl. meine Regesten der Aachener Bögte u. f. w. (Rechtsdenkmäler, S. 251 ff.) Nr. 105, auf die ich, soweit dies möglich, der Kürze halber verweise. Arnoldus dictus Munt ist 1331, October 30. Decan des St. Albalbertsstiftes; Regesten der Bögte, No. 109. Zwischen 1350, April 4. und 1363, Mai 1. erscheint Martinus dictus Munt vielfach als Schöffe: vgl. Regesten der Bögte, No. 116—119, 121, 123—127; Regesten der Bürgermeister (Rechtsdenkmäler, S. 284 ff.) No. 21 und die Rechtsdenkmäler, S. 70, No. 10 abgedruckte Urkunde. Er heirathete 1361 oder 1364 Christine, die Tochter des Christian Beme, und war der Schwager des Johann Chorus; den bei dieser Gelegenheit abgeschlossenen Ehevertrag habe ich in dieser Zeitschrift, Band I, S. 158, No. 13 veröffentlicht. Ein jüngerer Reinart Munt ist Schöffe gewesen zwischen 1357, Mai 14. und 1373, November 24.; vgl. Regesten der Bögte, No. 118, 119, 130—135; Regesten der Bürgermeister, No. 24 und die in dieser Zeitschrift, Band I, S. 160, Nr. 15 abgedruckte Urkunde. Der im Hallischen Schöffebuche genannte Arnold kommt in den bis jetzt veröffentlichten Aachener Urkunden, so viel ich sehe, nicht vor; es würde sonst auch wohl die Zeit seiner Anwesenheit in Halle wenigstens annähernd festgestellt werden können. Er ist wahrscheinlich ein Nefte des oben erwähnten Decans Arnold Munt gewesen. Wir dürfen vermuthen, daß Handelsgeschäfte ihn nach Halle geführt haben, und so ist auch diese Notiz als eine weitere Stütze zu verwerthen für die Annahme, daß die Aachener Patrizierfamilien, aus denen im Mittelalter Rath und Schöffenstuhl besetzt wurden, Gewerbe und Handel ganz regelmäßig und in größerem Maßstabe betrieben haben.

Von einem andern Aachener Bürger berichten drei Einträge im vierten Hallischen Schöffebuche, das mit 1383 beginnt und dessen Inhalt in dem vorliegenden Bande bis 1400 abgedruckt ist. Das Jahr der Eintragung ist in der Regel auf dem obern Blattrande im Original vermerkt. Die beiden ersten hier in Betracht kommenden Notizen stammen aus dem Jahre 1398 (die Zahl 1369 am Rande von Seite 463 der Ausgabe ist Druckfehler für 1399), stehen Blatt 38 und 38' des Schöffebuchs, S. 462 der Ausgabe, und lauten wie folgt:

466. Jacob, ein gast, ein borger tu Ach, is gekomen vor  
geheget ding unde het geclaget tu Mertin Ummelouftis guden  
umme c schock und xxxiii schock unde is di dridde cleger ge-  
wesst tu Mertins guden, wor he di het.



472. Jacob, ein gast, borger tu Ach, is gekomen vor geheget ding unde het Hanse Ghesere tu einen vormunden gekoren, sine sake ta irvordernde, die he het tu Mertin Ummelouftes guden, und het om di vormuntschap, also recht ia, gegeben.

Der dritte Eintrag Blatt 42 des Originals, Seite 488 der Ausgabe, einer der ersten aus dem Jahre 1400, lautet:

523. Jacob von Ach is gekomen vor geheget ding unde het tu vormunden gekoren Sander Glewitze sine sake vore tu stende tu Martin Ummelonftes guden, tu dunde unde tu latende.

Aus diesen Eintragungen entnehmen wir, daß Jacob gegen den Hallischen Bürger Martin Umlauf eine Forderung von 133 Schrod Groschen hatte, deren Ursprung auch hier im dunkeln bleibt. Der Aachener Gläubiger sucht 1398 Befriedigung aus dem gesamten Grundbesitz seines Schuldners durch Klage auf gerichtliche Einweisung in denselben und Uebereignung, ist aber bereits der dritte, der in dieser Weise bei Gericht auftritt. Zunächst, und fast gleichzeitig mit der Klagerhebung, hat er den Hans Gheser bevollmächtigt, das ziemlich weitläufige Verfahren für ihn in Halle durchzuführen; aus irgend einem Grunde ist aber diese Vollmacht erloschen und bei einer spätern Anwesenheit im Jahre 1400 hat dann Jacob einen neuen Vertreter mit unumschränkter Vollmacht in der Person des Alexander Glewitz bestellt. Ueber den Verlauf der Angelegenheit und insbesondere über die Frage, ob der Aachener Kaufmann zu seinem Gelde gelangt sei, giebt das Schöffnenbuch keine Auskunft. Ebensowenig dürfte es gelingen, festzustellen, welcher Familie Jacob angehörte.

Ueber die Bedeutung des Wortes „besetzen“ vgl. Behrend, Die Magdeburger Fragen, S. 248 (im Glossar); über das Verfahren in den beiden oben erwähnten Sachen vgl. Behrend, Ein Stendaler Urtheilsbuch, S. 8, Anm. 1, S. 14 ff., Anm. a—d; Planck, Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter nach dem Sachsenspiegel und den verwandten Rechtsquellen, Bd. II, S. 372 ff., 379—402.

Bonn.

Loersch.

## 6. Woher hat die Kokerellstraße ihren Namen?

Die ältesten Formen des Wortes: Cokerel, Koquerell finden sich im Nekrologium der hiesigen Stiftskirche. Stammsilbe ist das romanische coq = Hahn, welches vom Geschrei des Vogels hergeleitet ist. Davon führen die mittellat. Formen coquarius, coquarellus zu altfranz. cocherel, coquerel, plur.

cochereus, marchands de coqs, poulailler = Hahnen-, Geflügelhändler. Wenn nun altfranz. cocherel, coquerel auch die Bedeutung Tröbler, Althändler hat, so ist diese Thatsache nur durch die früh eingetretene Erweiterung der Geschäftssphäre des Geflügelhändlers zu erklären.

In der hiesigen Kollerelstraße muß demnach seit mehr als 1000 Jahren derselbe Geschäftszweig blühen, da nach der karolingischen Zeit ein derartiger romanischer Straßename nicht mehr entstanden sein dürfte.

Nachen.

Marjan.

## 7. Literatur.

E. Richardson. Geschichte der Familie Merode. Prag, Verlag von F. Dominicus, 1877—1881. II Bände, 274 und 495 Seiten 8°.

Unweit der frühern freien Reichsstadt Düren erhebt sich am Fuße der nördlichsten Ausläufer des Eifelgebirges Schloß Merode<sup>1)</sup>. Die stattliche Burg erinnert mit ihren Thürmen und Erkern lebhaft an längstvergangene Zeiten, in welchen noch der Adel mit größeren und kleineren Sizen Herr des Landes war. Stolz und weitläufig ist der Bau wie das Geschlecht, das gleichen Namen führte und ihn schuf.

In den großen, ausgedehnten Wehrmeisterei-Balbungen westlich Dürens belehnte einst ein deutscher König einen Getreuen mit dem Reichlein Echß (Echß). Auf einer urbar gemachten Stelle erbaute sich der Ritter einen befestigten Hof und nannte ihn Rode (Rodbung). Dieser Besitz gab den Nachkommen des Erbauers den Familiennamen „von Rode“ (1100), später „vame Rode“, endlich „von Merode“. Das Geschlecht Merode dehnte sich mächtig aus, erwarb bedeutenden Grundbesitz und gelangte zu hohem Ansehen. Bereits um 1100 treten die Merode in der Geschichte auf als Freie und Vasallen des Reichs, in Urkunden vor Edelfherren und Reichs-Ministerialen genannt. Erst in späterer Zeit wurden sie Vasallen anderer Herren und Edelbürger der Reichsstadt Köln. Merode wurde 1336 eine Unterherrschaft des Herzogs von Jülich. In der Geschichte des Herzogthums Jülich, des Erzstifts und der

<sup>1)</sup> Weiteren Kreisen ist der Name Merode bekannt durch die Herleitung des Wortes „marobiren“. Ein wallonisches Regiment, dessen Commandeur ein Merode gewesen, soll sich durch Zuchtlosigkeit bemerkbar gemacht haben und seitdem sei das Wort marobiren in Gebrauch gekommen. Das ist jedoch keineswegs richtig, vielmehr rührt das Wort *Maraudours* von dem lateinischen *moratores* her; vgl. Heyse, Fremdwörterbuch.

Stadt Köln, des Herzogthums Brabant, der Niederlande, der Reichsstadt Aachen, sowie in allen bedeutenderen niederrheinischen Gebietstheilen begegnen uns hervorragende Träger des Namens Merode. Bereits in der frühesten Zeit ihres urkundlichen Auftretens besitzt die Familie hohes Ansehen und einflußreiche politische Stellung, sie wahrte beide Jahrhunderte hindurch, erlangte die höchsten Ehrenstellen und selbst fürstliche Würden.

Mehrfach sind Stammreihen dieses ausgebreiteten, mächtigen und politisch bedeutsamen Geschlechts in genealogischen Werken aufgestellt worden, indeß über das fünfzehnte Jahrhundert aufwärts sind dieselben lückenhaft, ohne urkundliche Belege, und beginnen meist mit einem Könige von Arragonien als fabelhaftem Stammvater. Das Werk E. Richardson's, dessen beiden ersten Bände vorliegen, ist dagegen eine ausschließlich auf Urkunden und gesicherten Quellen basirte Arbeit, welche wohl im Stande ist, dem Namen des Verfassers einen hervorragenden Platz unter den deutschen Genealogen zu verschaffen. Wir können verrathen, daß der Name Richardson ein Pseudonym ist, hinter welchem ein auf dem Gebiete der Genealogie und Heraldik außerordentlich bewandelter Mann sich verbirgt, dessen Verdienste um rheinische Spezialgeschichte im engeren Forscherkreise schon seit Jahren gebührend gewürdigt werden.

Reiche Quellen standen dem Verfasser zu Gebot. Allein fünf Staatsarchive, ein bedeutendes Stadtarchiv, sowie eine Reihe umfangreicher Kollektaneen führt die Vorrede an; das Verzeichniß der wichtigeren benutzten Werke umfaßt 140 Nummern, theilweise von zahlreichen Bänden. Jahrelanger Fleiß muß zum Auffinden und Durchsehen so zahl- und umfangreicher Materialien erforderlich gewesen sein. Wir vermissen nur zu unserm Bedauern das gräflich Merodische Familienarchiv unter den angegebenen, dasselbe scheint merkwürdiger Weise dem Verfasser unzugänglich geblieben zu sein.

Der erste Band beginnt mit einer längern Einleitung (15 Seiten), welche den angeblichen, königlichen Ursprung der Familie beleuchtet, über Wappen, Herkunft und die ältesten Ahnherren handelt. Das Märchen von der königlichen Abstammung der Merode, welches in ähnlicher Weise so vielen edlen Geschlechtern angedichtet worden ist, wird gründlich und schlagend widerlegt. Im Schlosse Merode erblickt man zwar das lebensgroße Bild des angeblichen Ahnherrn Peter Berengar, Prinzen von Arragonien, sowie die Bilder seiner nächsten Nachkommen, indeß dürfte die Ahnengalerie frühestens aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammen, was sich aus den fehlerhaften Ahnentafeln, welche auf den Gemälden angebracht sind, schließen läßt. Als ältester Ahnherr aller

Merode wird ein gewisser Werner von Rode, um 1200 geboren und um 1275 gestorben, angegeben; wir ersehen aber aus dem zweiten Bande, daß der Name eines noch frühern Ahnherrn in Urkunden aufgefunden worden ist. Werners Söhne, Johann Scheiffart und Werner, begründeten die beiden Hauptlinien des Geschlechts, den sogenannten Werner- und den Scheiffart-Stamm, wie sie der Verfasser unterscheidet. Scheiffart, ursprünglich ein Spitzname wie Quadt, Spee, Schellart und andere, in ältester Zeit ausschließlich Vorname des Erstgeborenen, wurde späterhin als Familienname dem alten Namen Merode hinzugefügt. Der Ansicht des Verfassers (S. 8), daß gleiches Wappen in gleicher Gegend auch gleichen Stamm bedeute, und daß in Folge dessen alle nieder-rheinischen Familien, welche vier Pfähle führten, Sprossen des Hauses Merode gewesen, können wir nicht ganz beipflichten. Gleiche Wappenzeichen verdanken häufig ihren Ursprung der Gefolgschaft eines Dynasten. Der Verfasser verweist selbst (S. 8, Anm. 1) auf zwei Wappengruppen, Schuppenkreuz und Schrägebalcken von Merletten begleitet; ich möchte noch hier eine ähnliche Gruppe anführen: Querbalken und als Helmzier Hundekopf, in der Gegend zwischen Grevenbroich und Brühl. Die Darstellung einiger Wappengruppen bei F a h n e, in der Vorrede zu seinen westphälischen Geschlechtern und in dem zweiten Theil seiner Forschungen bewegt sich in recht knappen Grenzen. Eine gründliche Abhandlung mit Belegen über Wappengruppen des Niederrheins wäre für Freunde der Heraldik recht zu wünschen. Es sei mir gestattet, auf die eben erschienene prachtvolle Ausgabe des sog. Balduinoem (1350) im Koblenzer Staats-Archiv sowie auf das kürzlich erschienene Wappenbuch: „Gelre Héraut D'armes“ 1334—1390 des Herrn B. Bouton in Brüssel als schätzenswerthe ältere Quellen für Wappengruppen hinzuweisen.

Die Helmzier der Scheiffart von Merode-Bornheim, ein wachsender Drache, scheint der Helmzier der frühesten Besitzer Bornheims, der Schilling, Bögte von Bornheim, entlehnt zu sein. Originell sind die Wappendevisen (S. 9—11). Die jetzige stolze Devise lautet: „Plus d'honneur que d'honneurs.“ Richardson hat sie seinem Werke als Motto vorgelegt.

Nach der ältesten Genealogie folgen die zahlreichen Linien des Scheiffart-Stammes. In der Linie Blatten (S. 37, Anm. 7) ist ein störender Druckfehler zu vermerken. Die Besitzer von Bolheim hießen nicht Brythan, sondern Bythan, und dürfte Friedrich Bithan, holländischer Kommandant zu Jülich, welcher diese Festung 1622 dem Grafen von Berg übergeben mußte, aus besagtem Geschlecht stammen. Geschichtlich interessant ist die Linie Hemmersbach.

Johann Scheiffart von Merode-Hemmersbach war ein berühmter Raubritter und Wegelagerer. Sein Schloß Hemmersbach wurde 1366 von den Röllnern erobert, der Burgherr nebst dreien seiner Söhne und zehn anderen Rittern auf's Rad geflochten, die Burg dem Erdboden gleich gemacht. Juristisch bemerkenswerth ist die umfangreiche Abhandlung über die Hemmersbacher resp. Indensche Erbfolge (S. 94—105), romanhaft das Leben Johann Bernhard Scheiffarts aus der unechten Hemmersbacher Linie. Wie Guebriants Scharen 1642 am Niederrhein hausten, veranschaulicht recht lebhaft der Auszug aus dem Tagebuch Johann Heinrichs Freiherrn von Blatten. Bei der Linie Schloßberg wäre eine kurze Angabe über die Lage von Schloßberg erwünscht gewesen.

Weiterhin folgen die Linien Heyden und Beylerstwiß, letztere mit den Zweigen zu Rülsted und Alner-Birlinghoven. Die übrigen 120 Seiten des ersten Bandes nimmt der Werner-Stamm ein, dem die gegenwärtig noch lebenden Mitglieder des Hauses Merode angehören. Werner von Merode und seine Gattin Elisabeth stifteten um das Jahr 1340 auf dem Gebiet der Herrschaft Merode das Kreuzherren-Kloster Schwarzenbroich und bedachten es mit reichen Stiftungen. Kaltenbach, der Regierungsbezirk Aachen, führt S. 165 die Ländereien u. s. w. an, welche Werner und seine Gattin den Kreuzherren schenkten, wir vermissen diese Angabe im Richardson'schen Werk; genaueres über Schwarzenbroich hat der Verfasser des letztern in diesem Bande unserer Zeitschrift, S. 1—20, mitgetheilt. Auch Benau, ein Prämonstratenser-Kloster unweit Merode, zählt zahlreiche Angehörige der Familie Merode unter seine Wohltäter; die Sage behauptet sogar, daß ein Merode nebst Gattin Benau gestiftet hätten. Alle hervorragenden Mitglieder aus den verschiedenen Linien des Werner-Stammes hier zu erwähnen, würde zu weit führen; hat doch derselbe allein sechs kaiserliche resp. spanische Generale, einen Generalfeldzeugmeister, einen General-Feldmarschall, mehrere Staatsminister, vier Ritter des goldenen Vlieses aufzuweisen. Während in dem jetzt ausgestorbenen Scheiffart-Stamm nachweisbare Standeserhebungen nicht vorgekommen sind, ist dem Werner-Stamm eine ganze Reihe Freiherren- und Grafen diplome zu Theil geworden. Wohl die älteste nachweisbare Erhebung war die Bestätigung (eigentlich Verleihung) des Reichsfreiherrnstandes 1473 für Arnold von Merode, Domherrn zu Lüttich, den besondern Günstling Kaiser Friedrichs III., nebst seinen drei Brüdern, den Stiftern der Linien Hoffalze, Rummen und Petersheim-Besterloo. Im Laufe der Jahrhunderte folgten noch ein Reichsfreiherrndiplom 1576, mehr

als zehn Grafendiplome, und endlich 1846 ein königlich belgisches Fürstendiplom mit dem Titel Fürst von Rubempré und von Grimberghe.

Nicht unerwähnt will ich lassen zwei Männer von hervorragender Bedeutung: Franz Xaver Graf von Merode, den päpstlichen Kriegsminister, 1874 zu Rom gestorben, und Graf Felix von Merode, dessen Name mit der Begründung der belgischen Unabhängigkeit auf ewig verknüpft bleiben wird; seine Biographie steht S. 175—76.

Neben dem anziehend geschriebenen eigentlichen genealogischen Text bietet der erste Band in zahllosen Anmerkungen reichen Stoff zur Geschichte vieler Ortschaften und Güter. Vermißt haben wir die Genealogie der noch in Oesterreich blühenden Familie Merode-Houffalize, welche auch den Titel Marquis von Frélon führt. Richardson nennt sie in einer Anmerkung über die Herrschaft Frélon, um deren Besitz sie 1856—59 einen Prozeß anstrebten und verloren, „Bauer-Merode“. Es wäre jedenfalls interessant gewesen, die richtige Abstammung dieser Familie zu erfahren; vielleicht bringt der Verfasser im dritten Bande die Genealogie?

Der zweite Band des Richardson'schen Werkes enthält auf mehr als 400 Seiten Ahnentafeln, Urkunden-Verzeichnisse, Zusätze und Berichtigungen zu beiden Bänden. Als werthvolle Beigaben sind drei Register anzusehen: ein topographisches, ein alle Mitglieder des Hauses Merode und der Familie der Herren von Blatten enthaltendes, und ein Verzeichniß aller sonst im Bande erwähnten Personen. Es empfiehlt sich, besonders für die Ahnentafeln, die Corrigenda in beiden Bänden vor der Benutzung des Werkes einzutragen. Anzuerkennen ist der Fleiß und die kritische Sorgfalt, welche auf Zusammenstellung der für den Genealogen so wichtigen Ahnentafeln verwendet worden sind; fünfzehn Jahre hat der Verfasser an den Tafeln gesammelt, dieselben ergänzt und verbessert. Daß trotzdem einzelne nicht vollständig geworden sind, ist wohl ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Quellen theils unzugänglich, theils überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Form und Darstellung der Ahnentafeln unterscheiden sich vortheilhaft von anderen, welche großen Raum beanspruchen ohne übersichtlicher zu sein.

Hauptinhalt und Schwerpunkt des zweiten Bandes bilden die Urkunden-regesten die durchweg in übersichtliche und knappe, jedoch alles wichtige enthaltende Form gebracht sind. Diese Regesten enthalten eine solche Fülle des für Provinzial-, Kultur-, Sitten- und Kriegsgeschichte Werthvollen, daß hier der Raum fehlt, nur das Hauptsächlichste hervorzuheben. Aufmerksam machen

will ich auf ein Urkunden-Inventar der Herrschaft Houffalize (S. 354); es führt den großen genealogischen Werth solcher, leider meist zu kurz, manchmal ganz unbrauchbar gefaßten Schriftstücke recht vor Augen. Wie viele Urkunden sind im Original für den Forscher verloren, deren Regest wenigstens durch ein Urkunden-Inventar ihm noch erhalten ist. In den Berichtigungen giebt der Verfasser gründliche Nachrichten über die gänzlich von einander verschiedenen Geschlechter Pittingen und Serenborn, welche bisheran von mehreren Genealogen für eine Familie gehalten wurden (S. 363 ff.).

Weitere Untersuchungen über den Ursprung der Familie Merode (S. 379 bis 83) stellen fest, daß die Merode schon um 1100 Freie und Vasallen des Reichs gewesen sind. Das Gemälde in der Klosterkirche Benau, Werner IV. von Merode darstellend (S. 404), ist leider nicht mehr Original, sondern schlechte Copie des ursprünglichen. Die schwer zu lesende Inschrift hat Bonn in seinem Werkchen über Kloster Benau, dessen einziges Verdienst in der Erhaltung der Grabstein-Inschriften besteht, auf S. 96 angegeben. Besagte Stelle scheint Richardson resp. seinem Gewährsmann nicht bekannt gewesen zu sein. Speciell für die Linie Merode-Frenz enthalten die Berichtigungen überaus reiches und wichtiges Material, welches sich größtentheils auf Urkunden und Kirchenbücher zurückführen läßt. Die gründlichen und übersichtlichen Register beider Bände erleichtern ungemein die Benutzung des Werkes.

Im dritten und letzten Bande verspricht der Verfasser: Gütergeschichten, Nachrichten über Kloster Schwarzenbroich (jetzt leider völlig Ruine!), weitere Personalien, die Correspondenzen und Aktenstücke des Generals Grafen Johann von Merode-Baroux, als Beitrag zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges, sowie genealogische Daten über einige Seitenzweige der Merode zu geben.

Coblenz.

Ernst von Dittman.

H. Boeckeler, Beiträge zur Glockenkunde. Aachen, A. Jacobi und Comp., 1882, V und 151 S. 12<sup>o</sup> nebst 28 Tafeln.

Eine unserer lieben Frau geweihte Glocke ist im Jahre 1355 (nach der von mir in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft XVII, veröffentlichten Chronik 1351) für die Aachener Münsterkirche angefertigt worden. Häufig mußte sie umgegossen werden — über einen solchen Guß wird anscheinend zum Jahre 1447 berichtet —, bis im November 1535 der hervorragende Aachener Meister Franz von Trier sie auf's Neue herstellte und der humanistisch gebildete Canonicus des Marienstiftes, Leonard Briccard, für sie eine



mittelmäßige Inschrift in elegischen Versen verfaßte, welche bezeichnender Weise die heilige Jungfrau als „Nymphe“ erwähnt. Mit dem ganzen Geläute der Münsterkirche ging diese Glocke in dem furchtbaren Brande von 1656 unter, wurde aber bereits 1659 mit ihren Genossinnen von Franz und Jacob von Trier, den Nachkommen jenes frühern Meisters, unter Beibehaltung der alten Inschrift neu gegossen. Bis in unsere Tage hat sie ihren Dienst versehen, dabei aber, namentlich in der Napoleonischen Zeit, manche Beschädigung erlitten. Am Weihnachtsfeste des Jahres 1818 erhielt sie einen großen Sprung und in Folge davon wurde ein großes Stück am Schlagringe entfernt. So erscheint der Beschluß des Stiftscapitels, sie durch eine neue zu ersetzen, die in dem rasch emporwachsenden neuen Glockenthurme ihren Platz finden soll, durchaus gerechtfertigt. Am 10. Januar 1882 wurde diese neue Marienglocke von den Herren Petit und Gebrüder Edelbrock zu Gescher in Westfalen gegossen; zur Feier ihrer Weihe ist das oben genannte kleine Buch erschienen, das eine Fülle von technischen und geschichtlichen Mittheilungen enthält. Von den neun Kapiteln, in die es eingetheilt ist, beschäftigen sich sechs mit allgemeineren auf Glocken und Glockenguß bezüglichen Fragen und Nachrichten <sup>1)</sup>, während die drei übrigen speciell Aachener Materien behandeln und deshalb an dieser Stelle kurz besprochen werden sollen.

Das zweite Kapitel verzeichnet die ältesten noch vorhandenen Glocken Aachens und Burtscheids bis zum 16. Jahrhundert. Es sind fünf Glocken, welche hier unter genauer Mittheilung der Maaße, Inschriften und technischen Eigenthümlichkeiten aufgezählt werden. Die bei weitem älteste und interessanteste ist die größte Glocke der Aachener St. Peterskirche, die, wie ich oben S. 320 ff. festgestellt habe, schon 1251 gegossen worden ist. Auf die an jener Stelle gemachten Ausführungen darf ich hier verweisen; durch die dort vorgenommene, von der bisherigen abweichenden Reduction des Datum's erhält diese Glocke nunmehr die siebente Stelle in der auf S. 11 angeführten Reihe der ältesten Glocken Deutschlands. Viel jünger sind die Jacoba von 1401 der St. Jacobs- und die nicht datirte und nicht benannte dritte Glocke der St. Peterskirche zu Aachen, die Marienglocke von 1451 der St. Michaels- und die ebenfalls nicht datirte Bribda (Brigitta?) der St. Johann-Baptistkirche zu Burtscheid. Letztere ist übrigens, wie ich oben S. 327, Anm. 4, andeutete, vielleicht viel älter, als Herr Boeckeler annimmt. Es ist zu bedauern, daß

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu die Anzeige von P. Stephan Beissel S. J. in Stimmen aus Maria Laach, Jahrgang 1882, S. 426 ff.

der Verfasser diese Zusammenstellung auf die noch vorhandenen Glocken beschränkt hat; eine Vereinigung der Nachrichten über ältere, die untergegangen, wäre ebenso wünschenswerth. So hätte Erwähnung verdient die (übrigens schon im Organ für christliche Kunst, 1863, S. 78 mitgetheilte) Notiz von Haagen in Pid's Monatschrift, Bd. IV, S. 178, über die Claraglocke der St. Nicolauskirche, welche 1333 geschmolzen und auf's Neue gegossen, 1547 zum dritten Male hergestellt und Franziscus genannt, im Stadtbrande von 1656 zerstört worden ist.

Das dritte Kapitel unseres Büchleins beschäftigt sich mit der Aachener Glockengießer-Familie von Trier, welche wahrscheinlich unter allen ihres gleichen diejenige ist, welche am längsten ununterbrochen ihre edle Kunst in ausgezeichnete Weise betrieben hat, denn von 1410 bis 1761 sind Angehörige dieses Geschlechts als Glockengießer urkundlich nachzuweisen. Eine kurze, nicht hinreichend übersichtliche Einleitung handelt von den einzelnen Gießern, die den Namen von Trier führten, und bespricht die Leistungen derselben auf verwandten Gebieten. Ein Franz. von Trier hat bekanntlich das große Wasserbecken des Aachener Marktbrunnens gegossen (die Statue Karl's des Großen ist zu Dinant angefertigt), und zahlreiche Geschütze sind aus den Werkstätten dieser Familie hervorgegangen. Es folgt ein 96 Nummern umfassendes Verzeichniß der bis jetzt bekannt gewordenen, von Mitgliedern der letztern gegossenen Glocken, das nach den einzelnen Meistern geordnet, trotz seines bedeutenden Umfanges, wie sich bald herausgestellt hat, durchaus nicht vollständig ist. Schon die am Schlusse des Buches stehenden „Berichtigungen und Zusätze“ führen fünf Glocken an, welche diesem Verzeichnisse einzureihen sind. Der „Niederrheinische Geschichtsfreund“ hat in der Nummer vom 31. Mai 1882 weitere sechs Glocken genannt, die zwischen 1613 und 1679 von verschiedenen Angehörigen des Geschlechts gegossen wurden (an dieser Stelle auch ergiebige Nachträge zum fünften Kapitel des Voedeler'schen Werckens). Hier erscheint 1644 auf einer Glocke zu Cranenburg ein Johann von Trier, der sicher von den beiden Persönlichkeiten, welche mit dem gleichen Vornamen zwischen 1510 und 1620 auftreten, zu unterscheiden ist. Von diesem (dritten) Johann von Trier rührt nämlich auch noch, wie in Nr. 13 derselben Zeitschrift vom 15. Juli 1882 mitgetheilt wird, eine 1653 gegossene Glocke zu Afferden (Niederlande, Provinz Gelderland) her. Auch ich kann aus Chroniken und Urkunden noch einige Glocken nachweisen, die dem Verfasser entgangen sind. Im Jahre 1534 goß Meister Johann „von Aachen“ die große Glocke der Kirche zu Ertelenz; vgl. „Annalen

des historischen Vereins für den Niederrhein“, Heft V, S. 10. Unzweifelhaft ist hier Johann von Trier gemeint. Ein Johann von Trier hat 1596 die Glocke der Kapelle zu Kofferen, Kreis Erkelenz, Bürgermeisterei Körrenzich, hergestellt, wie die in denselben Annalen, Heft XXXII, S. 191, abgedruckte Inschrift beweist. Zwischen 1640 und 1649 verfertigte Franz von Trier verschiedene Glocken zu Marienthal und Dernau an der Ahr und für Merfstein bei Aachen. Eine darüber ausgestellte Rechnung nebst Quittung vom 12. August 1649 beruht im Staatsarchiv zu Maastricht; vgl. Franquinet, Dorkonden van Kloosterrade, S. 251, N. 61. Unzweifelhaft ließe sich das Verzeichniß der von Trier'schen Glocken noch stark vermehren; es sei gestattet, an die Mitglieder des Aachener Geschichtsvereins wie an alle Leser dieser Zeitschrift die Bitte zu richten, seine Vervollständigung durch freundliche Mittheilung von Glockeninschriften und sonstigen Zeugnissen fördern zu wollen. Erst wenn annähernde Vollständigkeit erreicht ist, wird es möglich sein, genauer die einzelnen, denselben Taufnamen tragenden Personen auseinander zu halten. In dieser Beziehung hätte übrigens auch in unserm Schriftchen etwas mehr geschehen können. Auf S. 29, wo in der Ueberschrift lediglich Johann von Trier mit dem gradezu ungeheuerlichen chronologischen Vermerk „1510—1620“ genannt ist, hätte auf S. 21 verwiesen und nach dem dort Gesagten eine Trennung der Personen und ihrer Werke versucht werden müssen. Diese bietet auch nicht allzu große Schwierigkeiten, denn zwischen No. 30 von 1546 und No. 31 von 1574 (S. 32) liegt eine so große zeitliche Lücke, daß hier der zwei verschiedene Personen desselben Namens trennende Zeitraum wohl anzunehmen sein wird. Von den oben von mir nachgetragenen Glocken würde also die Erkelenzer dem ältern, die von Kofferen dem jüngern Johann von Trier zuzuschreiben sein. Aehnlich steht es mit Peter von Trier (S. 34), dem die Zeit von 1583 bis 1696 zugewiesen wird. Hier ist die Grenze ohne genauere Nachricht schwer zu ziehen; wahrscheinlich hat ein älterer Peter die Glocken, welche zwischen 1583 und 1636 fallen, ein jüngerer die dem Zeitraum von 1673 bis 1696 angehörnden verfertigt. Größere Genauigkeit und volleres Ausnutzen der Litteratur hätte dieser wie anderen Partien (vgl. oben S. 328, Anm. 1 u. 2) des Buches noch recht viel nützen können. So hätte S. 21, Anm. 2, nach Quig, St. Peter, S. 16, angedeutet werden können, daß die Stiftung des Anniversariums im Jahre 1624 erfolgte. Uebersen sind auch meine Mittheilungen über Franz und Jacob von Trier als Kohlmeister im XIII. Bande der Zeitschrift für Bergrecht.

Das achte Kapitel beschäftigt sich ausschließlich mit der Marienglocke des Münsters in ihrer alten wie in ihrer neuen Gestalt. Eigenthümlich berührt die Mittheilung, daß nicht allein das Monatsdatum, sondern sogar die Jahreszahl der Entstehung, wie man sie auf der jetzigen Glocke liest, unrichtig sind. Die Inschrift besagt nämlich, daß der Guß am zehnten Tage vor Weihnachten 1881 geschehen sei; der ungünstigen Witterung wegen mußte er aber an diesem Tage verschoben werden, so daß die Glocke in Wahrheit erst am 10. Januar 1882 gegossen ist. So steht es bisweilen mit der Zuverlässigkeit historischer Ueberlieferung, selbst wenn diese in Erz gegraben auftritt.

Sehr zu beklagen ist es, daß der Druck des für einen bisher über Gebühr vernachlässigten Zweig unserer Localgeschichte so nützlichen Werks so überaus fehlerhaft ist. Die Berichtigungen am Schlusse geben nur einen sehr kleinen Theil der Druckfehler an, durch welche insbesondere die Jahreszahlen vielfach entstellt sind. So muß S. 15, Z. 20 v. o. statt 1440, 1446 stehen, wie S. 49, No. 58 zeigt; S. 34 ist unter No. 56 zu lesen: 1576; vgl. Nordhoff in den Jahrbüchern des Bonner Alterthumsvereins, Heft LIII und LIV, S. 97 — S. 137, Z. 12 v. o. ist 1880 zu lesen — S. 143 fehlt in dem dritten Absatz der Glockeninschrift das Wort maii, — u. s. w.

Einen kurzen Auszug aus dem hier besprochenen Buche hat der Verfasser unter dem Titel: Die Muttergottesglocke der Münsterkirche in Aachen, Jacobi und Comp., 1882, 40 S. 12°, veröffentlicht. Dieses zu weiter Verbreitung bestimmte und wohl geeignete Schriftchen enthält neben dem Bericht über die Geschichte der alten und die Entstehung der neuen Marienglocke auch eine Auswahl aus den über die ältesten Aachener und Burtscheider Glocken und über die Familie von Trier gegebenen Nachrichten.

Es wäre ungerecht und undankbar, wenn in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins unerwähnt bliebe, wie viel der Verfasser schon vor dem Erscheinen seiner Beiträge zur Glockenkunde auf dem von ihm mit Eifer und Erfolg gepflegten musikalischen Gebiete auch für die Aachener Localgeschichte bezüglich dieser hervorragenden Seite der Cultur geleistet hat. In seiner lehrwerthen Broschüre: Die neue Orgel im Kurhaussaale, Aachen, Jacobi und Comp. 1876, 88 S. 12°, ist nicht nur auf die unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen bereits in Aachen befindlichen Orgeln hingewiesen, sondern auch über die noch in Aachen und Burtscheid bestehenden älteren Orgelwerke eine große Anzahl von geschichtlichen und technischen Daten mitgetheilt. Herrn Boeckeler verdanken wir auch genauere Nachrichten über Person,

Bedeutung und Werke des Johann Mangon, der in den Jahren 1570—1577 den Chor der Marienkirche leitete und neben einer großen Zahl von Hymnen und Motetten allein zwanzig Messen hinterlassen hat, welche sich alle handschriftlich in der bis jetzt kaum beachteten Sammlung von Manuscripten und Incunabeln der stiftischen Chorschule vorfinden. Eine Missa in summis festis hat der Verfasser 1862 bei Nauss in Aachen, verschiedene kleinere Compositionen Mangon's und Choralgesänge aus einem Aachener Codex von 1330 im Jahre 1880 bei Jacobi und Comp. erscheinen lassen. Noch vor Kurzem endlich hat er in dem von ihm redigirten Gregoriusblatte (No. 2 des VII. Jahrgangs, vom 1. Februar 1882) die älteste bis jetzt bekannt gewordene Form der Sequentia de sancto Karolo als Facsimile aus einer Aachener Handschrift veröffentlicht, welche vor 1246 entstanden sein muß. Wir hoffen auch in Zukunft noch oft an dieser Stelle seiner Arbeiten gedenken zu können.

Bonn.

Loersch.

Freiherr Hermann Ariovist v. Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien. Zweiter Band, Bonn 1882, Commissions-Verlag von P. Hauptmann, IX, 226, 15, 88, 99, 215 (im Ganzen 643) Seiten 8°, 5 und 13 Tafeln.

Aus äußeren, die Reihenfolge seiner Arbeiten und deren Abschluß bestimmenden Gründen hat der Herr Verfasser den vorliegenden zweiten Band vor dem ersten erscheinen lassen. Daß von ihm unternommene, durch Nachforschungen über seine eigene Familie angeregte, mit eisernem Fleiße und nicht genug zu rühmender Opferwilligkeit geförderte Werk wird auf lange hinaus die Grundlage für die Geschichte des Aachener Patriziats und seiner einzelnen Geschlechter bilden. Der noch ausstehende erste Band wird, neben reichem urkundlichen Material, eine von dem Verfasser an mehreren Stellen des hier zu besprechenden Bandes als Einleitung bezeichnete allgemeine Schilderung der Stellung und Bedeutung der Aachener Patrizier von ihrem ersten Auftreten bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts bringen. Dieser Einleitung soll sich die erste Abtheilung des Werkes anschließen. Sie wird den älteren vom 13. bis 15. Jahrhundert blühenden, meistens schon früh ausgestorbenen Geschlechtern gewidmet sein, während der vorliegende zweite Band sich mit den seit dem 16. und 17. Jahrhundert auftretenden, nur zum Theil noch fortlebenden Familien beschäftigt.

Die Anordnung dieses starken Bandes, welcher in vier verschiedene, leider besonders paginirte und daher in Zukunft nur schwer zu citirende Abschnitte zerfällt, sei vor allem dargelegt. Er beginnt mit der, die Fortsetzung der dem ersten Bande vorbehaltenen ersten bildenden, 226 Seiten umfassenden zweiten Abtheilung des ganzen Werkes, in welcher achtzehn Familien behandelt sind, deren Namen ich hier folgen lasse: Broich, Thenen, Berken, Schrid, Pael (Pail), Büter, Stommel, Zewel, Pastor, Klöcker, Fibus, Ridel von Gohlar, Fürth, Olmüßem gen. Mülstroë, Bobden, Oliva, Spedthwer, Braumann. Daran schließt sich die dritte, 87 Seiten füllende Abtheilung, welche sich mit fünfundzwanzig theils der Stadt Aachen, theils ihrer nähern Umgebung, theils aber auch anderen niederrheinischen Gebieten angehörigen Familien beschäftigt, die mit den eben genannten im Laufe der Zeit durch Heirathen in Verbindung getreten sind. Es sind folgende: Geworden gen. Droiff, Birmond, Badenius, Oidtman, Montebroich gen. von der Hallen, Hertmanni, Christophoris (Christoffels), Weidenfeld (Wiedenfeld), Mattencloot, Harper (Harpers), Heufft, Wolf zu Randerath, Collenbach, Limpens, Beller (=Berensberg), Düffel, Lommessens, Hüffelhoven, Heister, Zangen (Zansen), Kelleffen, Guaita, Scheibler, Thimus, Richterich. Es entspricht durchaus der Natur solcher im Wesentlichen genealogischen Arbeiten, wie sie hier geliefert sind, daß sie nur auf Heranziehung eines weitreichenden urkundlichen Materials beruhen können. Der Verfasser hat sich nun nicht darauf beschränkt, die theilweise reichlich vorhandenen gedruckten Urkunden zu verwerthen; er hat vielmehr in reichster Fülle bisher unbekanntes und ungedrucktes Material aus seinen eigenen Sammlungen, aus dem von Fürth'schen Familienarchiv zu Revoir, aus verschiedenen anderen Privat- und öffentlichen Archiven verwendet und zum Theil auch in seinem Buche veröffentlicht. Es sind drei Gruppen von Documenten in diesem Bande zu unterscheiden. Siebenzehn Urkunden sind in der zweiten Abtheilung an verschiedenen Stellen eingeschaltet, weil sie in mehr oder weniger enger Beziehung zu einzelnen der in den genealogischen Abhandlungen besprochenen Personen oder Familien stehen. Ein Verzeichniß dieser Stücke findet sich S. IV ff. Das übrige vom Verfasser zur Veröffentlichung bestimmte Quellenmaterial ist in zwei Anhänge vertheilt. Der erste Anhang enthält auf 99 Seiten sechsunddreißig, der zweite Anhang auf 215 Seiten einundvierzig Stücke. Eine erkennbar hervortretende Ordnung ist hier nicht zu Grunde gelegt, S. V ff. aber ein, beide Anhänge umfassendes, chronologisch geordnetes Verzeichniß gegeben, in welchem jedoch mehrere auf die Familie von Fürth bezügliche Urkunden

weggelassen sind, so daß es nur 73 Nummern aufzählt. Von diesen gehören zwei dem 14. Jahrhundert an; sie waren auch bereits durch Bürgermeister Berners von Düren veröffentlicht. Alle übrigen sind zum ersten Male gedruckt; zwölf fallen ins 15., dreizehn ins 16., zweiunddreißig ins 17., vierzehn ins 18. Jahrhundert.

Vor näherem Eingehen auf den Inhalt der in den beiden Abtheilungen enthaltenen Abhandlungen und der sie begleitenden Urkunden darf ich nicht unterlassen, die Form zu besprechen, in welcher diese letzteren der wissenschaftlichen Benutzung dargeboten werden. Bekanntlich sind durch die vereinten Bemühungen hervorragender Gelehrter im Laufe der letzten Jahrzehnte immer fester und sorgfältiger die Grundsätze entwickelt worden, nach welchen die Edition von Urkunden geschehen soll. Diese Grundsätze laufen darauf hinaus, daß die anerkannter Maßen in den meisten Originalen überreich auftretenden Willkürlichkeiten verschiedenster Art durch eine einheitliche, das Verständniß erleichternde Behandlung der Texte, insbesondere durch zweckmäßige Benutzung von großen und kleinen Buchstaben wie von Vocalen und Consonanten, durch sinngemäße Interpunction, durch rationell vereinfachte Schreibweise, ohne Beeinträchtigung der Individualität der einzelnen Urkunden, im wesentlichen beseitigt werden. In den großen Quellsammlungen, welche Deutschland seit vierzig bis fünfzig Jahren hat entstehen sehen, sind für lateinische und deutsche, für ältere und jüngere Texte musterhafte Vorbilder gegeben. Darüber daß diesen nachzustreben sei, herrscht allgemeines Einverständniß, und auch in den Veröffentlichungen der zahlreichen geschichtlichen Vereine und Gesellschaften gelangen die gesunden Prinzipien zum Nutzen der Sache nunmehr beim Abdrucke von urkundlichem Material fast ausschließlich zur Anwendung. Wenn irgendwo, so wäre in dem vorliegenden Buche die Befolgung der letzteren am Platze gewesen, da hier vorzugsweise Privaturkunden und Aufzeichnungen aus den drei letzten Jahrhunderten veröffentlicht worden sind; leider hat sich aber der Herr Herausgeber die undankbare Aufgabe gestellt, sogenannte diplomatisch genaue Abdrücke zu liefern. So ist denn der stete Wechsel von großen und kleinen Buchstaben, die sinnlose Häufung von Consonanten, die das Verständniß in den weitaus meisten Fällen mehr hindernde als fördernde Interpunction, die Verwechselung von Vocalen und Consonanten aus den Originalen getreulich beibehalten. Die Auflösung der Abkürzungen ist entsprechend unterblieben und statt dessen der aus älteren Werken ja satzjam bekannte Versuch gemacht, die-



selben durch Zuhülfenahme von geraden und gewundenen Strichen, von Haken und Ziffern, von Buchstaben des griechischen Alphabets und Zeichen der verschiedensten Art, wie sie der Seherkasten ja in ziemlicher Fülle enthält, darzustellen. So finden wir z. B. im Anhang II, S. 71 „obgq+“, S. 77 „Erbg;||“, S. 163 „signoq“, S. 183 „BürgerMr“, und fragen uns, warum dem Benutzer die Entzifferung solcher rebusartigen Buchstabengruppen zugemuthet wird, während die vorhergehenden Zeilen wie der Sinn des Textes auch nicht den leisesten Zweifel darüber lassen, daß der Schreiber mit den ihm geläufigen unvollkommeneren verschnörkelten Zügen darstellen wollte, was wir als die Worte „obgenante“, „Erbgenahmen“, „signoque“. „Bürgermeister“ deutlich schreiben und bequem lesen. Dieses Verfahren hat nun einerseits, wie nahe genug liegt, beim Drucke zu zahlreichen Unrichtigkeiten im Sinne des Herausgebers, andrerseits aber auch zu manchen wirklichen Druckfehlern geführt. Jene wie diese sind in einem zwischen die beiden Abtheilungen eingeschobenen, fünfzehn Seiten zu zwei Spalten umfassenden (wiederum besonders paginirten) Register verzeichnet. Finden wir hier wenigstens fünfzig Mal angemerkt, es sei in Wirklichkeit „vnnb“ statt „vnb“ zu lesen, so mahnt dies deutlich genug daran, wie segensreich die den heutigen wissenschaftlichen Gepflogenheiten entsprechende Wiedergabe eines als Vocal gebrauchten v durch u und die radicale Unterdrückung solcher überflüssigen und sinnlosen Doppelconsonanten gewirkt haben würde. Aus den einleitenden Worten zu diesem Register geht übrigens die beachtenswerthe Thatsache hervor, daß gerade das Bestreben oder der Auftrag, die Abkürzungszeichen und -schnörkel nachzubilden, in zahlreichen Fällen minder geübte Abschreiber — und auf solche ist Herr von Fürt h häufig angewiesen gewesen — zu Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten veranlaßt, während die Weisung, dieselben aufzulösen und durch Buchstaben und Silben wiederzugeben, namentlich bei Schriftstücken des 16. bis 18. Jahrhunderts, in welchen regelmäßig neben dem in verschiedenster Weise abgekürzten auch das voll ausgeschriebene Wort sich findet und somit als Vorbild dienen kann, meistens ganz brauchbare Abschriften zu Tage fördern würde.

Nur mit Widerstreben habe ich das vorstehende Urtheil über die vom Herrn Herausgeber befolgte Art der Edition an dieser Stelle ausgesprochen. Es kann Niemand seine Energie und Ausdauer, seine selbstlose Aufopferung höher stellen, mehr anerkennen, welche Fülle werthvoller Nachrichten seine Publikation enthält, als ich dies thue; ich halte es aber im Interesse eines gesunden, den wissenschaftlichen Errungenschaften der neuern Zeit sich anschließenden Fort-

schreitens unserer lokal- und provincialgeschichtlichen Studien für geboten, eine falsche, dem Leser und Benutzer die größte Anstrengung, ja eine förmliche (durch die Anwendung der unseligen Frakturschrift noch verstärkte) Qual bereitende Methode der Veröffentlichung als verfehlt und schädlich unumwunden zu bezeichnen, in der Hoffnung, an meinem Theile dazu beizutragen, daß sie überall, wo sie sich noch findet, verlassen werde.

Der Herr Herausgeber hat, wie mir scheint, überhaupt zu wenig für die Erleichterung der spätern Benutzung des von ihm gebotenen und zunächst verworthen Materials gethan. Ueber den einzelnen Stücken mußte das volle Datum und eine kurze (jetzt lediglich dem chronologischen Verzeichniß überwiesene) Inhaltsangabe stehen. Bei den zum Theil sehr langen Documenten hätte auch zweckmäßig am Rande der Seiten eine Zeilenzählung angebracht werden können. Wie schwer das Citiren gemacht ist, habe ich schon erwähnt. Und doch wird in Zukunft kaum eine localgeschichtliche Arbeit über einen den letzten drei Jahrhunderten angehörigen Gegenstand erscheinen können, ohne daß der vorliegende Band die eingehendste Berücksichtigung fände, denn das, was hier geboten ist, wird dauernd seinen Werth behalten. Zunächst für die Geschichte und Genealogie der in den beiden Abtheilungen vorkommenden Familien. Hier hat der Verfasser den Ursprung dargelegt, Stammbäume hergestellt, die Besitzverhältnisse geschildert, für die einzelnen Persönlichkeiten alle ihm zugänglichen Nachrichten vereinigt. Bei manchen Geschlechtern konnte er die Vorarbeiten eines der besten Kenner unserer nieder- und mittelhheinischen Genealogie, des Herrn Lieutenants Ernst von Dittman, benutzen. Große Sorgfalt ist überall auf die Feststellung der Wappen verwendet, und eine eben so schöne wie zweckmäßige, späteren Forschungen die besten Anhaltspunkte gewährende Zugabe sind die das Werk auf dreizehn Tafeln begleitenden zweiundfünfzig sorgfältig ausgeführten Wappen (ein Verzeichniß derselben S. IV) und die in dem zweiten Anhang, S. 83 ff., stehenden Abbildungen von Grabsteinen. Die mitgetheilten Urkunden dienen selbstverständlich vor allem dem Nachweise des genealogischen Zusammenhangs und sind meist mit Rücksicht hierauf ausgewählt: Tauf- und Heirathszeugnisse, Eheverträge und Testamente, Theilungsrecessse und Rechnungsablagen bilden die größere Masse derselben. Aber nicht bloß der Familiengeschichte und der Darstellung der Abstammungsverhältnisse, ja in gewissem Sinne nicht einmal diesen vorzugsweise, dienen die Abhandlungen und die ihnen beigegebenen Schriftstücke. Ihre Bedeutung ist eine allgemeinere. Ich will nicht davon reden, wie wichtig für die Erkenntniß des Nachener

Privatrechts seit der Reception die oben aufgezählten Kategorien von Schriftstücken sein können; die politische wie die Verfassungs- und die Culturgeschichte der letzten drei Jahrhunderte werden vor allem in dankenswerthester Weise aufgeklärt und bereichert. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die in der zweiten Abtheilung behandelten achtzehn Familien (die der dritten Abtheilung kommen viel weniger, zum größten Theile gar nicht in Betracht) durchaus zu den leitenden in diesem Zeitraum gehörten, daß ihre einzelnen Angehörigen zu den wichtigsten und bedeutendsten Stellungen als Mitglieder des Schöffensitzes und des Rathes, als Bürgermeister und Beamte berufen waren. So ist es denn nicht möglich gewesen, die einzelnen Persönlichkeiten zu erwähnen, ohne auf die Ereignisse, an denen sie Antheil genommen, auf die Verhältnisse und Zustände, in denen sie wirkten und die sie beeinflussen, einzugehen. Und grade hier liegt das Verdienst des von Fürth'schen Werkes, denn grade in diesen Beziehungen vervollständigt es unsere Kenntnisse und erweitert es den Kreis der Quellen.

Am eingehendsten hat der Verfasser die zu seinen Vorfahren gehörende Familie von Schridt behandelt (Abtheilung II, S. 32—109). Während die Anfänge des Protestantismus in Aachen in den dem Adam von Zebel gewidmeten Seiten (Abtheilung II, S. 122 ff.) zur Sprache kommen, sind es die Zeiten seiner größten Machtentfaltung, welche hier, zum Theil unter Verwerthung neuen Quellenmaterials, dargestellt werden, weil mit ihnen die Schicksale zweier Mitglieder dieser Familie aufs engste verknüpft waren. Albrecht Schridt, geboren 1532, seit 1564 Schöffe, 1571 zum ersten Male Bürgermeister, gestorben am 21. September 1598, war der Führer der Katholiken in dem von 1574 bis wenige Tage vor seinem Tode währenden Kampfe um die Herrschaft in der Stadt, welcher mit dem Siege der katholischen Minorität und der Zurückführung Albrechts aus der Verbannung am 1. und seiner Wahl zum Schöffenbürgermeister am 2. September 1598 vorläufigen Abschluß fand. Die Abtheilung II, S. 38 bis 73, gegebene Schilderung findet ihre Ergänzung in dem, was S. 7 bis 16 über Johann von Thenen, den katholischen, und Johann Verken, den protestantischen Vogtmajor, welche sich in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts gegenüberstanden, gesagt ist. Man vergleiche auch die S. 147 abgedruckte Urkunde von 1592, October 15 (ein Verzeichniß ihrer sämtlichen Nachfolger S. 16). Wie an so manchen Orten, so fanden auch in Aachen die seit 1598 wieder zur Herrschaft gelangten Katholiken an dem Jesuitenorden eine neue Stütze. Seit 1600 hatte er eine dauernde Nieder-

lassung hier begründet, deren Rektor von 1609 bis 1617 mit kurzen Unterbrechungen Pater Matthäus Schridt gewesen ist, das älteste von den zehn Kindern des eben genannten Albrecht, 1567 geboren, seit 1589, nach Niederlegung seines Canonikats im Münsterstift, der Gesellschaft Jesu angehörend, 1646 gestorben. Ihm war es beschieden, die zweite Erhebung des Protestantismus in mehr passiver Weise als sein Vater durchzumachen, da dieselbe durch die Erstürmung und Plünderung des Jesuitencollegiums am Morgen des 6. Juli 1611 eingeleitet wurde. Es erfolgte bekanntlich zunächst eine französische Intervention. Ohne Erfolg protestirte Pater Schridt gegen die durch den schlaunen Marquis de Bievville in Scene gesetzte feierliche Zurückführung, indem er sich auf die Rechte des Kaisers berief; mit Gewalt wurde er nebst seinen Genossen am 5. Dezember 1611 durch den Franzosen wieder in das Collegium gebracht. Die Herstellung des katholischen Regiments erfolgte erst im August 1614 durch Spinola. Für die Kenntniß der Vorgänge von 1611 ist besonders werthvoll der Abtheilung II, S. 94 ff., abgedruckte Bericht des als Brandenburgischen Commissars fungierenden Nicolaus Langenberg aus dem Berliner Archiv. Ergänzt wird die S. 75 bis 93 gegebene Darstellung durch das S. 137 ff. über Michael Alöler gesagte. Erst durch von Fürth's Ausführungen gewinnen wir eine Vorstellung von der Macht und Bedeutung, welche der Protestantismus während der letzten Decennien des 16. Jahrhunderts in Aachen erlangt hatte. Schon 1574 besaßen die Evangelischen das Uebergewicht in den Zünften (Abtheilung II, S. 41), und aus der Würdigung aller vorhandenen Nachrichten ergibt sich, „daß damals in Aachen beinahe von jeder Familie, von der es bekannt ist, daß sie zu den nobiles bezw. zu den reicheren Industriellen gehörte, wenigstens ein Theil sich der neuen Lehre zugewendet hatte“; vgl. Abtheilung II, S. 44 und S. 75, Anm. 1. Zum ersten Male werden denn auch durch den Verfasser die verwickelten Streitigkeiten und Verfassungsfragen, welche in jenen Zeiten durch das Gegenüberstehen von katholischen und protestantischen Räten, Schöffen und Beamten entstanden, in juristisch verstandener und verständlicher Weise gegenüber den scurrilen Berichten Meyers und der trockenen Aufzählung Haagens dargelegt und erörtert. Jedermann wird anerkennen müssen, daß er dabei in ruhiger und billiger Weise das Verhältniß der Confessionen zu einander abwägt und in der Beurtheilung der einzelnen Vorgänge stets von dem Standpunkte der von ihm geschilderten Zeit ausgeht; vgl. Abtheilung II, S. 36, Anm. 1, und S. 76. Zu erwähnen sind die aus der Schridt'schen Familie stammenden Tagebücher,

beilegt. Immerhin füllt sie aber die Lücke zwischen jenem und der Darstellung des Noppius aus.

Ich zweifle nicht daran, daß alle diejenigen, welche der Aachener Geschichte ihre Liebe und ihre Arbeit zuwenden, mir zustimmen werden, wenn ich dem Herrn Verfasser warmen Dank ausspreche für das in diesem Bande geleistete und von ihm die baldige Vollenbung des ersten Bandes seines Werkes erbitte.

Bonn.

Loersch.

### 8. Aus Zeitschriften.

1. Niederrheinischer Geschichtsfreund, 1882, S. 60: Schilderung des Aachener Stadtbrandes vom 2. Mai 1656 aus einer Aufzeichnung des dem Aachener Dominicaner-Klosters angehörigen Bruders Ernen, der namentlich die Schicksale dieses Klosters erwähnt.

2. Westdeutsche Zeitschrift von Hettner und Lamprecht, B. I, S. 401 ff. (Archiv) unter No. 49—90: Angaben über Stadtarchiv, Stiftsarchiv, Bibliothek des Choralenhauses, Sammlung von Dr. Wings und Stadtbibliothek zu Aachen, über die Archive von Düren, Cornelimünster und Schloß Harff und über die kleinen Archive des Jülicher Landes.

3. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln von Höhlbaum, B. I, S. 69, 71, 76, 79, 80: Regesten von Schreiben, welche sich abschriftlich in den Kölner Missivbüchern finden und in den Jahren 1367—1373 an die Stadt Aachen gerichtet worden sind.

4. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXIII, S. 154: E. aus'm Weerth: Römische Inschriften, die eine auf dem Thurme des Aachener Münsters gefunden, die andere an der Südwand der Taufkapelle.

Bonn.

Loersch.

## Chronik des Aachener Geschichtsvereins für die Jahre 1881 und 1882.

---

Am 22. November vorigen und 4. September laufenden Jahres hat der Aachener Geschichtsverein unter dem Vorstize des Geheimen Legationsraths v. Reumont seine dritte und vierte General-Versammlung gehalten, und mit letzterer zugleich das erste Triennium seines Bestehens beschlossen. Die Rückblicke auf Bestand, Thätigkeit und Resultate des Vereins können im Ganzen nur Befriedigung gewähren, und man darf der Hoffnung Raum geben, daß jetzt, nachdem die von der Gründung und den Anfängen unzertrennlichen Hindernisse glücklich und im Allgemeinen leicht besiegt worden sind, die Zukunft sich immer freundlicher gestalten wird. Das Interesse an der vaterländischen Geschichte, mag sie nun im weitern Sinne genommen, oder in ihren localen Beziehungen betrachtet werden, ist ein immer steigendes und die Nothwendigkeit der streng wissenschaftlichen Behandlung von Fragen und Gegenständen, worüber man vor Zeiten theilweise etwas leicht hinweggegangen ist, oder auch das Material, urkundliches und literarisches, wie durch Ausgrabungen und Entdeckungen erzielt, nicht besaß, welches uns heute zu Gebote steht, macht sich mit jedem Tage mehr geltend. Locale Schwierigkeiten haben es dem Verein bisher unmöglich gemacht, die große Arbeit, welche er sich sozusagen von vornherein als Aufgabe gestellt, die Bildung eines Codex diplomaticus für Aachen und Birtscheid, so zu fördern, wie es in den Wünschen des Vorstandes gelegen hätte, aber die Besiegung der Schwierigkeiten ist bei dem guten Willen der dabei in Betracht kommenden nur eine Zeitfrage und unterdessen ist für Ordnung und Verzeichnung des gedruckten Materials schon manches geschehen. Die Gründung der Rheinischen historischen Gesellschaft, welcher, gleich den übrigen größeren Städten der Rheinprovinz, in Uebereinstimmung mit der von dem

Vorstande des Geschichtsvereins begründeten Ansicht, die Stadt Aachen beigetreten ist, ist als gutes Omen für den solchen Forschungen gewidmeten Antheil und die Ergebnisse wissenschaftlicher Thätigkeit zu betrachten, eine Thätigkeit, welche mit den Bestrebungen unseres Vereins auch insofern parallel läuft, daß eine der ersten Publicationen gedachter Gesellschaft die Aachener Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts bringen wird.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereins sind durchaus befriedigend. Die große Theilnahme, welche von Anfang an sich in dem ganzen Regierungsbezirk kundgegeben hat, ist im Ganzen und Großen dieselbe geblieben. Das dem gegenwärtigen Bericht angeschlossene Mitglieder-Verzeichniß wird dies darthun. Wenn in der Stadt Aachen selbst noch manche Namen fehlen, denen man hier zu begegnen mit Fug erwarten dürfte, so ist die Verbreitung der Theilnehmer über den gesamten Bezirk um so erfreulicher. Die Zahl der säumigen Mitglieder, die ungeachtet wiederholter Mahnungen nicht an Erfüllung ihrer Verpflichtungen denken und überdies noch die Geschäftsführung erschweren, ist verhältnißmäßig nicht bedeutend, obgleich immer noch unerfreulich. Die von dem Schatzmeister Dr. Wings für das Triennium aufgestellte, von den Revisoren Dr. Versch und Kanzleirath Weiß als richtig anerkannte Rechnungs-Uebersicht, für welche die Termine I für 1879 am 31. August 1880, II für 1880 am 7. November 1881, III für 1881 am 12. August 1882 angenommen worden sind, ergibt nachfolgende Resultate:

Rechnungs- jahr.	Einnahme.		Ausgabe.		Ueberschuß (bei der Sparrasse in Aachen zinsbar angelegt).	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
1879	3003	32	2369	59	633	73
1880	Incl. Ueberschuß des Vorjahres					
	3747	88	2477	23	1270	65
1881	Incl. Ueberschuß der beiden Vorjahre					
	4103	36	2255	34	1848	2

Mit dem Sommer 1882 war, wie oben bemerkt, die erste dreijährige Amtsperiode des Vorstandes abgelaufen, und mußte demgemäß in der General-



Versammlung vom 4. September zur Neuwahl geschritten werden. Auf Antrag eines Vereinsmitgliedes wurde durch Acclamation der bisherige Vorstand wiedergewählt, mit Ausnahme des Canonicus Dr. Kessel, welcher die Wiedertwahl abgelehnt hatte, zum Bedauern seiner Collegen, die einen thätigen und verdienten Mitarbeiter ungern verlieren, jedoch der Hoffnung Raum geben, er werde seine literarische Theilnahme dem Verein nicht entziehen. Die durch das Ausscheiden des Dr. Kessel in der Wissenschaftlichen Commission entstandene Lücke wurde durch den Hauptmann a. D. Fr. Berndt ausgefüllt. Zur Hülfeleistung bei Besorgung der Correspondenz und der Redaction der Zeitschrift gewann der Vorstand die Betheiligung des Candidaten des höhern Lehramts Dr. J. Klinkenberg.

In der letzten Versammlung gedachte der Vorsitzende mit warmer Theilnahme des Vereinsmitgliedes Grafen Johann Wilhelm von Mirbach-Harff, welchen, unerwartet und vorzeitig, der Tod am 19. Juni d. J. seiner vielseitig nützlichen Thätigkeit entrißen hat. Am 11. Februar 1842 als ältester Sohn des Freiherrn Richard von der Borst-Lombeck und Gudenau geboren, welcher bei dem Tode seines kinderlosen mütterlichen Oheims, des Freiherrn, dann Grafen Johann Wilhelm von Mirbach (im Jahre 1840 von König Friedrich Wilhelm IV. in den preußischen Grafenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben) diesem im Jahre 1849 nachgefolgt war, erbte er schon im Jahre 1853 Grafenwürde und Fideicommißherrschaften. Er war Devotionsritter des Johanniter-Malteserordens und Oberdirector der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg, welcher er ein stets reges Interesse gewidmet und in deren Programmen der Jahre 1874 und 1881 er Beiträge zur Territorialgeschichte des Herzogthums Jülich geliefert hat. Sein Interesse an der Geschichte seiner engern Heimat (die weitverzweigten Mirbach stammen aus der Eifel, Zweige von ihnen sind ebenso nach den Ostseeprovinzen wie nach Böhmen — Grafen Mirbach-Rosmanos — gelangt) war ebenso lebendig, wie seine Kenntniß derselben umfassend, und in seinem Schlosse zu Harff vereinigte er reiche handschriftliche und gedruckte Schätze, deren Benutzung er bereitwillig gestattete. Er gehörte zu denen, welche den Aufruf zur Gründung des Aachener Geschichtsvereins unterzeichneten, und hat zu unserer Zeitschrift verschiedene Beiträge geliefert<sup>1)</sup>. Ehre seinem Andenken!

---

<sup>1)</sup> Diese sind folgende: Bb. I. Das Dorf Gühlen und die dortigen Weisthümer. — Bb. II. Die jülich'sche Unterherrschaft Binsfeld. — Ungedruckte Weisthümer aus dem

Die beiden General-Versammlungen haben Anlaß zu mündlichen Vorträgen geboten. In der vorjährigen hielt Dr. R. Lamprecht, Privatdocent an der Rheinischen Hochschule, einen längern über fränkische Ansiedlungen und Wanderungen im Rheinlande, welcher seitdem in der von ihm und Dr. F. Hettner in Trier herausgegebenen „Westdeutschen Zeitschrift“ 1882, Heft II, gedruckt worden ist, und zu dem der IV. Band unserer Zeitschrift die wissenschaftlichen Ausführungen und Grundlagen bringt. Die jüngste Versammlung hatte für drei Mittheilungen Raum. Die erste und dritte derselben, die Erinnerungen „Aus der Geschichte Aachens im 15. Jahrhundert“ von dem Vorsitzenden, und die Untersuchung über „Meister und Entstehungszeit der großen Glocke von St. Peter zu Aachen“ von Professor Dr. Loersch sind in dem Hefte der Zeitschrift zum Abdruck gelangt, welchem gegenwärtiger Bericht beiliegt. Der Geheime Sanitätsrath Dr. Reumont sprach über die Meßer erzene Reiterstatuette Karls des Großen, jetzt im städtischen Musée Carnavalet (im vor-maligen Hôtel de Sévigné) in Paris. Der Bezirks- und Dombaumeister Tornow in Meß hat erlannt und nachgewiesen, daß dies die Statuette ist, welche im Jahre 1682 dem dortigen Domschatze angehörte, und alljährlich am 28. Januar, dem Todestage des Kaisers, auf dem Lettner ausgestellt wurde. Bis zur französischen Revolution befand sich dieselbe im Dom, wurde dann nach Paris gebracht und im Hôtel de ville aufbewahrt. Dort wäre sie im Jahre 1871 beinahe ein Opfer des communistischen Vandalismus geworden, kam jedoch mit Verlust des Schwertes glücklich davon und fand seitdem einen Platz in dem gedachten neuen historischen Museum. Durch Vermittlung eines Freundes ließ der Vortragende eine Photographie der 24 Centimeter hohen Statuette anfertigen (sie ist dem Photographen Emonds, einem gebornen Aachener, sehr gelungen) und wurde dieselbe vorgezeigt. Die Zeit der Entstehung dieses, in mehr denn einer Beziehung interessanten Kunstwerks, wird von Sachverständigen in das 9. oder 10., von Anderen gar in das 8. Jahrhundert versetzt. Die bekannte Firma Barbedienne in Paris hat aus Anlaß des Herrn Tornow und durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris eine Bronze-Copie der Statuette angefertigt, die dem Meßer Domschatze ein-

---

Zülichsen. — Bb. III. Kriegsjahren, welche das Herzogthum Zülich 1563—1589 erbuldet hat. — Bb. IV. Anzeige der Schrift über die Familie von Lülldorf. — Ueberdies findet sich in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 33, von dem Grafen W. „Zur Geschichte des Kottenforstes“, und in den Forschungen zur deutschen Geschichte, 21 „Die Hexenprocesse im Ländchen Drachensfels.“

verleibt wurde. Der Vortragende drückte den gerechtfertigten Wunsch aus, einen Abguß der Statuette, die für Aachen von besonderer Bedeutung ist, zu erwerben, und richtet eine besfallige Aufforderung an den Museumsverein<sup>1)</sup>.

Am Schlusse des dritten Jahres hatte der Aachener Geschichtsverein in Bezug auf Vorstand und Mitglieder folgende Zusammensetzung:

## I. Vorstand.

### Präsident:

Dr. Alfred v. Reumont, Königl. Kammerherr und Geheimer Legationsrath,  
Ministerresident z. D.

<sup>1)</sup> Durch Gefälligkeit des Herrn Stabtarchivars Kämpeler ist der Redaction der Zeitschrift seitdem nachfolgende von dem Archivar der Stadt Aach herrührende Notiz zugegangen:  
„Gemäß einem im Jahre 1682 aufgenommenen Inventar befanden sich in dem Schatze der Kathedrale:

1. eine Reiterstatuette Karls des Großen, mit dem Schwert in der Hand, von vergolbetem Silber. Bei den großen Festen wurde diese Statuette auf dem Eingpult in der Mitte des Chores ausgestellt, wo sie vom Gloria bis zur Communion stehen blieb, worauf der Dom-Sacristan unter Vorgang eines einen Elfenbeinstab haltenden Domherrn sie nach dem Altar zurückbrachte, von welchem er sie genommen hatte;

2. eine Reiterstatuette desselben Kaisers, die gleichfalls am 28. Januar und bis zum folgenden Tage, nach der für das Seelenheil Karls celebrirten Hochmesse, auf dem Chorpult aufgestellt blieb, während vier Kerzen 36 Stunden lang dieses aus vergolbetem Erz bestehende Bildwerk erleuchteten.

Die silberne Statuette ist um das Jahr 1740 auf Anordnung des Kapitels mit einer Menge anderer Gegenstände eingeschmolzen worden, um das Metall zu einer Bildsäule der Allerheiligsten Jungfrau zu verwenden.

Die zweite Statuette soll während der großen Revolution eingeschmolzen worden sein (a dû être fondu), um Kanonen zu gießen oder Sous zu prägen, deren man mehr als der Bildwerke bedurfte.“

Letztere Angabe ist offenbar irrig, obgleich man sich gar nicht darüber wundern dürfte, daß das Abbild des kaiserlichen Helden, welcher Aach liebte und begünstigte, und dessen Gemalin Hildegard hier bestattet war, in Scheibemünze verwandelt worden wäre, wenn man bedenkt, daß dieselbe Revolution den Sarg seines Sohnes Ludwig des Frommen, der neben seiner Mutter in's Grab gelegt wurde, an einen Marmorarbeiter verkaufte, der den merkwürdigen aus Arles stammenden Sarkophag zerschnitt, um mit den Marmorstücken einen Kamin zu schmücken. Wir haben wahrscheinlich dem geringen Metallgehalte der Statuette ihre Rettung vor patriotischem (?) Vandalismus zu danken. Zu bemerken ist noch, daß das Abbild des großen Kaisers, dessen Dynastie die Stadt Aach viel verdankte, in der Prozession zugleich mit dem eines Drachen umhergetragen wurde. In der Sakristei des Domes bewahrt man einen angeblichen Mantel Karls, der mit schönen buntfarbigen orientalischen Stickereien auf grober grauer Leinwand verziert ist. — Wir dürfen hoffen, das städtische Museum in nicht zu langer Zeit im Besitze eines Broncegusses des für Aachen mehr noch als für irgend eine andere Stadt interessanten, auch in künstlerischer Beziehung bemerkenswerthen kleinen Monuments zu sehen.

**Vizepräsidenten:**

Dr. Loersch, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Bonn.  
 Dr. Alexander Neumont, Geheimer Sanitätsrath.

**Secretäre:**

Fr. Berndt, Hauptmann a. D.  
 Dr. Klinkenberg.

**Schatzmeister:**

Dr. Wings.

**Wissenschaftliche Commission:**

Fr. Berndt, s. oben.  
 Dr. Loersch, „  
 Dr. v. Neumont, „

**Beisitzer:**

Ignaz Beissel, Burtscheid.  
 Dr. Deben, Arzt.  
 Freiherr von Fürth, Landgerichtsrath a. D., Bonn.  
 P. St. Ränkeler, Stadtarchivar.  
 Dr. Versh, Arzt.  
 Middelbort, Bürgermeister, Burtscheid.  
 Dr. Milz, Professor, Burtscheid.  
 Oppenhoff, Erster Staatsanwalt.  
 Rhoen, Architekt, Burtscheid.  
 Dr. Rovenhagen, Regierungs- und Schulrath, Düsseldorf.  
 Dr. Scheins, Gymnasial-Oberlehrer, Köln.  
 Dr. Graf von Spee, Canonicus am Münsterstift.  
 von Weise, Oberbürgermeister.  
 Weiz, Hauptmann a. D. und Kanzleirath, Burtscheid.

**II. Mitglieder.****a) In Aachen und Burtscheid.**

Alsters, Dr. Norbert, Gymnasial-  
 Oberlehrer.  
 Areß, Landgerichtsrath.  
 Baeders, Jacob, Domwerkmeister.  
 Barth, Rudolf, Buchhändler.  
 Baum, Gabriel, Pfarrer.

Beaucamp, Carl, Referendar.  
 Beissel, Ignaz, Rentner, Burtscheid.  
 Beissel, Dr. med., Ignaz.  
 Beissel, Louis, Fabrikant.  
 Berger, Otto, Major.  
 Berndt, Fritz, Hauptmann a. D.  
 Bibliothek der Stadt Aachen.

Birmanns, Dr. Leo, prakt. Arzt.  
 Blum, Joseph, Oberpfarrer.  
 Bodt, Dr. Adam, Rentner.  
 Boedeler, Choraleninspector.  
 Boyer, Alphons, General-Inspector.  
 Bruch, Naphthali, Kaufmann.  
 Brudner, Dr.  
 Brüggemann, Adolf, Feuer-Ver-  
 sicherungs-Director.  
 Brügmann, Fabrikant, Burttscheid.  
 Brüll, Dr. Johann, Gymnasial-Ober-  
 lehrer.  
 Bürgermeisteramt Burttscheid (2 Gr.)  
 Büttgenbach, Joseph, Rechtsanwalt.

Cassalette, Eduard, Kaufmann.  
 Claessen, Mathias, Ober-Regierungs-  
 rath a. D.  
 Closset, Alexander, Rentner.  
 Codrill, Frl. Adele.  
 Codrill, James, Rentner.  
 Coels, Freiherr von, Franz.  
 Coels, Freiin von, Mathilde.  
 Cornely, Friedrich Leopold, Notar.  
 Cosmann, Johann, Möbelfabrikant.  
 Creuser, Anton, Buchhändler.  
 Cron, Michael, Kaufmann.

Dahmen, C. C., Bürgermeister a. D.  
 Damert, Professor.  
 Deben, Dr. Mathias, prakt. Arzt.  
 Degen, Dr. Philipp, Religionslehrer.  
 Delhaes, P. Leo, Kaufmann. †  
 Delius, sen. C., Fabrikant.  
 Delius, jun. C., Fabrik., Burttscheid.

Endepols, Hermann, Notar.  
 Erasmus, Friedrich, Kaufmann,  
 Burttscheid.  
 Erdens, Oscar, Commerzienrath,  
 Burttscheid.  
 Erdens, Richard, Fabrikant und bei-  
 geordn. Bürgermeister, Burttscheid.

Esser, Franz, Kaufmann, Burttscheid.  
 Esser, Joseph, Fabrikant.  
 Ewerbedt, F., Professor.

Fellinger, Frau C.  
 Fey, Andreas, Rector.  
 Fisenne, L. von, Rentner.  
 Fleuster, Werner, beigeordneter  
 Bürgermeister.  
 Flörsheim, A., Kaufmann.  
 Freise, H. F., Hotelbesitzer.  
 Froisheim, J., Referendar.

Galopin, Frau, Rentnerin.  
 Gehr, Freiherr von, Th. †  
 Giesen, Jos., Weinhändler.  
 Görtschen, Robert von, Assessor.  
 Grebe, Th., Reallehrer.

Haagen, Frl.  
 Haas, O., Tuchfabrikant, Burttscheid.  
 Habets, F., Hotelier.  
 Halfern, Frau von, Burttscheid.  
 Halfern, Friedr. von, Burttscheid.  
 Hammers, Photograph.  
 Hanstein, Dr. Peter, Arzt.  
 Hasenclever, A., Generaldirektor.  
 Helpenstein, Dagobert, Rechts-  
 anwalt.  
 Henrici, Carl, Professor.  
 Hetgens, L. H., Rentner.  
 Heuser, Alfred, Fabrikant.  
 Heuser, Emil, Fabrikant.  
 Hilgers, Dr. J., Professor und Real-  
 schul-Director.  
 Hilt, Bergwerks-Director.  
 Hods-Gründgens, J., Fabrikant.  
 Hoffmann, Regierungspräsident.  
 Honigmann, Eduard, Bergmeister.  
 Hönighaus, W., Kaufmann.  
 Hoyer, Gustav, Rentner.  
 Hüls, F. W. von, Director.

Janßen, Adolf, Fabrikbesitzer.  
 Jaulus, Dr. H., Rabbiner.  
 Joerissen, Rechtsanwalt.  
 Jungbluth, Dr. B., prakt. Arzt.  
 Jungbluth, Edm., Stadtverordneter.

Kaaker, J., Buchhändler.  
 Känkeler, Archivar.  
 Kanfer, Alfred, Rentner.  
 Keller, Rentant.  
 Kessel, Dr. J. H., Canonicus.  
 Kessellaul, G., Kaufmann.  
 Kessellaul, H., Commerzienrath.  
 Koners, H., Maurerm., Burtscheid.  
 Krabb, H., Tuchfabrikant.  
 Kreutz, Leonhard, Kaufmann.  
 Kreutz, Nicolaus, Rentner.  
 Küchen, Geheimer Justizrath. †  
 Küper, Wilhelm, Caplan.  
 Kuetgens, P., Stadtrath.  
 Kux, Joseph, Rechtsanwalt.

Lamberts, Herm., Maschinenfabrik.  
 Leimkühler, F., Kaufmann.  
 Lemcke, Dr. Carl, Professor.  
 Lennarz, Joseph, Domschatzmeister  
 und Sacristanpriester.  
 Lersch, Dr. B. M., Arzt.  
 Lehdel, Franz, Ingenieur.  
 Liede, Ferdinand, Kaufmann.  
 Lob, Benjamin, Fabrikant.  
 Lob, Richard, Kaufmann.  
 Loersch, Albert, Tuchfabrikant.  
 Loersch, Arthur, Tuchfabrikant.  
 Longard, Seb., Landgerichtsrath.  
 Lucius, Carl, Rentner.  
 Lürken, Jacob, Rechtsanwalt.

Maas, J. B., Rechtsanwalt.  
 Marjan, Reallehrer.  
 Matthée, Wilhelm, Kaufmann.  
 Mayer, Carl, Buchhändler,  
 Mayer, Dr. G., Geh. Sanitätsrath.

Mayer, Philipp, Justizrath.  
 Merkelbach, J., Rentner.  
 Merken, W., Antiquitätenhändler.  
 Merken, G., Rentner, Burtscheid.  
 Meyer, Eduard, Kaufmann.  
 Middelborg, Carl, Bürgermeister,  
 Burtscheid.  
 Milz, Dr. Heinrich, Professor, Gym-  
 nasiaal-Oberlehrer.  
 Möller, Max, Kaufmann.  
 Möller, Ulrich, Kaufmann.  
 Monheim, Victor, Stadtverordneter.  
 Mosel, von der, Felix, Ober-Regie-  
 rungsrath.  
 Müller, Dr. Joseph, Arzt.

Naden, Heinrich, Rentner.  
 Nauf, L., Gerichtsvollzieher.  
 Nellesen, Freiherr von, G. †  
 Nellesen, Gräfin von.  
 Nellesen, Theodor.  
 Neuhausen, H., Expeditur.  
 Neu, Caplan.  
 Neuf, H., Rechtsanwalt.  
 Nobis, L. G., Steuerempfänger.  
 Nyssen, G., Polizeisekretär.

Offermann, A., Kaufmann.  
 Oppenhoff, Th. F., Erster Staats-  
 anwalt.  
 Oslander, Wilhelm, Rechtsanwalt.

Palm, Franz Nicolaus, Buchdruckerei-  
 besitzer und Verleger.  
 Paradise, G., Kaufmann.  
 Pastor, A., Commerzienrath, Burt-  
 scheid.  
 Pastor, Gottfried, Geheimer Com-  
 merzienrath.  
 Pelzer, Gustav, Kaufmann.  
 Pelzer, Ludwig, Rechtsanwalt.  
 Planker, Sebastian, Oberpfarrer.  
 Plum, A., Privatgeistlicher.

**Pommer-Esche, Moriz von, Geh.**  
Regierungsrath a. D.

**Pöschel, Carl, Kaufmann.**

**Pranghe, Robert von, Rentner. †**  
**Pschmidt, Joh., Lehrer.**

**Püngeler, Pet. Jacob, Commerzien-**  
rath, Burtseid.

**Püker, J., Gewerbeschul-Director.**

**Ramelen, Landgerichts-Sekretär.**

**Ratte, Dr. H., Kreis-Schulinspector.**

**Reumont, Dr. Alfred von, Geheimer**  
Legationsrath, Burtseid.

**Reumont, Dr. Alexander, Geheimer**  
Sanitätsrath.

**Reiners, Dr., Rechtsanwalt.**

**Reth, Caspar von, Bildhauer.**

**Rhoen, Carl, Baumeister, Burtseid.**

**Roering, G., Stadtverordneter.**

**Rothschild, G., Kaufmann.**

**Rottmann, Fr. Wilh., Kaufmann.**

**Rumpen II, Carl, Rechtsanwalt.**

**Schäfer, Dr. H., Gymnasiallehrer.**

**Scheibler, Bernhard, Freiherr von,**  
Landrath a. D.

**Scheibler, Leop., Geh. Commerzien-**  
rath, Frau Wittve.

**Scherer, Jac., Landgerichtspräsident.**

**Schervier, Aug., Kaufmann.**

**Schiffers, J., Rentner.**

**Schländes, Dr. F., Probst.**

**Schmiz, Dr. M., Reallehrer.**

**Schnorrenberg, G., Kaufmann.**

**Schollen, M., Parquetsekretär.**

**Schulz, Joh., Caplan.**

**Schumacher I, Dr. med., Arzt.**

**Schumacher II, Dr. med., Arzt.**

**Schuster, Dr. Ludwig, Arzt.**

**Schwamborn, G., Tuchfabrikant.**

**Schwarz, Richard, Rechtsanwalt.**

**Schwenger, Dr. H., Gymnasial-**  
Director.

**Seyler, G., Nadelfabrikant, Burt-**  
seid.

**Sinn, Franz, Kaufmann.**

**Sommer, M., beigeordneter Bürger-**  
meister.

**Spee, Dr. Leopold, Graf von, Ca-**  
nonicus.

**Spieß, Albert, Kaufmann.**

**Spoelgen, Dr. J., Reallehrer.**

**Stark, A., Stadtverordneter.**

**Stark, Conrad, Kaufmann.**

**Stark, Justizrath.**

**Steenaeerts, H., Hof-Juwelier.**

**Steenaeerts, B., Kaufmann. †**

**Steinmeister, W., Kaufmann.**

**Sternberg, G., Justizrath.**

**Sträter, Dr. med. A., prakt. Arzt.**

**Strom, M., Kaufmann.**

**Suermondt, B., Rentner.**

**Talbot, Hugo.**

**Theissen, Rechtsanwalt.**

**Thissen, Anton, Nadelfabrikant.**

**Thywissen, H., Kaufmann.**

**Wasters, H., Goldschmied.**

**Weling, Justizrath.**

**Wendel, Joseph, Caplan.**

**Vogelgesang, Ernst, Buchhändler.**

**Vogelgesang, Karl, Buchhändler.**

**Vossen, Franz, Rentner.**

**Vossen, Dr. Otto, prakt. Arzt.**

**Wagner, Geh. Commerzienrath.**

**Wahl, Otto, Conditior.**

**Weber, F., Justizrath.**

**Weiler, Justizrath.**

**Weise, L. von, Oberbürgermeister.**

**Weiß, W., Ranzleirath, Burtseid.**

**Weyers, Joseph.**

**Weyers, Rob., Buchhändler.**

**Wiesenthal, A., Techniker.**

**Wilden, W., Rentner.**



Wings, Dr. F. P., Rentner.  
 Witte, A., Stifstgoldschmied.  
 Wüllner, Dr. A., Professor.

Barth, A., Stadtreutmeister.  
 Zimmermann, C., Bürgermeister.  
 Zimmermann, J., Fabrikant.  
 Zurbelle, W., Stadtverordneter.

## b) Auswärtige Mitglieder.

Arenberg, Prinz Philipp von, Caplan, Eichstätt.  
 Arch, Willi, Bürgermstr., Gevelsdorf.  
 Arnolds, Ludwig, Lehrer, Langerwehe.  
 Avenarius, Jos. Baptist, Bürgermeister, Linnich.

Bacciocco, Vicar, Rinzweiler.  
 Bäcker, Carl, Gerichtsschreiber, Jülich.  
 Barth, Pfarrer, Spich.  
 Baumeister, F. W., Lehrer, Heinsberg.

Baumeister, Hub., Apotheker, Inden.  
 Beck, Dr. August, Seminar-Director, Linnich.

Becker, Julius, Notar, Blankenheim.  
 Becker, Hub., Lehrer, Boslar.  
 Beckers, Mathieu, Rentmeister, Langerwehe.

Benrath, Hermann, Rector, Düren.  
 Bergh, van der, Ober-Geometer, Köln.  
 Bergh von Trips, Graf Max, Hemmersbach.

Berns, Aug., Bürgermeister a. D., Linnich.

Berns, Franz, Bürgermeister, Linnich.  
 Berresheim, Frik, Seminarlehrer, Cornelmünster.

Beys, Heinrich, Caplan, Düren.  
 Bibliothek der Ritter-Akademie zu Bedburg.

Bibliothek der Stadt Köln.  
 Bibliothek der Stadt Düren.  
 Bibliothek des Bürgermeistersamts Jülich.

Bibliothek der Kreissynoden Aachen und Jülich.

Bibliothek des Bürgermeistersamts Linnich.

Bibliothek des Gymnasiums zu Neuß.

Bibliothek des Bürgermeistersamts Rhendt.

Birkenfeld, A., Seminarlehrer, Linnich.

Blandart, Freiherr von, Th., Bürgermeister, Alsdorf.

Bleeser, Robert, Bergassessor, Rohlscheid.

Bolten, Carl, Steuerempfänger, Erkelenz.

Bongart, Verwitwete Freifrau M. von Schloß Passendorf.

Bongars, Gottfried, Apotheker, Herzogenrath.

Bongars, W., Seminarlehrer, Linnich.

Borgs, Chr., Landwirth, Ophoverhof.

Bornsbusch, Otto, Kaufmann, Rothe Erde.

Bott, Bürgermeister, Gilendorf.

Brachel, Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Jülich.

Brachel, Freiherr von, Burg Teß bei Jülich.

Brandenberg, Joh., Oberforstbach.

Brandt, Ferd., Pfarrer, Gangelt.

Brandts, Jos., Buchdruckereibesitzer, Erkelenz.

Braun, Dr. Wilh., Pfarrer, Hilfarth.

Broich, Freiherr von, Landrath, Hersfeld.

Breuer, Jos., Oberpfarrer, Blankenheim.

Brodes, Th., Gymnasiallehrer, Essen.

Bruch, Reinhard, Filztuch-Fabrikant, Br.-Moresnet.

Bruders, G., Rector, Bissen.

Brüll, Dr., Gymnasiallehrer, Köln.

Büblers, Commerzienrath, Düren.

Bürgel, F. W., Seminar-Director, Cornelmünster.

Bündgens, Gymnasiallehr., Trarbach.

Burggraf, Frz., Kaufmann, Linnich.

Busch, Lehrer, Rörrenzig.

Bylandt, Graf von, Baron zu Rhendt, Major a. D., Bonn.

Byns, Heinr., Gutsbes., Andernach.

Carbuck, Gerhard, Siegburg.

Christoffel, A., Kaufmann, Montjoie.

Claessen, Theod., Notar, Erkelenz.

Clausen, F. J., Bürgermstr., Dobern.

Coellen, von, Director, Colmar.

Coenen-Staff, Wilhelm, Landwirth, Linnich.

Cohnen, Lehrer, Dremmen.

Corneli, Eduard, Oberst a. D., Herzogenrath.

Cornely, Jos., Lehrer, Brachelen.

Cremer, Peter, Rector, Emmels.

Creuz, Max, kgl. Steuerempfänger, Albenhoven.

Cünzer, Laurenz, Privatsekretär, Nideggen.

Dahmen, J., Pfarrer, Granterath.

Dahmen, M., Rentner, Brachelen.

Dauben, Jos., Lehrer, Süsterseel. †

Decker, W. J., Ackerer, Müns.

Degen, Barthol., Redakteur, Düren.

Degen, Hans, Amtsrichter, Bonn.

Demmer, Adolf, Kaufmann, Inden.

Demmer, Eduard, Pfarrer, Inden.

Deuk, Joseph, Professor, Aolduc.

Dieckamp, Dr., Privatdocent, Münster i. W.

Dittmar, Ewald, Civilingenieur, Eschweiler.

Dohmen, Dr. Heinrich, Arzt, Simmerath.

Dombois, A., Landrath, Erkelenz.

Dorn, Paul, Rector, Schanzenberg.

Drove, Hermann, Nideggen.

Dubosky, Wilhelm, Kreissekretär, Schleiden.

Dumont, Dr., Domcapitular, Köln.

Eckart, Laurenz, Pfarrer, Utterath.

Eckerts, W., Apotheker, Aanderath.

Eckers, Professor Dr., Köln.

Endrulat, Dr. B., Archivar, Weßlar.

Engels, Bürgermeister, Barmen bei Jülich.

Ennen, Bürgermeister, St. Vith.

Erdmann, Carl, Rentner, Jülich.

Ervens, J. H., Kaufmann, Schöenthal.

Egger, W., Bürgermstr., Brachelen.

Egger, Dr., Schulinspector, Malmédy.

Ehnatten, Freiherr von, Brem.-Lieutenant, Ehrenbreitstein.

Ehtorff, J. C., Pfarrer, Hochkirchen.

Fackbender, Jacob, Pfarrer, Siftig.

Fessel, B. H., Pfarrer, Lammersdorf.

Feuth, August, Apotheker, Gangelt.

Fischenich, Franz, Gutsbesitzer, Gangelt.

Fischer, A., Religionslehrer, Essen.

Fischer, B., Landwirth, Siersdorf.

Fischer, J. J., Kaufmann, Haaren.

Fischer, Jos., Buchhändler, Jülich.

Fordenbeck, von, Wassenberg.

- Frank, Heinrich, Gemeindevorsteher,  
 Beggenborn.  
 Franken, H., Rector, Gastenrath.  
 Franken, Wilh., Pfarrer, Krauborf.  
 Franken, Fabrikant, Inden.  
 Franzen, A., Bürgermeister, Kempen.  
 Frenken, Dr. P., Kreisphysikus,  
 Loeden.  
 Friesen, Jos., Lehrer, Simmerath.  
 Froidevaux, M., Kaufmann, Blau-  
 lenheim.  
 Fuchs, J. G., Pfarrer, Mechernich.  
 Fuhrmanns, Bürgermeister, Her-  
 zogenrath.  
 Fürth, Freiherr von, Landgerichts-  
 rath, Bonn.  
 Fuß, Oberlehrer, Dr., Bedburg.  
 Füssenich, R., Caplan, Harff.  
  
 Gehlen, J. H., Lehrer, Beel.  
 Genuit, Th., Rentmeister, Ottenfeld.  
 Gerlach, Dr. Eduard, Arzt, Inden.  
 Geuenich, Dr. Jos., Arzt, Düren.  
 Geyr, Freiherr von, Mübbersdorf.  
 Giesen, Bürgermeister, Büsbach.  
 Gils, Jak. v., Caplan, Cöln.  
 Simken, Friedrich, Vicar, Conzen.  
 Gölter, Jos., Dechant, Simmerath.  
 Goltz, Carl, Freiherr von der, Land-  
 rath, Dr., Geilenkirchen.  
 Gottwald, J., Pfarrer, Mülheim.  
 Grebel, G., Fabrikant, Düren.  
 Greven, Dr., Morsbach.  
 Groß, Jak., Caplan, Laurensberg.  
 Grubenbecher, Leonhard, Pfarrer,  
 Cöln.  
 Grubenbecher, Pfarrer, Schmidt-  
 heim.  
 Günther, Hugo, Igl. Forstlassen-  
 Rendant, Gemünd.  
  
 Saa n, Arnold de, Restaurateur, Lan-  
 gerwehe.  
  
 Habets, Joseph, Staatsarchivar,  
 Maestricht.  
 Hamacher, W., Pfarrer, Frelenberg.  
 Hammels, J., Pfarrer, Revenberg.  
 Hammerstein, G., Freiherr von,  
 Oberst, Commandeur v. Stralsund.  
 Harless, Dr. W., Staatsarchivar und  
 Geh. Archivrath, Düsseldorf.  
 Hauck, H., Amtsgerichtsrath, Gemünd.  
 Häuser, P., Verwaltungs-Sekretär,  
 Schleiden.  
 Havers, Theodor, Rittergutsbesitzer,  
 Wammen.  
 Hedding, Dr. Anton, Arzt, St. Vith.  
 Heimbach, L., Apotheker, Eschweiler.  
 Heinen, W. J., Pfarrer, Zweisall.  
 Hensen, Franz, Brachelen.  
 Hensen, J., Landwirth, Hilfarth.  
 Hensen, W., Kaufmann, Düren.  
 Hermeling, G., Pfarrer, Kirspanich.  
 Hermes, Heinrich, Dr. theol., Cöln.  
 Herze, H., Kaufmann, Manderath.  
 Heydinger, Joh. W., Pfarrer und  
 Schulinspektor, Schleidweiler.  
 Heydt, B., Freiherr von der, Land-  
 rath, Malmédy.  
 Hilben, L., Kaufmann, Langerwehe.  
 Hilgers, P., Notar, Cöln.  
 Hilgers, Freiherr von, Lieutenant,  
 Düsseldorf.  
 Hilgers, Bürgermeister, Gerderath.  
 Hillebrandt, B., Dr. med., Me-  
 chernich.  
 Hinsberg, Georg, Fabrikant, Düren.  
 Hochstenbach, Jos., Bürgermeister,  
 Cornelmünster.  
 Hoffacker, Heinrich, Vertreter der  
 Feuer = Versicherungs = Gesellschaft  
 „Colonia“ in Ehrenfeld.  
 Hoffsummer, G., Fabrikant, Düren.  
 Hoffsummer, G. A., Fabrikant,  
 Düren.  
 Hoffsummer, G., Fabrikant, Düren.

Höhlbaum, Dr. C., Stadtarchivar,  
Cöln.

Hommelsheim, J., Ober-Steuer-  
Inspektor, Liebau.

Hoенiger, Dr. A., Cöln.

Horbach, Pfarrer, Werden.

Horsch, Dombicar, Cöln.

Hoesch, Eberhard, Fabrik., Düren.

Hoesch, L. Commerzienrath, Düren.

Hoesch, Victor, Fabrikant, Düren.

Hosteler, Ch., Caplan, Heinsberg.

Höster, August, Pfarrer, Liebach.

Houg, Lehrer, Elmpf.

Hüffer, Prof. Dr., Bonn.

Humper, B., Vicar, Langerwehe.

Hupper, J. B., Bergmeister a. D.,  
Mechernich.

Jadle, Chr., Kataster-Kontroleur,  
Buirhaus.

Jansen, C., Tuchfabrikant, Montjoie.

Jansen, Gottfr., Lehrer, Revenberg.

Jansen, Ingenieur, Düren.

Jenniges, L., Lehrer, Schmidtheim.

Juchem, Pfarrer, Boudersath.

Jülich, L. H., Vicar, Simmerath.

Jungbluth, J., Gutsbesitzer und  
Bürgermeister a. D., Jülich.

Jungbluth, Leonh., Notar, Erkelenz.

Jungbluth, Rentner, Albenhoven.

Kahlenbach, P. J., Vicar, Eicher-  
scheid.

Kaiser, Jac., Pfarrer, Würfelen.

Kamp, te, Dr. J. J., Arzt, Imgen-  
broich.

Kappes, F. J., Pfarrer, Rheinbdt.

Kappes, H., Pfarrer, Burgreuland.

Kastenholz, Amtsrichter, Sobern-  
heim.

Kaehlen, J. H. H., Hemmerden.

Keller, Edmund, Gerichtsschreiber,  
Düren.

Keller, Wilhelm, Ackerer, Stockheim.

Kerstgens, Reallehrer, Oberlahnstein.

Klee, L., königl. Steuerempfänger,  
Nötgen.

Klein, Otto, Lehrer, Inden.

Kleinen, H., Bürgermeister, Gemünd.

Klinkenberg, A., Valkenburg.

Kloeters, J. B., Bürgermeister,  
Imgenbroich.

Kniepen, H., Gymnasiallehrer, Neuf.

Koch, H. H., Divisionspfarrer, Frank-  
furt a/M.

Köderols, C., Gutsbesitzer, Dibt-  
weiler.

Koenen, C. J., Pfarrer, Bed.

Kofferath, Apotheker, Wassenberg.

Kohl, J., Bürgermeister, Moresnet.

Koll, Peter, Bissenad.

Königs, Joh. H., Landwirth, Vogel-  
fang.

Königsfeld, Dr. G. A., Geh. Sa-  
nitätsrath, Düren.

Körfer, H., Rektor des Progymna-  
siums, Erkelenz.

Krabbel, Christian, Assistent im  
Seminar zu Eichstätt.

Krafft, Rechtsanwalt, Köln.

Krahe, J. A., Bürgermeister,  
Brummern.

Kreins, Franz, Rektor, Espeler.

Kreis-Lehrer-Bibliothek, Heins-  
berg.

Krey, W., stellvertretender Bürger-  
meister, Geilenkirchen.

Krichel, Dr. Alexander, Direktor,  
Colmar.

Krichel, Lehrer, Urft.

Krings, Peter, beigeordneter Bürger-  
meister, Zweifall.

Kröll, M., Pfarrer, Gebhardshain.

Krüpper, J., Bürgermeister, Simme-  
rath.

Küsters, Dr. P. W., Arzt, Wassenberg.

Lamberti, Bürgermeister, Nideggen.  
 Lamberk, Dr. Friedrich, Astenet.  
 Lamberk, J. A., Pfarrer, Haaren.  
 Lamprecht, Dr. C., Privatdocent,  
 Bonn.

Landberg, Freiherr Hugo von,  
 Geh. Ober-Reg.-Rath und Landes-  
 Direktor der Rheinprovinz, Düsseldorf.

Lasaulz, Prof. A. von, Bonn.

Lehrerbibliothek des Progymna-  
 siums, Jülich.

Lempers, sen. H., Rentner, Köln.  
 Lempfried, Gymnasiallehrer, Saargemünd.

Lenné, Dr. A., Arzt, Dülken.

Leyskam, Freiherr von, Werner,  
 Schloß Elsum.

Linz, P., Pfarrer und Rector, Ma-  
 rienstatt.

Locquenghien, Freiherr von, Th.,  
 Oberst, Metz.

Loersch, Prof. Dr., Bonn.

Loewe, Carl, Landrath, Heinsberg.

Lorenk, Dr. F., Gießen.

Lucas, Franz, Arzt, Erkelenz.

Lückerath, W., Kaplan, Waldenrath.

Luba, A., Seminarlehrer, Linnich.

Lülsdorf, von, Hauptmann a. D.,  
 Bürgermeister, Callies.

Lürken, B., Bürgermeister, Alden-  
 hoven.

Maasen, Pfarrer, Hemmerich.

Manderfeld, C., Bürgermeister,  
 Waldenrath.

Marbaise, Dr. C. H., Arzt, Her-  
 zogenrath.

Matthonet, F., Kaufmann, St.  
 Vith.

Mayer, Adolf, Kaufmann, Eupen.

Mayer, Hermann, Rentner, Jülich.

Melchers, Amtsrichter, Stolberg.

Merkenk, A., Lohgerber, Millich.

Meulenberg, Amtsrichter, Rem-  
 scheld.

Mewis, Carl, Kaufmann, Schöenthal.

Mewis, C., Schweiler Pumpe.

Meyer, Ferdinand, Gerichtsschreiber,  
 Düren.

Meyers, Friedr., Vicar, Oberkrüchten.

Meyers, L., Pfarrer, Oberkrüchten.

Michel, J. J., Pfarrer, Kohnscheid.

Michiels, P. J., Bürgermeister,  
 Niederkrüchten.

Mießen, M., Caplan, Düren.

Mirbach, W., Graf von, Schloß  
 Harff. †

Mischel, Joh., Caplan, Jülich. †

Moehlen, A., Caplan, Jülich.

Mollh, Dr. W., Arzt, Moresnet.

Mommars, J. H., Rector, Heins-  
 berg.

Mommer, P., Caplan, Niederkrüch-  
 ten.

Monshaw, Otto von, Gerbereibe-  
 sizer, St. Vith.

Mooren, Bürgermeister und Ab-  
 geordneter, Eupen.

Mooren, Dr., Pfarrer, Wachtendonk.

Müllejanck, C., Kaufmann, Langer-  
 wehe.

Müller, Jacob, Pfarrvicar, Bezdorf.

Müller, C., Pfarrer, Immekeppel.

Müller, J., Pfarrer, Blankenhei-  
 merdorf.

Müller, Religionslehrer, Köln.

Myllius, Freiherr von, auf Haus  
 Linzenich bei Jülich.

Nathan, Bürgermeister, Heinsberg.

Negri, Freiherr von, Ritterguts-  
 besitzer, Zweibrücken.

Nellen, A., Mühlenbesitzer, Han-  
 derath.

Neuhöfer, Pfarrverwalter, Sch-  
 weiler.

Nides, J., Gutsbesitzer, Forst.  
 Nießen, Heinrich, Sekretär, Gangelt.  
 Nießen, Jos., Kaufmann, Stolberg.  
 Nöthlich, Dr. A., Arzt, Heinsberg.  
 Nöthlich, J. L., Bürgermeister,  
 Dremmen.  
 Nücker, Eduard, Notar, M.-Gladbach.  
 Nyßen, Bürgermeister, Jülich.

Offergeld, J., Communalempfänger,  
 Gangelt.  
 Oidtman, Dr. H., Arzt, Linnich.  
 Oidtman, Lieutenant von, im Reg.  
 „Königin“, Coblenz.  
 Otten, Heinrich, Lehrer, Schleiden.  
 Overhamm, Dr. B., Arzt, Gangelt.

Palm, B., Vicar, Brachelen.  
 Pastor, Dr. Ludw., Jnsbruck.  
 Patron, Alons, Pfarrer, Schönberg.  
 Pauls, Apotheker, Cornelmünster.  
 Pauls, Dr. H., Rector, Montjoie.  
 Pelfer-Berensberg, von, Lemiers.  
 Pelzer, B., Kaufmann, Langerwehe.  
 Philippen, J. M., Landwirth,  
 Manderath.

Philipp, J. H., Bürgermeister,  
 Haaren.  
 Philips, G., Fabrikant, Offenbach  
 a. M.

Philips, M., Fabrikant, Offenbach  
 a. M.

Pieler, F., Bergmeister, Morsbach.  
 Plum, Bürgermeister, Baesweiler.  
 Plum, Bürgermeister, Rothberg.  
 Pohl, Dr. Jos., Proghymnasial-Rector,  
 Linz a. Rhein.

Ponzelet, Carl, Kaufmann, Nothe  
 Erde.

Pötgens, Jos., Vicar, Gangelt.  
 Praetorius, G., Rentner, Düsseldorf.  
 Prinzen, M., Lehrer, Blankenheim.

Quabflieg, Franz, Bürgermeister  
 a. D., Haaren.

Radermacher, Dr., Sanitätsrath,  
 Montjoie.

Reinkens, Bürgermeister, Erkelenz.

Rennen, Landrath, Montjoie.

Reuter, Dr. G., Arzt, Haaren.

Reuleaux, Carl, Ingenieur, Bar-  
 denberg.

Rey, Dr. M., Arzt, Aldenhoven.

Richard, Oberpfarrer, Eupen.

Ringemann, F., Rector, Gangelt.

Ritgen, G., Oberförster, Imgenbroich.

Roelen, Dr., Arzt, Düren.

Romen, J. J. und Söhne, Buch-  
 drucker, Roermonde.

Rosbach, D., Gymnasiallehrer, Neuß.

Rosen, Dr., Roermonde.

Rovenhagen, Dr. Ludwig, Regie-  
 rungsrath, Düsseldorf.

Ruhr, von der, Bürgermeister, Gen.

Rumpel, Arnold, Apotheker, Düren.

Rütten, Joh., Lehrer, Heinsberg.

Rütten, Peter, Vicar, Doveren.

Saurbier, Jacob, Lehrer, Gemünd.

Schadt, B., Amtsgerichtsrath, Heins-  
 berg.

Schäffer, Seb. Georg, General-  
 Präses der kathol. Gesellenvereine,  
 Cöln.

Schaumburg, von, Oberst a. D.,  
 Düsseldorf.

Scheen, Dr., Arzt, Cornelmünster.

Scheins, Dr., Gymnasial-Oberlehrer,  
 Cöln.

Scheur, Ludwig, Justizrath, Jülich.

Schiffers, Joseph, Schaufenberg.

Schillings, Bürgmstr., Gürzenich.

Schleicher, Geh. Commerzienrath,  
 Düren.

Schliß, H., Gutsbesitzer, Holzweiler.

Schlösser, M., Igl. Oberförster, Gemünd.  
 Schmalen, C., Kommunalempfänger, Oppen.  
 Schmidt, C., Rechnungsrath, Hellenthal.  
 Schmitz, Arnold, Pfarrer, Herzogenrath.  
 Schmitz, Jos., Gemeindeempfänger, Langerwehe.  
 Schmitz, Jos., Bürgermeister, Wehr.  
 Schmitz, Pet. Jos., Hemmerden.  
 Schmitz, Bürgermeister, Dürwiß.  
 Schmitz, Amtsrichter, Erkelenz.  
 Schmitz, Vicar, Lammersdorf.  
 Schnütgen, Alex., Dombicar, Cöln.  
 Schöller, Benno, Fabrikant, Düren.  
 Schöller, Caesar, Fabrikant, Düren.  
 Schöller, Ed., Kaufmann, Gemünd.  
 Schöller, F. H., Fabrikant, Düren.  
 Schöller, Leopold, Geh. Commerzienrath, Düren.  
 Schöller, Phil., Fabrikant, Düren.  
 Schön, Albert, Caplan, Kelz.  
 Schröder, Dr. F., Pfarrer, Jülich.  
 Schröder, Wal., Lehrer, Düsseldorf.  
 Schüll, Richard, Fabrikant, Düren.  
 Schück, Dr., Oberstabsarzt a. D., Nideggen.  
 Schumacher, Dr. Franz, Gymnasiallehrer, Cöln.  
 Schwalge, A., Steuerempfänger, Call.  
 Schwenger, A., Notar, Rheindt.  
 Sebaldt, O., königl. Oberförster, Rötgen.  
 Seithümer, J. M., Pfarrer, Eiferscheid.  
 Sieben, J. H., Kommunalempfänger, Hilfarth.  
 Simons, Knappschafts-Inspector, Bardeberg.  
 Sittard, Corn., Lehrer, Stammeln.

Sorgenfrei, C. A., Apotheker, Erkelenz.  
 Spee, Graf von, B., Maubach.  
 Spee, Dr., Gymnasiallehrer, Bonn.  
 Spieß, F., Beigeordneter, Erkelenz.  
 Spieß, H., Notar, Vinnich.  
 Stassen, Joh., Kaufm., Süsterseel.  
 Steenaerts, J., Pfarrer, Nettesheim.  
 Steiger, Herm., Vicar, Manderath.  
 Stern, Steuerinspektor, Düren.  
 Stief, C., Bürgermeister, Gangelt.  
 Strerath, Kreis-Thierarzt, Doveren.  
 Stroganoff, Graf Gregor, St. Petersburg.  
 Strom, M., Oberpfarrer, Heinsberg.  
 Struff, H., Apotheker, Vinnich.  
 Stürk, Geh. Regierungs- und Landrath, Düren.  
 Sürth, Aug., Bürgermeister, Roggenborn.

Verstappen, F., Bürgermeister, Wassenberg.  
 Thomas, P. A., Pfarrer, Cöln.  
 Thoenessen, J. J., Notar, Manderath.

Universitätsbibliothek, königl., Göttingen.

Vandenesch, Heinrich, Kreis-Schul-Inspector, Schleiden.  
 Vassen, F., königl. Revierförster, Simmerath.  
 Vasters, H. H., Bürgermeister, Bed.  
 Vasters, H. J., Gutsbesitzer, Schönhofen.  
 Velder, Ant., Gutsbesitzer, Rehenberg.  
 Vieten, B., Kaufmann, Schweiler.  
 Vielboye, Oberlandesgerichtsrath, Cöln.  
 Vogt, Bürgermeister, Montjoie.



<b>Bohl, G. J.</b> , Beigeordneter und Ergänzungsrichter, Erlenenz.	<b>Wilhelms, Dr. G.</b> , Arzt, Eschweiler.
<b>Borst-Gudena, G.</b> , Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Biadlowitz.	<b>Wilhelms, G.</b> , Rentner, Eschweiler.
<b>Bossen, Dr. Jos.</b> , Arzt, Heinsberg.	<b>Wirk, Franz Joseph</b> , Rentmeister, Harff.
<b>Bossen, M. J.</b> , Lehrer, Uetterath.	<b>Wittenhaus, Dr. G. A.</b> , Rector, Ahenbt.
<b>Bron, J. B.</b> , Mühlenbesitzer, Inden.	<b>Wolff, Eduard</b> , Gerichts-Assessor und Amtsrichter, Düren.
<b>Bassong, Kaufmann</b> , Blankenheim.	<b>Wolff, J. A.</b> , Vicar, Calcar.
<b>Bedbecker, A.</b> , Gerichtsreferendar, Düsseldorf. †	<b>Bander, Dr.</b> , Arzt, Eschweiler.
<b>Weidmann, F. W.</b> , Landwirth, Stridberg.	<b>Ziegler, Adolf</b> , Techniker, Gemünd.
<b>Werner, F. von</b> , Bürgermeister, Stolberg.	<b>Zimmermann, Bürgermeister</b> , Roethen.
<b>Wersch, van</b> , Steuerempf., St. Vith.	<b>Zingheim, J.</b> , Bürgermeister, Roederath.

In Schriftenaustausch stehen mit dem Aachener Geschichtsverein folgende Vereine u.:

- Alterthums-Verein, Württembergischer.
- Bureau, Württembergisches statistisch-topographisches.
- Geschichtsverein, Bergischer.
- Hochstift, Freies deutsches, in Frankfurt a. M.
- Museum, Germanisches in Nürnberg.
- Redaktion des literarischen Handweisers in Münster i. W.
- Section historique de l'Institut du Luxembourg.
- Société historique et archéologique du Duché de Limbourg.
- Société historique de Compiègne.
- Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- Verein zur Erforschung rhein. Geschichte und Alterthümer in Mainz.
- Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.
- Verein für Hanfische Geschichte.
- Verein „Herold“ für Heraldik und Sphragistik in Berlin.
- Verein, Historischer für den Breisgau.
- Verein, „ zu Essen a. d. Ruhr.
- Verein, „ für den Niederrhein.
- Verein, „ für Niedersachsen.
- Verein, „ für Osnabrück.
- Verein, „ für die Pfalz.
- Verein, „ für Unterfranken und Aschaffenburg.
- Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung.
- Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- Verein für Westfälische Geschichte und Alterthumskunde.

# Inhalt des vierten Bandes.

	Seite
1. Das Kreuzbrüder-Kloster Schwarzenbroich (Mathiasthal) und das Spital zu Geich. Von E. Freiherrn von Borst-Gudenau . .	1
2. Die Bodreiter im Lande Herzogenrath. Von J. J. Michel . .	21
3. Genovesa, ein Aachener Schuldrama. Von Prof. Anton Birlinger	91
4. P. P. A. Bocholle. Eine Erinnerung an die Napoleonische Aera. Von A. v. Neumont . . . . .	100
5. Ein Bruderschaftsbuch der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan zu Cornelimünster (1423—1553). Von Emil Pauls . . . . .	112
6. Ueber das Verfahren des Wurtscheider Schöffengerichts in Criminalfällen u. s. w. Von P. St. Ränkeler . . . . .	143
7. Kleinere Mittheilungen:	
1. Die Donau in Aachen. Von W. Weis . . . . .	147
2. Beantwortung der Band III S. 335 gestellten Fragen . . .	149
8. Literatur:	
Lülsdorf, die Edlen von Lülsdorf . . . . .	157
9. Nachrichten . . . . .	159
10. Aus der Geschichte Aachens im XV. Jahrhundert. Von A. v. Neumont	165
11. Eine Römische Villa bei Stolberg. Von Fritz Berndt. . . .	179
12. Fränkische Wanderungen und Ansiedlungen vornehmlich in Rheinland. Von R. Lamprecht . . . . .	189
13. Memorienbuch des Klosters Wenau. Von E. v. Didtman . .	251
14. Meister und Entstehungszeit der großen Glocke von St. Peter zu Aachen. Von Hugo Loersch . . . . .	318
15. Kleinere Mittheilungen:	
1. Verzeichniß der von 1359 bis 1486 an der Universität Erfurt immatriculirten Aachener. Von Herrman Reussen . . .	334
2. Zum Bodreiterthum. Von Raenkeler. . . . .	336
3. Drybbendrey . . . . .	338
4. Gedicht über das Aachener Bad. Von Anton Birlinger.	338
5. Mittelalterliche Handelsbeziehungen zwischen Aachen und Halle an der Saale. Von Loersch . . . . .	340
6. Woher hat die Kokerellstraße ihren Namen? Von Marjan	342
16. Literatur:	
Richardson, Geschichte der Familie Merode . . . . .	343
Boeckeler, Beiträge zur Glockenkunde . . . . .	348
v. Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien . . . . .	353
17. Chronik des Aachener Geschichtsvereins für die Jahre 1881 und 1882	363



B

Zeitschrift  
des  
Machener Geschichtsvereins.

---

Dritter Band.

1. und 2. Heft.

— Mit 3 Abbildungen. —

Machen.

In Commission bei Benrath & Vogelgesang.

1881.

# Inhalt des vierten Bandes.

	Seite
1. Das Kreuzbrüder-Kloster Schwarzenbroich (Mathiasthal) und das Spital zu Geich. Von E. Freiherrn von Borst-Gudenau . .	1
2. Die Bodreiter im Lande Herzogenrath. Von J. J. Michel . .	21
3. Genovesa, ein Aachener Schuldrama. Von Prof. Anton Birlinger . .	91
4. P. P. M. Bocholle. Eine Erinnerung an die Napoleonische Aera. Von A. v. Reumont . . . . .	100
5. Ein Bruderschaftsbuch der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan zu Cornelimünster (1423—1553). Von Emil Pauls . . . . .	112
6. Ueber das Verfahren des Burtstheider Schöffengerichts in Criminalfällen u. s. w. Von P. St. Kämpeler . . . . .	143
7. Kleinere Mittheilungen:	
1. Die Donau in Aachen. Von W. Weisk . . . . .	147
2. Beantwortung der Band III S. 335 gestellten Fragen . . .	149
8. Literatur:	
Lülsdorf, die Edlen von Lülsdorf . . . . .	157
9. Nachrichten . . . . .	159
10. Aus der Geschichte Aachens im XV. Jahrhundert. Von A. v. Reumont . .	165
11. Eine Römische Villa bei Stolberg. Von Fritz Berndt . . . .	179
12. Fränkische Wanderungen und Ansiedlungen vornehmlich in Rheinland. Von R. Lamprecht . . . . .	189
13. Memorienbuch des Klosters Benau. Von E. v. Dittman . . . .	251
14. Meister und Entstehungszeit der großen Glocke von St. Peter zu Aachen. Von Hugo Loersch . . . . .	318
15. Kleinere Mittheilungen:	
1. Verzeichniß der von 1359 bis 1486 an der Universität Erfurt immatriculirten Aachener. Von Herrman Reussen . . . .	334
2. Zum Bodreiterthum. Von Kämpeler . . . . .	336
3. Drybbendrey . . . . .	338
4. Gedicht über das Aachener Bad. Von Anton Birlinger . . . .	338
5. Mittelalterliche Handelsbeziehungen zwischen Aachen und Halle an der Saale. Von Loersch . . . . .	340
6. Woher hat die Kokerellstraße ihren Namen? Von Marian . .	342
16. Literatur:	
Richardson, Geschichte der Familie Merode . . . . .	343
Boeckeler, Beiträge zur Glockenkunde . . . . .	348
v. Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien . . . . .	353
17. Chronik des Aachener Geschichtsvereins für die Jahre 1881 und 1882 . .	363



*Collection*  
12

**Zeitschrift**  
des  
**Alachener Geschichtsvereins.**

---

**Dritter Band.**  
3. und 4. Heft.



**Alachen.**  
In Commission bei Benrath & Vogelgesang.  
1881.

*Journal of Management Education* 30(6)

• • •







5-

B

**Zeitschrift**  
des  
**Rachener Geschichtsvereins.**

---

**Vierter Band.**

**1. und 2. Heft.**

**Uachen.**

**In Commission bei Benrath & Vogelgesang.**

**1882.**





**Die** verehrlichen Herren Mitarbeiter werden höflichst  
ersucht, ihre Mittheilungen in Quartformat, nur die eine  
Seite nicht zu eng beschrieben, einsenden zu wollen. So für  
die Redaction der Zeitschrift wie für Seher und Corrector  
werden dadurch Zeit und Mühe erspart werden.

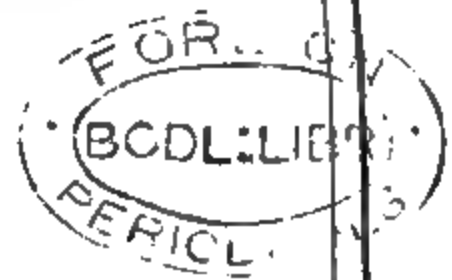


Böden  
du

Zeitschrift  
des  
Rachener Geschichtsvereins.

---

Vierter Band.  
3. und 4. Heft.



Rachen.  
In Commission bei Benrath & Vogelgesang.  
1882.



Die verehrlichen Herren Mitarbeiter werden höflichst ersucht, ihre Mittheilungen in Quartformat, nur die eine Seite nicht zu eng beschrieben, einsenden zu wollen. So für die Redaction der Zeitschrift wie für Setzer und Corrector werden dadurch Zeit und Mühe erspart werden.

---

Die Manuscripte sind zu adressiren an Geheimen Legations-Rath v. Neumont in Aachen oder Professor Loersch in Bonn.



